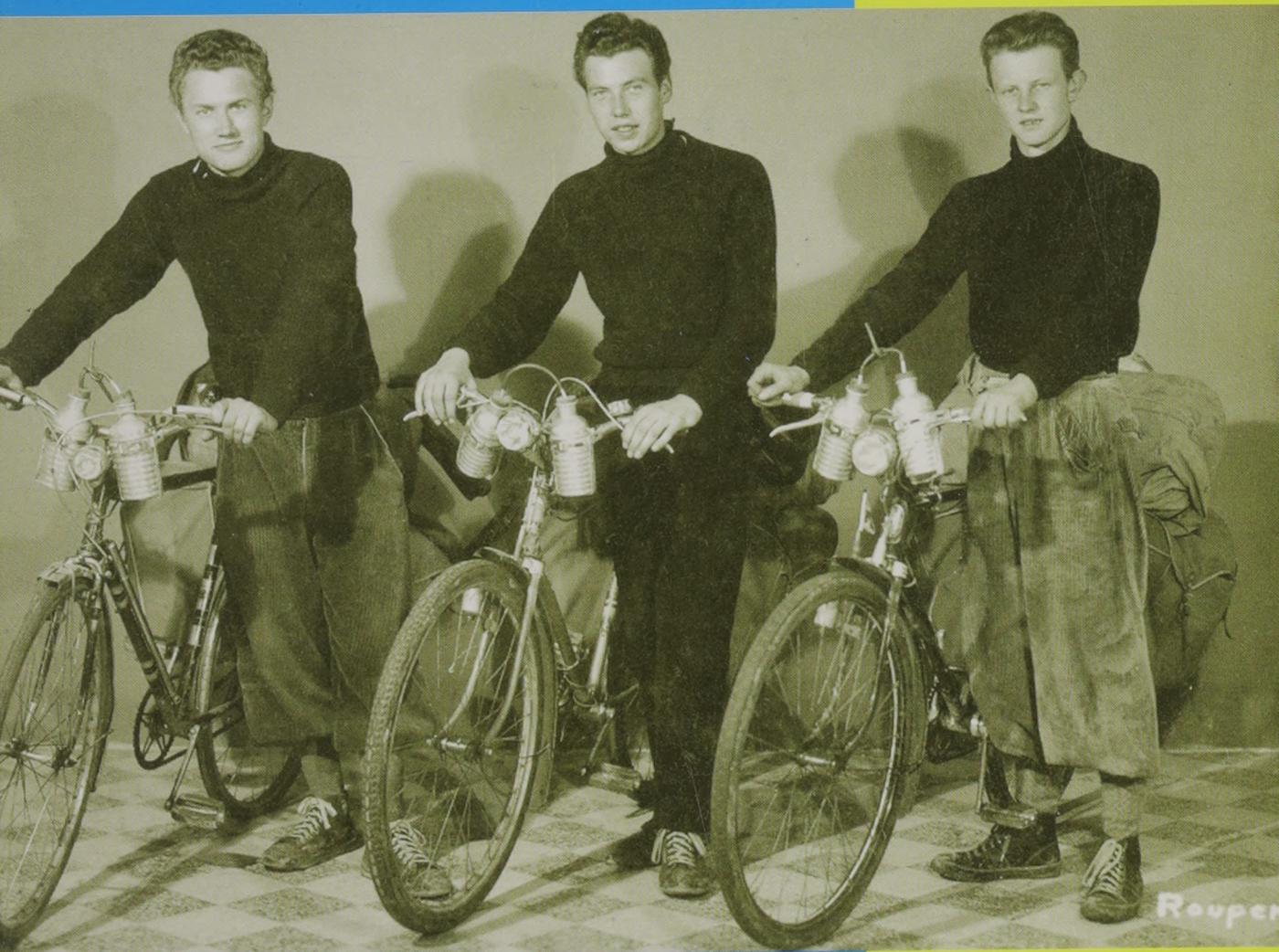


# BACKNANGER JAHRBUCH 2004



BAND 12



Backnanger Jahrbuch 12: 2004

# BACKNANGER JAHRBUCH

Zeitschrift für Geschichte der Stadt und Umgebung

Band 12, 2004

Verlag der Stadt Backnang  
Postfach 10 15 50  
71336 Backnang  
Telefon 07141 140-111  
Telefax 07141 140-112  
E-Mail: jahrbuch@stadt-backnang.de



# BACKNANGER JAHRBUCH

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Umgebung

Band 12: 2004

Im Auftrag der Stadt Backnang  
und in Zusammenarbeit mit dem  
Heimat- und Kunstverein e. V.  
sowie dem Fr. Stroh Verlag  
herausgegeben von  
Gerhard Fritz und Bernhard Trefz  
2004

# BACKNANGER JAHRBUCH

Herstellung des Buches durch den Fr. Stroh Verlag

Band 13 2004

Herausgeber: Gerhard Fritz und Bernhard Trefz im Auftrag der  
Stadt Backnang in Zusammenarbeit  
mit dem Heimat- und Kunstverein Backnang e. V.,  
Fr. Stroh Verlag, Backnang – 2004.

Alle Rechte beim Herausgeber. Für den Inhalt einschließlich Abbildungen  
zeichnen die Verfasser verantwortlich.

ISBN 3-927713-41-4

Gesamtherstellung: Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang.

Titelfoto: Ulrich Bauer, Theo Guth und Fritz Glasbrenner (v. l.) mit den Fahrrädern, mit denen sie nach Australien radelten.

# Inhalt

## Vorworte

|   |   |
|---|---|
| Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Nopper ..... | 7 |
| Vorwort der Herausgeber .....                     | 7 |

## Quellen

|   |    |
|---|----|
| Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang.<br>2. Teil: Das Jahr 1930 (hrsg. von Gerhard Fritz) .....   | 9  |
| Volkmar Schrenk: Gotthilf Schrenk (1886 bis 1950) – Backnanger Lehrer<br>und Kirchenmusiker in schwieriger Zeit .....                                   | 33 |
| Mit dem Fahrrad zur Olympiade nach Australien – die abenteuerliche Reise<br>von drei Backnangern in den Jahren 1955/56 (hrsg. von Bernhard Trefz) ..... | 54 |

## Aufsätze

|   |     |
|---|-----|
| Jürgen, Beate und Gerhilde Küenzlen: Die Rülflensmühle in Oppenweiler<br>im Wandel der Zeit .....                                   | 72  |
| Heinrich Kuttler: Kirchenkonvent in Backnang 1695 bis 1882 .....  | 79  |
| Juliane Fritz: Demographische Untersuchungen von Backnanger Familien<br>aus dem 17. und 19. Jahrhundert .....                       | 94  |
| Carsten Kottmann: Felix Gottlieb Bühler (1715 bis 1763) – Leben und Wirken<br>eines evangelischen Pfarrers im 18. Jahrhundert ..... | 107 |
| Bernhard Trefz: Die letzte öffentliche Hinrichtung in Backnang im Jahr 1848 .....   | 123 |
| Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918) (9. Teil) .....   | 131 |
| Marion Baschin: Untersuchungen zur Tuberkulose in Backnang<br>zwischen 1841 und 1850 .....  | 181 |
| Helmut Bomm: Die „Davidsburg“ auf dem „Galgenberg“ .....  | 189 |
| Hermann Ehmer: 100 Jahre Alters- und Pflegeheim Staigacker .....  | 195 |

## Rezensionen

### Überörtliche Literatur

|   |     |
|---|-----|
| Jahrbuch 2004 für den Rems-Murr-Kreis (Bernhard Trefz) .....                              | 205 |
| Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal Bd. 18 (Gerhard Fritz) ..... | 205 |
| Anna Haag: Leben und gelebt werden (Gerhard Fritz) .....                                  | 206 |
| Jürg Arnold: Wilhelm Ganzhorn – Leben, Gedichte, Familien, Ahnen (Bernhard Trefz) .....   | 206 |
| Otmar Gotterbarm: Als die Feinde vom Himmel fielen (Gerhard Fritz) .....                  | 208 |

### Literatur zu einzelnen Orten

#### Backnang

|   |     |
|---|-----|
| Marianne Dumitrache und Simon M. Haag: Archäologischer Stadtkataster<br>Backnang (Bernhard Trefz) ..... | 208 |
| Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt<br>Backnang (Andreas Kozlik) .....     | 209 |
| Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm (Andreas Kozlik) .....                               | 210 |
| 100 Jahre Kleintierzüchterverein Z5 Backnang 1903–2003 (Bernhard Trefz) .....                           | 211 |

|   |     |
|---|-----|
| Esslingen   |     |
| Otto Wolfgang Bechtle: Ich hab's gewagt. Erinnerungen (Gerhard Fritz)                       | 211 |
| Remshalden  |     |
| Karl Apel, Christa Bidier und E. Rose: Buocher Hefte (Gerhard Fritz)                        | 212 |
| Waiblingen  |     |
| Waiblingen. Eine Stadtgeschichte (Gerhard Fritz)  | 212 |
| <b>Backnanger Stadtchronik</b>  |     |
| Helmut Bomm: Fortschreibung für das Jahr 2003   | 215 |
| <b>Jubiläen, Feste, Jahrestage</b>  |     |
| Karl-Heinz Dautermann: 100 Jahre Kleintierzüchterverein Backnang                            | 233 |
| Winfried Balle: 70er-Feier des Schuljahrgangs 1933/34                                       | 236 |
| Rolf Nägele: Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1938/39                                     | 238 |
| Eugen Bäuerle: Goldene Konfirmation der Konfirmanden aus Maubach,<br>Waldrems und Heiningen | 240 |
| Erwin Widmer: Diamantene Konfirmation des Jahrgangs 1928/29                                 | 242 |
| Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins Backnang  | 243 |
| Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs  | 246 |
| <b>Nachrufe</b>   |     |
| Otto Gier: Zum Tod von Willi Müller   | 248 |
| Mathias Klink: Zum Tod von Dr. Heinz Mayer  | 251 |
| <b>Register</b>   | 252 |
| <b>Autorenliste</b>   | 264 |
| <b>Bildnachweise</b>  | 264 |

# Geleitwort

von Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper

Liebe Freunde der Backnanger Stadtgeschichte, der zwölfte Band des Backnanger Jahrbuches liegt nun vor Ihnen – das erste Dutzend der Backnanger Jahrbücher ist mittlerweile erreicht. Das Jahrbuch ist auch in diesem Jahr ein hochinteressantes Kompendium von Quellen, Aufsätzen, Rezensionen und natürlich auch der Backnanger Stadtchronik. Von letzterer verabschiedet sich mit diesem zwölften Band leider Helmut Bomm, der den ehrenvollen Titel „Stadtchronist“ trägt. Obwohl er uns als Autor des Backnanger Jahrbuchs erhalten bleibt, las-

sen wir ihn nur sehr ungerne in den „Chronisten-Ruhestand“ gehen. Mein weiterer Dank gilt auch den beiden Herausgebern sowie allen Autoren, die mit ihren interessanten Beiträgen über Heimatgeschichte „in und um Backnang herum“ ein weiteres Stück unserer Vergangenheit für die Nachwelt aufbereitet haben. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre vergnügliche Stunden und viele Einsichten in neue Facetten der Backnanger Historie.

Dr. Frank Nopper  
Oberbürgermeister

## Vorwort der Herausgeber

Mit dem vorliegenden zwölften Band des Backnanger Jahrbuchs ist es dank der bewundernswerten ehrenamtlichen Mitarbeit der Autoren, die das Stadtarchiv ohne Unterlass mit Beiträgen versorgen, auch in diesem Jahr gelungen, ein abwechslungsreiches Buch zusammenzustellen. Gerhard Fritz liefert den zweiten Teil seiner Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang, die zum überwiegenden Teil dem umfangreichen Nachlass des ehemaligen Kreisleiters Alfred Dirr (1902 bis 1941) entnommen sind. Aufgrund der zahlreichen Abbildungen beschränkt sich der Beitrag dieses Mal auf das Jahr 1930. Volkmar Schrenk beschreibt das Leben seines Vaters Gotthilf Schrenk (1886 bis 1950), der seit 1928 an der Backnanger Volksschule und als Kirchenmusiker an der Stiftskirche tätig war. Schrenk kann als Beispiel dafür gelten, dass man, verwurzelt im christlichen Glauben, der Einflussnahme des Nationalsozialismus durchaus widerstehen konnte. Ein völlig anderes Thema schließt die Rubrik „Quellen“ im diesjährigen Jahrbuch ab: Ende 1955 gingen drei junge Backnanger mit ihren Fahrrädern auf eine außergewöhnliche Reise, die sie knapp ein Jahr später zu den Olympischen Spielen in Melbourne (Australien) führte.

Die Erlebnisse der drei Globetrotter, die zwischen 1957 und 1969 bereits in der „Backnanger Kreiszeitung“ erschienen und hier erstmals mit zahlreichen Abbildungen illustriert werden, beweisen eindrucksvoll, dass die drei jungen Backnanger in den bereisten Ländern schnell zum Tagesgespräch wurden und die entsprechende Aufmerksamkeit nicht nur der jeweiligen Staatsoberhäupter erregten.

Ganz im Sinne der guten Tradition, dass das Jahrbuch auch über den Tellerrand hinaus schauen möchte und nicht nur die Stadt Backnang zum Thema hat, geben Jürgen, Beate und Gerhilde Küenzlen einen kurzen Abriss über die 750-jährige Geschichte der wohl ältesten Mühle im Rems-Murr-Kreis, der Rülflensmühle in Oppenweiler, die sich seit über 250 Jahren im Besitz der Familie Küenzlen befindet.

Ebenfalls zur guten Tradition gehört es, dass das Jahrbuch als Forum für herausragende Arbeiten von Schülern und Studenten dient: Juliane Fritz, ehemalige Schülerin am Max-Born-Gymnasium, untersucht in ihrem demographischen Beitrag Backnanger Familien aus dem 17. und 19. Jahrhundert hinsichtlich deren Geburts-, Heirats- sowie Sterbedaten und kommt teilweise zu erstaunlichen Ergebnissen.

Marion Baschin, Studentin an der Universität Stuttgart, ergänzt die von Fritz gewonnen Einsichten mit ihren Untersuchungen zur Tuberkulose in Backnang zwischen 1841 und 1850. Beide Beiträge erlauben einen, wenn auch zeitlich begrenzten Einblick in wichtige Bereiche der Backnanger Sozialgeschichte.

Zwei Aspekte des kirchlichen Lebens in Backnang beleuchten Heinrich Kuttler und Carsten Kottmann. Kuttler, Pfarrer in Sachsenweiler und Steinbach, wertet die Backnanger Kirchenkonventsprotokolle zwischen 1695 und 1882 aus und beweist anhand zahlreicher Beispiele, dass diese Protokolle zu den interessantesten Quellen der Backnanger Geschichte gehören. Kottmann, der kurz vor Abschluss seiner Dissertation an der Universität Tübingen steht, beschreibt nicht nur das Leben des in Backnang geborenen Pfarrers Felix Gottlieb Bühler (1715 bis 1763), sondern geht auch auf dessen außergewöhnlich umfangreichen Bücherbestand ein.

Mit zwei eher unschönen Kapiteln in der Geschichte der Stadt Backnang befassen sich Helmut Bomm und Bernhard Trefz. Bomm beschreibt zunächst die Geschichte der so genannten „Davidsburg“, eines privaten Aussichtsturms auf dem „Galgenberg“, um dann einen kurzen Überblick über die verschiedenen Strafarten anzufügen, die in früheren Jahrhunderten in Backnang verhängt wurden. Trefz beschäftigt sich mit den Hintergründen der letzten öffentlichen Hinrichtung in Backnang, die im Januar 1848 vor fast 8 000 Zuschauern auf der Bleichwiese stattfand.

Einen gewohnt breiten Raum nimmt der Beitrag von Rudolf Kühn ein, der in unermüdlicher Weise die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918) untersucht und das Ganze mit zahlreichen Abbildungen aus seinem eigenen Photoarchiv garniert. Kühn befasst sich dieses

Mal mit der Firma Fritz Häuser, die Anfang des 20. Jahrhunderts zur größten Backnanger Lederfabrik wurde. Hermann Ehmer schließlich, der Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart, lässt in seinem Beitrag die hundertjährige Geschichte des Alters- und Pflegeheims Staigacker Revue passieren und geht dabei ausführlich auf die Hintergründe ein, die zur Entstehung dieser Einrichtung im Jahr 1904 führten.

Abschied nehmen heißt es mit diesem Band von unserem langjährigen Stadtchronisten Helmut Bomm. Bomm war schon maßgeblich an der Entstehung der 1991 erschienenen Backnanger Stadtchronik beteiligt und führte diese danach in den jeweiligen Backnanger Jahrbüchern weiter. In den insgesamt 13 Jahren, die er die Stadtchronik fortführte, brachte es Bomm auf 219 Seiten mit 246 Abbildungen. Welch mühevollen Arbeit hinter diesen nackten Zahlen steht, kann wohl nur der ermessen, der einmal selbst versucht hat, eine Zeitung nach bestimmten Richtlinien systematisch auszuwerten. Deshalb ist es durchaus verständlich, dass Helmut Bomm mit Erreichen seines 80. Lebensjahres beschlossen hat, diese Aufgabe abzugeben, zumal er uns, wie sein Beitrag im diesjährigen Jahrbuch beweist, als Autor erhalten bleibt. Wir möchten ihm an dieser Stelle noch einmal recht herzlich für seine geleistete Arbeit danken und wünschen ihm alles Gute für seinen (Un-)Ruhestand.

Anzumerken ist noch, dass wie üblich die Rubriken „Rezensionen“, „Jubiläen, Feste, Jahrestage“, „Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins“, „Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs“ und „Nachrufe“ auch diesen Band des Backnanger Jahrbuchs abrunden.

Prof. Dr. Gerhard Fritz und Dr. Bernhard Trefz  
im Oktober 2004

# Quellen zur Frühgeschichte der NSDAP in Backnang

## 2. Teil: Das Jahr 1930

Hrsg. von Gerhard Fritz

### 9. Backnanger Hausfrauen über die Not der Arbeitslosen und die Arbeitslosenküche, am 5. März 1930.

Quelle: Leserbrief im MB vom 5. März 1930  
(nicht im Nachlass Dirr!)

*Für die Arbeitslosen-Küche!*

Welch edeldenkende, hilfsbereite und erfahrene Hausfrau stellt uns armen, jungen Hausfrauen einen abwechslungsreichen Küchenezettel mit Kostenrechnung für eine durchaus ganz einfache, doch kräftige Hausmannskost zusammen. Wir sind Familien mit ein und zwei Kindern, darunter auch Säuglinge bis  $\frac{1}{2}$  Jahr alt. Unsere Männer sind seit Wochen schon arbeitslos und erhalten Unterstützungen pro Familie 18.50 bis 25.50 M, die wir stets voll von ihnen für den Haushalt erhalten. Nebeneinkommen haben wir leider keine, da sich keine bieten. Im Abzug zu berücksichtigen sind die bedingten Wochenausgaben für Miete 6, 8, 10, 12 M. Brennmaterial: Briketts 1.82; Holz 0.50; Petroleum 0.40; Spiritus 0.50 (etwa  $\frac{3}{4}$  Ltr.); Milch 1.82 M pro Familie. Bei dem Satz von 25.50 M kommt noch in Abzug für Zeitschriften: Stuttgarter Hausfrau mit Versicherung 0.45 und Tageszeitung 38 Pf (Murraltbote). Wir müssen jede geringste Kleinigkeit ankaufen, die zum Lebensunterhalt benötigt wird. Jeder Sondergenuß verbietet sich von selbst. Schuldenmachen wird verabscheut, daher nur Pfundweis-Einkauf möglich. Der Restbetrag muß ausreichen.

Wer steht uns mit Rat und Vorschlag zur Seite in briefl. oder öffentlicher Form durch die Geschäftsstelle des Murraltboten.

Gern lernende Hausfrauen.

### 10. Eine Backnangerin zur Not der Arbeitslosen, am 28. März 1930.

Quelle: Leserbrief im MB vom 28. März 1930 (nicht im Nachlass Dirr!)

*In fast allen Volksversammlungen spricht man von des Volkes Not und ist bemüht, das rechte Hilfsmittel nach eigener Ansicht als das wahre Rechte hinzustellen. Jede Volkswohlfahrtseinrichtung ist bemüht, die große Not des Volkes zu lindern, teils durch Rat, Aufklärung und auch finanzieller Unterstützung. Alle pflegen den Wahlspruch: „Wohllibben ist die wahre Religion!“ Doch scheint, gehört der Erwerbslose kaum mehr zum rechten Volk, denn bis heute blieb das Eingesandte in Nr. 53 vom 5. 3. d. M.-B. vollkommen unbeachtet. Weder eine liebevolle, erfahrene Hausfrau, noch ein vielseitig gelehrter Hausherr beschenkte uns mit einem lebensfähigen Wochenküchenezettel.*

Es scheint eben doch eine sehr schwere Lösung, einen solchen aufzustellen für eine Küche, die nur 4.50 M bzw. bis 10 M als Haushaltungsgeld von dem Unterstützungssatz von 18-25.50 M neben den bedingten Ausgaben für Miete, Brennmaterial, Beleuchtung und Milch für Familien mit 3 bis 4 Köpfen inkl. Säuglinge bis  $\frac{1}{2}$  Jahr alt zur Verfügung steht. Wäre nicht hier ein großes Arbeitsfeld bei der großen Zahl der erwerbslosen Familienväter dem Wohlhabenden geboten. Kochen und sparsam wirtschaften liegt uns, wir gingen zum größten Teil aus dem dienenden Stande hervor und besitzen heute noch manch schönes Zeugnis. Wir ersuchen ja nicht nur um finanzielle Hilfe, wir wollen nur gütigen Rat und Aufklärung; denn bei den heutigen Lebensmittelpreisen und dem verfügbaren Betrag ermangelt uns das rechte Haushaltsrezept. Selbst die so hilfsbereiten



Mitglieder der Hausfrauenvereine hüllen sich in tiefstes Stillschweigen, von rein christlichen Stellen ganz zu schweigen. Alle Wochenküchenzettel der Hausfrauenzeitschriften benötigen den Betrag von 20 M und oft sehr viel mehr. Wohltätigkeits- und Wohlfahrtsamtskas-

sen verschmähen wir trotz unserer Not aufs bestimmteste um Unterstützung für unsere schmale Küchencasse zu bitten, genau wie das Schuldenmachen. Für „Ich danke dir Gott, Pharisäer und Gleicheingestellte“ fehlt uns die nötige Phantasie, wiewohl wir trotz unserem



Abb. 23, 24 und 25: Dirr kommentiert diese drei Bilder mit: Sturm 3 Backnang – Ausmarsch: Sulzbach, Grab, Trautzenbach, Murrhardt 12. Januar 1930.

*armseligen Leben für alles Gute stets noch Humor und Freude und Verständnis haben. Auch für hohe Lebens- und dergleichen Versicherungsabschlüsse ist bei uns kein Raum, weil reine Liebe uns bindet.*

*Unsere Männer sind keine Wirtshaushelden, sondern tüchtige, gelernte Handwerker und tauschen gern mit jedem in Arbeit stehenden. In Leistung ist ja, wie der Krieg zur Genüge lehrte, jeder ersetzlich. Wir alle sind an dem oft vorgeworfenen Faulenzerleben herzlich satt. Mit der nun bald zum Schlagwort werdenden Phrase: Einzelinteressen müssen vor dem Gesamtwohl zurückstehen, ist uns nicht gedient, denn unser Leben teilen noch viele, viele tausend deutsche Familien, deren viele männliche Glieder auch ihre Brust dem Feinde boten an der Front und trotz der Not noch gutes Deutschtum pflegen. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg, uns mit Rat und Aufklärung beizustehen und ist auch die Geschäftsstelle des Murrthalboten, brieflich eingesandte Ratschläge hierstellig oder uns persönlich zu überweisen gerne bereit.*

*Eine für viele Erwerbslose.*

## 11. Bericht über eine Protestkundgebung der Kommunisten in Backnang am 2. April 1930.

Quelle: Bericht im MB vom 5. 4. 1930 (nicht im Nachlass Dirr!)

Vom Rathaus

Zur Protestkundgebung der Kommunistischen Partei auf der Bleichwiese

*In der Gemeinderatssitzung vom 3. ds. Mts. übte Gemeinderat Hopfensitz Kritik an sicherheitspolizeilichen Maßnahmen anlässlich der kommunistischen Demonstration am 2. April auf der Bleichwiese. Die hiesige Polizei reiche zur Beaufsichtigung der kommunistischen Versammlung aus. Man habe meinen können, die Weltrevolution gehe von Backnang aus (Zwischenrufe: „Das wäre Ihnen ja recht!“ und „Das Vorgehen der Kommunisten ist eine Schande in der heutigen Zeit!“).*

*Der Vorsitzende erwiderte, nach bekannten Vorgängen, insbesondere im Herbst v. J., bei denen eine Demonstration und ein Durchzug*



Abb. 26: Ein weiterer Propagandaeinsatz: Sturm 3 Backnang und Sturm 9 Gaildorf auf Fahrt zum Propagandamarsch und Saalschutz nach Aalen 19. Januar 1930.

durch die Stadt mit Gewalt durchgeführt worden sei, und namentlich weil verlautet habe, es käme Zuzug von Stuttgart und die Durchführung der verbotenen Demonstration auf dem Marktplatz werde mit Gewalt durchgesetzt, sei es notwendig gewesen, besondere Vorkehrungen zu treffen. Diejenigen Stellen, die die Verantwortung für die Ordnung und Sicherheit hätten, übernahmen auch die Verantwortung für ihre Maßnahmen, die sie für nötig halten; das werde auch in Zukunft so sein.

In der kurzen Aussprache bemerkt u. a. ein sozialdemokr. Mitglied, selbst wenn man zugebe, daß eine Kundgebung gegen die Teuerung vom Standpunkt gering bezahlter Arbeiter verständlich sein könne, müsse man doch sagen, daß die Kundgebungen der Kommunisten nicht so aufgezogen seien, daß sie von der übrigen Bevölkerung mit Achtung aufgenommen werden und Eindruck machen können. Die Kundgebung habe wieder gezeigt, daß die Arbeiterschaft auf Schlagworte nichts gebe.

Der Vorsitzende bemerkt, bei diesem Anlaß wolle er nun dem Gemeinderat Kenntnis davon geben, daß er in den letzten Tagen in der Süddeutschen Arbeiterzeitung und in einem hier verteilten Flugblatt seitens der sogenannten „revolutionären Arbeiterschaft“ in verleumderi-

scher Weise persönlich angegriffen worden sei. Es werde ihm unter anderem „schamlose Verhöhnung und Beschimpfung der klassenbewußten Arbeiterschaft“ vorgeworfen und ihm unterstellt, er habe eine Versammlung der Kommunistischen Partei auf den städt. Schutt- abladeplatz auf der Bleichwiese verwiesen.

Tatsächlich handle es sich um folgendes:

1. Bei Anmeldung der Versammlung mit anschließender Demonstration durch die Stadt mit Plakaten, Transparenten, Arbeiterschalmekapelle und Gesang, und eines Fackelzuges mit Gesang und Musik am vorhergehenden Tage habe er zunächst bemerkt, er verstehe nicht, daß nun wieder der Backnanger Arbeiter, der ein guter, ruhiger und fleißiger Mensch sei, aufgerührt werde; ob es denn wieder zu einer „Sauerei“ kommen müsse, wie im vorigen Herbst (bei der Stuttgarter Kommunisten mitgewirkt hatten und bei der die Polizei angegriffen wurde). Als Zweck der Kundgebung sei ihm die Teuerung genannt worden, worauf er erwidert habe, daß dafür in dem Augenblick kein Grund vorhanden sei, da zur Zeit die Preise überall zurückgingen.

2. Den Fackelzug zur Bekräftigung einer Teuerung habe er verboten, und die Versammlung habe er auf die Bleichwiese verwiesen mit



Abb. 27: Dazu gehört offenbar auch das von Dirr nicht kommentierte nächste Bild.



Abb. 28: Ohne Datum erläutert Dirr nur: SA Ausmarsch nach Grossaspach. Der Vegetation und der Einordnung in die anderen Bilder nach muss dieser Ausmarsch vermutlich Ende Januar 1930 stattgefunden haben.



Abb. 29: Dieses Foto wurde vermutlich in der Backnanger Gaststätte „Linde“ aufgenommen. Dirr kommentiert: Vor dem Propagandamarsch nach Winnenden 2. Febr. 1930.



Abb. 30: Dirr setzt unter dieses Bild: Fussmarsch zum SA Treffen nach Welzheim 23. Februar 1930. Die Häufung an Ausmärschen zeigt eine außerordentliche Aktivität der Backnanger Nazis auch außerhalb der Wahlkampfzeit.



Abb. 31 und 32: Dirr kommentiert: Zeitungs- u. Flugblatt-Propaganda Kirchberg/M. 30. März 1930.

der Begründung, daß künftig keine politische Versammlung, von welcher Seite sie auch angemeldet werde, auf dem Marktplatz gestattet werde, da der Marktplatz zu klein sei, der Verkehr immer größer werde und deshalb gefährdet sei. Man habe jetzt die Bleichwiese, die ein geeigneter und ruhiger Versammlungsplatz sei, die schönste Versammlungsgelegenheit, die es geben könne.

3. Einen Umzug durch die Stadt mit Plakaten und Musik habe er mit dem Hinweis darauf verboten, daß es sich um eine politische Kundgebung handle, der eine Gegendemonstration von gegnerischer Seite wohl auf dem Fuße folge, ferner aus ordnungspolizeilichen Gründen, weil nach dem Vorgang vom Herbst vorigen Jahres Zusammenstöße mit der Polizei und mit Gegnern zu befürchten seien. Aus ähnlichen Erwägungen habe er auch zwei unmittelbar hintereinander angemeldete Ausmärsche der Arbeiterwehr mit Musik untersagt, weil hier zur Zeit im besonderen mit Gegendemonstrationen und mit Zusammenstößen zu rechnen sei. Ein Ausmarsch ohne Musik wurde ohne weiteres freigegeben.

4. Um den Verkehr auf der Sulzbacherstraße nicht zu beeinträchtigen und um einen ungestörten Verlauf der Versammlung zu sichern, habe er zunächst verlangt, daß die Versammlung auf der Bleichwiese 100 Meter von der Sulzbacherstraße entfernt stattzufinden habe, diese Entfernung aber sofort auf 60 Meter ermäßigt. Die Bleichwiese sei auf 160 Meter chaussiert, so daß die Behauptung, die Versammlung sei auf den Schuttabladepplatz verwiesen worden, „schamlose“ Verhetzung sei. Tatsächlich habe die gestrige Versammlung viel näher an der Straße stattgefunden, ohne daß dagegen etwas eingewendet worden sei.

Diese Verhandlung auf dem Stadtschultheißenamt habe der Vertreter der Kommunistischen Partei, Eugen Wohlfahrt, in unverantwortlicher Weise entstellt, ja geradezu gefälscht und in der offensichtlichen Absicht verbreitet, die Arbeiterschaft gegen ihn, den Stadtvorstand, aufzuhetzen. Leider könne Wohlfahrt nicht belangt werden, da er für die Veröffentlichung nicht einstehe. Gegen den verantwortlichen Schriftleiter Schneck habe er bei der Staatsanwaltschaft Antrag auf Strafverfolgung gestellt. Es sei bezeichnend, daß der Urheber nicht zu dem stehe, was er angerührt habe und sich hinter Schneck stelle, weil dieser

als Mitglied des Landtags zunächst nicht gerichtlich belangt werden könne.

Er erkläre hiermit grundsätzlich, daß er stets bereit sei, Versammlungen und Aufzüge, von wem sie auch geplant würden, zuzulassen, wenn nicht anzunehmen sei, daß auswärtige unverantwortliche Elemente sich in den Straßen Backnangs breit machen, die Öffentlichkeit beunruhigen und Störungen verursachen, die nach außen keinen guten Eindruck machen.

Die weitere Aussprache zeigte, daß die große Mehrheit des Gemeinderats die Maßnahmen des Stadtschultheißenamts billigte.

## 12. Leserbrief zum Thema „Kochrezepte für die Erwerbslosen-Küche“ (Erwiderung auf die Leserbriefe vom 5. und 28. März 1930, am 5. April 1930).

Quelle: Bericht im MB am 5. 4. 1930 (nicht im Nachlass Dirr!)

### Kochrezepte für die Erwerbslosen-Küche!

Wer an Genügsamkeit gewöhnt ist, ist stets mit wenigem zufrieden. Den sehr geehrten zwei Gönnerinnen sagen wir hiermit für ihre gütigen, wohlwollenden Winke und Ratschläge besten Dank und bitten sie uns ausführliche, briefliche und auch nutzbringende Erörterung durch die Geschäftsstelle des „M.-B.“ höflichst zu übersenden; sie soll aber die ausgesetzten Beträge bei der Aufstellung des Kaffee-, Mittag- und Abendtisches, sowie einer ganz kleinen Reserve für Kleidungsersatz, Schuhsohlen usw. bestimmt nicht überschreiten. Wiewohl eine Frühstücksportion des bekannten Bärenschinkens 2½ M ohne Getränk benötigt und wie bewiesen sehr delikats sein soll, und wie wir erfahren, schon 9 hungrige Gaumen gleich fürs ganze Leben sättigten, verzichten wir doch gerne darauf. Wollen wir uns doch lieber mit wenigem begnügen und bei trockenem Brot, Kartoffeln und Milch, deutschem Gemüse, Hering usw. auf bessere Zeiten warten.

Die gut gemeinten Ratschläge von Nr. 1 dürften etwas verfehlt sein. Es will uns scheinen, als ob die liebe Gönnerin sich unsere beiden Artikel vom 5. und 28. 3. des „M.-B.“ nicht zu eigen machte. Die Antwortsätze lau-



Abb. 33: Die Backnanger SA schon wieder im auswärtigen Einsatz: Aufmarsch in Geislingen/St. 6. April 1930.

fen mehr auf eine Kritik über verschiedene Arbeitslose hinaus, diese Form wäre unserm Wunsche entsprechend dem Zweck verfehlt. Unsre Männer kommen da nicht in Frage, da sonst die Familie um diese Luxusbeträge noch mehr gekürzt würde, und wir wissen genau unsre Unterstützungssätze; Nebenverdienste haben sie leider keine und auch diese würden sie uns noch abliefern. Sie müssen sich schon damit abfinden, daß wir arme Frauen noch ehrliche Männer haben. In den Vorkriegspreisen haben Sie sich sicher auch etwas geirrt. Fleisch und Wurst sah unser Tisch seit langem nicht mehr. Wir fanden auch bei den vielen Besuchen auf dem Wochenmarkte noch niemand, der uns die so gerne begehrten deutschen Gemüse auch nur ein paar Pfennige billiger verabfolgt hätte, trotzdem wir zu den Erwerbslosen gehören, und behördliche Erkennungs- und Vorzugsmarken gibt es nicht, lieber nehmen die Verkäufer eben die Ware wieder mit heim. Daß da manches verdirbt, glauben wir sehr gerne. Für Adressen von uns wohlwollend gesinnten Gärtnern sind wir sehr dankbar. Geschenkte und Auslandsware hat uns noch nie interessiert. Wie wir zu dem Schuldenmachen trotz oft gebotener Kreditgewährung ste-

hen, ist früher schon erwähnt; wir sind mit dieser luxuriösen Veranlagung, vielleicht zu unserem Nachteil, nicht gesegnet, denn wir erblicken immer des Schuldners oder Gläubigers Ruin darin und wir haben auch noch etwas Stolz darin.

Es läßt uns kalt, daß Einbildung oft die größte Bildung ist, und Dummheit und Stolz auf einem Holz wachsen. Wir besitzen doch auch schon genügend Lebenserfahrung. Es dürfte sich nun hiemit diese ganze Angelegenheit in der Artikelform dieser Zeitung erledigt haben. Wir stellen fest, daß nur zwei Hausfrauen vom großen Leserkreis sich um uns arme Familien bemühten und sei diesen hierorts nochmals unser bester Dank ausgedrückt. Ihre Briefe werden uns durch die Geschäftsstelle d. M.-B. gern übermittelt, aber bitte in rein sachlicher Form. Wir möchten gern alle gesund bleiben und auch sehr alt werden und Ihr Küchenszettel scheint uns die beste Gewähr dafür zu bieten.

Eine dankbare Familie.

### 13. Bericht über den Mord an dem nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel.

Quelle: Bericht im MB am 26. 4. 1930 (nicht im Nachlass Dirr!)

Kommunistischer Kriegsrat bereitete den Mord an dem Studenten Wessel vor

Berlin, 25. April. Vor einigen Monaten wurde ein nationalsozialistischer Student namens Wessel ermordet. Erst nach längeren Nachforschungen ergab sich, daß die Mörder Kommunisten waren und daß sie im Einvernehmen mit der Hauswirtin des Nationalsozialisten gehandelt haben. Die Wirtin ist in das besetzte Gebiet geflüchtet, konnte aber kürzlich verhaftet werden. Offenbar haben ihre Aussagen die Kriminalpolizei erst auf die Spur der richtigen Täter geführt. Jedenfalls sind am Freitag überraschend fünf Verhaftungen vorgenommen worden.

Nachdem die Wirtin Wessels, die Arbeiterin Salm, in Haft genommen worden war, hat die Polizei den Führer der Sturmabteilung Mitte, Max Jambowski, dessen beide Brüder Walter und Kurt, den Arbeiter Walter Janneck und die Kontoristin Suse Krohn festgenommen. Die

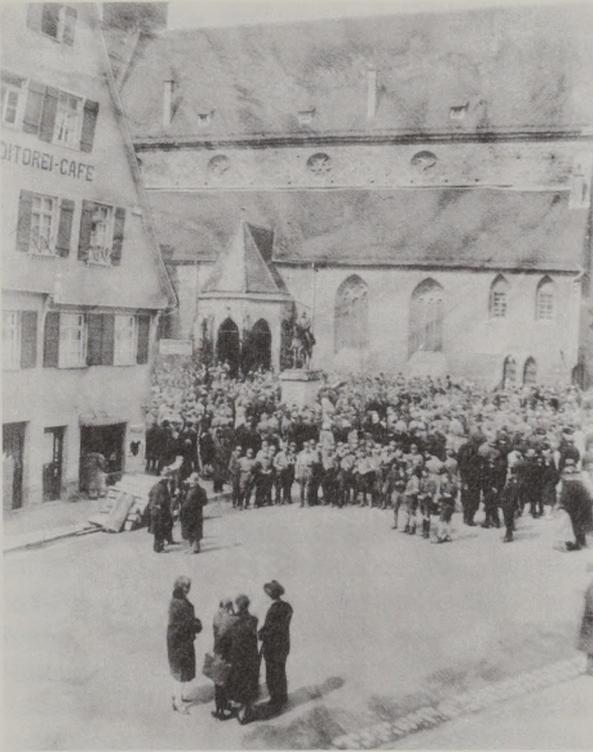


Abb. 34: Dieses von Dirr nicht kommentierte Bild lässt sich aufgrund der im Hintergrund befindlichen Kirche eindeutig nach Geislingen zuordnen. Es handelt sich also um den Aufmarsch am 6. April 1930.

Ermittlungen hatten ergeben, daß der Plan zu dem Attentat in einer Gastwirtschaft in der Dragonerstraße entstanden ist. Frau Salm, die selbst Kommunistin war, und deren Mann dem Roten Frontkämpferbund angehörte, hatte dort Mitteilung gemacht, daß Wessel bei ihr wohne.

Auf Veranlassung Max Jambowskis wurde eine Strafexpedition ausgeschiedt und als Verstärkung wurden die verhafteten Kommunisten Höhler und Erwin Rücker hinzugezogen. Eine Schar von 15 Personen zog nach der Frankfurter Allee, der Wohnung Wessels. Else Krohn wurde vorausgeschickt, um festzustellen, ob Wessel zu Hause sei. Sie ging wieder hinunter, ließ die Tür hinter sich offen und alle 15 Personen zogen leise die Treppe hinauf.

In der Küche wurde noch einmal Kriegsrat gehalten, sämtliche Attentäter entscherten ihre Revolver, Höhler, Rücker und Kalinski drangen in Wessels Zimmer ein und schossen ihn nieder. Nach der Untat zogen [sich] die sämtlichen Beteiligten in die Gastwirtschaft zurück und schworen, kein Wort verlauten zu lassen. Jeder, der ein Wort spräche, sollte der Parteife-

me verfallen und durch eine Kugel zum Schweigen gebracht werden.

Schon bei früheren Gelegenheiten ist der Nachweis erbracht worden, daß es in der Kommunistischen Partei ein geheimes Gericht gibt, das auch schon seine Opfer gefordert hat. Wenn bisher über die Beseitigung von Kommunisten durch eigene Parteifreunde nicht allzuviel in die Öffentlichkeit drang, dann ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Partei-Feme außerordentlich gefürchtet ist und die Kommunisten, die Parteigeheimnisse kennen, auch wirklich diese Geheimnisse zu wahren wissen. Nur die Drohung mit der Partei-Feme hat die 15 Beteiligten davon abgehalten, über den Mord zu ihren Freunden und Bekannten zu sprechen. Infolgedessen hat es viele Wochen gedauert, bis die Kriminalpolizei ausreichendes Material zusammen hatte, um zugreifen zu können.

Zu gleicher Zeit ist in Berlin ein kommunistischer Parteifunktionär in Haft genommen worden, der kommunistische Literatur vertrieb und sich in letzter Zeit bemüht hatte, Zersetzungsschriften in die Kasernen der Reichswehr und der Schutzpolizei einzuschmuggeln. Mit ihm sind einige andere Personen in Haft genommen worden. Auch diese Entdeckung liefert einen neuen Beweis dafür, wie stark die Kommunistische Partei daran arbeitet, das Fundament des Staates zu erschüttern.

#### 14. Bericht über die Fahrt der Backnanger SA zum SA-Vierländertreffen in Friedrichshafen am 30. Mai 1930, (verfasst nach März 1934)

Quelle: Maschinenschriftliches Skript von 2 S. Umfang im Nachlass Dirr, Bü. 1.

Fahrt zum Vierländertreffen der SA nach Friedrichshafen.

Wie so oft im Jahre 1930, wurde der Befehl durchgegeben, dass die damals sehr starke Backnanger SA zu einem Aufmarsch zu kommen habe. Die[s]mal sollte der Sturm beim Vierländertreffen der SA in Friedrichshafen am 30. und 31. Mai 1930 antreten. Nach Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten startete der Sturm 3 am 30. Mai 1930 mittags 2



Abb. 35 und 36: Dirr unterschreibt diese zwei Bilder mit: Fünfländer-Treffen der SA am 31. Mai und 1. Juni 1930 in Friedrichshafen.

Uhr vor dem SA-Lokal „Linde“ mit dem traditionellen „Überfallwagen“, 28 Mann stark. Mit frohem Lied ging die Fahrt durch die Hauptstadt des Schwabenlandes über Tübingen am Hohenzollern vorbei zum ersten Halt in Tuttlingen. Unsere Bemühungen, die Tuttlinger SA zu einem Marsch durch die Strassen der „Roten Hochburg“ zu bewegen, waren erfolglos. Wir liessen uns im Gasthaus der Mutter eines Backnanger Kameraden häuslich nieder, doch schon rückte der SPD-Gewaltige von Tuttlingen mit 200 Männern seiner Gewerkschaft an und bedeutete der Wirtin, dass sich die „Genossen“ diese Herausforderung nicht gefallen lassen könnten, und dass sie keinen Tropfen „Deutschhofbier“ mehr trinken würden, wenn die „Nazi“ auch nur noch ¼ Stunde länger im Lokal blieben. Unser Sturmführer wurde hier von unterrichtet. Er war bereit, den Platz zu räumen, um die Mutter unseres Kameraden nicht zu sehr in Ungelegenheiten zu bringen. Trotz der herausfordernden Haltung der roten Meute verstand die SA durch ihr diszipliniertes Verhalten einen Zusammenstoss zu vermeiden. Mit drei kräftigen „Sieg Heil“ verliessen wir Tuttlingen in Richtung Schwäbisches Meer.

Vier Jahre später, im März 1934, wurden die Angehörigen des ehemaligen Sturm 3 durch die Stadt Tuttlingen herzlich empfangen.

Bei der Ankunft am Bodensee hatten wir dagegen ein sehr erfrischendes Erlebnis. Aus einer Seitenstrasse Überlingens marschierte eine Feuerwehkkappelle und setzte sich in den engen Strassen vor unseren Wagen. So ging's, abwechslungsweise mit der Musik der Kapelle und unseren Kampfliedern, durch das Spalier der erstaunten Bevölkerung Überlingens. Es war sicher das erste Mal, dass diese „schwarze Stadt“ SA sah und hätte nicht unsere Sturmflagge über uns geweht, so hätten sie uns wohl für eine „Abteilung Feuerwehr“ gehalten.

Die Strasse führte in der Abenddämmerung dem See entlang nach Friedrichshafen, der Stadt des Vierländertreffens. Am Abend fanden sich die Nationalsozialisten zu einer Großkundgebung der NSDAP in der Zeppelinhalle zusammen.

Unser herrliches Quartier, eine Scheuer, durfte sich unseres Besuches nicht allzu lange erfreuen, schon früh am Sonntag war für die SA Feldgottesdienst und Kirchgang angesetzt. Nach Besichtigung der Stadt zogen Sonntagnachmittags 1500 SA-Männer aus Württem-

berg, Oesterreich, Bayern und Baden in strammem Schritt durch die Strassen der Zeppelinstadt. Zum Schluss nahm der Führer der Untergruppe Württemberg, Dietrich v. Jagow, den Vorbeimarsch seiner Männer ab.

Auf der Heimfahrt konnten wir es nicht unterlassen, auch noch der Judenmetropole Laupheim unseren Besuch abzustatten. Im alten „Naziabsteigequartier“ zu den 3 Kannen in Ulm wurde nochmals Halt gemacht, um uns auch noch die „Nazihochburg“ Ulm anzusehen. Ab Göppingen machten sich allmählich die Anstrengungen dieser 500 Km-Fahrt bemerkbar, und einer nach dem andern begab sich unter der Decke ins Land der Träume, bis uns in Backnang zu früher Morgenstunde das Kommando des Sturmführers in die Wirklichkeit zurückriss. Mit einem Sieg Heil wurde diese für uns sehr erlebnisreiche Fahrt geschlossen.

Es folgen im Album:

- Foto Sulzbach/M. 17. Aug. 1930 (SA-Leute) (Abb. 46)
- Annonce zur Veranstaltung der NSDAP am 5. September 1930: Schlosser Wilh. Dreher, *Ist das noch ein Staat?* (Abb. 47)
- Der Text *Backnang. Der Wahlkampf scheint...* (Nr. 18)

## 15. Zeitungsbericht über eine am 17. Juni 1930 durchgeführte NSDAP-Versammlung mit Ribbentrop.

Quelle: Zeitungsausschnitt aus dem MB vom 20. 6. 1930 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

*Backnang. Die am Dienstag Abend im Engelsaal stattgefundene Versammlung der Nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei, in der der nat. soz. Redner v. Ribbentrop über das Thema „Parteiherrschaft und Staatsgesundheit! Was bringt die Zukunft?“ sprach, nahm einen ruhigen Verlauf. Der Redner verstand es glänzend, den Verrat der November-Parteien von 1918 bis heute zu kennzeichnen und scheute sich nicht – trotz Republikenschutzgesetz – die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Er entwarf ein Bild der Versprechungen von 1918, der Verfassung von Weimar, und der seitherigen Regierungspraxis der Sozialdemokratie, die nicht nur selber die Verfassung in unzähl-*



Abb. 37 und 38: Diese zwei Bilder sind mit der Unterschrift Versammlungswelle mit P. G. Weinmeier, in Steinheim, Kirchheim, Grossbottwar 26. April 1930 in Dirrs Fotoalbum eingeklebt. Ein weiterer schriftlicher Text zu dieser Propagandaaktion ist nicht vorhanden.

gen Fällen gebrochen, sondern auch die Arbeiterschaft betrogen und verraten hat, wie sie es ermöglichte, daß dem deutschen Volke das Volksvermögen durch die Inflation entzogen und in die Hände der internationalen Finanzdiktatur übergeleitet wurde.

Alte Behauptungen unserer Gegner widerlegend, wies er den Weg zur Gesundung unseres deutschen Volkes und zum wahren Volksstaat unter Ausschaltung des jüdischen Einflusses. Der Redner hätte mit seinen Ausführungen eine größere Zuschauerschaft verdient, doch hat der Vortrag, der mit jugendlichem Feuer und bester Ueberzeugungskraft gehalten wurde, wieder viele Zuhörer dem Nationalsozialismus näher gebracht. -n.

Es gehen voraus die Fotos: Versammlungswelle mit P. G. Weinmeier in Steinheim, Kirchheim, Grossbottwar 26. April 1930 (Abb. 37 und 38).

Es folgen:

- Ein Foto: Aufmarsch in Nagold 22. Juni 1930 (Abb. 39)
- Ein unkommentiertes Foto (Abb. 40).
- Eine Annonce aus dem MB vom 31. Juli 1930 (Versammlung am 31. Juli 1930 im Bahnhofhotel, D. v. Jagow, Esslingen. Die Parteien am Ende, Hitler am Anfang!) (Abb. 41)



Abb. 39: Bild aus Dirrs Album mit der Unterschrift: Aufmarsch in Nagold 22. Juni 1930. Auch zu dieser auswärtigen Veranstaltung der Backnanger SA enthält der Nachlass Dirr keine schriftlichen Unterlagen.

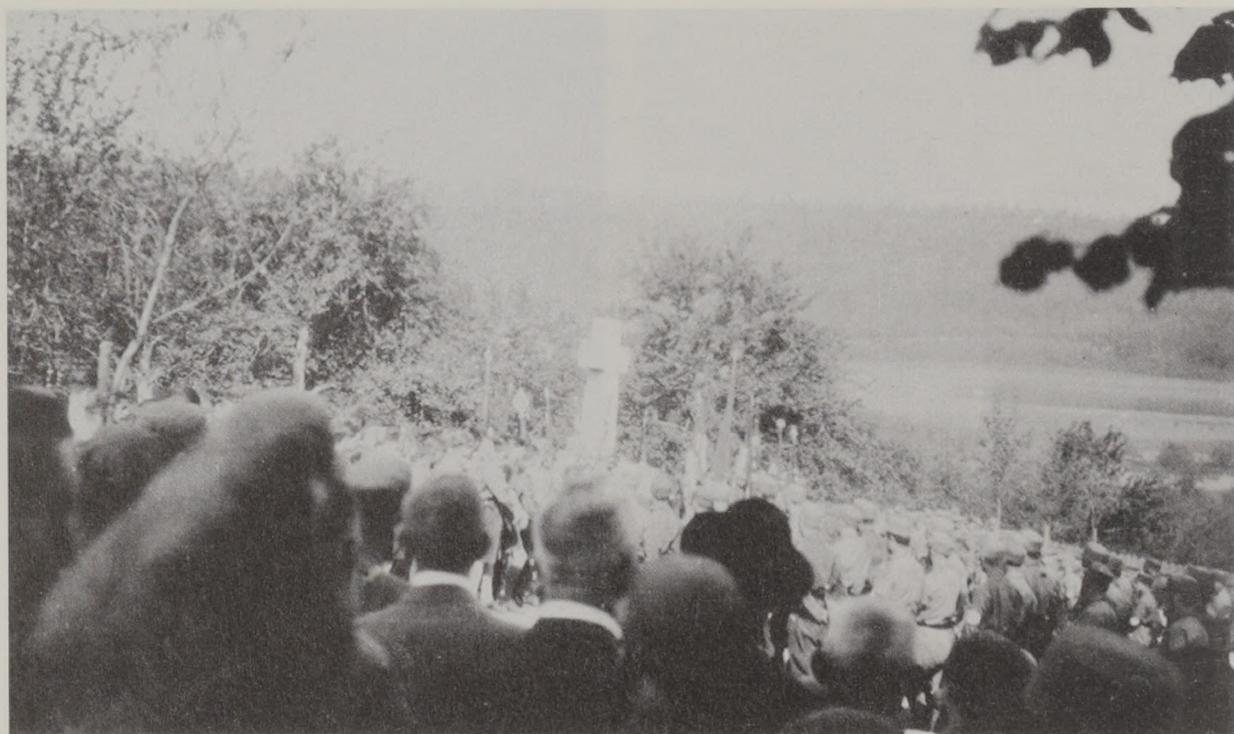


Abb. 40: Dieses Bild befindet sich unkommentiert in Dirrs Album. Es zeigt vermutlich eine auswärtige NSDAP-Veranstaltung von 1930, an der die Backnanger SA ebenfalls teilnahm.

# Wähler und Wählerinnen!

Am Donnerstag, den 31. Juli abends 8 Uhr  
findet im Bahnhofhotel eine

## öffentliche Versammlung

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei  
statt, in der der Führer der württembg. Nationalsozialisten  
**D. v. Jagow, Ehlingen**, spricht über

**Die Parteien am Ende, Hitler am Anfang!**

Freie Aussprache!

Jedermann ist eingeladen.

**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei**  
**Ortsgruppe Backnang**

Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Erwerbslose gegen Ausweis frei

Abb. 41: Annonce aus dem Murrta-Boten vom 31. Juli 1930 zu der am selben Tag stattfindenden NSDAP-Versammlung im Bahnhofhotel.



Abb. 42 und 43: Zwei Bilder aus Dirrs Album, die mit Eschelhof 1930 nur ganz knapp kommentiert sind. Es scheint sich um eine Geländeübung der Backnanger SA zu handeln.

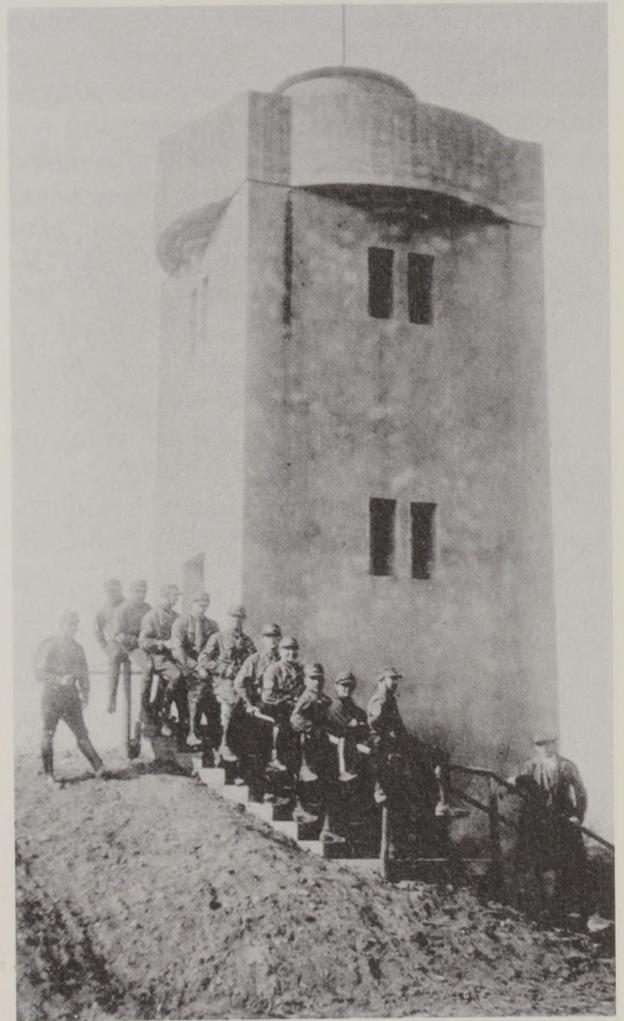
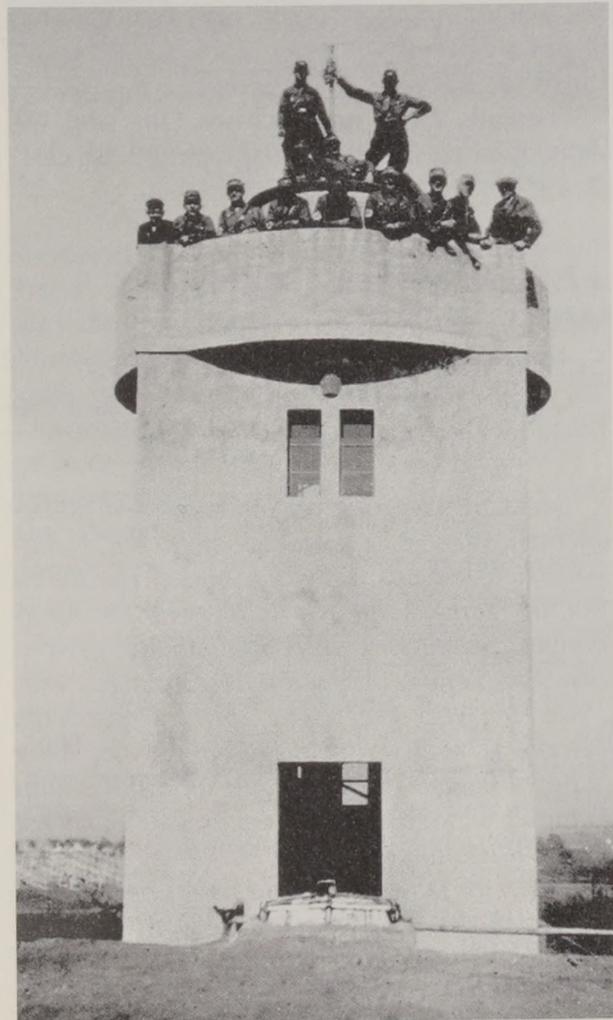


Abb. 44 und 45: Fotos von einer weiteren Geländeübung (so auch die Bildunterschrift: SA bei einer Geländeübung) am Hochbehälter mit Aussichtsturm auf dem Backnanger „Galgenberg“, der am 24. Februar 1930 in Betrieb genommen worden war.

- Zwei Fotos: *Eschelhof 1930* (Abb. 42 und 43)
- Zwei Fotos: *SA bei einer Geländeübung* (Ende des Albums!) (Abb. 44 und 45).

Nicht im Nachlass Dirr sind die Annoncen im MB vom 14. und 17. 6. 1930 zur Ribbentrop-Veranstaltung.

## 16. Bericht über eine NSDAP-Wahlveranstaltung (Redner: Oberleutnant a. D. von Jagow).

Quelle: MB 2. 8. 1930 (nicht im Nachlass Dirr!).

*Backnang 1. Aug. Gestern abend eröffnete die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei in Württemberg die Reihe der Wahlversammlungen. Der Führer in Württemberg, Oberleutnant a. D. v. Jagow, nahm zwei Stunden die Aufmerksamkeit der sehr zahlreich erschienenen Frauen und Männer in Anspruch. Er verbreitete sich über den Grund und Ursprung des Krieges (Welthandel, Konkurrenzneid), zeigte auf, wie es durch Versprechungen, Druck und gemeine Lügen gelang, 26 Staaten gegen Deutschland aufzustacheln, wie namentlich durch [die] Northcliffe-Presse das deutsche Volk und der deutsche Soldat verunglimpft wurden, wie Wege gesucht und gefunden wurden, das deutsche Volk in sich uneins werden und schließlich Deutsche durch Deutsche besiegen zu lassen. Der Redner ging dann auf die Vorgänge beim Umsturz im Jahre 1918 ein und namentlich mit den damaligen führenden Persönlichkeiten ins Gericht. Er schilderte das Emporkommen Preußens unter Friedrich Wilhelm I. und dem großen Fritz, das noch frei war vom Klassenhaß und Standesdünkel, den Niedergang und die Freiheitskriege, und schließlich die Entwicklung bis zu Wilhelm II. (Einfluß von Rathenau, Ballin usw.). Einen breiten Raum in den Ausführungen des gewandten Sprechers nahmen die Schilderungen des polnischen Aufstandes in Oberschlesien ein, den er miterlebt hat.*

*Er griff dann einige Programmpunkte seiner Partei heraus. Zum Staatsaufbau brauchen wir Staatsbürger, die ihre Pflicht dem Staat gegenüber erfüllen, eine saubere Verwaltung, deutsch-*

*blütige Beamte, christliche Jugenderziehung. Dabei streifte er die jüngsten Vorgänge in Sachsen und Thüringen (Schulgebete usw.). Die Nationalsozialisten erstreben die Brechung der Zinsknechtschaft, verlangen die Einführung eines Arbeitsdienstes. Auch zum Young-Plan und zur Inflation gab er anschauliche Beispiele. Eine Anzahl von Parteien, die bislang regiert haben, seien am Ende, eine heillose Zersplitterung da. Seiner Partei sei jeder willkommen, der ehrlich schafft, deutsch und sozial fühle und denke. Zwei gute Worte sollen wieder zu Ehren kommen: Gemeinschaftsgeist und Vaterlandsliebe. Die Nationalsozialisten suchen keine Wähler-, sondern Kämpfermassen.*

*Zur Aussprache meldete sich niemand. v. Jagow ging in seinem Schlußwort auf die Fehler ein, die die Parteien begangen haben, dadurch, daß sie wirtschaftliche Belange in den Vordergrund stellten. Er schloß seine Ausführungen mit der Mahnung: Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!*

Ebenfalls nicht im Nachlass Dirr sind die Annoncen zu Jagows Vortrag vom 29. und 31. 7. 1930.

## 17. Bericht über eine NSDAP-Wahlveranstaltung (Redner: Schultheiß Dirr<sup>1</sup>, Stammheim).

Quelle: Bericht im MB vom 22. 8. 1930 (nicht im Nachlass Dirr!).

*Backnang 20. Aug. In ihrer zweiten gutbesuchten Wahlversammlung hatten die Nationalsozialisten auf Mittwoch abend ins Bahnhofhotel eingeladen. Als Redner war ein Backnanger, Schultheiß Dirr-Stammheim gewonnen. Das Leitwort für seine Ausführungen war: „Volk in Not! Wer rettet uns?“ Unser Volk kämpfe schwer um sein Dasein, immer tiefer gehe es bergab. Eine Notlage sei da, die zum Himmel schreie. Der Sprecher gab zunächst einen Rückblick über die Vorgänge seit dem Umsturz im Jahre 1918 und nahm namentlich den Erlaß der Volksbeauftragten vom 13. Nov. scharf unter die Lupe. Mit Lug und Trug habe die Republik angefangen. Gegen den Friedensvertrag von Versailles, der zu Anfang als Erpres-*

<sup>1</sup> Es handelt sich um Erwin Dirr, Schultheiß in Stammheim, Oberamt Calw, SA-Obersturmbannführer, NSDAP-Kreisleiter in Calw, (1899 bis 1936), den Bruder von Alfred Dirr.



Abb. 46: Erneut die Backnanger SA; Original-Bildunterschrift: Sulzbach/M. 17. Aug. 1930.

servertrag bezeichnet worden sei, hätten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden sollen, aber die, die gegen ihn aufgetreten seien, seien Verräter genannt worden.

Er ging dann auf die Auswirkungen des Dawesvertrags ein, die Zahlungen, die wir geleistet haben, den Verzicht auf die Transferbestimmungen, die in Kraft hätten treten sollen bei einer bedrohten wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Die Wirkungen des Youngplans, dieses „Kaffee Haag“, spürten wir gegenwärtig. Dabei sei ausdrücklich festgelegt, daß keine Revision möglich sei und der Vertrag ein wesentliches Werkzeug bilde zur wirtschaftlichen Niederringung Deutschlands. Die mit Annahme des Planes verheißenen Steuersenkungen seien ins Gegenteil verkehrt worden, die Voraussagen, die namentlich von seiner Partei gemacht worden seien, viel schneller in Erfüllung gegangen, als geahnt.

Schließlich kam die Rede auf die jüngsten Vorgänge, die zur Reichstagsauflösung führten. Dann kamen die Parteien nacheinander und ihr gegenseitiger Hader ins Scherbengericht. Die N.S.D.A.P. beseele eine fanatische Vaterlandsliebe; sie stelle bewußt den Führergedanken

(ev. Diktatur) der Demokratie entgegen. Der Kampf gelte dem Pazifismus; die Wehrfähigkeit müsse gestärkt werden, der Glaube an das deutsche Volk wiederkommen. Von den Schlagworten „Internationale und Weltgewissen“ dürften wir uns nichts versprechen, ein Narr sei, wer sich auf sie verlasse. Wir dürften nicht rasten und ruhen, bis das deutsche Volk wieder so dastehe, wie es ihm gebühre.

Er umriß dann einige Programmpunkte seiner Partei (Arbeitsdienstpflicht, Agrar- und Siedlungspolitik, Beamtenabbau, Verstaatlichung von Bank und Börse, Erfassung der Kriegsgewinne – auch in Backnang!). Die Nationalsozialisten seien bereit, für ihre Ideen das Leben einzusetzen, sie hingen nicht am Materiellen und würden nicht rasten, bis über Deutschland das Hakenkreuzbanner wehen werde. Das gegenwärtige System werde mit dem System selber gestürzt werden. Der Kampf der N.S.D.A.P. diene der Erlangung des Postens des Reichsinnen- und Reichswehrministers. Mit der Aufforderung zum Eintritt in die Reihen der Partei schloß der Vortragende. Zu einer Aussprache mit politischen Gegnern kam es nicht. Nach einem kurzen Schlußwort des Redners

# Oeffentliche Versammlung

Am Freitag, 5. Sept. ds. Js. abends 8 Uhr spricht im Bahnhofhotel der

Spitzenkandidat der württembergischen Nationalsozialisten,  
**Schlosser Wilh. Dreher M. d. R. Ulm**

Unkostenbeitrag 30 Pfennig, Erwerbslose gegen Ausweis frei

Jedermann ist eingeladen

Freie Aussprache

**Thema: Ist das noch ein Staat?**

Abb. 47: Annonce im MB vom 4. 9. 1930; vgl. dazu den Text Nr. 18.

sangen die Braunhemden das Kampflied „Die Fahnen hoch“. Damit fand die Versammlung ihren Abschluß.

Ebenfalls nicht im Nachlass Dirr sind die Annoncen zu dieser Veranstaltung vom 18. und 20. 8. 1930. Die SPD hatte gleichzeitig im Engelsaal eine Veranstaltung mit Reichstagskandidat Dr. Schumacher, Stuttgart, über: *Nationalsozialistische Diktatur oder Sozialer Volksstaat* (vgl. Annonce im MB 18. 8. 1930), über die der MB nicht in einem eigenen Artikel berichtete.

## 18. Redaktionelle Ankündigung einer NSDAP-Veranstaltung.

Quelle: Bericht im MB vom 4. 9. 1930 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

*Backnang. Der Wahlkampf scheint auch hier allmählich in ein aktives Stadium zu treten. Nachdem am Montag die Staats- und Volkspartei Versammlung hatte, sind am Freitag, 5. Sept., die Nationalsozialisten im Bahnhofhotel. Diese Versammlung wird zweifellos ein Höhepunkt in Politischer Beziehung werden, spricht doch der Spitzenkandidat der württ. Nationalsozialisten, Schlosser Wilh. Dreher, M. d. R., über das Thema: Ist das noch ein Staat?*

Der Redner, der schon mehrere Jahre an führender Stelle in der nationalsozialistischen Bewegung Württembergs steht, ist als guter Redner bekannt und versteht es ausgezeichnet – gestützt auf seine Erfahrungen im Reichstag – das dortige System treffend zu charakterisieren.

Es dürfte daher eine interessante Versammlung zu erwarten sein, deren Besuch Freund und Feind empfohlen werden kann, denn wenn auch viel über diese Partei geschrieben wird, ist doch nicht zu verkennen, daß ein eiserner Wille und ein starker Charakter dahintersteht.

Der Quelle geht im Dirr-Album eine vom 4. September 1930 stammende Annonce zu dieser Veranstaltung voraus (Abb. 47). Ihr folgt der in der Zeitung abgedruckte Stimmzettel der Reichstagswahl (Abb. 48), dann der nachfolgend abgedruckte Bericht.

## 19. Zeitungsbericht über eine am 5. September 1930 in Backnang durchgeführte nationalsozialistische Versammlung.

Quelle: Bericht im MB vom 8. 9. 1930 im Nachlass Dirr, Bü. 1.

*Backnang 8. Sept. Die Nationalsozialisten haben ihre 3. gut besuchte Wahlkundgebung hinter sich. Am Freitag ließen sie ihren Spitzenkandidaten, Schlosser Dreher, M. d. R., Ulm, zu den Wählern sprechen. Anknüpfend an das Thema, über das Reichsfinanzminister Dietrich gegenwärtig überall spricht, „Interessentenhäufen oder Staatsvolk“, führte er aus, daß die Frage 12 Jahre zu spät gestellt sei; 12 Jahre hätten wir nun ein „Leben in Schönheit und Würde“ geführt, um mitten drin zu sein im Zusammenbruch. Er befaßte sich dann mit der Aufgabe, die seit dem Umsturz 1918 innen- und außenpolitisch hätte erfüllt werden müssen, ging näher ein auf den Begriff „Demokratie“, stellte dann u. a. die Frage, ob etwa die Inflation des Jahres 1923 des Volkes Willen gewesen sei. Dann zeichnete er das Bild des Volksvertreters, den Betrieb im Reichstag, dabei einzelne besondere Beratungen durchleuchtend, u. a. Panzerkreuzer“schlacht“, Youngplanaussprache. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte er die Frage: Was fehlt diesem Staat? Wer die Waffen aus der Hand lege, sei ohnmächtig. Dann beginne das Sklaventum. Wie in der Natur kein Friede herrsche, so müssen auch die Völker aus Selbsterhaltungstrieb im Kampfe stehen, wenn nicht andere über sie hinweg-*

# Reichstagswahl

## Wahlkreis Württemberg und Hohenzollern

### Der Stimmzettel für die Reichstagswahl

am 14. September 1930 hat  
im 31. Reichstagswahlkreis  
Württemberg u. Hohenzollern  
die Form des nebenstehenden  
Dordrucks

**An den Wähler!**

Du erhältst den amtlichen  
Stimmzettel u. den amtlichen  
Wahlumschlag am Wahltag  
(14. September) beim Betreten  
des Wahlraums.

Du be gibst Dich dann in  
den Nebenraum (in den Wahl-  
verschlag oder an den Neben-  
tisch) und setzt mit Bleistift  
oder Farbstift auf den Stimm-  
zettel ein Kreuz (X) in den  
Kreis rechts neben dem Wahl-  
vorschlag, dem Du Deine  
Stimme geben willst. Der be-  
treffende Kreis sieht dann so  
aus:



Setze im Nebenraum (im  
Wahlverschlag oder am Neben-  
tisch) den angekreuzten  
Stimmzettel in den amtlichen  
Wahlumschlag.

Übergib alsdann den Wahl-  
umschlag mit dem angekreuz-  
ten Stimmzettel darin dem  
Wahlvorsteher unter Nennung  
Deines Namens.

Gehe zeitig zur Wahl und  
nimm vorsorglich einen Blei-  
stift oder Farbstift mit.

Jeder Wahlberechtigte soll  
wählen.

|     |  |     |   |
|-----|--|-----|---|
| 1   | <b>Sozialdemokratische Partei Deutschlands</b><br>Keil — Hildebrand — Kofmann — Dr. Schumacher   | 1   | ○ |
| 2   | <b>Deutschnationale Volkspartei</b><br>(Württ. Bürgerpartei)<br>Dr. Wider — Dr. Höfcher — Frau Klotz — Reiner                                      | 2   | ○ |
| 3   | <b>Württembergisch-Hohenzollerische<br/>Zentrumspartei</b><br>Dr. Bolz — Farny — Groß — Wiedemeyer   | 3   | ○ |
| 4   | <b>Kommunistische Partei</b><br>Jean Zettin (Zandel) — Schläffer — Frau Walter — Böteleer  | 4   | ○ |
| 5   | <b>Christlich-Soziale Volksgemeinschaft</b><br>Broderesen — Fischer — Wagner   | 5   | ○ |
| 6   | Einheitsliste<br><b>Deutsche Volkspartei — Deutsche Staatspartei</b><br>Dr. Heuß — Reimath — Henne — Frau Maish                                    | 6   | ○ |
| 7   | <b>Reichspartei des Deutschen Mittelstandes e. V.</b><br>(Wirtschaftspartei)<br>Siller — Franz — Köster — Rehbach                                  | 7   | ○ |
| 9   | <b>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei</b><br>(Hitlerbewegung)<br>Decher — Murr — von Jagow — Stehle                                    | 9   | ○ |
| 11  | <b>Volkrechtspartei (Reichspartei für Volkrecht und<br/>Aufwertung) und Christlich-Soziale Reichspartei</b><br>Bauer — Heller — Spindler — Jactler | 11  | ○ |
| 12  | <b>Deutsche Bauernpartei</b><br>Dr. Jehr — Dilling   | 12  | ○ |
| 13a | <b>Bauern- und Weingärtnerbund</b><br>Dingler — Haag — von Stauffenberg — Klein  | 13a | ○ |
| 13b | <b>Nationale Volksgemeinschaft</b><br>Dr. Bazille — Vetter — Neher — Hoffmann  | 13b | ○ |
| 17  | <b>Christlich-Sozialer Volksdienst</b><br>(Evangelische Bewegung)<br>Simpfendorfer — Bausch — Däger — Ruesf  | 17  | ○ |
| 24  | <b>Haus- und Grundbesitzer</b><br>Göllig — Nauerg — Raft — Staegemann  | 24  | ○ |

Abb. 48: Im MB vom 5. 9. 1930 abgebildeter Stimmzettel zur Reichstagswahl vom 14. 9. 1930: Parteienzersplitterung ist das Charakteristikum dieser Zeit — die Nazis, die noch unauffällig als Liste 9 kandidieren, erreichen schließlich über 18 % und werden zweitstärkste Partei (vgl. Abb. 54).

schreiten. In diesem Zusammenhang befaßte er sich mit dem Reichsbanner, dem Pazifismus, der Internationale. Hierauf kam das Versailler Diktat, der Dawes- und der Youngplan mit den versprochenen Steuersenkungen, den versprechenden Ministern wie auch der dauernde Ministerwechsel im Reiche an die Reihe. Der

Youngplan könne nur erfüllt werden bei einem jährlichen Ausfuhr-Überschuß von 2 Milliarden. Für diesen Winter sagte er 5, für den nächsten 7 Millionen Arbeitslose voraus. Alsdann führte er die Verluste unseres Volksvermögens, die er auf 220 Milliarden schätzt, wie auch die sterbende Wirtschaft vor Augen.

Von den Aufgaben, die bei einem evtl. Zur-Machtgelangen der N.S.D.A.P. erwachsen, nennt er in erster Linie die Erziehung der Deutschen zum Staatsvolk im Geist der Freiheit und Wehrhaftigkeit, Einführung der 1jähr. Arbeitsdienstpflicht als eine Schule der Erziehung und zur Vermeidung, daß die jungen Leute von 18 Jahren auf der Straße liegen, Wechsel des außenpolitischen Kurses (Brechung der Vormachtstellung Frankreichs durch Bündnisse mit anderen Staaten), Sparsamkeit, Sauberkeit, Einfachheit. Der Endkampf um ein neues Deutschland sei entbrannt, auf Seiten der N.S.D.A.P. stehe das letzte deutsche Aufgebot. Deutschland den Deutschen! Es gelte zu ringen um die Seele jedes Einzelnen. Mit der Mahnung: Deutsche vereinigt Euch, daß wir die Freiheit erringen, schloß der Redner seine mehr als 2stündigen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

In der Aussprache unterzog ein Kommunistenführer die Ausführungen scharfer Kritik. In seinem Schlußwort widerlegte Dreher jedoch diese in gewandter Weise. Die Versammlung fand gegen 12 Uhr ihr Ende.

Der Quelle folgt unmittelbar der nachstehend abgedruckte Bericht über die 1930 durchgeführten NSDAP-Versammlungen (Nr. 20). An der intensiven Annoncen-Werbung der anderen Parteien bis zum Wahltag beteiligte sich die NSDAP im MB nicht.

## 20. Übersicht über die NSDAP-Wahlveranstaltungen in den Bezirken Backnang und Waiblingen 1930.

Quelle: Maschinenschriftliches Skript von 1½ S. Umfang im Nachlass Dirr, Bü. 1.

### Bericht.

Über die im Wahlkampf 1930 im Bezirk Backnang durchgeführten Versammlungen.

#### Backnang

31. Juli 1930 Redner: Pg. von Jagow

20. Aug. 1930 Redner: Pg. Schulth. Dirr,  
Stammheim

5. Sept. 1930 Redner: Pg. Dreher, Ulm  
Murrhardt

16. Aug. 1930 Redner: Pg. Weinmayer<sup>2</sup>  
Sulzbach/Murr

17. Aug. 1930 Redner: Pg. Weinmayer  
Oppenweiler

17. Aug. 1930 Redner: Pg. Weinmayer  
Waldrems

23. Aug. 1930 Redner: Pg. Schultheiss  
Dirr, Stammheim

#### Althütte

12. Sept. 1930 Redner: Pg. Dirr, Backnang  
Steinbach

13. Sept. 1930 Redner: Pg. Dirr, Backnang  
Bericht.

Über die im Wahlkampf im Bezirk Waiblingen durchgeführten Versammlungen.

#### Winnenden

26. Juli 1930 Redner: Pg. Kasche, Sorau

14. Aug. 1930 Redner: Pg. Schmidt,  
Gelsenkirchen

#### Leutenbach

14. Aug. 1930 Redner: Pg. Weinmayer.

Dem Skript folgen:

- zwei Fotos *Sturmappell in Unterweissach*, ein Foto *Heilbronn – Schwaigern – Schluchtern* (Abb. 49-51)
- zwei Annoncen (*Wieder ein Hakenkreuzmord*, von der SPD und *Wieder ein Marxisten-Mord!* Von der NSDAP, beide im MB vom 8. und 9. September 1930) (Abb. 52 und 53)
- das *Ergebnis der Reichstagswahl im Oberamtsbezirk Backnang* (MB 15. September 1930) (Abb. 55)
- die *Übersicht über die Stimmverschiebung* (MB, selbes Datum) (Abb. 54)
- ein Foto *Die „Germania“ im Wahlkampf 1930* (Abb. 56)
- zwei Annoncen vom 15. bzw. 21. November 1930 über NSDAP-Versammlungen in Sulzbach am 16. November 1930 und in Backnang am 25. November 1930 (Abb. 57 und 58)
- An die Letztere schließt sich eine zehnzeilige, mit D. gekennzeichnete redaktionelle Notiz zur Veranstaltung vom 25. an.

<sup>2</sup> Seit 1930 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Stuttgart, vgl. Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1988, S. 22f.



Abb. 49 (oben) und 50 (unten): Erneut knapp kommentierte Bilder: Sturmappell in Unterweissach. Von den drei Männern kann nur einer identifiziert werden: Ganz links Alfred Dirr!



Abb. 51: Die Backnanger SA – vermutlich wieder im Jahre 1930 – bei einem Propagandamarsch auswärts. Die Bildunterschrift verkündet nur: Heilbronn – Schwaigern – Schluchtern.



Wieder ein

# Hakenkreuzmord

11. Murrthalboten begangen von dem sog. „Führer“ **Konrad** der Nationalsozialistischen Partei in Köln a. Rh.

## Volk entscheide!

Keine Stimme dieser Partei, die das gemeinste Verbrechen als den wichtigsten Teil ihres Programms propagiert. **Nieder** mit diesen bezahlten **Landstreichern Hugenberg's und Hillers** muß die Parole jedes anständig denkenden deutschen Staatsbürgers am **Wahltag** sein.

## Wählt Liste 1

Wieder ein

# Marxisten-Mord!

11. Murrthalboten von gestern begangen an einem Nationalsozialisten in Hamburg.

Den über 100 Toten für das kommende Deutschland ein neues Opfer aus unverantwortlicher politischer Verheerung heraus hinzugefügt, wie auch der „Mord“ in Köln ein Akt der Notwehr war und auf das gleiche Konto zu buchen ist.

## Aber schwindelt nur weiter!

Wir gehen unbeirrt unsern Weg und mit uns alle diejenigen, die ein neues Führertum an der Spitze des Reiches sehen wollen und kein Interesse daran haben, daß die alten korrupten Parteibonzen und Parlamentsswanzen wieder in ihre Stühle und Futterkrippen einziehen.

## Darum wählt Liste 9

Abb. 52: Von Dirr abgeheftete Annonce der SPD im MB vom 8. 9. 1930.

Abb. 53: Die Backnanger Nazis antworteten am folgenden Tag mit dieser Annonce.

### Übersicht über die Stimmenverschiebung

|                      | Oberamtsbezirk<br>Backnang |       |   |      | Stadt<br>Backnang |      |   |     |
|----------------------|----------------------------|-------|---|------|-------------------|------|---|-----|
|                      | Stimmen                    |       |   |      | Stimmen           |      |   |     |
|                      | 1928                       | 1930  |   |      | 1928              | 1930 |   |     |
| Sozialdemokratie     | 1465                       | 1661  | + | 196  | 637               | 641  | + | 4   |
| Deutschnationale     | 971                        | 673   | — | 802  | 557               | 360  | — | 197 |
| Zentrum              | 195                        | 252   | + | 37   | 101               | 120  | + | 19  |
| Kommunisten          | 1220                       | 1661  | + | 441  | 855               | 1069 | + | 214 |
| Christlich-Soziale   | 120                        | 45    | — | 75   | 62                | 15   | — | 47  |
| Deutsche Volkspartei |                            |       |   |      |                   |      |   |     |
| Staatspart.          | 1578                       | 991   | — | 582  | 702               | 429  | — | 273 |
| Wirtschaftspartei    | 110                        | 587   | + | 477  | 84                | 192  | + | 158 |
| Nat.-Sozialisten     | 195                        | 1659  | + | 1464 | 77                | 787  | + | 710 |
| Volksrechtspartei    | 320                        | 149   | — | 171  | 165               | 81   | — | 84  |
| D. Bauernpartei      | 37                         | 62    | — | 25   | 6                 | 12   | + | 6   |
| Bauernbund           | 8958                       | 8657  | — | 801  | 414               | 376  | — | 38  |
| Nat. Volksgemeinsch. | —                          | 173   | + | 173  | —                 | 61   | + | 61  |
| Christl. Volksdienst | 806                        | 1598  | + | 1292 | 176               | 687  | + | 511 |
| Haus- und Grundbes.  | 94                         | 7     | — | 87   | 81                | 5    | — | 76  |
| Wahlberechtigt       | 18787                      | 19598 | + | 811  | 5746              | 6133 | + | 387 |
| abgestimmt           | 10801                      | 13229 | + | 2428 | 3970              | 4856 | + | 886 |
| = Prozent            | 57                         | 66    | + | 9    | 71                | 80   | + | 9   |

Abb. 54.

# Ergebnis der Reichstagswahl

## im Oberamtsbezirk Backnang

|   | Stimmberichtig | Stimmzettel | Abgelehnt    | Ungültig  | Sozialdemokr. | Deutschnationale | Zentrum    | Kommunisten | Christl.-Sozial | Einheitsliste | Wirtschaftspart. | Nat.-Sozialisten | Volksrechtspartei | D. Bauernpart. | Bauernbund  | Nat. Volksgem. | Chr. Volksdienst | % abgelehnt |
|---|----------------|-------------|--------------|-----------|---------------|------------------|------------|-------------|-----------------|---------------|------------------|------------------|-------------------|----------------|-------------|----------------|------------------|-------------|
|   |                |             |              |           | 1             | 2                | 3          | 4           | 5               | 6             | 7                | 9                | 11                | 12             | 13a         | 13b            | 17               |             |
| Backnang                                  | 6012           | 118         | 4856         | 21        | 641           | 360              | 120        | 1069        | 15              | 429           | 192              | 787              | 81                | 12             | 376         | 61             | 687              | 81          |
| Althütte                                  | 335            | 4           | 171          | 1         | 12            | 4                | —          | 9           | 1               | 6             | —                | 21               | 1                 | 1              | 92          | 4              | 19               | 51          |
| Allmersbach                               | 504            | 21          | 328          | —         | 11            | 10               | —          | 6           | 1               | 17            | 4                | 87               | 3                 | —              | 144         | 2              | 45               | 63          |
| Bruch                                     | 114            | —           | 97           | —         | 1             | 3                | 1          | —           | —               | —             | —                | 6                | —                 | —              | 75          | —              | 11               | 85          |
| Cottenweiler                              | 136            | 4           | 90           | —         | 4             | —                | —          | 1           | —               | 1             | —                | 4                | —                 | 2              | 59          | 2              | 17               | 66          |
| Ebersberg                                 | 138            | 4           | 107          | —         | 23            | 3                | 58         | 6           | —               | 1             | 4                | 12               | —                 | —              | —           | —              | —                | 77          |
| Fornsbach                                 | 509            | 4           | 307          | 3         | 35            | 5                | 3          | 12          | 1               | 17            | 12               | 10               | 7                 | 1              | 185         | 8              | 12               | 63          |
| Grab                                      | 350            | 7           | 230          | —         | 2             | 11               | —          | 3           | —               | 8             | 3                | 19               | 7                 | —              | 170         | 4              | 3                | 65          |
| Großaspach                                | 764            | 13          | 445          | 6         | 38            | 23               | —          | 24          | 1               | 16            | 17               | 47               | 1                 | 3              | 213         | 6              | 50               | 58          |
| Großerlach                                | 340            | 5           | 130          | —         | 19            | 13               | —          | 2           | —               | 9             | 4                | 22               | —                 | 2              | 45          | 3              | 11               | 38          |
| Heiningen                                 | 160            | —           | 87           | 1         | 4             | —                | —          | —           | —               | 1             | 4                | 8                | —                 | —              | 65          | 3              | 1                | 54          |
| Heutenbach                                | 153            | —           | 99           | 1         | 10            | 1                | —          | 1           | 1               | 2             | 2                | 5                | —                 | —              | 44          | 2              | 30               | 65          |
| Jug                                       | 176            | 6           | 105          | —         | 52            | 3                | 1          | 21          | 2               | 2             | 4                | 6                | 2                 | —              | 2           | —              | 10               | 59          |
| Lippoldsweiler                            | 398            | —           | 209          | 1         | 22            | 4                | 6          | 7           | —               | 3             | —                | 23               | —                 | 2              | 112         | 5              | 24               | 52          |
| Maubach                                   | 241            | 5           | 157          | —         | 9             | 4                | 2          | 14          | —               | 2             | 4                | 19               | —                 | —              | 87          | 2              | 14               | 65          |
| Murrhardt                                 | 3004           | 119         | 1971         | 3         | 423           | 69               | 11         | 131         | 9               | 269           | 247              | 120              | 17                | 10             | 478         | 28             | 156              | 65          |
| Neufürstenhütte                           | 139            | 5           | 49           | —         | 9             | 1                | —          | 8           | —               | 1             | 1                | 9                | —                 | 1              | 11          | —              | 8                | 35          |
| Oberbrüden                                | 508            | 3           | 280          | 2         | 7             | 4                | 1          | 63          | 2               | 6             | 4                | 14               | 7                 | 4              | 138         | 4              | 24               | 55          |
| Oberweißach                               | 246            | —           | 153          | —         | 5             | —                | 1          | 3           | —               | 5             | 3                | 17               | —                 | 1              | 107         | 1              | 10               | 61          |
| Oppenweiler                               | 361            | 7           | 211          | —         | 10            | 13               | 17         | 29          | 1               | 16            | 5                | 57               | 2                 | 1              | 35          | 2              | 23               | 58          |
| Reichenberg                               | 685            | 77          | 491          | 2         | 39            | 26               | 6          | 55          | 2               | 31            | 1                | 46               | —                 | 8              | 221         | 5              | 49               | 73          |
| Rietenau                                  | 259            | —           | 159          | 2         | 4             | 13               | —          | 3           | —               | 1             | 7                | 12               | —                 | 2              | 98          | 5              | 12               | 60          |
| Sechselberg                               | 367            | 3           | 194          | 2         | 15            | 5                | —          | 20          | —               | 3             | —                | 13               | —                 | 3              | 119         | 3              | 11               | 53          |
| Spiegelberg                               | 440            | 10          | 322          | —         | 83            | 11               | —          | 25          | 1               | 27            | 4                | 44               | 1                 | 1              | 82          | 1              | 42               | 73          |
| Steinbach                                 | 466            | 2           | 283          | 2         | 44            | 8                | 13         | 46          | 1               | 10            | 2                | 77               | 4                 | —              | 52          | 2              | 22               | 60          |
| Strümpfelbach                             | 166            | 6           | 120          | —         | 6             | 4                | —          | 4           | —               | 3             | 1                | 10               | 1                 | 2              | 84          | 2              | 3                | 68          |
| Sulzbach a. M.                            | 1598           | 45          | 983          | 3         | 97            | 33               | 12         | 40          | 6               | 91            | 47               | 120              | 13                | —              | 287         | 11             | 221              | 73          |
| Unterbrüden                               | 249            | —           | 125          | 2         | 16            | 3                | —          | 22          | 1               | 3             | —                | 12               | 1                 | 1              | 56          | 2              | 6                | 50          |
| Unterweißach                              | 596            | 7           | 367          | 1         | 19            | 39               | —          | 27          | —               | 9             | 14               | 24               | —                 | 3              | 155         | 4              | 72               | 61          |
| Waldrems                                  | 184            | 2           | 103          | 1         | 3             | —                | —          | 10          | —               | 2             | 1                | 8                | 1                 | 2              | 67          | 1              | 7                | 56          |
| <b>Oberamtsbezirk</b>                     | <b>19598</b>   | <b>477</b>  | <b>13229</b> | <b>54</b> | <b>1661</b>   | <b>673</b>       | <b>252</b> | <b>1661</b> | <b>45</b>       | <b>991</b>    | <b>587</b>       | <b>1659</b>      | <b>149</b>        | <b>62</b>      | <b>3657</b> | <b>173</b>     | <b>1598</b>      | <b>66</b>   |
| <b>Einzelresultate der Stadt Backnang</b> |                |             |              |           |               |                  |            |             |                 |               |                  |                  |                   |                |             |                |                  |             |
| Backnang 1                                | 1396           | 9           | 1100         | 4         | 162           | 33               | 27         | 444         | —               | 55            | 24               | 175              | 11                | 1              | 43          | 10             | 111              | 78          |
| Backnang 2                                | 992            | 31          | 822          | 2         | 101           | 84               | 18         | 226         | 2               | 84            | 40               | 140              | 7                 | —              | 11          | 9              | 98               | 82          |
| Backnang 3                                | 1023           | 12          | 806          | 1         | 134           | 69               | 32         | 100         | 2               | 69            | 28               | 208              | 16                | 3              | 25          | 4              | 113              | 78          |
| Backnang 4                                | 832            | 21          | 697          | 4         | 68            | 77               | 16         | 59          | 1               | 107           | 45               | 94               | 9                 | 5              | 73          | 20             | 119              | 83          |
| Backnang 5                                | 1265           | 15          | 1019         | 6         | 167           | 83               | 21         | 237         | 3               | 100           | 45               | 159              | 24                | 1              | 41          | 10             | 119              | 80          |
| Backnang 6                                | 201            | 1           | 157          | 1         | 1             | 5                | —          | —           | —               | 2             | —                | 4                | —                 | —              | 138         | 3              | 3                | 77          |
| Backnang 7                                | 69             | —           | 50           | —         | 2             | 3                | —          | 1           | —               | —             | 2                | —                | —                 | —              | 38          | 2              | 2                | 72          |
| Backnang 8                                | 234            | 29          | 205          | 3         | 6             | 6                | 6          | 2           | 7               | 12            | 8                | 7                | 14                | 2              | 7           | 3              | 122              | 95          |

Abb. 54 (Seite 30 unten) und 55 (oben): Fiasko für die Demokratie – Wahlergebnisse vom 14. 9. 1930 im Oberamt Backnang, wie sie am Tag darauf im MB veröffentlicht und von Dirr sorgsam aufbewahrt wurden.



Abb. 56: Die Feinde der Demokratie standen nicht nur rechts: Dirr fotografierte auch die „Germania“, das Stammlokal der Backnanger KPD. Zwischen den Fenstern oben ist ein beleuchteter roter Stern angebracht, auf dem offenbar Wählt KPD steht. Darunter befindet sich die nur teilweise lesbare Schrift: Für Massenkampf um Brot und Macht, noch weiter unten: Für die Verteidigung der U.S.S.R. Für ein Sowjet=Deutschland und: Wählt KPD. Derartige Parolen verschreckten das Backnanger Bürgertum zutiefst und trieben nicht wenige in die Arme der Nazis. Übrigens machten auch die Backnanger Sozialdemokraten einen Bogen um die „Germania“, die ihnen – wie der Zeitzeuge Wilhelm Traub berichtet – finster und unheimlich erschien. Dirr kommentiert das Bild in der ihm eigenen Kürze nur mit: Die „Germania“ im Wahlkampf 1930.

Sulzbach a. M.  
 Am Sonntag, den 16. Nov., nachm.  
 3 Uhr findet im Saal des Gasth. z. Ad'ler eine  
**Öffentliche**  
**Versammlung**  
 der  
**Nationalsozialistischen**  
**Deutschen Arbeiterpartei**  
 statt, in der die Nationalsozialisten Gauer  
 und Feiß sprechen über  
 „Der 14. Sept. und seine Folgen,  
 Brüningdiktatur oder Nationalsozialismus“

Am Dienstag, den 25. Nov. abends 8 Uhr  
 findet im Bahnhofshotel eine  
**Öffentliche Versammlung**  
 der **Nationalsozialistischen**  
**Deutschen Arbeiterpartei**  
 statt, in der  
**Hg. M. Werner** (Hessen-Nassau)  
 über  
**Brüningdiktatur oder Nationalsozialismus**  
 spricht.  
 Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. Ein-  
 tritt erhoben — Freie Aussprache! —  
**N. S. D. A. P. Ortsgruppe Backnang.**

Abb. 57 und 58: Annoncen der Backnanger NSDAP vom 15. bzw. 21. 11. 1930 zu zwei Versammlungen vom 16. und 25. 11. 1930.

# Gotthilf Schrenk (1886 bis 1950)

## – Backnanger Lehrer und Kirchenmusiker in schwieriger Zeit

Von Volkmar Schrenk

*Bei all seiner Bescheidenheit und Zurückhaltung ist G. Schrenk während seiner 22jährigen Sesshaftigkeit in Backnang durch seine Berufstätigkeit als Lehrer und durch sein Musikschaffen als kirchlicher Musikdirektor eine weithin bekannte Persönlichkeit geworden, so schrieb das Backnanger Tagblatt zum überraschenden Tod von Gotthilf Schrenk, der am 1. August 1950 mitten aus rastlosem Schaffen herausgerissen worden war.<sup>1</sup> Und in den Württembergischen Blättern für Kirchenmusik war wenig später zu lesen: In den Abendstunden des 1. August 1950 wurde unser langjähriger Kreisobmann und Mitglied des Verbandsrats Gotthilf Schrenk, Rektor und Kirchlicher Musikdirektor in Backnang, nach langen und schweren Wochen der Krankheit heimgerufen. Wir verlieren in ihm einen unserer treuesten Mitarbeiter, dem unsere beiden Verbände und die Sache der Kirchenmusik in Württemberg viel verdanken. Er war einer der heute leider immer seltener werdenden Männer, die vom Lehrerberuf her zur Kirchenmusik kommen und so eine lebendige Brücke zwischen Kirche und Schule, zwischen weltlicher und geistlicher Erziehung bilden. Die Einheit all der verschiedenen Aufgaben an der Orgel, am Chorleiterpult, auf dem Katheder, an den Kirchenchören und Kirchenmusikern des Bezirks und des Kreises lag für ihn in einer überzeugten und kindlichen Nachfolge Jesu Christi, in der ihm alle Dienste zum Dienst für den e i n e n Herrn wurden.<sup>2</sup>*

Damit sind die Eckpunkte für Leben und Wirken Gotthilf Schrenks in Backnang abgesteckt: L e h r a m t, K i r c h e n m u s i k, G l a u b e n s m u t – denn er war einer jener „Lehrer-Kirchenmusiker“, die Musik der Kirche zu ihrer Sache gemacht hatten, was jedoch

durch Konfrontation mit dem NS-Regime auch zu einer oft existenzbedrohenden Gratwanderung werden konnte.

### I. Werdegang

Gotthilf Schrenk wurde am 31. Dezember 1886 in Waiblingen geboren. Seine Vorfahren stammen aus Schweningen/N., wo der Großvater als Uhrenhändler seine Uhren in halb Europa vertrieb. Der Vater war Lehrer, der jedoch schon 1915 starb, die Mutter Lehrertochter und auch sein älterer Bruder Johannes wurde Lehrer. Für Gotthilf Schrenk war der Weg zum Lehrerberuf keine Verlegenheitslösung mangels anderer Perspektiven, war es doch sein *Herzenswunsch, Lehrer zu werden.*<sup>3</sup> In der Familie, zu der außer den beiden Söhnen zwei Töchter zählten, wurde viel und gerne gesungen. Während seiner Seminarzeit in Nürtingen widmete sich Gotthilf Schrenk neben pädagogischen Disziplinen auch intensiv der Musik. In den Jahren 1902 bis 1907 war er Schüler von Professor Hegele im Orgelspiel, lernte Violine zu spielen, bediente im Seminarorchester den Kontrabass und tat sich als Organist hervor. Nach der Seminarzeit war er unständiger Lehrer in Oberurbach und an der Paulinenpflege Winnenden, wo er auch Aufgaben in der Heimbetreuung wahrzunehmen hatte. Nach Ablegung der zweiten Dienstprüfung suchte er wiederum eine Stelle mit Betreuungsaufgaben. Diesmal bewarb er sich um eine Stelle am Syrischen Waisenhaus in Jerusalem bei D. Ludwig Schneller, einem Sohn des Waisenhausgründers Johann Ludwig Schneller (1820 bis 1896), der Schrenks Anstellungsvertrag vom 30. August 1912 als *Vorstand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem*

<sup>1</sup> Backnanger Tagblatt vom 7. August 1950, S. 4.

<sup>2</sup> Württembergische Blätter für Kirchenmusik, Jg. 1950, Heft 5, S. 90.

<sup>3</sup> Nachlass Schrenk: Lebenslauf vom 25. Juli 1912 zur Bewerbung beim Syrischen Waisenhaus in Jerusalem.

Reisebeschreibung.

Jerusalem - Hebron - Beerseba -  
Gaza - Tripolis - Jerusalem.

vom 10. - 16. Sept. 1913.

10. Sept. Befreiung beginnt der Morgen  
zu strahlen, als wir zum Aufsteh-  
en für den Mittag. Still war es noch  
in der Straßen der Stadt. Auf  
steigt man sich im Frühlicht  
im Trab. Befreiung lag bald im  
Lichte der Morgenröte vor uns,  
rechts davon, in mitten eines  
großartigen Olivenwaldes befand  
sich der schönste Punkt der Straße  
fiel man für unter zum roten  
Mare, links von Befreiung der  
Kreuzberg. Um  $\frac{1}{2}$  Stunde früh war

Das ist  
die meiste  
Reise in Befreiung  
in Jerusalem  
- Befreiung  
Licht strahlen

Erste Seite der handschriftlichen „Reisebeschreibung“ durch Palästina (September 1913).

unterzeichnete. Auf 1. Oktober 1912 hatte Gotthilf Schrenk dort als Lehrer und Erzieher anzutreten, dem der Schulunterricht und häusliche Erziehung einer Knabenfamilie von etwa 30 Zöglingen oblag.<sup>4</sup>

Was Gotthilf Schrenk als Lehrer in Jerusalem erlebte, hat er in zahlreichen Berichten niedergeschrieben. Sie ergeben ein eindrucksvolles Bild der Bemühungen um die Palästinenser-Kinder, vermitteln aber auch nachhaltige, durch über hundert selbst aufgenommene Glasdias unterstützte Eindrücke von Land und

Leuten.<sup>5</sup> Er war am Syrischen Waisenhaus als Organist und Chorleiter für die musikalische Ausbildung der Seminaristen zuständig und betätigte sich auch als Organist an der Erlöserkirche zu Jerusalem. Seine musikalischen Unternehmungen gipfelten in dem unter seiner Leitung auf dem Tempelplatz aufgeführten *Halleluja* aus Händels *Messias*. Da die Schüler in der Landessprache unterrichtet wurden, musste er Arabisch lernen und noch später konnte er die erste Sure des Koran auswendig zitieren. Eine arabische Fibel, die er zusammenstellte,

<sup>4</sup> Nachlass Schrenk: Berufungsurkunde vom 30. August 1912.

<sup>5</sup> Nachlass Schrenk: unveröffentlichte Berichte zur Jerusalemer Zeit. Die Dias befinden sich in der „Sammlung historischer Palästinabilder“ der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin.

half ihm das Vertrauen der Kinder zu erlangen, so dass er sich auch ihrer musikalischen Ausbildung mit Erfolg annehmen konnte.

Obwohl die Schilderungen von Erlebnissen im – wie man es damals nannte – „Heiligen Land“, sowie Berichte über einige Reisen zu Pferd quer durch Palästina nur handschriftlich vorliegen, fanden diese später zum Teil auch Niederschlag in der Öffentlichkeit. So erzählte Schrenk 1915 als *Landsturmmann in Brüssel* in der Weihnachtsbeilage der Süddeutschen Zeitung, wie er zusammen mit Freunden aus der damaligen deutschen Kolonie am Heiligen Abend 1913 bei einem Ritt nach Bethlehem die Geburtskirche besuchte.<sup>6</sup> Während des Dritten Reichs veröffentlichte er zudem einen längeren Artikel über *Orte der Leidensgeschichte*, der ihn nicht nur als Kenner der Lokalitäten und historischer Vorgänge, sondern auch als gläubigen Christen ausweist.<sup>7</sup>

Gotthilf Schrenks auf fünf Jahre befristete Tätigkeit in Jerusalem wurde 1914 schon nach zwei Jahren durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs plötzlich beendet. Auf abenteuerliche Weise gelang es ihm, Jerusalem zu verlassen, aus dem britischen Mandatsgebiet zu entkommen und auf dem Landweg über Kleinasien, Konstantinopel und den Balkan die Heimat zu erreichen.

### Lehrer, Organist und Chorleiter

Nach seiner Soldatenzeit wurde Gotthilf Schrenk wiederum Lehrer in Oberurbach bei Schorndorf, wo er den Organistendienst und die Leitung des Kirchenchors übernahm. Im Jahr 1919 heiratete er Anne Spieß, eine Lehrerstochter, die mit ihren Eltern in Schorndorf wohnte. In der Lehrerwohnung des Oberurbacher Schulhauses wurden dann die Kinder Renate (1924) und Volkmar (1927) geboren, während die Tochter Gabriele 1930 bereits in Backnang zur Welt kam, wo sich Schrenk 1928 um eine Lehrerstelle an der Volksschule beworben hatte und 1930 Nachfolger von Kirchenmusikdirektor Seiz und Studienrat Schink im Organisten- und Chorleiteramt an der Stiftskirche geworden war.



Gotthilf Schrenk mit seiner Blockflöte spielenden Klasse (1936).

Im Rahmen seiner Schularbeit nahm bei Gotthilf Schrenk neben den üblichen Aufgaben eines Lehrers, die Kinder in Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch Heimatkunde zu unterrichten, Musik einen hervorragenden Stellenwert ein. Er hatte 1923 bei Fritz Jöde einen Lehrgang für Schulmusik besucht. Dieser brachte ihn bei seiner Suche nach der richtigen Methode für den Musikunterricht der Grundschule zur Überzeugung, nur mit Hilfe der sog. „Tonika-Do-Methode“, die Tonstufen durch Handzeichen und Kurzsilben („do, re, mi, fa, so, la, ti, do“) erfahrbar macht, könnten Kinder befähigt werden, einfache Liedweisen sich selbsttätig anzueignen. Singen und Blockflötenspiel für jeweils die gesamte Klasse sollten bei Schülerinnen und Schülern Freude an Musik wecken, aber auch Verständnis z. B. für die Notenschrift. Im Auftrag des Bezirks-Schulamts führte er Lehrgänge zur Anwendung der „Tonika-Do-Methode“ in Backnang und Gaildorf durch, machte sich grundlegende Gedanken zur *Methodik des Gesangsunterrichts für die Klassen 1 bis 8 der Volksschule*<sup>8</sup> und legte dazu eine Sammlung leicht zu erlernender Lieder an. Im Sommer führte er mit seiner Klasse

<sup>6</sup> Weihnachtsbeilage der Süddeutschen Zeitung vom 25. Dezember 1915, S. 4.

<sup>7</sup> Evangelischer Weg. Christlich-Deutsche Sonntagszeitung, Zweites Blatt, 12. April 1936.

<sup>8</sup> Erschienen in der Zeitschrift Der Lehrerbote, genaues Datum leider unbekannt.

musikalische Feste mit Tänzen und Blockflötenmusik im Schulhof durch, wobei er dezent, aber wirkungsvoll mit der Triangel den Takt vorgab. Später begrüßte er als Rektor Schulanfänger ebenfalls mit Spiel und Blockflötenmusik.

Um sein Orgelspiel zu vervollkommen, studierte Schrenk nebenher in Stuttgart bei den Professoren Hermann Keller und Arnold Strebel Orgel und Tonsatz. Im Jahr 1933 wurde er vom Kirchenmusiker-Verband zum Kreisobmann für die Dekanate Backnang, Waiblingen und Marbach bestellt und beauftragt, Kurse für angehende Organisten durchzuführen und als Gesangsleiter des Evangelischen Lehrerverbands Singwochen abzuhalten. Als Ergänzung der praktischen Arbeit schrieb er zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften zu Fragen des Singens, zur Einführung eines neuen Gesangsbuchs sowie längere Betrachtungen zu einzelnen Gesangbuchliedern. Außerdem entstanden noch Kompositionen, Choralvorspiele, Liedkantaten und Psalmvertonungen für Soli, Chor, Instrumente und Orgel.

Im privaten Bereich sorgte er treulich für seine Familie. Er und seine Frau entschlossen sich 1937 zum Bau eines Eigenheims. Den Bauplatz fanden sie an der Stuttgarter Straße, wo auf der anderen Straßenseite schon einige Kollegenfamilien wohnten: Schieferer, Ulrich, Weber, Böhm. Bei Gotthilf Schrenk standen Familie, Schule und Musik nicht beziehungslos nebeneinander, sie befruchteten sich gegenseitig. Die eigenen Kinder unterstützte er beim Üben auf ihren Instrumenten Klavier, Violine, Cello. Sonntags, ehe er zum Dienst in die Kirche ging, spielte er für die Familie den Morgenchoral auf dem Klavier, der so klang, als würde ein ganzes Orchester musizieren und die Engel im Himmel jubilieren.

### Auseinandersetzungen mit dem NS-Regime

Die berufliche und kirchenmusikalische Arbeit von Gotthilf Schrenk war in den Jahren 1933 bis 1945 zunehmend überlagert von Auseinandersetzungen mit den Machthabern des NS-Regimes. Ab 1933 galt er als „weltanschaulich unzuverlässig“ und wurde deshalb nur

noch in Grundschulklassen eingesetzt, in denen aber keine Kinder sein durften, die statt Religionsunterricht „Weltanschaulichen Unterricht“ besuchten. Vom Schulleiter wurde ihm immer wieder angekündigt, man werde *ihn hinauswerfen, weil er noch in Pfarrhäuser laufe und von der Kirche Geld erhalte*, weshalb ihm auch verweigert wurde, in eine höhere Gehaltsstufe vorzurücken.<sup>9</sup> Er beteiligte sich an verborgen stattfindenden Zusammenkünften der „Bekennenden Kirche“, machte aber im übrigen kein Hehl aus seiner christlichen Einstellung.

Als es darum ging, die Bevölkerung über Luftschutzmaßnahmen zu informieren, arbeitete er sich in die ihm fern liegende Materie ein und hielt Luftschutz-Kurse. Im April 1937 wurde er aufgefordert, den Blockwartposten der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) in seiner Straße zu übernehmen. Um nicht als „Drückeberger“ zu gelten, willigte er ein, machte aber zugleich klar, dass er dieses Amt ausschließlich auf sozial-christlicher Basis übernehme als Fortsetzung früherer karitativer Betätigungen und – dies war ihm besonders wichtig –, dass er seine kirchlichen Ämter keinesfalls aufgeben werde. Zur selben Zeit war vom Kultusministerium angeordnet worden, im Religionsunterricht Themen aus dem Alten Testament nicht mehr zu behandeln. Im Lehrerrat seiner Schule, in dem nur noch er und Kollege Immanuel Rieth keine Mitglieder der NSDAP waren, sprach sich Schrenk mit deutlichen Worten gegen dieses Verbot aus und behandelte weiterhin auch Geschichten aus dem Alten Testament.

1941 kam es dann zur entscheidenden Konfrontation: Schrenk wurde vor die Alternative gestellt, entweder den Blockwartposten aufzugeben oder seine kirchlichen Ämter nieder zu legen. Mit der Bemerkung, dass er sich vor all seinen Vorfahren schämen müsste, blieb er dem Kirchendienst treu, war aber dann Drangsalierungen verschiedener Art ausgesetzt: So wurde er bei der Besetzung von Schulleiterstellen übergangen und noch nicht einmal in den Ortsschulrat entsandt. Ab Kriegsbeginn wurde zudem auch die Familie durch rücksichtslose Belegung des Hauses mit Evakuierten in die Schikanen mit einbezogen.

<sup>9</sup> Nachlass Schrenk: Schreiben an die Backnanger Spruchkammer vom 16. Juni 1947.



Gotthilf Schrenk im Jahr 1948.

### Vom Schuldienst suspendiert

Wie ein Treppenwitz des Schicksals mutet an, dass Gotthilf Schrenk nach Kriegsende in die Maschen der Entnazifizierung geriet. Obwohl er nicht Parteigenosse gewesen war und sich gegen die NS-Partei gestellt hatte, wurde ihm seine Tätigkeit in der NSV zum Verhängnis: Er wurde als „Belasteter“ eingestuft und vom Schuldienst ausgeschlossen. Nun verbürgten sich Pfarrer und Oberkirchenrat, aber auch Kollege und Freund Rieth für ihn, kein „Nazi“ gewesen zu sein. Er selbst fertigte einen umfangreichen Schriftsatz an, in dem er u. a. schrieb: *Durch Einweisung in die Gruppe der Belasteten bin ich nun auf Grund des „Befreiungsgesetzes“ zum Nazi geworden, der ich im Leben nie gewesen bin.*<sup>10</sup> Unterstützung bekam er auch von Stadtpfarrer Goes: *In der öffentlichen Meinung der Stadt hat Herr Schrenk nie anders denn als*

*Freund der Kirche und damit als Gegner der Partei gegolten und es hieße alle Unterschiede verwischen, wollte man ihn auch nur als Mitläufer der Partei bewerten. Er hat sich dem Zwang der Nazis nicht gebeugt, sondern sich im entscheidenden Augenblick für die Tätigkeit innerhalb der Kirche mit allen sich daraus ergebenden Folgen entschlossen.*<sup>11</sup> In dieser für ihn sehr schwierigen Zeit resignierte er jedoch nicht, sondern widmete sich betont seinem kirchenmusikalischen Amt und durfte sogar, da offensichtlich bei den Behörden die rechte Hand nicht wusste, was die linke tat, an der Backnanger Oberschule Musikunterricht erteilen.

Schließlich wurde Gotthilf Schrenk nach einem Dreivierteljahr im Februar 1946 wieder zum Schuldienst zugelassen. Die endgültige Rehabilitation erfolgte ein Jahr später durch das Spruchkammerurteil *nicht betroffen, da er sich dem Zwang der Nazis nicht gebeugt, sondern sich im entscheidenden Augenblick für die Tätigkeit innerhalb der Kirche mit allen sich daraus ergebenden Folgen entschlossen hat.*<sup>12</sup>

### Rektor und Kirchlicher Musikdirektor

Das Jahr 1947 brachte für Gotthilf Schrenk nicht nur die volle Rehabilitation im politischen Bereich als „Nichtbetroffener“, sondern auch mit der Ernennung zum Rektor der Backnanger Knaben-Volksschule die Krönung seiner schulischen Laufbahn. Im Juni 1947 verlieh ihm die Kirchengemeinde Backnang mit Zustimmung des Oberkirchenrats den Titel *Kirchlicher Musikdirektor als Zeichen des Danks und der Anerkennung langjähriger, treuer Dienste in guten und bösen Zeiten als Organist und Chorleiter der Backnanger Gemeinde, sowie als Sachverständiger Betreuer der Kirchenmusik im Kirchenbezirk Backnang*<sup>13</sup> – einen Titel, von dem er höchst selten Gebrauch machte, der ihn dennoch als Anerkennung für seine unermüdliche Arbeit freute.

Im Mai 1950 bereitete Schrenk eine von seiner Schule und der Kirchengemeinde gemeinsam zu veranstaltende Gedenkfeier zum 300. Todestag von Johann Sebastian Bach vor. Leider erlitt er kurz vor der Feier einen Schlagan-

<sup>10</sup> Nachlass Schrenk: Schreiben an die Backnanger Spruchkammer vom 18. September 1947.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Nachlass Schrenk: Spruch der III. Backnanger Spruchkammer vom 2. Oktober 1947.

<sup>13</sup> Nachlass Schrenk: Ernennungsurkunde vom 15. Juni 1947.



Gotthilf Schrenk als Rektor bei der Schüleraufnahme (5. September 1949).

fall. Auslöser der Erkrankung war wohl, dass er beim festlichen Empfang der nach dem Krieg wieder zurückgeführten Kirchenglocken mit seinen Schulkindern zusammen längere Zeit ohne Kopfbedeckung in praller Sonne gestanden hatte. So kam es zu einem Gehirnschlag und Lähmungserscheinungen. Die Aufführung der zu diesem Anlass von ihm für den Kirchenchor vertonten *Backnanger Glockensprüche* – vierstimmige Sätze zu den auf den Glocken eingravierten Bibelversen – konnte er nicht mehr selbst dirigieren. Am Abend des 1. August 1950 starb Gotthilf Schrenk, begleitet von Gesängen seines Krankenhaus-Schwesternchors.

## II. Kirchenmusiker an der Stiftskirche Backnang<sup>14</sup>

Seit Beendigung seiner Lehrerausbildung versah Gotthilf Schrenk Organisten- und Chor-

leiterämter an der Dorfkirche in Oberurbach, an der Erlöserkirche in Jerusalem und an der Stiftskirche in Backnang. Waren es zuerst die üblichen Dienste des sonntäglichen Orgelspiels, des Spiels bei Kasualien und des Singens mit dem Kirchenchor v. a. bei Festtagen, wagte er sich schon in seiner frühen Backnanger Zeit an konzertmäßige Aufführungen, wobei er vielfach selbst den Orgelpart übernahm – und dies neben vollem Einsatz in seinem Hauptberuf als Lehrer, der z. B. auch die Lehrmittelsammlung seiner Schule zu verwalten hatte.

### Kirchenmusik vor dem Krieg

Auftakt in Backnang war 1931 eine Weihnachtsmusik mit Kantaten und Motetten von Briegel, Schütz, Buxtehude sowie Orchester- und Orgelwerken von Bach und Corelli. Da in Backnang in den frühen Jahren kein geeignetes Orchester existierte, übernahm jeweils das

<sup>14</sup> Die in diesem Kapitel und in den Anhängen gemachten Angaben zu kirchenmusikalischen Veranstaltungen und den dabei aufgeführten Werken entstammen den im Nachlass Schrenks gesammelten Veranstaltungsprogrammen.

*Streichorchester des C. V. J. M. Schorndorf*, das er aus seiner Oberurbacher Zeit kannte, den Orchesterpart. 1933 führte der Kirchenchor die Bergpredigt von Seifert auf und 1934 erklangen bei einer *Abendmusik* u. a. Schrenks Choralkantaten *Der Mond ist aufgegangen* und *Hinunter ist der Sonnenschein*. Am 3. Advent d. J. standen bei einer Weihnachtsmusik Kantaten von Buxtehude, Schütz, Brunckhorst und das *Magnifikat* von Buxtehude auf dem Programm.

Das Jahr 1936 zeichnete sich durch eine bemerkenswerte Dichte kirchenmusikalischer Veranstaltungen aus, deren Bogen sich von einer musikalischen Abendfeier zur Einweihung der Ev. Kirche in Backnang-Steinbach am 23. Februar mit Werken von Bach, Buxtehude, Pachelbel und Corelli für Chor, Instrumente

und Orgel über Chor- und Orgelwerke u. a. auch von G. Schrenk bis zu Aufführung von Bach-Kantaten spannte.<sup>15</sup> Im Februar 1937 spielte er bei einer Kirchenmusik Orgelvariationen über *Auf meinen lieben Gott* und *Meinen Jesum lass ich nicht* von Walther, Pachelbel und Böhm, wobei die entsprechenden Choräle nach eigenen Chorsätzen gesungen wurden. Höhepunkt aber waren zur 300. Wiederkehr des Geburtsjahres von Dietrich Buxtehude die im November 1937 innerhalb von zwei Wochen an vier Abenden gebotenen *Backnanger Buxtehude-Musiktage*: Am Bußtag erklangen Solokantaten und Orgelwerke, Solo- und Orgelstücke folgten am Totensonntag, weitere Kantaten wurden am Mittwoch vor dem Ersten Advent musiziert, an dem Weihnachts- und Adventskantaten zur Aufführung kamen.

## Evang. Kirchengemeinde Backnang

# Abend-Singen

des Evang. Kirchenchors am Sonntag Rogate  
6. Mai 1934, abends 8 Uhr in der Stiftskirche

Preis des Textblattes 20 Pfg.

Opfer zur Deckung der Unkosten und für kirchliche Zwecke erbeten.

Leitwort: Werde munter, mein Gemüte  
und ihr Sinnen geht herfür,  
daß ihr preiset Gottes Güte,  
die er hat getan an mir.

Einzelstimme: Der lieben Sonne Licht und Pracht hat nun  
den Tag vollführt. (Vg. 72, 1 u. 2) J. S. Bach

Gemeinde u. Chor:

Verjämme nicht dies arme Lied, das ich dir, Jesu, singe;  
in meinem Herzen ist kein Fried, bis ich es zu dir bringe.  
Ich bringe, was ich kann; ach nimm es gnädig an! Es ist  
doch herzlich gut gemeint, o Jesu, meiner Seele Freund.

Chor: Der Tag ist hin, Mein Jesu bei mir bleibe. J. S. Bach

### Nun ruhen alle Wälder (Bes. 64)

Orgelchoral: J. Brahms

Chor: Nun ruhen alle Wälder  
Wo bist du Sonne geblieben

Frauenstimmen: Der Tag ist nun vergangen

Gemeinde:

Der Leib eilt nun zur Ruhe, legt Kleider ab und Schuhe, das  
Bild der Sterblichkeit. Die zieh ich aus; dagegen wird  
Christus mir anlegen das Kleid der Ehr und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß und Hände sind froh, daß nun zum  
Ende die Arbeit kommen sei. Herz, freu dich! du sollst wer-  
den vom Elend dieser Erden und von der Sünden Arbeit frei.

Chor: Breit aus die Flügel beide  
Auch euch, ihr meine Lieben

Orgelchoral: J. Brahms

Chor: Christ, der du bist der helle Tag H. L. Haffner

### Der Mond ist aufgegangen (Bes. 86)

Orgelchoral: G. Schrenk

Chor: Der Mond ist aufgegangen

Frauenstimmen: Wie ist die Welt so stille

Chor: Wir stolze Menschenkinder

Orgelchoral: G. Schrenk

Gemeinde:

Volk, laß uns dein Heil schauen, auf nichts Vergänglich-  
s frauen, nicht Eitelkeit uns freuen; laß uns einfältig werden  
und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich  
sein.

Chor: So legt euch denn, ihr Brüder

Chor: Hinunter ist der Sonne Schein

### Gegangen ist das Sonnenlicht (Bes. 82)

(Sätze für Chor, Einzelstimme u. Orgel v. G. Schrenk)

Orgelchoral

Gemeinde:

Gegangen ist das Sonnenlicht, still schweigt Feld und Hain,  
und hell am Firmamente bricht heroor der Sterne Schein.

Chor: Und hell aus stiller Seele blüht

Wie wäre doch das Menschenkind

Frauenstimmen: Es wäre nichts als Trug

Orgelchoral

Gemeinde:

Das Leben wallt von Ort zu Ort, hat nimmer Ruh noch Rast  
und treibt im wilden Fluge fort, geschnell durch eigne Last.

Chor: Es brauset wie ein schäumend Meer

Einzelstimme mit Chor: Drum komm o du, der Frieden bringst

Orgelchoral

Gemeinde:

Komm, wirf den frommen Liebesstrahl mir warm ins arme  
Herz, und die Gedanken allzumal, o zieh sie himmelwärts!

Orgelchoral

Einzelstimme mit Chor: Drum komm mit deinem Engelheer

Gemeinde:

Gar nichtig ist der Menschen Macht, die eitle Eitelkeit; was  
Volk bewacht, ist wohl bewacht hier und in Ewigkeit.

Orgelchoral

## Programm „Abend-Singen“ in der Stiftskirche (6. Mai 1934).

<sup>15</sup> Die kompletten Veranstaltungen des Jahres 1936 sind in Anhang 1 zusammengestellt.

## Evang. Kirchengemeinde Backnang

(Evang. Kirchenchor)

# Backnanger Buxtehude-Musiktage

Zus Anlaß der 500. Wiederkehr des Geburtsjahres von Dietrich Buxtehude (1637–1707) kommen in 4 musikalischen Feiern eine Reihe seiner Werke zur Aufführung

Gesamtleitung: Gotthilf Schrenk

- Am 17. November 1937 (Bußtag) nachm. 4.30 Uhr  
Orgelwerke und Solokantaten
- am 21. November (Totensonntag) nachm. 4½ Uhr  
Solo- und Chorkantaten
- am 24. November abends 8 Uhr Solo- und Chorkantaten
- am 28. November (Advent) nachm. 4.30 Uhr  
Weihnachtskantaten

Preise: für sämtliche Veranstaltungen 1.50 RMk., für einzelne Veranstaltungen 50 Npf. Die Textblätter und Texthefte berechtigen zum Eintritt. Vorverkauf der Textblätter bei Buchhandlung Kreuzmann, Buchbinderei Niesel, bei den Mitgliedern des Kirchenchores und am Eingang zur Kirche.

Da bei den niederen angeführten Preisen die Ankosten nicht gedeckt werden können, werden freiwillige Gaben dankbar angenommen.

„Backnanger Buxtehude-Musiktage“ (1937).

Im Februar 1938 holte Gotthilf Schrenk den Münchener Bach-Organisten Immanuel Nowotny nach Backnang, der im Raum der historischen oberen Sakristei der Stiftskirche Werke von J. S. Bach interpretierte. Am Reformationsfest 1938 führte Gotthilf Schrenk das Oratorium *Der Messias* von Händel auf. Mit namhaften Solisten und einem Orchester aus Mitgliedern des Musikcorps eines Ludwigsburger Infanterieregiments zusammen sangen dabei der Stiftskirchenchor und der Chor der Erlöserkirche Ludwigsburg. Zum Karfreitag 1939 erklangen Orgelwerke und Solo-Arien von Bach und Pachelbel. Danach wurde wiederum im Zusammenwirken mit einem anderen Chor, diesmal mit dem Kirchenchor Waiblingen, unter der Leitung von Gotthilf Schrenk die *Historia der Auferstehung Jesu Christi* von

Heinrich Schütz sowohl in Backnang als auch in Waiblingen aufgeführt.

## Kirchenmusik im Angesicht des Krieges – Orchestergründung

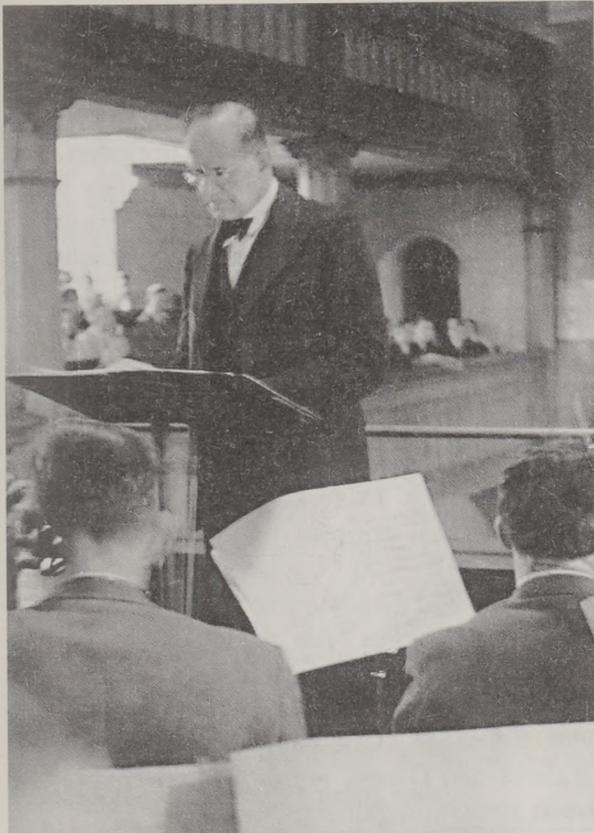
Der nun beginnende Zweite Weltkrieg und zunehmende Pressionen der NS-Partei – Schrenk sollte als Lehrer in die Partei eintreten – konnten sein kirchenmusikalisches Schaffen nicht bremsen. Trotz oft widrigster Umstände – Programme zu drucken war nahezu unmöglich, Männerstimmen im Chor immer rarer und Notenbeschaffung zunehmend schwieriger – setzte Gotthilf Schrenk die Reihe seiner Kirchenmusiken fort. Die Liste der während des Krieges veranstalteten Kirchenmusiken<sup>16</sup> verzeichnet 21 Konzerte, die hauptsächlich an kirchlichen Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten zur Aufführung kamen, mit Kantaten und Instrumentalwerken von Bach, Händel und Mozart, liturgisch gestalteten Gottesdiensten, bei denen oft Schrenksche Kompositionen erklangen, bis zur Karfreitagsmusik 1945 mit dem „Kreuzweg“ von Hermann Simon zu einer Zeit, da laut Wehrmachtsbericht *der Feind im Odenwald Michelstadt und an der Bergstraße Weinheim eingenommen hatte!*

Erstmals war 1940 bei einer Kirchenmusik ein Orchester aus freiwilligen Kräften in Erscheinung getreten, das Gotthilf Schrenk zusammen mit dem aus Stuttgart evakuierten Kammermusiker Gustav Schubert ins Leben gerufen hatte. Das aus Streichern und Holzbläsern zusammengesetzte Ensemble nannte sich später *Orchester der Kirchengemeinde Backnang* und wirkte bis 1950 bei sämtlichen großen kirchenmusikalischen Aufführungen mit.

## Kirchenmusik der Nachkriegszeit

Als amerikanische Truppen im April 1945 in Backnang einmarschierten, kam es unmittelbar beim Schrenkschen Haus zu einem Schusswechsel, bei dem ein Projektil in Gotthilf Schrenks Arbeitszimmer einschlug, was zwar einige Aufregung verursachte, jedoch keinen allzu großen Schaden anrichtete. Da nun aber der Druck durch die Partei Vergangenheit war,

<sup>16</sup> Siehe dazu Anhang 2.



Gotthilf Schrenk am Dirigentenpult der Stiftskirche (1947).

konnte Gotthilf Schrenk wieder aufatmen und wohlgenut weiter arbeiten – so wenigstens dachte er. Umso mehr traf es ihn wie ein Keulenschlag, dass er, obwohl er ja nie der Partei angehört und deshalb viele Nachteile in Kauf genommen hatte, auf Anweisung der Militärregierung wegen seiner Tätigkeit für die NS-Volkswohlfahrt als „Belasteter“ vom Schuldienst suspendiert wurde. Um gegen das für ihn unbegreifliche Unrecht anzukämpfen verfasste er umfangreiche Schriftsätze, was ihn stark belastete. Dennoch widmete er sich verstärkt der Kirchenmusik. Nur zwei Wochen nach Kriegsende fand an Pfingsten 1945 unter seiner Leitung eine Aufführung von Orgel-, Solo- und Orchesterwerken statt und im Juli 1945 gestaltete das Kirchliche Streichorchester eine Kirchenmusik. Beim Geistlichen Konzert zum Reformationsfest 1945 wirkten neben zwei Sopranistinnen und dem Kirchlichen Streichorchester unter Gustav Schubert erstmals als Organistin die spätere Gmünder

Kirchenmusikdirektorin Annigretl Müller mit, eine Orgelschülerin Gotthilf Schrenks, wobei das Programm nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Militärregierung gedruckt werden durfte, die per Bote in Stuttgart einzuholen war.

Die Jahre bis 1950 waren durch zahlreiche Musikveranstaltungen an den verschiedenen kirchlichen Feiertagen geprägt, die unter der maßgeblichen Federführung von Gotthilf Schrenk stattfanden.<sup>17</sup> Zu den Höhepunkten zählten die Aufführung von Händels Oratorium *Der Messias*, die Wiedergabe der *Matthäuspasion* von Heinrich Schütz und ein liturgischer Gottesdienst, mit dem – laut Kommentar des Programms – im Dezember 1947 der Gemeinde in einer Zeit, *da so vieles vom Glanz und Überfluss früherer Zeiten fehlt, der Weg zur rechten Weihnachtsfreude gezeigt werden sollte*. Unter Schrenks Leitung führten Chor und Orchester der Backnanger Stiftskirche das *Weihnachts-Oratorium von Johann Sebastian Bach (Teile I-III, V, VI)* auf – unterstützt von

## Ev. Kirchengemeinde Backnang (Evangelischer Kirchenchor)

~~~~~

Am 3. Advent, Sonntag, den 14. Dezember 1947, 14.30 Uhr  
in der Stiftskirche in Backnang (Ende 17 Uhr)

### Joh. Sebastian Bach **Weihnachts-Oratorium** ein liturgischer Gottesdienst

Oeffentliche Hauptprobe Samstag, 13. Dez. 47, abds. 7 Uhr

Textblatt zur Hauptprobe 1 Mark, zur Aufführung 3 Mark  
Um ein Opfer zur Deckung der hohen Unkosten wird gebeten.

Chor: Der Evang. Kirchenchor

Orchester: Das verstärkte kirchl. Orchester (Gustav Schubert)

Einzelsänger: Emmy Höhn, Backnang (Sopran)

Else Siller, Stuttgart (Alt)

Albert Barth, Calw (Tenor)

Otto Jäkle, Gaildorf (Baß)

Einzelspieler: Georg Eichholz (Violine)

Walter Ohlhäuser (Oboe)

Heinz Schubert, Backnang (Flöte)

Prof. Albin Herr, Willi Pischel, Paul Giehl, Stuttgart  
(Bach-Trompete)

Annigretl Müller, Backnang (Orgel)

Leitung: Gotthilf Schrenk

— Für die Hauptprobe —

*Aufführung des „Weihnachts-Oratoriums“ von  
Johann Sebastian Bach (14. Dezember 1947).*

<sup>17</sup> Siehe dazu Anhang 3.

namhaften Vokal- und Instrumentalsolisten und dem Stuttgarter Bach-Trompeten-Ensemble mit Prof. Albin Herr.

Für Gotthilf Schrenk war Kirchenmusik stets Singen und Spielen zur Ehre Gottes: *Gott loben, das ist unser Amt* war seine Devise. Dieses Amt hat er nicht nur ernst genommen, sondern auch mit Leben erfüllt. Über eine Aufführung von Bachkantaten am Totensonntag 1948 stand beispielsweise in den Backnanger Nachrichten zu lesen: *Johann Sebastian Bach – „Weltgipfel der Tonkunst“, „Meister der Kirchenmusik“ wird er genannt. Wahrlich es gehört Mut dazu, seine Werke aufzuführen. Und wir Hörer in Backnang haben nun schon oft erlebt, dass auch wir dabei gewinnen. Es war wieder ein musikalischer Genuss. Noch viel mehr: ein tief bewegender Gottesdienst.*

### Oster- und Auferstehungsfeiern

Zu den Aufführungen in der Backnanger Stiftskirche kamen Oster- und Auferstehungsfeiern jeweils morgens um 7.30 Uhr auf dem Backnanger Friedhof, die erstmals 1932 erklangen und ohne Unterbrechung bis ins Jahr 1950 fortgeführt wurden (nur für 1945 ist auf dem Programm vermerkt: *Durch Fliegeralarm gestört und abgebrochen*). Bei diesen liturgischen Feiern wurde der Kirchenchor vom Backnanger Posaunenchor unterstützt, wobei zur Einleitung stets *Christ ist erstanden* gesungen und die Feier mit dem Bachschen *Gloria* beschlossen wurde. Der Hauptteil war jeweils thematisch gestaltet. 1932 waren es z. B. vier Abschnitte: *Unser Osterglaube – Unsere Osterfreude – Unser Osterdank – Unsere Osterhoffnung*, oder 1946 nach Kriegsende wieder erstmals: *Christ ist erstanden – Mit Freuden zart, zu dieser Fahrt – Nun ist dem Feind zerstört sein Macht*. An die Feier auf dem Friedhof schloss sich jeweils ein österliches Singen im nahen Krankenhaus an, ehe Schrenk mit seinem Chor um 9.30 Uhr den Osterfestgottesdienst in der Backnanger Stiftskirche mitgestaltete.

### Dienst an Sonn- und Feiertagen

Neben den zahlreichen besonderen Kirchenmusiken gab es natürlich noch den „normalen Dienst“ des Organisten und Chorleiters. Für den Organisten Schrenk bedeutete dies *Versehung des Orgelspiels bei allen Hauptgottesdiensten, den Nachmittagsgottesdiensten an den Festtagen, den Frühgottesdiensten von Mai bis September, bei der Erntebetstunde und der Kinderkirchweihnachtsfeier*.<sup>18</sup> Der Beginn der Gottesdienste wurde, da die Glocken vom Stadtturm nicht deutlich wahrgenommen werden konnten, durch ein Lichtzeichen am Orgeltisch angezeigt. Dazu kam Orgelspiel bei Taufen (meist am Sonntag im Anschluss an den Gottesdienst) und Trauungen (überwiegend samstags) und *Einüben der Lieder beim Stellen der Konfirmanden*.<sup>19</sup> Als zweite Organistin fungierte lange Jahre Frau Liesel Stroh. Der Urlaubsanspruch des Kirchenmusikers betrug vier Sonntage. Übernahm sonst einmal ein anderer den Dienst, wurde dessen Entlohnung beim Stelleninhaber abgezogen.

Gotthilf Schrenk gestaltete mit dem Kirchenchor die Gottesdienste an sämtlichen Feiertagen über das gesamte Jahr hinweg mit. Die Chorproben fanden dienstags im Gemeindehaus statt, wobei z. B. der Fastnachtsdienstag keine Ausnahme machte. Bei den Sonntagsgottesdiensten sang der Chor der guten Akustik wegen im Chor der Stiftskirche, wohin der Chorleiter von der Orgel her über die Freithof-Außentreppe gelangte.

### Schwesternchor im Krankenhaus

Nach Kriegsende übernahm Schrenk den Schwesternchor des Krankenhauses, der v. a. zusammen mit dem Kirchlichen Orchester jeweils die jährliche Weihnachtsfeier für die Kranken gestaltete. Da kaum Sätze für dreistimmigen Frauenchor vorlagen, schrieb Schrenk zahlreiche Sätze zu diesem Zweck, so z. B. das heute noch gerne gesungene *Ich muss zur Weihnacht in Bethlehem sein*. Das Orchester spielte dabei Weihnachtskonzerte von Corelli, Schiassi oder Manfredini.

<sup>18</sup> Nachlass Schrenk: Urkunde zur Vertragsverlängerung am 1. April 1934.

<sup>19</sup> Ebd.

## Backnanger Jugendkurrende

Die Backnanger Jugendkurrende stand zwar nicht unter Gotthilf Schrenks Leitung, jedoch hat er Gründung und Bestand dieses Jugendchors verständnisvoll und nachhaltig gefördert. Annigretl Müller, Orgelschülerin von Gotthilf Schrenk und spätere Kirchenmusikdirektorin in Schwäbisch Gmünd, rief 1946 ca. 20 singbegeisterte junge Leute zusammen, die unter ihrer Leitung überwiegend alte Musik wie Schütz-Motetten und Bachs *Jesu meine Freude*, aber auch moderne Stücke von Distler und Pepping oder gesellige Sätze aus den Bärenreiter-Chorblättern sangen. In unregelmäßigen Abständen wurde am Sonntag „Kurrende“ gesungen im Bürgerheim, im Krankenhaus und am Heiligen Abend in der Stadt. Im Herbst 1948 übernahm der Verfasser dieses Beitrags die Leitung der Backnanger Jugendkurrende, die dann auch mit den Kurrenden der Evangelischen Studentengemeinden in Stuttgart und Tübingen enge Verbindungen hatte.

## III. Arbeit in den Kirchenbezirken

Zum Kreisobmann des Württembergischen Verbands für Kirchenmusik in den Dekanaten Backnang, Marbach und Waiblingen bestellt, lag Gotthilf Schrenk sehr daran, die Chöre seines Bezirks in ihrer musikalischen Arbeit zu unterstützen, ihnen Wegweiser zu sein. Dazu organisierte er an wechselnden Orten seines Bezirks Kirchengesangstage, bei denen er oft mit seinem Chor und dem Orchester musizierte, dann aber die Teilnehmer zu gemeinsamem Chorsingen führte.

Der erste Kirchenbezirks-Gesangstag fand 1930 in Backnang statt, an dem sich 300 Sängerinnen und Sänger zum Gesamtchor in der Stiftskirche zusammen fanden. 1931 stand das Chortreffen unter dem Leitwort: *Dienet dem Herrn mit Freuden*, bei dem nachmittags ein gemeinsames Singen mit Richard Gölz stattfand, dem Autor des damals für die Kirchenchöre maßgeblichen Chorgesangbuchs. Beim Gesangstag im Jahr 1935 – also zu einer Zeit, da der Kirchenkampf voll entbrannt war –

nannte Schrenk das musikalische Credo, unter dem er seinen Dienst als Kirchenmusiker verstanden wissen wollte: *Wer der Gemeinde zum rechten Singen hilft, stärkt ihren Glauben, denn Singen im Gottesdienst ist nicht Umrahmung, sondern Wortverkündigung, Lobpreis und Gebet*<sup>20</sup> – eine Aussage, die auch seine Haltung zum NS-Staat widerspiegelt, der ihm als Nicht-Parteigenosse zusehends Schwierigkeiten in seinem Hauptberuf als Lehrer bereitete. Und so vereinigte er nicht nur die Chöre des Bezirks mit dem Posaunenchor und einem Sprechchor der Jugend zu einer musikalisch-liturgischen Folge über das *Gebet des Herrn* in der Backnanger Stiftskirche, sondern lud auch ungeniert danach zum *Choralblasen und Chorsingen in der Öffentlichkeit* ein, das mit dem Lied *Wach auf, wach auf, du deutsches Land* im Bekenntnis endete: *denn Christus ist allein der Mann, der für der Welt Sünd g'nug getan, kein Werk hilft sonst daneben* – und dies im Jahr 1935 auf dem Adolf-Hitler-Platz (heutiger Marktplatz) in Backnang!<sup>21</sup>

Während des Krieges mussten die großen Chortreffen ausgesetzt werden. Jedoch forderte Schrenk zusammen mit dem Dekan im Juni 1941 *Geistliche, Organisten, Hilfsorganisten und Chorleiter ebenso freundlich wie dringend* zur Teilnahme an einer Bezirksversammlung für das Dekanat Backnang in der Stiftskirche auf. Die dafür ausgegebene Tagesordnung spiegelt sein pädagogisch durchdachtes, didaktisch gut ausgearbeitetes Konzept für die Arbeit im Bezirk wider: *Selbst Beispiel geben, Eigentätigkeit fördern, Zusammenhänge herstellen*. Zunächst bot er zusammen mit einer Sängerin bei einer *Kirchenmusik* Werke von Bach, Walther und Moffat. Der zweite Teil war dem *Orgelspiel im Gottesdienst* gewidmet. Dazu hatte er fünf Vorschläge gemacht, aus denen die Teilnehmer *einen Choral auswählen und zum gottesdienstlichen Gebrauch* (Vorspiel, Einleitung, Schluss) *vorbereiten und darbieten* sollten. Dem dritten Abschnitt, der v. a. die Geistlichen ansprechen sollte, war die *Frage der Liedauswahl für den Gottesdienst* vorbehalten, wobei sich die Teilnehmer zuvor mit in den Württembergischen Blättern für Kirchenmusik veröffentlichten Aufsätzen befassen soll-

<sup>20</sup> Nachlass Schrenk: Programm des Kirchenbezirks-Gesangstags vom 5. Mai 1935.

<sup>21</sup> Ebd.

ten. Schließlich wurde die Tagung mit gemeinsamem Chorgesang abgeschlossen.<sup>22</sup>

Nach Kriegsende rief Schrenk „seine“ Chöre wieder zusammen: 1946 in der Backnanger Stiftskirche, 1947 (erstmals wieder mit gedrucktem Programm) in Sulzbach (Murr), 1948 in Murrhardt und Oppenweiler (fürs Dekanat Backnang) sowie in Winnenden (fürs Dekanat Waiblingen). 1949 folgte dann ein Treffen fürs Dekanat Marbach in Oberstenfeld, aber auch in Backnang. Die Programme dieser Chortreffen spiegeln Schrenks Absicht wider, den Chören Beispiele zu geben für liturgische Ordnungen und gottesdienstliches Singen, auch durch doppelhörige Werke Freude an gemeinsamem Singen zu stärken und durch konzertante Musik, die er mit seinem Chor und Orchester darbot, Zuhörer zu erfreuen.

Eine spezielle Aufgabe im Bezirk sah Schrenk in der Ausbildung junger Nachwuchskräfte für das Orgelspiel, die er in jährlich abgehaltenen Kursen zur damals üblichen „C-Prüfung“ führte. Diese Aufgabe erforderte viel Zeit, für sie setzte er auch seine Hausorgel ein, die er 1937, als die Übungsorgeln des zur NAPOLA (Nationalsozialistische Erziehungsanstalt) gewordenen Backnanger Lehrerseminars abgebaut wurden, erworben und im Untergeschoss seines Hauses installiert hatte (wofür seine Frau ihr Bügelzimmer opferte). Bei den C-Kursen kamen die Teilnehmer vielfach aus Landgemeinden, wobei in der Kriegszeit manchmal Milch, ein paar Eier oder ein Stück Butter für den Orgellehrer abfielen, einmal sogar ein lebendiges Huhn, dessen Schlachtung jedoch ungeahnte Schwierigkeiten bereitete, denn Gotthilf Schrenk konnte zwar meisterlich „die Orgel schlagen“ – wie man früher sagte –, aber einem Huhn den Kopf abzuschlagen war nicht sein Metier.

## IV. Kompositionen, Schriften und Reden

### Gotthilf Schrenk als Komponist

Leider war es ihm wie er selbst einmal bemerkte, *durch die Ungunst der letzten Jahre*

*nicht möglich, Proben eigenen musikalischen Schaffens zu veröffentlichen, da Krieg und Auseinandersetzungen mit der Partei nicht dazu angetan waren.*<sup>23</sup> Dennoch liegen zahlreiche Kompositionen vor, meist in handschriftlichen Aufzeichnungen, die Fleiß und enormen Zeitaufwand erahnen lassen, die Schrenk neben seinem Hauptberuf als Lehrer und der Arbeit als Organist und Chorleiter diesem Zweig seiner musikalischen Tätigkeit widmete.

Da ist die *Sammlung von Orgelchorälen*, die zum sonntäglichen Gebrauch im Gottesdienst geschrieben wurden – 60 an der Zahl. Zunächst sind es Kompositionen früher Jahre wie beispielsweise das Choralvorspiel zum Osterlied *Auf, auf, mein Herz mit Freuden* aus dem Jahr 1934, das damals noch nicht ins Gesangbuch aufgenommen war. Da während des Krieges kaum Noten zu erhalten waren, machte Gotthilf Schrenk aus der Not eine Tugend und schrieb in den Jahren 1942 bis 1945 rund zwei Drittel seiner Orgelchoräle zum Gebrauch bei Gottesdiensten.

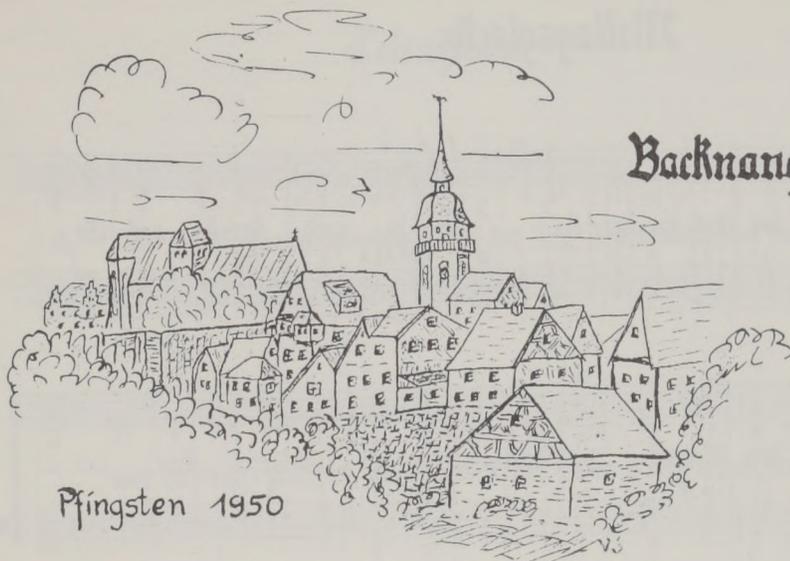
Außerdem liegen 30 *Liedsätze für Singstimme und Klavier oder Instrumente*, die auch zum Musizieren in der Familie bestimmt

The image shows a handwritten musical score for a motet titled "Es waren Hirten". The score is written on multiple staves, including a vocal line and several instrumental parts. The notation includes notes, rests, and dynamic markings. The title "Es waren Hirten" is written at the top of the score.

Motette „Es waren Hirten“ für Instrumente und Singstimme.

<sup>22</sup> Nachlass Schrenk: Entwurf der Tagesordnung.

<sup>23</sup> Nachlass Schrenk: Unveröffentlichte Darstellung des Musikalischen Werdegangs.



## Backnanger

## Glocken- Sprüche

Pfingsten 1950

### Zur Einholung der Glocken am 13.5.1950.



Das frohe Geläute bringt Christenfreude m.G.

Kanon für 4 gleiche Stimmen

Beim Abschluss singt jede Gruppe bis zu ♪

### Taufglocke

Der Herr Jesus spricht: Lasset die Kindlein, lasset die Kindlein, Las-

set die Kindlein zu mir kommen, kommen und wehret ihnen nicht, denn-

solcher ist das Reich Gottes, solcher ist das Reich Gottes. mark. 10, 14

Die letzte Komposition von Gotthilf Schrenk: „Backnanger Glockensprüche“ für Chor (1950).

## Mittagsglocke

f Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, ein Wohlgefallen. Luk. 2, 14.

## Abendglocke

g Der Herr Jesus spricht: Kommet her zu mir alle, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

## Valerunserglocke

c" Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. A-men, A-men, A-men, A-men.

men, A-men, A-men, Amen, A-men. Matth. 6, 13

G. Schrenk VS

## Totenglocke

d' Der Herr Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben,  
 wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt, der wird leben. Joh. 11, 25

Gewon da Rau Pfeifle  
 mit den zerklüftten Müassen  
 zur Genstung zügeringert  
 Gottsilf Schrenk

waren, handschriftlich vor. Deren Entstehungsdatum von 1924 bis 1949 lautet häufig „28. Mai“, denn sie waren seiner Frau Anne zum Geburtstag gewidmet. Die Texte dieser oft volksliedartig anmutenden Kompositionen stammen vielfach von Fritz Woike. Am eindrucksvollsten aber ist der jubelnde Satz zu *Lobet den Herren* mit einem Text von Eva Thiele-Winkler, der *an den Sonnengesang des Franz von Assisi erinnert*.<sup>24</sup> Ferner finden sich 10 *Vertonungen von Psalmen* für ein bis zwei Singstimmen, Instrument und Orgel, die er teilweise seinen Kindern zur Konfirmation widme-

te. *Choralkantaten* für Einzelstimmen, Chor und Orgel (*Wer nur den lieben Gott, Der Mond ist aufgegangen, Gegangen ist das Sonnenlicht und Sollt ich meinem Gott nicht singen*), entstanden in den Kriegsjahren 1940 bis 1942, wobei das Notenmaterial meist in Ermanglung anderer Möglichkeiten vom Komponisten eigenhändig hergestellt wurde. Als letzte Komposition Gotthilf Schrenks entstanden fünf Chorsätze für gemischten Chor zu Texten, die auf den 1950 wieder eingeweihten Glocken der Stiftskirche, die sich auf dem Stadtturm befinden, eingraviert sind.

<sup>24</sup> Backnanger Tagblatt vom 22. Oktober 1950.

Natürlich schrieb er auch Lieder und Instrumentalsätze zum Gebrauch in der Schule, so auch das Singspiel *Schneewittchen* nach dem Text von Storm für Sopran, zwei Violinen, zwei Flöten, Glockenspiel, Cello und Klavier, das auch in einer Klavierfassung vorliegt.

## Schriften und Reden

Seine praktische musikalische Tätigkeit ergänzte Gotthilf Schrenk durch Aufsätze, Berichte und Stellungnahmen zu aktuellen Fragen, wie z. B. im Vorfeld der Einführung des neuen Gesangbuchs von 1953 oder Betrachtungen zu Kirchenliedern. Dabei erwies er sich als Kenner der Materie und Meister des Worts.

Ein erster Zeuge dafür ist sein *Wort zur Singbewegung* aus dem Jahr 1930, in dem er sich kritisch mit der in den Jahren zuvor aufgekommenen Singbewegung auseinandersetzte und sich auf vier Druckseiten von dort zu findenden Weltanschauungsgedanken distanzierte und empfahl, *mit der Freiheit eines Christenmenschen alles wegzulassen, was die Verbindung mit dem Mittelpunkt unseres Seins beeinträchtigen könnte*. Man brauche zwar die Singbewegung in der Kirche, *sie muss aber biblisch orientiert sein: unsere Kirche muss wieder singende Kirche werden*.<sup>25</sup>

Dann folgten über die Jahre 1934 bis 1939 verteilt in der christlich-deutschen Sonntagszeitung *Evangelischer Weg* längere Betrachtungen v. a. zu Kirchenliedern wie *Es ist das Heil uns kommen her*, *O Gott, du frommer Gott* und *Weihnachtslieder Luthers*. Im Jahr 1936 erschien eine Betrachtung zu *Auf diesen Tag bedenken wir* und außerdem ein Artikel zum *Anhang des Gesangbuchs*. 1937/38 schrieb er über *Christ ist erstanden*, *Jesu deine Passion*, *Ach bleib bei uns* sowie über das Liedgut zu *Kantate und Pfingsten*. Schließlich folgte noch 1939 eine Betrachtung zu *Das alte Jahr vergangen ist*.<sup>26</sup> Alle diese Beiträge weisen Gotthilf Schrenk als profunden Kenner aus, der geschichtliche Fakten und Gegenwart, menschliche Schicksale und göttliches Walten geschickt miteinander zu verweben wusste. So

spürte er den Lebensschicksalen der Liederdichter nach und stellte interessante Verbindungen zu deren Liedertexten her.

Wie ein roter Faden zieht sich jedoch durch alle Artikel sein Hauptanliegen durch, Singen in der Kirche, d. h. in Chören und Gemeinden zu intensivieren, v. a. auch reformatorisches Liedgut wieder zu entdecken und zu pflegen. Als Beispiel sei genannt, was er zum Himmelfahrtslied *Auf diesen Tag bedenken wir* schrieb: *Dieses Lied von Johannes Zwick ist ein Lied der Reformationszeit. Jedoch, dem einen ist die Melodie zu schwer, dem anderen sind die Verse zu uneben. „Kirchenbesucher“ erklären sogar, nicht mehr zur Kirche zu kommen, wenn solche unbekannte und schwere Lieder auf der Liedertafel stehen. Ja, einem „Besuch“ kann man so etwas nicht zumuten, aber wo „Gemeindeglieder“ sind, die wenigstens ein kleines Empfinden dafür haben, was Gottesdienst ist, können wir im Jahr 1936 dieses Lied nicht mehr länger als Mumie im Gesangbuch lassen mit der Bemerkung, „so sangen unsere Alten“. Wir müssen wieder singen lernen von den großen Taten Gottes wie die „Alten“ und mehr und mehr von unseren schönen Gefühlen und Empfindungen loskommen. Nicht um ein Stündchen frommer Gefühle von einigen Versen eingerahmt geht es, sondern um Tatsachen. Gottesdienst ist nur da, wo Gott mit seinem Wort – gesprochen und ausgelegt, gebetet und gesungen – dem Menschen dienen kann*.<sup>27</sup>

Als in den späten vierziger Jahren die Diskussion um ein neues Gesangbuch einsetzte, äußerte sich Gotthilf Schrenk mehrmals dazu, so auch im Mai 1948: *Es ist durchaus eine erfreuliche Tatsache, dass die Kirche – und vor allem die Jugend in der Kirche – sich mit Ernst anschiekt, das Lied der Kirche wieder zu lernen und zu singen*.<sup>28</sup> Er setzte sich stark für neu ins Gesangbuch aufzunehmende Lieder ein und schrieb Liedsätze, so dass seine Chöre die neuen Lieder singen konnten. Andererseits wandte er sich gegen die Ansicht, das neue Gesangbuch solle weniger oder keine Gebets- und Erweckungslieder enthalten, sowie Lieder, die

<sup>25</sup> Beilage zum Sonntagsblatt *Christen-Boten* vom 30. März 1930.

<sup>26</sup> *Evangelischer Weg*, *Christlich-Deutsche Sonntagszeitung* vom 5. August 1934, 13. Oktober u. 29. Dezember 1935, 24. Mai u. 21. Juni 1936, 20. März, 17. April, 5. Juni u. 23. Oktober 1938 sowie 1. Januar 1939.

<sup>27</sup> Ebd., 24. Mai 1936.

<sup>28</sup> Nachlass Schrenk: Erwiderung vom 15. Mai 1948 auf einen Artikel in den *Württembergischen Blättern für Kirchenmusik*.

# Beilage des Christen-Boten.

Stuttgart, Sonntag, den 30. März 1930 / Hundertster Jahrgang, Nummer 13

## Das neue Lied.

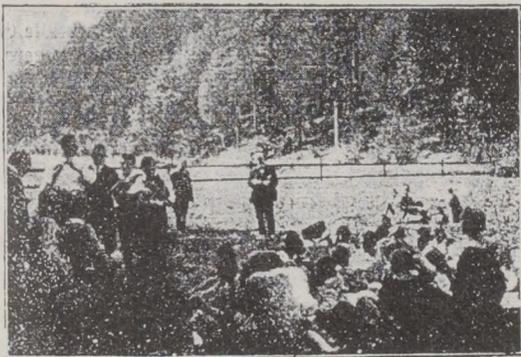
Ein Wort zur Singbewegung von Hauptlehrer Gotthilf Schrenk-Bachang.

Eine Singbewegung geht durchs deutsche Land; wohl wenige sind's, die noch nichts vom „neuen“ Lied gehört haben. Auf alle Fälle gilt es Stellung zu dieser Bewegung zu nehmen. Dazu möchten die folgenden Ausführungen dienen.

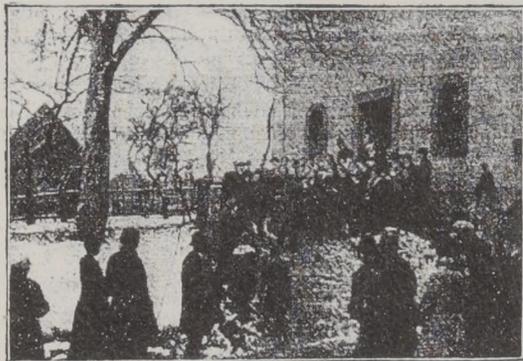
Nicht „erfreuen“, sondern „bessern“. Der Name „Singbewegung“ ist, wie es oft bei solchen Bezeichnungen geht, nicht ganz zutreffend. Er bringt nur das „ins Ohr“ Fallende an der Bewegung zum Ausdruck. Nicht darum handelt es sich aber, daß „ihr Singfang ungeheuer blüht“, nicht das Singen — so merkwürdig es zunächst klingen mag — ist eigentlich die Hauptfache, sondern die Befinnung und innere Haltung ist das Wichtigste, und erst daraus kann das neue Lied erklingen. Eine kleine Anekdote mag uns das noch deutlich machen: König Georg II. von England sagte nach einer Meßiasaufführung zu dem Meister: „Sie haben uns sehr erfreut.“ Darauf antwortete Händel: „Majestät, ich wollte nicht erfreuen, sondern bessern.“ In dieser Antwort ist ein Kernpunkt der ganzen Singbewegung, die ein Teil der Erneuerungsbewegung der Nachkriegsjahre ist, enthalten. Also Händel und alle Meister vor und nach ihm wollten uns keine „Unterhaltungsmusik“ geben, ihnen war und ist die Musik nicht Zeitvertreib und „Stimmungsangelegenheit“, sondern „Befinnungsangelegenheit“. Und was ist aus diesem „himmlischen Gut“ weithin geworden? Darauf sagt W. Hensel in „Lied und Volk“: „Ein Werkzeug gemütlicher Geselligkeit, ein Unterhaltungsartikel.“ Sobald wir aber unser Lied nur als Unterhaltung nehmen, verliert es seine Wirkung auf uns. Wir können nach Inhalt und Melodie die wunderbarsten Lieder singen und sind nur eine klingende Schelle, denn wir singen nur Laute und Töne mit dem Mund, aber nicht mit und aus dem Herzen. Auch das „Gefühl“ allein macht's nicht, sondern unser Leben und unser Lied müssen eine Einheit bilden — „Lied und Wandel“ oder auch „Wandel und Lied“ müssen über-

einstimmen. Mit dem Ausdruck „Befinnungsangelegenheit“ kommen wir allerdings auf Weltanschauungsfragen. Die Singbewegung als herausgekommen aus der Jugendbewegung hat ja Weltanschauungsgedanken, die nicht die unseren sind. (Es ist hier nicht möglich dies auszuführen.) Wir orientieren uns an Gottes Wort. Von diesem Standort aus wollen wir auch dankbar annehmen, was uns die Singbewegung geben kann; wir lassen aber auch mit der Freiheit eines Christenmenschen weg, was die Verbindung mit dem Mittelpunkt unseres Seins beeinträchtigen könnte.

Die Knebelung des Lieds. Die Singbewegung hat uns das echte Volkslied wieder geschenkt. Es ist wieder „entdeckt“ und wir stehen mitten in einer Wiedergeburt des deutschen Volkslieds. Und warum zurück um einige Jahrhunderte? Ist's neuerwachte Romantik, sind's musikgeschichtliche Neigungen? Nein. U. Stier sagt in seiner Schrift „Erneuerung der Kirchenmusik“ treffend: „Bei dem Suchen nach einem Ausdruck für ihr eigenes Erleben wurde die Jugend von selbst auf die alte Kunst geführt. Alles, was wir heute in der Musik wünschen, hat sie. Sie ist Gesang, Strömen aus innerlich bewegter Seele und zugleich auch vollendeter Gesang im technischen Sinn.“ Und im Verkehr mit diesen Liedern kam die Jugend zum „Erleben des Gesangs“. „Dem Singen ist, so glauben und wissen wir, ein köstlicher Teil gegeben an unseres Volkes Erneuerung.“ (Olga Hensel.) Aber nur das echte Volkslied — ob geistlich oder weltlich —, das in seiner einfachen Schöne einem wunderbar funkelnden Kristall oder einer duftenden Blume gleicht, hat in Wirklichkeit Kräfte der Erneuerung in sich. Wieviel Spreu, Schund, ja Schmutz hat sich aber im Lauf der Jahre über dieses echte Lied gelegt? Was nennt sich heute nicht alles Volkslied und Volksgesang und Volksmusik? Das Scheinvolkslied — es gleicht einer Papierrose —, ja Kitsch und Schund machen sich breit. Doch müssen wir immerhin an den Grenzlinien und Übergängen zwischen echtem Volkslied und Scheinvolkslied im Ver-



Singwoche im Ronnbachtal



Im Dienst der Gemeinde

März 1930

von persönlicher Frömmigkeit handeln, denn er war – wie in seinem ganzen Leben – auch hier ein Mann des Ausgleichs.

Im August 1949 äußerte er sich in einem längeren Referat vor Lehrern zum *Evangelischen Singen: Zunächst ist das Urelement des Menschen natürliches Singen. Aber nur wenn der Sänger sich unter das Wort stellt, kommt es zum „singet und spielet dem Herrn in euren Herzen“, also zum „Evangelischen Singen“, das in der Reformation verwurzelt ist. Deshalb muss das Lied der Reformation Grundlage evangelischen Singens sein. Jedoch ist „reformatorisch“ viel weiter zu fassen und darf nicht nur auf den geschichtlichen Zeitabschnitt „Reformation“ begrenzt werden. Entscheidend ist, ob Lieder und Gesänge ein Stück vom Lobeamt der Kirche, ein göltiges und freudiges Bekenntnis, Lobpreis und Gebet einer singenden Gemeinde sind.*<sup>29</sup>

In diesem Sinn beginnt sein 1949 entstandener letzter großer Beitrag für die Württembergischen Blätter für Kirchenmusik zum Thema *Die Engel und das Lied der Kirche* mit dem Satz: *Das Lied der Kirche steht auf dem Grund des Wortes Gottes. Es ist kein Christbaumschmuck, der dem Baum über Weihnachten angehängt wird, sondern es ist in Freud und Leid derer, denen Gottes Wort Licht auf ihrem Wege ist, heraus gewachsen aus diesem Wort.*<sup>30</sup>

Diesem „Lied der Kirche“ hat Gotthilf Schrenk gedient, nicht nur mit praktischem Musizieren, Singen und Orgelspielen, sondern auch in Wort und Schrift. Er steht stellvertretend für viele „Lehrer – Kirchenmusiker“ seiner Zeit, ihrem Dienst an der Orgel, bei den Chören und in den Gemeinden. Für sie war Kirchenmusik nicht nebenberufliches Anhängsel an den Lehrerberuf, sondern beide Tätigkeiten befruchteten sich gegenseitig und wurden so zum gemeinsamen Hauptberuf.

## V. Epilog

Nach dem Tod von Gotthilf Schrenk übernahm im Herbst 1950 sein Sohn Volkmar die Leitung des Kirchenchors und des Schwesternchors im Krankenhaus interimswise. Beim

weihnachtlichen Festgottesdienst in der Stiftskirche wurde G. Schrenks Choralkantate *Fröhlich soll mein Herze springen* musiziert und an Ostern 1951 die traditionelle Auferstehungsfeier auf dem Friedhof durchgeführt. Dann wurde die Kirchenmusikerstelle mit Kantor Klaffke (Gaildorf) wieder besetzt, der aber nach kurzer Zeit Backnang verließ und dann durch Edgar Rabsch ersetzt wurde.

Im Oktober 1950 fand in der Backnanger Stiftskirche zum *Gedenken an den Kirchlichen Musikdirektor Gotthilf Schrenk* eine *Geistliche Abendmusik* statt, bei der ausschließlich Werke des verstorbenen Kirchenmusikers musiziert wurden:

„Jesus meine Zuversicht“, Vier Orgelchoräle

—

„Gegangen ist das Sonnenlicht“,

Choralkantate für

Einzelstimmen, Chor, Instrumente und Orgel

—

Psalm 111, Geistliches Konzert

für Sopran, Violine, Cello und Orgel

„Lobet den Herren“, Lied für Sopran,

Instrumente und Orgel

—

Psalm 103, Geistliches Konzert

für Sopran, Alt, 2 Violinen, Cello und Orgel

—

„Jesu meine Freude“, Zwei Orgelchoräle

—

Psalm 91, Geistliches Konzert

für Alt, Violine, Cello und Orgel

—

„Die Backnanger Glockensprüche 1950“

für Chor

Mittagsglocke – Taufglocke – Abendglocke –

Totenglocke –

Vaterunserglocke

—

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“,

Choralkantate für

Einzelstimmen, Chor, Gemeinde, Instrumente  
und Orgel

Als Ausführende hatten sich unter Leitung von Volkmar Schrenk musikalische Kräfte

<sup>29</sup> Nachlass Schrenk: unveröffentlichtes Manuskript.

<sup>30</sup> Württembergische Blätter für Kirchenmusik, Jg. 16 (1949), Heft 5, S. 74–79.

zusammen gefunden, die häufig mit Gotthilf Schrenk zusammen gewirkt hatten: Dekan Kurt Pfeifle (Liturgie), Käthe Blumentritt, Erika Bihlmaier (Sopran und Alt), Eve-Goes, Albrecht Scheytt (Violinen), Suse Schrenk (Cello), Annigretl Müller (Orgel) sowie der Evangelische Kirchenchor und das Kirchliche Streichorchester.

Auszüge aus dem von seinem Sohn verfassten Begleitwort zur Gedenkmusik im Oktober 1950 mögen diesen Bericht über das Leben und Wirken von Gotthilf Schrenk gleichermaßen zusammenfassen und abschließen:

*In den 22 Jahren seines Backnanger Wirkens – zunächst als Chorleiter, ab 1934 auch als Organist – stand er bei 88 Kirchenmusiken am Dirigentenpult oder saß an der Orgel, 21 mal sang er mit Chor und Gemeinde „Christ ist erstanden“ bei den Ostermusiken auf dem Friedhof. Bei den jährlichen Gesangstagen scharte er seine Chöre um sich, um sie für ihren Dienst zu rüsten... Ob er die Gemeinde auf der Orgel begleitete oder bei Taufen und Hochzeiten spielte, alles tat er mit innerer Beteiligung, ob er mit dem Chor probte oder selbst auf der Orgel übte, alles war ihm Dienst im aufgetragenen Amt... Seine Musik erklang darum nie als Umrahmung eines Gottesdienstes oder gar aus einer Stimmung heraus, nein, sie war Opfer eines frommen und demütigen Herzens...*

*In seiner Bescheidenheit zählte sich Gotthilf Schrenk nicht zu den Großen im Reich der Kirchenmusik, trotzdem hat seine Musik für uns eine große Bedeutung. Sie wuchs heraus aus einer glücklichen Verbindung seiner großen Liebe zum reformatorischen Choral und der Treue zum Erbe der Väter, Gott allein zur Ehre, den Menschen aber zur Freude und Erbauung. So entstanden als Vorspiele zu sonntäglichen Gottesdiensten seine Orgelchoräle, die Choral-kantaten als gottesdienstliche Musik an den Festtagen, Psalmen und Lieder nicht zuletzt auch zum Musizieren mit seiner Hausgemeinde ... Deshalb möge dieses Gedenken an den heimgegangenen Kirchenmusiker die hörende Gemeinde und die ausübenden Musiker hinführen zum Zentrum seiner Arbeit und seines Lebens, zu Jesus Christus, seinem Herrn, dem er allezeit treulich gedient hat. Es ist deshalb kein bloßes Nachahmen, wenn am Ende des*

*Programms und damit gleichzeitig über der Arbeit, dem Leben und Sterben Gotthilf Schrenks steht: Soli Deo Gloria – Gott allein die Ehre!*<sup>31</sup>

## Anhang 1

Aufführungen des Jahres 1936:

6. Januar 1936

Orgelmusik zum Erscheinungsfest mit Orgelwerken von Bach und Walther sowie Orgelchorälen und Liedsätzen von G. Schrenk

23. Februar 1936

Musikalische Abendfeier zur Einweihung der Ev. Kirche in Backnang-Steinbach mit Werken von Bach, Buxtehude, Pachelbel, Corelli für Chor, Instrumente und Orgel

8. März 1936

Kirchenmusik am Gefallenengedenktag mit Chorsätzen von G. Schrenk und der Kantate „Mein junges Leben hat ein End“ von J. P. Sweelink

9. Mai 1936

Abendmusik mit Chor- und Orgelwerken von Eberlin, Böhm, Johannes und Gotthilf Schrenk

4. Oktober 1936

Musik zum Erntedankfest mit Orgelwerken von Pachelbel

22. November 1936

Kirchenmusik zum Totensonntag mit drei Kantaten von J. S. Bach: „Komm du süße Todesstunde“, die „Kreuzstab-Kantate“, „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“

## Anhang 2

Aufführungen während des Zweiten Weltkriegs:

1939

Reformationsfest: Solo- und Orgelwerke  
Totensonntag: „Die Bergpredigt“ von Seifert

<sup>31</sup> Programm der Gedenkmusik in der Stiftskirche am 22. Oktober 1950 (Besitz des Verfassers).

1940

Karfreitag: Passionsmusik (Orgel, Alt-Solo, Instrumente)

Kantate-Sonntag: Osterkantaten für Soli, Chor, Orchester und Orgel

Erntedank-Sonntag: Kantaten und Instrumentalwerke von Bach, Händel, Corelli

Totensonntag: Kantaten von J. S. Bach (Nr. 106, 56, 79)

1941

Passionsmusik am Karfreitag, Kantate-Sonntag: Kirchenmusik mit Werken für Soli, Chor, Orchester von Händel und Mozart

Erntedank-Sonntag: Geistliche Konzerte für Soli, Orchester und Orgel u. a. von C. Ph. E. Bach

Totensonntag: „Mitte des Lebens“ für Chor von H. Simon nach Texten von R. A. Schröder

Erster Advent: Weihnachtsmusik mit Werken von Buxtehude, Tunder und Corelli

1942

Erntedankfest: Orgelmusik

Totensonntag: Kirchenmusik zum Gedenken an Gefallene und Tote (Bach, Buxtehude u. a.)

1943

Karfreitag: Passionsmusik (Scarlatti, Bach, Händel, Kuhnau), Kantate: Chormusik mit Kompositionen von Gotthilf Schrenk

Sommer: Abendmusik für Instrumente

Dritter Advent: Weihnachtsmusik (Corelli, Buxtehude, Lübeck)

1944

Karfreitag: „Der Kreuzweg“ von Hermann Simon, Kantate: Abendmusik für Soli, Chor und Orgel (Koch, G. Schrenk)

Erntedankfest: Liturgischer Gottesdienst in drei Teilen mit Chor-, Orgel- und Solowerken von Bach, Schwarz, Rumpf und G. Schrenk

Weihnachten: Kirchenmusik mit Werken von Manfredini, Buxtehude, Lübeck und G. Schrenk

1945

Karfreitag (zu einer Zeit, da in den Städten Panzersperren errichtet waren und lt. Wehrmachtsbericht „der Feind im Odenwald Michelstadt und an der Bergstraße Weinheim eingenommen hatte): „Der Kreuzweg“ von Hermann Simon

## Anhang 3

### Aufführungen 1946 bis 1950:

1946

Mai: Festgottesdienst zum Bezirks-Kirchensangstag

Juni: Geistliche Abendmusik mit Orgelwerken von Reger, Rumpf und Drischner, Psalmvertonungen von G. Schrenk (Psalm 121, 103, 91 für Singstimmen, Instrumente und Orgel)

Reformationsfest 1946: „Der Messias“ von Händel mit namhaften Solisten sowie dem Chor und Orchester der Stiftskirche

Weihnachten 1946: Weihnachtsmusik für Soli, Chor und Orchester von Buxtehude, Tunder und Schiassi

1947

Karfreitag: Matthäus-Passion von Heinrich Schütz

Sommer: Kirchenmusik mit dem Kirchlichen Streichorchester (Brandenburgisches Konzert Nr. 4, Arien von Bach und Händel, Orgelkonzert von Benda)

September: Geistliche Abendmusik mit Werken von Bach und Händel für Solo, Instrumente und Orgel

Oktober: Kirchenmusik mit Werken von Buxtehude, Distler, Haydn und C. Ph. E. Bach für Chor, Soli und Orchester

Dezember: Weihnachts-Oratorium von Johann Sebastian Bach, Teile I-III, V, VI, Chor und Orchester der Backnanger Stiftskirche mit Vokal- und Instrumentalsolisten und dem Stuttgarter Bachtrompeten-Ensemble mit Prof. Albin Herr

1948

Juli: Kirchenmusik mit Werken von Bach, Händel, Mozart mit Solisten, dem Kirchenchor und dem Kirchlichen Orchester

Reformationsfest: Kirchenmusik für Vokal- und Instrumentalsolisten mit Werken von u. a. Schütz, Bach und Rosenmüller

Totensonntag: Kantaten von J. S. Bach („Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, „Schlage doch, gewünschte Stunde“, „Liebster Gott, wann werd ich sterben?“) mit Solisten, Kirchenchor und Kirchlichem Orchester

1949

März: „Die Bergpredigt“ von A. Seifert

Karfreitag: Geistliche Musik für Soli, Chor, Orgel von Bach, Pachelbel, Haßler, Lotti und Walther

Mai: Kirchenmusik mit dem Stuttgarter Kantatenchor, Orgel: G. Schrenk

Juli: Kirchenmusik zum Todestag von J. S. Bach für Soli, Chor und Orgel

November: „Der Messias“ von Händel mit Solisten, Kirchenchor und Kirchlichem Orchester

1950

Karfreitag: Passionsmusik mit Chorälen und Arien von J. S. Bach

Jubiläe: Kantaten von J. S. Bach (Nr. 79, 56, 140)

25. Mai: Gedenkfeier zum 300. Geburtstag von J. S. Bach in Zusammenarbeit mit der Volk- und Mittelschule.

# Mit dem Fahrrad zur Olympiade nach Australien

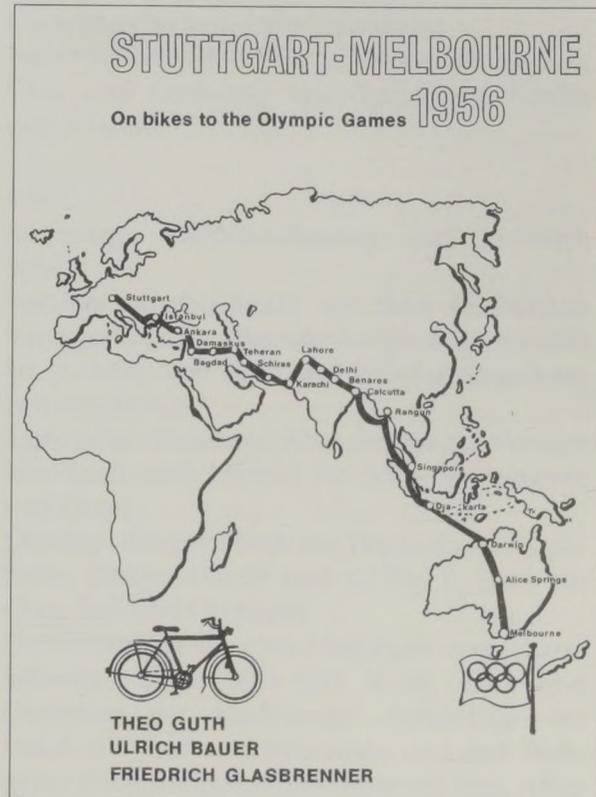
– die abenteuerliche Reise der drei jungen Backnanger Ulrich Bauer, Fritz Glasbrenner und Theo Guth in den Jahren 1955/56

Hrsg. von Bernhard Trefz

## Vorwort

Am 20. Dezember 1955 starteten der 19-jährige Werkzeugmacher Friedrich („Fritz“) Glasbrenner, der gleichaltrige Kaufmann Theo Guth und der 21 Jahre alte Installateur Ulrich Bauer ihr unglaubliches Vorhaben, mit nur 180 Mark in der Tasche innerhalb eines knappen Jahres nach Australien zu gelangen, um dort die Olympischen Spiele in Melbourne zu besuchen. Die drei jungen Backnanger nutzten für ihre Reise auch nicht die schon damals durchaus bequemeren Verkehrsmittel Schiff oder gar Flugzeug, sondern bewältigten den größten Teil der Strecke zum fünften Kontinent auf den harten Sätteln ihrer Fahrräder. Die Reiseroute führte sie über den Balkan, Griechenland, Türkei, Irak, Iran, Pakistan, Indien, Birma (heute: Myanmar), Thailand, Malaysia und Indonesien nach Australien. Sie kamen dabei durch Gegenden, in die man heute nur noch schwer kommt (Myanmar) oder gar nicht mehr freiwillig hin will, da sie zu den Krisenherden unserer Erde gehören (Irak).

Die Reise der drei jungen Backnanger fand ihren Widerhall in zahlreichen Zeitungen, die ausführlich über die jeweiligen Stationen des Abenteuers berichteten und damit auch dafür sorgten, dass die drei Globetrotter immer bekannter wurden. Dies hatte zur Folge, dass sich so manche Türe öffnete, die ansonsten wohl verschlossen geblieben wäre. So schrieb Theo Guth im Sommer 1956 an die „Backnanger Kreiszeitung“: *Von den Griechen, Türken und Syrern wurden wir bis jetzt glänzend aufgenommen, auch haben wir alle Hände voll zu tun, um Autogramme zu geben und Reportern*



*Die Reiseroute der drei jungen Backnanger.*

*zu berichten. In den Zeitungen stehen große Reportagen über unsere Erlebnisse. Dies kommt uns sehr zustatten, denn damit sind wir überall, wohin wir kommen, bekannt.<sup>1</sup>*

Mit ihrer Unbekümmertheit und ihrem Wagemut beeindruckten sie Staatsmänner in allen Ländern ihrer Reise, die die drei Backnanger empfangen, wie sonst nur wichtige Staatsgäste. Letztlich waren die drei jungen Backnanger rund zehn Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs auch Botschafter für die noch junge

<sup>1</sup> Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 12. Juli 1956.



*Abfahrt in Backnang: Fritz Glasbrenner, Theo Guth und Ulrich Bauer (v. l.).*

Bundesrepublik Deutschland und sorgten mit ihrem Auftreten dafür, ein Bild von einem anderen Deutschland zu vermitteln.

Im Folgenden sollen nun die selbstverfassten Reiseerlebnisse der drei Weltenbummler in der Form abgedruckt werden, in der sie zwischen 1957 und 1969 bereits in der „Backnanger Kreiszeitung“ erschienen sind. Zum besseren Verständnis werden zusätzliche Informationen zu den im Bericht genannten Personen und besonderen Geschehnissen in Anmerkungen angefügt.

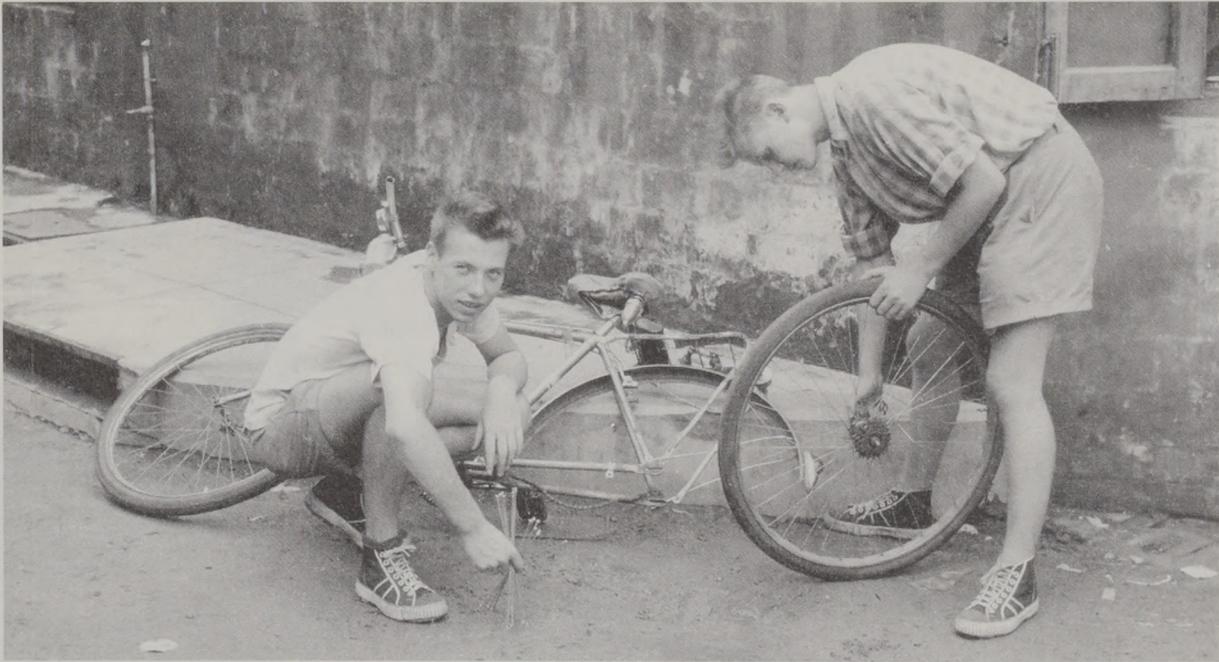
## Abreise im tiefsten Winter

*Es war noch mitten in der Nacht, einer kalten Winternacht des Jahres 1955, als sich drei dickvermummte Gestalten mühsam durch den Schnee kämpften. Schritt für Schritt schoben sie ihre hochbepackten Fahrräder neben sich her.*

*Es ging durch den Benzwasen in Backnang auf die Hauptstraße zu und dann in Richtung Stuttgart. Auf ihre Gepäckträger hatten sie dicke Rucksäcke gebunden. Ein weißes Schild trug die Aufschrift: GERMANY.*

*Keine normalen Stuttgartfahrer würden in dieser ungewöhnlichen Manier, zu dieser Nachtzeit, mit hochbeladenen Fahrrädern und der Kälte trotzend ihre Landeshauptstadt besuchen wollen. Nächtliche Passanten schauten erstaunt hinüber zu den Dreien und schüttelten den Kopf. Wo die wohl hinwollen, mögen sie gedacht haben. Als der Morgen graute, hatten sie es geschafft. Sie waren am ersten Ziel ihrer Reise angelangt. In Stuttgart setzten sich die drei hinter die Steuer schwerer Lastwagen, die sie nach Griechenland bringen sollten, winkten noch einmal ihren Auftraggebern zu und fuhren los in Richtung München, in Richtung Osten.<sup>2</sup>*

<sup>2</sup> BKZ vom 11. März 1969.



Theo Guth und Fritz Glasbrenner beim Austausch gebrochener Speichen.

## Hilton-Hotel, Wüste und Wölfe

Nach vier Tagen holpriger Lastwagenfahrt erreichten wir frischgebackenen Weltenbummler Saloniki, den Bestimmungsort unserer Lastwagen, strichen glücklich unseren kargen Lohn<sup>3</sup> ein und machten uns mit unseren Fahrrädern auf gen Osten. Gegen Abend fanden wir einen geeigneten Zeltplatz, schlugen unsere provisorische Behausung auf und krochen todmüde in unsere Schlafsäcke. Kaum einer von uns hatte daran gedacht, daß heute Heiligabend war. Schon frühmorgens – am ersten Weihnachtstag – schwangen wir uns auf unsere Drahtesel und strampelten in Richtung Istanbul, der Stadt die Orient und Okzident teilt. Hier erhielten wir den ersten Eindruck des bunten Orients. Ziellos fuhren wir durch dieses lebhaft Treiben, wobei wir pausenlos unsere Fahrradklingeln ertönen lassen mußten, um uns durch dieses Gewimmel von Fußgängern und Händlern, von Kindern, Frauen und Wasserverkäufern hindurchzuwühlen.

Im Augenblick fanden wir nichts geeigneteres als das weltberühmte Hilton-Hotel. Wenn auch nicht gerade im Dress des distinguierten Gentleman lehnten wir doch kurzerhand unsere Fahrräder an diese Stätte der exklusiven

Gastlichkeit und betraten die Vorhalle und suchten die Tür mit der Aufschrift „Gentleman“, hinter der wir verschwanden. Beim Verlassen des stillen Örtchens wurden wir von einem jungen Amerikaner, dem unsere Tramperkluft aufgefallen war, angesprochen und zu einem kühlen Drink eingeladen.

Nach einigen Stunden setzten wir uns, wenn auch leicht schaukelnd, wieder auf unsere Räder, um uns einen Zeltplatz zu suchen. Doch finde mal einer in einer Millionenstadt asiatischer Prägung einen Zeltplatz! Was tut der Tramp, wenn er nicht weiter weiß? Er spricht den ersten Ordnungshüter an, der ihm über den Weg läuft. Wild gestikulierend mit Händen und Füßen erklärten wir dem Polizisten, daß wir im Augenblick nichts sehnlicher wünschten als ein winziges Plätzchen für unser Zelt, in dem wir uns nach dem anstrengenden Tag ausruhen konnten. Der freundliche Mann brachte uns zu einem stillen Plätzchen und half uns sogar beim Aufbau unseres Zeltes. Die Nacht war inzwischen hereingebrochen, und die Sterne leuchteten über dem Bosphorus. Wir trugen ihnen Grüße für die Heimat auf und schliefen dem neuen Tag entgegen.

Die nächsten Tage waren voller Strapazen und Gefahren für uns. Wir radelten auf der gu-

<sup>3</sup> Die Überführung der Lastwagen erfolgte mit den griechischen Käufern. Die Entlohnung bestand aus einer Übernachtung in Saloniki und 100 DM Taschengeld. Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

ten, wenn auch etwas holperigen Landstraße über Izmir, Eskischehir in Richtung der türkischen Hauptstadt Ankara. Rund 200 km vor Ankara bauten wir unser Zelt auf, um hier auf der öden Steppe etwas abseits von der kaum befahrenen Landstraße die Nacht zu verbringen. Es war bitter kalt, und wir suchten uns trockenes Reisig für ein Feuer, an dem wir uns wärmen und Kaffee zubereiten konnten. Das Feuer war fast niedergebrannt, als wir in unsere Schlafsäcke krochen, uns gute Nacht sagten und bald einschliefen. Doch diesmal sollte unser Schlaf nicht ungestört bis zum nächsten Morgen dauern. Fritz Glasbrenner weckte uns durch kräftige Rippenstöße und flüsterte aufgeregt „draußen bewegt sich etwas“. Atemlos lauschten wir in die Nacht. Jetzt hörten wir es auch. Da mußte tatsächlich jemand draußen sein, dem wir nicht unbesehen unser Vertrauen schenken wollten.

Wir ergriffen unsere Taschenlampen, öffneten vorsichtig einen Spalt des Zelteingangs und lugten hinaus. Unser Feuer war noch nicht ganz erloschen, es gab noch einen winzigen Schein von sich. Vielleicht 30 oder höchstens 40 Meter von uns entfernt standen acht oder zehn wie riesige Schäferhunde aussehende Tiere. „Wölfe“, ging es uns gleichzeitig durch den Kopf. Der nächste Gedanke war, wie sollten wir uns gegen einen Angriff der Bestien wehren? Vorsichtig schlichen wir uns zum noch glimmenden Feuer und warfen Reisige hinein, so dass es hoch aufloderte. Wie auf Kommando drehten sich die Raubtiere um und verschwanden mit riesigen Sätzen in der öden Steppe. Doch an Weiterschlaf war nicht zu denken. Wir teilten eine Wache ein, die das Feuer am Brennen halten sollte. Manchmal war es dem Wachhabenden, der angestrengt in die Dunkelheit starrte, als sehe er schemenhaft die Tiere in der Dunkelheit, und es schien ihm, als seien er und seine Gefährten von böse funkeln den Raubtieren umgeben. Wir alle drei waren froh, als endlich der Morgen graute.

Trotz unserer großen Abenteuerlust waren wir nach unserer Begegnung mit dem Wolfsrudel glücklich, daß wir die Strecke bis Ankara ohne größere Schwierigkeiten schaffen konnten. Wenige Tage der Ruhe, und schon hatte

die staubige Landstraße uns wieder. Von Ankara über das Taurusgebirge nach Adana, Aleppo in Syrien, nach Damaskus, der Hauptstadt des Landes, sollte unser Weg gehen. Diesen Weg hatte vor fast 2500 Jahren Alexander der Große mit seinem Riesenheer zurückgelegt, um die Welt zu erobern. Bei der Bewältigung dieser Strecke über das unzugängliche Taurusgebirge dachten wir unwillkürlich an diese große historische Tat.<sup>4</sup> Wir kamen nicht als Eroberer, sondern als wißbegierige Weltenbummler, denen das Leben in der bürgerlichen Enge langweilig geworden war. Wir kamen als Freunde, die neugierig auf das Leben im Orient waren, die lernen wollten, wie die Menschen anderer Kontinente leben, was sie denken, an was sie glauben. Relativ schnell fuhren wir über die gute, breite Wüstenstraße nach Damaskus, der im Ersten Weltkrieg von den Arabern und Türken heiß umkämpften Hauptstadt Syriens.<sup>5</sup>

Damaskus – Bagdad ist mit einer für europäische Verhältnisse unbefahrenen Wüstenpiste verbunden. Die unendliche Weite, die sich vor uns auftat, erschreckte uns. Spuren von Lastwagen im Wüstensand waren unsre einzigen Orientierungsmöglichkeiten. Der Wüstenbewohner, der Nomade, findet seinen Weg, wie man dort sagt, *by heart*, das bedeutet mit dem Herzen. Er hat einen sechsten Sinn für die Wege. Doch woher sollten wohl drei Weltenbummler, die in einer Stadt groß geworden sind, die Wüste nur vom Hörensagen oder durch Karl May kannten, einen sechsten Sinn für die Wüste entwickelt haben? Wir waren froh, als wir nach etwa 200 km in der Ferne das leise Brummen eines Lastwagens hörten. Hier war unsere Chance, schnell und sicher in die irakische Hauptstadt Bagdad zu gelangen.

Schon am nächsten Morgen kamen wir müde, hungrig und verstaubt in der Stadt von Tausendundeinernacht an. Die Nachrichtenübermittlung im Orient ist genauso zuverlässig wie im Westen, wenn auch die Mittel ihrer Kommunikation geheimnisvoller sind. Jedenfalls stand zu unserem Empfang in Bagdad eine Abordnung des dortigen Radsportclubs bereit. Ohne viel Widerrede wurden wir in ihrem komfortablen Klubhaus untergebracht. Und schon am nächsten Tag wurden wir durch Ver-

<sup>4</sup> Alexander der Große (356 bis 323 v. Chr.) unterwarf im Jahr 331 v. Chr. das heutige Syrien.

<sup>5</sup> Erst kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs konnten britische und arabische Truppen unter der Führung des berühmten „Lawrence von Arabien“ T. E. Lawrence (1888 bis 1935) das heftig umkämpfte Damaskus von den Türken erobern.



*Auf der Jagd bei Bakuba im Irak.*

mittlung des Sportmanagers von König Faisal<sup>6</sup> empfangen. Zum erstenmal in unserem Leben einem echten König die Hand zu schütteln, seine interessierten Fragen zu beantworten und mit ihm eine Zigarette zu rauchen, war ein Höhepunkt unserer bisherigen Reise.

Es folgte Einladung auf Einladung. Einen Tag später waren wir zu Gast bei einem echten Wüstenscheich. Der wohlbeleibte Herr über ein kleines Scheichtum um Bagdad lud uns zur Jagd ein. Ausgerüstet mit Gewehren und echten arabischen Vollbluthengsten ritten wir vor Morgengrauen in die Wüste um Bagdad. Bald trafen wir in einer Oase ein, in deren Palmen Rebhühner und andere Wüstenvögel ihr Paradies haben. Die Strecke war gut und folglich auch das anschließende orientalische Gastmahl. Deutsches Bier und einheimischer Arak flossen in Strömen, und mancher zarte Hühnerschenkel verschwand in den hungrigen Bäuchen dreier deutscher Globetrotter.

4000 km anstrengender, aber auch schöner und lehrreicher Reise lagen hinter uns. Eine schier unendlich lange Strecke bis Melbourne,

der Stadt der XVI. Olympischen Spiele, lag noch vor uns. Ob wir sie erreichen würden?<sup>7</sup>

## Neujahrsempfang beim Schah von Persien

Kaum waren wir in Teheran eingetroffen, da erging an uns ein Einladungsbombardement. In Windeseile hatte sich nämlich herumgesprochen, daß drei deutsche Sportler mit dem Fahrrad von Bagdad in Teheran eingetroffen sind. Damit war unser Wohnungsproblem wieder einmal gelöst. Der Radsportklub rechnete es sich zur Ehre an, uns als Gäste aufzunehmen. Wir streiften durch die Basare und genossen die persische Küche. Wenige Tage nach unserer Ankunft erhielten wir hohen Besuch aus dem Kaiserpalast. Die Ordonanz des Hofmarschalls wünschte uns zu sprechen und überreichte uns ein handsigniertes Schreiben des Kaisers<sup>8</sup> in dem stand, wir möchten zum mohammedanischen Neujahrstag am 21. März im Kaiserpalast seine Gäste sein. Zur angegebenen Zeit fuhren wir durch das Portal, der Posten kontrol-

<sup>6</sup> König Faisal II. (1935 bis 1958). Regierte von 1939 bis 1958 als König des Irak (bis 1953 unter der Regentschaft seines Onkels Abd Allah). 1958 ermordet, als die Monarchie durch einen Militärputsch gestürzt wurde.

<sup>7</sup> BKZ vom 2. April 1969.

<sup>8</sup> Mohammad Reza Pahlavi (1919 bis 1980). Nach Thronverzicht seines Vaters 1941 Schah von Persien. 1967 Kaiserkrönung. Musste 1979 ins Exil fliehen und starb 1980 in Kairo.



Der Schah von Persien und seine Frau Soraya empfangen Gäste.

lierte uns kurz, salutierte und gab uns den Weg in den Palastgarten frei. Es waren schon viele Gäste versammelt, als nach einer kurzen Wartezeit das Kaiserpaar erschien. Sie mischten sich unter die Gäste und schüttelten jedem einzelnen die Hand. Eine Ordonanz machte die damalige Kaiserin und jetzige Prinzessin Soraya<sup>9</sup> auf uns aufmerksam. Eingehend erkundigte sie sich nach dem woher und wohin. Zum Abschied gab sie uns eine silberne Münze mit dem Bildnis des Kaiserpaares und der Jahreszahl 1335, dem Zeitpunkt, als der Religionsstifter Mohammed die beschwerliche Reise von Mecca nach Jerusalem antrat.<sup>10</sup>

Wenige Tage später verließen wir Teheran in Richtung Süden. Einige Mitglieder des Radsportvereins begleiteten uns bis zur Straße nach Isfahan, sofern man diese ausgefahrene, waschbrettartige Piste als Straße bezeichnen kann. In zügiger Fahrt erreichten wir die heilige

Stätte des Islam, Kum.<sup>11</sup> Doch lange hielten wir uns hier nicht auf, sondern wir wollten die noch verbleibenden 200 km bis Isfahan, der früheren Hauptstadt Persiens<sup>12</sup>, schnell hinter uns bringen.

## Unter persischen Nomaden

Zwei Tage erholten wir uns im Sportclub Isfahans und machten uns dann wieder auf den Weg in Richtung Schiras<sup>13</sup>. Nach etwa 150 km sollten wir wieder ein Abenteuer besonderer Art erleben: Einer der größten persischen Nomadenstämme, die Gaschgais<sup>14</sup>, hatten nicht weit von der Piste entfernt ihr Lager aufgeschlagen. Zwischen den kleinen schwarzen Zelten tummelten sich Kinder, Ziegen und Schafe, Kamele suchten sich in der Dürre der Einöde ihr kärgliches Futter. Neugierig wie wir nun mal waren, fuhren wir an das Lager heran, als

<sup>9</sup> Soraya Esfandiary Bakhtiari (1932 bis 2001). 1951 Zweite Ehefrau des Schah von Persien. 1958 Scheidung, da die Ehe kinderlos blieb. Danach Filmschauspielerin.

<sup>10</sup> Hier irren die Verfasser: Der Gründer des Islams Mohammad lebte bereits im 6./7. Jahrhundert.

<sup>11</sup> Qom bzw. Ghom. Bedeutender Wallfahrtsort der Schiiten im Iran. Grabstätte zahlreicher Könige und Heiliger. Grabmoschee mit Schrein von Fatima, der Tochter von Religionsgründer Mohammad.

<sup>12</sup> Isfahan, früher Sitz wichtiger persischer Herrscherdynastien, verlor Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung, als die Hauptstadt nach Teheran verlegt wurde.

<sup>13</sup> Shiraz. Zweitgrößte Stadt des Irans, etwa 700 km südlich von Teheran.

<sup>14</sup> Die Gaschgai sind eine Stammeskonföderation, die in der Provinz Fars im südlichen Iran angesiedelt ist. Sie zählt fast 200 000 Angehörige.



Die drei Globetrotter und ihr neuer Freund Hermann Glücks (zweiter v. r.) in Persepolis (Iran).

plötzlich ein hochgewachsener, bärtiger Mann mit entsichertem Gewehr auf uns zutrat und in einer für uns unverständlichen Sprache redete.

Wir verstanden zwar nichts, konnten uns aber leicht vorstellen, daß sein drohender Blick nichts Gutes verheißt. Wie immer in gefährlichen Situationen, half auch hier unser entwaffnendes Lächeln. Wir erwähnten mehrmals das Wort Alleman, und plötzlich, wie durch einen Zauber, war die drohende Haltung des Mannes einer einladenden Geste gewichen. Er lud uns ein, Gast des Stammes zu sein, und wir stimmten erfreut zu. 14 Tage genossen wir die großzügige Gastfreundschaft, des an sich sehr kriegerischen, aber dem Fremden und Hilfsbedürftigen gegenüber hilfsbereiten Nomadenstammes. Auf Kamelen machten wir Ausflüge zu befreundeten Nachbarstämmen, und bei einem dieser Ausflüge sollten wir den absoluten Höhepunkt unserer Weltreise erleben.

## Rettungsaktion in der persischen Wüste

Wir befanden uns kurz vor Sonnenuntergang auf dem Heimritt, als unser Stammesfürst plötzlich sein Kamel zum Stehen brachte und in

eine bestimmte Richtung deutete. Trotz aller Anstrengung konnten wir nichts Außergewöhnliches entdecken. Der Nomade setzte sein Kamel in Trab, und wir folgten ihm. Nach etwa 800 m blieb er stehen, sprang von seinem Kamel und beugte sich über einen Menschen. Dieses Bündel Elend schien tief zu schlafen oder gar schon tot zu sein. Vorsichtig luden wir ihn auf ein Kamel, nahmen einen etwa 50 m entfernten blauen Campingbeutel mit und begaben uns eilig zurück in das Lager. Wir beteten ihn auf ein Lager aus Ziegenhäuten. Inzwischen hatte sich das halbe Lager in und um das Zelt gedrängt. Gebieterisch verlangte eine ältere Frau Durchlaß, besah sich kurz den Bewußtlosen und gab eine Reihe von Anordnungen. Irgend jemand brachte warmes Oel, der andere Ziegenmilch, der dritte eine Schüssel Wasser. Während wir drei uns über den Campingbeutel hermachten, begann die Alte, sich mit dem Mann zu beschäftigen. Sie flößte ihm kalte Ziegenmilch ein und löbte behutsam mit dem Oel die verklebten Augenlider.

Wir hatten in dem Beutel eine Brieftasche mit Paß gefunden. Es war ein Deutscher Reisepaß, der auf den Namen Hermann Glücks, wohnhaft in Duisburg, lautete. Trotz intensiver und sachkundiger Pflege schlug der bewußt-

lose Deutsche erst am nächsten Mittag die Augen auf. Doch zum Sprechen war er viel zu schwach. Es dauerte nochmals 2 Tage, bevor wir wußten, wie dieser Unglückliche an den Rand des Todes gekommen war. Er hatte sich in Unkenntnis der Gefährlichkeit der Wüste und trotz vieler Warnungen der Einheimischen zu Fuß und nur mit zwei Feldflaschen Wasser ausgerüstet, auf den Weg nach Schiras begeben. 72 Stunden war er allein in dieser höllischen Einsamkeit und tödlichen Wüste, bis ihn seine Kräfte verließen. Nur das gute Auge des Nomaden und die ungewöhnliche Farbe des blauen Campingbeutels mitten in der Wüste, hatten dem einsamen Wanderer das Leben gerettet.<sup>15</sup>

## Über Pakistan nach Indien

Über Schiras, jener Stadt, deren wunderschöner Garten Delgoschah schon Goethe in

seinem west-östlichen Diwan<sup>16</sup> erwähnte, und in dem wir mit persischen Studenten ein Picknick hatten, ging es dann schnell und zügig über Kerman, Bam, der Stadt im südlichen Rande der gefährlichen Wüste Lut<sup>17</sup> (Salz), nach Zahidan an der persisch-pakistanischen Grenze. Von hier fährt einmal in der Woche ein Zug durch die Einöde Belutschistans über Quetta nach Karachi der früheren pakistanischen Hauptstadt<sup>18</sup>. Mehr als 3 Tage schaukelten wir durch die Lande. In Karachi wurden wir von dem damaligen Staatspräsidenten, Iskander Mirza<sup>19</sup> empfangen, der uns höflich und gastfreundlich mit deutschem Bier willkommen hieß. Mirza wurde später durch einen unblutigen Putsch Ayub Khans<sup>20</sup> abgelöst und lebt heute im Exil in London. Schon nach wenigen Tagen verließen wir Karachi und erreichten nach einer harten Woche die ehemalige Hauptstadt des Indischen Reiches, Lahore.<sup>21</sup>



Audienz beim indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru.



Messrs Gulh, Glasbrenner and Bauer mit Mr Nihal Singh yesterday in Delhi.

## ON THE WAY TO MELBOURNE

By A Staff Reporter

THERE was a time when round-the-world tourists were confined to a class that had nothing better to do than get aboard a ship and get off at places like India to indulge in a month or two of joint-eating, visiting a maharajah friend here and there, shooting the odd tiger and, if they stayed long enough, occasioning a little mild scandal of the sort which when repeated, as scandal always is, began "And at Government House he (or she) said to H.E. ... hardly the sort of thing to say to a Governor. . . ."

The round-the-worlder of today is a different sort. He is terribly earnest, usually young, knows no maharajabs, believes in coexistence so far as tigers are concerned and is seldom bothered by that fashionable jade, scandal. Many of them, like their predecessors of before the war, are frankly parasitical—they are rare beings, they suggest, and are deserving of support. If you won't give them something, why not lend them a little money? It amounts to the same thing in the end.

Perhaps the most interesting of them are the young men and women for whom the East has an

unfading attraction. They have left their European or American homes, determined to cram as much experience into a year or eighteen months as they possibly can before settling down to the sobering business of earning a living. Three young German cyclists who are now in Delhi belong to this category, unless our old eyes are completely at fault. They

walked in a thousand years of history.

The three young men, Mr Theo Gulh, a journalist on the staff of the Hamburg daily newspaper Bild and Mr Friedrich Glasbrenner and Mr Ulrich Bauer, both engineering students from Stuttgart, have met other nobilities on their long ride from Germany—Marshal Tito, Queen Frederika of Greece, King Faisal of Iraq and General Mirza, the Pakistan President.

What is the lodestar that made these young men put their homes sternly behind them? The Olympic Games at Melbourne. They have already covered 13,000 miles by cycle and have passed through Austria, Yugoslavia, Greece, Turkey, Syria, the Lebanon, Jordan, Iraq, Iran and Pakistan. They stay in Delhi another week and then move on to fresh pastures in this country before either sailing from Calcutta for Singapore and Australia or taking the overland route through Burma.

They will be in Australia for four months and while there they will, inevitably, write a book about their trip.

On to be a sprightly round-the-world cyclist instead of a sad journalist married to a battered typewriter!

YESTERDAY  
IN  
DELHI

Ausschnitt aus der indischen Zeitung „The Sunday Statesman“.

<sup>15</sup> BKZ vom 15. April 1969.

<sup>16</sup> Der 1819 erschienene Gedichtzyklus „West-östlicher Diwan“ gehört zum Spätwerk Goethes.

<sup>17</sup> Die Wüste Lut im südöstlichen Iran gilt als eine der heißesten und lebensfeindlichsten Wüsten der Erde.

<sup>18</sup> Karatschi, die größte Stadt Pakistans, war bis 1959 Hauptstadt von Pakistan, ehe sie vom neu erbauten Islamabad abgelöst wurde.

<sup>19</sup> Iskander Mirza (1899 bis 1969). Erster Präsident Pakistans von 1956 bis 1958.

<sup>20</sup> Ayub Khan (1907 bis 1974). Politischer Führer Pakistans 1958 bis 1969.

<sup>21</sup> Lahore gehört heute zu Pakistan, dessen drittgrößte Stadt sie ist.



Die drei Globetrotter vor dem „Birla“-Tempel in Neu-Dehli.

Aber erst in Neu-Delhi wollten wir wieder eine größere Rast einlegen, zur Erneuerung unserer ziemlich erschöpften Kräfte.

Die Frage der Unterkunft war auch hier bald geklärt, da die tolerante indische Hindureligion auch dem Andersgläubigen Unterkunft in ihren Tempeln gewährt. In dieser fremdartigen und romantischen Atmosphäre lebten wir zwei Wochen. Wir bewohnten ein schönes Gästezimmer im Birla-Tempel<sup>22</sup>, der immer mit gläubigen Hindupilgern übervölkert ist. Wie wir es bis jetzt gewohnt waren, erschienen auch hier sofort nach unserer Ankunft die Zeitungsleute, und schon nach wenigen Tagen hatten wir eine

Begegnung mit Pandit Nehru.<sup>23</sup> In seiner Residenz empfing uns der große Staatsmann und lud uns gleich zu einem europäischen Frühstück ein. Er unterhielt sich mit uns länger als eine Stunde, und als wir Nehru verließen, befanden sich drei Backnanger Weltenbummler in Hochstimmung. Dieser Empfang bei Nehru sprach sich bis zur deutschen Botschaft durch, und als wir zurück in den Tempel kamen, erwartete uns ein Telefongespräch der Deutschen Botschaft.

Der Deutsche Botschafter persönlich bat uns zu sich. Ernst Wilhelm Meyer,<sup>24</sup> heute Mitglied des Bundestages, schien stolz auf seine Lands-

<sup>22</sup> Lakshmi Narayan Tempel. Das auch „Birla“-Tempel genannte Hindu-Heiligtum ist der Glücksgöttin Lakshmi und ihrem Mann Narayan, einer Inkarnation des Welterhalters Vishnu, geweiht. Es enthält jedoch auch einen buddhistischen Gebetsraum. Die Anlage wurde 1939 von Mahatma Gandhi (1869 bis 1948) eingeweiht.

<sup>23</sup> Jawaharal Nehru (1889 bis 1964). Erster Ministerpräsident Indiens 1947 bis 1964. Weggefährte Mahatma Gandhis beim Unabhängigkeitskampf. Zur Begegnung der drei Backnanger mit Nehru siehe auch: BKZ vom 17. Juli 1956.

<sup>24</sup> Ernst Wilhelm Meyer (1892 bis 1969). Politikwissenschaftler, Diplomat. Seit 1921 im diplomatischen Dienst. 1952 bis 1957 Botschafter in Indien. 1957 bis 1965 Mitglied der SPD-Fraktion im Bundestag.

leute zu sein, die nicht die üblichen komfortablen Reismöglichkeiten in Anspruch nahmen, sondern sich den halben Erdball erstrampelten. Meyer trug sich auch in unser Reisebuch<sup>25</sup> ein. Er schrieb, wir seien bessere Botschafter als die offizielle Vertretung der Bundesrepublik Deutschland.

Wir besuchten noch auf unserem Weg nach Osten die heilige Stadt des Hinduismus, Benares,<sup>26</sup> am Ganges, fuhren durch den Staat Bihar<sup>27</sup> und über die gut asphaltierte Landstraße zur größten und wohl problematischsten Stadt ganz Asiens, Kalkutta, am Bengalischen Golf.

## Durch Südostasien Richtung Australien

Unser nächstes Land hieß Burma<sup>28</sup>, damals noch von den kommunistischen Aufständischen beherrscht und erschüttert. Auch wir

blieben nicht ganz ungeschoren von den Unruhen. Wir gerieten nämlich in einen Feuerwechsel zwischen Regierungstruppen und Kommunisten mitten in der Hauptstadt Rangun. Nur unsere schnelle Reaktion durch „volle Deckung nehmen“, bewahrte uns vor Schaden. Durch die malaysische Halbinsel, zum größten Teil von wildem Dschungel bedeckt, ging unser Weg hinunter nach Singapur, der ehemaligen britischen Kronkolonie.<sup>29</sup> Hier war die Straße für uns endgültig zu Ende. Der stille Ozean mußte überwunden werden, bevor wir uns das Land der 30 000 Inseln, Indonesien, ansehen konnten.<sup>30</sup>

Auf einem alten klapprigen Frachter fuhren wir als zahlungsschwache Deckpassagiere nach Djakarta, der indonesischen Hauptstadt. Wie überall, so auch hier waren gleich wieder Rundfunk und Presse zur Stelle, um die inzwischen berühmt gewordenen Radfahrer aus dem fernen Germany auszufragen. So war es auch



Zelten in Singapur.

<sup>25</sup> Das Reisebuch, das sich heute in sicherer Aufbewahrung bei Theo Guth befindet, ist voll mit zahlreichen handschriftlichen Einträgen von Menschen, denen die drei Globetrotter im Verlauf ihrer Weltreise begegneten – zusätzlich dokumentiert mit zahlreichen Bildern und Prospekten.

<sup>26</sup> Varanasi, auch Benares oder Kashi („die Leuchtende“). Eine der heiligsten Stätten des Hinduismus.

<sup>27</sup> Bundesstaat im Nordosten Indiens mit der Hauptstadt Patna, dem antiken Pataliputra.

<sup>28</sup> Burma oder Birma. Britische Kolonie. 1948 Unabhängigkeit, danach Bürgerkrieg. Zumeist von Militärregimen regiert. 1989 Umbenennung in Myanmar.

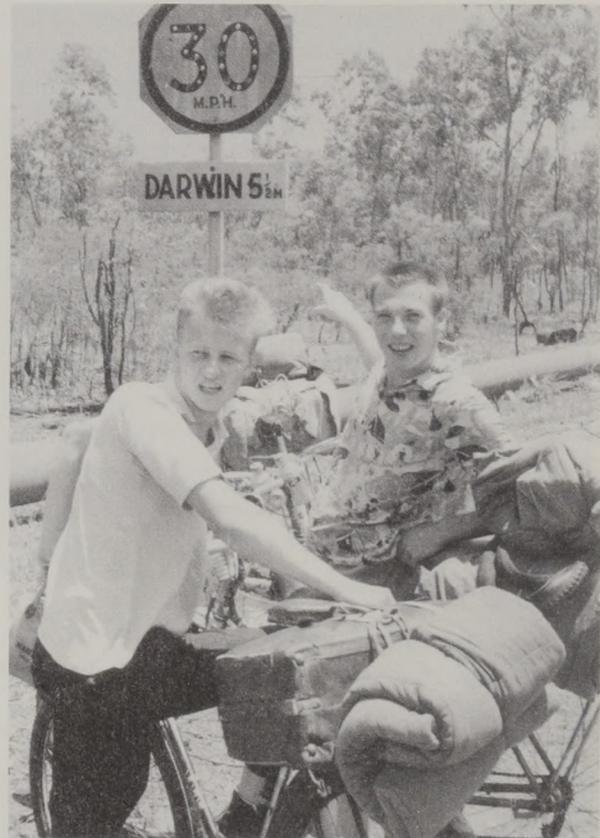
<sup>29</sup> Singapur war von 1867 bis 1963, mit Unterbrechung der japanischen Besetzung im Zweiten Weltkrieg, britische Kronkolonie. Nach der Unabhängigkeit 1963 schloss sich Singapur zunächst der Föderation Malaysia an, ehe es seit 1965 eine eigenständige Republik ist.

<sup>30</sup> BKZ vom 25. April 1969.



Bei Ibu Fatmawati, der „First Lady“ von Indonesien (mit handschriftlichem Originaleintrag im Reisebuch).

hier obligatorisch, in die Residenz des Präsidenten Sukarno<sup>31</sup> eingeladen zu werden. Sukarno selbst befand sich gerade auf einem Staatsbesuch in den USA. Doch seine Frau, Ibu Fatmawati<sup>32</sup>, eine junge, gutaussehende Indonesierin, empfing uns. Während unseres zehntägigen Aufenthalts in Indonesien, dem fernöstlichen Moslemland, waren wir jeden Tag Gast der First Lady. Doch über all den schönen Erlebnissen, die wir mit den gastfreundlichen Menschen hatten, durften wir nicht unser Ziel, die Olympischen Spiele in Melbourne, vergessen. Noch lagen viele tausend Kilometer vor uns. Dazwischen ein Ozean, zu dessen Überwindung uns der indonesische Staat verhalf. So hockten denn bald darauf drei abgemagerte Backnager in einer Superkonstellation, die Fahrräder sorgfältig im Gepäckraum verstaut,



Fritz Glasbrenner und Theo Guth nach der glücklichen Landung in Australien.

und überflogen Tausende winziger Inseln, bis sie schließlich sicher auf dem Kontinent ihrer Sehnsucht, Australien landeten.

## Am Ziel der Träume

Port Darwin<sup>33</sup>, die nördlichste Stadt Australiens, sieht aus wie ein Texasdorf in Wildwestfilmen. Cowboys und Farmer reiten mit ihren Pferden durch die staubigen Straßen. Doch die Männer auf den Pferden waren weiß wie wir. Nach vielen Monaten Asien-Reise war das der bedeutendste Eindruck, den wir hier erhielten. Doch lange konnten wir uns den neuen Eindrücken nicht hingeben, denn noch lagen fast 4500 km beschwerlichen Weges vor uns.

Wir hatten noch 6 Wochen Zeit bis zum Beginn der Olympischen Spiele.<sup>34</sup> Ob wir die

<sup>31</sup> Achmed Sukarno (1901 bis 1970). 1949 bis 1967 Präsident von Indonesien. Von 2001 bis 2004 war seine Tochter Megawati Sukarnoputri (geb. 1947) Präsidentin von Indonesien.

<sup>32</sup> Ibu Fatmawati. Eine von insgesamt neun Frauen Achmed Sukarnos und Mutter der früheren Staatspräsidentin Indonesiens.

<sup>33</sup> Darwin ist die Hauptstadt des australischen Bundesstaates Northern Territory und mit 100 000 Einwohnern die nördlichste Großstadt Australiens.

<sup>34</sup> Die XVI. Olympischen Spiele in Melbourne fanden vom 22. November bis 8. Dezember 1956 statt.



Großer Empfang in Melbourne: Hermann Föll, Günther Schad, Ulrich Bauer, Fritz Glasbrenner, Theo Guth und Horst Pfitzenmaier (v. l.).

Riesenstrecke in dieser kurzen Zeit mit unseren inzwischen klapprig gewordenen Fahrrädern schaffen könnten? Zwei Tage der Ruhe gönnten wir uns, in denen wir die notwendigen Reparaturen an Körpern und Drahteseln vornehmen konnten – dann waren wir wieder auf der Strecke. Es ging durch eine trostlose Landschaft. Steppe und Steinwüste soweit das Auge reichte. Ab und zu ein winziges Dörfchen, in dem wir unseren Proviant und Wasservorrat ergänzten und dann ohne Pause weiter.

Nun, wir haben es geschafft, wenn auch mit der letzten Kraft. Zwei Tage, bevor der Herzog von Edinburg<sup>35</sup> die Spiele eröffnete, trafen wir

in Melbourne ein, aber niemand soll uns fragen, in welchem erbärmlichen Zustand. Wir fühlten uns krank und elend, und unser erster Gedanke war eine ausgiebige Ruhepause, in der wir uns von diesen fürchterlichen Strapazen erholen konnten. Doch dann erwachte wieder unser Tatendurst. Wir waren dabei, als sich die Sportelite der Welt im Melbourner Stadion ihr Stelldichein gab.<sup>36</sup>

Auch wenn die drei jungen Backnanger von den Strapazen der langen Reise gezeichnet waren, ließ das nächste Abenteuer nicht lange auf sich warten. Nun galt es im neuen Jahr 1957 den Kontinent Australien zu erkunden.

<sup>35</sup> Philip Mountbatten, Herzog von Edinburgh (geb. 1921). Ehemann der englischen Königin Elisabeth II.

<sup>36</sup> BKZ vom 19. Mai 1969.

## Trennung und Wiedersehen

*Lange ist es her, daß die olympische Flamme erlosch und die Besuchermassen sich in ihre Heimatländer zurückzogen. Mit einem Schlage hatten wir unsere Unterkunft verloren. Wir mußten uns nun, wie schon so oft, selbst weiterhelfen. Das taten wir dann auch, und der nächste Tag sah uns schon wieder beim Schmieden neuer Pläne. Wir beschlossen, den fünften Erdteil kennen zu lernen. Dazu brauchten wir uns nur auf unsere Drahtesel zu schwingen und zu fahren. Das wäre einfach gewesen, doch die Schwierigkeit hatte sich in Form einer Uneinigkeit zwischen uns geschlichen. Unser Kamerad Ulrich Bauer sonderte sich ab. Seine Pläne waren anderer Art.<sup>37</sup>*

*Doch welch ein Zufall! Nach unserer Trennung trafen wir einen alten Bekannten am Strande des Pazifiks im Melbournen Hafen wieder. Wir waren beide in die Richtung geschlendert, von wo es sich am besten von der Heimat träumen lässt: zu den Schiffen. Gerade lief ein Dampfer aus, und die Bordkapelle spielte ein Abschiedslied. Da stand doch unter den Zurückgebliebenen jemand, den wir kannten. Im nächsten Augenblick wußten wir auch woher: aus Persiens Wüste. Wir hatten doch einmal jemandem das Leben gerettet und, kaum zu glauben, da stand doch der Kerl leibhaftig vor uns und winkte wie wild hinter dem dampfenden Ungetüm her. Er hatte uns vor lauter Eifer überhaupt nicht bemerkt. Auf ein Zeichen schlugen wir ihm beide auf die Schulter. [...]*

*Kurze Zeit später standen wir im „Pub“ und tranken ein Bier. Dann hörten wir die Fortsetzung seiner Irrfahrt durch Asien bis nach Melbourne. Im Augenblick war er in derselben Lage wie wir: völlig mittellos und ohne eine Ahnung von der Zukunft. Ideen waren genug da, und die schönste beschlossen wir durchzuführen: wir wollten einen Film drehen über Indien, das Land, das uns am meisten in seinen Bann zog. Nur wollten wir noch kurz Australien durchstreifen um soviel wie möglich zu*

*sehen und zu erleben. Damit haben wir uns dann auch in den letzten Monaten befaßt. Das war ein Leben, wie man es nur in Cowboyfilmen zu sehen bekommt. Es war wieder wie damals, als wir Asien durchstreiften, als wir Gäste waren von Staatsoberhäuptern und Bettlern. Dieses Leben setzten wir in Australien fort; wir waren ja nun wieder zu Dritt: Hermann Glücks, unser neuer Freund, Fritz Glasbrenner und ich.<sup>38</sup>*

Da die Pläne einer Rückkehr nach Deutschland immer konkreter wurden, fassten Theo Guth und Fritz Glasbrenner in ihrer unerschrockenen Art den Entschluss, zuvor noch im Oktober 1957 zusammen mit ihrem Freund Hermann Glücks den „Lord Major“ (= Oberbürgermeister) von Melbourne, T. W. Thomas, zu besuchen.

## Empfang beim Oberbürgermeister von Melbourne

*Hier in Australien wäre damit unser Aufenthalt beendet, und um diesem Ende eine Krone aufzusetzen, hatten wir beschlossen, das Stadtoberhaupt von Melbourne zu besuchen. Cr. Thomas residiert in der alten Town-Hall [= Rathaus] in der Swanston-Street, im Herzen Melbournes. Am nächsten Morgen gingen wir sofort an die Durchführung dieses Planes und sprachen auf dem Rathaus vor. Wir standen dann auch bald vor dem persönlichen Referenten des Oberbürgermeisters. Die kleine Sekretärin hatte bis zuletzt erbitterten Widerstand geleistet, um uns von unseren hochfliegenden Plänen, das Haupt der Millionenstadt Melbourne zu sprechen, abzubringen. In fünf Minuten hatte Hermann ihm unser Anliegen vorgebracht. Was nicht Überredungskunst an Erfolg erzielte, wurde durch unsere Fotoalben und Reisebücher, in denen immerhin Namen stehen wie König Feisal von Irak, der Schah von Persien und Pandit Nehru. Namen dieser Art pflegen erfahrungsgemäß die letzten Reste von Bedenken hinwegzufegen.*

<sup>37</sup> Ulrich Bauer hatte sich verliebt und wollte zunächst in Australien bleiben, kehrte dann jedoch nach Deutschland zurück, ehe es ihn wieder in die Fremde zog und er im Auftrag einer großen deutschen Baufirma nach Tansania/Ostafrika ging. Bei einem Krankenhausaufenthalt lernte er die Inderin Avita kennen, die 1964 seine Ehefrau wurde. Mit ihr kehrte er wieder nach Deutschland zurück und lebte lange Zeit in Oppenweiler. Danach arbeitete Bauer mehrere Jahre im Wechsel als Baustellenleiter in Saudi Arabien, Lybien, Kenia und Nigeria, ehe es ihn nach dem Scheitern seiner Ehe wieder zu seinem Kummpel Fritz Glasbrenner nach Australien zog. Dort lernte er seine heutige Lebensgefährtin Irene kennen, mit der er heute in Wien lebt. Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

<sup>38</sup> BKZ vom 23. Oktober 1957.

„Gentlemen, ich bin sicher, dass wir ein Zusammentreffen mit seiner Excellenz, dem Lord-Major, zustande bringen können“, sagte der Referent. „Thank you, Sir“, erwiderten wir. „Hier ist meine Telefonnummer, rufen Sie mich übermorgen an, dann sage ich Ihnen Näheres.“ Er reichte uns die Hand, und wir waren entlassen. Im Vorzimmer angekommen, hüpfte das Mädchen mit dem Auftrag, so viele Besucher wie nur möglich aus dem Allerheiligsten des Privatsekretärs fernzuhalten, zur Tür und öffnete sie uns. Zwei Tage später riefen wir an. Ja, wir sollten kommen, am Dienstag um 15.30 Uhr werde uns der Lord-Major, seine Excellenz Cr. Thomas, empfangen. Pünktlich waren wir im Rathaus. Die Kamera war schußbereit, und es konnte nichts schief gehen. Ein großer, stattlicher Herr hatte sich hinter dem Riesenschreibtisch erhoben und kam auf uns zu. Der livrierte Diener nannte unsere Namen mit schauerhaft schlechter Aussprache. Deutsches Bier wurde aufgefahren, und wir unterhielten uns über unsere Reise und Abenteuer. Das Staunen des Lord-Majors war echt, und mehr als einmal bedauerte Mister Thomas, daß ihm solche Erlebnisse versagt bleiben, da ihm Alter und Würde wohl nicht erlaubten, sich für einige Jahre der Straße und den Launen des Schicksals anzuvertrauen.

Bemerkenswert ist das Interesse der Australier für Dinge, die Asien betreffen. Wir hatten es schon oft festgestellt und fanden hier wieder die Bestätigung. Der Lord-Major wollte eine genaue Beschreibung unseres Empfanges bei Pandit Nehru und äußerte die Befürchtung, daß das Gerücht, Nehru sei doch wohl im Innersten ein Kommunist, doch vielleicht auf Wahrheit beruhen könne.

Hermann mußte ihm über die UN-Expedition ins Innere der Dschungelgebiete Thailands berichten. Der Oberbürgermeister war wie ein alter Bekannter zu uns, wie ein Freund. Seine ganze undiplomatische Begeisterung für unsere Sache gipfelte dann in folgendem Gespräch zwischen uns: „Ich kenne Ihr Land zwar nicht aus persönlicher Anschauung, trotzdem weiß ich eine Menge darüber. Es ist meine Meinung, daß die westliche Welt, die sich seit langem in einem schrecklichen Gegensatz zum Ostblock befindet, ganz nahe zusammenstehen muß,

sich einigen muß, um der östlichen Gefahr zu begegnen. Ich möchte Sie, Mr. Glücks, der Sie doch bald nach Deutschland zurückkehren, bitten, eine Grußadresse an den Herrn Oberbürgermeister Ihrer Stadt zu überbringen, um die Bande des Verstehens zwischen Ihrem Lande, das so viel Leid gesehen hat, enger zu knüpfen.“ „Gerne will ich mich dieses Auftrages entledigen, Sir, obwohl ich nicht aus der gleichen Stadt bin, wie meine Freunde Glasbrenner und Guth. Wie wir schon erzählt haben, retteten mir die beiden in der persischen Wüste das Leben. Daher kennen wir uns. Doch ich überbringe gerne Ihre Grußbotschaft“, sagte Hermann. Wir waren aufgestanden, um dem Oberbürgermeister eine indonesische Schnitzerei aus Teakholz, die den herrlich verzierten Eingang eines Hindutempels darstellte, als Geschenk zu übergeben. Seine Freude war groß, als er das kleine Geschenk auf seinen wuchtigen Schreibtisch stellte und uns herzlich dankend die Hand schüttelte.

Die Türe öffnete sich, und der Diener trat ein: „Excellenz, draussen wartet die Presse.“ „Lassen Sie die Boys herein“, sagte der Oberbürgermeister. Wir wurden fotografiert und mußten auch den Reportern unsere Erlebnisse erzählen. Dann war der Empfang beim Oberhaupt der Stadt Melbourne beendet. Nach einem herzlichen Abschied betraten wir wieder die belebte Swanstonstreet; es war 16.30 Uhr. Eine ganze Stunde hatte also der Empfang gedauert. Am nächsten Tag haben wir dann das Schreiben an den Oberbürgermeister unserer Stadt Backnang abgeholt.<sup>39</sup>

## Grußbotschaft an Backnanger Oberbürgermeister Dr. Walter Baumgärtner

Hermann Glücks machte sich noch im Oktober 1957 auf die Heimreise, besuchte Backnang und übergab Oberbürgermeister Dr. Walter Baumgärtner das Schreiben seines Melbourners Amtskollegen, das folgenden Inhalt hatte: Ich freue mich, daß ich in der Lage bin, Ihnen durch Theo Guth und Fritz Glasbrenner dieses Schreiben übersenden zu können. Ich hatte kürzlich die Gelegenheit, beide im Rathaus von Melbourne zu empfangen. Nun

<sup>39</sup> BKZ vom 3. Dezember 1957.



City of Melbourne

City Hall

10th October, 1957.

My dear Bürgermeister,

It is with great pleasure that I send to you, by the hands of two young Journalists from your City, Mr. H. Glucke and Mr. T. Guth whom I had recently the opportunity of receiving, Civic Greetings from the City of Melbourne.

In this troubled world of to-day all that can be done to cement the bonds of friendship between the nations of the earth should be done, and I trust that this message may assist in making the citizens of both our cities more aware of the need for co-operation in the cause of peace and progress.

With my personal good wishes to you.

Yours sincerely,

LORD MAYOR OF MELBOURNE,  
AUSTRALIA.



His Excellency the Bürgermeister,  
BACHNANG,  
The Federal Republic of Germany.

Schreiben des Melbournen Oberbürgermeisters Thomas an seinen Backnanger Kollegen Dr. Walter Baumgärtner vom 10. Oktober 1957.

möchte ich Ihnen die besten Grüße der Stadt Melbourne übermitteln. Bei der heutigen schwierigen Weltlage sollte alles getan werden, um die Bande der Freundschaft zwischen den Nationen zu festigen. Ich bin sicher, daß diese Grußbotschaft das ihre dazu beitragen wird, um die Bürger unserer beiden Städte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Freundschaft im Hinblick auf Frieden und Fortschritt erkennen zu lassen. Mit meinen persön-

lichen guten Wünschen. Ihr ergebener T. W. Thomas, Lord-Mayor, Melbourne.<sup>40</sup>

Entgegen ihrer eigentlichen Planung, ab Januar 1958 auf dem Landwege nach Deutschland zurückzukehren und unterwegs einen 16-mm-Schmalfilm aufzunehmen, um die interessantesten Erlebnisse festzuhalten<sup>41</sup>, stürzten sich Theo Guth und Fritz Glasbrenner im Mai 1958 in Australien in ein neues Abenteuer, das beinahe mit einer Tragödie endete. Sie nahmen mit einem VW-Käfer an dem Versuchsrennen „Ampol Trial“ mit Start- und Zielpunkt Sydney teil, das sie fast 13 000 km durch die australischen Bundesstaaten New South Wales, Queensland, Victoria, South Australia und Australian Capital Territory (Hauptstadt Canberra) führte.<sup>42</sup>

## Teilnahme am „Ampol Trial 1958“

Nachdem die Spiele beendet, die Fahnen eingezogen waren, Sportler und Besucher sich wieder in ihre Heimat aufgemacht hatten, suchten wir schon wieder nach neuen Abenteuern. Und wenige Wochen später saßen Theo Guth und Fritz Glasbrenner aus Backnang hinter dem Steuer eines Volkswagens. Für 160 Autos fiel der Startschuß zu dem wohl ausge dehntesten und schwierigsten Rennen der Welt. 13 000 km, rund um Australien, lagen vor uns, 14 Tage dauerte das Rennen, und am 12. Tag lagen wir mit unserem Volkswagen an 3. Stelle, als zum ersten Mal auf unserer langen Reise das Unglück hart zuschlug. Auf einer kurvenreichen schmalen Gebirgsstraße tauchte plötzlich ein großer amerikanischer Personenwagen auf, und Bruchteile von Sekunden später war der Zusammenstoß da. Unser treuer Volkswagen stürzte die tiefe Böschung hinunter, überschlug sich einige Male und blieb mit zwei bewußtlosen Fahrern liegen. Theo Guth hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung und einen Armbruch zugezogen, Fritz Glasbrenner musste mit einem angebrochenen Nackenwirbel 3 Monate in einem Gipsbett liegen. Damit war der Traum vom Sieg und neuen Abenteuern vorerst ausgeträumt.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> BKZ vom 11. Januar 1958. Die Übersetzung in der BKZ weicht etwas vom Original ab, da dort nicht Fritz Glasbrenner, sondern Hermann Glücks als Besucher genannt wird.

<sup>41</sup> BKZ vom 3. Dezember 1957.

<sup>42</sup> Gesponsert wurden Guth und Glasbrenner übrigens von dem deutschstämmigen „Würstchenkönig“ Otto Wurth, dessen Produkte den VW-Käfer verzierten.

<sup>43</sup> BKZ vom 19. Mai 1969.



Der mit Würstchen verzierte VW-Käfer, mit dem Theo Guth und Fritz Glasbrenner am Rennen „Ampol-Trial“ teilnahmen.

## Erneut auf Weltreise

Während Fritz Glasbrenner heiratete und schließlich ganz in Australien blieb und sich eine Existenz als Harpunenfischer und Muscheltaucher (Abalone) aufbaute,<sup>44</sup> brach Theo Guth im Sommer 1959 zusammen mit Hermann Glücks zu einer weiteren Weltreise auf, die die beiden Globetrotter auf ihren Fahrrädern durch verschiedene asiatische Staaten führte.<sup>45</sup> Zunächst bereisten sie Indien und Nepal, wo sie u. a. auf den neuseeländischen Bergsteiger Sir Edmund Hillary<sup>46</sup> trafen, und gelangten dann über Burma und Thailand im Juli 1960 nach Hong Kong, wo sie hofften, die nötigen Visa für die geplante Einreise nach China zu erhalten.<sup>47</sup> Nachdem sich diese Hoffnung zerschlug, besuchten Guth und Glücks noch Japan, Singapur und Malaysia, ehe Guth Anfang 1961, nach über fünf Jahren schließlich nach Bangkok zurückkehrte. Theo Guth heiratete nach seiner Rückkehr nach Deutschland die Cousine



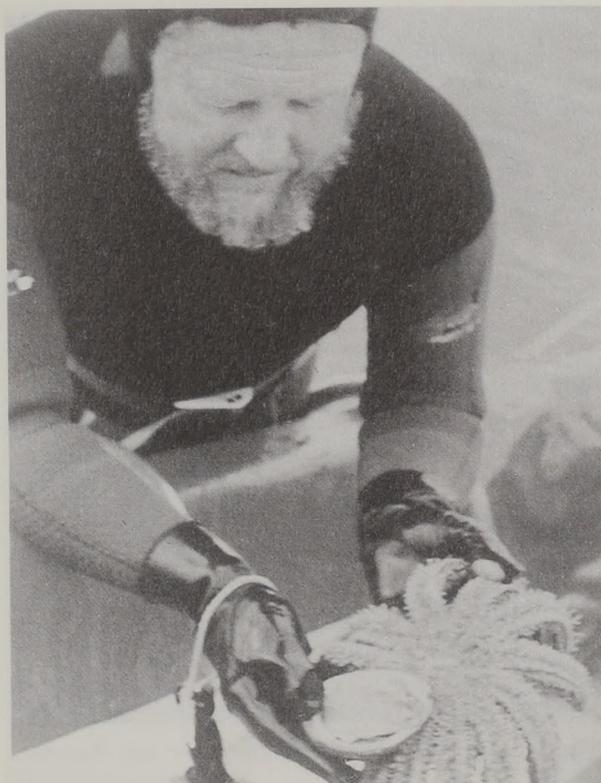
Theo Guth im Gespräch mit Sir Edmund Hillary (Kathmandu, November 1959).

<sup>44</sup> Siehe dazu: BKZ vom 25. November 1972 und 22. September 1982. Abalone sind Seesnecken mit der Form einer Ohrmuschel, deren Fuß, mit dem sie sich an Felsen anhaften, besonders in Ostasien als Delikatesse gilt.

<sup>45</sup> BKZ vom 13. August 1959 und 27. Mai 1964.

<sup>46</sup> Sir Edmund Hillary (geb. 1919). Gelang am 29. Mai 1953 zusammen mit dem Sherpa Tenzing Norgay die Erstbesteigung des Mount Everest.

<sup>47</sup> Weekend Mirror, Hong Kong vom 22. Juli 1960.



Fritz Glasbrenner mit einer Seeschnecke (Abalone).

von Fritz Glasbrenner und begann seine berufliche Laufbahn als Autoverkäufer mit Stationen bei den Firmen Citroen und Opel und arbeitete schließlich bis zu seiner Pensionierung bei der Daimler-Benz-Niederlassung Stuttgart.<sup>48</sup>

## Wiedersehen nach 17 Jahren

Obwohl Fritz Glasbrenner bereits 1969 nach mehr als 13 Jahren das erste Mal wieder seine alte Heimat Backnang besuchte<sup>49</sup>, konnten alle drei Weltenbummler erst im Oktober 1972 ein Wiedersehen feiern, als sie sich zusammen mit ihren Frauen bei Theo Guth in Lippoldweiler trafen und über alte Zeiten plauderten. Außerdem wurden sie vom damaligen Backnanger Oberbürgermeister Martin Dietrich empfangen.<sup>50</sup> Im Januar 1973 verließ Fritz Glasbrenner nach sechs Monaten Aufenthalt seine alte Heimat und kehrte wieder nach Australien zurück.<sup>51</sup> Seitdem hat er regelmäßig seine Geburtsstadt besucht, um seine deutschen Familienangehörigen und seine alten Freunde Theo Guth, Uli Bauer, Günther Schad, Hermann Föll und Schulkameraden zu treffen.



Abschiedsparty in Lippoldweiler im Januar 1973: Fritz Glasbrenner (vorne mit Bart), Ulrich Bauer (direkt dahinter) und Theo Guth (mittlere Reihe ganz rechts).

<sup>48</sup> Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

<sup>49</sup> BKZ vom 11. März 1969.

<sup>50</sup> BKZ vom 8. November 1972.

<sup>51</sup> BKZ vom 26. Januar 1973.



*Teilnahme am historischen Festumzug anlässlich der 750-Jahr-Feier Backnangs 1987.*



*Ulrich Bauer, Theo Guth und Fritz Glasbrenner bei einem Treffen im Jahr 2004.*

# Die Rüflensmühle in Oppenweiler im Wandel der Zeit

Von Jürgen, Beate und Gerhilde Küenzlen

## Ursprung und Namen

Bereits im Jahr 1231 wird die Rüflensmühle als *molendinum sub Richenberg* (= Mühle unter Reichenberg) das erste Mal urkundlich erwähnt und ist damit die älteste Getreidemühle im heutigen Rems-Murr-Kreis.<sup>1</sup> Laut Urkundentext wurde sie von Markgraf Hermann V. von Baden in den Jahren unmittelbar vor 1231 erbaut.<sup>2</sup> Aus welcher Zeit der Name Rüflensmühle stammt, kann heute nicht mehr sicher festgestellt werden. In einem Lagerbuch des Amts Backnang von 1528 taucht unter *Rychenberg* ein *Anstößer* (= Angrenzer, Nachbar) mit dem Namen *Rufflin Miller* auf. Außerdem wird die Stellenbezeichnung *ob der Rufflinsmilin* verwendet.<sup>3</sup> War die Mühle ursprünglich einfach „die unter Reichenberg liegende“, dürfte sich die spätere Bezeichnung vom Familiennamen „Rüfelin“ ableiten.<sup>4</sup> Bis zur endgültigen Einbürgerung des heutigen Namens gab es jedenfalls viele unterschiedliche Schreibweisen wie „Rieblens-Mühl“, „Rüppkens-Mühl“ oder „Rieflensmühl“.<sup>5</sup>

## Die Rüflensmühle in ihrer Frühzeit

Nach dem Tod von Markgraf Hermann V. von Baden im Jahr 1243 ging sie, wie bereits in der Urkunde von 1231 verfügt, in den Besitz des Backnanger Augustiner-Chorherrenstifts

über.<sup>6</sup> Wann genau die in Oppenweiler ansässigen Freiherren Sturmfeder die Rüflensmühle übernahmen, ist unklar. Jedenfalls befand sie sich schon im Jahr 1517 und damit vor der Auflösung des Backnanger Stifts im Zuge der Reformation in Händen von Burkhard Sturmfeder.<sup>7</sup> Dieses Besitzverhältnis hatte auch noch im Jahr 1570 Gültigkeit, als in einem Lagerbuch folgende Angaben zur Rüflensmühle gemacht wurden: *Sie gehört dem Juncker von Sturmfeder, samt aller hohen und nideren Obrigkeit, Herrlichkeit, Recht und Gerechtigkeit, Gebott und Verbott, krafft deßen auch alle freventliche Händel, Strafen, Rügungen, Bußen, so fern deßen Güther und Bezirck begriffen seyen, aygenthümlich und alleinig zu.*<sup>8</sup> Die Familie Sturmfeder betrieb die Mühle selbstverständlich nicht eigenhändig, sondern verpachtete sie an verschiedene Müller: So werden beispielsweise im erwähnten Lagerbuch von 1570 *Hans Krapf* und nach ihm *Mattes Beltz* als Müller der Rüflensmühle erwähnt.<sup>9</sup> Nach dem Tod von Beltz wird 1605 *Hannß Föll(en)*, der offenbar die Witwe von Belz geheiratet hatte, als Rüflensmüller genannt.<sup>10</sup>

Die erste bildliche Darstellung der *Rifflesmühl* findet man im Kieserschen Forstlagerbuch von 1686<sup>11</sup>: Man erkennt neben dem Mühlengebäude, das mit zwei Wasserrädern ausgestattet ist, zwei weitere Gebäude – vermutlich Scheuer und Stall. 1686 verkaufte

<sup>1</sup> Württembergisches Urkundenbuch (WUB) 3, Stuttgart 1871, S. 276f; Gerhard Fritz, Helmut Glock und Walter Wannewetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis, Teil 2, Remshalden-Buoch 1996, S. 31.

<sup>2</sup> WUB 3 (wie Anm. 1), S. 276.

<sup>3</sup> Thomas Schulz: Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520 bis 1534 VI, Stuttgart 1991 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 28), S. 32f.

<sup>4</sup> Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises, Stuttgart 1993 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 128), S. 282.

<sup>5</sup> Julius Zehender: Heimatbuch Oppenweiler, Oppenweiler 1992, S. 472.

<sup>6</sup> WUB 3 (wie Anm. 1), S. 276.

<sup>7</sup> StAL B 139a, U 64.

<sup>8</sup> Ebd., Bü 309.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd., Bü 704.

<sup>11</sup> Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten von Andreas Kieser 1680 bis 1687. Hrsg. von Hans-Martin Maurer und Siegwalt Schiek, Stuttgart 1985, Bd. 2, Reichenberger Forst, Bl. 15,1 u. Bd. 3, S. 212.

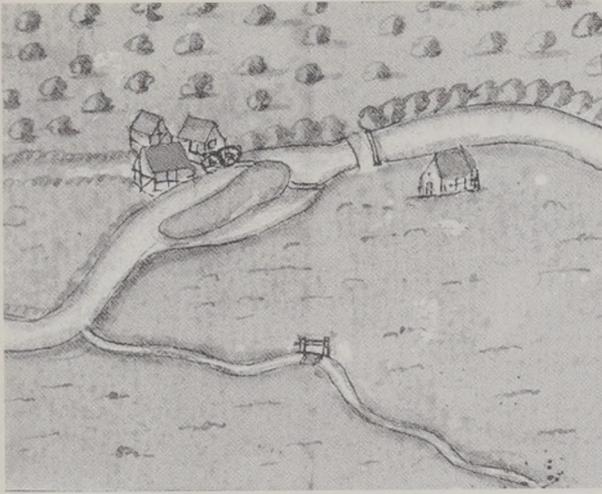


Abb. 1: Älteste Darstellung der Rüflensmühle im Kieserschen Forstlagerbuch von 1686. Das rechte Gebäude ist das frühere Wachthäusle, das nicht zur Mühle gehörte.

Hannß Wertheim, der bereits 1647 als Rüflensmüller erwähnt wird<sup>12</sup>, seine ihm bisher eigentümlich zugestandene Mahlmühle, die Rufflinsmühl genannt, als Behaußung, Scheuren, Stallung, Wießen, Weingard und Garden samt aller ihrer Beschwerdt und Gerechtigkeit, in specie aber jährlich reichender 5 Pfund Heller-Gült, einer Faßnacht-Henna und zwey Sommerhühner für 1000 Gulden an seinen Stiefsohn Hannß Jacob Beltzen, auch Müller. Offensichtlich betrieben Wertheim und Beltz die Mühle schon längere Zeit gemeinsam, da letzterer die Helffte dißer Mühlin schon von ohngefähr 10 Jahren uß sonderbarer kindtlicher Treu und auch gegen Ihme dadurch bezeugender Elterlichen Affection willen erhalten hatte.<sup>13</sup>

Auf Beltz folgte dessen Schwiegersohn Balt-has Keßler, der die sogenannte Rüflens-Mühle oben im Thal unterhalb Reichenberg an der Landstraßen gelegen im Jahr 1746 für 5000 fl an den Müller Johann Georg Rohe aus Einöd verkaufte. Im Zuge dieses Verkaufs erhielt die

Sturmfedersche Herrschaft eine Ablösungssumme von 1000 fl, sodass die Rüflensmühle von nun an freies Eigentum war.<sup>14</sup> 1764 übergab Rohe die Mühle mitsamt der neu errichteten Ölmühle für 7000 fl an seine Tochter Margarethe und deren Bräutigam Johannes Beltz von Zell, die die Mahl- und Ölmühle ihrerseits 1791 an ihre Tochter Margarethe und deren Bräutigam Johann Georg Belz von Zell um 9000 fl verkauften.<sup>15</sup> In der Zwischenzeit war es im Jahr 1786 zu einer Neuerrichtung des Mühlengebäudes gekommen.<sup>16</sup>

Mit der Heirat von Katharina Belz, einer Tochter von Johann Georg Belz, und Christoph Künzlen verschwand schließlich 1819 der Familienname Belz aus der Reihe der Rüflensmühle-Besitzer – die Mühle ging nun endgültig in den Besitz der Familie Künzlen über, der die Rüflensmühle heute bereits in der siebten Generation gehört.<sup>17</sup> Streng genommen befindet sich die Rüflensmühle allerdings bereits seit 1746 und damit seit über 258 Jahren im Familienbesitz.

#### Die Rüflensmühle im Besitz der Familie Künzlen<sup>18</sup>

Katharina Belz (1796 bis 1875) und Christoph Künzlen (1793 bis 1858), Sohn des Löwenwirts Johann Friedrich Kienzle aus Sulzbach/Murr, übernahmen die für 10000 fl erworbene Rüflensmühle zum 14. Januar 1819. Neben den Gebäuden gehörten zu dem Anwesen auch noch ein Morgen Weinberg, so jetzt Baumgarten, Mühlwengert genannt, und 2 1/2 Viertel Weinberg auf Mkg. Aichelbach. Nicht nur die Weinberge, sondern auch der ebenfalls aufgeführte umfangreiche Viehbestand deutet darauf hin, dass man neben der Mühle noch eine größere Landwirtschaft betrieb.<sup>19</sup>

1823 bestand die Rüflensmühle aus einer Mahlmühle mit 3 Gäng, einer Oehlmühle mit

<sup>12</sup> StAL B 139a, Bü. 704.

<sup>13</sup> Ebd., Bü. 1346.

<sup>14</sup> Familienbesitz Künzlen: Ablösungsvertrag vom 3. Februar 1746 und Kaufvertrag vom 18. Februar 1746. Rohe war zuvor Besitzer der „Oberen Mühle“ in Einöd (heutige Gemeinde Aspach), in deren Gewölbekeller noch heute ein Stein mit der Inschrift „17.35/H.I.R. A.C.R.“ (= Hans Jerg Rohe, Anna Catharina Rohe) vorhanden ist. Bernhard Trefz: Mühlen in Aspach, Backnang 2000 (= Aspacher Heimatblätter, Nr. 1), S. 3.

<sup>15</sup> Zehender (wie Anm. 5), S. 474.

<sup>16</sup> Ebd., S. 476.

<sup>17</sup> Ebd., S. 474.

<sup>18</sup> Zur Genealogie der Familie Künzlen siehe: Elise Becker: Schwäbische Familie Kienzle. Die Stammfolge der Familie Kienzle-Künzle aus dem Strohgäu, dem Gäu, dem Baar und aus dem Rems- u. Murrthal, Stuttgart 1938, S. 222.

<sup>19</sup> Gemeindearchiv Oppenweiler, Kaufbuch Bd. III., S. 57.

1 Gang, einer Gypsmühle mit 6 Stäpfen sowie einer Hanfreibe mit 1 Stein. Während die Auslastung der Mahlmühle gut war, konnten die drei anderen Einrichtungen aufgrund der fehlenden Kundschaft nur zeitweise betrieben werden.<sup>20</sup> Die Erteilung der Konzession für eine Gypsmühle hatte der Gemeinderat Oppenweiler im Sommer 1821 übrigens damit begründet, *da sonst der Gips um einen hohen Preis von Backnang aus oder noch viel weiter hieher gebracht werden müsste.*<sup>21</sup>

Am 18. August 1850 verkaufte Christoph Künzlen die Mühle mitsamt allem Zubehör für 25710 fl an seinen ältesten Sohn Wilhelm. Dieser Verkauf wurde dann allerdings doch nicht vollzogen, da Wilhelm Künzlen, der zu der Zeit bereits in Langenburg ansässig war, nicht nach Oppenweiler zurückkehrte, sondern später Oberamtswerkmeister in Besigheim wurde.<sup>22</sup> Die Mühle verblieb nach dem Tod von

Christoph Künzlen im Jahr 1858 vielmehr im Besitz einer Erbgemeinschaft unter Federführung der Witwe Katharina, die das gesamte Anwesen schließlich am 18. April 1867 an ihren Sohn Robert Künzlen (1840 bis 1894) und dessen Braut Luise Pauline Kaiser für 18000 fl. verkaufte.<sup>23</sup>

Robert Künzlen nahm 1880 mehrere bauliche Veränderungen an seiner Mühle vor: So ersetzte er die drei Kropfräder seiner Mahlmühle durch ein einziges Kropfrad von ca. 5,7 m Höhe und 1,7 m Breite und das seitherige Ölmühlrad durch ein ca. 3,8 m hohes und 0,64 m breites Kropfrad. Außerdem ließ er die Sohle der Wasserstube tiefer legen, um mehr Gefälle zu bekommen.<sup>24</sup> Dieser Umbau der Mühle in eine *Kunstmühle neuerer Konstruktion* weckte bei der Bevölkerung die Hoffnung, *Brod, Spätzle, dicke Kuchen, Gugelhopfen etc. werden künftighin von bestmöglicher Färbung sein.*<sup>25</sup>

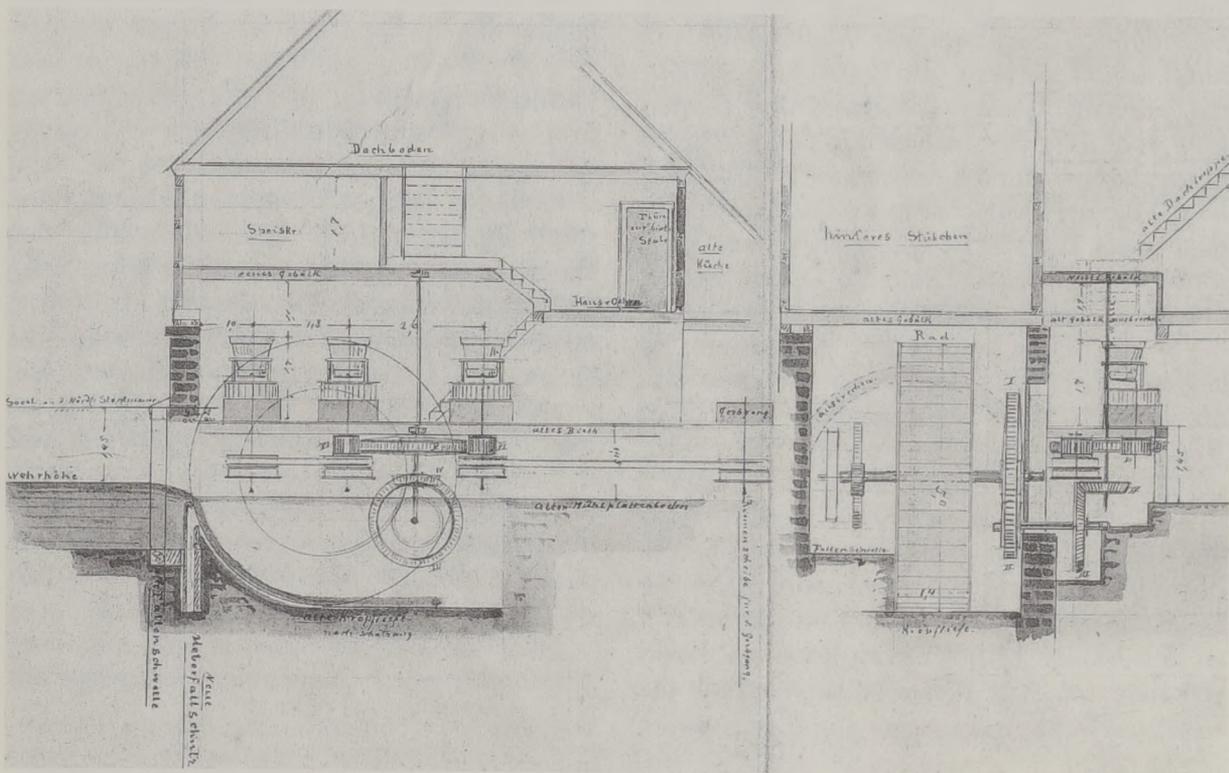


Abb. 2: Querschnitt durch die Rüflensmühle im Jahr 1878.

<sup>20</sup> StAL F 98, Bd. 48 u. E 228, Bü. 550-552.

<sup>21</sup> StAL F 152 III. Der Gips stammte aus einem *Gypsbruch hinter Ellenweiler*, der sich im Besitz der Familie Künzlen befand. Zehender (wie Anm. 5), S. 474.

<sup>22</sup> Ebd.; Schriftliche Mitteilung von Stefan Benning, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen vom 24. Juli 2003.

<sup>23</sup> Zehender (wie Anm. 5), S. 474f.

<sup>24</sup> Ebd., S. 475.

<sup>25</sup> Murrthal-Bote vom 12. August 1880, S. 379.



Abb. 3: Die Rülflensmühle zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

### Ungeplante Besitzerwechsel

Nach dem frühen und völlig überraschenden Tod von Robert Küenzlen am 16. Januar 1894 übernahm dessen Sohn Viktor (1873 bis 1902) ab Herbst 1895 die Mühle.<sup>26</sup> Im Rahmen der Murrbegradigung wurde das Streichwehr um das Jahr 1899 abgebrochen und durch eine Wehranlage aus zehn kleinen Schützentafeln ersetzt. Diese Konstruktion erwies sich relativ schnell als technisch untauglich und bei Hochwasser und Eisgang war die Bedienung lebensgefährlich. Deshalb ersetzte man im Jahr 1911 die ersten fünf dieser kleinen Schützentafeln durch ein neues großes Schütz und 1928 die restlichen fünf kleinen Tafeln durch eine große Schützentafel.<sup>27</sup> Die damalige Schützenkonstruktion ist übrigens bis heute in Betrieb, lediglich der Antrieb wurde modernisiert und automatisiert. So ist es heute möglich, bis zu

einem Wasserstand von ca. 2,80 m den Abfluss automatisch zu regeln. Erst bei einem weiteren Anstieg muss die zweite Schützentafel manuell bedient werden.

Nur acht Jahre nach seinem Vater verstarb am 29. Januar 1902 nach einem *schweren, heimtückischen Leiden* auch Viktor Küenzlen im Alter von gerade einmal 28 Jahren.<sup>28</sup> Nun übernahm sein jüngerer Bruder Otto (1877 bis 1936) die Leitung der Mühle.<sup>29</sup> Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Wasserwerkanlage der Rülflensmühle das insgesamt 17. Kraftwerk vom Murrursprung an gerechnet und hatte deshalb die amtliche Bezeichnung T (= Triebwerk) 17. Insgesamt erbrachten diese Wasserkraftanlagen entlang der Murr eine geschätzte Leistung von 180 PS, wovon allein 31 PS auf die Rülflensmühle entfielen, die damit die leistungsstärkste Anlage war. Neben der Getreidemühle betrieb man damit noch ein Elektrizitäts-

<sup>26</sup> Rede am Grab des Robert Gustav Küenzlens, Mühlebesitzer. Gehalten von Pfarrer Kalckreuter in Oppenweiler, Backnang 1894; Rede am Grab des Gustav Victor Küenzlens, Besitzer der Rülflensmühle. Gesprochen von Pfarrer Bertsch in Oppenweiler, Backnang 1902.

<sup>27</sup> Familienbesitz Küenzlen: Genehmigungsurkunde vom 12. Januar 1911 und Genehmigungsurkunde vom 15. Oktober 1928.

<sup>28</sup> Leichenpredigt (wie Anm. 26).

<sup>29</sup> Zehender (wie Anm. 5), S. 476.

tätswerk, eine Futterschneide und eine Obstmühle.<sup>30</sup>

1910 erwarb Otto Küenzlen eine ca. 250 m nordöstlich der Rülflensmühle gelegene staatliche Wasserquelle, die er mit einer privaten Wasserleitung erschloss, um damit die Wasserversorgung der Mühle, die bis dahin aus einem Pumpbrunnen erfolgt war, zu verbessern. Diese Wasserversorgung hatte fast 80 Jahre Bestand, ehe die Rülflensmühle schließlich im September/Oktober 1989 an die zentrale Ortswasserleitung angeschlossen wurde.<sup>31</sup> Im März 1913 erhielt Otto Küenzlen die Genehmigung, an Stelle des abgebrochenen Walkrades in eine vorhandene Zulaufrinne innerhalb des Mühlengebäudes ein neues unterschlächtiges Wasserrad einzusetzen, um damit Strom für den eigenen Hausbedarf produzieren zu können.<sup>32</sup>

### Änderungen in der Bausubstanz und der technischen Anlage

Einen weiteren großen Einschnitt in die Bausubstanz der Rülflensmühle bedeutete die Errichtung der Bundesstraße 14 im Jahr 1934. Da zwischen dem eigentlichen Mühlengebäude und der Scheuer nur ein relativ schmaler Weg vorhanden war, musste letztere schließlich dem Straßenbau weichen.<sup>33</sup> Als Ersatz errichtete man direkt neben der Rülflensmühle das heute noch vorhandene Gebäude Rülflensmühle Nr. 2 (heute: Wohn- und Geschäftshaus im Besitz der Tochter von Robert Küenzlen). Vom damals abgebrochenen Bauwerk ist nur noch der Gewölbekeller mit einigen Mauern erhalten geblieben, über dessen Eingang sich ein Türstein mit der Aufschrift „18 C H K 31“ befindet. Demnach wurde dieses Gebäude also vom ersten Rülflensmüller aus der Familie Küenzlen, Christoph Heinrich Küenzlen, erbaut.

Am 23. November 1936 starb Otto Küenzlen und sein Sohn Robert (1911 bis 1958) übernahm die Rülflensmühle. Während des Zweiten

Weltkriegs endete dann eine Ära der Wasserkraftnutzung, als nach der Genehmigung der ersten Turbine am 31. Oktober 1941 die beiden noch vorhandenen Wasserräder endgültig abgebaut und durch eine *Francis-Zwillings-Schachtturbine* ersetzt wurden, wobei es jedoch zu keiner Veränderung der *Stau- und Gefällsverhältnisse* kam. Die neue *Zwillings-turbine* hatte 2 *Laufräder* von je 0,80 m Durchmesser und 2 *Leiträder* mit je 32 gusseisernen *Leitschaufeln* von 215 mm Höhe und 60 mm größter Öffnung. Das *Saugrohr* wies einen Durchmesser von 1,15 m auf.<sup>34</sup>

### Neuanfang und Modernisierung nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>35</sup>

Als eine der wenigen größeren Mühlen im Murrtaal verfügte die Rülflensmühle nach dem Krieg noch über eine funktionierende Turbine. Die geplante Sprengung der Murrbrücke nach Reichenbach mit der dazu gehörenden Wehranlage konnte förmlich in letzter Sekunde verhindert werden. Da der Stromanschluss an die KAWAG erst 1947 erfolgte, konnte bis dahin nur mittels Wasserkraft und vorhandenem Dieselmotor Mehl gemahlen werden. Direkt nach dem Krieg war es möglich, sechs Tonnen Mehl am Tag zu mahlen, was für die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden ein Segen war, da dadurch die Versorgung sichergestellt werden konnte. Der Wiederaufbau erfolgte dank vorhandener Wälder und somit ausreichender Versorgung mit Bauholz relativ zügig. Es wurde nahezu das gesamte, im Krieg durch Flugzeugbeschuss stark beschädigte Mühlengebäude abgebrochen und durch das neue, heute noch vorhandene Gebäude ersetzt. Eigentlich wollte Robert Küenzlen eine moderne Mühle aus Beton errichten, was ihm jedoch durch die amerikanische Besatzungsmacht untersagt wurde. Die Mühle musste im „old Germany style“ gebaut werden.

Nach dem Wiederaufbau des Mühlengebäudes erfolgte 1956 die Modernisierung der

<sup>30</sup> Verwaltungsbericht der Königl. Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau. II Abteilung, Wasserbauwesen. Hrsg. v. d. Königl. Ministerium des Innern, Abteilung für den Straßen- und Wasserbau, Stuttgart 1908, S. 50f. Zum Vergleich dazu verfügte die Stadt Backnang bis Neuschöntal über geschätzte 260 PS Wasserkraftleistung.

<sup>31</sup> Zehender (wie Anm. 5), S. 477.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Familienbesitz Küenzlen: Verleihungs- und Genehmigungsurkunde vom 31. Oktober 1941.

<sup>35</sup> Die folgenden Ausführungen entstammen, sofern nicht anders angegeben, Erinnerungen der Familie Küenzlen.

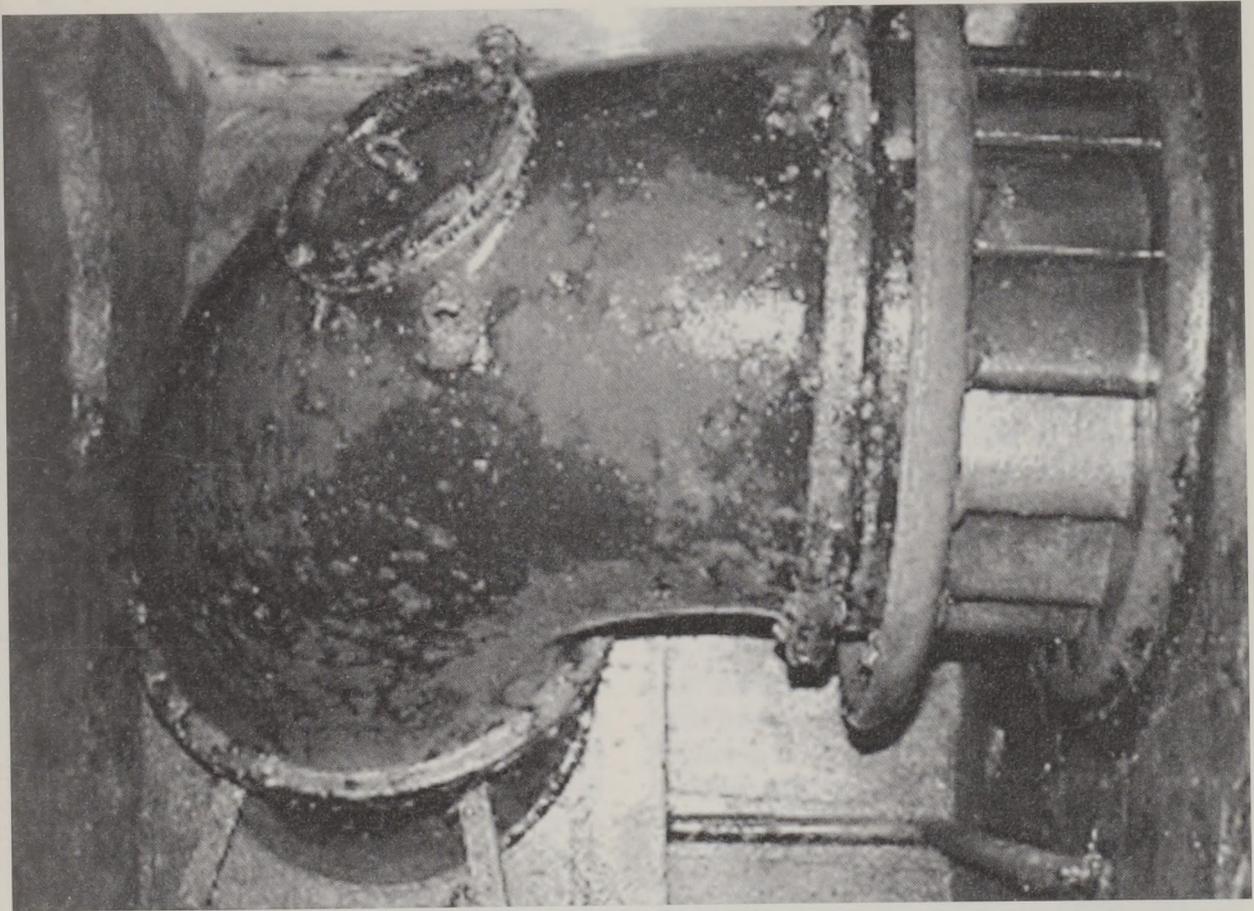


Abb. 4: Die im Jahr 1965 eingebaute und immer noch in Betrieb befindliche Francisturbine der Marke Voith.

Mühleneinrichtung. Dadurch konnte die Tagesleistung auf zwölf Tonnen verdoppelt werden. Am 23. September 1958 verstarb Robert Küenzlen *nach schwerer Krankheit* im Alter von nur 47 Jahren. Er war Mitglied in zahlreichen Vereinen, seit 1953 Obermeister der Mül-lerinnung und hatte sich bleibende Verdienste in der evangelischen Kirchengemeinde Oppenweiler erworben, als er beim Umbau des Kirchturms in den Jahren 1957/58 die Bauleitung übernahm.<sup>36</sup> Ihm folgte als Mühlenbesitzer sein einziger Sohn Horst Küenzlen (1940 bis 1979).

1960 kam es zum Einbau der heute noch vorhandenen unregelmäßig Propellerturbine mit stehender Welle, die von der in der Nachbarschaft zur Rühlensmühle angesiedelten Firma Wolf hergestellt wurde. 1965 baute man zusätzlich die heute ebenfalls noch vorhandene Voith-Turbine ein. Es handelt sich dabei um eine Francisturbine mit liegender Welle, die

eine Umdrehungszahl von 170 U/min erreicht. Der Generator wird über einen Lederriemen und eine Schwungscheibe mit einem Durchmesser von 1,6 m angetrieben.

#### Einstellung des Mühlenbetriebs und Nutzung der Wasserkraft

Die letzte Erweiterung der Tagesleistung erfolgte 1972 auf 24 Tonnen pro Tag. Mit diesem Ausbau war es auch erstmals möglich, die Mühle vollautomatisch zu steuern. Diese moderne Anlage war dann aber nur ganze zwei Jahre in Betrieb, da die Rühlensmühle 1975 auf Grund einer schweren Mehlkrankheit von Horst Küenzlen endgültig abgestellt und die Mühleneinrichtung in die Türkei verkauft wurde. Damit endeten zwar fast 750 Jahre Mühlenbetrieb, die vorhandene Wasserkraft wird jedoch bis heute weiterhin genutzt.

<sup>36</sup> Backnanger Kreiszeitung vom 24. und 27. September 1958.

Konnte man nach dem Einbau der zweiten Turbine im Jahr 1965 bereits den Stromüberschuss in das Versorgungsnetz der KAWAG einspeisen, dient die Wasserkraft seit der Stilllegung des Mühlenbetriebs 1975 ausschließlich zur Erzeugung regenerativer Energie. Seit einer grundlegenden Erneuerung und Modernisierung der technischen Ausrüstung der Anlage im Jahr 1990 wird das Kleinkraftwerk Rüflensmühle vollautomatisch im Niederdruckbereich betrieben und hat bei einem maximalen Durchfluss von 1740 l/s eine Bruttofallhöhe von 3,20 m. Die beiden Turbinen bringen eine maximale Generatorenleistung von 32 kw bei 1380 l/s (Voith-Turbine) und 6 kw bei 360 l/s (Wolf-Turbine).

Eine 1997 an der Universität Stuttgart im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführte ausführliche Untersuchung zur Erweiterung der Wasserkraftnutzung brachte das Ergebnis, dass die Leistung der Anlage durch den Einbau einer zusätzlichen Turbine um ca. 50 % gesteigert werden könnte. Derzeit ist eine Wasserkraftan-

lage in dieser Größenordnung jedoch nicht wirtschaftlich zu betreiben, da sich die damit verbundene Investition nur amortisieren würde, wenn es zu einer Verdoppelung der im Gesetz für erneuerbare Energien (EEG) festgelegten Vergütung käme.<sup>37</sup>

## Schlusswort

Über 750 Jahre trug die Rüflensmühle maßgeblich zur Versorgung der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden bei. Durch die Zunahme der großen Industriemühlen in den 1960er Jahren kam in relativ kurzer Zeit das Ende der meisten Kleinmühlen. Da Mehl und Öl heute zumeist im Supermarkt gekauft werden, geht das Wissen um die Bedeutung der Mühlen immer mehr verloren. Deshalb soll die Geschichte der Rüflensmühle einen kleinen Beitrag dazu liefern, dass die früher existentielle Bedeutung der Mühlen für das Leben der Menschen nicht völlig in Vergessenheit gerät.<sup>38</sup>



Abb. 5: Die Rüflensmühle im heutigen Zustand.

<sup>37</sup> Jürgen Künzlen: Kleinkraftwerk Rüflensmühle: Ausbau und Instandsetzung, Diplomarbeit, Universität Stuttgart, 1997.

<sup>38</sup> Die Familie Künzlen ist dankbar für alle weiteren Informationen zur Geschichte der Rüflensmühle und würde sich freuen, wenn noch weiteres altes Bildmaterial auftauchen würde, das dann auch der Öffentlichkeit im Internet [[www.rueflensmuehle.de](http://www.rueflensmuehle.de)] zugänglich gemacht wird.

# „Handeln mit dem segnenden Gott“ – Der Kirchenkonvent in Backnang von 1695 bis 1882

Von Heinrich Kuttler

Nach dem letzten Eintrag des im Ev. Dekanatsamt Backnang vorhandenen Protokollbuchs des *Städtischen Kirchenkonvents* scheint am 21. Februar 1882 die letzte Sitzung des Kirchenkonvents Backnang stattgefunden zu haben.<sup>1</sup> Der letzte Protokolleintrag ist die Ergänzung eines Beschlusses, um die der Pfarrgemeinderat bat. In seiner Sitzung am 15. Februar 1882 hatte nämlich der Kirchenkonvent beschlossen, folgendes im „Murrthal-Boten“ zu veröffentlichen: *Da sich das Bedürfniß zeigt, die von früher her bestehende Sitte, wonach bei der Beerdigung erwachsener Personen, wenn es eine sogenannte Chaisenleiche ist, männliche Fußbegleitung nicht stattfindet, außer Geltung zu bringen, so wurden die Leichensager angewiesen, künftig beim Ansagen*

*die Frage, ob Chaisenleiche oder nicht, unberührt zu lassen. Der bisher bei Chaisenleichen von Leichen vom Trauerhaus zu entrichtende Ersatz fürs Opfer fällt künftig weg, da von nun an auch bei diesen Leichen die Opferbüchsen aufgestellt werden.* Unterschrieben war das Protokoll mit folgenden Namen: *Kalchreuter, Gock, Springer, Lehnemann, Übelmeser, Feucht, Im. Breuning, Höchel.*<sup>2</sup>

Der letzte Protokolleintrag, der nur noch von Dekan Kalchreuter unterschrieben war, lautete: dem 21. Febr. 1882. wurde Obigem auf den Wunsch des Pfarrgemeinderaths v. 19. Febr. vom Kirchenkonvent, beigefügt: *Bei Chaisenleichen von Kindern soll es auch ferner, wie bisher, gehalten werden.*<sup>3</sup> Weitere Beschlüsse des Kirchenkonvents sind nicht zu finden, auch

## Backnang. Bekanntmachung, betreffend Leichenbegängnisse.

Da sich das Bedürfniß zeigt, die hier entstandene Sitte, wonach bei der Beerdigung erwachsener Personen, wenn es eine sogenannte Chaisenleiche ist, männliche Fußbegleitung nicht stattfindet, außer Geltung zu bringen, so wurden die Leichensager angewiesen, künftig beim Ansagen die Frage, ob Chaisenleiche oder nicht, unberührt zu lassen.

Der bisher bei Chaisenleichen Erwachsener vom Trauerhaus zu entrichtende Ersatz für's Opfer fällt künftig weg, da von nun an auch bei diesen Leichen die Opferbüchsen aufgestellt werden.

Bei Chaisenleichen von Kindern soll es auch ferner, wie bisher, gehalten werden.

Kirchenkonvent und Pfarrgemeinderath.

„Murrthal-Bote“ vom 25. Februar 1882.

<sup>1</sup> Ev. Dekanatsarchiv Backnang, 331.10, Kirchenkonventsprotokoll 1856 bis 1882.

<sup>2</sup> Ebd., Sitzung vom 15. Februar 1882. In der Veröffentlichung im „Murrthal-Boten“ vom 25. Februar 1882 wurde übrigens das Wort „Leiche“ durch „Erwachsenen“ ersetzt.

<sup>3</sup> Ebd., Sitzung vom 21. Februar 1882.

ein eventueller Beschluss über seine Auflösung findet sich nirgends. Man muss nach der Aktenlage also davon ausgehen, dass mit der Sitzung am 21. Februar 1882 eine Institution Backnangs, die über 200 Jahre bestanden hatte, überflüssig geworden war.

Staatliche Gesetze und Verordnungen, neue kirchliche Gremien, wie die 1852 eingeführte Bezirkssynode und der wenig später eingeführte Pfarrgemeinderat, der dem Pfarrer in seinen seelsorgerlichen Aufgaben beistehen sollte, und schließlich die Einführung des Kirchengemeinderates im Jahr 1887 ersetzten die Funktion des Kirchenkonvents. Dessen ursprüngliche Aufgabe war es, *zu Gottes Ehr, und Unserer Unterthonen zeitlich- und ewigen Wolfahrt* in den Städten und Dörfern des Herzogtums zu wirken.<sup>4</sup>

## Allgemeine Geschichte des Kirchenkonvents

Die gesetzliche Grundlage des Kirchenkonvents war das von der herzoglichen Regierung unter Herzog Eberhard und dem Kirchenrat veröffentlichte General-Reskript vom 29. Juli 1642 *die Bestrafung der Gotteslästerung und der Fleisches-Verbrechen betreffend*. Dieses General-Reskript wurde folgendermaßen begründet: *Nun aber Uns als einer Christlichen Obrigkeit, von Gottes, obhabenden hohen Obrigkeitlichen Amptes wegen, in allweg gebührendem Will, äußerlichen Vermögens daran zu seyn, und was immer zu Abwendung des grimmigen Zornes Gottes, und wohlverdienten Straffen thun können, eifrig ins Werk zu setzen*. Die Einrichtung hatte also eine geistliche Begründung und sollte verhindern, dass durch das böse Verhalten der Untertanen Gottes Zorn und Strafe über das Land ergehen. Im weiteren Verlauf des Reskripts wurde dann auch aufgeführt, was geahndet werden soll: *Gotteslästerung, Fluchen und Schwören, welche ohne Mittel directo in und wider Gott, die allerheiligste Menschheit unseres Erlösers Jesu Christi oder die heiligen Sacramenta geredet werden*. Weiter wurden Verwünschungen geahndet.

Es gab eine genaue Festlegung, wie hoch die Geldstrafe für die einzelnen Vergehen anzuset-

zen war. Alternativ trat auch ersatzweise die Turmstrafe bei Wasser und Brot in Kraft. Dabei entsprach die Strafe eines Guldens einem Tag Turmhaf, wobei Wasser und Brot selbst zu bezahlen waren. Ehebruch wurde grundsätzlich mit einer sechswöchigen Turmhaf bestraft. Bekam eine unverheiratete Frau ein Kind, wurden sie, der Erzeuger des Kindes und der Vater des Erzeugers, meistens aber auch der Vater der Mutter des unehelichen Kindes bestraft und es wurde grundsätzlich verboten, dass Verheiratete und Unverheiratete bei den so genannten *Liecht-Kärtzen* (abendliches Zusammenkommen der jungen Leute) beieinander waren. Sowohl dem Täter, als auch denen, die ihr Haus zur Verfügung stellten, drohte man eine zwei- bis viertägige Turmstrafe an.

Der Vogt oder der Schultheiß sollten geheime Aufpasser bestellen, die eventuelle Delikte anzeigten. Man dachte dabei an Leute wie den Bäcker oder den Gastwirt oder andere, die viel mit den Leuten zusammenkamen. Das Gremium, das 1642 noch keinen Namen trug, sollte in den Städten mit dem Vogt und dem Dekan, dem Heiligenpfleger und zwei oder drei Ratspersonen, die vom Dekan ausgewählt wurden, aber dem Vogt genehm sein mussten, besetzt sein. In den Dörfern mussten Schultheiß und Pfarrer zusammenarbeiten und die Ordnungen der Städte galten entsprechend auch auf dem Dorf.<sup>5</sup>

Im Jahr 1644 veröffentlichte man dann einen Synodal-Beschluss, der nun dem zu bildenden Gremium den Namen *Kirchenkonvent* gab und in elf Punkten genaue Anweisung über dessen Zusammensetzung und Aufgaben erteilte. Demnach hatte der Konvent, der mindestens alle vier Wochen zusammenzutreten hatte, folgende Kompetenzen: Der Zuspruch aus Gottes Wort und der Verweis auf Gottes Wort stand dem Geistlichen zu, die Bedrohung mit einer Strafe oder die Ausführung der Bestrafung dem Schultheißen oder dem Vogt. Ort der Zusammenkunft war die Ratsstube. Das Protokoll hatte in den Städten der Diaconus, also der zweite Pfarrer einer Stadt, auf den Dörfern der Pfarrer oder auch der Schulmeister zu führen und musste anschließend von allen beteiligten Konventsrichtern unterschrieben werden. Selbst das

<sup>4</sup> Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. Hrsg. von A. L. Reyscher, Bd. 5, Stuttgart 1832, S. 421–427.

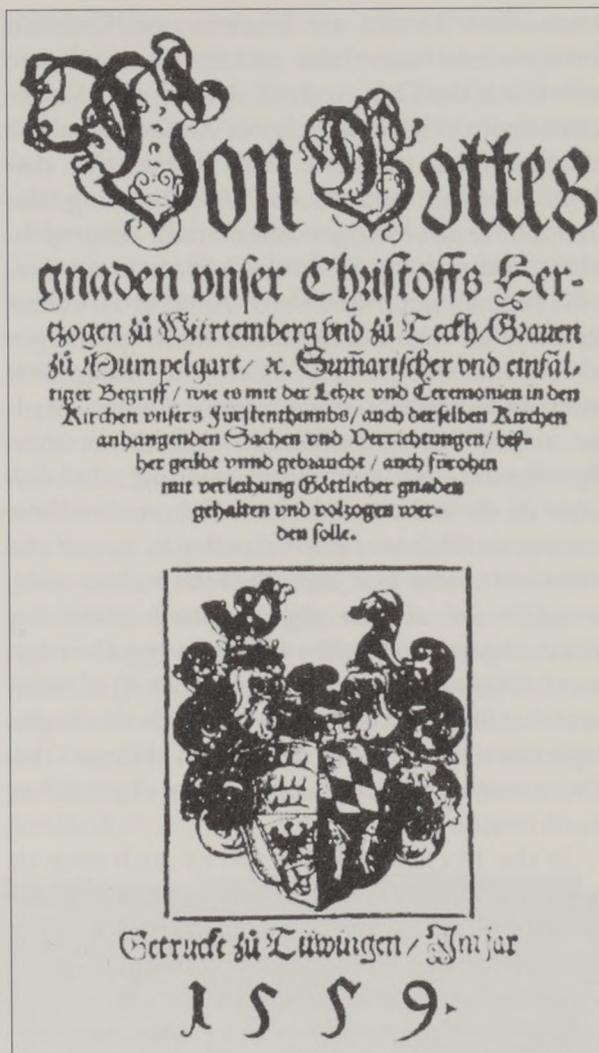
<sup>5</sup> Ebd.

Anlegen des Buches wurde genau geregelt: Die Seiten halbierte man durch einen Knick, wobei auf der linken Hälfte der Verhandlungsgegenstand, auf der rechten Hälfte der Beschluss des Kirchenkonvents eingetragen wurde.

Der Konvent hatte eine zutiefst geistliche Funktion, weshalb er auch durch den Geistlichen mit einem Gebet, nämlich der Bitte um den Heiligen Geist, dem Vater unser und einer Andacht eröffnet wurde. Außerdem mussten alle Konventsmitglieder eine Sache so lange beraten, bis ein gemeinsamer Beschluss vorlag. Gesetzesgrundlage, nach der geurteilt wurde, waren die Zehn Gebote, die Württembergische Kirchenordnung und die Schreiben der herzoglichen Regierung. Ziel musste es sein, *der göttlichen Majestät Ehr zu fördern und was dieser Ehre entgegenstand, abzuschaffen und die wahre Lehr und Glaub rein und unverrukt zu halten*. Dazu gehörte dann auch die Armenfürsorge, die Unterhaltung der Schulgebäude oder das Einklagen von Schulversäumnissen. Es sollten alle der *Pietät widerstrebende Laster und Untugenden ausgereutet* werden.<sup>6</sup>

Den konkreten Hintergrund für diese Maßnahmen bildete die Tatsache, dass die Bevölkerung des Herzogtums 1639 auf ein Viertel des Standes von 1634 gesunken war oder konkret auf Backnang bezogen: In den Jahren 1635 bis 1637 waren 1165 Tote zu beklagen, die zum allergrößten Teil an der Pest gestorben waren, der man medizinisch gesehen völlig hilflos gegenüberstand. Zudem war die Stadt im Jahr 1635 zur Hälfte in Schutt und Asche versunken. Schätzungsweise lebten in Backnang zu Beginn des Krieges 2000 Einwohner, während es 17 Jahre nach dem Krieg, also 1665, erst wieder etwa 800 Personen waren.<sup>7</sup>

Der Kirchenkonvent hatte auch Vorgänger. Schon in der Bibel, im Matthäusevangelium, Kapitel 18, lesen wir, wie sich die Gemeinde gegen die Sünder in ihren Reihen zu verhalten hatte. Im Mittelalter gab es dann die geistlichen Sendgerichte. Auch Martin Luther war davon überzeugt, dass sich der Reformation der Lehre auch die Reformation des Lebens und der Sitten anschließen habe. Doch glaubte man,



Titelblatt der Großen Württembergischen Kirchenordnung von 1559.

durch die Kraft des Wortes, der Predigt, eine solche Reformation des Lebens und der Sitten bewirken zu können. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in der Großen Württembergischen Kirchenordnung von 1559 unter dem Artikel *Von der Kirchen Censur* die Kirchenzucht aufgeführt und geregelt ist.<sup>8</sup> Danach gab es den *kleinen* und den *großen* Bann. Beim *kleinen* Bann sollte der Pfarrer dem Betreffenden *widerraten* zum Heiligen Abendmahl zu gehen, konnte ihn aber davon nicht dauerhaft ausschließen. Bei der Bestrafung mit dem *großen* Bann sollte der Pfarrer des Ortes versu-

<sup>6</sup> Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. Hrsg. von A. L. Reyscher, Bd. 8, Tübingen 1834, S. 316-323.

<sup>7</sup> Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer in Zusammenarbeit mit Rudolf Kühn: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 83-88.

<sup>8</sup> Württembergische Kirchenordnung 1559, Nachdruck, Stuttgart 1983, S. 250b.

chen, den Sünder zur Einsicht und Reue zu bringen und wenn das nichts nutzte, musste schriftlich der Dekan, dann der General-Superintendent und schließlich der Kirchenrat selbst eingeschaltet werden. Als Strafe für den Unbußfertigen wurde die Verweigerung der Teilnahme am Heiligen Abendmahl ausgesprochen und ihm ein besonderer Platz in der Kirche zugewiesen. Außerdem wurde er zu keiner kirchlichen Handlung außer dem sonntäglichen Gottesdienst zugelassen und durfte sich auch in keiner Gaststätte mehr aufhalten. Starb er schließlich unbußfertig, wurde er ohne Beteiligung der Gemeinde beerdigt: *Im Fall aber da die exkommunicieret Person ohne Besserung aus diesem Leben abscheide, so soll das Pfarrvolk nicht bei derselben Begräbnis sein, sondern ihn als ein abgeschnitten Glied von der heiligen christlichen Kirchen vergraben lassen.*<sup>9</sup> Oberste Instanz war also der Kirchenrat und damit der Landesherr, wodurch die Angelegenheit auch dem jeweiligen Pfarrer des Ortes entzogen war, was diesen aber sicher auch besser leben ließ.

In der Kirchenordnung gab es auch eine so genannte Rugordnung: Sie sah vor, dass kleinere Delikte, für die nicht mehr als zwei Gulden Strafe oder eine viertägige Freiheitsstrafe vorgesehen waren, vom Ruggericht bestraft werden sollten. Gerügt werden sollten Gotteslästerung, Gottesdienstversäumnisse, Sonntagsentheiligung, Sektierertum, Wahrsagerei, Uneinigkeit zwischen Eltern, Kindern und Eheleuten. Natürlich wurde auch Ehebruch geahndet, sowie Unzucht, Verschwendungssucht, Trunksucht, Spielleidenschaft, Felddiebstahl, Wucher und Fürkäufe (Kauf- und Verkaufshandlungen von Grundstücken ohne Absprache an ortsfremde Personen).<sup>10</sup>

Johann Valentin Andreaë, zuerst Pfarrer in Vaihingen an der Enz, dann Dekan in Calw, später Hofprediger in Stuttgart, versuchte zudem eine weitere Institution in Württemberg einzuführen, die er in Genf kennengelernt hatte. Dort gab es innerhalb der Gemeinden ein geistliches Gericht, das nicht von weltlichen Beamten besetzt war, sondern allein vom Pfar-



Johann Valentin Andreaë (1586 bis 1654).  
Lutherischer Theologe und Dichter.

rer und gewählten Gemeindegliedern. Die ausgesprochenen Strafen waren dann auch reine Kirchenstrafen. Die von Andreaë in Calw praktizierte Art des Kirchenggerichts, die mit Willen des Kirchenrats unter seinem Nachfolger fortgeführt wurde, konnte allerdings nicht für das ganze Land verbindlich gemacht werden.<sup>11</sup> Trotz des Widerstands von Andreaë, der eine Kirchenzucht mit Beteiligung der staatlichen Obrigkeit nicht wollte, führten mehrere Verordnungen dann zu dem eingangs zitierten Generalrescript über die *Bestrafung der Gotteslästerer und der Fleischesvergehen*.<sup>12</sup>

Grundsätzlich gesehen, war der Kirchenkonvent also nichts Neues. Neu daran war nur, dass die Geistlichkeit in institutionalisierter Form daran beteiligt war, das Gemeindeleben zu kontrollieren und eventuelle geistliche Probleme wie die Sektiererei oder die zunehmende Zahl der „Papisten“ im Land und deren Einfluss zu bewältigen. Beinahe modern mutet die

<sup>9</sup> Ebd., S. 253.

<sup>10</sup> Ebd., S. 228.

<sup>11</sup> Helga Schnabel-Schüle: Calvinistische Kirchenzucht in Württemberg? – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 49. Jg., Stuttgart 1990, S. 213ff.

<sup>12</sup> Reyscher (wie Anm. 4), S. 421.

Verordnung der Geheimhaltung der Verhandlungen und der Eintragungen ins Protokollbuch an, wurde doch der Pfarrer angeordnet, *das Prothocollbuch, auch zue seinen Händen zu nehmen, hienach jedesmahl wider mit sich in Convent bringen; sonsten aber in solch gueter Verwahrung haben, daß keinem Mensche, deme es ratione officii nicht zue wissen gebühret, das wenigste daraus nit eröffnet, sondern alle Verhandlung von allen Deputierten im stillestem geheimb gehalten werden.*<sup>13</sup>

## Der Backnanger Kirchenkonvent

Der Konvent in den Jahren 1695 bis 1757

Wann genau in Backnang der Kirchenkonvent eingeführt wurde, lässt sich aus den vorhandenen Protokollbüchern leider nicht ersehen. Sie beginnen mit dem 4. Januar 1695, wobei eigenartig ist, dass mit keiner Silbe der Stadtbrand erwähnt oder das Fehlen der Konventsprotokolle von vor dem Stadtbrand bedauert wurde, weshalb man auch annehmen

könnte, dass zumindest im Jahr 1695 die vorhergehenden Bände noch vorhanden sein mussten. Es fehlt außerdem das Buch oder die Bücher für den Zeitraum von 1757 bis 1777. Der Zustand der noch vorhandenen Protokollbücher ist nicht besonders gut. Bei manchen fehlen die Einbanddecken ganz, bei anderen sind sie stark beschädigt. Immerhin lässt sich jedoch – mit einer Unterbrechung von 18 Jahren – die Arbeit des Konvents 187 Jahre lang verfolgen.

Als der Konvent im Jahr 1695 tagte, waren erst anderthalb Jahre vergangen, seit Backnang durch die Franzosen in Schutt und Asche gelegt worden war. 142 Wohnhäuser und 49 Scheunen waren abgebrannt und innerhalb der Mauern war nur eine einzige Scheune unversehrt geblieben. Aber im Gegensatz zum Dreißigjährigen Krieg war der Bevölkerungsschwund nicht so groß. Trauungen und Taufen erreichten schnell wieder den Stand von vor 1693. Nach den Angaben aus einem Seelenregister aus dieser Zeit gab es 1697 etwa 1071 Einwohner in der Stadt.<sup>14</sup>



Titelblatt des ältesten, noch erhaltenen Kirchenkonventsprotokolls 1695 bis 1705.

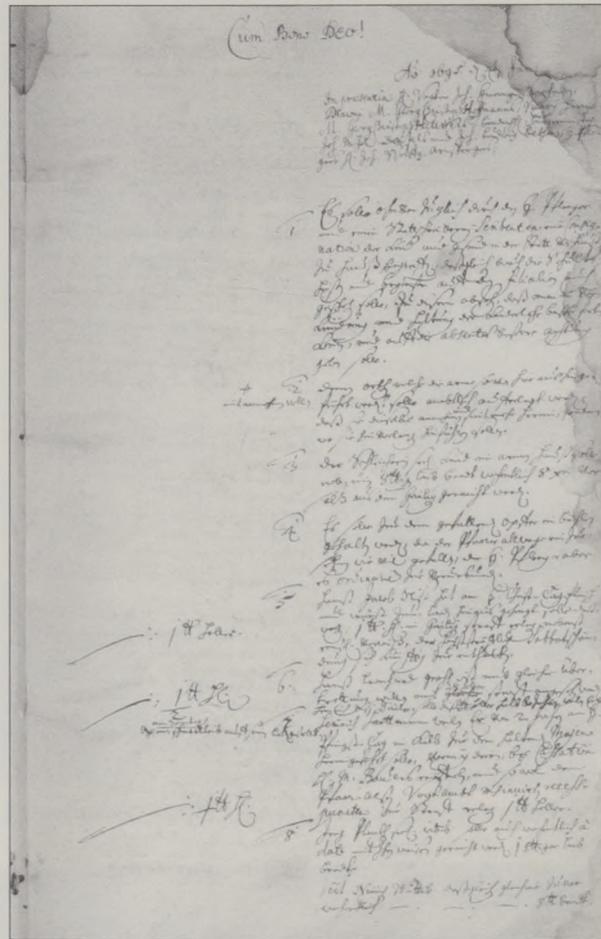
<sup>13</sup> Reyscher (wie Anm. 6), S. 319.

<sup>14</sup> Stadtchronik (wie Anm. 7), S. 96f.

Die Geistlichkeit Backnangs bestand 1695 aus Stadtpfarrer und Dekan Matthäus Esenwein, dem Diaconus (= zweiter Pfarrer) Georg Christoph Hoffmann und dem Vikar Georg Christoph Hellwert. Der Chor der Stiftskirche war zwar schon renoviert, das Langhaus aber noch eine einzige ausgebrannte und zerstörte Ruine. Die Michaelskirche war ebenso völlig zerstört und der Fachwerkaufsatz des Turms verbrannt. Das Dekanatsgebäude wurde wie die Vogtei, das spätere Stadthaus, im Jahr 1695 wieder aufgebaut, einige Jahre später folgte mit dem Helfershaus auch die Wohnung des Diaconus.<sup>15</sup>

Das älteste Protokollbuch, das die Jahre 1695 bis 1705 umfasst, wurde auf Kosten der Heiligenpflege, also der Kirchenpflege, angeschafft. Es ist ein Buch mit 186 Seiten und wie befohlen ist jede Seite genau in der Mitte geknickt. Bei der ersten Sitzung am 4. Januar 1695 gab es neun Tagesordnungspunkte: Damit die Kinderlehre am Sonntag wieder besser besucht werde, beschloss man erstens, dass *unverzüglich* einer der Stadtschreibergehilfen in der Stadt und in den Filialen der Schultheiß die Betreffenden auf die Verordnung aufmerksam machen sollte und man nicht zuletzt *darauf Acht haben sollte, wer die Kinderlehr veräume*. Zweitens durften die Armen ihren Aufenthaltsort nicht selber bestimmen, sondern mussten den ihnen zugewiesenen beibehalten. Laut Tagesordnungspunkten drei und vier wurde einem armen Kind das Armenbrot gewährt und beschlossen, dass das Geld einer besonderen Opferbüchse dem Pfarrer zur freien Verwendung in der Gemeinde zustand, der Heiligenpfleger jedoch die Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen hatte. Die nächsten drei Tagesordnungspunkte beschäftigten sich mit Heinrich Nisi, Hans Leonhard Groß und Heinrich Hartmann, die wegen Fluchens zu je einem Pfund Heller bestraft wurden. Die letzten beiden Punkte hatten die Armenunterstützung zum Thema: So wurde beschlossen, der Witwe des verstorbenen Jerg Planck wöchentlich ein Pfund Brot und Hans Gerhard Gerz und seinen vier armen Kindern wöchentlich 8 Pfund Brot und 8 Kreuzer zukommen zu lassen.<sup>16</sup>

Die nächste Sitzung des Konvents fand am 28. Juni 1695, nun schon unter dem Vorsitz des



Erste Seite des ältesten Kirchenkonventsprotokolls mit Eintragungen vom 4. Januar 1695.

ersten Backnanger Dekans Matthäus Esenwein und Vogt Johann Hieronymus Seefrieden statt. Ähnlich wie bei der ersten Sitzung, waren Themen wie Armenfürsorge oder Strafen wegen Fluchens Gegenstand der Beratungen. Außerdem erging unter Strafandrohung die Aufforderung, dass die Kinder die Schule besuchen sollten und wurde unmissverständlich festgestellt, dass in Zukunft das Tanzen ohne obrigkeitliche Erlaubnis bestraft werde. Zudem mussten sich die beiden Schreibgehilfen des Stadtschreibers wegen *ihres nächtlichen Umlauffens und Schreiens und Fluchens gegen Bürgersöhne* verantworten und kamen, da es zum ersten Mal passierte, mit einem *ernstlichen Verweiß* davon.<sup>17</sup>

In den beiden ersten überlieferten Sitzungen des Backnanger Kirchenkonvents wurden be-

<sup>15</sup> Ebd., S. 98ff.

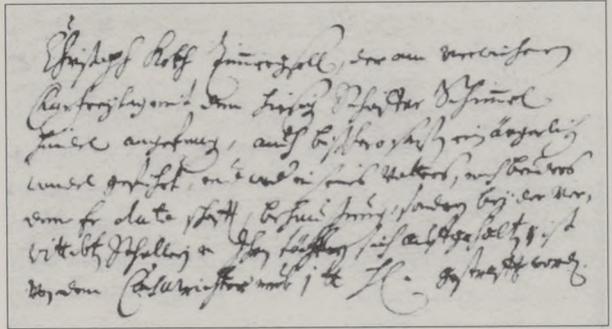
<sup>16</sup> Ev. Dekanatsarchiv Backnang, 331.1, Kirchenkonventsprotokoll 1695–1705, Sitzung vom 4. Januar 1695.

<sup>17</sup> Ebd., Sitzung vom 28. Juni 1695.

reits Themen behandelt, die als typisch für die folgenden Beratungen gelten können: Zumeist werden Sonn- und Feiertagsentheiligungen, *greuliches Fluchen*, unangemeldetes Tanzen oder Schulversäumnisse geahndet. Auch Verwünschungen innerhalb der Familie waren Gegenstand der Verhandlungen im Kirchenkonvet. So wurde Anna Catharina Breuning mit 22 Kreuzer bestraft, weil sie ihrer Schwester, die nach Stuttgart gehen wollte, um *ihrem Liebsten das Hauswesen zu besehen*, offensichtlich wünschte, *dass sie unterwegs den Hals breche*. Die Konventsrichter scheinen geahnt zu haben, dass die Frau wahrscheinlich neidisch auf ihre Schwester war und gaben ihr den guten Rat *nit mehr als eigenbrödlerin zu leben sondern sich entweder zu verheurathen oder nid wieder zu begeben*.<sup>18</sup>

Die Einhaltung der kirchlichen Ordnung, wie z. B. die Teilnahme der Bevölkerung am Heiligen Abendmahl, gehörte zu den ganz zentralen Aufgaben des Kirchenkonvents. 1696 wurde *Stephan Thalacker*, der als Knecht bei Vogt Johann Georg Engel arbeitete und als *ein ruchloser und recht eitler Mensch* galt, zur Rede gestellt, *warum er die Gabe Gottes verachte, darüber fluch und schwör und mit wai gern sein schlechtes Christentum damit bezeuge, dass er nit nur selbst ad sacra* (zum Abendmahl) *niemalen komme, auch sein Kind weder zur Schul noch zur Kirchen schicke*. Thalacker entschuldigte sich damit, dass er wegen *mangel der Kleider seit Ostern her nit kommen*. Er wurde daraufhin verpflichtet, *fürderhin samt demselben [seinem Kind], welches er hinskünftig auch in die Schul schicken soll, die Predigt göttlichen Wortes fleißig er zue besuchen*.<sup>19</sup>

Der Kirchenkonvent hatte außerdem dafür zu sorgen, dass der Sonntag geheiligt blieb. Deswegen belegte man die beiden Metzger Heinrich Schuh und Johann Michael Mack wegen *entheiligung des Sonntags* mit Geldstrafen von 14 (Schuh) und 30 (Mack als Wiederholungstäter) Kreuzer. Die beiden Metzger hatten am Sonntag *ein Rind im Rudersberger Thal zu Schlechtbach, erhandelt, und herüber nach Backnang geführt*.<sup>20</sup>



Eintrag im Kirchenkonventsprotokoll vom 27. August 1700 betr. Zimmergesell Christoph Koch.

Zu den weiteren zentralen Aufgaben des Kirchenkonvents gehörte die Ahndung von Verstößen gegen die damaligen Moralvorstellungen. So wurde im Jahr 1700 der *Zimmergesell Christoph Koch* nicht nur dafür bestraft (1 Heller), dass er *mit dem hiesigen Schäfer Schimmel Händel angefangen*, sondern allgemein für seinen *ärgerlich Wandel*, der sich auch dadurch äußerte, dass er nicht in der *Behausung seines Vaters oder Bruders* wohnte, sondern sich hauptsächlich *bei der verwitweten Schallerin und ihren Töchtern* aufhielt.<sup>21</sup>

Die Mitglieder des Konvents waren sich ihrer Vorbildfunktion durchaus bewusst und nahmen sich entsprechend selbst in die Pflicht. Deshalb bemängelte man nicht nur, dass *die jungen Leute in der Stadt außer den Schulkindern ... die Catechismus-Lehr fast gar nimmer besuchen und durch solch böses exempel auch die Filialen anfangen starck auszubleiben*, sondern forderte die *obrigkeitlichen Personen* auch dazu auf, durch *Eifer und eigenes gutes Exempel* voranzugehen und zu versprechen, *insonderheit auch des sonntäglichen Kegelns und anderer entheiligung des Sabbats ernstlich abzuschaffen*.<sup>22</sup>

Alle Delikte wurden sehr ernst genommen, auch wenn sie uns heute eher ein Schmunzeln entlocken: *Hans Klenk von Siegelsberg hat sich hiero so vollgesoffen, dass er vor dem Decanatshaus zu Backnang liegen blieben und nimmermehr hat fortkommen können sondern auf öffentlicher Straßen entschlafen ist, etlich Stun-*

<sup>18</sup> Ebd., Sitzung vom 6. Mai 1696.

<sup>19</sup> Ebd., Sitzung vom 23. Oktober 1696.

<sup>20</sup> Ebd., Sitzung vom 23. Oktober 1699.

<sup>21</sup> Ebd., Sitzung vom 27. August 1700.

<sup>22</sup> Ebd., Sitzung vom 16. August 1701.

den lang. Bis er endlich, nachdem er zuvor verschiedentlich mahlen angesprochen worden ist aufzustehen und fortzugehen, nach verflüssener geraumer Zeit, sich wieder aufgerafft und fortgeloffen ist. Trotz seiner Beteuerung, dass er lange nichtern gewaißt, hernach schnell getrunken, sonst niemals noch vor den Kirchenkonvent kommen, sich auch niemals sich vollgetrunken habe, wurde Klenk mit einer Geldstrafe von 22 Kreuzern belegt.<sup>23</sup>

Auch heute eher harmlos anmutende Spiele konnten zu verhältnismäßig harten Strafen führen, wenn sie dabei den nötigen Respekt vor der Kirche vermissen ließen. 1726 wurden *etliche Grasmägd zu Unterricht aus Gottes Wort und 24 Stund ins Zuchthäuslein* verurteilt, nachdem sie *unter dem Grasem Muthwillen* getrieben hatten. Die 16- bis 22jährigen Mädchen hatten sich angemaßt, kirchliche Handlungen wie Beerdigung oder *Kindstauff* nachzustellen, *Lieder dabei gesungen und sich an der Tauf und Gottes Wort übel versündigt, auch sonsten solche torheid aufgeführt*.<sup>24</sup> Die Verhandlung zu dieser Angelegenheit stand unter der Überschrift *Actum benedicente Deo*, was soviel heißt wie „Handeln mit dem segnenden Gott“ oder in griechischer Sprache „Zoe Theo“ (= Leben mit Gott). Getreu diesem Motto versuchte der Kirchenkonvent der Vorschrift des Rescripts entsprechend, *weilen es um die Erhaltung deren Menschen, so durch Christi thewres kostparliches Blut erkhaufft seindt, zuethuen ist*<sup>25</sup>, in vielen Fällen mit einer Ermahnung und einem Verweis auf die Bibel auszukommen. So auch bei Matthäus Etterer, der vor dem Konvent erscheinen musste, weil er Gerichtspersonen *widerböse Wort* gesagt. Unter der Überschrift *Quod felix & faustum!* (= was dem Glück und der Seligkeit dient) wurde ihm aus einem Kapitel Heiliger Schrift und der Sittenlehre *vorgehalten und zugleich mit Lieb und Ernst untersagt, dieses nicht mehr zu tun, welches er auch zugesagt*.<sup>26</sup>

Dass man auch Mut hatte, die zu bestrafen, die zur Ehrbarkeit der Stadt gehörten, zeigt folgender Fall: *Herr Apotheker et uxor* (und seine Ehefrau), *wie auch Hochwürdiger Herr Bräuer,*

*Chirurg, haben am 2. Dom. Trinit. 1731 auf dem Thurm getanzt, und obschon Specialis Ihnen den Mößner geschickt und abbieten lassen, so haben sie zwar in Gegenwart des Mößners nicht getanzt, nach dessen hinweggehen aber wieder angefangen und es bis gegen 8 Uhr abends wahren lassen. Das Urteil des Kirchenkonvents lautete folgendermaßen: Wegen des Tanzens am Sonntag wird ihnen, sowohlen dem Musicanten 1 Pfund Heller, zusammen 4 Pfund Heller in den Heiligen und 1 Gulden Ungehorsams Straf andictiret welche letztenz allein auf die drei männer zu extendieren (verteilen).*<sup>27</sup>

Dass Gewalttätigkeiten innerhalb der Familie nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch zwischen den Generationen vorkamen, verdeutlicht der folgende Fall: *Hans Jerg Kurz von Steinbach solle ohnlängst von seinem Sohn Jerg Adam Kurzen auf dem Feld geschlagen worden seyn, welches die beiden Stiftsknechte dahier Gottlieb Schaffer und Christoph Sorg folgendermaßen attestieren, dass da sie vom Wald nach Haus gehen wollten, sie von Ferne ein Geschrey und dann wahrgenommen, dass einer im roten Brusttuch den anderen auf dem Wagen sitzenden mit einem Ochsenstecken gestupft, hernach denselben von dem Wagen herabgezogen. Da sie näher hinzugeloffen, hätten sie obige beide Kurzen von Steinbach, Vatter und Sohn, angetroffen. Dem Alten seien die Tränen über die Wangen heruntergeloffen und er habe ihnen gestanden, dass sein Sohn ihn von dem Wagen heruntergezogen, der Alte sei auch am Hals blutig gewesen, worauf Christoph Sorg den jungen Kurzen, weil er sein Vatter maltretiert, sogleich zum Vogtamt hierhero nehmen wollte. Auf dem Amt wollten beide plötzlich jedoch nichts mehr von einer Auseinandersetzung wissen und entschuldigten sich damit, beide seien sehr betrunken gewesen und wissen es eigentlich nimmer wie es gegangen sei. Da es jedoch schon früher Gewalttätigkeiten zwischen den Beiden gegeben hatte, die auch von Zeugen gesehen worden waren, wurde der junge Kurz zu einem Pfund Heller in den Heiligen, einem Sauffgulden und einer Turmstraf auf 3 x 24 Stund ver-*

<sup>23</sup> Ebd., Sitzung vom 2. Mai 1704.

<sup>24</sup> Ev. Dekanatsamt Backnang, 331.3, Kirchenkonventsprotokoll 1715–1726, Sitzung vom 28. Mai 1726.

<sup>25</sup> Reyscher (wie Anm. 6), S. 320.

<sup>26</sup> Ev. Dekanatsamt Backnang, 331.3, Kirchenkonventsprotokoll 1715–1726, Sitzung vom 22. Januar 1721.

<sup>27</sup> Ev. Dekanatsamt Backnang, 331.4, Kirchenkonventsprotokoll 1728–1757, Sitzung vom 12. Juni 1731.

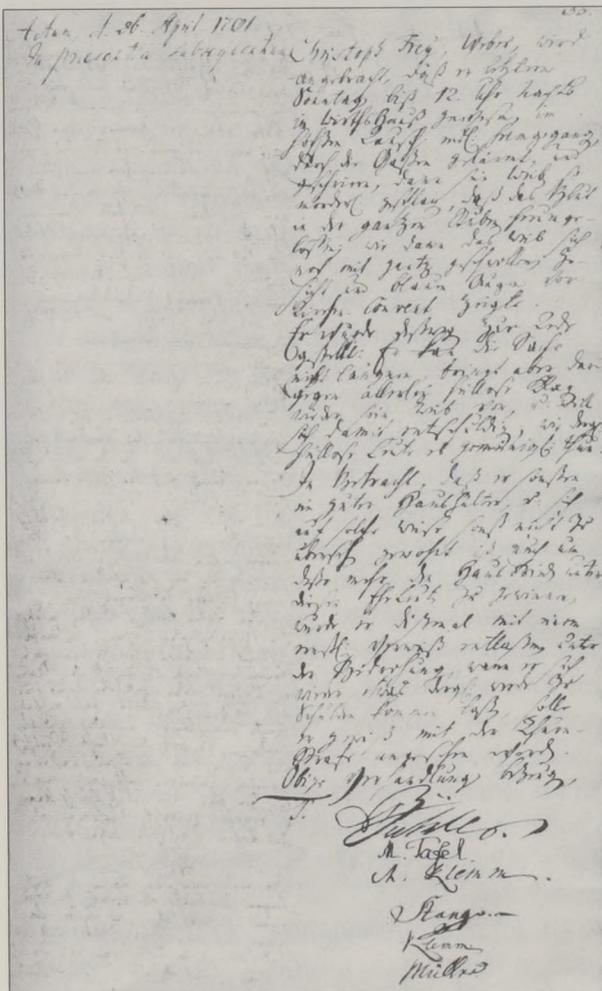
donnert, verbunden mit der Warnung, wenn er noch einmal so gröblich vorgehen sollte, er in das Zuchthaus transferiert werde. Auch sein Vater kam aufgrund seines offensichtlichen Lügens vor dem Konvent nicht ungeschoren davon und erhielt eine Strafe von 1 Pfund Heller und einem Sauffgulden.<sup>28</sup>

Ein Beispiel für die schlechte Bezahlung der Lehrer und der daraus folgenden Notwendigkeit, sich zusätzliche Einkünfte zu verschaffen, gab es im Jahr 1757, als Präzeptor Friedrich Gottlieb Fritz, der Lehrer der Lateinschule, auch das Musiklektorat übernehmen und bei eventuellen Begräbnissen mit seinen Schülern singen durfte. Man musste jedoch dem Lehrer der Volksschule und Organisten Johann Friedrich Riedel dessen Recht zugestehen, gegen eine Dotation weiter mit seinem Chor bei Beerdigungen zu singen.<sup>29</sup>

Trotz der großen Ernsthaftigkeit, in der wahrscheinlich nicht nur in Backnang, sondern auch an anderen Orten der Konvent tagte, gab es Gründe, weshalb auch in Backnang der Kirchenkonvent im 18. Jahrhundert nicht mehr so oft zusammentrat. Die Zeiten hatten sich geändert, die Säkularisation griff immer weiter um sich und die Kirche verlor auch politisch gesehen immer mehr an Einfluss. Schon lange tafelten die Theologen nicht mehr am Tisch des Herzogs. Die Kirche verlor auch deshalb immer mehr an Autorität, da die württembergischen Herzöge nun katholisch waren und ihre bischöflichen Rechte an den Oberrat abgegeben hatten, der das Konsistorium zu einer Unterabteilung machte.

### Der Konvent in den Jahren 1777 bis 1811

Geradezu idealtypisch für die Zunahme der geringfügigen Fälle und dem damit verbundenen Rückgang des Einflusses der Kirche ist ein Fall aus dem Jahr 1778, den die damaligen Mitglieder des Kirchenkonvents, Oberamtmann Friedrich Gottlieb Bühler, Dekan Christian Friedrich Tafel, Diakon Christian Conrad Klemm, die beiden Bürgermeister Johann Jacob Kübler und Wilhelm Ludwig Stang, Heiligenpfleger Ludwig Gottfried Spindler sowie die Beisitzer Christian Friedrich Schäffler und



Verhandlung über Weber Christoph Frey am 26. April 1781.

Theodor Friedrich Knauss zu entscheiden hatten: Friedrich Ludwig Siedler, Färbersjung hat sich in der Kirchen unter dem Gottesdienst muthwillig bezeugt, und einem Bürger von hier, mit Letten-Kügelein geworfen. Er kann es nicht leugnen und wird daher zu wohlverdienter Straf castigiert.<sup>30</sup>

Auch wenn, wie im folgenden Fall, noch einmal Ehestreitigkeiten geschlichtet werden mussten, waren im 18. Jahrhundert die Zeiten vorbei, in denen der Kirchenkonvent so etwas wie ein Sittengericht war: Christoph Frey, Weber wird angebracht, dass er letzten Sonntag biß 12 Uhr nachts im Wirtshaus gewesen, in höchstem Rausch heimgegangen, durch die Gassen gelärmt und geschrien, dann sein Weib mörderisch geschlagen, dass das Blut in der

<sup>28</sup> Ebd., Sitzung vom 9. Juli 1751.

<sup>29</sup> Ebd., Sitzung vom 25. Februar 1757.

<sup>30</sup> Ev. Dekanatsarchiv Backnang, 331.5, Kirchenkonventsprotokoll 1777–1794, Sitzung vom 26. August 1778.

ganzen Stube herumgeflossen, wie dann das Weib sich noch mit ganz geschwellenem Gesicht und blauen Augen vor dem Kirchenconvent sich zeigte. Er wurde deswegen zur Rede gestellt. Er kann die Sache auch nicht leugnen, bringt aber dann allerlei heillose Klag gegen sein Weib vor und will sich damit entschuldigen, wie dergleichen heillose Leut es gemeiniglich tun. In Betracht, dass er sonst ein guter Haushalter ist, er sich auf solche Weise sonst nicht zu verhalten gewohnt ist, auch um desto mehr der Hausfrieden unter diesen Eheleuten zu gewinnen, wurde er diesmal mit einem mündlichen Verweis entlassen unter der Bedrohung, wenn er sich wieder etwas zu Schulden kommen lasse, solle er gewiß mit der Turmstrafe angesehen werden.<sup>31</sup>

Insgesamt gesehen wuchs im 18. Jahrhundert auch unter den Pfarrern das Unbehagen am Kirchenkonvent, da inzwischen das Konsistorium in Stuttgart eine Unterbehörde im Staatsapparat geworden war. Man begann sich nun wieder darauf zu besinnen, dass doch die Kirche ihre eigenen Rechte und Pflichten habe, völlig abgelöst von der Staatsgewalt. So verfasste der Böblinger Spezial Philipp Heinrich Lang 1770 eine Stellungnahme zum Kirchenkonvent, in der er u. a. ausführte, dass die Presbyterien (= Oberhäupter) in den ersten Gemeinden nur geistliche Mittel benützten, Unrecht anzumahnen oder überhaupt zu ermahnen. Das schärfste Mittel sei der Ausschluss gewesen. Kernpunkt seiner Kritik war allerdings die Vermengung der geistlichen und der weltlichen Strafgewalt. Das vorgesehene Eröffnungsgebet und die Andacht erschienen ihm geradezu lächerlich. Kritisch schrieb er, dass gerade die Sünden, die der Kirchenkonvent doch rügen müsste, nicht geahndet würden und kam zu folgendem Schluss: *Wer wollte einen Geizigen, einen Lüger, einen Undanckbaren, auch wann diese Laster nortorisch sind und zum öffentlichen Scandal werden, citieren? Worauf doch die presbyteria der ersten Kirche vornehmlich reflectierten? Im Gegentheile sind grobe Laster, die man da strafet und diese sind gerade meines Erachtens keine objectum conventus, diese gehören vor die weltliche Obrigkeit.*<sup>32</sup>

Vermutlich hatte Lang damit die Meinung

vieler ausgesprochen. Auch in Backnang ging es in den folgenden Jahren im Wesentlichen nur noch um Armensachen, um Zwistigkeiten zwischen dem Organisten, der gleichzeitig Präzeptor an der Lateinschule war, und anderen Lehrern, um einen neuen Vertrag mit dem Mesner, der sich über viele Seiten hinzog oder um die richtige Besetzung der Kirchenstühle. Jetzt war man weit davon entfernt, für das Seelenheil der Gemeindeglieder zu sorgen, einzig die Armenfürsorge und die Aufsicht über die Schulen hatten noch etwas mit dem gelebten Glauben zu tun.

Mit der Veränderung der religiösen Landschaft traten neue Probleme auf. Das Pietistenreskript vom 10. Oktober 1743 erlaubte die sog. „Stunde“, also die Zusammenkunft zur Betrachtung von Bibeltexen durch Laien. Damit war in Württemberg etwas geschehen, was es sonst in keiner evangelischen Kirche in Deutschland gab: Pietismus und Kirche waren eng verbunden. Auch der Kirchenkonvent trug zu diesem guten Miteinander bei, denn was wollte man mehr, als dass Kirchgang und Abendmahlsbesuch durch dieses Gremium gesichert wurden? Allerdings traten jetzt auch immer wieder Gruppen auf, denen diese zusätzlichen Versammlungen nicht genügten und die in der verfassten Kirche geradezu einen Feind des wahren Glaubens sahen.

Auch Backnang blieb von solchen separatistischen Bestrebungen nicht verschont. Im Jahr 1784 musste der Kirchenkonvent Folgendes verhandeln: *Leonhard Klozen in Zell Eheweib machte ohnlängsten bei Herrn Decano M. Georgii allhier die Anzeige, dass ihr leiblicher Sohn erster Ehe, Johann Georg Stelzer schon lange nimmer ad sacram coenam gegangen sey, weißwegen Herr Decanus diesen Menschen alsbald zu sich ins Haus berufen und ihn um die Ursache seiner Absonderung befragt, wobei sich soviel gezeigt, dass er sich aus altwiedertäuferischen principiis für einen Separatist erklärt.* Der 25jährige ledige Bauer Stelzer wurde daraufhin vor den Kirchenkonvent zitiert und vom Dekan Georgii befragt:

*Was er vor Anstände habe, dass er sich von dem Heiligen Abendmahl und anderen Christen abstenden?*

<sup>31</sup> Ebd., Sitzung vom 26. April 1781.

<sup>32</sup> Philipp Heinrich Lang: Kurzgefaßte Gedancken von denen in dem Herzogthum Württemberg eingeführten Kirchen-Conventen Anno 1770. Hier zitiert nach: Schnabel-Schüle (wie Anm. 11), S. 222.

Er gibt zur Antwort: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Er gehe also weder in die Kirche noch zum Heiligen Abendmahl.

Frage: Ob er denn alle, die zum Heiligen Abendmahl gehen, vor Ungläubige halte?

Antwort: Ja, es seien alle Ungläubige außer den Jüngern des Heilandes und seinen Nachfolgern.

Frage: Wer denn diese seyen?

Antwort: Er selber, Jacob Österle von Bruch und Johannes Gassmann aus Hohnweiler. Hierbei zeigte er weiter an, dass Johannes Seeger von Unterbrüden, bei dem vorletzten Sonntag in der Versammlung gesagt habe: Zum Heiligen Abendmahl gehe er künftig nicht mehr. Doch aber etwa noch zu Zeiten in die Kirche.

Frage: Ob er auch sein principia auszubreiten suche?

Antwort: Ja. Er halte sich dazu in seinem Gewissen gebunden.

Frage: Was er vor Bücher lese?

Antwort: Keines als das Neue Testament und Brastbergers<sup>33</sup> Predigten.

Frage: Ob und wann und bei wem er seine Andacht halte?

Antwort: Ja, bei Johannes Seeger in Unterbrüden, alle Sonntag Mittags.

Frage: Ob auch Fremde dahinkommen?

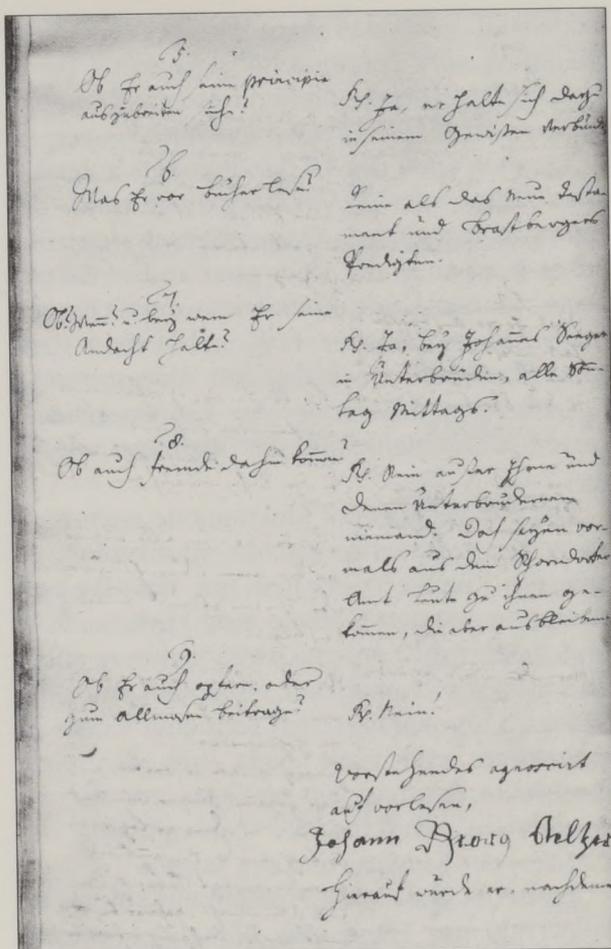
Antwort: Nein. Außer ihnen und den Unterbrüdernern niemand. Doch seien vormals aus dem Schorndorfer Amt Leute zu ihm gekommen, die aber ausbleiben.

Frage: Ob er auch Opfern oder zum Allmosen beitrage?

Antwort: Nein.

Der Konvent zeigte sich umsichtig, verzichtete auf irgendwelche Strafmaßnahmen und gab Stelzer nur den Rat, dass er sich nicht allein an die Bergpredigt Christi, welche ohnehin schwer zu verstehen, halten, sondern das neue Testament auch in seinem Zusammenhang mit Nachdenken lesen solle.<sup>34</sup>

Der geschilderte Fall ist ein gutes Beispiel für die umsichtige Vorgehensweise des Backnanger Kirchenkonvents. Zwar scheute man sich keineswegs, auch einen Herrn Apotheker oder einen Herrn Chirurgus vor den Konvent zu zitieren, sie zu bestrafen und somit alle gleich zu behandeln. Man versuchte aber auch sehr



Auszug aus dem Verhör des Johann Georg Stelzer am 20. Februar 1784.

oft, ohne Strafgeld auszukommen und mit guten und eindringlichen Worten, die an das Gewissen und an den christlichen Glauben appellierten, eine Sinnesänderung bei den Betreffenden zu bewirken, auch wenn es um sittliche Verfehlungen ging, bei denen man leicht eine Geldstrafe hätte erheben können. Immer wurde versucht, den verbliebenen Spielraum für den Einfluss auf die Bevölkerung im Guten zu nützen. Das zeugt von einer geistlichen Weisheit und einer Weite, die in den Konventen anderer Orte nicht immer anzutreffen war.

Wie couragiert man in Backnang sogar dem Dekan gegenüber war, zeigte sich im Jahr 1795, als Dekan Heinrich August Georgii das neue Gesangbuch auf städtische Kosten anschaffen wollte, der Konvent jedoch zu

<sup>33</sup> Immanuel Gottlob Brastberger (1716 bis 1764). Pfarrer und einer der wirkungsvollsten Väter des württembergischen Pietismus.

<sup>34</sup> Ev. Dekanatsarchiv Backnang, 331.5, Kirchenkonventsprotokoll 1777–1794, Sitzung vom 20. Februar 1784.

bedenken gab, daß man bei gegenwärtiger Teuerung aller Lebensmittel schwerlich damit durchdringen wird, sondern besser auf künftige größere Wohlfeile zuzuwarten hätte.<sup>35</sup>

Da man Ende des 18. Jahrhunderts aufgrund der Wirren der Revolutionskriege und der damit verbundenen Einquartierung französischer Truppen in der Stadt ganz andere Sorgen hatte, fanden keine Kirchenkonventssitzungen statt. Erst im Oktober 1796 nahm man nach langem, durch die bisherigen Kriegsunruhen veranlasstem Stillstande der kirchenconventlichen Zusammenkünfte die Sitzungen wieder auf.<sup>36</sup>

Der Kirchenkonvent funktionierte nach Meinung des württembergischen Kurfürsten und späteren Königs Friedrich so gut, dass die neu hinzukommenden Gebiete zum Kurfürstentum und später zum Königreich Württemberg ebenfalls den Kirchenkonvent einrichten mussten. Selbst in den katholischen Gebieten wurde er eingeführt, nun aber nicht mit der einst genannten Begründung, sondern mit der ansonsten zu befürchtenden Untergrabung des Glückes der Familien und des Staates.<sup>37</sup>

Ein neues geistliches Problem trat auf, als im Jahr 1809 per Erlass eine königliche Verordnung in Kraft trat, in der eine völlig neue Gottesdienstliturgie und damit auch eine neue Tauf liturgie eingeführt wurde. Bisher gab es z. B. in dieser Tauf liturgie die so genannte „Absage an den Teufel“, bei der die konkrete Frage an Eltern und Paten lautete: „Sagest Du ab dem Teufel und all seinem Werk und Wesen?“<sup>38</sup> Diese Formulierung fiel der Neuerung ersatzlos zum Opfer. Das noch größere Problem aber war, dass die gesamte Liturgie im Gottesdienst als „gesetzliche Norm“ vorgeschrieben und damit mit jedem Gesetz, das vor Gericht gehandelt werden konnte, vergleichbar war. Trotzdem weigerte sich mancher Pfarrer, diese im Gesetzblatt verordnete Liturgie in seiner Gemeinde einzuführen. Auch der zu Winzerhausen weigerte sich, die Neuerung überhaupt und die der Tauf liturgie im Besonderen in seiner Gemeinde einzuführen. Dem Pfarrer wurde

durch das Oberkonsistorium ein strenger Verweis ausgesprochen, u. a. mit der Begründung, bei dieser Liturgie handle es sich nicht um Gewissenssache, sondern um ein Gesetz. Wenn er aber dieses Gesetz nicht unterzeichne, handle er wie ein Verbrecher.<sup>39</sup>

Auch in Backnang führte die neue Tauf liturgie zu Problemen: *Letzten Sonntag, am 8. Sonntag nach Trinitatis, dem 28. Juli hat sich Christian Layher Nadler allhier gegen die neuerliche allerhöchste Anordnung in der Kirche Gelegenheit einer Taufhandlung zum Missfallen aller Anwesenden unschicklich benommen und die Frage nach der neuen Liturgie nicht so beantwortet als sie vorgeschrieben sind. Man hat heute denselben vor den Kirchenconvent berufen und wegen seinem auffallenden Benehmen ihn zur Verantwortung gezogen und befragt: Wie er sich habe unterstehen mögen, bei obiger Taufhandlung die Antwort zu geben: ich widerstehe dem Teufel? Er gibt zur Antwort: Schlosser Fischer dahier habe ihn zum Gevatter genommen, welchem er dann vorher gesagt habe, dass er nach der alten Liturgie und nicht nach der neuen die Fragen werde beantworten, worauf der Fischer gesagt habe, dass ihm dies sehr lieb sei. Doch wolle er es ihm ganz frey stellen, wie er antworten wolle und nach der Taufhandlung habe dann Fischer seine Zufriedenheit dankbar bezeugt, dass er Wort gehalten und die alten Antworten gegeben. Wenn er gewusst hätte, dass die Beantwortung nicht in seiner Willkür gestanden wäre, so würde er nicht Pate geworden sein.* Schlosser Johann Jakob Fischer bestätigte im Großen und Ganzen die Aussagen von Layer, betonte aber zugleich, er habe um so weniger geglaubt, dass Layer bei dieser Taufhandlung sich des alten Taufformularen bedienen, weil er denselben schon einmal zu Gevattern genommen gehabt, bei welcher Taufhandlung Laier nach der neuen Vorschrift geantwortet. Layer leugnete daraufhin in Gegenwart von Fischer ab, dass er versprochen habe nach der neuen Liturgie zu antworten, während Fischer darauf beharrte, dass Laier ihm es versprochen

<sup>35</sup> Ev. Dekanatsarchiv Backnang, 331.6, Kirchenkonventsprotokoll 1794–1807, Sitzung vom 25. August 1795. Das Gesangbuch war 1791 erschienen, hatte 629 Lieder, wovon nur 87 aus dem alten Gesangbuch stammten und zum Teil so überarbeitet waren, dass man manche Lutherlieder überhaupt nicht mehr wieder erkannte.

<sup>36</sup> Ebd., Sitzung vom 14. Oktober 1796.

<sup>37</sup> Schnabel-Schüle (wie Anm. 11), S. 207.

<sup>38</sup> Konrad Gottschick, Gerhard Schäfer (Hrsg.): Große Hoffnungen – kleine Schritte, Stuttgart 1989, S. 31.

<sup>39</sup> Ebd., S. 32.



Bis zum Jahr 1882 findet sich dann kein Eintrag mehr, der dem ursprünglichen Auftrag des Kirchenkonvents gerecht wurde. Zu seinen Aufgaben gehörten nun Dinge wie Handwerkerzettel, Rechnungen, Armenfürsorge, Einrichtung einiger Zimmer im Armenhaus für Irre und für Leute mit ansteckenden Krankheiten sowie die Finanzierung dieser Abteilung usw. Der Konvent wurde mehr und mehr zu einem kirchlichen Verwaltungsrat. Fast alle großen Weltereignisse wie die Revolution 1848/49, der deutsch-österreichische Krieg 1866 und der deutsch-französische Krieg 1870/71, aber auch die lokalen Ereignisse wie die großen Auswanderungsbewegungen oder die Einrichtung der Eisenbahnlinien Stuttgart–Backnang und Backnang–Bietigheim fanden keinen Niederschlag in den Protokollen des Kirchenkonvents. Vielleicht ist es geradezu typisch für die Arbeit des Konvents, dass sich nach dem letzten Protokolleintrag der Kirchenkonvent mit der Klärung und Festsetzung von Beerdigungsfeierlichkeiten beschäftigte, während sich die Welt grundlegend wandelte.

## Zusammenfassung

Grundsätzlich haben wir den Backnanger Konvent an der Zweckbestimmung des Kirchenkonvents zu messen, nämlich zu *Gottes Ehr und der Untertanen ewigen und zeitlichen Wohlfahrt* zu wirken. Dabei ist mit dem Kirchenhistoriker Martin Brecht auch für Backnang festzustellen: „Die kirchliche Sitte wurde durch den Kirchenkonvent nach dem 30jährigen Krieg rasch wieder hergestellt. Zwischen 1660 und 1690 konnten die der Kirchenkonventsordnung zu Grunde liegenden Vorstellungen vom christlichen Leben in den Gemeinden nahezu ganz verbindlich gemacht werden“.<sup>44</sup> Für Backnang lässt sich aufgrund der Protokolle sagen, dass man nach dem Stadtbrand von 1693 noch einmal erfolgreich versuchte, die Vorstellung von einem christlichen Leben zu verwirklichen. Die Art der Verhandlungsgegenstände und die in den Überschriften zu den Protokollen erkennbare Einstellung der Konventsrichter lassen diesen Schluss zu.

Die schon von den Reformatoren angeordnete „Reformation des Lebens“, die der

„Reformation der Lehre“ folgen müsse, wurde hier scheinbar erfolgreich praktiziert. Zugleich war das Unternehmen „Kirchenkonvent“ aber von Beginn an zum Scheitern verurteilt, weil ethisches Fehlverhalten, wie z. B. das Schlagen der Frau, mit Strafmitteln wie Turmstrafe oder Geldzahlungen geahndet werden konnten und die Strafen durch die staatliche Obrigkeit eingefordert wurden. Seelsorgerliche Ermahnungen und Androhungen von Strafen reichten oft nicht aus. Nur mit saftigen Geldstrafen erreichte man bei manchen Zeitgenossen eine Besserung oder das Unterlassen neuer Vergehen. Gewisse Namen und Problemfälle tauchten in bestimmten Jahren in den Büchern immer wieder auf. Das eigentliche Problem, wie die Trunksucht des Mannes oder auch das mögliche Fehlverhalten der Frau, dessen Folge die Schläge waren, die sie bekam, wurde nicht behoben. Streit, ob nun innerhalb der Familie oder der Nachbarschaft, wurde zwar vermieden, aber eben nur unter Androhung von Strafe.

Allerdings ist auffallend, dass die Mitglieder des Backnanger Kirchenkonvents zumeist versuchten, Problemlösungen mit einem eindringlichen Appell an das Gewissen der Beteiligten anzugehen. Die Geistlichen von Backnang übten oft auch einen sehr mäßigenden Einfluss auf die Verurteilung der Missetäter aus. Vielleicht ahnten die Herren manchmal, dass sie bei diesem Konvent, trotz allem Vorhaben, am falschen Platz waren. Denn die Frage bleibt, ob der Kirchenkonvent in der Folge nicht mehr Schaden angerichtet als Gutes bewirkt hat? Man braucht keine große Vorstellungskraft, um sich ausmalen zu können, wie die beiden Schwestern weiterhin miteinander ausgekommen sind, von denen die eine, weil sie die andere „geflucht“ hatte, mit einer Geldstrafe belegt wurde. Ganz zu schweigen von Ehemännern, die vom Konvent wegen ihres Verhaltens gegenüber ihren Frauen abgestraft wurden. Andererseits, wen hatten diese Frauen sonst, der sie vor ihren gewalttätigen Ehemännern schützte?

Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass der Backnanger Konvent versuchte, gegenüber seiner Aufgabe treu zu bleiben und sich auch traute – und das war eine Ungeheuerlichkeit –

<sup>44</sup> Martin Brecht: Kirchenordnung und Kirchenzucht, Stuttgart 1967, S. 80.

dem Dekan um der Bevölkerung willen zu widersprechen. Offensichtlich war die Einstellung vorhanden, dass man als Konventsmitglied für die anderen ein Vorbild sein musste. Zudem verhinderte der Kirchenkonvent im Herzogtum und späteren Königreich Württemberg das Auseinandertriften religiöser Strömungen. Insgesamt gesehen, wurde der Kirchenkonvent zwar in guter und frommer Absicht eingeführt, konnte aber auf die Dauer glaubensmäßige und zwischenmenschliche Probleme oder Geschehnisse nur fragmentarisch oder in Einzelfällen wirklich lösen. Letztlich lag dies

aber nicht an der Institution „Kirchenkonvent“, sondern an der Kirche selbst. Ist die Kirche Volkskirche, kann sie nicht gelebten Glauben mit Gewalt und womöglich mit staatlicher Unterstützung einfordern. Es bleibt aber die Forderung nach der Vorbildfunktion der Christen, seien es Amtsträger der Kirche oder Gemeindeglieder und es bleibt weiterhin der Appell des Kirchenkonvents Backnang, durch den *Eifer und eigenes gutes Exempel* den Glauben durch einen guten Wandel zu bekennen und zu *Gottes Ehr und der Untertanen zeitlichen Wohlfahrt* beizutragen.

# Demographische Untersuchungen von Backnanger Familien aus dem 17. und 19. Jahrhundert

(1651 bis 1700 und 1831 bis 1860)

Von Juliane Fritz

## Was ist Historische Demographie?

Historische Demographie ist ein Teilbereich der Geschichtswissenschaft. In England und Frankreich spielt sie schon seit etwa 1950 eine große Rolle. Wenig später wurde sie in den nordischen Ländern angewandt, während sie in Deutschland erst in den 1970er Jahren allmählich Bestandteil des historischen Arbeitens wurde. In Frankreich hat insbesondere die berühmte sogenannte „Annales“-Schule mit den Methoden der Historischen Demographie grundlegend neue Erkenntnisse in die Geschichtsforschung eingebracht.<sup>1</sup> Der bekannteste historische Demograph in Deutschland ist der an der Freien Universität Berlin tätige Schweizer Professor Arthur E. Imhof. Seiner „Einführung in die Historische Demographie“ folgt dieser Beitrag.<sup>2</sup>

Die Historische Demographie beschäftigt sich zunächst mit der Untersuchung der so genannten Bevölkerungsbewegung, d. h. mit der Auswertung der Geburts-, Heirats- und Sterbedaten einer Bevölkerung. In kompliziertere Modelle wird auch die Zu- und Abwanderung aufgenommen. Dabei gibt es hauptsächlich zwei Methoden: Die erste, die sogenannte Auszählmethode oder aggregative Methode, konzentriert sich auf eine zahlenmäßige Auswertung der Daten der Bevölkerungsbewegung (i. d. R. ohne Wanderung).<sup>3</sup> Dabei kann man zum Beispiel feststellen, wann es Hungersnöte oder Seuchen gegeben hat und welche Auswirkungen diese auf die Sterblichkeit, aber auch auf die Geburtenquote oder die Zahl der Heiraten hatte (in der Regel sank im Jahr nach einer hohen Sterblichkeit die Zahl der Geburten

stark ab, aber ein bis zwei Jahre später stieg dann die Zahl der Hochzeiten und mit einer entsprechenden zeitlichen Verzögerung die Zahl der Geburten stark an). Vieles, was Historiker bisher zu wissen glaubten, musste durch die Ergebnisse der Historischen Demographie erheblich korrigiert werden.

Die zweite Methode ist die sogenannte Familienrekonstitutionsmethode.<sup>4</sup> Bei ihr geht es weniger um eine umfassende Auswertung ganzer Kirchenbücher oder Standesamtsregister, sondern darum, zu einzelnen Familien möglichst umfassendes Material zusammenzutragen und auszuwerten. Dafür wird für jede Familie eine umfassende Karteikarte angelegt. Seit es Computer gibt, ist man natürlich auch längst dazu übergegangen, je Familie eine Datenbank anzulegen. Diese Familienrekonstitutionsmethode wird im Folgenden angewendet. Dabei geht es um Fragestellungen wie soziale und geographische Herkunft und Schicksal von Eheleuten, soziale Heiratskreise, Heiratsalter, Ehedauer, Wiederverheiratungsintervalle falls ein Ehepartner stirbt, eheliche Fruchtbarkeit, Geschlechterverhältnis der Kinder, Geburtenabstände und deren Verhältnis zur Säuglings- und Kindersterblichkeit, Kinderlosigkeit, uneheliche Fortpflanzung, Zu- und Abwanderung und Ähnliches.

## Forschungsstand und Vorgehensweise

Zu Backnang und Umgebung liegen bereits einige historisch-demographische Untersuchungen vor: Gerhard Fritz beschäftigte sich

<sup>1</sup> Vgl. die Ausführungen über die französischen Historiker Jacques Dupaquier, Pierre Goubert und Pierre Chaunu in: Arthur E. Imhof: Einführung in die Historische Demographie, München 1977, S. 12ff.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd., S. 18ff.

mit der Bevölkerungsgeschichte Backnangs im 17. und frühen 18. Jahrhundert.<sup>5</sup> Gesine Sahlfeld untersuchte die Auswanderung aus dem Oberamt Backnang im 19. Jahrhundert und Marion Baschin die Demographie der Stadt Backnang in den Jahren 1841 bis 1850.<sup>6</sup> Andreas Kozlik legte schließlich in seinem Aufsatz über die Sterblichkeit in Württemberg während des 18. Jahrhunderts besonderes Augenmerk auf Backnang und Murrhardt.<sup>7</sup> Von überragender Bedeutung waren zudem die beiden Backnanger Ortssippenbücher von Burkhard Oertel, die einen leichteren Zugang zu den Daten der Backnanger Kirchenbücher ermöglichten.<sup>8</sup>

Die beiden untersuchten Zeiträume wurden als Beispiele für eine noch völlig landwirtschaftlich geprägte Gesellschaft (1651 bis 1700) und für eine Gesellschaft in der Zeit der beginnenden Industrialisierung (1831 bis 1860) ausgesucht. Die unterschiedliche Länge der Zeiträume hat den einfachen Grund, dass die Einwohnerzahl Backnangs im 17. Jahrhundert noch sehr gering war und deshalb fünf volle Jahrzehnte nötig waren, um eine gleiche Datengrundlage von 50 Familien wie im 19. Jahrhundert zusammenzubekommen. Die untersuchten Familien wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, wobei als Kriterium für eine Familie nach Burkhard Oertel entweder eine Eheschließung oder, wenn es sich um uneheliche Geburten handelt, die Geburt eines Kindes genommen wurde.<sup>9</sup>

## Durchschnittliches Lebensalter

Das Sterbealter wurde nach einer doppelten Methode berechnet: Zum einen das erreichte Alter von allen erfassten Personen (Eltern und ihre Kinder) und zum anderen nur das Alter der Eltern, um sich nicht zu weit von den ausgeschauten Zeiträumen zu entfernen. Personen,

deren Lebensalter nicht angegeben ist, wurden aus der Berechnung herausgelassen.

Insgesamt wurden für den Zeitraum von 1651 bis 1700 die Daten von 315 (nur Eltern: 97) Personen ausgewertet, 148 (nur Eltern: 46) Männer bzw. Jungen und 167 (nur Eltern: 51) Frauen bzw. Mädchen. Diese erreichten ein durchschnittliches Lebensalter von 36,6 Jahren (ohne Säuglinge, die unter einem Jahr verstorben sind: 47,7 Jahre; nur Eltern: 58,0 Jahre), die Männer bzw. Jungen von 36,4 Jahren (Säuglinge nicht mitgerechnet: 48,5 Jahre; nur Eltern: 62,1 Jahre) und die Frauen bzw. Mädchen von 36,9 Jahren (ohne Säuglinge: 44,9 Jahre; nur Eltern: 54,3 Jahre).

Für die Zeit von 1831 bis 1860 ergeben sich folgende Daten: Die insgesamt gezählten 205 Männer bzw. Jungen erreichten ein Durchschnittsalter von 25,2 Jahren. Lässt man die Säuglinge weg, die mit weniger als einem Lebensjahr verstorben sind, dann wurden die Männer 53,8 (nur Eltern: 58,4) Jahre alt. Bei den 195 gezählten Frauen bzw. Mädchen liegen die entsprechenden Werte bei 29,0 bzw. (Säuglinge nicht gerechnet) bei 48,8 (nur Eltern: 65,3) Jahren. Insgesamt ergibt sich damit (beide Geschlechter zusammen 400 Personen) ein Durchschnittsalter von 27,1 Jahren bzw. – ohne Säuglinge – von 51,2 (nur Eltern: 61,8) Jahren.

Dies ist ein Befund, der ebenso erstaunlich wie erschreckend ist: Auf den ersten Blick müssen die wirtschaftlichen und/oder die gesundheitlichen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Backnang viel besser gewesen sein als in der Frühphase der Industrialisierung 1831 bis 1860! Die Menschen erreichten – Säuglinge mit eingerechnet – in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein ganz erheblich höheres Durchschnittsalter als im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts.

<sup>5</sup> Gerhard Fritz: Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte von Backnang im 17. und frühen 18. Jahrhundert, insbesondere in den Jahrzehnten um den Franzoseneinfall 1693. In: Backnanger Jahrbuch 2, Backnang 1994, S.109-149.

<sup>6</sup> Gesine Sahlfeld: Auswanderung aus dem Oberamt Backnang von 1846 bis 1850. In: Claudia Banschbach, Marion Baschin, Sunna Keles, Jessica Masullo, Martina Pfeil, Gesine Sahlfeld: Die Backnanger Gesellschaft um 1848. Sechs Beiträge zur Sozialgeschichte einer württembergischen Oberamtsstadt, Backnang 1999 (= Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang 1), S. 91-110; Marion Baschin: Untersuchungen zur Demographie der Stadt Backnang von 1841 bis 1850. In: Ebd., S. 26-44.

<sup>7</sup> Andreas Kozlik: Über die Sterblichkeit in Württemberg während des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 88, Schwäbisch Hall 2004, S. 161-194.

<sup>8</sup> Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 1 für die Kernstadt 1599-1750, Neubiberg 1999 (= Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 262 = Württembergische Ortssippenbücher Band 40); ders.: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 2 für die Kernstadt 1751-1860, Neubiberg 2001 (= Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 263 = Württembergische Ortssippenbücher Band 41).

<sup>9</sup> Ebd., Bd. 1, S. 15. Wenn jemand also mehrfach geheiratet hat, kann es sein, dass pro Familie mehr als nur zwei Eltern vorkommen. Das erklärt gelegentliche Abweichungen in den hier abgedruckten Tabellen von der Zahl von jeweils zwei Mal 50 = 100 Erwachsenen.

Rechnet man allerdings die Säuglinge nicht mit ein, hatten sich die Verhältnisse im 19. Jahrhundert offenbar doch verbessert: Die Menschen wurden nun durchschnittlich 51,2 Jahre alt, während der Durchschnittswert zwei Jahrhunderte zuvor noch bei 47,7 Jahre gelegen hatte. Offenbar hatte sich in Backnang die Säuglingssterblichkeit zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert verschlimmert, während die Lebenserwartung insgesamt trotzdem gestiegen war. Letzteres hing vermutlich damit zusammen, dass sich die medizinische Versorgung und/oder die Ernährungslage im 19. Jahrhundert, was Kinder und Erwachsene anging, gegenüber dem 17. Jahrhundert wohl doch etwas verbessert hatte. Diese Erkenntnisse zu Backnang decken sich mit denen der allgemeinen Historischen Demographie, die zu dem Ergebnis kam, dass die Säuglingssterblichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland offenbar ganz allgemein stark angestiegen ist.<sup>10</sup>

Auffällig ist, dass in Backnang in beiden untersuchten Zeiträumen ganz erheblich weniger kleine Mädchen im Säuglingsalter starben als Jungen (30 : 37 bzw. 75 : 109). Das deckt sich mit den allgemeinen Erkenntnissen über Säuglingssterblichkeit, nach denen offenbar kleine Mädchen viel robuster als kleine Jungen sind. Betrachtet man sich das Sterbealter der Eltern, fällt auf, dass die Frauen im Untersuchungszeitraum des 19. Jahrhunderts mit 65,3 Jahren durchschnittlich genau 11 Jahre älter wurden als die Frauen im Untersuchungszeitraum des 17. Jahrhunderts. Bei den Männern ist der Unterschied nicht so groß, wobei sich interessanterweise ihre durchschnittliche Lebenserwartung sogar von 62,1 auf 58,5 Jahre vermindert hat.

Warum nahm das Durchschnittsalter der Frauen so stark zu? Wenn man hier das erreichte Lebensalter im Einzelnen untersucht, fällt auf, dass 1651 bis 1700 eine ziemlich große Zahl von Frauen im Alter von 45 Jahren und weniger gestorben ist. 1831 bis 1860 gab es in dieser Altersgruppe fast gar keine Todesfälle. Das könnte damit zusammenhängen, dass die medizinische Versorgung, insbesondere die

Geburtshilfe, im 19. Jahrhundert eben doch gegenüber dem 17. Jahrhundert deutliche Fortschritte gemacht hatte. Bei den Männern ist das Sinken der Lebenserwartung schwer zu erklären. Von den untersuchten Männern haben wahrscheinlich noch nicht allzu viele in Fabriken gearbeitet. Trotzdem muss das Leben im 19. Jahrhundert härter oder ungesünder gewesen sein. Vielleicht ist auch der weit verbreitete Alkoholismus eine Ursache für die geringer gewordene Lebenserwartung der Männer.<sup>11</sup>

Insgesamt gesehen wurden in beiden Untersuchungszeiträumen nur sehr wenige Menschen älter als 80 Jahre, erreichte Lebensalter von 60 oder 70 Jahren waren dagegen gar nicht so ungewöhnlich.

## Heiraten

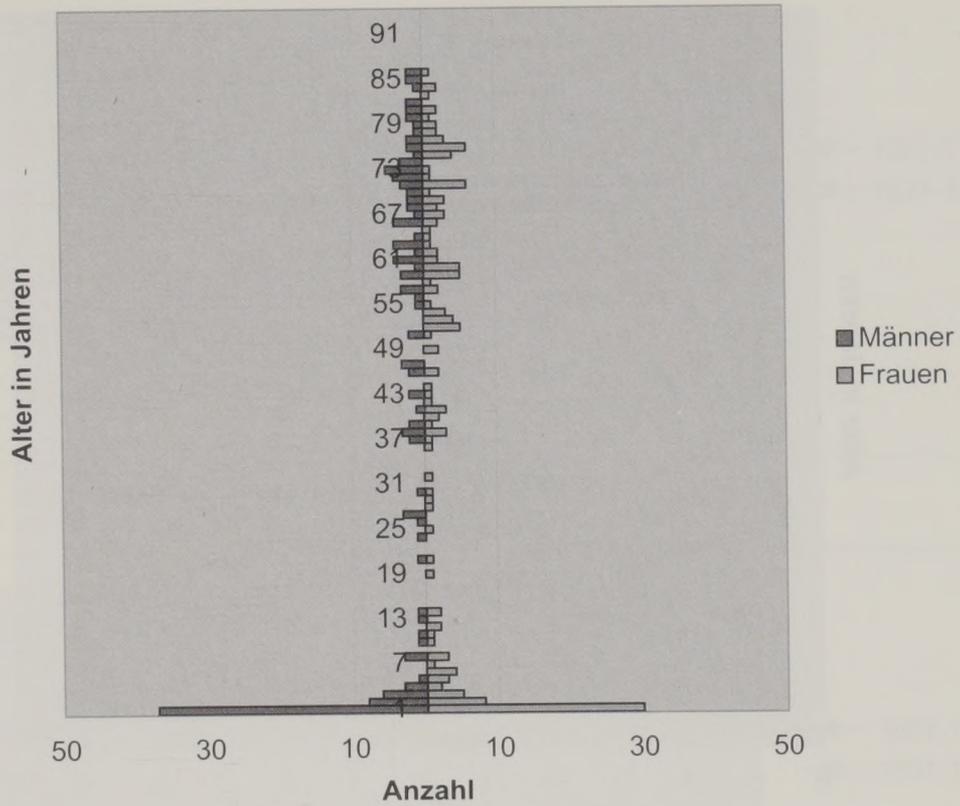
Ein sehr wichtiges Kapitel bei der Untersuchung von Familien mit der Familienrekonstitutionsmethode sind die eingegangenen Ehen. Hierbei betrachtet man zum Beispiel das Heiratsalter bei Erst- und Zweitehe, die Abstände zwischen Tod eines Ehepartners und Wiederverheiratung oder die Abstände zwischen der Heirat und der Geburt des ersten Kindes. Aus den so gewonnenen Daten erhält man einen groben Einblick in das Eheleben in den untersuchten Jahren. Insgesamt wurden in beiden untersuchten Zeiträumen circa 117 Ehen geschlossen.

## Heiratsalter

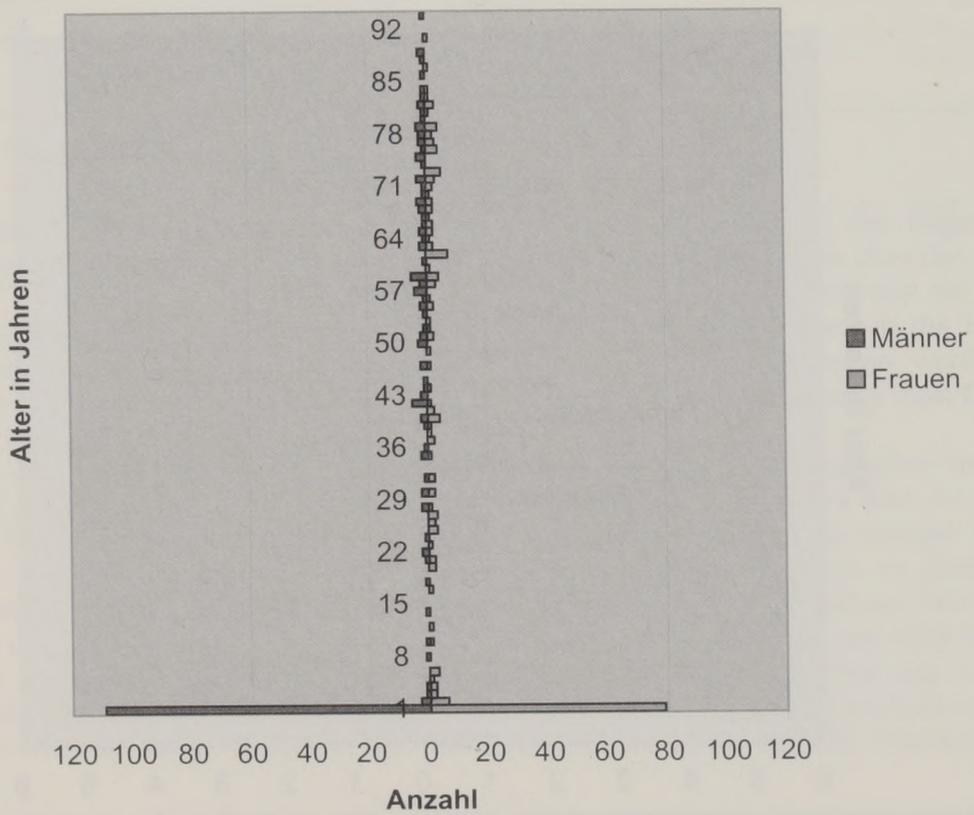
Das Heiratsalter gibt Aufschluss über weitere wichtige gesellschaftliche Merkmale. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es wiederholt Bestrebungen der württembergischen Herzöge, das *ohnzeitige Verheurathen* zu verbieten. Es wurde zwar noch kein konkretes Alter genannt, aber es war klar, dass Heiraten unter 20 Jahren außerordentlich unerwünscht und dementsprechend selten waren. Im Grunde waren Heiraten in so jungem Alter eigentlich auch damals schon verboten. Man wollte damit Kinderzahl und Bevölkerungs-

<sup>10</sup> Kozlik (wie Anm. 7) geht auf diese erstaunliche Entwicklung der Säuglingssterblichkeit ausführlich ein und gibt auch einen Überblick zur Forschungsliteratur.

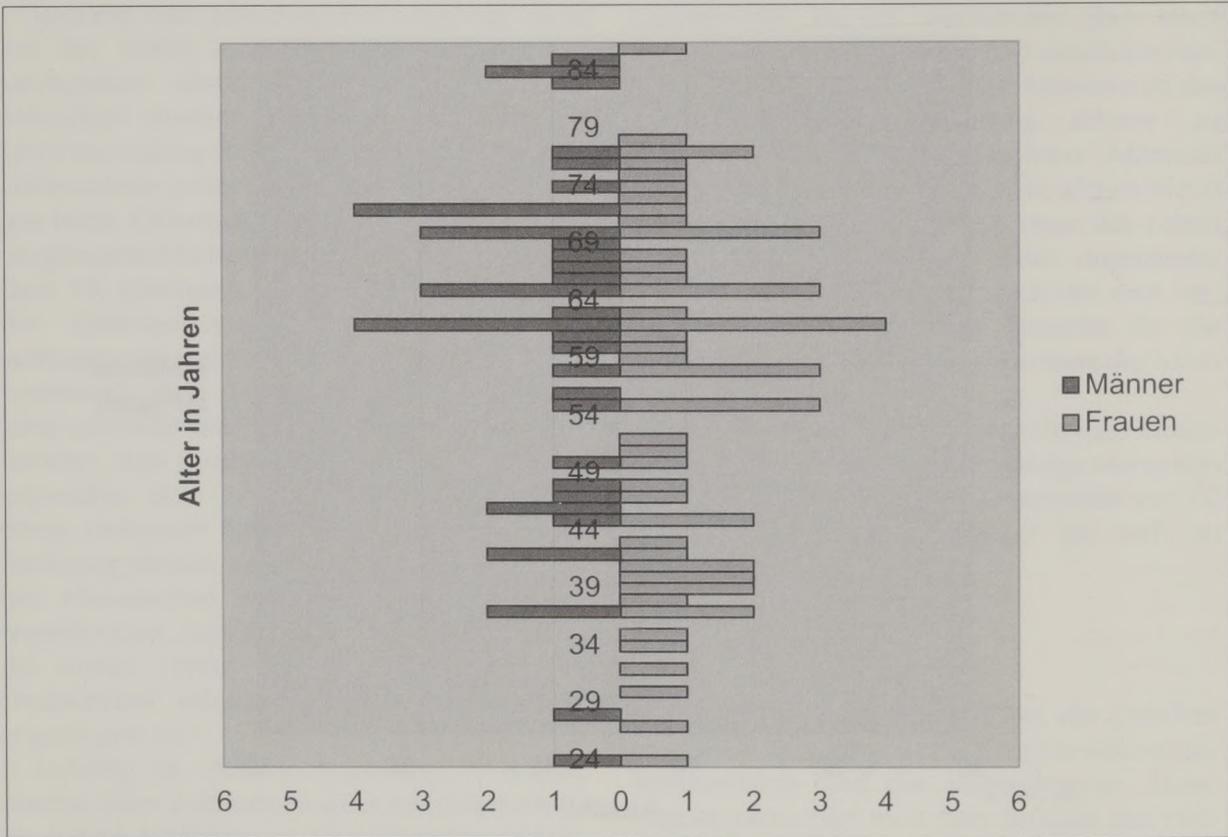
<sup>11</sup> Vgl. dazu: Quellen zur Alltagsgeschichte Backnangs im späten 19. Jahrhundert. Die Kindheitserinnerungen der Luise Breuninger (1936) und die neun Briefe der Johanna Henninger, geb. Breuninger (1943/44). Hrsg. von Gerhard Fritz und Rudolf Kühn. In: Backnanger Jahrbuch 9, Backnang 2001, S. 35.



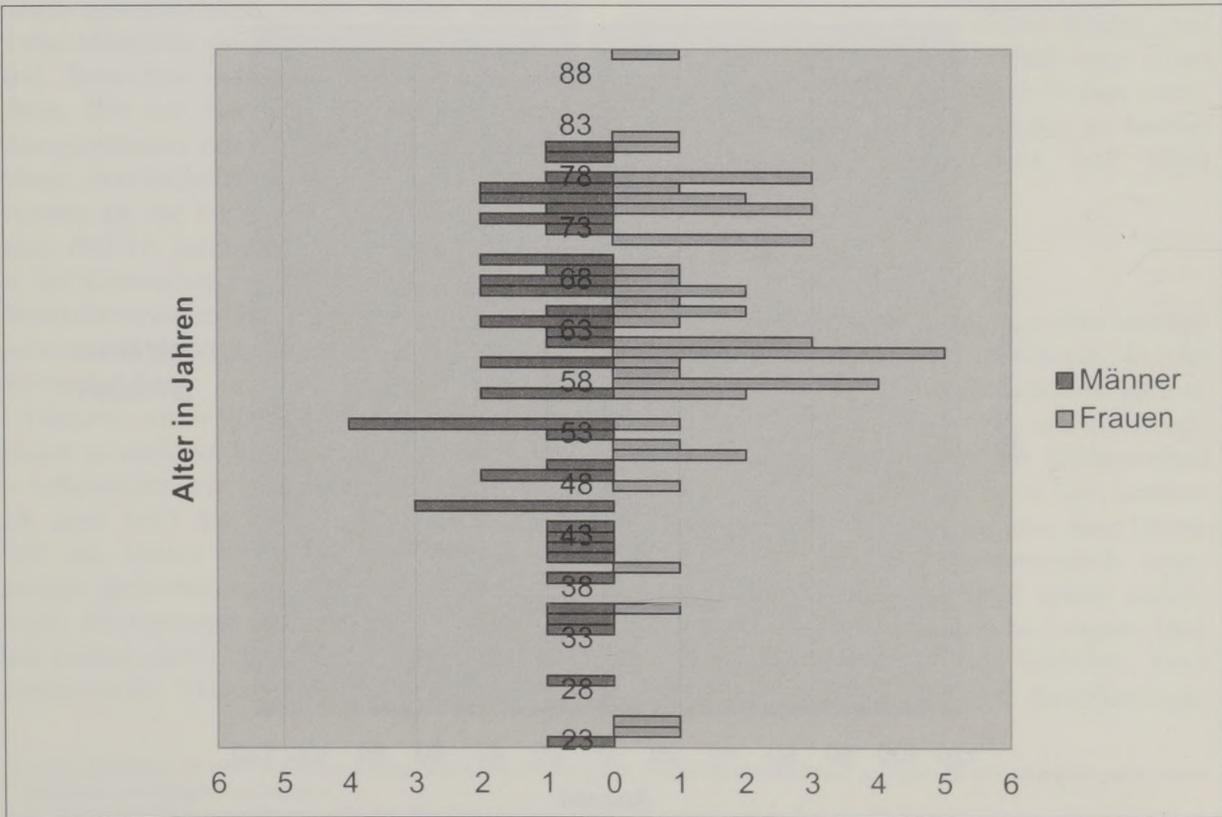
Sterbealter von 1651 bis 1700.



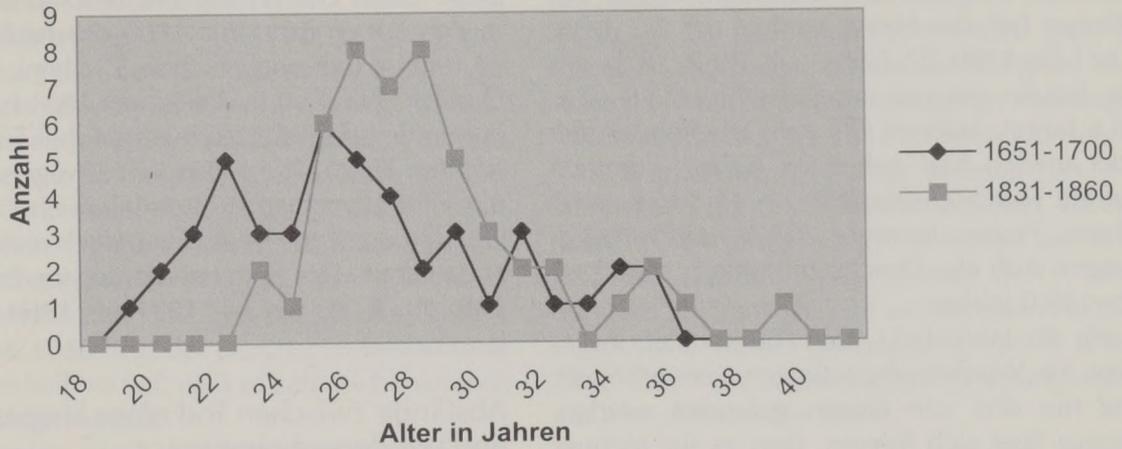
Sterbealter von 1831 bis 1860.



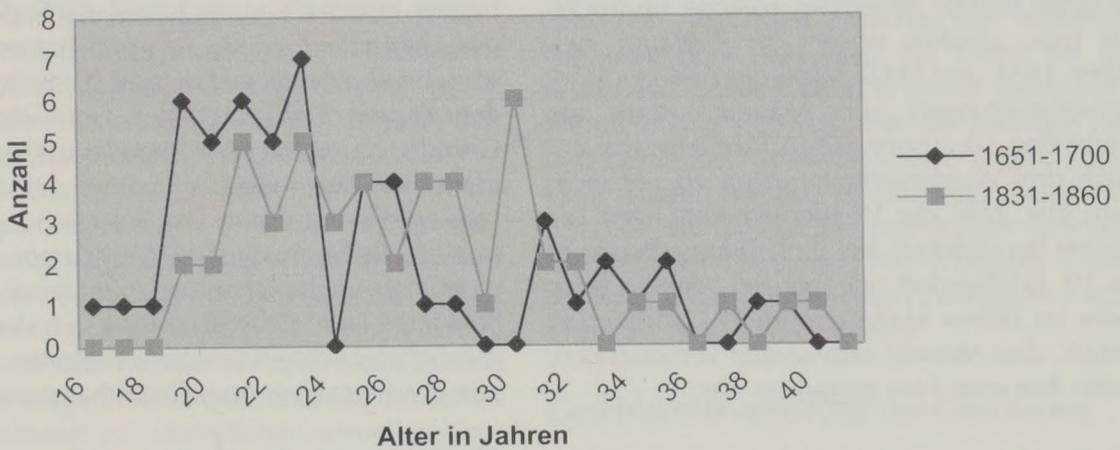
Erreichtes Lebensalter ohne Kinder 1651 bis 1700.



Erreichtes Lebensalter ohne Kinder 1831 bis 1860.



Heiratsalter der Männer (1. Ehe).



Heiratsalter der Frauen (1. Ehe).

wachstum begrenzen. Im Jahr 1733 setzte man deshalb das Mindestheiratsalter auf 25 Jahre fest.<sup>12</sup>

Im 19. Jahrhundert wurde in Württemberg die Ehegesetzgebung sogar noch verschärft, indem man die relativ liberale Gesetzgebung der Jahre 1807 und 1828 im Jahr 1833 veränderte: Heiraten durfte jetzt im Prinzip überhaupt nur noch, wer vor den Gemeindebehörden genügend Geld „für den selbstständigen Unterhalt einer Familie“ nachweisen konnte. Ziel dieses Gesetzes war es, „das Massenelend zu steuern und das Bevölkerungswachstum zu begrenzen“. In der Praxis konnten ärmere Handwerker nun – wenn überhaupt – erst heiraten, wenn sie etwa 30 waren. Man stritt im

württembergischen Landtag in den folgenden Jahrzehnten zwar immer wieder über den Sinn dieses Gesetzes, da es logischerweise die Zahl der unehelichen Geburten stark in die Höhe trieb, aber tatsächlich aufgehoben wurde es erst mit dem Beitritt Württembergs zum Deutschen Reich im Jahr 1871.<sup>13</sup>

Die Ergebnisse für Backnang geben bezüglich des Heiratsalters folgendes Bild: Im Zeitraum 1651 bis 1700 haben die meisten Männer mit 21–27 Jahren geheiratet, im Zeitraum 1831 bis 1860 erst mit 26–29 Jahren. Die Frauen heirateten jeweils ungefähr drei Jahre früher zwischen 19–23 (1651 bis 1700) und 21–26 Jahren (1831 bis 1860). Betrachtet man jedoch die Durchschnittswerte, sind die Unterschiede

<sup>12</sup> Klaus Jürgen Matz: Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in den süddeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1980 (= Industrielle Welt 31), S. 30ff.

<sup>13</sup> Ebd., S. 114-140.

nur noch marginal: Das Durchschnittsalter der Männer bei der Heirat variiert um 1,1 Jahre (1651 bis 1700: 27,7/1831 bis 1860: 28,8), das der Frauen gar nur um 0,3 Jahre (26,9 bzw. 26,6 Jahre). Männer, die zum zweiten, dritten oder vierten Mal geheiratet haben, kommen auf ein Durchschnittsalter von 43,8 bzw. 49,3 Jahren, Frauen kommen bei Wiederverheiratungen auf ein Durchschnittsalter von 33,0 bzw. 39,0 Jahren.

Für die Jahre 1651 bis 1700 konnten insgesamt 16 Wiederverheiratungen von Männern und nur drei von Frauen gefunden werden. Daraus lässt sich folgern, dass es für Männer normal war, sich öfters zu verheiraten. Frauen hatten dagegen viel schlechtere Chancen auf eine Wiederheirat und wurden vermutlich nur so lange wieder geheiratet, solange sie fruchtbar bzw. attraktiv waren. Im Zeitraum zwischen 1831 und 1860 nahm die Zahl der Wiederverheiratungen von Männern stark ab: Unter den 50 ausgewählten Familien sind nur noch drei Wiederverheiratungen zu verzeichnen. Die Zahl der Wiederverheiratungen bei Frauen lag ebenfalls bei drei. Demnach war es im 19. Jahrhundert offenbar bei Weitem nicht mehr im selben Maße wie im 17. Jahrhundert üblich, dass Männer sich wieder verheirateten, wenn ihre erste Frau gestorben war.

## Dauer einer Ehe

Untersucht man, wie lange eine Ehe durchschnittlich dauerte, lässt sich feststellen, dass sich trotz der strengeren Ehegesetze und der späteren Eheschließung im 19. Jahrhundert die

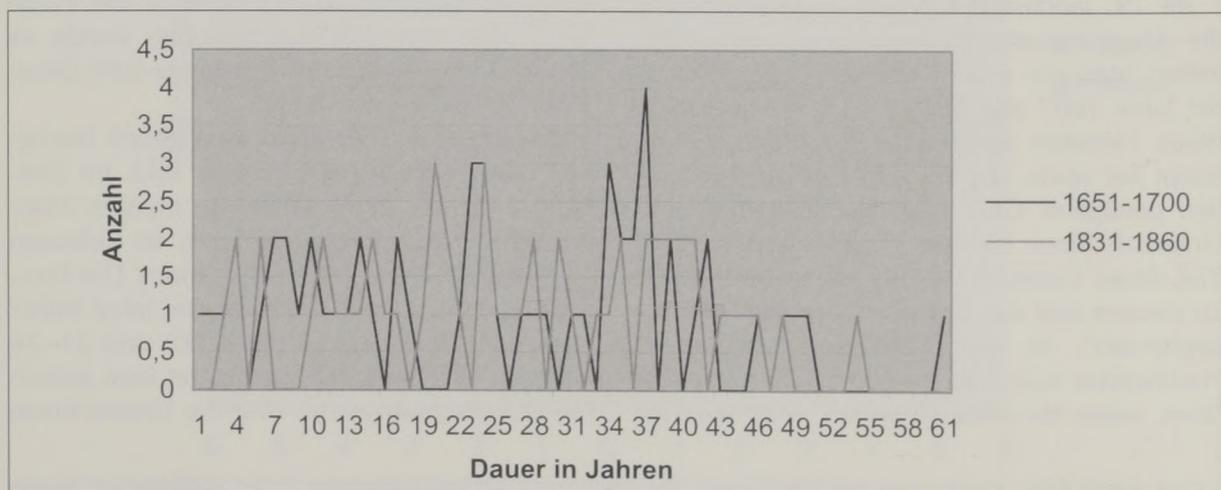
Dauer einer Ehe verlängerte. Bestand eine Ehe in den Jahren 1651 bis 1700 durchschnittlich 24,6 Jahre (bei untersuchten 57 Ehen), lag der Durchschnittswert in den Jahren 1831 bis 1860 immerhin schon bei 26,8 Jahren (bei 53 untersuchten Ehen). Es ist also keineswegs so, dass die Eheleute einander normalerweise schnell wegstarben, sondern die Ehen doch recht lange andauerten. Der Spitzenwert lag im Zeitraum 1651 bis 1700 bei 63, 1831 bis 1860 bei 54 Jahren.

## Abstände zwischen Tod eines Ehepartners und Wiederverheiratung

Sowohl im 17. als auch im 19. Jahrhundert heirateten die meisten Männer und Frauen bereits innerhalb eines Jahres nach dem Tod des Ehepartners wieder. Warum hat man sich so schnell wieder verheiratet? Dies hatte bei den Frauen wohl in erster Linie materielle Gründe, da eventuell vorhandene Kinder aus der ersten Ehe möglichst schnell wieder versorgt werden mussten. Des Weiteren legte vermutlich die Kirche großen Wert darauf, dass es nicht zu unehelichen oder außerehelichen Kontakten kam. Deshalb sollten sich Verwitwete möglichst schnell wieder verheiraten, ansonsten erwartete man sexuelle Enthaltsamkeit.

## Abstände zwischen Heirat und erster Geburt

Bei den untersuchten Familien gab es in den Jahren zwischen 1651 und 1700 41, zwischen 1831 und 1860 43 Erstgeburten. Der durch-



Ehedauer

schnittliche Abstand zwischen Heirat und erster Geburt liegt 1651 bis 1700 bei 16,9 und 1831 bis 1860 bei 10,0 Monaten, wobei der Durchschnittswert jedoch von extremen Einzelfällen nach oben und nach unten gezogen wird. So wurde beispielsweise zwischen 1651 und 1700 in einem Fall das erste Kind erst nach 64 Monaten geboren, was natürlich auf die Durchschnittsberechnung von nur 41 Fällen einen erheblichen Einfluss hat. In den Jahren 1831 bis 1860 liegt der Durchschnittswert u. a. auch deshalb so tief, weil es zahlreiche voreheliche Geburten gab.

Insgesamt gesehen, hielten sich die meisten Familien in beiden untersuchten Zeiträumen an die Regel, dass der erste sexuelle Kontakt frühestens in der Hochzeitsnacht stattfand. Von den 41 untersuchten Geburten im 17. Jahrhundert kamen 18 Kinder nach 10 bis 14 Monaten auf die Welt, von den 43 Erstgeburten im 19. Jahrhundert waren es 20 Kinder. Es gab aber auch durchaus einige Erstgeburten, die mehr als ein oder gar zwei Jahre nach der Heirat stattfanden. Dies dürfte entweder auf Schwierigkeiten bei der Empfängnis zurückzuführen sein, oder aber es wurden bereits erste Formen der Verhütung angewandt.

Wenn Kinder weniger als neun Monate nach der Heirat zur Welt kamen, muss es zwischen den Eheleuten zu vorehelichen sexuellen Kontakten gekommen sein. Von den insgesamt 14 Geburten, die auf diese Vermutung hindeuten, sind bei den Untersuchungen nur vier im 17. Jahrhundert aufgetreten, jedoch zehn im 19.

Jahrhundert. Vermutlich hielten sich die Menschen im 19. Jahrhundert nicht mehr ganz so streng an die Konventionen der Religion, was sicherlich auch mit den strengeren Heiratsgesetzen zu tun hat, die 1833 erlassen wurden.

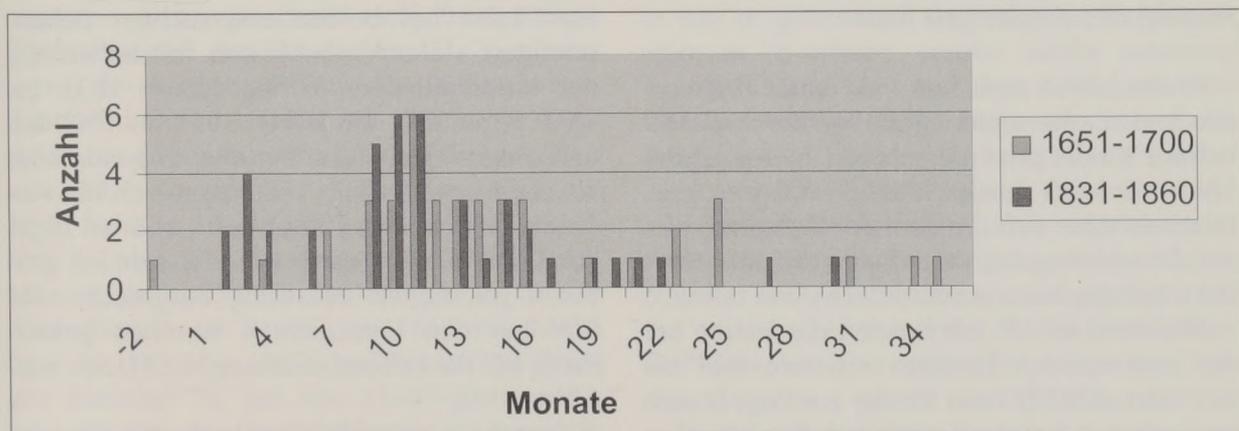
Außereheliche Geburten müssen im 17. Jahrhundert eher als Sonderfälle gelten, konnte doch in dem untersuchten Zeitraum nur eine gefunden werden. Ganz anders im 19. Jahrhundert, als immerhin elf uneheliche und vier voreheliche Kinder auftauchen, was in erster Linie auf die verschärften Heiratsgesetze zurückzuführen sein dürfte.<sup>14</sup>

## Geburten

Anhand der Untersuchung der Geburtenanzahl, den Abständen zwischen den einzelnen Geburten oder dem Alter der Eltern bei der ersten und letzten Geburt in einem bestimmten Zeitraum lässt sich viel über die jeweilige Zeit und bestimmte Umwelteinflüsse sagen. Insgesamt wurden bei den jeweils untersuchten 50 Familien beinahe gleich viele Kinder geboren: Im Zeitraum 1651 bis 1700 waren es – einschließlich der Geburten von Zwillingen – 403, 1831 bis 1860 398 Geburten.

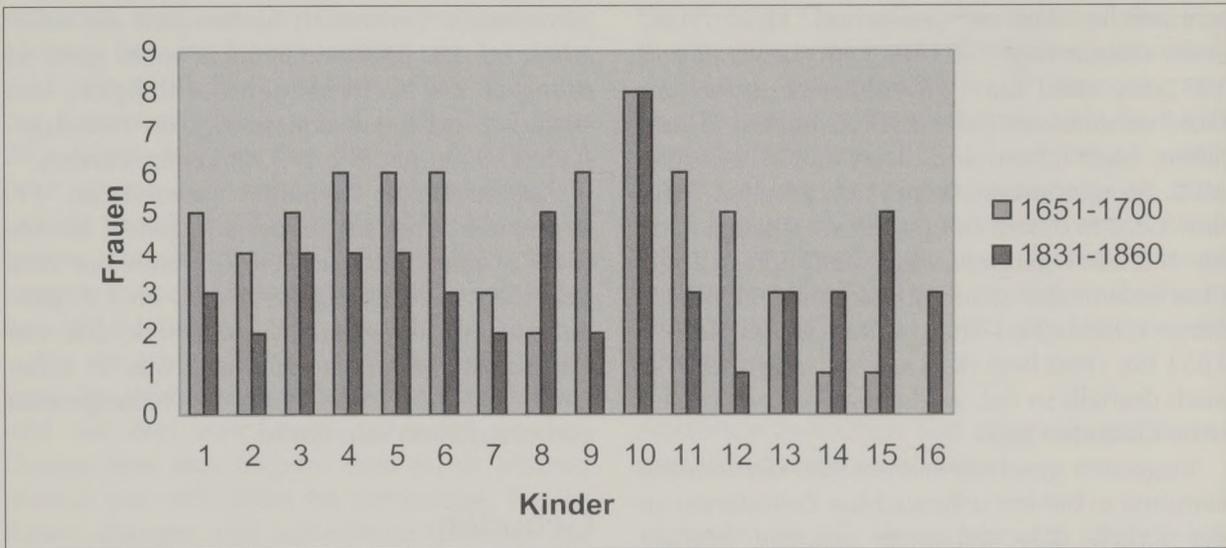
## Geschlechterverteilung der Geborenen

Im Ausschnitt des 17. Jahrhunderts gab es mehr neugeborene Mädchen und im Ausschnitt des 19. Jahrhundert mehr neugeborene Jungen, wobei der Unterschied nicht gravie-



Geburt ... Monate nach der Heirat.

<sup>14</sup> Ebd.; Baschin (wie Anm. 6), S. 32ff.



*Kinder pro Frau.*

rend ist. Bedenkt man aber, dass es in den Jahren 1831 bis 1860 eine enorm hohe Säuglingssterblichkeit v. a. bei den männlichen Kindern unter einem Jahr gab, erstaunen einen diese Zahlen schon. Insgesamt gab es, wie bereits oben erwähnt, in beiden Zeiträumen ungefähr gleich viele Geburten, von denen jedoch im 19. Jahrhundert mehr als doppelt so viele wie im 17. Jahrhundert verstarben.

|               | Jungen | Mädchen |
|---------------|--------|---------|
| 1651 bis 1700 | 199    | 204     |
| 1831 bis 1860 | 205    | 193     |

*Geschlechterverteilung bei den Geburten.*

### Anzahl der Kinder pro Frau

In den Jahren zwischen 1651 und 1700 wurden in den untersuchten Familien durchschnittlich 6,2 Kinder pro Frau geboren, in den Jahren 1831 bis 1860 durchschnittlich 7,6 pro Frau. Damit erhöhte sich die Zahl der Geburten, was auf die verbesserten wirtschaftlichen und sanitären Verhältnisse zurückzuführen sein dürfte.

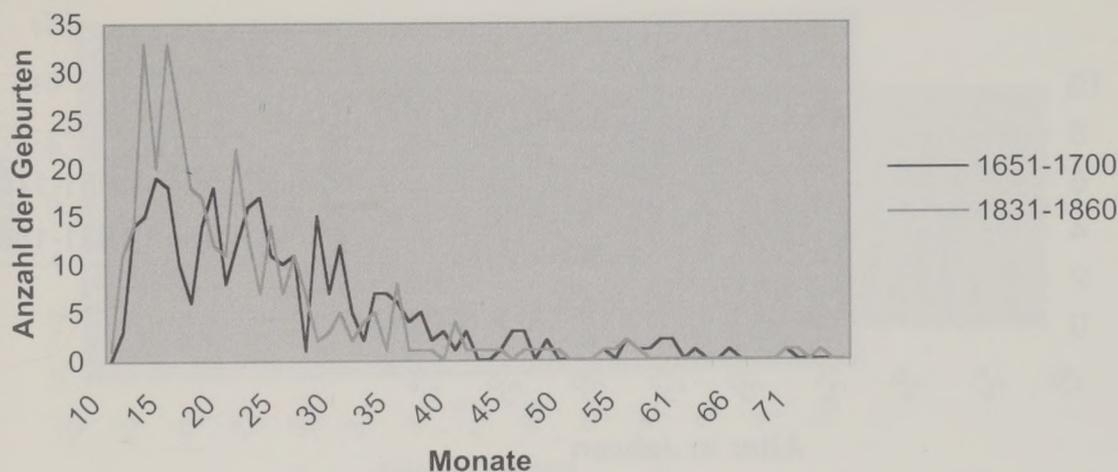
Während im 17. Jahrhundert die Frauen bei den untersuchten Familien meistens drei bis fünf oder acht bis zehn Kinder zur Welt brachten, waren es bei den Frauen aus dem 19. Jahrhundert hauptsächlich sieben, neun oder 14. Im Untersuchungszeitraum 1831 bis 1860 gab es kaum Frauen, die keine Kinder gebären, aber insgesamt relativ viele Frauen mit extrem hoher Kinderzahl (14 oder gar 15). Vielleicht ist

auch die außerordentlich hohe Säuglingssterblichkeit im 19. Jahrhundert teilweise mit der extrem hohen Kinderzahl einzelner Frauen zu erklären, da sich diese Frauen nicht so sehr um ihre neugeborenen Kinder kümmern konnten und damit die Neugeborenen in solchen Familien schlechtere Überlebenschancen hatten, als in Familien mit nicht ganz so vielen Kindern.

### Abstände zwischen den Geburten

Sowohl die untersuchten Familien im 17. als auch im 19. Jahrhundert waren, verglichen mit späteren Zeiten, sehr kinderreich. Hier ist es nun von Interesse, wie groß der Abstand zwischen den einzelnen Geburten einer Frau war. Man kann bei beiden untersuchten Zeitabschnitten viele Ähnlichkeiten feststellen. Da der Kinderreichtum in den Jahren 1831 bis 1860 gegenüber den Jahren 1651 bis 1700 bei den untersuchten Familien eher zugenommen als abgenommen hat, verkürzten sich die Abstände zwischen den einzelnen Geburten sogar noch. Die Frauen waren einer wesentlich größeren physischen Belastung ausgesetzt, was sich bei den untersuchten Familien jedoch kaum auf die Lebenserwartung der Frauen auswirkte.

Berechnet man die Durchschnittswerte der beiden untersuchten Zeiträume, ergeben sich folgende Zahlen: Im 17. Jahrhundert lagen zwischen den einzelnen Geburten durchschnittlich 24,6 Monate, im 19. Jahrhundert waren es nur noch 20,8 Monate, was mit der höheren Kin-



Abstände zwischen den Geburten.

derzahl pro Familie zusammenhing. Bei zwölf oder gar 14 Kindern musste der Abstand einfach kleiner werden, damit diese enormen Zahlen an Geburten überhaupt möglich waren.

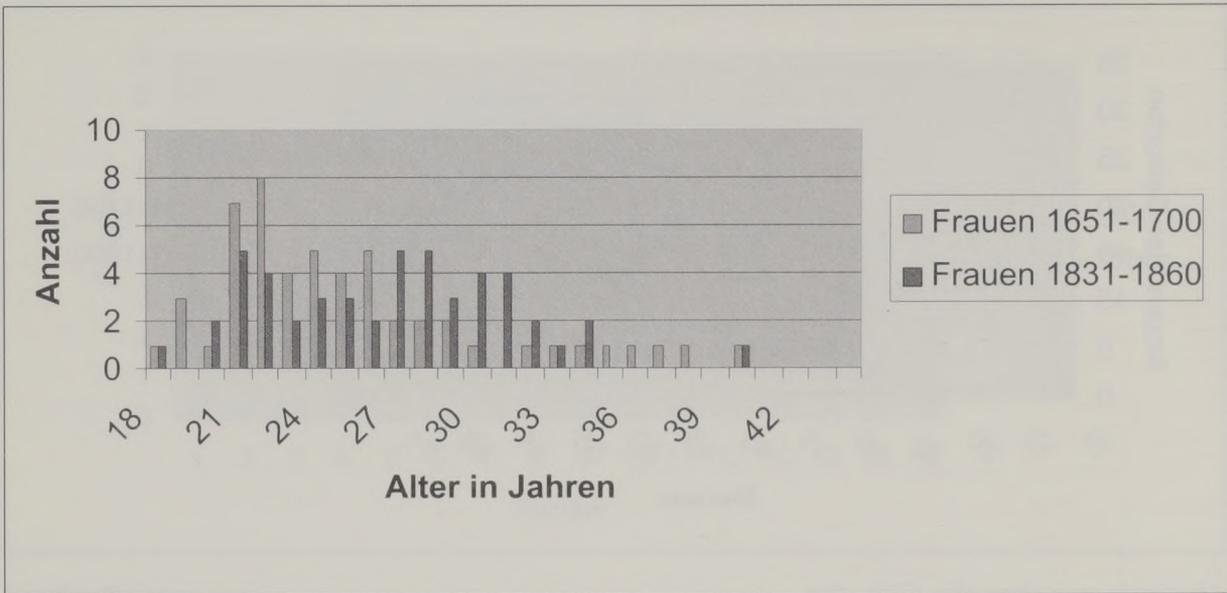
#### Abhängigkeit der Abstände zwischen den Geburten vom Lebensalter der Frau

Es stellt sich zudem die Frage, ob Frauen aus unterschiedlichen Altersgruppen ihre Kinder in unterschiedlichen Zeitabständen bekommen. Zu erwarten wäre dabei, dass bei älteren Frauen aufgrund der nachlassenden Fruchtbarkeit die Abstände zwischen den Geburten größer sein müssten als bei jüngeren Frauen.

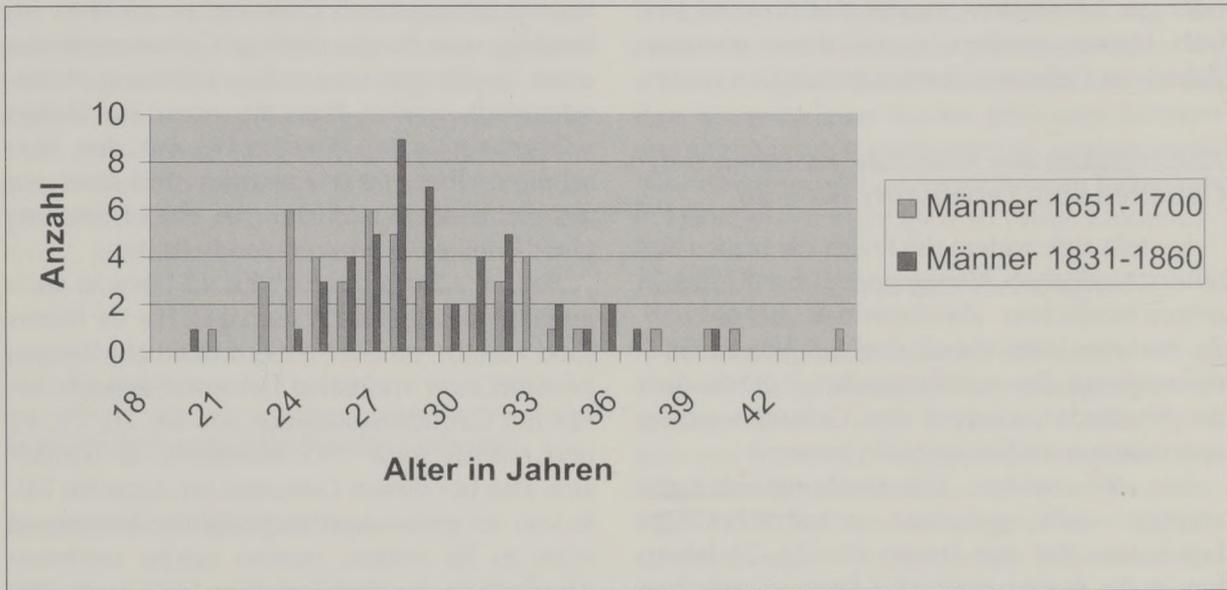
Für die beiden Untersuchungszeiträume ergeben sich geradezu schulbuchmäßige Ergebnisse: Bei den Frauen von 21–25 Jahren betrug der durchschnittliche Abstand zwischen den Geburten 19,1 (1651 bis 1700) bzw. 19,0 (1831 bis 1860), bei den 26–30-jährigen 21,5 bzw. 18,7, bei den 31–35-jährigen 24,9 bzw. 18,8, bei den 36–40-jährigen 25,2 bzw. 21,3 und bei den 41–45-jährigen 26,6 bzw. 34,6 Monate. In absoluten Zahlen gab es in der Altersgruppe von 21–25 31 (1651 bis 1700) bzw. 30 (1831 bis 1860), bei den 26–30-jährigen zweimal 78, bei den 31–35-jährigen 93 bzw. 99, bei den 36–40-jährigen 65 bzw. 88 und bei den 41–45-jährigen 35 bzw. 45 Geburten. Daraus wird deutlich, dass bei beiden untersuchten Zeiträumen die erste Hälfte der 30er Jahre bei den Frauen die geburtenintensivste Zeit war. Während das spätere Absinken der

Geburtenquote bei Frauen über 40 ohne weiteres mit biologischen Gründen zu erklären ist, benötigt man für die niedrige Geburtenrate der unter 26-jährigen eine andere Erklärung. Wahrscheinlich spielen hier die oben erwähnten württembergischen Ehegesetze mit den Vorschriften über das Heiratsalter und über ein ausreichendes Vermögen bei der Gründung einer Familie die entscheidende Rolle.

Bei der Altersgruppe 41 bis 45 Jahre ist auch auffällig, dass es hier Frauen gab, die ihr letztes Kind nach einem außerordentlich langen Abstand zum vorletzten bekamen (jeweils ein Fall mit Geburtenabständen von 68, 70, 73, 82 und einmal sogar 145 Monaten). Es handelt sich also bei diesen Geburten um typische Fälle von so genannten Nachzüglern. Interessant wäre es zu wissen, warum solche extremen Abstände in der Zeit zwischen 1651 und 1700 fehlen. Wenn so lange keine Kinder auf die Welt kamen, könnte das im 19. Jahrhundert zwei Ursachen gehabt haben: entweder sexuelle Enthaltbarkeit oder aber irgendwelche Arten der Empfängnisverhütung. Beides hat es offenbar im 17. Jahrhundert nicht gegeben. Auf der anderen Seite sind die Abstände zwischen den Geburten aber insgesamt – also auch bei den Jüngeren – gerade im 19. Jahrhundert so außerordentlich niedrig, dass man sich das Vorhandensein irgendwelcher Formen von Empfängnisverhütung kaum vorstellen kann. Wenn die Frauen im Durchschnitt alle 18–19 Monate ein Kind bekamen, kann es eigentlich keine Empfängnisverhütung gegeben haben, weshalb



Alter der Frauen bei erstem Kind.



Alter der Männer bei erstem Kind.

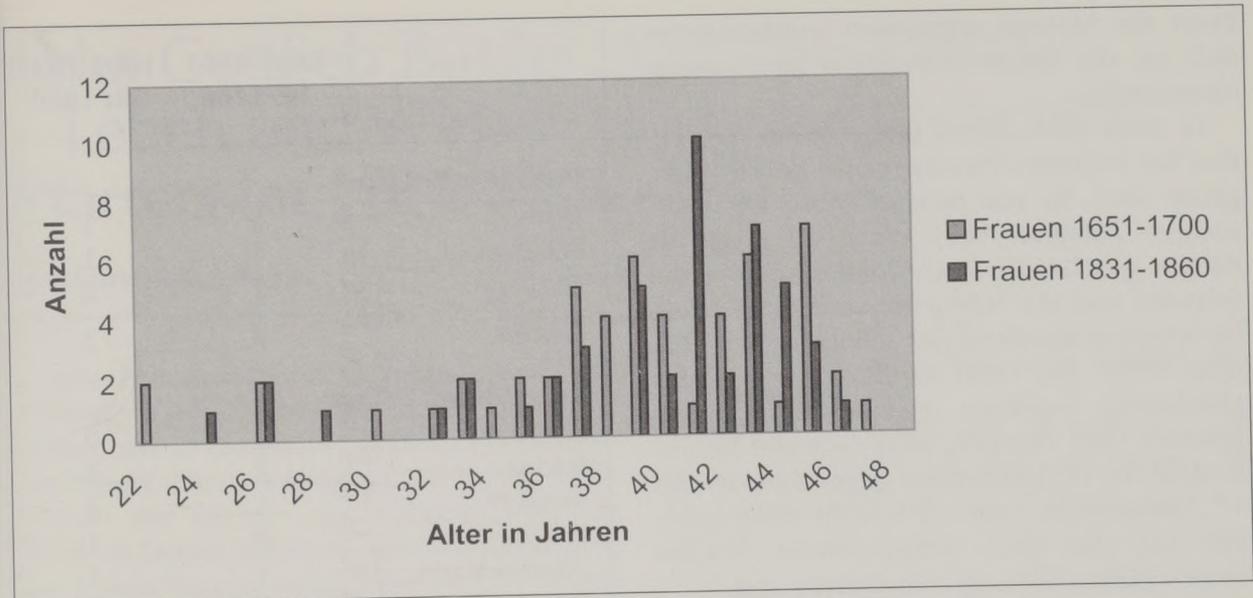
die gelegentlich sehr langen Geburtenabstände bei älteren Frauen über 40 weniger auf Empfängnisverhütung als vielmehr auf lange Zeiten der Enthaltsamkeit und aufgrund des Lebensalters geringere Fruchtbarkeit zurückgehen dürften.

#### Alter bei erstem und letztem Kind

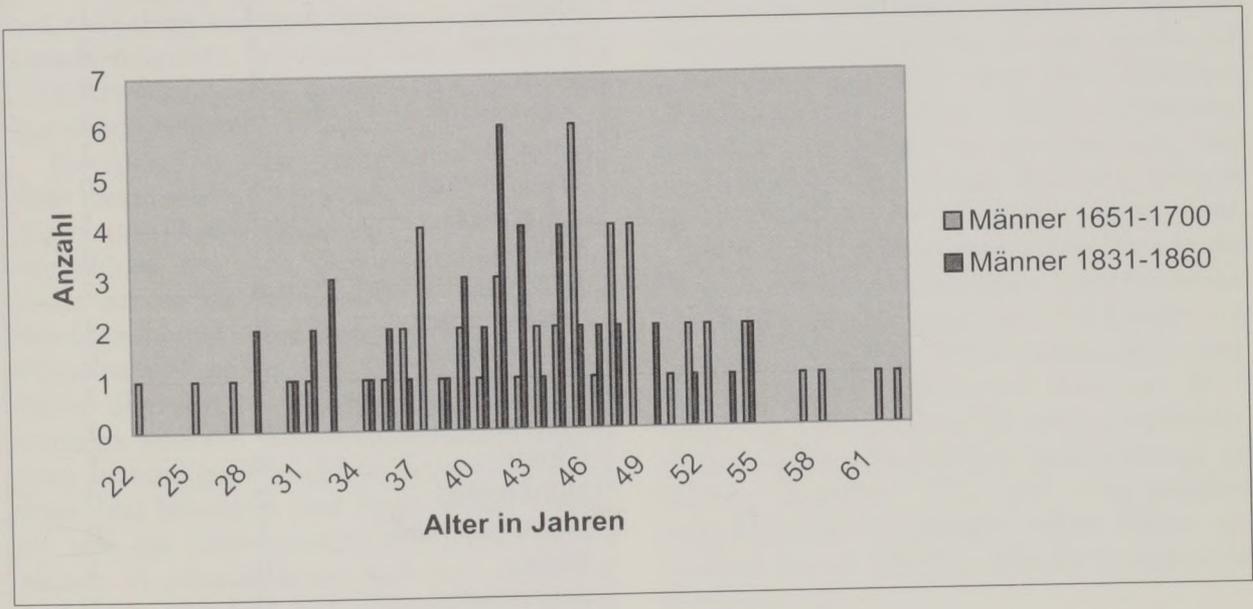
Betrachtet man das Alter der Frauen und Männer bei der ersten Geburt, kommt man zu folgendem Ergebnis: Die Frauen hatten ein Durchschnittsalter von 25,8 (1651 bis 1700)

bzw. 25,5 (1831 bis 1860) Jahren und die Männern waren bei der ersten Geburt durchschnittlich 28,1 bzw. 29,1 Jahre alt. Dieses relativ hohe Durchschnittsalter beim ersten Kind hängt zum einen wohl mit der württembergischen Ehegesetzgebung und zum anderen mit einzelnen Sonderfällen mit sehr hohem Alter bei der ersten Geburt zusammen, die den Gesamtdurchschnitt nach oben ziehen.

Das Alter der Eltern bei der letzten Geburt zeigt, wie lange die Frauen und Männer fruchtbar waren, wenn man davon ausgeht, dass der



Alter der Frauen bei letztem Kind.



Alter der Männer bei letztem Kind.

Gebrauch von Verhütungsmitteln weitgehend unbekannt war. Das Durchschnittsalter der Frauen bei der letzten Geburt betrug durchschnittlich 38,8 (1651 bis 1700) bzw. 39,4 (1831 bis 1860) Jahre, bei den Männern 43,1 bzw. 40,4 Jahre. Auffällig ist hier wieder, dass die Männer im 17. Jahrhundert durchschnittlich recht lange Kinder gezeugt haben. So gibt es zum Beispiel in den Jahren 1651 bis 1700 mehr auffällig alte Väter (zwei waren 61 und 62 Jahre alt) als im untersuchten Zeitraum des 19. Jahrhunderts. Bei den Frauen lässt sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, das Alter bei

der letzten Geburt ganz einfach biologisch erklären, nämlich mit den Wechseljahren, die meist ab dem 40. oder 45. Lebensjahr eintreten. Deshalb weichen die zwei errechneten Durchschnittswerte nicht so stark voneinander ab wie bei den Männern.

### Berufsstruktur

Eigentlich gehört die Zusammenstellung der Berufsstruktur nicht zur Historischen Demographie im engeren Sinn. Da in den beiden Backnanger Ortssippenbüchern aber fast immer der

Beruf des Mannes angegeben wurde, bot es sich an, die Berufe wenigstens kurz zusammenzustellen.

Es muss noch darauf hingewiesen werden, dass bei mehreren Personen zwei Berufe angegeben sind. So war beispielsweise im untersuchten Zeitraum 1651 bis 1700 einer der Bäcker gleichzeitig auch Müller und je ein Schmied und ein Schlosser wechselten offenbar später in den Beruf des Schneiders. Im Zeitraum 1831 bis 1860 ist bei einem Bäcker gleichzeitig Tagelöhner angegeben. Insgesamt gesehen wird deutlich, dass sich die Berufsstruktur im 19. Jahrhundert gegenüber der des 17. Jahrhunderts zwar noch nicht völlig geändert hat, aber doch schon gewisse Ansätze einer Industrialisierung zu erkennen sind.

|                          | Jahre 1651<br>bis 1700 | Jahre 1831<br>bis 1860 |
|--------------------------|------------------------|------------------------|
| <b>Primärer Sektor</b>   |                        |                        |
| Bauer                    | 2                      | 1                      |
| Schäfer                  | 1                      | 1                      |
| Fischer                  | 1                      | 0                      |
| Gesamt                   | 4                      | 2                      |
| <b>Sekundärer Sektor</b> |                        |                        |
| Müller                   | 2                      | 0                      |
| Bäcker                   | 3                      | 4                      |
| Metzger                  | 1                      | 4                      |
| Wagner                   | 2                      | 1                      |
| Zimmermann               | 1                      | 1                      |
| Schreiner                | 0                      | 2                      |
| Drechsler                | 1                      | 0                      |
| Küfer                    | 3                      | 0                      |
| Häfner                   | 3                      | 1                      |
| Schlosser                | 1                      | 2                      |
| Weber                    | 1                      | 4                      |
| Tuchmacher               | 3                      | 3                      |
| Färber                   | 0                      | 2                      |
| Bortenwirker             | 1                      | 0                      |
| Schneider                | 2                      | 1                      |
| Seiler                   | 1                      | 0                      |
| Rotgerber                | 4                      | 7                      |
| Schuhmacher              | 3                      | 4                      |
| Sattler                  | 1                      | 0                      |
| Ziegler                  | 1                      | 1                      |
| Maurer                   | 1                      | 1                      |
| Gipser                   | 0                      | 1                      |
| Hufschmied               | 2                      | 0                      |
| Waffenschmied            | 1                      | 0                      |
| Glaser                   | 0                      | 1                      |
| Seifensieder             | 0                      | 1                      |
| Tagelöhner               | 1                      | 2                      |
| Gesamt                   | 39                     | 42                     |
| <b>Tertiärer Sektor</b>  |                        |                        |
| Musiker                  | 1                      | 0                      |
| Vogt                     | 1                      | 0                      |
| Wirt                     | 0                      | 1                      |
| Barbier/Chirurg          | 6                      | 0                      |
| Stiftswächter            | 1                      | 0                      |
| Stadtknecht              | 1                      | 0                      |
| Totengräber              | 0                      | 1                      |
| Kaufmann                 | 0                      | 1                      |
| Straßenwärter            | 0                      | 1                      |
| Gesamt                   | 10                     | 4                      |

# Felix Gottlieb Bühler (1715 bis 1763) – Leben und Wirken eines evangelischen Pfarrers im 18. Jahrhundert<sup>1</sup>

Von Carsten Kottmann

*Eine Hauspostill, ein Gesangbuch und ein Calender, und alle drey oft erbermlich eingerichtet, das ist die ganze leserey unserer meisten Bürger.* Diese Aussage aus dem Jahr 1774 schrieb der Dichter und Publizist Christian Friedrich Daniel Schubart.<sup>2</sup> Bücherbesitz war in der frühen Neuzeit weitgehend „mehr Hausrat als aktueller Lesestoff“.<sup>3</sup> Durchschaut man allerdings die Literatur und auch die Quellen zu Bücherbesitz in der frühen Neuzeit, so fällt auf, dass diese wenigen Bücher in erster Linie gerade religiöses Schrifttum darstellten – ein Charakteristikum, das sich in allen Schichten der frühen Neuzeit findet.

Theologisches bzw. religiöses Wissen auf dem Lande erlangte die meist bücher- und bildungsarme Dorfbevölkerung in erster Linie auf Vermittlung des ortsansässigen Pfarrers. Hinweise auf die Art und Qualität der Vermittlung theologischen Wissens kann da gerade dessen Wissensstand geben, den man wohl mit am besten über den Bücherbesitz des Pfarrers eruiieren können. Bücherverzeichnisse findet man am häufigsten in den so genannten Inventuren und Teilungen, und diese „zeigen objektiv wie ein Chronometer, was verschiedene Stände in verschiedenen Epochen schrieben und lasen, erwarben und aufbewahrten, inven-

tarisierten und vielleicht auch wieder verschleuderten“.<sup>4</sup>

Allerdings unterstanden die Pfarrer – wie auch hohe Beamte, Offiziere und Adlige – im 18. Jahrhundert nicht der örtlichen Gerichtsbarkeit, so dass sie als Exemte von der Inventarpflicht ausgenommen waren. Aus diesem Grund ist Quellenmaterial zwar vorhanden, aber eben nicht sehr zahlreich: Oftmals lassen sich nur magere Einzelerkenntnisse aus den zumeist nur spärlichen Angaben in den Kirchenvisitationsprotokollen zu den *studia privata pastoris* gewinnen. Von dem Großaspacher Pfarrer und späteren Dekan in Blaubeuren, Felix Gottlieb Bühler aus Backnang, liegt nun allerdings ein solches Bücherverzeichnis vor und bietet damit die sicher seltene Gelegenheit, in die Bildungswelt eines Pfarrers des 18. Jahrhunderts vorzudringen. Und: Bei einem Bücherbestand von insgesamt 370 Bänden (16 in folio, 74 in quarto, 200 in octavo, 80 in duodez) im damals geschätzten Wert von 80 fl handelt es sich um eine für einen „normalen“ Pfarrer überdurchschnittlich große Menge an Büchern: Zwischen 1750 und 1760 besaßen beispielsweise in Tübingen sieben Pfarrer zusammen nur 221 Bücher, also im Durchschnitt jeweils ca. 32.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Der Beitrag geht zurück auf zwei Vorträge, die der Verfasser auf einer Tagung des Graduiertenkollegs „Ars und Scientia im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ der Universität Tübingen (Weingarten, 25. Januar 2003) und beim 125. Altstadtstammtisch des Heimat- und Kunstvereins Backnang (7. Oktober 2003) gehalten hat. In veränderter Form ist dieser Beitrag auch schon anderweitig veröffentlicht worden (Was las ein Pfarrer im 18. Jahrhundert? Die Bibliothek des evangelischen Pfarrers Felix Gottlieb Bühler aus Backnang [1715–1763]. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 103 [2003], S. 169–195). Für Genehmigung eines nochmaligen Drucks einzelner Teile daraus gilt Herrn Dr. Hermann Ehmer (Stuttgart) ein herzlicher Dank.

<sup>2</sup> Zitiert nach Franz Quarthal: Inventuren und Teilungen. Überlegungen zu Leseverhalten und Schreibfähigkeit in Württemberg. In: Protokoll der 86. Sitzung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine 1995, S. 3–24, hier S. 15.

<sup>3</sup> Rudolf Schenda: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910, Frankfurt a. M. 1970, S. 463.

<sup>4</sup> Johannes Duft: Bibliothekskataloge als Quelle der Geistesgeschichte. In: ders., Die Abtei St. Gallen. Bd. I: Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung, hg. zum 75. Geburtstag des Verfassers von Peter Ochsenein und Ernst Ziegler, Sigmaringen 1990, S. 192–201, hier S. 192. Vgl. auch Reinhard Wittmann: Bücherkataloge des 16.–18. Jahrhunderts als Quellen der Buchgeschichte. Eine Einführung. In: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit. Hg. von Reinhard Wittmann, Wiesbaden 1985 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens Bd. 10), S. 7–17.

<sup>5</sup> Hildegard Neumann: Der Bücherbesitz der Tübinger Bürger von 1750 bis 1850. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des Kleinbürgertums, München 1978, S. 7.



Der Backnanger Marktplace in der ersten Hälfte des 19. Jhd. mit dem Geburtshaus von Felix Gottlieb Bühler (zweites Gebäude v. l.) – Lithographie von F. Angerbauer.

Felix Gottlieb Bühler wurde am 7. April 1715 in Backnang geboren.<sup>6</sup> Sein Vater, Johann Peter Bühler (1660 bis 1732), stammte aus Wolpertshausen (bei Schwäbisch Hall) und war Barbier, Chirurg, Wundarzt, Accisverwalter und langjähriger Bürgermeister in Backnang.<sup>7</sup> Er begründete den guten Ruf, den die Familie Bühler im 18. Jahrhundert in Backnang genoss. Nach dem Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland avancierte er quasi als „Baubürgermeister“ zu einer wichtigen lokalen Persönlichkeit in Backnang – er war maßgeblich am

Wiederaufbau des Backnanger Rathauses beteiligt, für den er Bauaufsicht und Abrechnung übernahm.<sup>8</sup> Johann Peter Bühler war dreimal verheiratet; aus diesen drei Ehen gingen insgesamt 26 Kinder hervor, wovon jedoch ca. die Hälfte schon früh verstarb. Einige der Kinder machten in der herzoglichen oder gar kaiserlichen Verwaltung Karriere. Felix Gottlieb Bühler war das fünfte Kind aus dritter Ehe seines Vaters mit Helena Engel (\*1673), deren Vater aus Nagold kam und später nach Backnang übersiedelte.<sup>9</sup> Felix Gottlieb Bühler wuchs

<sup>6</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 1: Kernstadt 1599 bis 1750, Neubiberg 1999 (= Deutsche Ortssippenbücher Bd. A 262; Württembergische Ortssippenbücher Bd. 40), S. 86 (Nrr. 1552 u. 1553). Die elementarsten Daten zu Bühlers Leben demnächst in: Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Herzogtum Württemberg. Hg. im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche in Baden und des Vereins für württ. Kirchengeschichte [im Druck], und auch, jedoch noch knapper, bei Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien-Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien, Heft 10, Stuttgart 1854, S. 56 (30, 174). – Die Vorabesicht in das Pfarrerbuch Württemberg verdanke ich Hermann Ehmer (Stuttgart).

<sup>7</sup> Oertel (wie Anm. 6), S. 86 (Nr. 1542–1544); zum Vater vgl. auch Karlmann Maier: Vom Aderlaß zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamts Backnang, Backnang 1993, S. 47 (allerdings unvollständig); Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. In: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins 1908, S. 165–172; 1909, S. 173–180; 1910, S. 181–188; 1911, S. 189–196; 1912, S. 205–212; hier 1908, S. 169f.; Robert Kreuzmann: 250 Jahre Backnanger Rathaus. In: UH Nr. 13, Dezember 1966. Zur genealogischen Einordnung vgl. Wolfgang Weisser: Die Verbindung der Backnanger Bühler zu den Familien Zimmermann und Pfalzgraf. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 15 (1976/78), S. 474–477.

<sup>8</sup> Kreuzmann (wie Anm. 7).

<sup>9</sup> Oertel (wie Anm. 6), S. 86 (Nr. 1544) u. S. 98 (Nr. 1699); Ders.: Ortssippenbuch der Oberamtsstadt Nagold, Kreis Calw in Württemberg, Tl. 1: Die Kernstadt 1560 bis 1910 (2. Aufl.), Neubiberg 1992 (= Deutsche Ortssippenbücher Bd. A 156; Württembergische Ortssippenbücher Bd. 18), S. 68 (Nr. 1000).

infolge des Franzoseneinfalls 1693 in einem Backnang des Wiederaufbaus auf, der sich bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hinzog.<sup>10</sup> Sein Vater hatte mit der Familie erst in einem Haus in der Nähe des Aspacher Tors gewohnt (Aspacher Brücke), das aber 1693 abgebrannt war. Er hatte das Haus wieder aufgebaut, betrieb auch eine Wirtschaft darin, bis er dann später aber das Haus Marktstraße 33 erwarb.<sup>11</sup> Hier wird Felix Gottlieb Bühler auch geboren und aufgewachsen sein, da er eines der letzten Kinder Johann Peter Bühlers war. Über seine Kindheit ist freilich nichts bekannt, aber mit großer Sicherheit wird er auf der Backnanger Lateinschule gewesen sein. Dort lehrte seit Ende 1710 und bis 1745 der Präzeptor Heinrich Seeg aus Ulm. Dieser hatte in Straßburg Theologie studiert, hatte das Studium aber nach zweieinhalb Jahren abgebrochen. In Backnang hatte Seeg einen schweren Stand: Die Backnanger beschwerten sich über seine mangelhafte Bildung, und dass sie aus diesem Grund ihre Kinder mitunter auf auswärtige und damit teure Schulen schicken müssten. Auch sei er mürrisch und verdrießlich, aber man bescheinigte ihm immerhin: *er tuht, was er kan, ist nach seiner Art und Methode fleißig*. Allerdings war Seeg dadurch, dass er kein abgeschlossenes Studium hatte und damit auch nicht Magister war, für die Stadt Backnang erschwinglich – und die Backnanger waren nicht bereit, mehr Geld für einen Präzeptor auszugeben.<sup>12</sup>

Ab 1728 ging Felix Gottlieb, also im Alter von 13 Jahren, auf das Gymnasium illustre in Schwäbisch Hall, eine über die städtische Lateinschule hinausführende Schulform, die auf das Universitätsstudium vorbereiten sollte.<sup>13</sup> Kontakte seines Vaters, der ja aus der Umgebung Halls stammte, könnten für die Entscheidung für dieses Gymnasium relevant gewesen sein – näher und wohl auch praktischer wäre

das Stuttgarter Gymnasium gewesen, zumal es neben den württembergischen Klosterschulen (Blaubeuren, Denkendorf, Maulbronn, Hirsau, Bebenhausen u. a.) der übliche Weg für eine württembergische Laufbahn war. Immer wieder waren jedoch Backnanger auf dem Haller Gymnasium. Dass Felix Gottlieb Bühler das Landexamen, eine landesweite Prüfung, vielleicht vergleichbar dem heutigen Abitur, absolviert hat, ist nicht überliefert. Das Landexamen stieß die Pforte auf zu einem Besuch der Klosterschulen oder des Gymnasiums in Stuttgart.<sup>14</sup> Vielleicht hat Bühler die Prüfung nicht bestanden: Die Mehrheit der so genannten Exspektanten schaffte das Landexamen nicht. Diese Auslese sollte die berufliche Qualifikation der künftigen Pfarrer garantieren. Vielleicht ging Bühler nach Schwäbisch Hall, weil er das Landexamen nicht bestanden hatte.

Mit 13 Jahren lag Bühlers Eintrittsalter im Haller Gymnasium schon recht hoch, normal kam man mit einem Durchschnittsalter von neun bis elf Jahren auf diese Schule. Normalerweise war das Gymnasium Kindern von Haller Bürgern vorbehalten, aber in den 139 Jahren seines Bestehens kamen ca. 15 % aus anderen Orten, darunter zwölf Schüler aus Backnang. Das Ausbildungsziel waren gute Kenntnisse in den klassischen Schulfächern. Dazu gehörten neben den Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch auch Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik und Musik. Einen breiten Raum nahm natürlich das Fach Religion ein. Das grundsätzliche Lernziel fasste der Pfarrer Georg David Romig, der im 17. Jahrhundert selbst aufs Haller Gymnasium gegangen war, folgendermaßen zusammen: *Wahre Pietät [Frömmigkeit], gute Künste, nützliche Sprachen und ehrliche Sitten*.<sup>15</sup>

Am 23. Oktober 1732 immatrikulierte sich Bühler an der Universität Tübingen als *alumnus stipendii ducalis*, also als herzoglicher Stipen-

<sup>10</sup> Gerhard Fritz: Backnang und die Franzoseninvasion von 1693. In: Backnanger Jahrbuch (BJb) 2 (1993/94), S. 64–95. Zum allgemeinen Hintergrund vgl. Friedrich Köstlin: Backnang im XVIII. Jahrhundert. In: Blätter des Altertumsvereins für den Murr- und Neckar (BlAVM) 1912, S. 213–224.

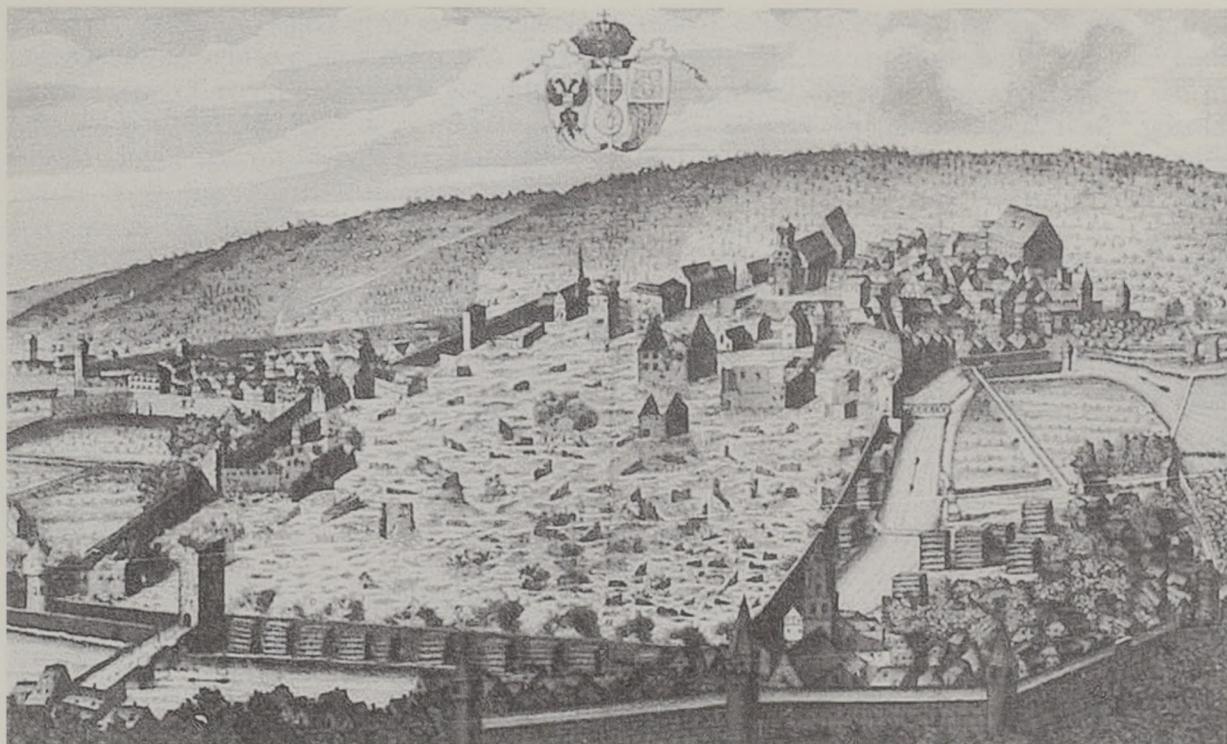
<sup>11</sup> Hildt (wie Anm. 7), 1908, S. 169f.

<sup>12</sup> Gerhard Fritz: Vom Lateinunterricht des Stifts (13. Jahrhundert) bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933). In: 450 Jahre Lateinschule Backnang, Jubiläumsschrift des Max-Born-Gymnasiums. Red.: Gerhard Fritz, Hans-Eckhard Giebel, Rolf Königstein und Heinz-Werner Schwegler. Hg.: Förderverein Max-Born-Gymnasium e.V., Backnang 1989, S. 15–40, hier S. 24.

<sup>13</sup> Das Matrikelbuch des Haller Gymnasium illustre 1673 bis 1811. Bearb. von Andreas Zieger, Schwäbisch Hall 2000, S. 69 (Nr. 1326).

<sup>14</sup> Ellis Hesselmeier: Das Landexamen. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte (WVJh N.F.) 39 (1933), S. 293–328.

<sup>15</sup> Matrikelbuch (wie Anm. 13).



Stadtansicht von Schwäbisch Hall nach dem Brand von 1728 (Stich von A. Nunzer, nach einer Zeichnung von J. P. Meyer).

diat am Tübinger Evangelischen Stift.<sup>16</sup> Das Stift<sup>17</sup> war 1536 auf Initiative von Herzog Ulrich von Württemberg gegründet worden; im ehemaligen Tübinger Augustinereremiten-Kloster war eine Studienstiftung aus öffentlichen Geldern eingerichtet worden, die nicht zuletzt *armer, frommer Leut Kinder* und in aller Regel württembergischen Landeskinder zu Gute kommen sollte. Nur zwei Jahre zuvor, 1534, war in Württemberg die Reformation durchgeführt worden, und das „Stift“ oder „Stipendium“, wie die Stiftungsanstalt fortan genannt wurde, sollte im reformatorischen Sinn den Neuaufbau in Erziehung, Bildung und Wissenschaft leisten. Die Stipendiaten oder „Stiftler“ wohnten und arbeiteten zusammen im Stift. Dabei ordnete sich das Stift stets der Universität Tübingen unter, die die eigentliche Lehr- und Bildungsstätte war und ist. Aber das Stift schuf und schafft auch noch heute die materiellen Grundlagen, die ein Studium erforderte, dazu auch pädagogische, wissenschaftliche und soziale Begleitung. Das Theologiestudium

im 18. Jahrhundert (und die meisten Theologiestudenten wohnten im Stift) war noch sehr mittelalterlichen Strukturen verpflichtet, wenn sich natürlich auch die veränderten Schwerpunkte der Reformation darin niederschlugen. Zuerst musste jeder Theologiestudent ein Studium an der Artistenfakultät absolvieren, das man als eine Art „Grundstudium“ bezeichnen könnte. Da stand auf dem Stundenplan: Die drei Sprachen Latein, Griechisch, Hebräisch, dazu Dialektik, Rhetorik und Mathematik; des Weiteren Stilübungen und Übungen im Disputieren – alles Fächer, die *in der Theologia notwendig* sind. Das Studium an der Artistenfakultät schloss mit Abschluss als *Magister*. Danach begann erst das eigentliche Theologiestudium mit Vorlesungen über das Alte und das Neue Testament, Kirchengeschichte, Dogmatik und praktischer Theologie (also z. B. Predigtübungen). Der Stoff der universitären Vorlesungen wurde für die Stiftler in so genannten *Repetitionen* ständig wiederholt und vertieft.

Im Stift wird Bühler zum ersten Mal im

<sup>16</sup> Die Matrikel der Universität Tübingen. Bd. 3: 1710–1817. Bearb. von Albert Bürk und Wilhelm Wille, Tübingen 1953, S. 86; Pfarrerbuch Württemberg (wie Anm. 6).

<sup>17</sup> Martin Leube: Geschichte des Tübinger Stifts, 3 Bde, Stuttgart 1921–1936 (= Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Sonderheft 1, 3 u. 5).



Evangelisches Stift Tübingen (Aufnahme ca. 1925/26).

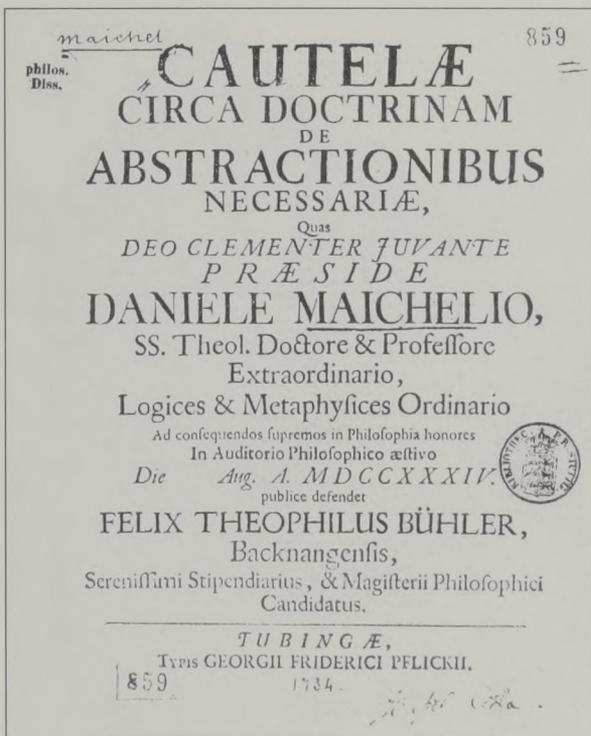
Herbst 1732, also im Alter von 17 Jahren, als *novitius* (Neuling), also Stipendiat ohne jeglichen akademischen Grad, genannt.<sup>18</sup> Da Bühler aus keiner der üblichen Klosterschulen bzw. nicht vom Gymnasium Stuttgart kam, wurde gesondert über seine Aufnahme entschieden und für die Stiftsverwaltung vereinbart, ihn wie vom Stuttgarter Gymnasium kommend zu behandeln.<sup>19</sup> Im Tübinger Stift studierte er unter anderem neben Johann Christian Storr, später ein viel gelesener pietistischer Lieddichter und Erbauungsschriftsteller, und Philipp David Burk, der einer der Väter des württembergischen Pietismus werden sollte. Der wohl einflussreichste Vertreter des württembergischen Pietismus, Johann Albrecht Bengel, pflegte zu den meisten der Landpfarrer seiner Zeit Briefkontakt; ein Briefwechsel mit Felix Gottlieb Bühler ist jedoch leider nicht erhalten, auch wenn sein Einfluss auf Bühler – wie noch zu sehen sein wird – deutlich spürbar ist.

Bühler blieb inklusive der Vikariatszeit bis 1739 im Tübinger Stift. Im Herbst 1734 war Bühler *magister vulgaris*, war also ordentlicher Magister und hatte sein Studium an der Artistenfakultät hinter sich gebracht. Dazu musste er die schriftliche Abhandlung eines Professors verteidigen (Magister-Promotion), also zeigen, dass er mit den Thesen und Argumenten dieser Abhandlung vertraut war und darüber disputieren konnte. Diese Abhandlung stammte von dem Theologieprofessor Daniel Maichel; dieser war an der Universität Tübingen seit 1722 Professor für Moralphilosophie und Kirchengeschichte, zudem von 1726 bis 1739 Professor für Logik und Metaphysik und von 1739 bis 1749 Professor für Naturrecht und Politik.<sup>20</sup> Diese Abhandlung, die Bühler verteidigen musste, lautete nach dem Titelblatt: *Cautelae circa doctrinam de abstractionibus necessariae, quas Deo clementer juvante praeside Daniele Maichelio, SS. Theol. Doctore & Pro-*

<sup>18</sup> Archiv des Evangelisches Stifts Tübingen (AEVST) K I, F 6/1 (Sch. 11).

<sup>19</sup> AEvST K III, F 17/4 (Sch. 94).

<sup>20</sup> Ernst Conrad: Die Lehrstühle der Universität Tübingen und ihre Inhaber (1477 bis 1927), Zul.-Arb. Tübingen 1960, S. 9 u. 53f.



Titelblatt von Bühlers Magister-Promotion.

fessore Extraordinario, Logices & Metaphysices Ordinario ad consequendos supremos in Philosophia honores in auditorio philosophico æstivo die [der Tag ist nicht eingetragen] Aug. A. MDCCXXXIV publice defendet Felix Theophilus Bühler, Backnangensis, Serenissimi Stipendiarius, & Magisterii Philosophici Candidatus.<sup>21</sup> Das Thema der Arbeit war eine sehr abstrakte philosophische Begriffsuntersuchung aus dem Bereich der Metaphysik und Bühler musste sich dafür stark mit der Philosophie von Aristoteles und neuerer, auf Aristoteles zurück gehender Strömungen beschäftigen. In irgendeinem Sinne „theologisch“ war diese Arbeit natürlich nicht, sollten hier doch in erster Linie weniger theologische Inhalte, als vielmehr das wissenschaftliche Argumentieren an sich geübt werden.

Im Stift war Bühler sicher einer der unauffälligeren Studenten. Ein repräsentativer Eintrag in den vierteljährlich angelegten Berichten über die Stiftsbewohner, den so genannten Quartal-Examina, ist der vom Sommer 1733: *Ingenium mediocre. Paria sunt studia, sed mores boni. – Begabung mittelmäßig. Entsprechend sind die Studien, aber das Betragen ist gut.* Zuweilen ließ sein Betragen allerdings zu wünschen übrig und bedurfte der Korrektur: *mores sepe deviant – sein Betragen kommt häufig vom Weg ab*, hieß es 1734, und kurz darauf: *mores bene se habent – sein Betragen hält sich gut.* Zu Beginn des Jahres 1735 hieß es allerdings schon wieder: *mores vacillarunt – sein Betragen wankt*; und auch Ostern: *mores correctione indigent – sein Betragen bedarf der Korrektur.* Aber schon weniger Monate später war wieder alles im Lot: *mores nuper coerciti – sein Betragen ist jüngst wieder in Ordnung.*<sup>22</sup> Sein Betragen führte ihn auch mindestens einmal wegen unerlaubter Abwesenheit vom Stift für 14 Stunden in den Karzer.<sup>23</sup> Diese Ausrutscher in den Beurteilungen schienen Bühler gereicht zu haben: Bis zum Ende seines Studiums hieß es dann nur noch: *mores recti – das Betragen ist regelgerecht*, oder: *mores non mali – das Betragen ist nicht schlecht.*

Die Zucht im Stift, und auch schon davor im Gymnasium oder auch in den Klosterschulen, war außerordentlich streng: Der Lebensweg der Schüler und Studenten war von Verbotstafeln gesäumt. Deutschreden, heimliche Ausgänge, Wirtshausbesuche, Lachen beim Beten, Reden mit Mädchen – all dies wurde hart bestraft. Als unerträglich wurde die harte Zucht dennoch nicht empfunden: Zum einen war es für den Schüler und Studenten des 18. Jahrhunderts keine Überraschung, wie es das heute wäre. Zum anderen kompensierte das spätere hohe Ansehen des geistlichen Standes eini-

<sup>21</sup> Notwendige Vorsicht bezüglich der Lehre von den Abstraktionen, die Gott mild erfreuend unter dem Vorsitz von Daniel Maichel, Doktor der heiligen Theologie und außerordentlicher Professor und Ordinarius der Logik und Metaphysik, zu nachfolgenden höchsten Ehre in der Philosophie im philosophischen Hörsaal am sommerlichen Tag, den ... [der Tag ist nicht bekannt] August 1734 Felix Gottlieb Bühler aus Backnang, Stipendiat des Hochwohlgeborenen und Kandidat des Magisters der Philosophie, öffentlich verteidigt. Gedruckt Tübingen: Typis Georgii Friderici Pflückii, 1734. Erhaltene Exemplare der Magister-Promotion: Bibliothek des Evangelischen Stifts Tübingen, 13 an q 1932; Stuttgart, WLB, Philos. Diss. 859; München, BSB, 4 Diss. 3384,15. – Johann Nicolaus Stoll/Samuel Gottlieb Jahn: Sammlung aller Magister-Promotionen welche zu Tübingen von Anno 1477–1755 geschehen [...], Stuttgart 1756, S. 599. Das Datum in: Pfarrerbuch Württemberg (wie Anm. 6). Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. Bd. 10. Gesamte und bearb. von Christian Sigel Gebersheim o.J. [1931], S. 551, nennt als Datum den 29. September. Zum Hintergrund des Magisteriums vgl. Leube (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 101–104.

<sup>22</sup> AEvST K I, F 6/1+2 (Sch. 11).

<sup>23</sup> HStAS A 280 Bü 13 (Carenten-Gatter Georgi – Jacobi 1735).

ges. Die harte Zucht hatte aber trotzdem Folgen. So schrieb der Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai Ende des 18. Jahrhunderts, dass unter den Pfarrern eine *merkliche Einförmigkeit herrsche, daher fast alle Wirtembergischen Gelehrten, besonders die Theologen und die es gewesen sind, eine gewisse Familienähnlichkeit im Betragen haben, welche dem Beobachter ziemlich auffällt.*<sup>24</sup> Das betraf natürlich nicht nur Äußerlichkeiten, sondern produzierte auch einen einheitlichen geistlichen Gemeinschaftsgeist, dessen Hauptzutat eine nüchterne, ja fast asketische Frömmigkeit war.

In der Rangliste der guten Studenten fand sich Bühler in der Regel im letzten Drittel wieder. Am 5. April 1737 legte Bühler sein theologisches Examen mit einer Predigt ab, und es zeigt sich, dass er im Predigen durchaus talentiert war. Er habe Stimme, Gestik, eine Anlage zum Reden, er verspreche, schließlich ein empfehlenswerter Prediger zu werden, und habe bei den Prüfungsfragen auch nicht schlecht geantwortet – so die Beurteilung nach der Prüfung.<sup>25</sup> Ab Herbst 1737 wurde Bühler als *Vicarius Weissacensis* (Unterweissach bei Backnang) geführt. Auch hier erwies er sich als guter Prediger;<sup>26</sup> zudem ist das Protokoll einer Disputation überliefert, an der Bühler als Vikar teilnahm.<sup>27</sup> Der letzte Eintrag in den Quartal-Examina, den Beurteilungen des Tübinger Stifts, erfolgte im Sommer 1739. Danach war Bühler, offiziell seit dem 24. August 1739, Pfarrer in Großaspach, nachdem der bisherige dortige Pfarrer Johann Adam Storr am 20. Mai 1739 gestorben war.<sup>28</sup>

Mit der Berufung auf eine feste Stelle hatte Felix Gottlieb Bühler auch die Erlaubnis zur Hochzeit. Schon kurz darauf, am 8. September 1739, heiratete Bühler in Backnang die Pfarrerstochter Sibylla Martha Feucht aus Steinheim



*Pfarrkirche Großaspach (Aufnahme von 1977).*

bei Heidenheim. Sibylla Martha Feucht war 14 Jahre älter als Bühler, was damals sicher nicht üblich war. Die Ehe war jedoch nicht von langer Dauer, Sibylla Martha starb schon ein gutes halbes Jahr später am 20. Mai 1740.<sup>29</sup> Bühlers zweite Ehe mit Eva Catharina, geb. Schweikle, wurde am 28. Februar 1741 geschlossen.<sup>30</sup> Eva Catharinas Vater war in Grötzingen (bei Karlsruhe) Stabsschultheiß gewesen.<sup>31</sup> Bühler, nun zehn Jahre älter als seine Frau, hatte mit ihr 14 Kinder, von denen sieben nicht über das Kindesalter hinaus kamen. Der älteste Sohn, Franz Gottlieb, folgte später seinem Vater, studierte Theologie im Tübinger Stift und wurde Pfarrer in Oppenweiler. Der zweitälteste Sohn, Ernst

<sup>24</sup> Martin Hasselhorn: Der altwürttembergische Pfarrstand im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1958 (VKfGL Bd. 6), S. 42.

<sup>25</sup> LKAS A 13 Nr. 1 Bd. 2, fol. 358r.

<sup>26</sup> Z. B. Georgii 1738: Ingenium mediocre quod studia maxime homiletico excolit (AEvST K I, F 6/2 (Sch. 11)).

<sup>27</sup> LKAS DA Backnang, 35,1.

<sup>28</sup> StAL B 139a Bü 387; dort auch Vereinbarungen zur Pfarrbesoldung zwischen Bühler und der Witwe des Johann Adam Storr. Vgl. auch Archiv der Evangelischen Kirche Großaspach, Kirchenkonventsprotokolle 1737–1767. Die Großaspacher Pfarrstelle wurde von den Freiherrn Sturmfeeder von Oppenweiler besoldet und nicht von der württembergischen Landeskirche. Aus diesem Grund taucht Bühler auch nicht im württembergischen Pfarrstellenbesetzungsbuch (LKAS A 12 Nr. 12) auf. Die Korrespondenz zwischen dem Backnanger Dekan und der herzoglichen Administration bezüglich Bühlers Einsetzung als Pfarrer in Großaspach in: LKAS DA Backnang 59,1.

<sup>29</sup> Pfarrerbuch Württemberg (wie Anm. 6). Vgl. Karl Bruder: Einwohnerbuch der Stadt Backnang, Backnang o. J., Nr. 3776–3936. Allerdings bezeichnet die Kirchenvisitation in Großaspach von 1740 Bühler als seit einem Jahr verwitwet (HStAS A 281 Bü 24: 1 Jahr viduus).

<sup>30</sup> Pfarrerbuch Württemberg (wie Anm. 6); vgl. auch die Kirchenvisitation von 1741 (HStAS A 281 Bü 25: maritus sine proles).

<sup>31</sup> Bruder (wie Anm. 29), Nr. 3776.



*Pfarrhaus Großaspach (Aufnahme von 1977).*

Friedrich, wurde Kaufmann; sein Lebensweg führte ihn nach St. Petersburg. Das elfte Kind und zugleich der dritte Sohn der Familie kam in der Porzellanfabrik Durlach unter.<sup>32</sup>

In Württemberg Pfarrer zu sein, war sicher nicht das schlechteste, was einem im 18. Jahrhundert passieren konnte.<sup>33</sup> Die Pfarrer erhielten einen festen Lohn direkt von der kirchlichen Zentralbehörde. Hinzu kamen weitere Abgaben innerhalb der Kirchengemeinde, die lokal unterschiedlich hoch waren. Aber durch das Fixum eines gesicherten Einkommens war der Pfarrer und seine Familie gefeit vor Missernten und Fehljahren: Ihm wurden somit sehr viel mehr als protestantischen Pfarrern in anderen Teilen Deutschlands ökonomische Aufgaben abgenommen bzw. diese erleichtert. Seinen Arbeitsschwerpunkt musste er daher nicht auf die eigene Versorgung richten, sondern konnte sich weit mehr auf die Aufgaben als Geistlicher in der Kirchengemeinde konzentrieren. Das Einkommen eines Pfarrers im 18. Jahrhundert bestand jedoch nur zu einem ver-

hältnismäßig kleinen Teil aus einem Geldbetrag, das meiste erhielt er in Form von Naturalien, also Frucht (Obst und Getreide), Holz und Wein. Und zur Veranschaulichung, dass das nicht nur kleine Zubrote waren: Pro Jahr erhielt ein württembergischer Pfarrer im 18. Jahrhundert zwei Eimer Wein, das sind umgerechnet 600 Liter, die er und seine Familie auch verbrauchten. Der festgesetzte Teil der Natureinkünfte wurde von den geistlichen Verwaltungen dem Pfarrer frei Haus geliefert. Anderes musste der Pfarrer jedoch selbst erarbeiten. Dazu standen ihm Äcker und Wiesen zur Verfügung, die – ähnlich wie bei einer mittelalterlichen Pfründe – direkt mit der Pfarrstelle verbunden waren. Dazu musste sich die Pfarrfamilie auch Kühe halten, um Milch und Butter zu bekommen. Ein Vielfaches seines Vermögens verlieh der Pfarrer an ortsansässige Handwerker und Bauern und übernahm damit quasi die Funktion eines „Gemeinde-Kreditinstituts“. Hinzu kam, dass er für das Pfarrhaus keine Miete zahlen musste. Die Pfarrhäuser waren

<sup>32</sup> Oertel (wie Anm. 6), S. 86 (Nr. 1553) weiß nur von drei, Bruder (wie Anm. 29), Nr. 3776 = 3936, nur von sieben Kindern. Dabei stammt keines dieser Kinder aus erster Ehe, wie bei Oertel zu lesen ist: Als Franz Gottlieb am 23.06.1742 geboren wurde, war Bühlers erste Frau schon seit fast zwei Jahren tot. Acht Kinder sind hingegen vollständig aufgelistet im Inventar der Eva Catharina Bühler vom 12. März 1764 (StadtA Backnang, BAC I 001-69, Nr. 1668), davon scheint aber das jüngste, Christian Felix Heinrich (\* 07.02.1764, also zwei Tage vor dem Tod der Mutter) früh verstorben zu sein. Die übrigen früh verstorbenen Kinder in: Pfarrerbuch Württemberg (wie Anm. 6).

<sup>33</sup> Das Folgende nach Hasselhorn (wie Anm. 24).

dafür aber auch nicht immer im besten Zustand, weil die württembergische Amtskirche nicht selten ihre Unterhaltungspflicht versäumte. Neue Pfarrhäuser, wie das Ende des 17. Jahrhunderts gebaute Pfarrhaus in Großaspach, waren oft geräumig und machten einen stattlichen Eindruck. Im 18. Jahrhundert wurde beim Großaspacher Pfarrhaus schließlich auch noch eine Pfarrscheuer errichtet, die Felix Gottlieb Bühler wohl noch benutzt haben dürfte.

Die württembergischen Pfarrer gehörten einer privilegierten Bevölkerungsschicht an; sie als „reich“ zu bezeichnen, wäre aber dennoch vermessen. Zumindest hatten sie eine durch die Kirche gesicherte Existenzgrundlage. Innerhalb der bürgerlich-ständischen Ordnung gehörten sie zu den Honoratioren, zu denen auch die herzoglichen Beamten, Offiziere, Kaufleute, Präzeptoren (Erzieher und Lehrer) und natürlich auch Professoren sowie Hof- und Kanzleibeamte in Stuttgart zählten.

In Großaspach traf Felix Gottlieb Bühler als Pfarrer jedoch auf besonders schwierige Verhältnisse. Das Dorf war politisch geteilt: Schon seit dem 15. Jahrhundert gehörte eine Hälfte den württembergischen Herzögen, die andere den reichsunmittelbaren Freiherren Sturmfeder von Oppenweiler.<sup>34</sup> In der Reformationszeit hatte sich das Verhältnis zwischen beiden Parteien aufs Äußerste gespannt – die württembergischen Herzöge waren evangelisch, die Freiherren Sturmfeder katholisch. Die Auseinandersetzung spitzte sich seit dem 17. und besonders im 18. Jahrhundert zu. Die Freiherren Sturmfeder waren Reichsritter, das heißt, sie unterstanden nicht dem Herzog von Württemberg, dessen Territorium das ihrige umgab, sondern direkt dem Kaiser. Das Verhältnis zwischen Württemberg und der Reichsritterschaft war gespannt, und diese Spannung resultierte schon allein aus der bloßen Existenz eines unmittelbar dem Kaiser unterstehenden Reichsadels. Die Reichsritter prägten besonders den Südwesten Deutschlands, und dessen Landkarte ließ mit ungefähr 100 selbstständigen Territorien ein buntes Bild entstehen. Diese Klein-

und Kleinstherrschaften, zu denen auch die Sturmfeder gehörten, hinderten natürlich den Aufbau eines einheitlich zusammenhängenden, württembergischen Territorialstaates. Zwar waren die württembergischen Herzöge seit Beginn des 18. Jahrhunderts selbst wieder zum Katholizismus konvertiert, aber im Dorf Großaspach folgte dem konfessionellen Streit nun ein juristischer über die genaue Rechteverteilung – die einschlägigen Urkunden und Akten waren im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden. In Großaspach war jedoch 1558 die Reformation durchgeführt worden – 24 Jahre später als in Württemberg, so z. B. auch in Backnang.<sup>35</sup> Allerdings hatten die katholischen Freiherren Sturmfeder das *ius patronatus* über die evangelische Kirche inne, das heißt, sie hatten Verfügungsgewalt über die Kirche, sie hatten das Recht, den Pfarrer einzusetzen und sie kamen auch finanziell für die Kirche und ihre Bediensteten auf. Der evangelische Pfarrer in Großaspach hatte damit einen katholischen Herren, war aber natürlich auch weiterhin Teil der württembergischen Amtskirche, diese führte weiterhin Visitationen durch und kontrollierte den Zustand der Kirche und die Arbeit, die dort verrichtet wurde. Das hatte natürlich Auswirkungen auf den Alltag und die Berufsausübung des evangelischen Pfarrers. So wurde während der Dienstzeit Felix Gottlieb Bühlers die Ehegerichtsordnung, die zweimal im Jahr von der Kanzel verlesen wurde, nicht abgekündigt, *weil Sturmfeder solches nicht dulden will*.<sup>36</sup> Des Weiteren wurde 1742 versucht, Bühler unter *angedrohter cassation* [Entlassung] daran zu hindern, Vertreter der württembergischen Amtskirche zur Visitation der Kirche zu empfangen, wofür jener sich aber nicht sonderlich scherte: *doch gibt er unter der hand nachricht*.<sup>37</sup> Auch hat Bühler die Formula Concordiae nicht unterschrieben. Die Formula Concordiae war ein protestantisches Bekenntnis, das die grundsätzlichen Überzeugungen und Glaubensinhalte der protestantischen Kirchen zusammenfasste. Jeder Kirchendiener musste eigentlich diese Formula unterschreiben, um sei-

<sup>34</sup> Zur Situation um 1700 vgl. Sabine Reustle: Großaspach im Pfälzischen Erbfolgekrieg. In: BJB 2 (1993/94), S. 96-108, bes. S. 98-101. Allgemein dazu Carsten Kottmann: Großaspach, die Freiherren Sturmfeder und die Grafen und Herzöge von Württemberg. Teil 1: Mittelalter und Reformationszeit. In: BJB 10 (2002), S. 73-90; Teil 2: Frühe Neuzeit. In: BJB 11 (2003), S. 71-85.

<sup>35</sup> Gustav Bossert: Die Reformation in Großaspach. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 10 (1895), S. 73-76.

<sup>36</sup> HStAS A 281 Bü 24.

<sup>37</sup> HStAS A 281 Bü 26.

ne Konformität damit auszudrücken. Es ist anzunehmen, dass Bühler die Formula auf Grund der schwierigen Situation in Großaspach nicht unterschrieben hat oder nicht unterschreiben durfte. Genauer ist allerdings nicht bekannt.<sup>38</sup>

Grundsätzlich war mit dem komplizierten Verhältnis zwischen Obrigkeit und Kirche in Großaspach die eigentlich intendierte Aufgabenverteilung schwierig geworden. Aufgabe der weltlichen Obrigkeit war es, Ordnung, Gesetz und Recht innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu schaffen und zu erhalten. Sie realisierte auf diese Weise aus der Sicht der frühen Neuzeit den Willen Gottes, da unter diesen Voraussetzungen der Kirche die Möglichkeit zur freien Verkündigung der christlichen Botschaft gegeben war. Dieser enge Zusammenhang von Kirche und Obrigkeit war zumindest in Großaspach angespannt, da die Freiherren im evangelischen Pfarrer nicht nur einen „Mitarbeiter“, sondern nicht selten auch einen Feind sahen. Für den Pfarrer war natürlich die Situation schwierig, da er sich zwei Herren verpflichtet sah: Neben den Freiherren Sturmfeder stand er ja immer noch in einem direkten Dienstverhältnis zur württembergischen Amtskirche, und bedingt durch die enge Verzahnung von Kirche und Staat im 18. Jahrhundert auch zum württembergischen Herzog.

Von Seiten der Großaspacher Verwaltung konnte Felix Gottlieb Bühler in diesem Zusammenhang nur eingeschränkt Hilfe erwarten – ihre Situation war ähnlich disparat: Es gab in Großaspach zwei Schultheißen, einen württembergischen und einen sturmfederischen. Zu allem Überfluss hatte zu Bühlers Zeiten der württembergische Schultheiß Jacob Fischer auch noch ein ernsthaftes Alkoholproblem, das die Zusammenarbeit sicher nicht erleichterte. Schon 1740 hieß es: Jacob Fischer *habe sich zwar um etwas gebeßert, laße aber nicht völlig von seinem unordentlichen leben*. Zwei Jahre später wird ihm bescheinigt: *Der theure Wein beßert sein testimonium* [sein Zeugnis] *um etwas*. Doch nur ein paar Jahre später, Fischer

war inzwischen Witwer geworden, verschlimmerte sich die Lage wieder: *Schultheiß Jacob Fischer [...] erschien nicht bey der visitation, schüzte eine Kranckheit vor, des Nachmittags aber trank er seinen gewöhnlichen Rausch. [...] Es seye eine Schande vor dem Sturmfederischen Schultheißen [...]*.<sup>39</sup>

Bühler versuchte allerdings, das Beste aus der schwierigen Situation zu machen. Seine Vorgänger waren bei den Kirchenvisitationen, die zur Kontrolle in allen württembergischen Gemeinden durchgeführt wurden, nie erschienen. 1731 kam es zu einem Eklat mit Johan Adam Storr aus Heilbronn, der von 1729 bis 1739 Pfarrer in Großaspach war: *Pastor ist sturmfederisch, darf auß Verbott seiner Herrschaft bey der Visitation nicht erscheinen noch dem visitatori ein testimonium* [Zeugnis] *von denen Württembergischen Unterthanen geben*. Storr bemühte sich sogar aufs Rathaus und protestierte *Nahmens seiner Herrschaft wieder die einseitig vorgenommene visitation [...]; dann aber entgegen gehalten ward, es geschehe deßwegen von seiten Württemberg, weil man Sturmfederischer Seiten gar keine Visitation vornehmen lasse*. Storr, so das Protokoll weiter, *ist gutgesinnet und habe sonsten auch hübsche qualitäten; er versucht sich mit guter manir [...] so zum frieden und einigkeit einzusetzen, welches bei vorigem Pfarrer nicht beschehen; es wäre noch zu sehen, daß was noch strittig nach und nach auch werde beygeleget werden können, so der Kirchen und Gemeinen wesen zum besten käme*.<sup>40</sup> Dennoch ließ sich Bühler nicht so sehr die Hände binden, wie es noch Storr tat. Schon 1740 wurde ihm attestiert, er habe *bey dem Baron Sturmfeder guthes gehör, und schon zimliches deßwegen in der gemeinde remedirt* [bewirkt];<sup>41</sup> und das trotz der bekannten Schwierigkeiten: *Weil Sturmfeder allerley leut auff nimt, was ander orten nicht unterkommen kan, so ist leicht zu erachten, daß durch solche leute allerley laster, besonders aber glauben ein geführt werde. Man steure aber so gut man könne*.<sup>42</sup> Bühlers erstes Kind, sein Sohn

<sup>38</sup> Zumindest fehlt seine Unterschrift in: Concordia. Christliche Widerholete einmütige Bekenntnüs nachbenanter Churfürsten/Fürsten und Stende Augspurgischer Confession/und derselben zu end des Buchs unterschribnen Theologen Lehre und Glaubens. – Mit gedruckten Namen und Originalunterschriften der in den Jahren 1661–1778 verpflichteten Kirchendiener. – Tübingen 1580 [LKAS Hs 9].

<sup>39</sup> HStAS A 281 Bü 24 u. 25.

<sup>40</sup> HStAS A 281 Bü 17.

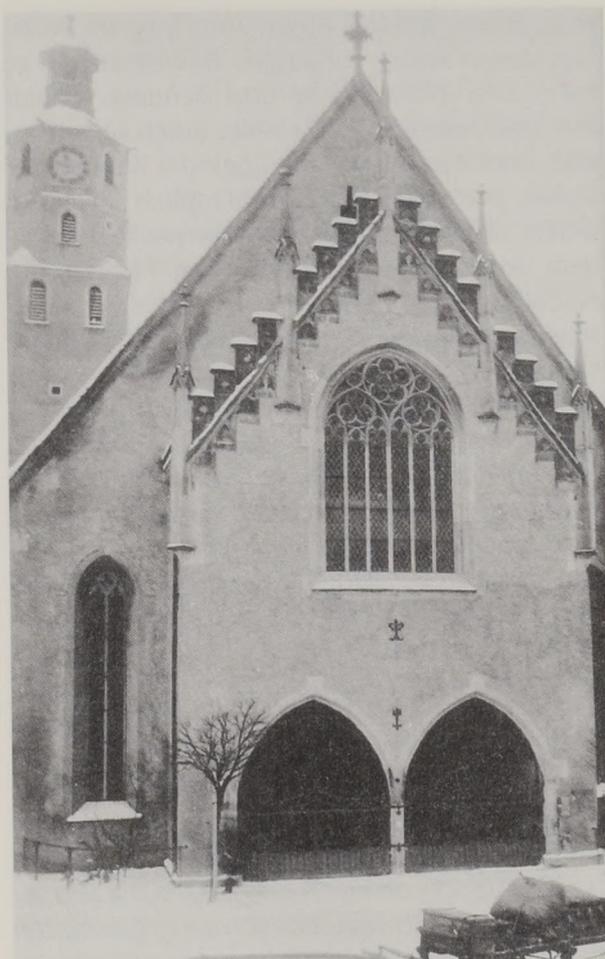
<sup>41</sup> HStAS A 281 Bü 24.

<sup>42</sup> HStAS A 281 Bü 25.

Franz Gottlieb, der später ebenfalls Pfarrer wurde, erhielt 1770 die Pfarrei in Oppenweiler, dem Stammsitz der Freiherren Sturmfeder. Diese Anstellung kam aufgrund des guten Rufs seines Vaters bei den Sturmfedern zu Stande.<sup>43</sup>

1747 war es zwar zu einem Vergleich zwischen Herzog Carl Eugen von Württemberg und Friederike Ernestine Dorothea Sturmfeder geb. Gräfin von Löwenstein-Wertheim, der Witwe des äußerst streitbaren Marsilius Franz Sturmfeder (1674 bis 1744) gekommen, die anstelle ihres noch unmündigen Sohnes Franz Georg Sturmfeder (1727 bis 1793) auftrat.<sup>44</sup> Wichtigster Bestandteil dieses Vergleichs war für Großaspach, dass die Sturmfeder zu dem ihnen gehörenden halben Dorf die andere württembergische Hälfte hinzu erhielten, jedoch nicht als Eigentum, sondern das ganze Dorf nunmehr als Lehen. 1749 hieß es somit: *Dieser Ort [Großaspach] ist nunmehr dem Baron v. Sturmfeder völlig überlassen und hat in Ecclesiasticis [kirchenrechtlichen Angelegenheiten], die jurisdiction [Rechtsprechung] völlig erhalten, außer daß er die visitation durch einen württembergischen decanum muß verichten lassen.*<sup>45</sup> In kirchenrechtlichen Angelegenheiten hatte Württemberg seinen Einfluss also erhalten können, auch wenn sich dessen Durchsetzung wohl kaum einfach gestaltete. Grundsätzlich muss Württemberg als der Gewinner des Konfliktes angesehen werden, da es nun die gesamte Territorialgewalt über das Dorf Großaspach erlangen konnten. Dass sie das Dorf komplett als Lehen an die Sturmfeder vergaben, zeigt nur, wie sehr die Herrschaft der Sturmfeder in Großaspach unter die Abhängigkeit der Württemberger geraten war. Für Bühler scheint sich die Situation nach dem Vertragsschluss gebessert zu haben, zumindest gibt es keine Nachrichten über weiterreichende Schwierigkeiten.

Während seiner Zeit in Großaspach bemühte sich Bühler fünfmal um die Stelle eines Spezial-Superintendenten (Dekan): Zuerst 1761 in Neuffen und in Sulz a. N., dann 1762 in Backnang und in Dürrenz. Stets wird er wegen



Stadtkirche Blaubeuren (Aufnahme von 1909).

*seiner Wissenschaft, Erfahrung, Umgangs, frommen Lebens, und Klugheit gerühmt. Auch durch seine Teilnahme an einer Prüfung im Predigen und weiteren Consistorial Examine, wo er sich wohl approbiret [bestätigt] und solche Geschicklichkeit [...] gezeigt, zeichnet er sich aus: so daß er auf ein Decanat in Betracht gezogen zu werden meritirt [verdient].*<sup>46</sup> Am 10. September 1762 wurde Bühler schließlich Spezial in Blaubeuren und war Nachfolger des Johann Christoph Schmidlin, der auf das vakante Dekanat in Böblingen berufen worden war.<sup>47</sup> In Blaubeuren hatte sich Bühler gegen zwei Mitbewerber durchgesetzt, Johann Philipp Friedrich Maier, zu dieser Zeit Pfarrer in Stammheim, und Johann Georg Busch, Diakon

<sup>43</sup> LKAS A 13 Nr. 1, Bd. 3, S. 512.

<sup>44</sup> StAL B 139a U 211.

<sup>45</sup> LKAS A 1, Nr. 80, fol. 170.

<sup>46</sup> LKAS A 29 Nr. 3138, fol. 83 (Neuffen); LKAS A 29 Nr. 247/1, fol. 78 (Backnang).

<sup>47</sup> LKAS A 29 Nr. 530/1, fol. 113, LKAS A 12 Nr. 12 (zum Jahr 1762): M. Felix Gottlieb Bühler, Pfarrer zu Großen Aspach, zur Stadtpfarr und Decanat Blaubeuren. Der herzogliche Befehl zu Bühlers Examinierung und Promotion zum Dekan in: LKAS DA Backnang, 59,1.

in Balingen. Bühlers Beurteilung folgt im Wortlaut denen seiner vorherigen Bewerbungen; er habe *aller orten Liebe und Achtung*.<sup>48</sup> Auch hier überzeugte Bühler wieder durch seine Predigt, aber auch durch theologische Kenntnisse. Dabei war sich Bühler anfänglich nicht so sicher, ob er die Stelle annehmen sollte. Nachdem er vom württembergischen Herzog die Nachricht über seine Berufung erhalten hatte, schrieb er am 16. September 1762 an Johann Franz Georg Ernst Sturmfeder:<sup>49</sup> *Euer Hochfreyherrliche Gnaden habe hirmit in Unterthänigkeit zu erkennen geben sollen, daß Seine Herzogliche Durchlaucht zu Württemberg mich, wie mir die Nachricht zugekommen, zu dem Decanat zu Blaubeuren zu vociren, gnädigst gerufen werden. Ich bin zwar noch etwas unschlüssig, ob diese Vocation mir nicht vielmehr unterthänigst abbitten solte, absonderlich, da meine Frau noch eine starke Abneigung hat, an die euserste Grenzen des Landes bey harter Jahrs-Zeit zu ziehen und sich so weit von den ihrigen zu entfernen. Ich kan aber doch auch noch nicht absehen, ob, und wie mich deren wohl werde ent schlagen können, da zumalen Seine Herzogliche Durchlaucht zu Württemberg, als meinem vormalig gnädigsten Nutritori [Ernährer] mich zu unterthänigstem gehorsam verbunden weiß. Es kommt aber auf solchen Fall auch hauptsächlich auf Euer Hochfreyherrliche Gnaden gnädige Einwilligung und Dimission an, um welche, wofern anderst die Sach nicht wieder rückgängig werden solte, alsdann unterthänigst zu bitten mich gemüssiget befinden würde [...].* In diesem Brief und in dem an Maria Isabella Sturmfeder, geb. Freiherrin von Hacke,<sup>50</sup> vom 8. November 1762 kommt deutlich zum Ausdruck, dass Bühler dem Sturmfeder-Geschlecht großen Dank zollte, auch wenn die Lage – also die Streitigkeit zwischen den Sturmfedern und den

Württembergern – sich für eine gute Zusammenarbeit zwischen einem württembergischen Pfarrer und einem reichsunmittelbaren Rittergeschlecht nicht immer als günstig erwiesen hat.<sup>51</sup>

In Blaubeuren blieb ihm gerade mal ein knappes Jahr. Am 6. Juli 1763 starb Felix Gottlieb Bühler im Alter von 48 Jahren an einer Lungenentzündung, *nach einer außgestanden ettlich tägigen Kranckheit*.<sup>52</sup> Sicher mitten in dieser neuen Herausforderung ein plötzlicher Tod. Nach dem Tod ihres Mannes verkaufte die Witwe Eva Catharina Bühler die Liegenschaften in Blaubeuren.<sup>53</sup> Für sie zogen schwere Zeiten auf: *Seine [Bühlers] hinterlassene Wittib ist mit ihren 7 Kindern, 3 Söhnen und 4 Töchtern, die sie würtlich aller bey sich hat, allerdings ohntröstlich; zumalen, da solche aller, bei ihrem mittelmäßigen Vermögen, und erst kurz beschehenen Aufzugs, noch ganz ohnversorgt fristen, ausser daß das älteste, ein Sohn, sich als candidatus Magisterii in dem Herzogl. Stipendio zu Tübingen befindet, und das jüngste, ein Töchterlein, gegenwärtig todtkrank danider ligt, und wohl seinem Vatter in die Ewigkeit bald folgen dürfte*.<sup>54</sup> Eva Catharina Bühler kehrte, ein weiteres Kind erwartend, mit ihren Kindern nach Backnang zurück, wo sie schließlich am 9. Februar 1764, ein gutes halbes Jahr später, an den Folgen der Geburt stirbt. Ihr Inventar wird am 12. März 1764 aufgenommen.<sup>55</sup> Auch das Dekanat Blaubeuren traf der plötzliche Tod Felix Gottlieb Bühlers schwer; in dieser *Noth* musste der Special durch den Vikar vertreten werden.<sup>56</sup>

In den Quellen zu Bühlers Blaubeurer Zeit ist explizit die Anerkennung zu lesen, die er hier genoss; doch war ihm diese schon in Großaspach vergönnt. Im Kirchenvisitationsprotokoll von 1748 heißt es, Bühler sei in seiner gesamten Tätigkeit *bey der gantzen Ge-*

<sup>48</sup> LKAS A 29 Nr. 530/1, fol. 115. Zur Besetzung des Blaubeurer Dekanats mit Bühler vgl. auch ebd., fol. 111 u. 114. Über einzelne Bestimmungen des neuen Dienstverhältnisses (Aufzugskosten des Dekans) unterrichtet HStAS A 322/L Bü 294. Vgl. auch LKAS A 13 Nr. 1 Bd. 2, fol. 358r.

<sup>49</sup> StAL B 139a Bü 387.

<sup>50</sup> Zu diesem Sturmfeder-Ehepaar vgl. Karl Julius Zehender: Heimatbuch Oppenweiler, Oppenweiler 1992, S. 496.

<sup>51</sup> StAL B 139a Bü 387.

<sup>52</sup> LKAS E 1 Nr. 828 (Totenregister Pfarramt Blaubeuren), Bd. 14; StadtA Blaubeuren B 47/27, fol. 100; vgl. auch LKAS A 29 Nr. 530/1 fol. 116 und LKAS A 12 Nr. 8.

<sup>53</sup> Am 11. Februar 1763 hatte Bühler noch einen Garten für 100 fl vom Spital Blaubeuren gekauft (StadtA Blaubeuren B 187/6, fol. 82), den seine Witwe am 9. August 1763 für 130 fl – inzwischen mit Klee bepflanzt – an Oberamtmann Schott verkauft (ebd., fol. 95).

<sup>54</sup> LKAS A 29 Nr. 530/1, fol. 116.

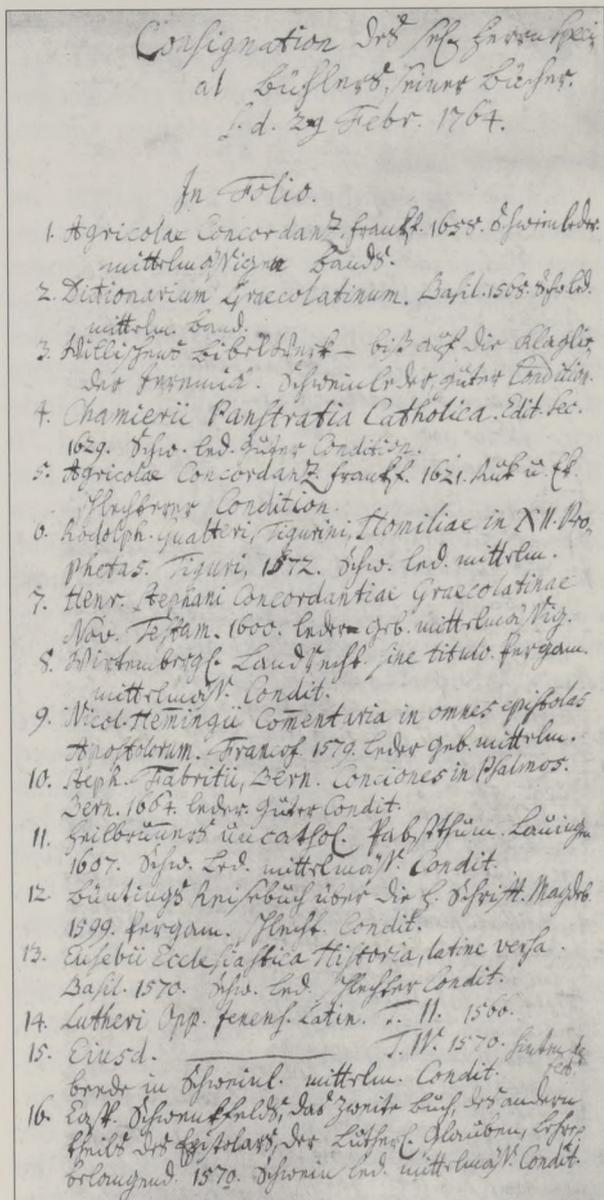
<sup>55</sup> StadtA Backnang, BAC I 001-69, Nr. 1668. – Im Inventar auch kurz die Umstände des Todes der Eva Catharina Bühler.

<sup>56</sup> LKAS A 29 Nr. 530/1, fol. 117.

meinde wohl beliebt.<sup>57</sup> In einer Randnotiz zur Kirchenvisitation Blaubeuren von 1763 heißt es: Ja, dieser Mann ist rechtschaffen: [...] besitzt und übet vile Klugheit, und geniesset überallhir Achtung u. Liebe. Des Weiteren findet sich dort die Einschätzung der Gemeinde zu Bühler: dise sagt, daß er erbaulich in Lehren u. Leben seye, und sie sich keinen besseren Mann wünschen wollte.<sup>58</sup> Ein Jahr zuvor hieß es: Bühler ist ein orthodoxer und gelehrter Theologus, der sich hauptsächlich in exegeticis distinguiert, und eine besondere gabe zum catechisiren hat.<sup>59</sup> Ein ähnliches Lob kam von Seiten der Stadt: da nun der seelige verstorbene Herr Specialis während seines kurzen Hierseyns an allhiesiger gemeinde mit vihlem Seegen gearbeitet und wür allerseits wünschen mögen, daß man den Vortrag göttlichen Worts von ihm noch lange hätten genießen mögen.<sup>60</sup>

In dem Inventar der Eva Catharina Bühler fand sich das Verzeichnis der Bibliothek des Felix Gottlieb Bühler: *Consignation des sel. Herrn Special. Büblers, seiner Bücher*, angefertigt am 29. Februar 1764. Der Anlage des Verzeichnisses nach waren die Bücher zum Verkauf bzw. zur Versteigerung bestimmt; darauf weisen grundsätzlich die Angaben zum Zustand der Bücher und zudem die im Vergleich mit sonstigen Bücherlisten in Inventaren oft detaillierteren bibliographischen Angaben (häufig mit Druckort und -jahr) hin. Für uns bietet Büblers *catalogus* einen einmaligen Blick in seine Bildung und seinen „Wissenshorizont“.<sup>61</sup>

Büblers Bibliothek zeigt sich als gewachsene Sammlung, deren Anfänge schon in seiner Studentenzeit oder gar schon in seiner Zeit auf dem Haller Gymnasium liegen. Das zeigen zahlreiche Werke des Artes-Studiums in seinem Verzeichnis. Darunter sind lateinische, griechische und hebräische Wörterbücher und Lehrbücher in diesen Sprachen wie z. B. den *geschwinden Lateiner*, ein Lehrbuch, das wohl eine Art Lateinischer Schnellkurs des 18. Jahrhunderts ist. Bühler besaß auch ein hebräisches Sprachlehrbuch, das zu seiner Zeit sehr populär war und uns heute mit einem klingen-



Erste Seite des Bücherverzeichnisses („Catalogus librorum“) des Felix Gottlieb Bühler.

den Namen erfreut: Von Johann Andreas Danz, *Nucifrangibulum ebraeae linguae*, Jena 1686, zu deutsch: *Nussknacker der hebräischen Sprache*. Auf jeden Fall Schulbücher waren die Werke des Schulmanns und Philologen Adam Erdmann Mirus (1656 bis 1727), die Bühler in großer Zahl in seinen Regalen stehen hatte.<sup>62</sup> Einige Bücher, die Bühler besaß, wurden nach-

<sup>57</sup> LKAS DA Backnang, 30,1.

<sup>58</sup> HStAS A 281 Bü 132.

<sup>59</sup> LKAS A 1 Nr. 94, S. 347.

<sup>60</sup> StadtA Blaubeuren B 47/27, fol. 100f.

<sup>61</sup> Genauer dazu, vor allem mit einer Edition des „Catalogus librorum“, vgl. Kottmann, Was las ein Pfarrer im 18. Jahrhundert (wie Anm. 1).

<sup>62</sup> Otto Kämmel: Art. Mirus, Adam Erdmann. In: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 21, Leipzig 1885, S. 780-782.

weislich im Haller Gymnasium im Schulunterricht verwendet. Und gerade auf den Spracherwerb weisen die römischen und griechischen Klassiker, die Bühler besaß: Homer, Cicero, Vergil und Tacitus.

Bühler hatte insgesamt 370 Bände im geschätzten Wert von 80 fl, davon sind in seinem Bücherverzeichnis 228 Bände mit einem Druckjahr ausgezeichnet. Von diesen datierten Bänden stammt ein Band noch aus der Inkunabelzeit vor 1500, 51 Bände (ca. 22%) stammen aus dem 16. Jahrhundert, 100 Bände (ca. 44%) aus dem 17. Jahrhundert und 76 Bände (ca. 34%) aus dem 18. Jahrhundert. Die Mehrzahl dieser datierten Bände wurde im letzten Drittel des 17. bzw. im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts gedruckt. Man wird trotz allem davon ausgehen können, dass Bühler die meisten seiner Bücher als Pfarrer und nicht schon als Student erwarb.

Grundsätzlich ist Bühlers Bibliothek dem Pietismus und der lutherischen Orthodoxie verpflichtet. Die lutherische oder altprotestantische Orthodoxie,<sup>63</sup> die die Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts prägte, charakterisiert sich auf der einen Seite natürlich durch das Festhalten an den von Luther ins Spiel gebrachten Erkenntnissen: Die unbedingte Gewissheit, dass sich Wahrheitserkenntnis nur allein auf die Heilige Schrift berufen kann, und natürlich eine Theologie, die zuerst von der Gnade Gottes ausgeht und das Tun und Handeln des Menschen dem unterordnet. Hinzu kam bei der Orthodoxie, sehr viel mehr als bei Luther, die Tradition der aristotelischen Schulphilosophie. Diese war zwar – wie schon im Mittelalter formuliert – „Magd der Theologie“, schaffte aber eine Methode, um die reformatorischen Erkenntnisse in wissenschaftlicher Präzision darzustellen. Die Vernunft, so jedoch die lutherischen Dogmatiker, dürfe lediglich als Instrument, niemals aber zur Norm oder gar als Richterin der Glaubenslehre erhoben werden. Der Pietismus hingegen, der zwischen 1690 und 1740 den Höhepunkt seiner Wirksamkeit erlangte, verstand sich als religiöse Erneuerungsbewegung. Er drang „auf Individualisierung und Verinnerlichung des religiösen Lebens“ und entwickelte „neue Formen persönlicher Frömmigkeit und gemeinschaftlichen

# PIA DESIDERIA

NECESSARIÆ

*EMENDATIONIS  
Evangelicæ veræ Ecclesiæ,  
seriò suscipienda,*

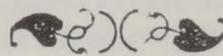
**Cum nonnullis ad eum scopum  
collimantibus consiliis.**

*Autore*

**PHILIPPO JACOBO SPENERO, D.**  
Pastore & Minist. Francofurt.  
Seniore.

*Ex Germanico idiomate, quo prius  
edita fuerant, in Latinaum  
conversa.*

**Cum Grat. & Privileg. Elect. Saxon.**



*Francofurti ad Mœnum*

**Sumptibus JOANNIS DAVIDIS ZUNNERT.**

**Typis JOANNIS THEODORICI FRIDGENII.  
M DC, LXXXVIII.**



Philipp Jakob Spener: *Pia desideria* (Titelblatt). Zuerst erschienen 1675, hier in einer Ausgabe von 1678.

Lebens“. Er führte zu einschneidenden Reformen in Theologie und Kirche und hinterließ deutliche Spuren im gesellschaftlichen und kulturellen Leben, und auf ganz besondere Weise tat er das in Württemberg. Verinnerlichung und Individualisierung meint, dass die in der Reformation gewonnenen Erkenntnisse eines zu allererst liebenden und in Liebe handelnden Gottes nicht nur rational begriffen sein wollten. Diese Erkenntnis, so der Pietismus, musste ins Herz rutschen und durfte auf keinen Fall lediglich theologischer Gedanke sein. Und diese Erkenntnis betraf nicht die Masse als solche, sondern jeden einzelnen, der sich zu dieser Erkenntnis bekennen sollte. Damit war man Erneuerungsbewegung, da man Luthers Ideen neu entfachen und aus der Theorie in die Praxis

<sup>63</sup> Zur lutherischen Orthodoxie vgl. Bernhard Lohse u. a.: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Konfessionalität, Göttingen 1990 (= Handbuch zur Dogmen- und Theologiegeschichte 2).

holen wollte. Der Pietismus verstand sich weitestgehend jedoch nicht als Alternative zur bestehenden Amtskirche, vielmehr wurden pietistische Erbauungsstunden und Andachten als Ergänzung zum sonntäglichen Gottesdienst empfohlen.<sup>64</sup>

Die Bücher, die sich Bühler erst während seiner Pfarrerszeit anschaffte, waren durch die Bank pietistisch. Darunter befand sich gleichwohl nicht nur theologisch-gelehrte Literatur, sondern auch zu einem Gutteil Erbauungsschrifttum. Auch die „Hauptschriften“ des Pietismus besaß Bühler, so die *Pia desideria* des Philipp Jakob Spener (1635 bis 1705), der noch heute als „Vater des Pietismus“ gilt. Das am weitesten verbreitete Buch des 18. Jahrhunderts, neben der Bibel und einem Gesangbuch, war Johann Arndts *Vier Bücher vom wahren Christentum*, erstmals gedruckt 1605, das an sich noch kein pietistisches Werk war, aber für den Pietismus richtungsweisend werden sollte. Dieses Buch hatte Bühler zwar nicht in seinem Regal, dafür besaß es seine Frau Eva Catharina.

Natürlich schlägt sich in Bühlers Bibliothek in besonderem Maße auch der württembergische Pietismus nieder. Hier fand der Pietismus am nachhaltigsten eine tiefere Verwurzelung. Das so genannte *Pietistienreskript* von 1743 führte die pietistischen Erbauungsstunden als festen Bestandteil in die württembergische Kirchenverfassung ein. Mit Johann Albrecht Bengel (1687 bis 1752), der – natürlich – im Tübinger Stift Theologie studiert hatte und danach Leiter der Klosterschule Denkendorf (bei Esslingen) war, gewann der württembergische Pietismus eine starke Konzentration auf die Bibel.<sup>65</sup> Dieser „schwäbische Biblizismus“, wie es die moderne Forschung nennt, bemühte sich um einen klaren und kritischen Text der Bibel, besonders des Neuen Testaments, der neu an Hand von Handschriften und Drucken herausgegeben wurde. Zudem konzentrierte sich Bengel um die Auslegung des Neuen Testaments; sein 1742 erschiener *Gnomon Novi Testamenti* (dt. „Fingerzeig des Neuen Testaments“) wurde zum klassischen Werk des württembergischen Pietismus schlechthin und im 19. und 20. Jahrhundert wiederholt neu aufgelegt.

Bei den jährlichen Kirchensitationen musste jeder Pfarrer auch Angaben zur momentanen

# GNOMON NOVI TESTAMENTI

IN QVO

EX NATIVA VERBORVM VI

SIMPLICITAS, PROFVNDITAS, CONCINNITAS, SALVBRITAS

SENSVVM COELESTIVM

INDICATVR

O P E R A

IO. ALBERTI BENGELII.



T V B I N G Æ

SVMPTEBVS AC TYPIS IO. HENR. PHILIPPI SCHRAMMII  
A. M D C C X L I I.

Johann Albrecht Bengel: *Gnomon Novi Testamenti*. Titelblatt der Erstaussgabe von 1742.

Lektüre machen. Diese Angaben waren in drei Bereiche unterteilt: Biblische Lektüre, dort Altes und Neues Testament, dann *studia in theoreticis*, also die Lektüre wissenschaftlich-gelehrter Theologie, und schließlich *in practicis*, also Werke der praktischen Theologie. Die Angaben über Bühlers Lektüre sind leider nur bruchstückhaft vorhanden, so dass sich kaum darstellen lässt, was er nun wirklich las. Zudem sind die Angaben in den Visitationsprotokollen selbst sehr dürftig, meistens ist für den Zeitraum von einem Jahr pro Bereich nur ein Werk angegeben – der Pfarrer dürfte aber sicher mehr gelesen haben. Die meisten der Bücher, die Bühler bei den Visitationen nennt, lassen sich auch in seiner Bibliothek nachweisen. Allerdings nicht alle: Grundsätzlich wirft das die Frage auf, woher Bühler diese Bücher bezog – Lesegesellschaften, bei denen Bücher geliehen werden konnten, ähnlich wie bei heutigen Stadtbüchereien, etablierten sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

<sup>64</sup> Johannes Wallmann: Pietismus, Göttingen 1990 (= Die Kirche in ihrer Geschichte O 1, 4).

<sup>65</sup> Ebd., S. 129–137; Gottfried Mälzer: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk, Stuttgart 1970.



# Die letzte öffentliche Hinrichtung in Backnang im Jahr 1848

Von Bernhard Trefz

Am Samstag, den 8. Januar 1848 wurde auf der Backnanger Bleichwiese vor einer großen Menschenmenge die Enthauptung des gerade mal 20-jährigen Raubmörders Wilhelm Armbruster zwischen 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit vollkommen günstigem Erfolge vollzogen.<sup>1</sup> Damit fand vor über 150 Jahren die letzte öffentliche Hinrichtung in Backnang statt. Wer war Wilhelm Armbruster und für welche Tat wurde er hingerichtet?

## Der Täter

Wilhelm Heinrich Armbruster wurde am 17. August 1827 in Löchgau/OA Besigheim als Sohn des Metzgers Friedrich Armbruster geboren. Laut Anklageschrift vom 5. August 1847 erzog man ihn mit der zu der Zeit üblichen *Zucht und Ordnung*. Armbruster zeigte in der Schule *nur mittelmäßige Anlagen* und fiel v. a. dadurch auf, dass er *roh gegen seine Kameraden und besonders grausam gegen Thiere* war. 1843 kam er als Metzgergeselle bei Sonnenwirt Mann in Ludwigsburg unter, der ihn später als *heimtückisch, unbarmherzig und gefühllos* charakterisierte. Am 24. August 1846 wechselte Armbruster innerhalb Ludwigsburgs den Arbeitgeber und ging zur Witwe des Metzgers Groß, bei der er bis zum 28. Mai 1847 blieb, ehe er wegen *Ungehorsams* entlassen wurde. Danach trieb er sich in Ludwigsburg herum, entwickelte eine ausgesprochene *Liebe zum Trunke* sowie zum Glücksspiel und führte ein *unregelmäßiges Leben*. Obwohl er verschiedene Gelegenheitsjobs annahm, vergrößerten sich seine Schulden ständig.<sup>2</sup> Zudem hatte er auch bereits in jungen Jahren *wegen unanständigen Benehmens* für kurze Zeit im Gefängnis gesessen.<sup>3</sup>

## Die Tat

Am 4. Juni 1847 arbeitete er zusammen mit dem Metzgergesellen David Dieterle auf einem Acker des Metzgers Löbelenz an der Neckarweihinger Straße, als das spätere Opfer, der 18-jährige Viehtreiber Johann Gottlieb Winter aus Unterweissach mit ein paar Ochsen vorbeikam, die er in Ludwigsburg an verschiedene Metzger verkaufen wollte. Offensichtlich war dies die *entscheidende Begegnung*, da Armbruster aufgrund seiner miserablen finanziellen Situation den Entschluss fasste, Winter, den er aufgrund seiner Arbeit bei verschiedenen Ludwigsburger Metzgern bereits kannte, auf dessen Rückweg aufzulauern und ihm den Verkaufserlös für die Ochsen abzunehmen. Armbruster ging zunächst nach Neckarweihingen, wo er auf Winter traf und mit ihm zusammen auf einem Wagen nach Marbach fuhr. Um Winters Misstrauen nicht zu wecken, verließ er ihn in Marbach und lief alleine nach Affalterbach. Dort vergewisserte er sich, dass Winter auch *wirklich den Weg nach Erbstetten einschlage* und lief ihm hinterher. An der Stelle, an der sich der *Fußweg nach Burgstall und Wolfsölden* trennte, stieß er wieder zu Winter und erklärte ihm, *er gehe nach Maubach, um dort eine Kuh zu kaufen*. Dort blieb er wiederum etwas hinter Winter zurück und erkundigte sich zum Schein nach einer Kuh, *um nicht mit Winter durch das Dorf gehen zu müssen, und um Beweise für sein Zusammenseyn mit demselben zur kritischen Zeit zu beseitigen*. Nach Maubach stieß Armbruster dann wieder zu Winter und begleitete ihn Richtung Unterweissach.<sup>4</sup>

Zwischen Backnang und Unterweissach – in der Nähe des Ungeheuerhofs aber noch auf der

<sup>1</sup> StAL E.319, Bü. 153, Fasz. 199.

<sup>2</sup> Ebd., Fasz. 149.

<sup>3</sup> Ebd., Bü. 154, Fasz. 1.

<sup>4</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 149 u. Bü. 154, Fasz. 9.



*Tatwaffe mit dem getrockneten Blut von Gottlieb Winter.*

Markung Unterweissach - kam es dann zwischen 7 $\frac{1}{2}$  und 7 $\frac{3}{4}$  Uhr<sup>5</sup> abends zu einer folgenschweren Auseinandersetzung, als Armbruster versuchte, Winter dessen Einnahmen abzunehmen. Dieser gab verständlicherweise das Geld nicht ohne weiteres heraus, so dass es zu einem Handgemenge kam, in dessen Verlauf Armbruster sein Messer zog und mehrere Male auf Winter einstach. Der damalige Wundarzt von Unterweissach und spätere Stadtarzt in Backnang, Dr. Wilhelm Friedrich Kern<sup>6</sup>, der zusammen mit dem Unterweissacher Schultheißer Enslin etwas nach 8 Uhr zum Tatort gerufen wurde, fand einen Leichnam vor, der stark mit Blut besudelt war und der unter dem Kinn eine mehrere Zoll lange und stark klaffende bis auf den Halswirbel gehende und immer noch blutende Halswunde aufwies.<sup>7</sup> Damit war klar, dass Armbruster sein Opfer erst mit mehreren Stichen schwer verletzt und ihm anschließend die Kehle durchgeschnitten hatte. Allerdings entwendete er mit 135 fl. 53 kr. nur einen Teil der Barschaft von Winter, der beim Verkauf der Ochsen in Ludwigsburg mit insge-

samt 327 fl 6 kr wesentlich mehr eingenommen hatte.<sup>8</sup>

## Fahndung und Verhaftung

Noch am Abend des 4. Juni erfolgte um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr die Anzeige der Ermordung Gottlieb Winters beim Oberamtsgericht in Backnang.<sup>9</sup> Bei einem Verbrechen auf offener Straße konnte natürlich nicht ausbleiben, dass es zahlreiche Zeugen der Tat gab. So beschrieben einige Frauen, die zur Tatzeit in der Nähe auf dem Feld gearbeitet hatten, den Täter als *Handwerkspurschen, der Kleidung nach ein Mezger*.<sup>10</sup> Auch in Backnang fiel Armbruster auf, da er sich bei mehreren Passanten erkundigte, *ob der Omnibus schon nach Heilbronn abgegangen sei*.<sup>11</sup> Zudem meldete sich der Knecht Daniel Wolf vom Fürstenhof bei Großaspach, der in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni einen Mann nach Stuttgart gefahren hatte, der ihm gesagt habe, *er sey im Bad in Rietenau Hausknecht*. Da seine Mutter *todt krank* im Bett liege, müsse er dringend in seinen Heimatort Plieningen bei Stuttgart. Beim Ausstieg

<sup>5</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 2b.

<sup>6</sup> Zu Kern siehe: Karlmann Maier: Vom Aderlaß zum Laserstrahl, Backnang 1993, S. 82.

<sup>7</sup> StAL E 319, Bü. 153, Fasz. 2b.

<sup>8</sup> Ebd., Bü. 154, Fasz. 1.

<sup>9</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 3.

<sup>10</sup> Ebd., Fasz. 4.

<sup>11</sup> Ebd., Bü. 154, Fasz. 9.

bemerkte der Knecht deutliche Blutspuren an seinem Fahrgast.<sup>12</sup> In Stuttgart entledigte sich Armbruster übrigens seiner blutverschmierten Kleidung und kaufte sich eine neue *Kappe* und ein *blaues Ueberhemd*.<sup>13</sup>

Aufgrund der verschiedenen Zeugenaussagen konnte das Oberamtsgericht Backnang am 7. Juni einen Fahndungsaufruf veröffentlichen, in dem die Tat geschildert und der Verdächtige ausführlich beschrieben wurde.<sup>14</sup> Allerdings führte dies zunächst zu einem falschen Verdacht gegen den Ludwigsburger Metzgersburschen Gustav Buck, der unglücklicherweise ebenfalls mit auf dem Wagen saß, der Winter und Armbruster von Neckarweihingen nach Affalterbach brachte. Der vom „Murrthal-Boten“ daraufhin veröffentlichte Bericht, dass man den mutmaßlichen Mörder von Winter gefasst habe, erwies sich deshalb als etwas voreilig.<sup>15</sup>

Der entscheidende Hinweis, der dann zur Verhaftung von Armbruster führte, kam schließlich von Metzgergeselle David Dieterle, der ebenfalls aus Löchgau stammte und - wie bereits erwähnt - am 4. Juni zusammen mit Armbruster auf dem Feld gearbeitet hatte, als Winter mit seinen Ochsen vorbeikam.<sup>16</sup> Damit zog sich die Schlinge um Armbruster, der sich nach der Tat hauptsächlich in der Nähe von

#### **Gestalts - Bezeichnung:**

Alter: 20—24 Jahre, Größe: etwa 5' 6", Statur: schlank, Gesichtsfarbe: gesund und rötlich, Haare dunkel, wahrscheinlich schwarz, Wangen: nicht voll, besondere Kennzeichen: höchst wahrscheinlich im Gesicht und an den Händen Verletzungen von den Nägeln der Hände beigebracht.

#### **Kleidung:**

Kappe von dunklem, wahrscheinlich blauem Tuch mit Stulp, Wammes von königsblauem Tuch, an welchem in Folge der Gegenwehr der Aufschlag des rechten Ärmels zu zwei Drittheilen abgerissen wurde, Sommerhosen blau und braun gestreift, trug einen Stock nach Art der Wegger.

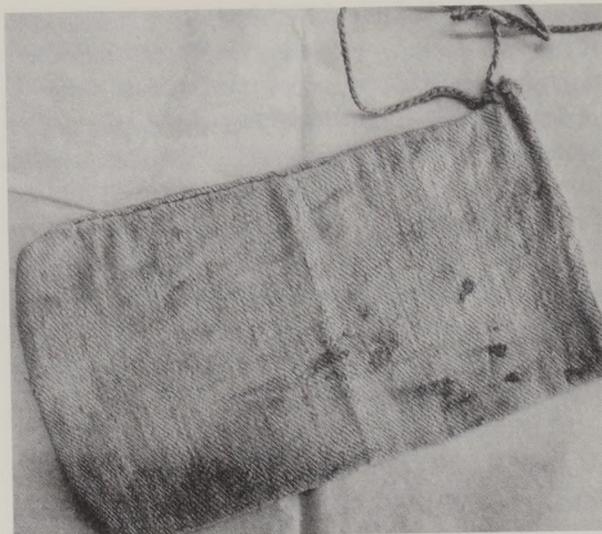
Es ist zu vermuthen, daß der Verdächtige diese Kleidung wegen erhaltener Blutflecken gewechselt hat. Den 7. Juni 1847.

R. Oberamtsgericht.

Amtsverweser:

F e h t.

Fahndungsaufruf im „Murrthal-Boten“ vom 8. Juni 1847.



*Geldsäckchen von Gottlieb Winter.*

Ludwigsburg und seinem Heimatort Löchgau herumgetrieben hatte, immer mehr zusammen. Am 9. Juni, keine fünf Tage nach dem Mord, konnte er in Bietigheim um 8 Uhr in der Früh in der Wirtschaft zum grünen Baum, wo er *einen Schoppen Bier* trank, schließlich verhaftet werden. Bei seiner Festnahme hatte Armbruster sogar noch das Geldsäckchen dabei, das er Winter abgenommen hatte. Allerdings gelang es ihm, das Säckchen auf dem Rathaus in Bietigheim heimlich auf einen Aktenkasten zu werfen.<sup>17</sup> Keine Stunde nach seiner Festsetzung nahm ihn eine Backnanger Abordnung, die aus dem Stationskommandanten Landjäger Johann Christian Schreiweis, Stadtrat und Schwanenwirt Johannes Köhle und Polizeiwachtmeister Georg Adam Riekert bestand und sich auf der Suche nach Armbruster ebenfalls in Bietigheim befand, in Empfang und brachte ihn zum Oberamtsgericht nach Backnang.<sup>18</sup>

## Vernehmung und Verhandlung

Die Vernehmung dauerte insgesamt mehrere Wochen, ehe Armbruster schließlich am 7. Juli *nach längerem Lügner* den Mord an Winter gestand und am 13. Juli wegen *Raubmords in Anklage Stand* versetzt wurde. Einen Tag später übergab man den Fall an den *Criminal-Senat*

<sup>12</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 10.

<sup>13</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 12. Oktober 1847, S. 655.

<sup>14</sup> MB vom 8. Juni 1847, S. 366.

<sup>15</sup> MB vom 11. Juni 1847, S. 374.

<sup>16</sup> StAL E 319, Bü. 153, Fasz. 14.

<sup>17</sup> MB vom 12. Oktober 1847, S. 655.

<sup>18</sup> StAL E 319, Bü. 153, Fasz. 16 u. 18.

des kgl. Gerichtshofs in Esslingen.<sup>19</sup> Für das Justizministerium war der Fall so eindeutig, dass *hiernach Gelegenheit vorhanden scheint, ein höchst wünschenswerthes Beispiel rascher Strafrechtspflege zu geben*. Deshalb wies man den Senat an, *die thunlichste Beschleunigung der Verhandlung und Entscheidung dieser Untersuchung ... sich ernstlich angelegen seyn zu lassen*.<sup>20</sup> Dieser unmissverständlichen Anforderung wurde Folge geleistet, sollten doch bis zur Hinrichtung Armbrusters keine sechs Monate mehr vergehen.

In der 27-seitigen Anklageschrift vom 5. August 1847 beschrieb Staatsanwalt Probst noch einmal minutiös den Tathergang. Durch das umfassende Geständnis Armbrusters und die zahlreichen Zeugenaussagen – darunter der 17-jährige Buchdruckerlehrling Louis Schlichenmaier aus Backnang, der die Tat hinter einem Busch aus einer Entfernung von *50 bis 60 Schritte* genau verfolgen konnte und Polizeiwachtmeister Riekert, der Armbruster vor der Tat zusammen mit Winter und danach alleine Backnang zu springen sah<sup>21</sup> – blieben an seiner Täterschaft keinerlei Zweifel.

Als zusätzliche Beweismittel dienten zudem das Geldsäckchen Winters, das man nach Armbrusters Aussage auf dem Rathaus in Bietigheim sicherstellen konnte und v. a. die Tatwaffe, die bereits am 5. Juni von einem Jungen vor



Abgerissener Ärmelaufschlag von Wilhelm Armbrusters Wams.

Backnang Aspach zu gefunden worden war. Dort hatte sich Armbruster am Krähenbach seine blutigen Hände gewaschen und offensichtlich das Messer dabei verloren. Drei Tage nach seiner Tat war er übrigens an diese Stelle zurückgekehrt und hatte seinen ebenfalls dort vergessenen Stock mitgenommen, das Messer jedoch nicht mehr gefunden.<sup>22</sup> Außerdem passte ein am Tatort aufgefundener *Aermelaufschlag genau zum Wamms* des Angeschuldigten und Armbruster hatte bei seiner Festnahme noch *82 halbe Guldenstücke* von 1847 dabei, *wovon der Ermordete eine Rolle à 50 fl. eingenommen hatte*.<sup>23</sup>

Damit stellte sich „nur“ noch die für Armbruster allerdings wesentliche Frage nach dem Strafmaß. Der Staatsanwalt ließ keinen Zweifel daran, dass das Verbrechen mit *besonderer Grausamkeit* verübt worden sei und Armbruster ganz klar den Vorsatz gehabt habe, Winter nicht nur das Geld abzunehmen, sondern ihn auch zu töten, um einen möglichen Zeugen auszuschalten. Die Versuche Armbrusters, mildernde Umstände dadurch zu erreichen, dass er sagte, er habe Winter aus Mitleid die Kehle durchgeschnitten, da es besser sei, *wenn er sterbe und nicht lang leide, da er doch nicht mehr davonkomme*, machten naturgemäß keinen Eindruck auf den Staatsanwalt. Für Probst war der Vorsatz der Tötung von Anfang an vorhanden, so dass er nach Art. 237 des Strafgesetzes beantragte, Armbruster wegen Mordes zur Todesstrafe zu verurteilen.<sup>24</sup>

Die Verteidigung Armbrusters hatte der Stadtschultheiß von Marbach, Rechtskonsulent Robert Sigel, übernommen. Er versuchte in seiner 36-seitigen *Vertheidigungs-Schrift* vom 28. August 1847 *mildernde Gründe* für seinen Mandanten geltend zu machen und verwies besonders auf die *jugendliche, beinahe knabenhafte Gestalt des Verbrechers, auf seine von keiner Roheit, wohl aber von wahrhaft tiefer Reue und Zerknirschung zeugenden Zügen und auf sein umfassendes, mehr als offenes Geständnis seiner That*. Er habe das Verbrechen

<sup>19</sup> Ebd., Bü. 154, Fasz. 1.

<sup>20</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 142.

<sup>21</sup> Ebd., Fasz. 25 u. Bü. 154, Fasz. 9.

<sup>22</sup> Ebd., Fasz. 1.

<sup>23</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 149.

<sup>24</sup> Ebd.

keineswegs kaltblütig vorweg geplant, sondern *im Affekt verübt*.<sup>25</sup> Armbruster selbst hatte bei seiner Vernehmung betont, *dass er immer wieder von Zweifeln gepackt gewesen sei, ob er die Tat begehen solle oder nicht*, weshalb das Verbrechen auch erst kurz vor dem Heimatort Winters geschehen sei.<sup>26</sup>

Zudem versuchte Sigel sogar, die Tat als eine Art Notwehr erscheinen zu lassen: Da Winter sich gewehrt habe und Armbruster sogar dessen Messer entreißen konnte, habe dieser Angst um sein Leben gehabt und gedacht: *Jetzt ist es um dich geschehen, jetzt heißt es „er oder ich“*.<sup>27</sup> Diese Argumentation von Sigel war natürlich sehr fragwürdig, stellte sie doch den Tathergang quasi auf den Kopf, indem er dem Opfer eine Mitschuld beimäÙ. Außerdem hatte Armbruster bei der Frage, ob Winter ihm zumindest kurzzeitig das Messer abnehmen konnte, während der Verhöre widersprüchliche Aussagen gemacht. Letztlich diente diese Verteidigungsstrategie einzig dem Ziel, eine *determinierte Absicht der Tötung* auszuschließen.

Schließlich versuchte Sigel auch noch die schwierigen Lebensumstände seines Mandanten als Erklärung für die Tat heranzuziehen und machte allgemein die damalige Zeit mitverantwortlich, *welche durch sinnliche Richtung sich auszeichnet, und Sucht nach Vergnügungen und Wohlleben mit sich führt, welches sogar bis in die untere Masse des Volkes gedrunge[n], und die Meisten, welche sich ihr ergeben, in den Abgrund des Verderbens und Verbrechens fortreißt*. Außerdem lebe man in einer Zeit, *in welcher die Armuth und Noth wie ein schweres Ungewitter auf der Menschheit lagert, und diese gleich einem Alp fast erdrückt*.<sup>28</sup> Das umfassende Geständnis Armbrusters führte sein Verteidiger schließlich auf die Einflussnahme von dessen Vater zurück, der ihn unter Tränen unmissverständlich dazu aufgefordert habe, *sein Leben nicht zu schonen, wenn er die That begangen habe*.<sup>29</sup>

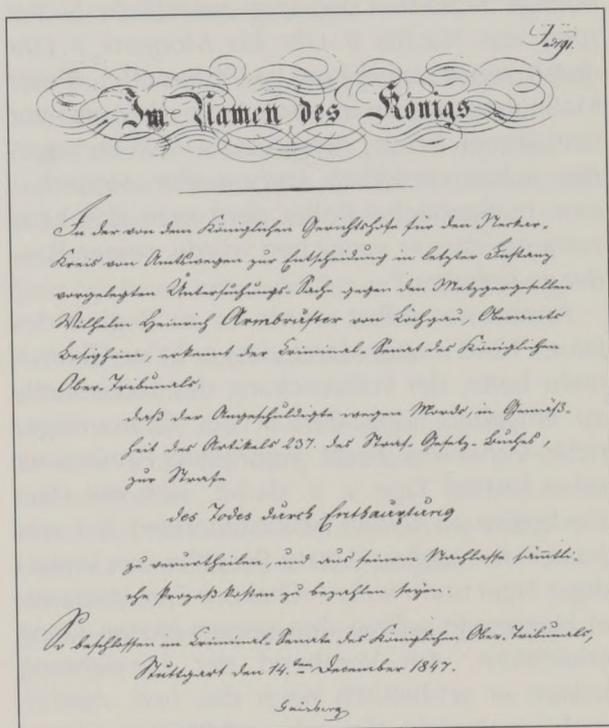
Letztlich versuchte Sigel durch seine Argumentation Armbruster vor der Todesstrafe zu

bewahren und plädierte deshalb dafür, ihn nicht wegen Mordes, sondern lediglich wegen *einfachen Todschlags zu der durch das Gesetz vorgeschriebenen Strafe zu verurteilen und solche innerhalb der gegebenen Strafrahmen mildrichterlich auszumessen*.<sup>30</sup>

Laut Zeitungsbericht zeigte Armbruster vor Gericht *nicht die mindeste Rührung* und beantwortete alle Fragen nur mit ja oder nein. Selbst auf die Aufforderung des Präsidenten, ob er angesichts der Tatsache, dass er einen Menschen abgeschlachtet habe, nichts zu seiner Verteidigung vorbringen wolle, *sei zum Erstaunen ebenso wie zur Entrüstung der Zuschauer nur ein einfaches nein* erfolgt.<sup>31</sup>

## Urteil und Berufung

Letztlich folgte das Gericht in seiner Beurteilung den Ausführungen des Staatsanwalts und stellte fest, *1. daß er [Armbruster] die Tötung*



Letztinstanzliches Urteil vom 14. Dezember 1847.

<sup>25</sup> Ebd., Fasz. 158.

<sup>26</sup> Ebd., Bü. 154, Fasz. 1.

<sup>27</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 158.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> MB vom 12. Oktober 1847, S. 655.

<sup>30</sup> StAL E 319, Bü. 153, Fasz. 158. Nach Artikel 243 des Württembergischen Strafgesetzbuches von 1839 gab es für eine Tötung ohne Vorbedacht, im Affekte, beschlossen und ausgeführt eine Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren. Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, 1839, S. 166f.

<sup>31</sup> MB vom 12. Oktober 1847, S. 655.

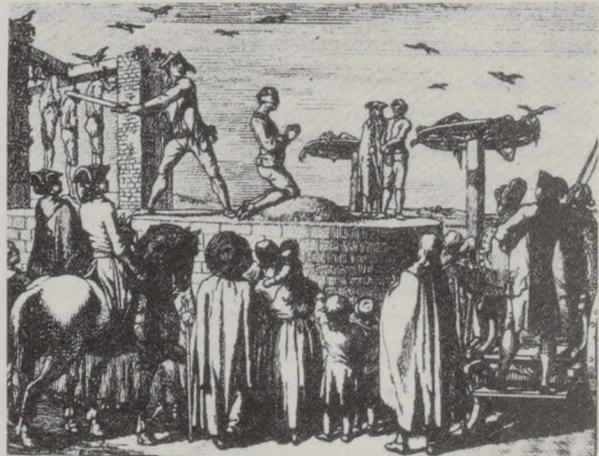
Winters bei kaltem Blute beschlossen und 2. daß er zu Ausführung dieses Entschlusses die schlechthin tödtliche Stichwunde zugefügt hat.<sup>32</sup> Daraufhin kam es am 9. Oktober 1847 zu dem von den meisten Beobachtern erwarteten harten Urteil gegen Armbruster: *Todesstrafe durch Enthauptung.*<sup>33</sup> An der Vollstreckung des Urteils konnten auch die Gnadengesuche nichts mehr ändern, die Rechtskonsulent Sigel einreichte. Am 14. Dezember 1847 wurde das Urteil schließlich in letzter Instanz bestätigt und als auch der württembergische König Wilhelm I. am Heiligen Abend eine Begnadigung ablehnte, war klar, dass Armbruster seinem Schicksal nicht entgehen würde.<sup>34</sup>

Der hatte in der Zwischenzeit offensichtlich die Absicht zu entweichen an den Tag gelegt, so dass er im Backnanger Oberamtsgefängnis ab Ende Oktober 1847 zur Nachtzeit angeketet worden war. Zusätzlich musste man, da das Gefängnis gegen Angriffe von außen nicht die nötige Sicherheit bot, eine zusätzliche Sicherung von Nachts 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr durch einen Landjäger einführen. Bei dieser Maßnahme spielte in erster Linie die Angst vor dem älteren Bruder Armbrusters – ein verwegener, schon mehrfach vorbestrafter Mensch – eine maßgebliche Rolle, dem man durchaus zutraute, dass er versuchen würde, seinen Bruder zu befreien.<sup>35</sup>

Armbruster selbst wurde es zu Beginn des Jahres 1848 immer klarer, dass er keine Chance mehr hatte, der Vollstreckung des Todesurteils zu entgehen. Laut Bericht des Oberamtsgerichts-Verwesers Fecht verbrachte Armbruster seine letzten Tage v. a. damit, sich mit dem Gedanken an seinen bevorstehenden Tod vertrauter zu machen. Letzte Besuche von Verteidiger Sigel und Helfer (=Diakon) Carl Immanuel Heermann sollten ihm seinen letzten Gang erleichtern. Am Vorabend der Hinrichtung bekam er schließlich noch das heil. Abendmahl verabreicht, das sehr wohlthätig und stärkend auf ihn eingewirkt habe.<sup>36</sup>

## Vollstreckung des Urteils

Am 8. Januar 1848 war schließlich der Tag gekommen, an dem Armbruster für das von ihm begangene Verbrechen hingerichtet wurde.<sup>37</sup> Zunächst brachte eine starke Landjägerwache den Verurteilten früh um 5 Uhr auf das Rathaus. Diese frühe Uhrzeit hatte man bewusst gewählt, um alle voraussichtlichen Störungen auf dem Transport nach dem Rathaus zu vermeiden. Im Rathaus, in dem um 7.45 Uhr im Ratssaal das Gericht zusammentreten sollte, hatten sich bereits ungefähr 300 Personen versammelt, denen Eintritt gegen Eintritts-Carten gewährt worden war. Um 7.50 Uhr trat Armbruster vor das versammelte Gericht, wobei sein Schritt sicher war und in seinem Gesicht der Ausdruck der Ruhe und der Ergebenheit lag. Geistlichen Beistand erhielt der Verurteilte von dem oben bereits erwähnten Helfer Heermann und dem Großaspacher Pfarrer Wolfgang Friedrich Gess. Nachdem Tat und Urteil noch einmal vorgelesen worden waren, erhob sich das Gerichtspersonal von seinem Sitze, hierauf brach der Gerichtsvorstand dem Verurteilten den Stab und übergab denselben zum Vollzug des Urtheils an den Scharfrichter.



Enthauptung 1770 (Kupferstich von D. Chadowiecki).

<sup>32</sup> StAL E 319, Bü. 154, Fasz. 1.

<sup>33</sup> Ebd., Bü. 153, Fasz. 162.

<sup>34</sup> Ebd., Fasz. 173 u. 192.

<sup>35</sup> Ebd., Fasz. 170.

<sup>36</sup> Ebd., Fasz. 200.

<sup>37</sup> Das Folgende stammt – sofern nicht anders angegeben – aus: Ebd., Bü. 154, Fasz. 14.

Um 8.05 Uhr verließ Armbruster den Gerichtssaal, woraufhin ihm die *Malefikantenkleider*<sup>38</sup> angelegt und *etwas Speise und Trank* überreicht wurde. Anschließend setzte sich der Zug zum Richtplatz mit Kreisscharfrichter Seltenreich von Stuttgart und seinem Gehilfen, Kreisscharfrichter Weidenkeller von Ulm an der Spitze in Bewegung. Armbruster fuhr zusammen mit den beiden Geistlichen in einem Wagen. Unter dem *Läuten der Malefizglocke* erreichte der Zug, dem sich auch *sämtliche Gerichtsbeisitzer und die beiden Gerichtsärzte* angeschlossen hatten, um 8.25 Uhr *die dem Staat gehörige, sogenannte Thauswiese* (heutige Bleichwiese), auf der das Schafott aufgebaut war. Nach einem kurzen Gebet bestieg Armbruster die Hinrichtungsstätte und setzte sich auf dem Richtstuhl nieder. Daraufhin wurde er festgebunden, sein Nacken entblößt und ihm eine Ledermaske vor das Gesicht gebunden, die Scharfrichtergehilfe Weidenkeller *an einer Schleife oben* festhielt.

Um 8 Uhr 27 Minuten 20 Sekunden folgte der eigentliche Hinrichtungsakt: *Scharfrichter Seltenreich entblöste das Schwert, trat hinter den Verurtheilten hin, und trennte mit einem sicheren Hiebe das Haupt glücklich vom Rumpfe*. Haupt und Rumpf wurden in eine Kiste verpackt und zur Vermeidung von Unfug auf dem Transport mit dem oberamtlichen *Sigilla versiegelt*. Den Leichnam Armbrusters brachte man unter Begleitung von 2 Landjägern auf die anatomische Anstalt nach Stuttgart.

Nach Vollzug der Enthauptung hielt Helfer Heermann *eine der Veranlassung vollkommen angemessene, ergreifende Rede, welche mit einem Gebete für die dahin geschiedene Seele schloß*. Der Enthauptung wohnten schätzungsweise 7000-8000 Menschen bei, die aus der Stadt, dem Oberamts Bezirk und den benachbarten Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen, Besigheim, Heilbronn, Hall, Gaildorf und Welzheim sowie aus der Residenzstadt Stuttgart nach Backnang geströmt waren. Die Menschenmenge benahm sich, *einiges Gedränge vor dem Rathause abgerechnet,*

*anständig* und folgte dem schaurigen Schauspiel in *vollkommener Stille*. Erst als der Kopf von Armbruster abgeschlagen wurde, *ging ein kurzer schwacher Laut durch die Menge, welcher als Ausdruck des Schreckens, mitunter auch des Mitleids bezeichnet werden muß*. Nach Beendigung der Rede Heermanns verzog sich das Publikum *wiederum geräuschlos in seine Heimat*.<sup>39</sup> Bis *Vormittags 11 Uhr* hatte der größte Teil der Besucher die Stadt bereits wieder verlassen und *von Nachmittags 2 Uhr an herrschte auf den Straßen wieder die frühere Stille, welche nicht mehr unterbrochen wurde*.<sup>40</sup>

Die anfängliche Sensationsgier, die dafür gesorgt hatte, dass beinahe mehr als die doppelte Einwohnerzahl Backnangs (1849: 4 400) zur Hinrichtung gepilgert war, wich schnell der Beklemmung. Bereits einen Tag zuvor hatte ein im „Murrthal-Boten“ anonym abgedrucktes Gedicht vor dieser Gier gewarnt und um Mitleid für Armbruster gebeten:

*Wer hat nicht tief und innig schon empfunden,  
Wie sie so herrlich schön ist diese Welt? –  
Ja nur des Seelenschmerzes düst're Stunden  
Sie wecken Sehnsucht nach dem Himmelszelt;  
Was immer auch der Mensch hier mag  
erstreben,  
Sein höchstes ird'sches Gut es ist das Leben!*

*Ach darum ist auch schmerzlich  
unser Scheiden,  
Wenn uns der finst're Todesengel winkt,  
So schwer die Trennung von den  
Lebensfreuden,  
Wenn uns'res Daseins schöne Sonne sinkt,  
Und nur des Glaubens Hoffnungen  
die schönen,  
Sie lindern Trennungsschmerz und trocknen  
Thränen.*

*Wenn aber das Gesez ein Leben endet,  
Wenn Richterwort ein Todesurtheil spricht,  
Und so des Todes schärfsten Stachel spendet,  
So ist dieß  
eine traurig ernste Pflicht,*

<sup>38</sup> Malefikant = Straftäter, Verbrecher.

<sup>39</sup> MB vom 11. Januar 1848, S. 24.

<sup>40</sup> StAL E 319, Bü. 153, Fasz. 200.

*Und Trauer muß das Menschenherz erfüllen,  
Sieht es vollziehen des Gesezes Willen.  
Und doch sieht man zum Freudenfeste werden  
Den Tag - zum blut'gen Schauspiel auserwählt,  
Des Sünders letzter Augenblick auf Erden  
Er ist mit gier'ger Ungeduld gezählt –  
Es freuet sich die Menge ohn' Erbarmen  
Des grauenhaften Henkertod's des Armen.*

*Es sollte jede Brust von Mitleid wiederhallen,  
'S ist ja ein Mensch, o zähmt der Rache Wuth!  
Ein Bruder, der der Nemesis verfallen –  
Die schwere Schuld bezahlt mit seinem Blut;  
Ihr, die ihr euch so mitleidslos gebärdet,  
Richtet nicht,  
auf daß ihr nicht gerichtet werdet.*

Auch im Nachbericht des „Murrthal-Boten“ zu der Hinrichtung kamen diese widersprüchlichen Gefühle deutlich zum Ausdruck: *Sollten wir unserem Bericht noch ein Wort der Mahnung beifügen, so möchte es das sein: „richtet nicht, auf dass Ihr nicht gerichtet werdet!“ Möchte doch namentlich die Jugend an diesem schrecklichen Vorfall ein Beispiel nehmen, sich in das Herz greifen und den Keim des Bösen ersticken! Möchte endlich der Himmel die Wiederholung eines so gräßlichen Schauspiels für ewige Zeiten von uns halten! Gott nehme*

*den reuevollen Sünder gnädig in seine Vaterarme auf!*<sup>42</sup>

## Epilog

Der Bericht im „Murrthal-Boten“ und die Reaktion des Publikums auf die öffentliche Hinrichtung verdeutlichen eindrucksvoll, dass eine solche Form der Bestrafung längst nicht mehr als zeitgemäß empfunden wurde. Die Zuschauer waren angesichts des Gesehenen deutlich schockiert und reagierten mit Fassungslosigkeit, so dass vermutlich die eigentliche Straftat in den Hintergrund trat und das Mitleid mit dem Hingerichteten überwog. Als Konsequenz aus solchen Reaktionen verlegte man die Vollziehung von Todesstrafen hinter die Mauern der Haftanstalten und diskutierte in den politischen Gremien, ob man sie nicht ganz abschaffen sollte. In Württemberg wurde die Todesstrafe übrigens am 13. August 1849 verboten, was allerdings auf das revolutionäre Klima dieser Zeit zurückzuführen war.<sup>43</sup> Im Zuge der Gegenrevolution wurde die Todesstrafe nämlich keine vier Jahre später am 17. Juni 1853 wieder eingeführt.<sup>44</sup> Letztlich abgeschafft wurde sie in Deutschland erst mit Art. 102 des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949. Für Wilhelm Armbruster kam diese Entwicklung allerdings rund 100 Jahre zu spät.

<sup>41</sup> MB vom 7. Januar 1848, S. 12f.

<sup>42</sup> MB vom 11. Januar 1848, S. 24. Siehe dazu auch: Claudia Banschbach: Kriminalität im Oberamt Backnang 1847 bis 1850. – In: Claudia Banschbach, Marion Baschin, Sunna Keles, Jessica Masullo, Martina Pfeil, Gesine Sahlfeld: Die Backnanger Gesellschaft um 1848, Backnang 1999 (= kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang, Bd. 1), S. 17-25.

<sup>43</sup> Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 1849, S. 515f.

<sup>44</sup> Ebd., 1853, S. 170a.

# Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

## 9. Teil: Die Industrialisierung des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

### Inhaltsübersicht:

Die Lederfabrik Gebrüder Häuser, Gerberstraße 31 (1872/73)

Die Lederfabrik Friedrich Häuser, Gerberstraße 31 (1873 bis 1908)

Die Lederfabrik Fritz Häuser, Gerberstraße 31 (1908 bis 1918)

Die Lederfabrik Theodor Breuninger, Wilhelmstraße 43 (1896 bis 1902)

Die Lederfabrik Gebrüder Häuser, Wilhelmstraße 43 (1903 bis 1905)

Die Lederfabrik Rudolf Häuser, Wilhelmstraße 43 (1905 bis 1908)

Die Lederfabrik Eugen Belz, Gartenstraße 146 (1899 bis 1902)

Die Lederfabrik Robert Häuser, Gartenstraße 146 (1905 bis 1908)

## Die Lederfabrik Gebrüder Häuser (Gerberstraße 31)<sup>1</sup>

Die Witwe Caroline Häuser gründet 1863 in der unteren Au (Gerberstraße 31) eine Rotgerberei

Am 4. Februar 1834 heiratete der Bauer und Fuhrmann Jacob Häuser (1809 bis 1856), Sohn des aus Oberschlechtbach zugewanderten Bauern Johann Georg Häuser (1777 bis 1826) und seiner aus Backnang stammenden Ehefrau Friederika Zwinck (1783 bis 1854), die Tochter Caroline (1813 bis 1870) des aus Maubach stammenden Stadt- und Bestandschäfers Georg Michael Käss (1777 bis 1853) und seiner aus Cottenweiler stammenden Ehefrau Dorothea Krauß (1778 bis 1839).<sup>2</sup> Beide Familien wohnen zur Zeit der Hochzeit im Haus Nr. 36 (Stuttgarter Str. 41), das, wenn auch verändert und vergrößert, noch heute erhalten ist.<sup>3</sup>

Am 28. Juli 1856 starb Jakob Häuser im Alter von 46 Jahren. Er hinterließ seine 43-jährige Ehefrau Caroline mit acht unmündigen Kindern und in Erwartung eines weiteren Kindes. Sechs Kinder dieses Ehepaares waren bereits im Vorschulalter oder bei der Geburt verstorben.<sup>4</sup> Wie muss es dieser Frau, die bereits so viel Leid erlebt hatte, zu Mute gewesen sein, nachdem sie plötzlich und unerwartet ihren Mann verlor, der bisher überwiegend für das Auskommen der Großfamilie gesorgt hatte, und in der zum Zeitpunkt seines Todes gerade einmal drei der

<sup>1</sup> Die in der Übersicht und den Überschriften in Klammern angegebenen Adressen entsprechen der Zeit der Drucklegung. Ebenso wird im Textteil hinter alten Gebäudenummern oder Wegangaben verfahren.

<sup>2</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch für die württembergische Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 95 u. 123 (Nrn. 4386, 4387 u. 4757). Der Familienname Häuser wird in diesem Beitrag einheitlich nur mit einem „s“ geschrieben. Bei Zitaten aus Archivalien werden die oftmals differierenden Schreibweisen im Original übernommen. Um die nächsten beiden Häuser-Generationen, die beide Friedrich hießen und „Fritz“ genannt wurden, besser unterscheiden zu können, werden im Beitrag der ältere Friedrich (1840 bis 1905) und der jüngere Fritz (1873 bis 1953) genannt. Die Firmennamen entsprechen dem Eintrag im Handelsregister.

<sup>3</sup> StAB Bac V 005-10, Bl. 18b.

<sup>4</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

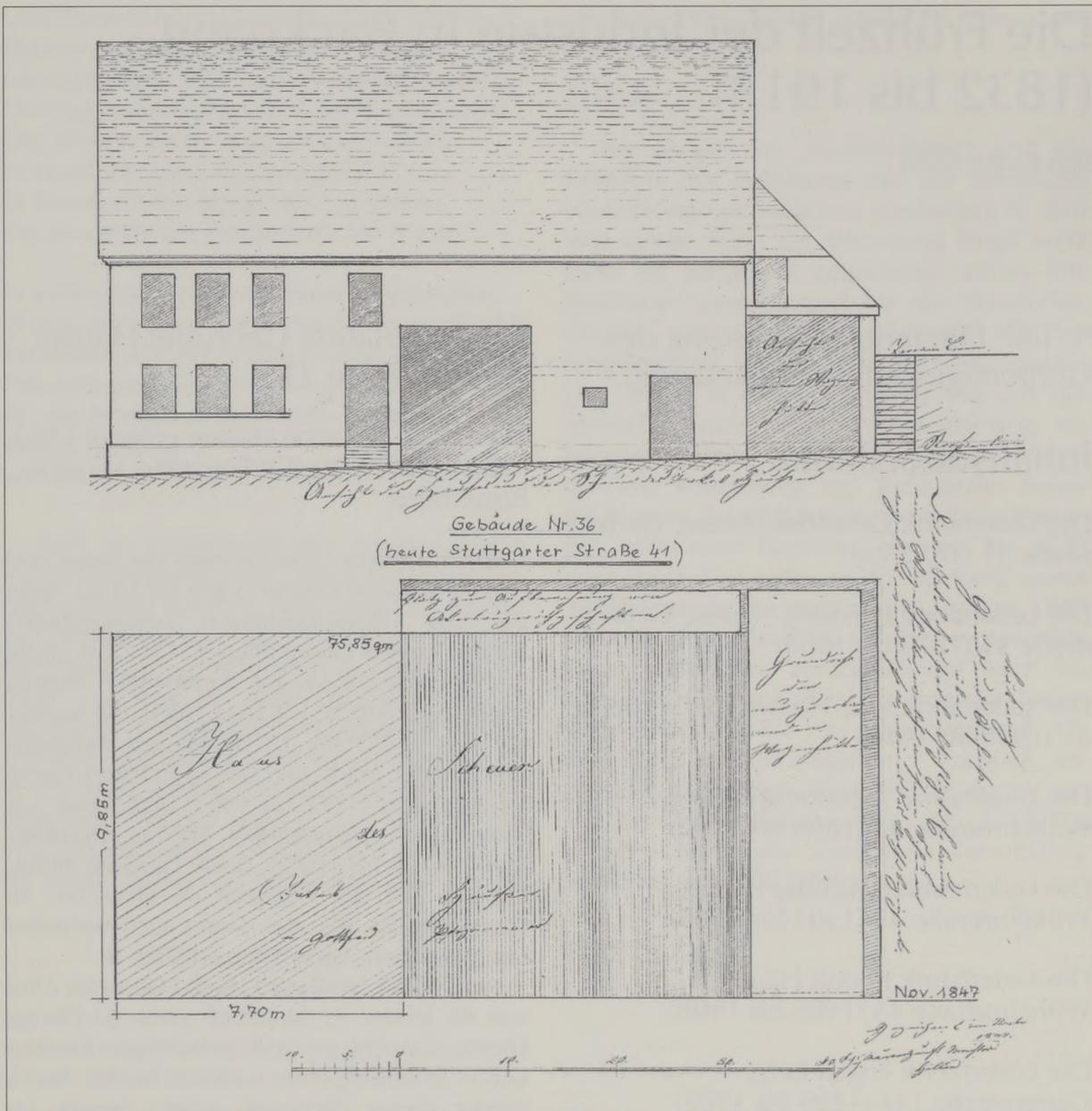


Abb. 1: Grundriss und Ansicht des dem Bauern und Fuhrmann Jakob Häuser zur Hälfte gehörenden Anwesens Nr. 36 (Stuttgarter Straße 41). Abgebildet auf einem Baugesuch für die Erweiterung der Scheuer, vom November 1847.

acht Kinder die Volksschulzeit abgeschlossen hatten? Wie sollte es nun weitergehen und wer sollte in einer Zeit, in der es noch keine öffentliche Hilfe gab, für ein regelmäßiges Einkommen sorgen?<sup>5</sup>

Im Familienregister des Backnanger Evangelischen Kirchenregisteramtes ist bei allen fünf

Söhnen von Caroline Häuser die Berufsbezeichnung „Rotgerber“ angegeben. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die zwei ältesten Söhne Gottlieb (1837 bis 1909) und Friedrich (1840 bis 1905) unmittelbar nach Abschluss der Volksschule eine Rotgerberlehre begannen. Demnach hätte sich Gottlieb im

<sup>5</sup> Laut der am 14. August 1856 angefertigten Cognitions [= Untersuchung] Urkunde wurde das Vermögen der Familie Häuser auf 1500 fl veranschlagt. StAB Bac I 001-292, Nr. 7347. Diese Summe sollte man nicht unterschätzen, hätte doch eine Familie in der Größe der Familie Häuser damit etwa vier bis fünf Jahre existieren können. Zum Vergleich verdiente ein Gerbergeselle zu dieser Zeit in Backnang maximal 250 fl im Jahr.



Abb. 2: Zustand des landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Gebäudes Stuttgarter Straße 41 im Jahr 2004. Das Wohnhaus wurde um einen Vor- und einen Zwerchbau sowie den massiv ausgeführten ehemaligen Scheuer- und Wagenhütten-Anteil erweitert.

Sommer 1856 nach Beendigung einer dreijährigen Lehre im zweiten Jahr seiner Gesellen-tätigkeit und Friedrich im dritten Lehrjahr befunden. Die älteste Tochter Karoline (1842 bis 1870) stand, nachdem sie die Volksschule verlassen hatte, seit dem Frühjahr 1856 der Mutter als Hilfe im Haushalt und in der Landwirtschaft zur Verfügung.

Caroline Häuser musste nun entscheiden, wie die Sicherstellung des Einkommens für die Familie künftig organisiert werden sollte. Da sie *sich nicht mehr zu verhelichen gedenkt*<sup>6</sup> und damit eine neue Ehe ausdrücklich ausschloss, hätte sie einen tüchtigen und in der Landwirtschaft erfahrenen Knecht oder Kutscher einstellen können, der die seitherige Einkommensquelle – Fuhrgeschäft und Landwirtschaft – weitergeführt hätte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie mit ihren beiden ältesten Söhnen vereinbarte, dass zunächst Gottlieb seine berufliche Laufbahn unterbrach, um für etwa dreieinhalb Jahre die Arbeiten zu übernehmen, die seither sein Vater verrichtet

hatte. Danach dürfte ihn sein Bruder Friedrich abgelöst haben. Damit hätten beide bis Mitte 1863 ihre Ausbildungszeit bis zur Meisterprüfung, die laut „Gewerbeordnung“ von 1836 im günstigsten Fall sieben Jahre ununterbrochene Lehrlings- und Gesellenzeit voraussetzte, um jeweils dreieinhalb Jahre unterbrochen, was laut Gesetz im *Fall unverschuldeter Hindernisse* auch ausdrücklich möglich war.<sup>7</sup> Gottlieb hätte dann im Lauf des Jahres 1862 und Friedrich im Jahr 1865 das Meisterrecht erwerben können. Für diese familieninterne Regelung spricht auch die Tatsache, dass Caroline Häuser 1868 die schon erheblich vergrößerte Rotgerberei-Anlage an ihre beiden ältesten Söhne Gottlieb und Friedrich übergab, denen sie zu Dank verpflichtet war, da sie ihre Rotgerber-Laufbahnen um einige Jahre unterbrochen hatten. Aber auch für die übrigen drei Söhne von Caroline Häuser, Jacob (1843 bis 1890), Gottlob (geb. 1849, 1901 nach Amerika) und Carl (1856 bis 1919), war vorgesorgt, da später jeder in der Lage war, sich beim Schritt in die

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Reg.-Blatt für das Königreich Württemberg 1836, S. 386 u. 389.

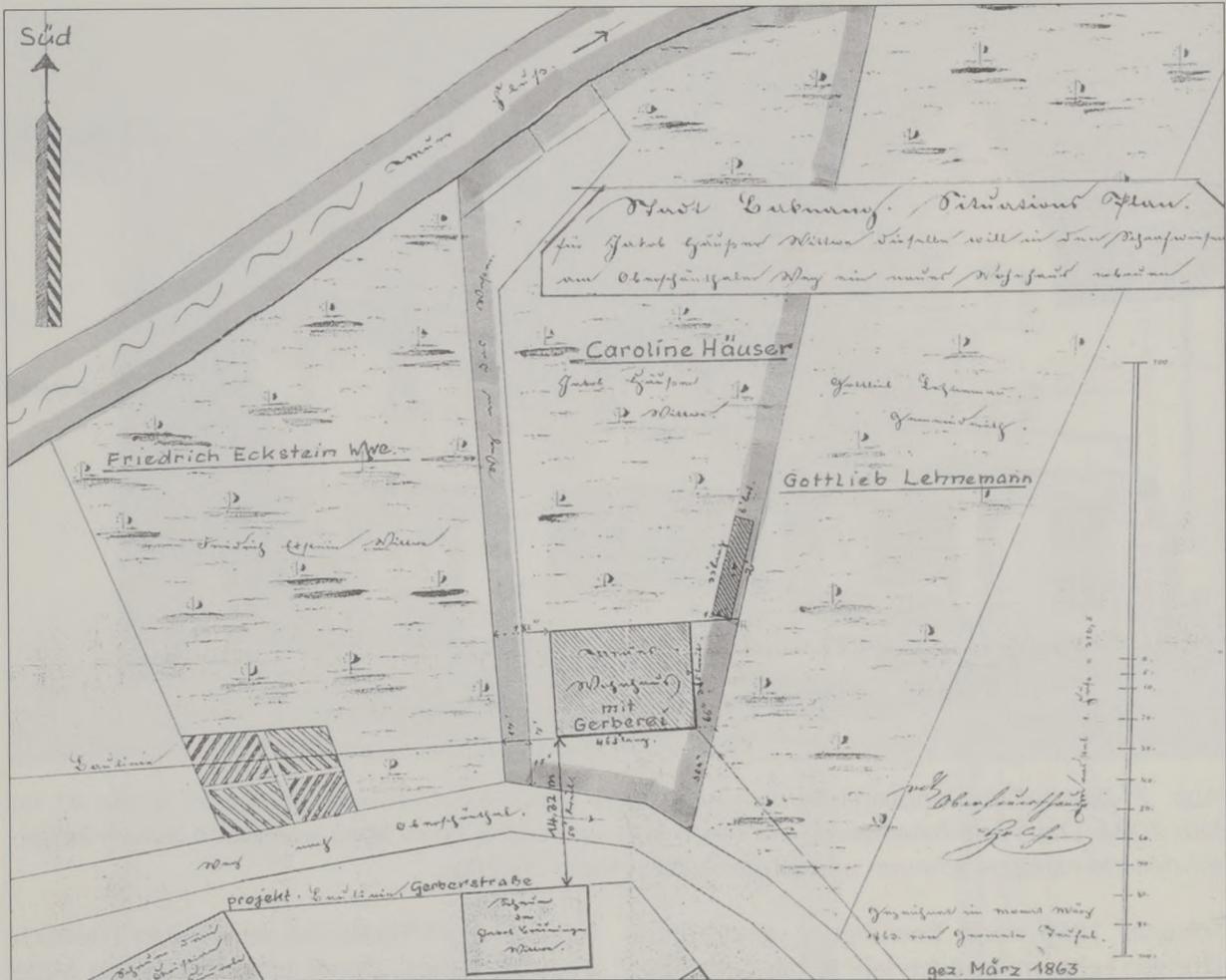


Abb. 3: Lageplan für das Baugesuch von Caroline Häuser zur Errichtung eines Wohn- und Gerbereigebäudes mit Lohkässtand in den Schafwiesen der unteren Au vom März 1863.

Selbstständigkeit ein Grundstück mit Wohn- und Gerbereigebäude anzuschaffen.

Mitentscheidend für den Entschluss von Caroline Häuser, die seitherige Einkommensquelle – Fuhrgeschäft und Landwirtschaft – zu Gunsten einer unsicheren Zukunft im Bereich Gerberei aufzugeben, dürfte auch die neue „Gewerbeordnung“ des Jahres 1862 gewesen sein, die die *Aufhebung der Zünfte* beinhaltete. Danach war die selbstständige Ausübung des Rotgerber-Gewerbes nicht mehr vom *Nachweis der persönlichen Befähigung* oder dem *Geschlecht des Gewerbetreibenden* abhängig, sondern einzig *durch die Volljährigkeit oder erlangte Dispensation von der Minderjährigkeit bedingt*.<sup>8</sup> Damit war Caroline Häuser rechtlich in der Lage, ein Rotgerber-Gewerbe auf ihren Namen anzumelden.

Nach erfolgter Anmeldung war es notwendig, ein Grundstück möglichst am Ufer der Murr zu finden, denn in der wasserarmen Oberstadt konnte man unmöglich eine Gerberwerkstätte betreiben. Weiter war zu beachten, dass man in einer Gerberei nicht wie im Fuhrgeschäft üblich den Lohn sofort nach erfolgter Leistung ausbezahlt bekam, sondern oftmals bis zu einem Jahr warten musste, bis man die dann fertig produzierte Ware endlich verkaufen konnte. Zieht man dann noch in Betracht, dass Caroline Häuser zuerst ihren Hausanteil mit Grund und Boden verkaufen musste, um das nötige Geld zum Aufbau einer Gerberei zu bekommen, wird einem erst klar, welches Wagnis sie einging.

Am 13. März 1863 erwarb Caroline Häuser von Gemeinderat Gottlieb Lehmann für 970

<sup>8</sup> Reg.-Blatt für das Königreich Württemberg 1862, S. 67ff.

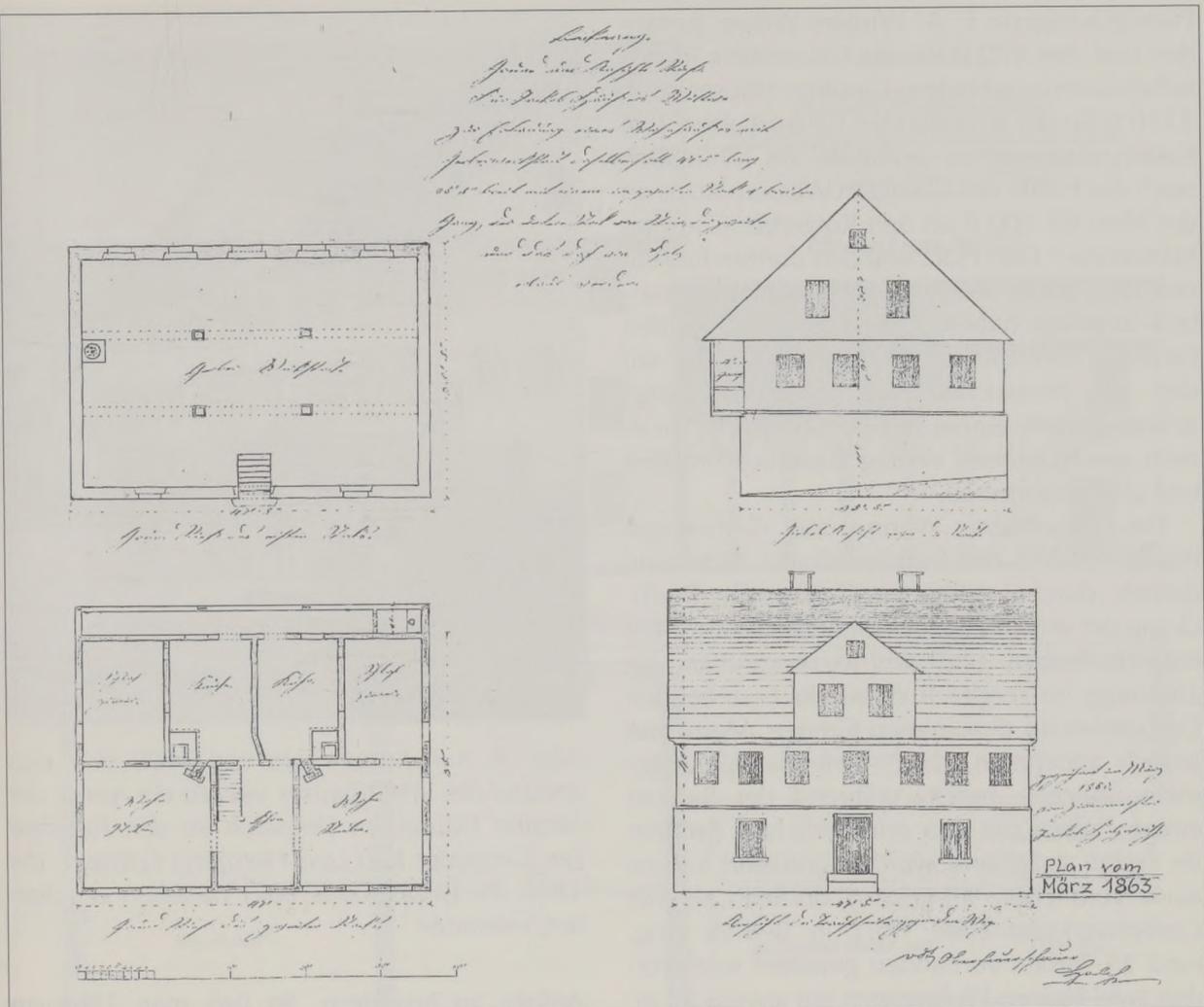


Abb. 4: Bauzeichnung für das im März 1863 geplante Wohnhaus mit einer etwa 115 m<sup>2</sup> großen Gerber-Werkstatt im EG und zwei etwa je 54 m<sup>2</sup> großen Wohnungen im 1. Obergeschoss.

fl ein gut 2000 m<sup>2</sup> großes Grundstück in den Schafwiesen – zwischen der Murr und dem Weg nach Oberschöntal gelegen (Gerberstraße 31).<sup>9</sup> Noch im selben Monat ließ sie dann von Zimmermeister Jakob Holzwarth und Geometer Johann Teufel die erforderlichen Bauzeichnungen für ein zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude mit zwei Wohnungen im ersten Stock und einer Gerberwerkstätte im Erdgeschoss anfertigen. Am 11. April nahm die städtische Bauschau-Kommission die Baustelle in *Augenschein* und holte von den angrenzenden Nachbarn – Gottlieb Lehnemann und Friedrich Ecksteins Witwe – deren Zustimmung zum Bauvorhaben ein. Die oberamtliche Ge-

nehmung für die Errichtung eines 13,60 x 10,17 m großen Gebäudes und eines 9,45 x 1,98 m großen und 4,15 m hohen Lohkästandes erfolgte am 29. April, sodass Anfang Mai 1863 mit dem Bau begonnen werden konnte.<sup>10</sup>

Zur selben Zeit verkaufte Caroline Häuser zusammen mit ihrem volljährigen Sohn Gottlieb und dem Pfleger ihrer minderjährigen Kinder, dem Weber Gottfried Bauer, ihren Anteil an dem Anwesen Nr. 36 (Stuttgarter Straße 41) für 1500 fl und insgesamt etwa 10 Morgen Wiesen- und Ackerflächen an zehn verschiedene Interessenten für zusammen 3285 fl.<sup>11</sup> Nach Abzug von 605 fl, die der

<sup>9</sup> StAB Bac K 001-58, Bl. 98.  
<sup>10</sup> StAL F 152 IV, Bü. 743 u. 744.  
<sup>11</sup> StAB Bac K 001-58, Bl. 138–144.

Pfandgläubigerin F. A. Winters Witwe zustanden und den 970 fl für das Grundstück in den Schafwiesen, verblieben Caroline Häuser noch 3210 fl für die anstehenden Bauvorhaben. Um Kosten einzusparen, verkaufte sie schließlich noch die Hälfte des künftigen Wasserplatzes an der Murr für 200 fl an den Rotgerber Christian Kümmerle.<sup>12</sup> Den Platz und den dorthin führenden Weg dürfte die Familie Häuser in Eigenarbeit angelegt haben. Die dafür und für den Neubau notwendigen Steine durften sie auf den am Weissacher Weg gelegenen *Gänsäckern* gemäß einem mit den dortigen Anrainern geschlossenen Vertrag kostenlos brechen und abtransportieren.<sup>13</sup>

Das projektierte Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 575 der Familie Häuser hatte eine damals durchaus übliche Größe, die Bestückung der etwa 115 m<sup>2</sup> großen Gerberwerkstatt mit 16 Farben und drei Äschergruben lag allerdings im Vergleich zu bereits bestehenden Gerbereien an der unteren Grenze. Man kann jedoch annehmen, dass – wie damals allgemein üblich – bereits während der Bauzeit einige Farben mit den erforderlichen Äschern im Freien aufgestellt wurden und dort vorerst auch verblieben. Insgesamt dürften, als die Gerberwerkstatt Ende 1863 in Betrieb ging, rund 25 Farben vorhanden gewesen sein. Von den zwei kleinen Wohnungen mit jeweils 54 m<sup>2</sup> war am Jahresende dagegen erst eine bezugsfertig. Da auch das Dachgeschoss noch nicht zu Wohnzwecken genutzt werden konnte, kann man sich vorstellen, wie beengt es bei den insgesamt zehn Mitgliedern der Familie Häuser zugegangen sein muss. Laut Einschätzung der Brandversicherung, die für das Wohn- und Gerbereigebäude, die Zubehörden und den Lohkässtand bei insgesamt 4600 fl lag, dürften bei Einrechnung der Kosten für Fundamente, Außenanlagen und dgl. die gesamten Baukosten für das Anwesen Nr. 575 letztlich rund 5500 fl betragen haben.<sup>14</sup>

Im Gegensatz zu vielen Backnanger Rotgerbern dieser Zeit, die sich mit Gerbereien dieser Größenordnung zufrieden gaben, gingen Caroline Häuser und ihre beiden inzwischen erwachsenen Söhne sehr schnell daran, ihre



Abb. 5: Auf diesem Foto von 1902 lässt sich anhand des Wohnhauses (rechts) die Armut der Familie Häuser im Vergleich zu den Familien der Gebrüder Karl und Hermann Eckstein, die 1868 ihr Doppelhaus links daneben errichteten, erkennen.

Anlage zu erweitern. So ließ man 1866 an Stelle des drei Jahre zuvor erbauten Lohkässtandes einen erheblich größeren Trockenschuppen mit Lohkammer mit den Abmessungen 4,01 x 13,18 m und einer Höhe von 6,88 m errichten. Daran wurde ein Jahr später ein 11,46 x 17,19 m großes dreigeschossiges Gerberei- und Magazingebäude entlang der westlichen Grenze in Richtung Murr angebaut. Im Erdgeschoss befanden sich neben der Einfahrt mit Rindenmagazin eine Gerberwerkstätte mit Kesselfeuerung sowie 16 Farben und drei Äscher. Im ersten Geschoss waren eine heizbare Zurichtstube mit Trockenboden und Rindenmagazin, im zweiten und im Dachgeschoss Rindenböden sowie weitere Räume für den Gerbereibetrieb untergebracht. Der Abstand zwischen Trockenschuppen und Wohnhaus betrug acht Fuß (2,29 m).<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Ebd., Bl. 263b.

<sup>13</sup> StAB Bac G 001-61, Bl. 462b.

<sup>14</sup> StAB Bac V 007-11, Bl. 277b.

<sup>15</sup> Ebd., Bl. 397b u. 402b.

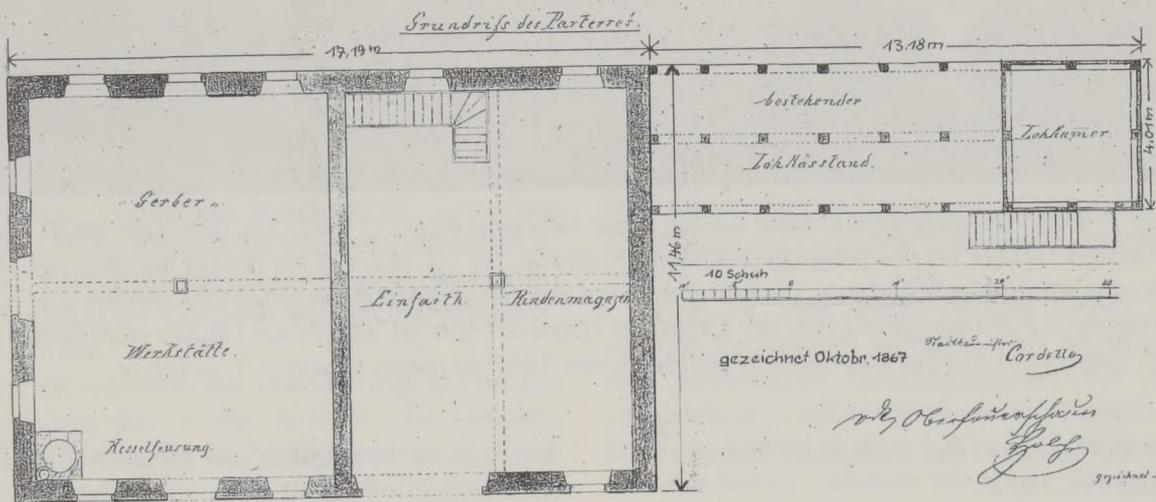
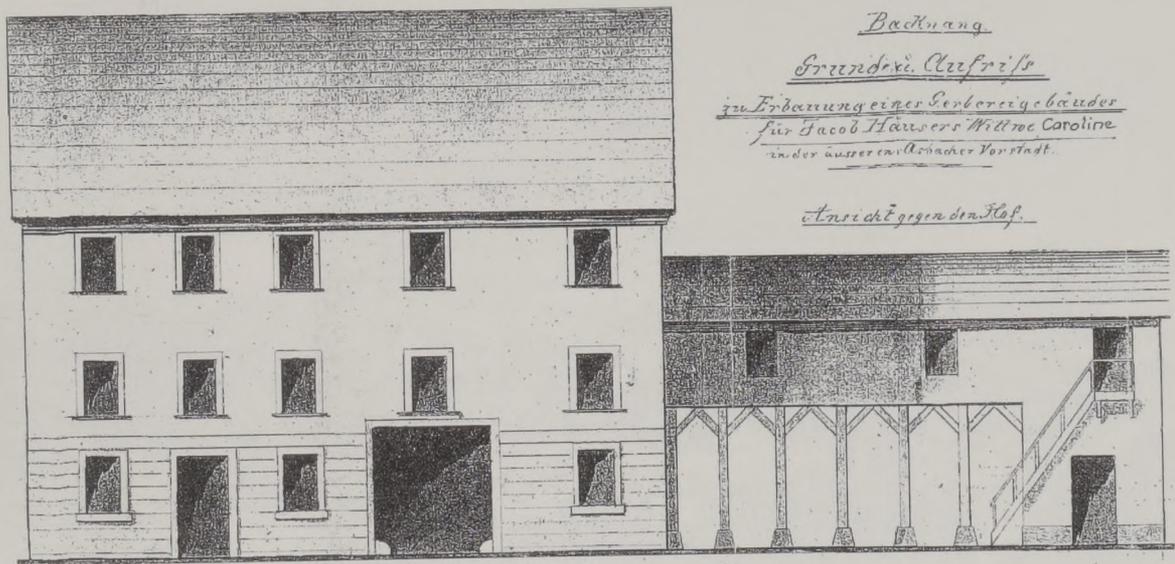


Abb. 6: Wie schnell die Familie Häuser aufholte, lässt sich an den Neubauten der Jahre 1866/67 ablesen. Die Aufträge dafür wurden noch von Jacob Häusers Witwe Caroline veranlasst.

Bis in die zweite Hälfte der 1860er Jahre hinein scheint Caroline Häuser die Führung der Firma fest in der Hand gehalten zu haben, was ihr selbstbewusstes Auftreten gegenüber den verschiedenen Behörden eindrucksvoll verdeutlicht. Allerdings trug sie sich 1868 mit dem Gedanken, das Geschäft ihren *beiden* [ältesten] Söhnen zu übergeben.<sup>16</sup>

Offensichtlich ganz unerwartet verstarb Caroline Häuser am 10. April 1870 im Alter von 57 Jahren, da weder eine Krankheit im Kirchenbuch eingetragen wurde, noch ein Testa-

ment vorhanden war. Sechs Monate vor ihrem Tod hatte sie noch die Hochzeit ihrer 1846 geborenen Tochter Friederike mit dem Backnanger Schreiner Jakob Sorg erleben dürfen und im Januar 1870 noch ihre 1842 geborene Tochter Karoline zu Grabe tragen müssen. Da es nach ihrem Tod zu keinen erblichen Auseinandersetzungen um die Firma kam, ist anzunehmen, dass sie diese noch rechtzeitig vor ihrem Tod an ihre beiden Söhne Gottlieb und Friedrich übertragen und auch Regelungen über die Abfindung der anderen Kinder getroffen hatte.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> StAL F 152 IV, Bü. 822. Vgl. Anhang 1.

<sup>17</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4378); StAB Bac I 001-335, Nr. 537.

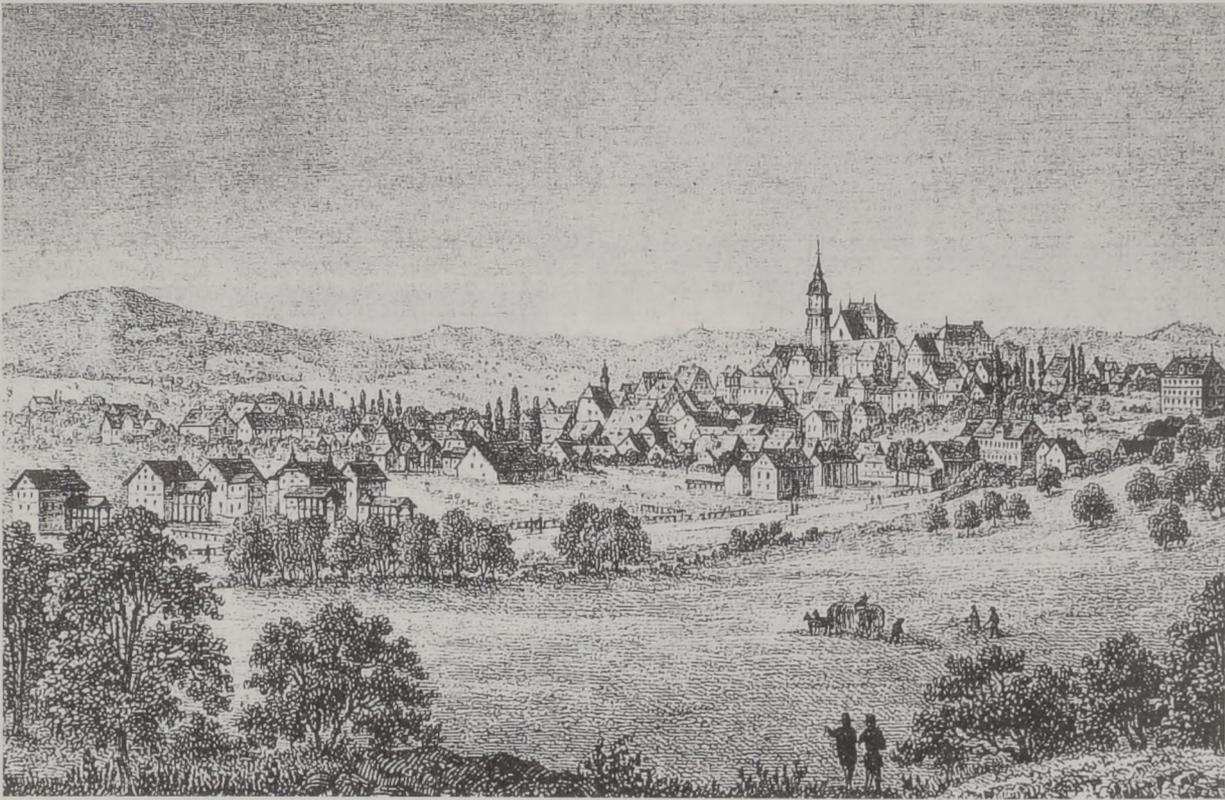


Abb. 7: Das Neubaugebiet Untere Au auf einer Lithografie von C. Lieb aus dem Jahr 1870. Links die ersten Häuser an der projektierten Wilhelmstraße, Nr. 31–43. Rechts davon mit den vier Pappeln das städtische Schafhaus. Ganz rechts das 1869 fertig gestellte Bezirkskrankenhaus und links davon das 1869 bezogene Haus der Gebrüder Eckstein (Abb. 5). Das Haus Häuser steht leider mit dem Giebel zur Straße. Das Gerbereigebäude von 1867 ist rechts davon z. T. sichtbar.

### Die Rotgerberei der Gebrüder Häuser (1868 bis 1872)

Dreieinhalb Jahre nach dem Bau des ersten Gerberei- und Magazinebaues im Jahr 1867 planten die Gebrüder Häuser die Verlängerung dieses Gebäudes entlang der Grenze zu Rotgerber Louis Wurst, der das Haus Nr. 581 (Gerberstraße 33) und das dazugehörige Grundstück nach dem Ableben des Rotgerbers Christian Hakenschuh übernommen hatte<sup>18</sup>, um 40 Fuß (= 11,46 m) auf insgesamt 28,65 m. Nachdem Wurst die Zusicherung erhalten hatte, dass er später selbst mit dem gleichen Abstand zur Grenze (1,7 Fuß = 49 cm) bauen dürfte, erfolgte am 24. November 1870 die Baugenehmigung. Den Vertrag unterschrieb übrigens nur Gottlieb Häuser, da sein Bruder Friedrich zu der Zeit *in Frankreich abwesend*

war, wo er vermutlich am Deutsch-Französischen Krieg teilnahm.<sup>19</sup>

Nachdem das Bauvorhaben bereits weit vorangeschritten war, gab es doch noch ungeahnte Schwierigkeiten: Eine von Rotgerber Louis Schweizer am 17. März 1871 verfasste Eingabe an das Oberamt Backnang, die von etwa 25 weiteren Murranliegern oberhalb der Baustelle unterschrieben war, bemängelte, dass das Murrtal durch die erneute Vergrößerung des Anwesens der Gebrüder Häuser so eingengt werde, dass bei Hochwasser ein Rückstau eintrete, wodurch ein großer Teil der unteren Stadtbewohner, insbesondere die Gerber mit ihren Lohgruben und Farben, große Schäden zu befürchten hätten.

Louis Schweizer, dessen Gerberei sich schräg gegenüber auf der linken Murrseite befand, forderte, dass der Bau sofort eingestellt

<sup>18</sup> StAB Bac V 006-8, Bl. 1208b.

<sup>19</sup> StAB Bac B 015-21, Bl. 75.

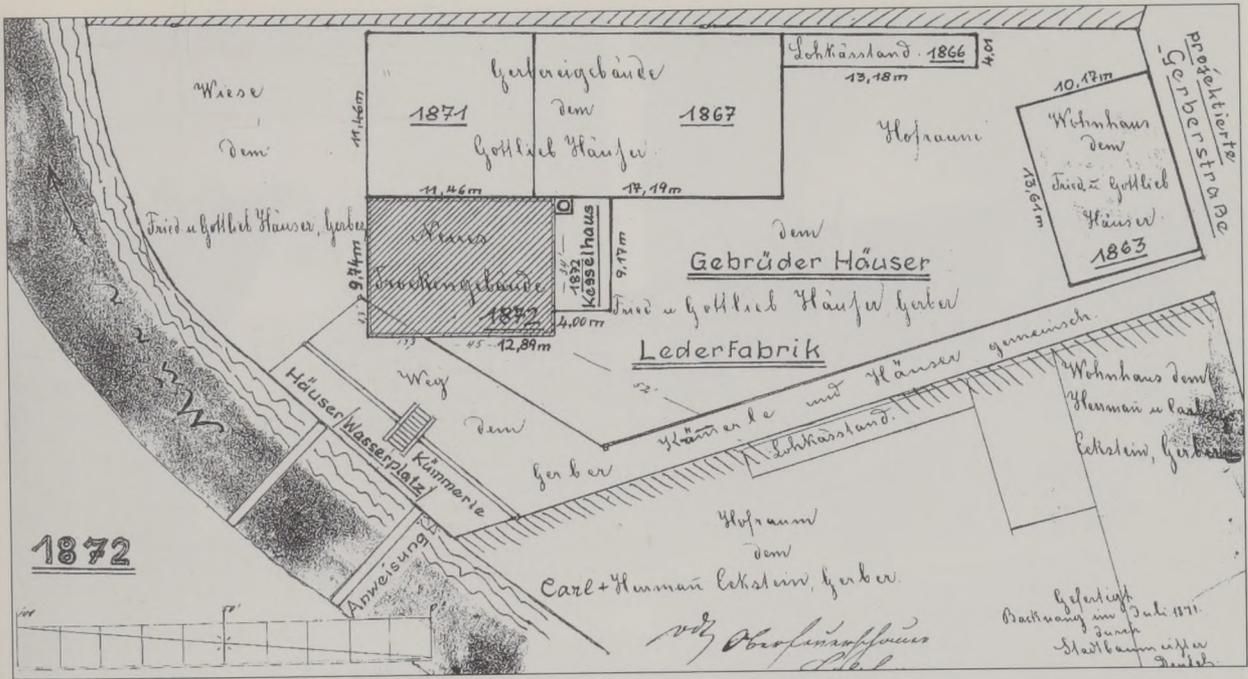


Abb. 8: Lageplan der „Lederfabrik Gebrüder Häuser“, ergänzt bis zum Stand vom Mai 1872.

und eine technische Untersuchung durch einen höheren Wasserbau-Verständigen veranlasst werde.<sup>20</sup> Die Einsprüche wurden jedoch am 4. April 1871 zurückgewiesen, sodass die Gebrüder Häuser ihr Gebäude wie geplant fertigstellen durften.<sup>21</sup>

Noch während der Erweiterungsbau im Juli 1871 bezogen wurde, planten die rastlosen Brüder bereits die nächste Vergrößerung dieses Gerbereigebäudes. Jetzt sollte an der östlichen Längsseite des Gebäudes, bündig zu dessen murrseitiger Giebelseite, ein dreigeschossiges Trockengebäude angebaut werden. Da an diesem Standort das Murrthal noch mehr als bisher eingengt wurde, stellte man den oberen Teil des Gebäudes ab dem ersten Geschoss auf *Freiposten* (Stützen), sodass das Erdgeschoss offen blieb und eventuell auftretendes Hochwasser durchfließen konnte. Damit wollte man wohl auch erneuten Einsprüchen von Murranliegern den Wind aus den Segeln nehmen. So diente das Erdgeschoss nur zum Be- und Entladen bzw. zum Abstellen von Wagen und Chaisen, die bei ansteigendem

Wasser leicht entfernt werden konnten. Die Grundrissmaße des Trockenschuppens, der am 25. August 1871 genehmigt wurde, betragen 12,89 x 9,74 m.<sup>22</sup>

Keine 14 Tage später erfolgte bereits das nächste Baugesuch, wonach man im Winkel des genehmigten Trockengebäudes mit dem vorhandenen Gerbereigebäude ein Kesselhaus errichten wollte. In dem 4,00 x 9,17 m großen und 4 m hohen Gebäude mit einem 23 m hohen Schornstein sollte ein *Dampfkessel mit 300 Quadratfuß Heizfläche und 6 Atmosphären Überdruck* aufgestellt werden. Die dazugehörige Dampfmaschine mit einer Leistung von 8 PS sollte im benachbarten Gerbereigebäude in einem eigens dafür abgeteilten Raum zur Aufstellung kommen. Das gesamte Vorhaben wurde am 7. November 1871 genehmigt.<sup>23</sup>

Nach den Erweiterungen wurde die gesamte Anlage der Gebrüder Häuser – ohne Fundamente und Grundstücke – in der Brandversicherung auf 30 000 fl geschätzt.<sup>24</sup> Im Gerbereigebäude 575 B waren nun 54 Farben vorhanden, sodass mit den 16 Farben im Wohn-

<sup>20</sup> StAL F 152 IV, Bü. 907a.

<sup>21</sup> StAB Bac G 001-64, S. 123ff.

<sup>22</sup> StAL F 152 IV, Bü. 940.

<sup>23</sup> StAB Bac B 015-21, Bl. 161; MB vom 23. September 1871, S. 445.

<sup>24</sup> StAB Bac V 007-12, Bl. 64.

## Backnang, Partie mit der neuen Sulzbacher Brücke



Abb. 9: Das Gasthaus zum Adler am Eingang zur Grabenstraße und zum Biegel mit der 1904 erbauten Sulzbacher Brücke. Hier hatten Sophie und Friedrich Häuser 1872 ihre Hochzeit gefeiert.

haus und etwa 20 im Freien ein Produktionswert von etwa 90 „Farben“ erreicht wurde.<sup>25</sup> Damit hatten die Gebrüder Häuser fast zu den in Backnang führenden Rotgerbern Carl und Friedrich Kaess aufgeschlossen, deren Produktionswerte zu der Zeit bei etwa 110 bzw. 100 „Farben“ lagen.<sup>26</sup>

Hinzu kamen noch folgende Zubehörden, die mechanisch angetrieben wurden: Vier Haspelsysteme zu je vier Haspeln, eine Kurbelwalke und zwei Walkfässer sowie eine Lohmühle mit *Holländer Steinen*, ein Rindenschneider und eine Lohpresse für die Kesselanlage.<sup>27</sup> Ob sich die enormen Kosten von fast 11000 fl für die Umstellung auf Dampf in dieser frühen Zeit, als eine Arbeitsstunde etwa 14 Pfennige kostete, bereits rentierten, lässt sich allerdings kaum nachweisen.

Aus der Gerberei der Gebrüder Häuser wird 1872 eine Lederfabrik

Ende April 1872 suchten die Gebrüder Häuser einen Lohknecht für ihre *neu eingerichtete Lohmühle zum baldigsten Eintritt gegen guten Lohn*.<sup>28</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die Umstellung vom Hand- zum Fabrikbetrieb kurz bevorstand. Damit waren sie die ersten Rotgerber in Backnang, die ihre Gerberei auf Dampfbetrieb umgestellt hatten. Zwar hatte Carl Kaess bereits sechs Wochen früher einen Dampfkessel für eine 3-PS-Dampfmaschine beantragt, den Dampfbetrieb nach heutiger Kenntnis jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des Jahres 1873 in Betrieb gesetzt.<sup>29</sup>

Am 13. August 1872 heiratete Friedrich Häuser die Tochter Sophie (1848 bis 1938) des

<sup>25</sup> Ebd., Bl. 85b.

<sup>26</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 5. – In: Bjb 8, Backnang 2000, S. 159; ders.: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 8. – In: Bjb 11, Backnang 2003, S. 136. Die Rotgerberei der Gebr. Häuser war erst 26 Jahre nach der von Carl Kaess und 23 Jahre nach der von Friedrich Kaess in Betrieb gegangen.

<sup>27</sup> StAB Bac V 007-12, Bl. 84f.

<sup>28</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 30. April 1872, S. 202.

<sup>29</sup> Kühn (wie Anm. 26), S. 158f. Vorher hatte es in Backnang erst eine einzige Lederfabrik gegeben, die 1864 in der ehemaligen „Unteren Spinnerei“ (Fabrikstraße 45) eingerichtet worden war und mit Wasserkraft betrieben wurde. Dabei hatten die Betreiber Jakob Breuninger und Friedrich Esenwein die Wasserkraft nur zum Walken und zum Antrieb der Lohmühle, ansonsten aber kaum bei der Lederproduktion eingesetzt.

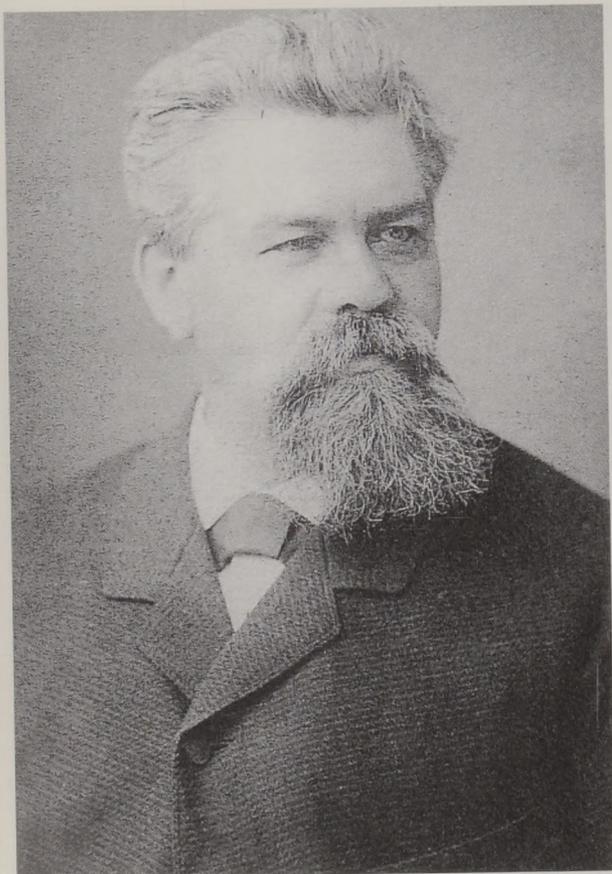


Abb. 10 und 11: Das Ehepaar Friedrich und Sophie Häuser im Alter von 45 bzw. 36 Jahren.

Ehepaars Carl und Dorothea Kaess, Rotgerberei im Biegel. Ausgerichtet wurde die Hochzeitsfeier im Gasthaus zum Adler von Sophies Schwester Marie, die seit 1866 die Ehefrau des Adlerwirts Karl Lehmann war.<sup>30</sup> Die verwandtschaftliche Beziehung zu seinem Schwiegervater Carl Kaess, der zu den erfolgreichsten Rotgerbermeistern in Backnang gehörte, sollte sich für Friedrich Häuser nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht als großer Gewinn erweisen.

Nun musste Platz im Wohnhaus Nr. 575 geschaffen werden, denn eine der beiden kleinen Wohnungen war bereits von seinem Bruder Gottlieb sowie dessen Ehefrau Karoline und Tochter Karoline belegt.<sup>31</sup> Außerdem waren im Dachgeschoss noch die 21-jährige Schwester Marie und der 15-jährige Bruder Carl sowie ein Teil der 14 Gesellen und Lehrjungen untergebracht, die im Hause Kost und Logis erhiel-

ten. Zum Glück konnte ein weiterer Bruder, Gottlob, der sechs Wochen nach Friedrich heiratete, bei seinem Bruder Jacob unterkommen, der kurz zuvor ganz in der Nähe eine Haushälfte von Gebäude Nr. 632 (Gerberstraße 52) erworben hatte.<sup>32</sup>

Das anlässlich der Hochzeit von Friedrich und Sophie Häuser angefertigte *Beibringens-Inventar* vom 6. Februar 1873 listet penibel auf, was jeder an Geld, Ausstattung und Sonstigem mit in die Ehe einbrachte. Dabei stellte sich heraus, dass beide Partner bereits zu Beginn der Ehe über ein für diese Zeit außerordentliches persönliches Vermögen verfügten: So brachte der Ehemann 781 fl 45 kr als *abgetheiltes Privat-Eigenthum* und seine Frau sogar 412 fl 30 kr an *Erspartem* sowie 739 fl 30 kr als *Aussteuer* mit in die Ehe ein. Hinzu kam noch ein *Heurathsgut* von 5 000 fl, das Sophie Häuser von ihren Eltern bekam und das ihr Ehemann

<sup>30</sup> MB vom 13. August 1872, S. 378.

<sup>31</sup> Gottlieb Häuser hatte bereits 1866 Karoline Maier (1845 bis 1888) geheiratet. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 4, Bl. 161 u. 463.

<sup>32</sup> Ebd., Bl. 371 u. 476; StAL F 152 IV, Bü. 966 u. 978.



Abb. 12: Die Lederfabrik der Gebrüder Häuser im Herbst 1872. Den Anfängern im Rotgerbergewerbe – Gottlieb und Friedrich Häuser – war es gelungen, innerhalb von weniger als neun Jahren nach der Gründung ihrer Rotgerberei die erste in Backnang mit Dampf betriebene Lederfabrik zu eröffnen.

sofort in das *gemeinschaftliche Geschäft* mit seinem Bruder Gottlieb gesteckt hatte.<sup>33</sup>

Bei Friedrich Häuser wurde nicht nur das Privateigentum aufgenommen, sondern auch eine Beschreibung des *seit 1863* zusammen mit seinem Bruder Gottlieb betriebenen *Rothgerbereigeschäfts, welches sich in neuerer Zeit sehr ausgedehnt hat*. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine genaue Aufnahme, sondern nur um eine Schätzung, die *der sachverständige Buchhalter der Geschäftsfirma Gebrüder Häuser* vorgenommen hatte. Demnach wurden für die Firma im Frühjahr 1873 folgende Werte *angenommen*:<sup>34</sup>

1. Der Besitz an Grund und Boden entsprach 4820 fl. Hier handelte es sich im Wesentlichen um Äcker, die *in der Größe, am Krähenbach* und *am Rietenauer Weg* lagen, sowie um Krautland und Wiesen, die sich beiderseits der Murr in der unteren Au befanden. Beachtenswert ist, dass die vorhandene Fläche bereits um 50 % größer war, als das Areal, das man 1863 mitsamt dem Bauernhaus in der oberen Vorstadt verkauft hatte, um zumindest einen Teil des Geldes für die Gründung der Gerberei zur Verfügung zu haben.

2. Der Wert des 1863 errichteten Wohn- und Gerbereigebäudes Nr. 575 (Gerberstraße 31)

<sup>33</sup> StAB Bac I 001-343, Nr. 850, Bl. 4b u. 8. Für das Eigentum von Friedrich Häuser musste beispielsweise ein Gerber zur damaligen Zeit über zweieinhalb Jahre arbeiten!

<sup>34</sup> Ebd., Beilage 1.

entsprach zusammen mit den zwischenzeitlich entstandenen Fabrikgebäuden mit Dampfheizung und allen mit den Gebäuden fest verbundenen *Zubehörden* der Summe von 35 400 fl. Dieser Betrag ist mit dem Anschlag in der Brandversicherung identisch, der aber nicht den Wert für Fundamente, Hof, Wegbefestigung und den befestigten Wasserplatz enthält, sodass noch ein Betrag von rund 2 000–3 000 fl addiert werden müsste.

3. Die zu der Zeit vorhandenen Roh- und Lederwaren hatten einen Wert von 28 365 fl. Im Einzelnen handelte es sich hierbei um 3 312 Wildhäute, von denen sich noch 525 im ersten Loh, 36 im zweiten Loh und 86 im dritten Loh befanden. Hinzu kamen 1 585 Java- und Dacca-Wildhäute, von denen sich 1 485 im Wasser befanden. Schließlich gehörten noch sieben Rollen Brandsohlen-Leder im Wert von 500 fl dazu.

4. Zusammen mit der *gemischten Fahrnis* ergab der Wert der Gerberei-Materialien und -Gerätschaften eine Summe von 6 123 fl. Zur *gemischten Fahrnis* gehörten übrigens Dinge, die in einer Gerberei dieser Größe stets präsent sein mussten (mit dem jeweiligen Wert in Klammer): *Eichen- u. Fichtenrinde* und davon auch für Kunden gemahlene *Loh* (2 000 fl); *Fischthran u. Degras*<sup>35</sup> (625 fl); 30 000 Stück *Lohkuchen*<sup>36</sup> (100 fl); eine *Obstmühle* samt *Presse u. Tüchern* (220 fl); 32 *Eimer* (1 Eimer = 267,2 l) *Obstmost* in Fässern (984 fl) sowohl für den Eigenbedarf als auch für Kunden; eine sog. *Anweisung*<sup>37</sup> (20 fl); drei Pferde samt *Holzgeschirren* (860 fl); vier Pferdewagen samt *Ketten* (300 fl); ein einspänniges *Chais'chen*<sup>38</sup> (130 fl); ein *paar silberplatt. Pferde Geschirre* (100 fl); drei *Schiebkarren* (15 fl); *Heu u. Stroh* (150 fl); sechs *Scheffel* (1 Scheffel = 177, 23 l) *Hafer* (32 fl); Kartoffeln (40 fl) und neun Zentner *Brodmehl* (72 fl). Die letztgenannten Lebensmittel wurden ebenso wie die noch aufgeführten

sechs *einschläfr. Better samt Bettstellen* und 4 *zweischläfr. Betten* (ohne Wertangabe) wohl überwiegend für die Verpflegung und Unterbringung der etwa 16 Gerbergesellen benötigt.

5. Der Kassenbestand betrug zusammen mit den noch offenen Rechnungen 12 188 fl. Der Auflistung der Firmen, die noch Rechnungen zu bezahlen hatten, lässt sich entnehmen, dass die Geschäftsbeziehungen der Gebrüder Häuser bis nach Frankfurt, Würzburg und München reichten. Interessanterweise befinden sich unter den Schuldnern auch die beiden jüngeren Brüder Jacob und Gottlob Häuser, die sich ebenfalls selbstständig gemacht hatten.

Insgesamt summierten sich die Activa-Beträge auf 89 521 fl, denen Verbindlichkeiten (Passiva)<sup>39</sup> in Höhe von 34 691 fl entgegenstanden. Somit hatte die Firma Gebrüder Häuser im Frühjahr 1873 einen geschätzten Wert von 54 830 fl.<sup>40</sup> Vergleicht man diesen Betrag mit den bescheidenen Anfängen im Jahr 1863, als man mit weniger als 4 000 fl eine Gerberei gründete, kann man zweifellos von einer für Backnang einmaligen Erfolgsgeschichte aus der Frühzeit der Industrialisierung sprechen – eingeleitet von einer couragierten Frau, der Witwe Caroline Häuser, und geschäftlich hervorragend umgesetzt von ihren beiden ältesten Söhnen Gottlieb und Friedrich Häuser. Dies führt natürlich zu der Frage, wo die beiden Brüder eine so gute Ausbildung erhalten hatten, dass sie als Neulinge im Gerbereigeschäft im Wettbewerb mit den besten Meistern der ehemaligen Backnanger Gerberzunft bestehen konnten?

Die Antwort darauf muss aufgrund fehlender Quellen spekulativ bleiben. Allerdings liegt es nahe, dass sich ihre clevere Mutter als geborene Kaess, die, wenn auch ferne, verwandtschaftliche Beziehung zum Rotgerber Carl Kaess zu Nutze machte, um bei ihm Ausbildungsplätze für ihre Söhne zu bekommen.<sup>41</sup>

<sup>35</sup> Gerberfett, Einfettungsmittel für lohbares Leder.

<sup>36</sup> Die Begriffe „Lohkuchen“ und „Lohkäs“ bezeichnen dieselbe Sache, nämlich aus ausgelaugter Lohe gefertigtes und getrocknetes Heizmaterial, das als Abfallprodukt relativ billig war.

<sup>37</sup> Ein in der Murr schwimmender Holzsteg, der an den Ufern befestigt war und zum Wässern von Häuten diente.

<sup>38</sup> Leichte Pferde-Kutsche zum Ausfahren.

<sup>39</sup> Bei der Aufstellung der Passiva findet sich interessanterweise auch der Name der Stuttgarter Firma Nebinger, deren Backnanger Lederfabrik in der Gartenstraße die Firma Fritz Häuser im Jahr 1911 erwerben wird. Zudem sind auch die beiden noch unmündigen Geschwister Marie und Carl Häuser aufgeführt, denen noch ihr Erbteil mütterlicherseits zustand. Nach dem Tod der Mutter im April 1870 hatte man das gesamte Vermögen in die Firma der Gebrüder Häuser gesteckt, die dann nach und nach ihre jüngeren Geschwister auszuzahlen hatten. StAB Bac I 001–335, Nr. 537.

<sup>40</sup> StAB Bac I 001–343, Nr. 850, Bl. 2b. Umgerechnet in die neue Mark-Währung, die zum 1. Januar 1876 offiziell eingeführt wurde, entspricht dies 89 270,55 Mark (Umrechnungskurs 1 fl = 1,71 Mark).

<sup>41</sup> Beide Linien der Familie Kaess gehen Anfang des 17. Jhd. auf den gleichen Stammvater Georg Kaess in Affalterbach zurück. Karl Bruder: Familiengeschichtliches von Backnang. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote, Backnang 1932, S. 19.



Abb. 13: Friedrich Häusers Schwiegervater und Mentor, der Lederfabrikant Carl Kaess im Alter von 72 Jahren.

Dafür spricht auch die spätere Heirat von Friedrich Häuser mit der Tochter Sophie von Carl Kaess, von der Häuser und sein Geschäft erheblich profitierten. Neben der an sich schon komfortablen Aussteuer von 5 000 fl erhielten die beiden nämlich am 25. Juni 1877 von Carl Kaess noch *als nachträgliches Heurathsgut* etwa 170 ar Äcker im Wert von 2 500 fl oder 4 285 M. auf dem Koppenberg, die später die Grundlagen für den Bau des Hofguts im Jahr 1888 bildeten.<sup>42</sup>

Die Gebrüder Häuser gehen ab Ende 1873 getrennte Wege

Angesichts dieser Erfolgsgeschichte erscheint es geradezu unverständlich, dass schon in den Jahren 1872/73 Spannungen und Unstimmigkeiten zwischen den beiden Brüdern aufka-

men, die letztlich auf eine *Auflösung der Gesellschaft* hinausliefen.<sup>43</sup> Der endgültige Auslöser für die Trennung kam schließlich in Form eines tragischen Unglücks: In der Nacht zum 24. September 1873 brach in dem Teil der Lederfabrik, in dem leicht brennbare Materialien wie Heu und Stroh gelagert wurden, ein verheerendes Feuer aus, das in kürzester Zeit die gesamte Fabrik erfasste und in Schutt und Asche legte. Am Morgen danach standen nur noch Reste der massiven Erdgeschossmauern und das ebenfalls massive Kesselhaus mit Schornstein. Gerettet werden konnten der im Fabrikgebäude wohnende Heizer mit seiner Ehefrau, zwei Pferde, eine Kuh und 600 im Trockensaal hängende Häute. Verschont blieb auch das an der Straße stehende Wohn- und Gerbereigebäude von 1863 mit den Wohnungen der beiden Gesellschafter Gottlieb und Friedrich Häuser.<sup>44</sup>

Nun fasste Gottlieb Häuser den endgültigen Entschluss, sich von seinem Bruder Friedrich zu trennen, was für diesen durchaus problematisch war, da er Gottlieb auszahlen musste. Zu allem Übel stellte sich auch noch heraus, dass die Firma Häuser bezüglich der Vorräte unterversichert war, sodass man nicht den vollen Wert ersetzt bekam und dadurch zusätzlich zum Produktionsausfall noch weiteres Geld verlor.<sup>45</sup>

Bereits am 11. Oktober 1873 handelten die Brüder die Bedingungen aus, unter denen Gottlieb seinen bisher hälftigen Anteil an der Lederfabrik an seinen jüngeren Bruder Friedrich verkaufte: Für seinen Anteil an Grund und Boden sowie den vom Feuer verschonten Bauten und Bauteilen, zu denen auch der Dampfkessel gehörte, erhielt Gottlieb Häuser 8 500 fl, die entweder *auf 1. Dezbr d. J. baar zu bezahlen oder von hier an zu 5 % zu verzinsen* waren. Bezüglich der von den Versicherungen auszahlenden Entschädigungssummen wurde vereinbart, dass dies den Modalitäten *einer besonderen Vereinbarung* vorbehalten bleibe. Weiterhin bekam Gottlieb Häuser *das Recht der unentgeltlichen Benützung von 22 Farben in der oberen Werkstätte bis längstens Martini* (11. November) *des Jahrs 1874*, und er war

<sup>42</sup> StAB Bac I 001-343, Nr. 850, Bl. 14.

<sup>43</sup> Ebd., Bl. 9.

<sup>44</sup> MB vom 25. September 1873, S. 447.

<sup>45</sup> MB vom 2. Dezember 1873, S. 561.

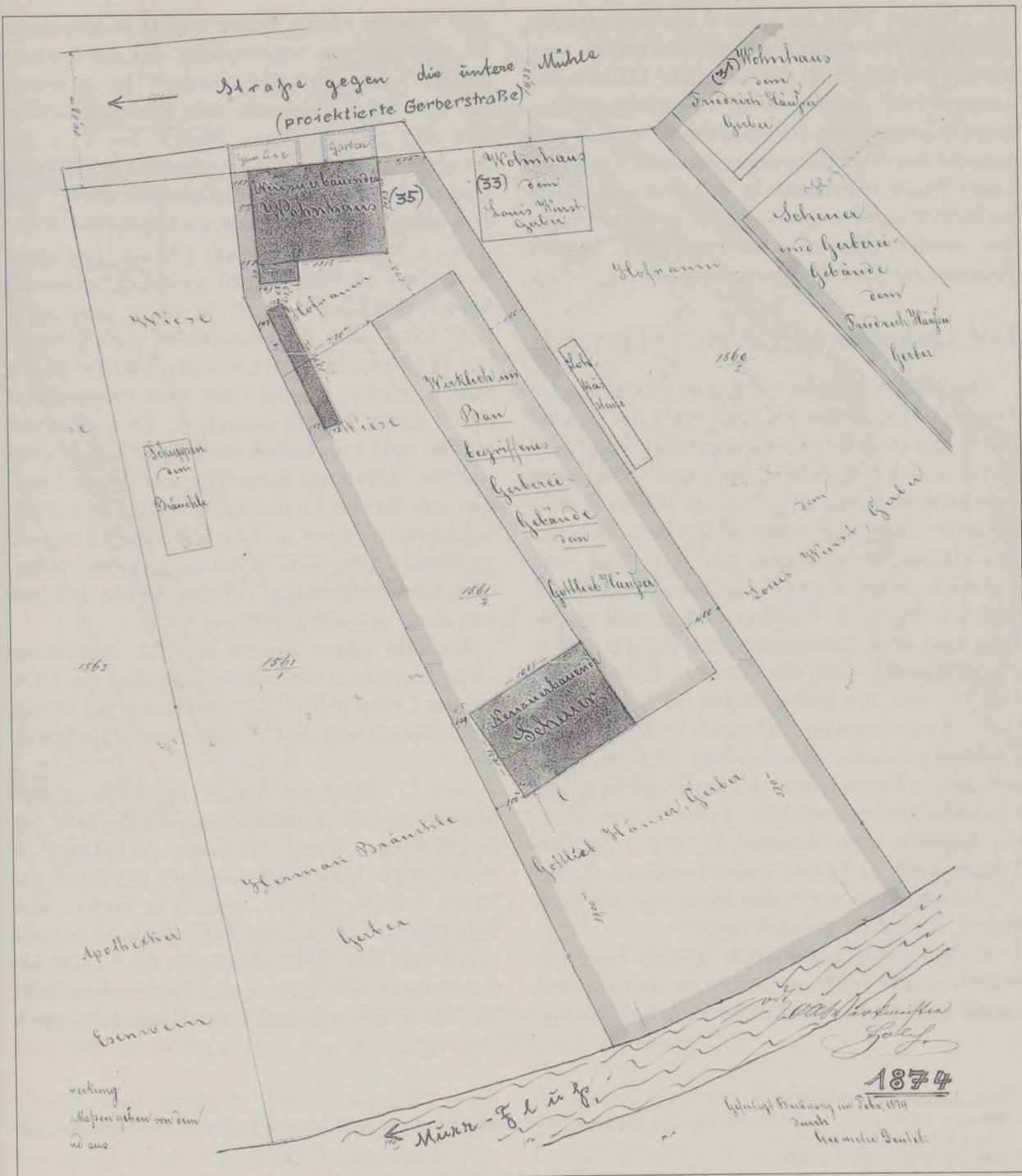


Abb. 14: Lageplan des von Gottlieb Häuser 1873 erworbenen Grundstücks (Gerberstraße 35) mit den darauf 1874 errichteten Wohn- und Gerbereigebäuden.

berechtigt, in dem verkauften Wohnhausantheil bis Martini 1874 unentgeltlich in bisherigem Umfang wohnen zu bleiben. Unentgeltliches Wohnungsrecht galt auch weiterhin für den 17 Jahre alten, allein noch ledigen Bru-

der Karl Häuser im Zwerchbau des Wohnhauses bis zu dessen 25. Lebensjahr.<sup>46</sup>

Gottlieb Häuser legte einen Teil des Verkaufserlöses bereits wenige Tage später wieder an, als er von Rotgerber Hermann Bräuchle am

<sup>46</sup> StAB Bac K 001-63, S. 702-711.

31. Oktober 1873 für 1850 fl ein murrabwärts gelegenes Grundstück erwarb, das größer war, als das frühere Areal der Gebrüder Häuser. Die Liegenschaft, auf der er 1874 eine eigene Gerberei (Gerberstraße 35) errichtete, befand sich jenseits des Nachbargrundstücks von Rotgerber Louis Wurst (Gerberstraße 33) und war damit nicht weit von Friedrich Häuser entfernt, sodass der weitere Kontakt zwischen den beiden Brüdern auch künftig leicht möglich war.<sup>47</sup>

## Die Lederfabrik Friedrich Häuser

Nur sieben Monate nach dem Brand konnte Friedrich Häuser am 25. April 1874 die an alter Stelle neu erbaute Fabrikanlage zumindest teilweise wieder in Betrieb nehmen.<sup>48</sup> Die neue Fabrikanlage entsprach in ihren Außenmaßen in etwa der alten, außer dass es bei den Zubehörenden einige Neuerungen gab: So hatte sich Friedrich Häuser zwei größere Walkfässer angeschafft, zwei Aufzüge statt einem eingebaut und eine Dampfmaschine mit 10 statt 8 PS aufgestellt. Auch die Zahl der Farben hatte sich mit nun 104 anstatt früher 54 fast verdoppelt.<sup>49</sup> Zusammen mit den noch im Wohn- und Gerbereigebäude vorhandenen 16 Farben erreichte die Firma Friedrich Häuser damit einen Produktionswert von 120 „Farben“ und übertraf selbst in den Monaten, in denen Gottlieb Häuser noch 22 Farben davon benutzen durfte, mit 98 „Farben“ noch den Wert von vor dem Brand, der bei 90 gelegen hatte.<sup>50</sup>

Neben seiner Lederfabrik betrieb Friedrich Häuser auch noch eine Landwirtschaft und kaufte aus diesem Grund immer wieder Äcker

und Wiesen hinzu. Dabei wurde er allerdings häufig Opfer des Milzbrandes, der mit Gerberhäuten eingeschleppt wurde.<sup>51</sup> Im Sommer 1876 richtete er zudem eine Dreschmaschine ein und bot an, dass *täglich* bei ihm gedroschen werden könne – *die Garbe dreschen und putzen kostete ohne Fuhrlohn 8 Pfg., mit Fuhrlohn 10 Pfg. (hin und zurück)*.<sup>52</sup>

So erfolgreich Friedrich Häuser in vielen Bereichen auch war, von weiteren schweren Schicksalsschlägen blieb er nicht verschont: Acht Jahre nach dem Großfeuer vom September 1873 wurde seine Lederfabrik in der Nacht vom 6. zum 7. August 1881 zum zweiten Mal durch einen Brand vernichtet. Zwar konnten Heizer und Lohmüller samt Familien gerettet werden, allerdings gingen erneut große Mengen von Rinden für die Kundschaft, die vor der Lohmühle gelagert und nicht versichert waren, verloren. Einzig eine Scheuer und das Wohn- und Gerbereigebäude an der Straße blieben von den Flammen verschont.<sup>53</sup>

Ein Jahr später wurde am 22. November 1882 auch noch der eiserne Steg über die Murr bei der Lederfabrik Friedrich Häuser bei einem Hochwasser von den Wassermassen weggerissen.<sup>54</sup>

Am 31. März 1884 kam Friedrich Häuser endlich seiner Verpflichtung nach, sich als Einzelfirma – *Friedrich Häuser, Lederfabrik in Backnang* – ins Handelsregister eintragen zu lassen.<sup>55</sup> Ende Juli d. J. erwarb er zudem von der Ehefrau des Rotgerbers Ludwig (Louis) Wurst und deren Nachkommen für 12 000 M. das benachbarte Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 581 (Gerberstraße 33) samt dazugehörigem

<sup>47</sup> Ebd., S. 856–859.

<sup>48</sup> MB vom 25. April 1874, S. 195. Am 14. Mai 1874 suchte Friedrich Häuser per Anzeige 4 bis 6 tüchtige Gerbergesellen. MB vom 14. Mai 1874, S. 227.

<sup>49</sup> StAB Bac V 007-12, S. 320ff.

<sup>50</sup> Würde man anhand der Produktionswerte eine Rangliste der Backnanger Gerbereien und Lederfabriken im Jahr 1876 aufstellen, ergäbe sich folgende Reihenfolge (in Klammern die heutigen Straßenbezeichnungen): 1. Friedrich Kaess (Gartenstraße 88): 200 „Farben“; 2. Eckstein & Esenwein (Wilhelmstr. 2): 127 „Farben“; 3. Gottlieb Häuser (Gerberstraße 35): 125 „Farben“; 4. Friedrich Häuser (Gerberstraße 31): 120 „Farben“; 5. Carl Kaess (Im Biegel): 109 „Farben“; 6. Louis Schweizer (Gartenstraße 76): 90 „Farben“; 7. Christian Breuninger (Postgerberei, Sulzbacher Straße 10): 90 „Farben“ und 8. Wilhelm Eitel (Untere Fabrik, Fabrikstraße 45): 88 „Farben“.

<sup>51</sup> StAB Bac K 010-29, S. 344–357. Um 1880 hielten die Gebrüder Häuser etwa 20 bis 25 Milchkühe, von denen 16 im Zusammenhang mit dem Milzbrand getötet werden mussten. MB vom 2. Mai 1885, S. 207. Es gab die Vermutung, dass die Seuche mit überseeischen Rindshäuten eingeschleppt und von Backnang aus auf die Überschwemmungsgebiete entlang der Murr übertragen worden sei. MB vom 19. August 1890, S. 391.

<sup>52</sup> MB vom 24. August 1876, S. 398 u. 26. Juli 1877, S. 341. Es handelte sich hierbei um die zweite in Backnang von einer Dampfmaschine angetriebene Dreschmaschine. Die erste von Friedrich Esenwein in der Karlstraße eingerichtete Dreschmaschine hatte 1869 nach nur vier Jahren Betrieb ihren Geist aufgegeben. Siehe dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 4. – In: BJB 6, Backnang 1998, S. 84f.

<sup>53</sup> MB vom 9. August 1881, S. 370.

<sup>54</sup> MB vom 25. November 1882, S. 564.

<sup>55</sup> MB vom 3. April 1884, S. 161.

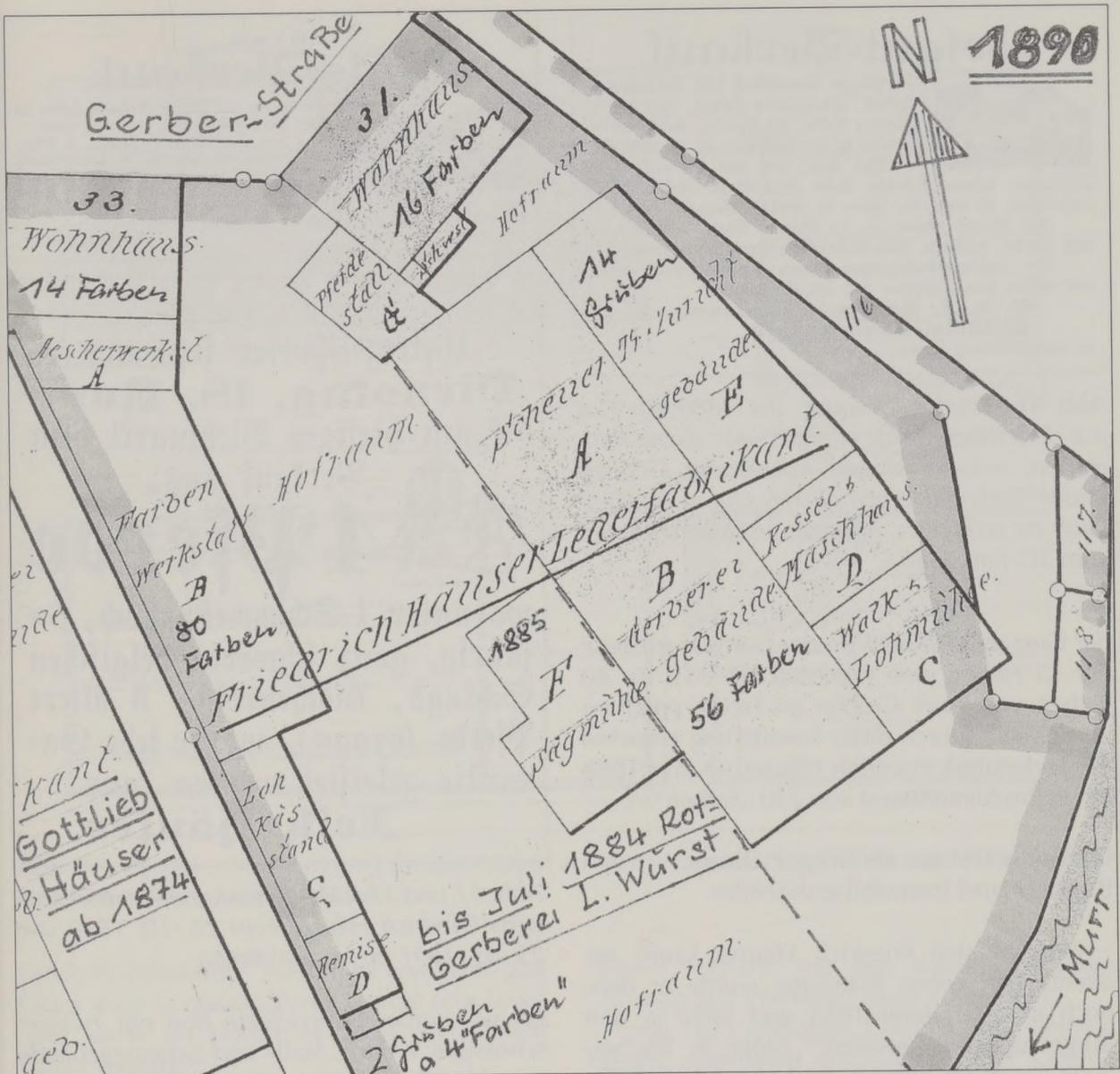


Abb. 15: Lageplan mit der Weiterentwicklung der Lederfabrik Friedrich Häuser nach dem Brand von 1881 und dem Erwerb des Nachbargrundstücks (Gerberstraße 33).

Grund und Boden.<sup>56</sup> Damit war Friedrich Häuser nun auch wieder unmittelbarer Nachbar seines Bruders Gottlieb (Gerberstraße 35). Neben den von Wurst übernommenen 14 Farben stellte Friedrich Häuser im Jahr 1884 noch weitere 13 hinter dem Haus auf, sodass er auf dem neu erworbenen Gelände insgesamt 27 Farben zur Verfügung hatte. Zusammen mit den 56 Farben in der seitherigen Lederfabrik und den neu aufgestellten 14 Gruben, die jeweils 4 Farben ersetzten, konnte Friedrich Häuser ins-

gesamt über einen Produktionswert von 155 „Farben“ verfügen.<sup>57</sup>

Auf dem von der Familie Wurst übernommenen Grundstück errichtete Friedrich Häuser im Anschluss an die Lederfabrik ein Sägmühlgebäude, in dem eine Dampf-Sägemühle untergebracht wurde, die im August 1885 in Betrieb ging.<sup>58</sup> Im Mai 1888 stellte er außerdem den Antrag, auf diesem Grundstück im Anschluss an das Wohn- und Gerbereiegebäude Gerberstraße 33 mit Äscherwerkstatt Nr. 33 A entlang

<sup>56</sup> StAB Bac K 001-69, S. 750–756.

<sup>57</sup> StAB Bac V 006-8, Bl. 1201b u. 1208b.

<sup>58</sup> MB vom 25. August 1885, S. 403.

## Hofgut-Verkauf.



Ein in Trauzenbach N. Backnang gelegenes, arrondiertes Hofgut, mit ca. 30 Morgen Acker und Wiesen, welche an die Gebäulichkeiten anstoßen, ist zu verkaufen.

Das Gut, auf dem sich viele schöne Obstbäume befinden, welche dieses Jahr einen reichen Ertrag versprechen, ist eines der besten in dortiger Gegend.

Auf Wunsch können ca. 15 Morgen Wald, worunter sich noch starkes, haubares Holz befindet, mit erworben werden.

Die Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden und wollen Kaufsliebhaber mit den Eigentümern

**G. & F. Häuser in Backnang** und  
**Wilhelm Jäkle in Hall**

in Unterhandlung treten.

Abb. 16: Friedrich Häuser, der 1888 ein Gut auf dem Hagenbach erbaute, war daran interessiert, ein gemeinsam mit Bruder Gottlieb und Wilhelm Jäkle betriebenes Gut in Trauzenbach zu verkaufen. Annonce im Murrthal-Boten vom 30. Juni 1888.

der Grenze zu seinem Bruder Gottlieb an Stelle der 13 Farben eine Werkstatt Nr. 33 B für 80 Farben und zwei Gruben im Freien errichten zu dürfen.<sup>59</sup> Durch diese Erweiterung erreichte die Lederfabrik Friedrich Häuser im Jahr 1888 einen Produktionswert von 230 „Farben“.

Friedrich Häuser als Bürger, Bauer, Bauherr und Immobilienhändler

Obwohl sich Friedrich Häuser kaum am öffentlichen Leben beteiligte, wurde er dennoch in den Jahren 1886 und 1890 in den Bürgerausschuss gewählt.<sup>60</sup> Mehr in Erscheinung trat er im Bereich der Landwirtschaft: So besaß er zusammen mit Wilhelm Jäkle von Hall und seinem Bruder Gottlieb in Trauzenbach ein Hofgut mit 30 Morgen Land, dass sie im Juni 1888 zum Verkauf anboten.<sup>61</sup> Wie die hier abgedruckte Anzeige aus dem Jahr 1891 zeigt, war es offensichtlich nur Gottlieb Häuser gelungen, seinen Anteil an die beiden Teilhaber Fr. Häuser und W. Jäkle zu verkaufen.<sup>62</sup>

Vermutlich hatte Friedrich Häuser den Verkauf des Hofguts in Trauzenbach im Jahr 1888 deswegen angestrebt, weil zur selben Zeit sein Hofgut „Auf dem Hagenbach“ in Backnang

## G r a b. Guts-Verkauf.



Im Auftrag der Herren Wilhelm Jäkle aus Hall und Frh Häuser aus Backnang kommt **Freitag den 29. Mai, nachmitt. 2 Uhr,** auf dem Rathaus das denselben in Trauzenbach, hiesiger Gemeinde gehörige Hofgut, bestehend aus guten Gebäulichkeiten, ca. 12 Morgen Wiesen und Baumwiesen, 15 Morgen Acker, 12 Morgen Wald mit schönem Holzbestand u. ca. 250 Obstbäumen, fast ganz arrondiert, zum zweiten Verkauf.

Den 9. Mai 1891.

Notarschreiber.

Backnang.

Unterzeichneter setzt am **Dienstag, 18. Nov.** als am hiesigen Viehmarkt dem Verkauf aus:



# 4 Pferde

worunter 1 Schimmelwallach, 5-jährig, ganz schweren belgischen Schlags, knochenrein, 3 ältere Pferde (braun), wofür jede Garantie geleistet werden kann.

**Frh Häuser.**

Abb. 17 und 17a: Weitere Annoncen des Landwirts Friedrich Häuser vom 23. 10. 1890 und 23. 05. 1891 im Murrthal-Boten.

gebaut wurde. Er errichtete dort ein zweigeschossiges Wohn-, Stall- und Scheuergelände mit einer Grundfläche von 10,00 x 21 m. Insgesamt hatte das Anwesen eine Größe von 14 Morgen.<sup>63</sup> Damit konnte jetzt das im Bereich der Lederfabrik untergebrachte Vieh ausgelagert werden, wodurch auch die Gefahr einer Ansteckung mit Milzbrand erheblich gesenkt wurde. Anfang 1893 verpachtete Häuser das Hofgut auf dem Hagenbach und bot u. a. 19 Stück Vieh, 1 Dreschmaschine, 2 Pflüge sowie anderes Gerät zum Verkauf an. Als Pächter konnte er seinen Nachbarn Carl Friedrich Wirth gewinnen, der nach dem Konkurs seiner Gerberei in der Gerberstraße 27 sein Heil als

<sup>59</sup> MB vom 8. Mai 1888, S. 213.

<sup>60</sup> MB vom 2. Januar 1886, S. 2 u. 18. Januar 1890, S. 30.

<sup>61</sup> MB vom 30. Juni 1888, S. 305.

<sup>62</sup> MB vom 23. Mai 1891, S. 241.

<sup>63</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1303; MB vom 3. November 1888, S. 523.

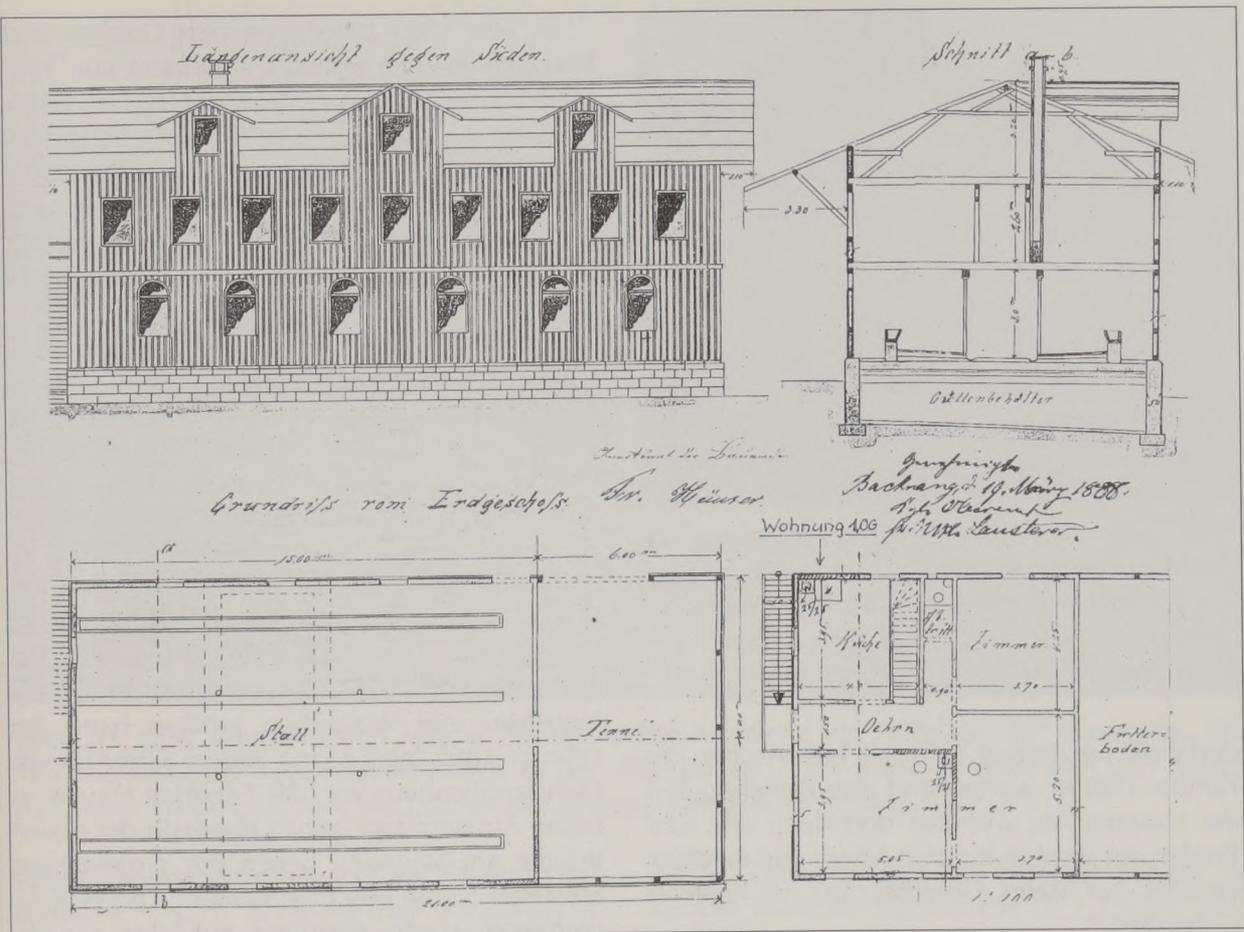


Abb. 18: Baugesuchs-Zeichnung für das Hofgut auf dem Hagenbach vom Februar 1888. Bauherr: Friedrich Häuser, Lederfabrikant.

Landwirt versuchte.<sup>64</sup> Allerdings war Wirth das Glück auch in diesem Bereich nicht sehr lange hold, da er im November 1894 nach einem Unfall verstarb.<sup>65</sup>

Neben seiner eigentlichen Profession als Lederfabrikant trat Friedrich Häuser – zumeist gemeinsam mit seinem Bruder Gottlieb – in sehr starkem Maße als Bauherr und Immobilienhändler in Erscheinung. In der ersten Hälfte der 1870er Jahre stand die Zusammenarbeit der beiden Brüder Häuser mit Zimmermann Gottlieb Wilhelm, der neben Wohnbauten auch deren Fabrikbauten dieser Zeit entwarf und errichtete, im Vordergrund. Nach dessen Tod im Jahr 1875 arbeiteten die Brüder

Häuser verstärkt mit den Bauunternehmern Christian und Wilhelm Gläser zusammen.

Ende 1875 erwarben Gottlieb und Friedrich Häuser zusammen mit ihrem Bruder Gottlob für 17 620 M. aus der Konkursmasse des verstorbenen Zimmermanns Wilhelm das dreigeschossige Doppelhaus Nr. 648 (Wilhelmstraße 18 und 20/Ecke Karlstraße).<sup>66</sup> Auf dem Bauplatz unmittelbar daneben errichteten sie 1884/85 ein neues Wohn- und Gerbereigebäude (Wilhelmstraße 22), in das nach seiner Hochzeit am 4. August 1885 ihr jüngster Bruder Carl mit seiner Frau Emma geb. Hackenschuh einzog, um darin eine Lederzurichterei zu betreiben, aus der dann ebenfalls eine Le-

<sup>64</sup> MB vom 25. Februar 1893, S. 121. Wirth hatte die Witwe des 1875 verunglückten Karl Eckstein geheiratet und war dadurch in den Besitz der dreigeschossigen Haushälfte (Gerberstraße 27) – der späteren Präparandenanstalt – und der dazugehörigen, mit 42 Farben komfortabel ausgestatteten Gerberei gekommen.

<sup>65</sup> MB vom 28. November 1894, S. 739. Wer sein Nachfolger als Pächter des Hofguts auf dem Hagenbach wurde, konnte leider nicht ermittelt werden.

<sup>66</sup> StAB Bac K 001-64, S. 1793–1807. In diesem Gebäude eröffnete am 17. Juni 1878 der Bäcker Johannes Hoss die „Gaststätte zum Bären“. MB vom 15. Juni 1878, S. 279.



Abb. 19: Das Doppelhaus Wilhelmstraße 18/20 hatten die Brüder Gottlieb, Friedrich und Gottlob Häuser 1875 aus der Konkursmasse des verstorbenen Zimmermeisters Gottlob Wilhelm erworben. Links das Haus Carl Häuser.

derfabrik hervorging.<sup>67</sup> Damit beherrschte die Familie Häuser weitgehend den östlichen Teil der Unteren Au, wohnten dort doch alle fünf Brüder nur wenige hundert Meter voneinander entfernt auf ihren Grundstücken in eigenen Gebäuden.<sup>68</sup>

In den Jahren 1884 bis 1887 errichteten Friedrich und Gottlieb Häuser allein in der Unteren Au fünf weitere Wohn- und Gerbereigebäude, die zum Teil auch gleich mit den erforderlichen Nebengebäuden versehen wurden. Die Gerberwerkstätten stattete man mit den dazugehörigen Farben, Äschern, Wasserkästen und Lohkesseln aus, wobei die Anzahl der Farben zwischen 23 und 30 schwankte, was ausreichte, damit ein Gerber und seine Familie davon gut leben konnten. Die fünf Gebäude wurden von folgenden Rotgerbern erworben (in Klammern die späteren Straßenbezeichnungen): Jacob Schlipf und Friedrich Theilacker (Friedrichstraße 15), Carl Rupp (Gerberstraße 71), Friedrich Scheu (Gerberstraße 73), Carl Zügel (Gerberstraße 75) und Carl Scheerer (Wilhelmstraße 41).<sup>69</sup>

Im Jahr 1885 beteiligten sich Gottlieb und Friedrich Häuser erstmals an einem von Wilhelm Gläser erbauten Wohn- und Geschäftshaus in der Altstadt: Das in der „Scheurengasse“ (später Schulstraße, heute Obstmarkt) errichtete Gebäude wurde 1886 von Kaufmann Albert Sauer erworben, um darin sein Geschäft für Eisen-, Spezerei- & Farbwaren einzurichten.<sup>70</sup>

Die Bautätigkeit von Friedrich Häuser allein sollte sich in den 1890er Jahren noch verstärken. Als er gezwungenermaßen 1891 wieder eine Brücke über die Murr errichten musste, weil auf dem Grundstück links der Murr ein Lagerschuppen für Holzvorräte des Sägewerks erstellt werden sollte, benötigte er die Hilfe eines Wasserbautechnikers. Vermutlich kam es deshalb zu einer Verbindung zu Philipp Jakob Manz in Kirchheim/Teck, der dort erst zwei Jahre zuvor ein Architekturbüro für Industrie- und Wasserbau eröffnet hatte. Im Februar 1892 legte Manz zudem Pläne für ein Mehrfamilienhaus vor, das Friedrich Häuser in bester Aussichtslage genau oberhalb der neuen Brücke am Steilhang neben der projektierten Erbsetter Straße errichten wollte.<sup>71</sup> Dieses Bauvorhaben wurde allerdings zunächst zurückgestellt, als sich zufällig eine Gelegenheit bot, an der im Entstehen begriffenen Albertstraße einen sofort bebaubaren Bauplatz in bester Lage erwerben zu können. Es handelte sich hier um das Eckgrundstück von Zimmermeister Karl Dietrich, für das seit dem 4. Februar 1892 eine Baugenehmigung für ein von Oberamtsbaumeister Hämmerle geplantes Mehrfamilienhaus vorlag. Dietrich hatte Ende 1890 im Zuge einer Zwangsvollstreckung sein 1889 am Etwiesenberg errichtetes Dampf-Sägewerk veräußern müssen und befand sich weiter in Geldnot, sodass nun auch noch das Grundstück seiner Frau an der Albertstraße für 2 830 M. an Friedrich Häuser verkauft werden musste.<sup>72</sup>

Häuser benutzte allerdings nicht die vorliegende Baugenehmigung, sondern ließ sich von P. J. Manz neue Pläne für ein viergeschos-

<sup>67</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1297; MB vom 18. September 1884, S. 445 u. 1. August 1885, S. 362.

<sup>68</sup> Die Verteilung sah folgendermaßen aus (in Klammern die späteren Straßenbezeichnungen): Friedrich (Gerberstraße 31), Gottlieb (Gerberstraße 35), Carl (Wilhelmstraße 22), Gottlob (Wilhelmstraße 28) und Jacob (Gerberstraße 54).

<sup>69</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1256, 1296, 1336 u. 1338; MB vom 20. August 1885, S. 395 sowie 30. September u. 11. November 1886, S. 461 u. 533.

<sup>70</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1298; MB vom 6. Mai 1886, S. 210.

<sup>71</sup> StAL E 166.

<sup>72</sup> MB vom 23. Oktober 1890, S. 501; StAB Bac K 001-73, S. 324ff.



Abb. 20: 1892 lässt Friedrich Häuser auf der linken Murrseite ein Holzlager für sein rechts der Murr befindliches Sägewerk errichten. In der Albertstraße 7 (Bildmitte) wächst sein von Manz errichtetes Wohnhaus über die Dächer der umliegenden Häuser hinaus.

siges Gebäude anfertigen, die am 24. Juni 1892 vorlagen.<sup>73</sup> Nach Erteilung der Baugenehmigung am 6. Juli d. J. konnte Manz, dem man später wegen seiner kurzen Bauzeiten den Beinamen „Blitzarchitekt“ verlieh, den Backenangern vorführen, wie schnell ein Wohnhaus dieser Größe erstellt werden konnte. Bereits

Anfang Oktober 1892 bot Friedrich Häuser in seinem Neubau Albertstraße 7 2 Läden und verschiedene Wohnungen mit 3 bis 7 Zimmern auf Martini (11. November) zum Vermieten an. In eine der Wohnungen zog daraufhin im November 1892 der *practizierende Arzt* Dr. E. Dorn ein.<sup>74</sup>

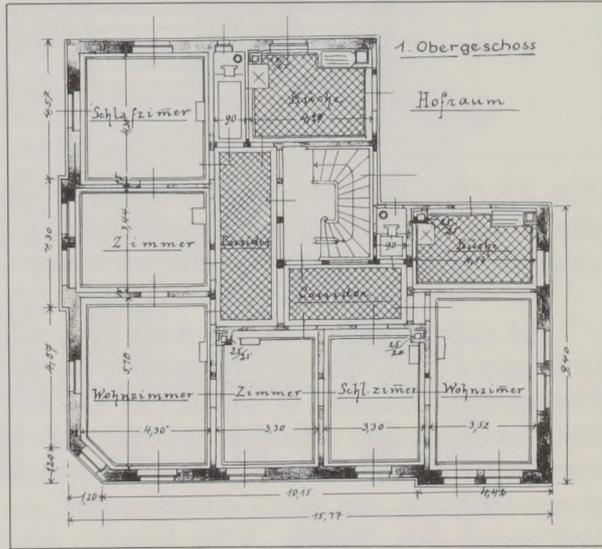
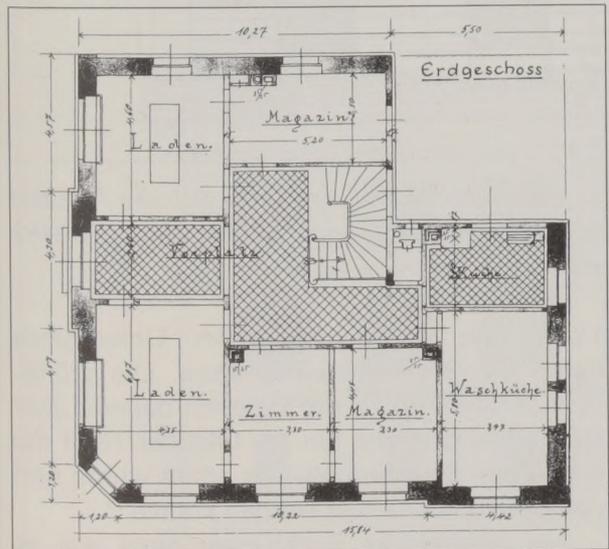


Abb. 21, 22: Die Raumaufteilungen im Erd- und 1. Obergeschoss des Wohnhauses Albertstraße 7.

<sup>73</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1544.  
<sup>74</sup> MB vom 4. Oktober, S. 526 u. 13. November 1892, S. 617.

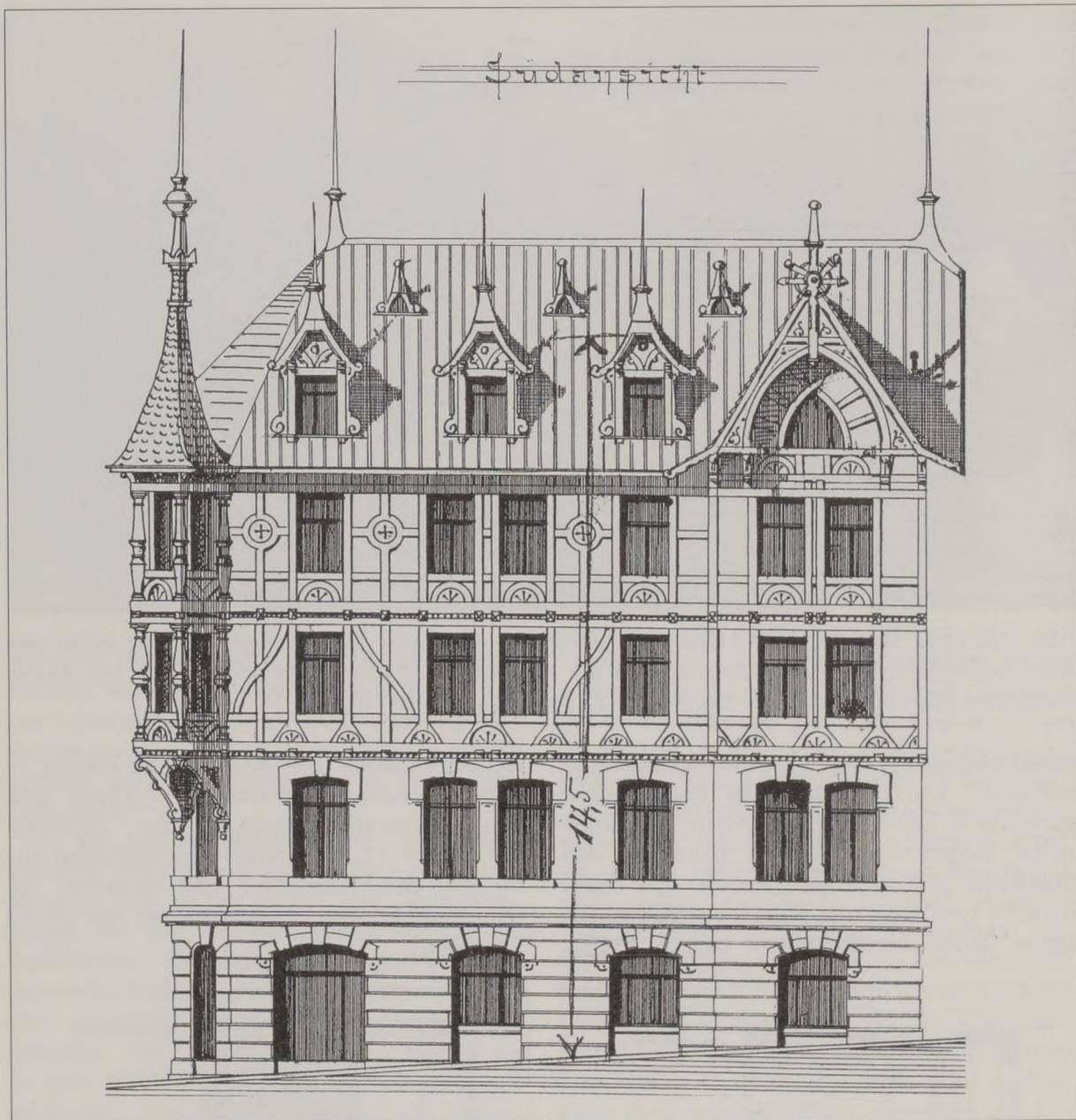


Abb. 23: Die Südansicht des von Architekt P. J. Manz geplanten Wohnhauses Albertstraße 7 wurde ebenso wie die nach Westen ausgerichtete Straßenseite in etwas abgeänderter Form als Fachwerk ausgeführt. Alle anderen Außenflächen wurden verputzt.

1894 nahm Friedrich Häuser dann das zwei Jahre zuvor zurückgestellte Bauprojekt in der Erbsetter Straße wieder in Angriff. Der Bau des Mehrfamilienhauses (Erbsetter Straße 28) stieß allerdings aufgrund seiner exponierten Lage an einem Steilhang, die dem Gebäude später im Volksmund den Namen „Villa Rutsch“ einbrachte, auf Schwierigkeiten: So verlangte Oberamtsbaumeister Hämmerle am 28. März

1894 eine Untersuchung des Untergrunds durch die Straßenbau-Inspektion. Die gründliche Analyse durch die Experten dauerte über ein halbes Jahr, ehe am 15. Oktober 1894 die endgültige Baugenehmigung erteilt wurde und das Gebäude errichtet werden konnte.<sup>75</sup>

Aus allgemeiner Backnanger Sicht war es aber wichtig, dass Friedrich Häuser den Architekten Manz durch diese Wohnungsbauten

<sup>75</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1602.

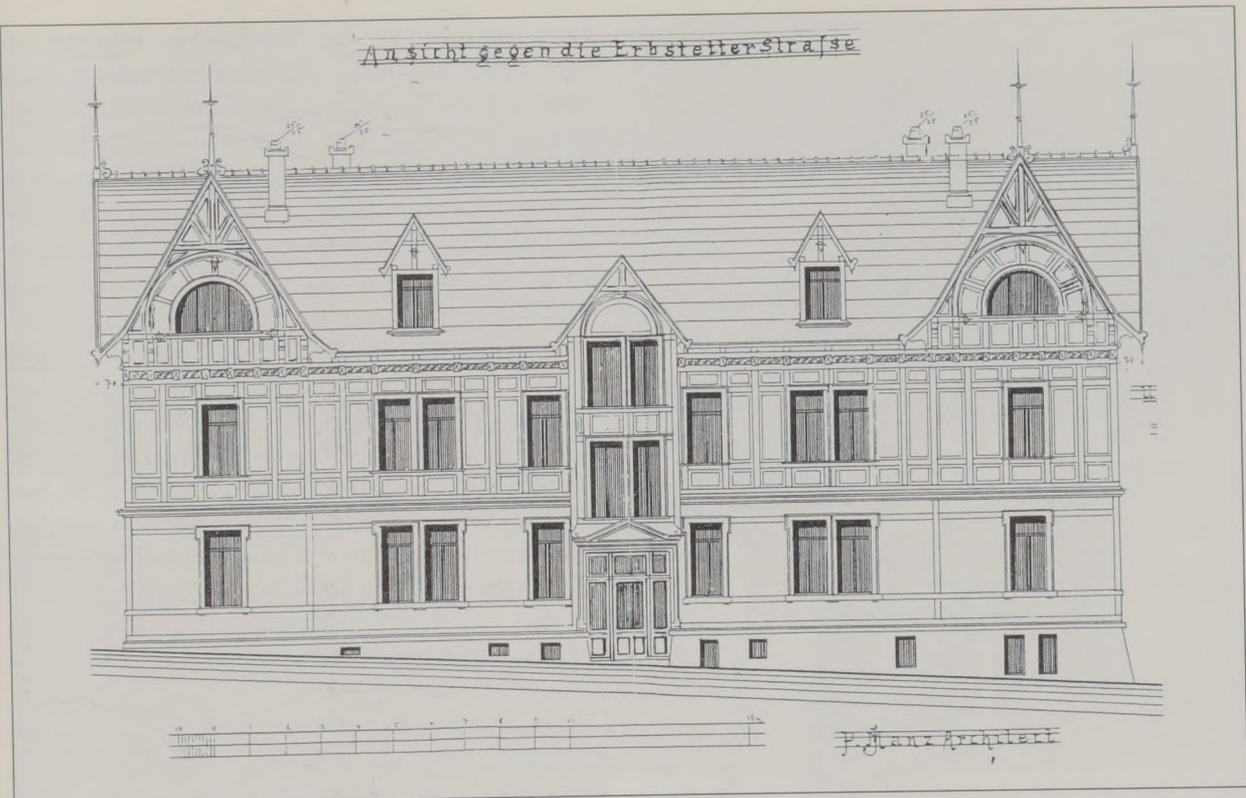


Abb. 24: Am 1895 fertig gestellten Wohnhaus Erbsteiner Straße 28 ist nur die von P. J. Manz geplante Gestaltung der Längs-Fronten von erhaltenswertem Interesse, denn letztendlich wurden alle Außenseiten verputzt. Hier handelt es sich um die Planung der Straßenseite.

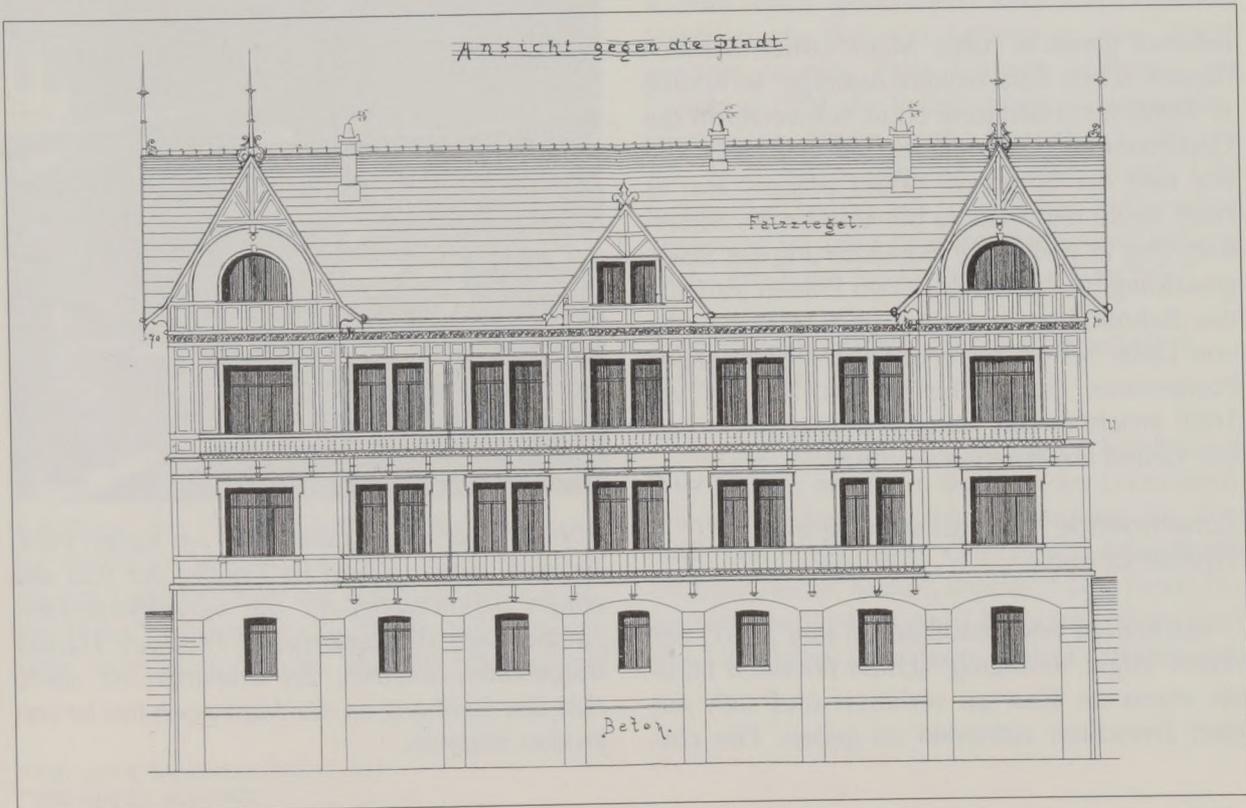


Abb. 25: Diese Bauzeichnung zeigt die von Architekt P. J. Manz vorgesehene Gliederung der Hangseite.



Abb. 26: Das 2004 entstandene Foto zeigt einen Ausschnitt von der verputzten Straßenseite des Wohnhauses Erbsetter Straße 28.

bekannt gemacht hatte. Manz erhielt nämlich danach schon bald weitere Aufträge: So konnte er 1898 die Lederfabrik Louis Schweizer in der Gartenstraße 76 erweitern und v. a. ab 1900 das Bild der Spinnerei Adolff prägen, wie es noch heute teilweise zu bewundern ist. Außerdem trug er weiter zur Bereicherung der Stadtgestaltung bei, als nach seinen Plänen ab 1900 das Bahnhofhotel errichtet und 1905 bei der von Louis Schweizer erworbenen ehemaligen Postgerberei, Sulzbacher Straße 10, der vor 1890 errichtete alte Bereich abgebrochen und von Grund auf erneuert wurde.

### Zunehmende Mechanisierung in den 1890er Jahren

Nach dem Wiederaufbau im Jahr 1881, der relativ zügig voranging, schien Friedrich Häuser etwas an Elan zu verlieren und sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Die ein-

zige Ausweitung der Produktion erfolgte im Jahr 1888, als man, wie bereits erwähnt, eine neue Werkstatt entlang der Grenze zu Gottlieb Häuser erstellte. 1891 wurde Friedrich Häusers Ehefrau Sophie als Prokuristin der Lederfabrik in das Handelsregister eingetragen.<sup>76</sup> Die bereits in den 1880er Jahren begonnene Umstellung von der Farben- zur Gruben-Gerbung wurde aber konsequent fortgesetzt: So stellte man in den Gebäuden Gerberstraße 31 B und C an Stelle der seitherigen Farben und Äscher elf Wasserkästen, zwei Äscher, zwei Haspelfarben und zehn Gruben auf. Weil die zunehmende Mechanisierung immer mehr Kraft benötigte und auch mehr Räume beheizt werden mussten, stellte man im Jahr 1894 einen zweiten Kessel mit 50 m<sup>2</sup> Heizfläche auf.<sup>77</sup>

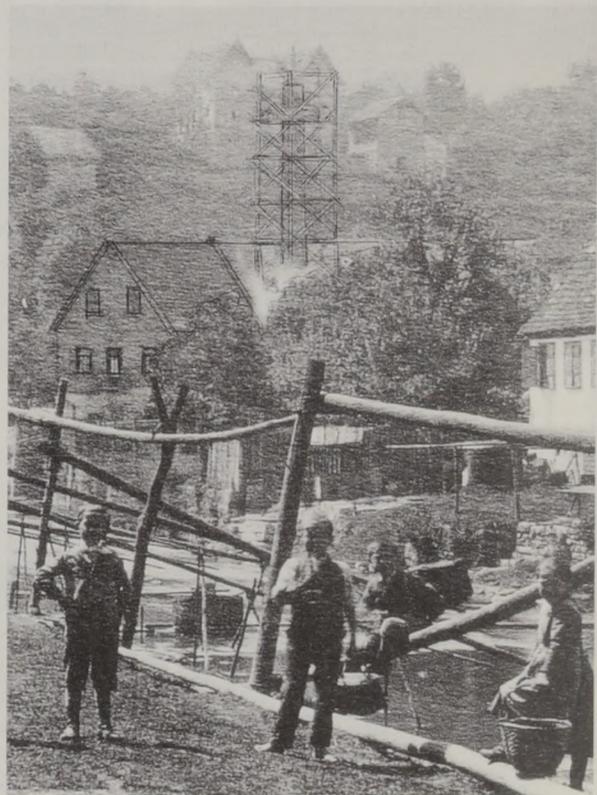


Abb. 27: Auf diesem um 1893 am Kalten Wasser entstandenen Foto ist zufällig der Bau des neuen Schornsteins für die vergrößerte Heizungsanlage der Lederfabrik Friedrich Häuser festgehalten worden. Zu erkennen ist auch, dass der Steilhang an der Murr noch frei ist von großen Bäumen.

<sup>76</sup> MB vom 11. Juni 1891, S. 273.

<sup>77</sup> StAB Bac V 006-48, S. 92; MB vom 19. Juni 1896, S. 373.



Abb. 28: Aufnahme der Fabrikanlage Gerberstraße 31/33 um 1903 mit dem 1893 errichteten neuen Schornstein aus Richtung Bahnhofstraße.

Diese zunehmende Mechanisierung war jedoch nicht ohne Risiko und führte vermehrt zu teils schrecklichen Unfällen: Im September 1898 wurden zwei Arbeiter beim Kesselputzen verbrüht und starben an ihren schweren Verletzungen, weil jemand versehentlich die Dampfzufuhr geöffnet hatte. Vier weitere Arbeiter konnten sich glücklicherweise noch ins Freie retten und blieben deshalb verschont.<sup>78</sup>

Im Mai 1901 beantragte Friedrich Häuser die Erweiterung der Gerberei-Anlage auf dem Grundstück Gerberstraße 33. In der Verlängerung des Gebäudes 33 B sollten in einem 7,74 x 24,80 m großen zweigeschossigen Gebäude 17 Gruben, 15 Äscher und sieben Waserkästen aufgestellt werden.<sup>79</sup> Zu der Zeit beschäftigte die Firma Häuser 34 Personen und lag damit im Vergleich zu den anderen Backnanger Lederfabriken nur noch auf dem sechsten Platz.<sup>80</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts zeichnete sich aber bereits der Besitzerwechsel

zwischen Friedrich Häuser und seinem am 4. Juni 1873 geborenen Sohn Carl Gottlieb Friedrich ab, der von Anfang an nur „Fritz“ genannt wurde. Fritz Häuser heiratete am 5. August 1901 die Tochter eines Calwer Lederfabrikanten, Emma Bertha Bozenhardt, die am 22. April 1875 geboren worden war.<sup>81</sup> Das junge Paar bezog am 22. August 1901 seine Wohnung im 1895 erbauten Mehrfamilienhaus in der Erbsetter Straße 28 („Villa Rutsch“).<sup>82</sup>

#### Fritz Häuser übernimmt die Lederfabrik Friedrich Häuser

Am 13. Februar 1902 wurde Lederfabrikant Fritz Häuser als neuer Besitzer der Lederfabrik Friedrich Häuser ins Handelsregister für Einzelunternehmen eingetragen. Gleichzeitig erlosch die Prokura seiner Mutter Sophie.<sup>83</sup> Der neue Firmeninhaber ließ im April 1903 im Erdgeschoss des Gebäudes 31 E neun weitere Gruben auf-

<sup>78</sup> MB vom 5. September 1898, S. 564.

<sup>79</sup> MB vom 23. Mai 1901.

<sup>80</sup> StAB Bac E 051-10.

<sup>81</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familien-Register Bd. 4, Bl. 463.

<sup>82</sup> StAB Bac E 023-12, S. 192.

<sup>83</sup> MB vom 15. Februar 1902.



Abb. 29: So bescheiden fing es an! Links das 1863 von Caroline Häuser errichtete Wohn- und Gerbereigebäude Gerberstraße 31. Rechts das 1884 erworbene Nachbargebäude Nr. 33. Foto mit Pferdekutsche um 1903.

stellen. Ende 1904 gehörte er zu den Mitbegründern des *Vereins Backnanger Lederproduzenten*, zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden er am 31. Dezember 1904 gewählt wurde.<sup>84</sup>

1905 wurde der größte Teil der noch freien Fläche zwischen der nach dem Brand von 1881 erbauten Fabrik Gerberstraße 31 und der Grenze zur Fabrik von Gottlieb Häuser (Gerberstraße 35) überbaut. Der Zwischenbau I entstand eingeschossig, wobei das Dach teilweise mit Glas bedeckt wurde. Das bis an die Grenze reichende, abgewinkelte Gebäude H wurde dreigeschossig aufgeführt (vgl. Abb. 36).<sup>85</sup>

Am 22. April 1905 verstarb Friedrich Häuser im Haus Gerberstraße 31 im Alter von 65 Jahren.<sup>86</sup> Als dieses Gebäude im Jahr 1863 von seiner Mutter errichtet worden war, hätte sich wohl keiner vorstellen können, dass 42 Jahre

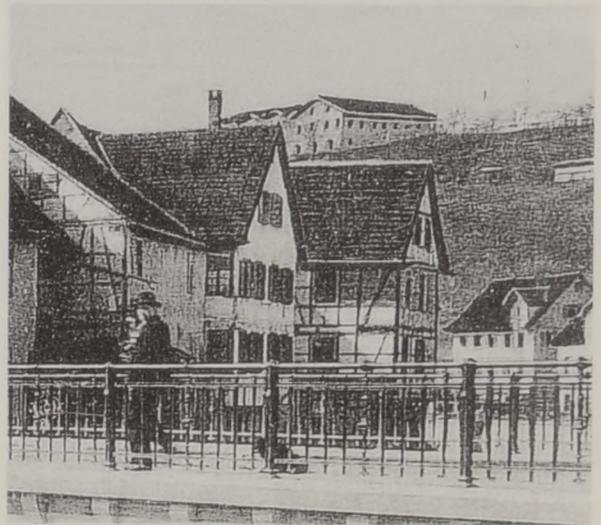


Abb. 30: Das um 1904 erweiterte Hofgut auf dem Hagenbach. Foto mit der neuen Sulzbacher Brücke von 1905.

<sup>84</sup> MB vom 30. April u. 23. Dezember 1904 sowie 26. Januar 1905.

<sup>85</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>86</sup> MB vom 25. April 1905.

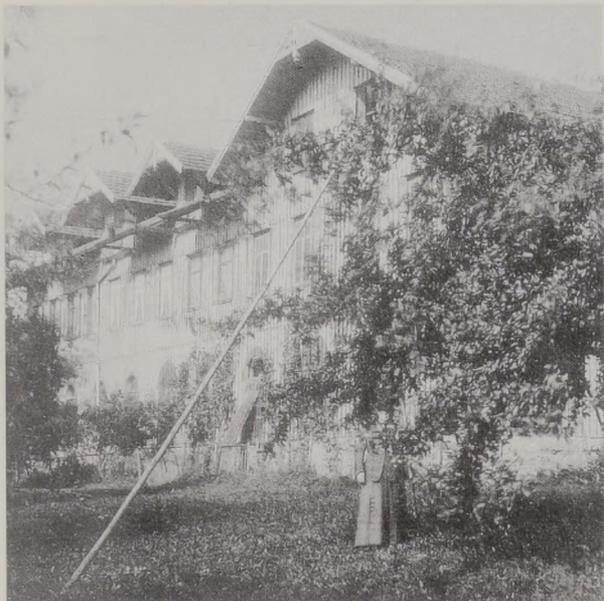


Abb. 31: Das um den rechten Teil erweiterte Hofgut auf dem Hagenbach um 1908. Bei der vornehmen Dame könnte es sich um die Eigentümerin, Frau Sophie Häuser, geb. Kaess, handeln.

später eine Fläche überbaut sein würde, die größer war als die 1863 insgesamt erworbene Grundstücksfläche und dass in der Lederfabrik im Jahr 1905 52 Personen beschäftigt sein würden.<sup>87</sup> Zu dieser positiven Gesamtentwicklung hatte der Verstorbene einen nicht unerheblichen Teil beigetragen. Die Witwe Sophie verließ nach dem Tod ihres Mannes das Gründerhaus in der Gerberstraße 31 und zog in die Erbsetter Straße 28, wo sie bis 1938 ihren Lebensabend verbrachte. Das alte Wohn- und Gerbereigebäude entsprach nun auch nicht mehr den Vorstellungen der nachrückenden Generation und sollte wenige Jahre später durch einen repräsentativen Neubau ersetzt werden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Backnanger Lederindustrie von einer Streikwelle erschüttert, bei der die Arbeiter eine kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne forderten. So wurden 1904 an Stelle des bisher üblichen Tag- oder Wochenlohns die Zahlung eines Stundenlohns sowie der 10½-Stundentag



Abb. 32: Die in Richtung Westen (links) erweiterte Fabrikanlage mit den 1905 südlich zur Murr hin entstandenen neuen Dampfmaschinen- und Kesselhäusern um 1908. Das an der Gerberstraße 1907 entstandene Wohn- und Bürogebäude ist nicht zu übersehen.

<sup>87</sup> StAB Bac E 051-10.

und die 63-Stundenwoche eingeführt.<sup>88</sup> Zwei Jahre später kam es im April 1906 zu einem dreitägigen Streik in der Lederfabrik Häuser, der ebenfalls mit einem Erfolg der Arbeiter endete: Die Arbeitszeit wurde nun auf 10 Stunden täglich reduziert und die Löhne auf 30 bis 35 Pfennige erhöht.<sup>89</sup>

In welch rasanter Geschwindigkeit sich die Mechanisierung im Gerbereigewerbe um die Jahrhundertwende entwickelte, lässt sich an der damals installierten PS-Leistung der Dampfmaschinen ablesen. Genügten der Firma Häuser lange Zeit ihre 10 PS, um neben den zur Gerberei notwendigen Teilen wie Haspelsysteme, Walkfässer und Lohpressen, auch noch Sonstiges wie Lohmühle, Dreschmaschine und Sägewerk anzutreiben, erforderten neue und verbesserte Maschinen und Geräte sowie der zunehmende Einsatz der Elektrizität ab etwa 1905 eine geradezu unglaubliche Steigerung der PS-Zahl von 10 auf 300 PS!

In dem etwa 1905 errichteten dreigeschossigen Gebäude H wurden folgende Maschinen und Gerätschaften, von denen die meisten zehn Jahre zuvor noch unbekannt waren, aufgestellt: Im Erdgeschoss fünf Walkfässer, drei Gerbfässer, zwei Ausreckmaschinen, zwei



Abb. 33: Das 1907 an Stelle des Gründungsgebäudes von 1863 errichtete Wohn- und Bürogebäude überragt nun das ehemalige Eckstein-Gebäude, links. Foto von 1954.

Abb. 34 und 35: Der plastische Schmuck am neuen Bürogebäude soll wohl darauf hinweisen, dass die Gründer der Lederfabrik einem Bauerngeschlecht entstammten.

<sup>88</sup> MB vom 32. Dezember 1904 u. 26. Januar 1905.

<sup>89</sup> MB vom 10., 17. u. 19. April 1906.

Spaltmaschinen sowie eine Glätt- und eine Entfleischmaschine und im ersten Geschoss acht Falzmaschinen, eine Ausreck- und eine Blanschiermaschine. Im zweiten Geschoss, das als Trockenraum geplant war, wurde die Zurichtererei mit sechs Stollenmaschinen, vier Glanzstoßmaschinen und drei Pressmaschinen untergebracht. Außerdem montierte man für die elektrische Beleuchtung der Fabrikanlage 170 Glühbirnen. Für die Aufstellung des von Wagner & Eisenmann gelieferten Dampfkessels mit 140 m<sup>2</sup> Heizfläche und 10 atü sowie der 300-PS-Dampfmaschine der Firma Kuhn aus Stuttgart-Berg waren im dritten Quartal des Jahres 1905 die entsprechenden Gebäude mit einer abgeteilten Schlosserei und einem Kohlenlager an der Murrseite der Fabrik errichtet worden.<sup>90</sup>

In einem Nachtrag zum Baugesuch wurde am 26. August 1907 der Behörde gemeldet, dass durch die inzwischen erfolgte Mehraufstellung von Maschinen die Jahresleistung um 6 000 leichte Häute gesteigert werde und die Firma Häuser dafür zusätzlich 15 Arbeiter einstellen müsste.<sup>91</sup> Insgesamt war die in den Jahren von 1903 bis 1905 zwischen 55 und 52 schwankende Zahl der Belegschaft bis ins Jahr 1907 auf 110 Personen angestiegen, was die Firma Häuser nach der Firma Louis Nebinger, die 168 Personen beschäftigte, zur zweitgrößten Lederfabrik in Backnang machte.<sup>92</sup>

Im selben Jahr wurde schließlich das 1863 erbaute Wohn- und Gerbereigebäude in der Gerberstraße 31 abgebrochen, um Platz für einen Neubau zu schaffen. An gleicher Stelle entstand noch 1907 ein stattliches Wohn- und Bürogebäude, das in leicht veränderter Form noch heute erhalten ist.<sup>93</sup> Die verwendeten Natursteine waren der in der Mitte des 20. Jahrhunderts in Backnang herrschenden Luftverschmutzung leider nicht gewachsen, sodass zu ihrem Schutz eine Putzschicht aufgetragen werden musste.<sup>94</sup>

## Die Lederfabrik Fritz Häuser OHG

Im Jahr 1908 fielen wichtige Entscheidungen für die Zukunft der Lederfabrik Friedrich Häuser: Zunächst einmal schlug sich der Umstand, dass Fritz Häuser seit mehr als sechs Jahren die Lederfabrik leitete, nun auch im Firmennamen nieder, der mit Eintrag ins Handelsregister vom 28. März 1908 in *Fritz Häuser, Lederfabrik* umgeändert wurde, wobei alle *sonstigen Rechtsverhältnisse* unverändert blieben.<sup>95</sup> Viel entscheidender als diese Formalie war allerdings die nur ein halbes Jahr später erfolgte Eingliederung der Lederfabrik Rudolf Häuser.

Der um ein Jahr jüngere Bruder von Fritz Häuser, Rudolf (1874 bis 1947), der seit dem 17. Oktober 1898 mit der Backnanger Gastwirtstochter Emma Holzwarth („zur Eisenbahn“) verheiratet war, war zunächst in den Jahren 1900 bis 1903 als Kaufmann in der Lederwaren-Stadt Offenbach am Main tätig, ehe er im Mai 1903 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Robert (1879 bis 1938) die sich in Konkurs befindliche Lederfabrik Theodor Breuninger (Wilhelmstraße 43) käuflich erwarb. Die sich *Gebrüder Häuser* nennende Gesellschaft hielt allerdings nur zweieinhalb Jahre, denn Ende 1905 stieg Robert Häuser aus und kaufte die sich in Konkurs befindliche Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146/148).<sup>96</sup>

Nachdem Fritz und Rudolf Häuser bekannt gegeben hatten, ab 1. November 1908 ihre Betriebe zusammenzulegen und unter dem Namen *Fritz Häuser* gemeinsam weiterzuführen, erfolgte am 9. November d. J. die Löschung der Einzelfirmen Fritz Häuser, Rudolf Häuser und Robert Häuser aus dem Handelsregister. Gleichzeitig wurde die *offene Handelsgesellschaft Fritz Häuser mit dem Sitz in Backnang* und den Gesellschaftern Fritz und Rudolf Häuser sowie dem Prokuristen Kaufmann Albert Wüst neu ins Handelsregister eingetragen.<sup>97</sup> Die Beschäftigungszahl der vergrößerten Le-

<sup>90</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> StAB Bac E 051-10; Köstlin, Dekan: Geschichtliches und Statistisches über Backnang. Aus Anlass des 49. Verbandstags der Württ. Gewerbe-Vereine den Festgästen gewidmet vom Gewerbeverein Backnang, Backnang 1906, S. 6.

<sup>93</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>94</sup> Information der Firma AEG-Telefunken, die 1955 das Gebäude bezog.

<sup>95</sup> MB vom 31. März 1908.

<sup>96</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 7, Bl. 230 u. Bd. 8, Bl. 310. Zu den Firmen von Rudolf und Robert Häuser siehe die später folgenden Ausführungen in diesem Beitrag.

<sup>97</sup> MB vom 12. Oktober u. 11. November 1908.

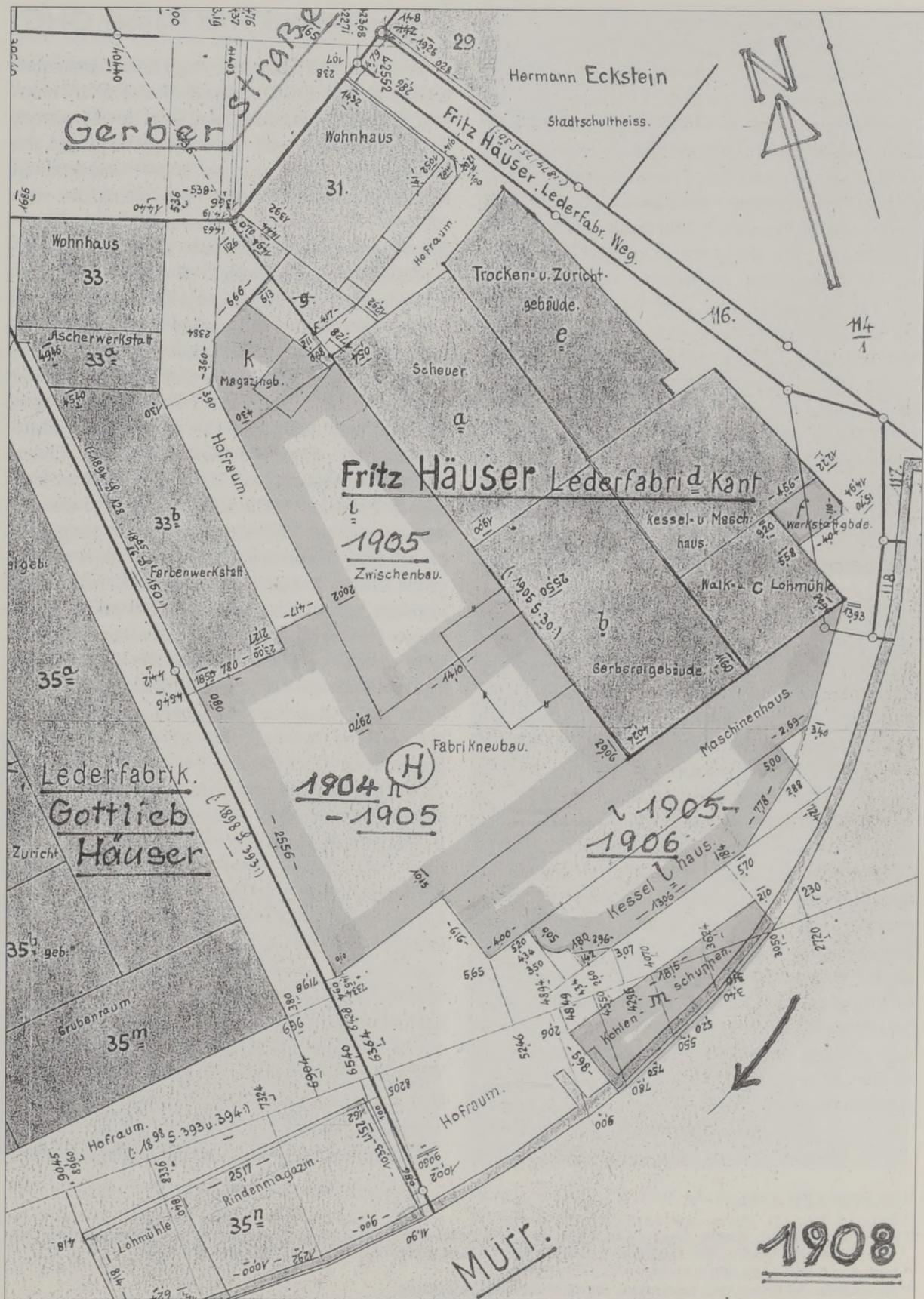


Abb. 36: Der Lageplan von 1908 enthält die Gebäude-Erweiterungen der Jahre 1904 bis 1906. Von 1904 bis 1907 verdoppelte sich die Belegschaft von 55 auf 110 Personen.

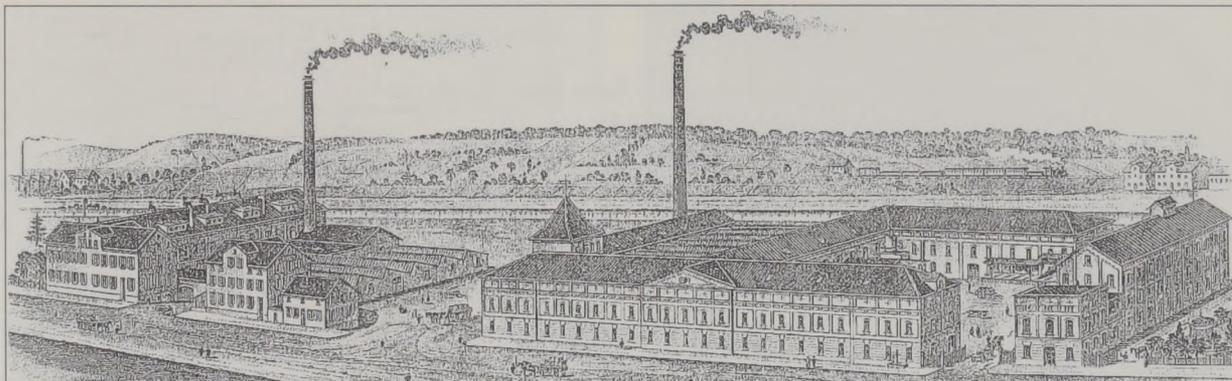


Abb. 37: 1911 erwarb die Firma Fritz Häuser in der Gartenstraße 86/88 von der in Konkurs gegangenen Lederfabrik Louis Nebinger den rechten Teil, der auf Friedrich Kaess zurückzuführen ist, und 1917 den auf Felix Breuninger zurückzuführenden linken Teil Nr. 102 bis 110. Auf der 1902 angefertigten Zeichnung fehlen allerdings einige in der Zwischenzeit entstandene Veränderungen.



Abb. 38: Auf dem 2004 entstandenen Foto entsprechen die unteren beiden Geschosse mit der darüberliegenden Fensterbrüstung dem Hauptgebäude auf der Abb. 37. Nachdem 1890 der von Friedrich Kaess 1874 errichtete einfachere Bau abgebrannt war, hatte OA-Baumeister Hämmerle diesen Teil in dieser klassischen Form wieder aufgebaut. Das dritte Geschoss mit dem Turm ist gut 30 Jahre später aufgesetzt worden.

derfabrik Fritz Häuser dürfte nach der Fusion Ende 1908 auf etwa 150 angestiegen sein, wobei rund 25 Beschäftigte aus den ehemaligen Firmen von Rudolf und Robert Häuser stammten.<sup>98</sup>

Damit war das Ende der Expansion der Lederfabrik Fritz Häuser jedoch noch keineswegs erreicht, denn keine drei Jahre später übernahm man im August 1911 die Oberlederfabrik der ehemaligen Firma Louis Nebinger (Garten-

<sup>98</sup> StAB Bac E 051-10.

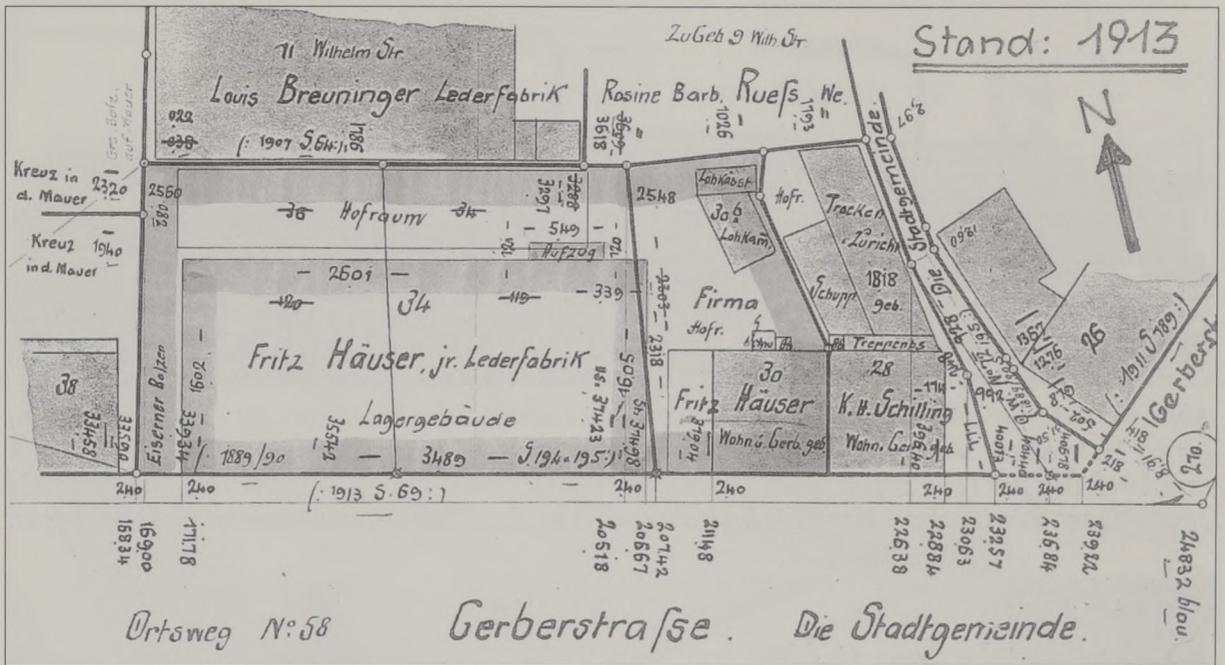


Abb. 39: Der Lageplan von 1913 enthält den Grundriss für ein Lagergebäude, das 1914 fertig gestellt wurde.

straße 88).<sup>99</sup> Damit konnte man die Beschäftigungszahl auf mehr als 250 steigern und war damit unangefochten die größte Backnanger Lederfabrik.

In der Nacht zum 6. Oktober 1911 blieb die gerade erst übernommene Fabrik in der Gartenstraße glücklicherweise von einem Großfeuer verschont, das die benachbarte Lederfabrik von Louis Schweizer, dem Onkel von Fritz Häuser, bis auf die Grundmauern verbrannte. Günstige Windverhältnisse und der Einsatz der Backnanger Feuerwehr konnten verhindern, dass die Flammen zu den in nur fünf Meter Abstand stehenden Gebäuden der Firma Häuser übersprangen.<sup>100</sup> Im gleichen Jahr beteiligte sich die Firma Häuser an der Weltausstellung in Turin und erhielt für ihre Erzeugnisse die *Medaille des Ehrendiploms* verliehen.<sup>101</sup>

Im Sommer 1912 erhöhte die Firma Häuser einige Gebäude ihrer neuen Fabrikanlage in der Gartenstraße und überbaute teilweise noch vorhandene Zwischenräume. Dafür war eine neue Kläranlage erforderlich, deren Abwässer

in die Murr geleitet wurden. Auch die Gerberei-Einrichtung der gesamten Anlage wurde verändert und erweitert.<sup>102</sup> Nun verfügte die Fabrik in der Gartenstraße über drei Dampfkessel mit insgesamt 345 m<sup>2</sup> Heizfläche, zwei Dampfmaschinen mit zusammen 110 PS und elektrische Beleuchtung mit 300 Lampen. Im neuen Kesselhaus stand zudem eine automatische Transportanlage für Lohe als Heizmaterial. Insgesamt betrug der Versicherungswert der Maschinen und Einrichtungen mehr als 100 000 M., wobei eine Mehrtisch-Ausreckmaschine mit fünf Tischen und sechs Arbeitswalzen allein mit 8 000 M. zu Buche schlug.<sup>103</sup>

Auch in der Fabrik Gerberstraße 31 hatte sich in der Zwischenzeit die um 1900 neu eingeführte Chromgerbung erheblich ausgedehnt und wurde mit sechs der neuen Gerbfässer von 2,00 x 2,40 m Durchmesser betrieben. Der Versicherungswert dieser Anlage betrug 123 800 M., besondere Zubehörenden waren der Dampfkessel, die 300-PS-Dampf-

<sup>99</sup> MB vom 23. August 1911. Zur Lederfabrik Nebinger siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 8. – In: Bjb 11, Backnang 2003, S. 144–156.

<sup>100</sup> MB vom 6. Oktober 1911.

<sup>101</sup> MB vom 13. Oktober 1911.

<sup>102</sup> MB vom 24. Juni 1912.

<sup>103</sup> StAB Bac V 007-44, S. 138–151.



Abb. 40 und 41: Die prächtige Ausstattung dieses Gebäudes ließ wohl erahnen, dass hier auch die Geschäftsleitung der Firma Fritz Häuser einziehen würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg genügte es auch der Strumpffirma ARWA und der Firma TELEFUNKEN, um ihre Geschäftsleitungen in diesem „Lagergebäude“ unterzubringen.

maschine und eine Fünftisch-Ausreckmaschine im Wert von insgesamt 28 000 M.<sup>104</sup>

In dem Ende 1905 von Robert Häuser erworbenen Fabrikgebäude Gartenstraße 148a (heutige Nr. 146) entfernte man im vierten Quartal 1912 ohne Genehmigung die vorhandenen Gerberei-Einrichtungen im Erdgeschoss und baute stattdessen Trockenkammern für die Lacklederfabrikation ein. Mit vielen Auflagen versehen, erhielt die Firma Fritz Häuser erst Ende April 1913 die Genehmigung für diese Veränderungen.<sup>105</sup>

Im Mai 1913 reichte die Firma Häuser ein Baugesuch für die Errichtung eines viergeschossigen Lagerhauses auf dem Grundstück Gerberstraße 34, das man im Jahr 1906 von der Stadt Backnang erworben hatte<sup>106</sup>, ein. Es entstand bis 1914 allerdings kein scheunenähn-

liches Bauwerk wie bisher üblich, sondern ein viergeschossiger Prachtbau mit Souterrain und ausgebautem Dachgeschoss, in dem lange Zeit auch die Geschäftsleitung der Firma untergebracht war.<sup>107</sup>

Während Fritz Häuser mit seiner Familie weiterhin in der „Villa Rutsch“ (Erbstetter Str. 28) wohnte, verließ sein Bruder Rudolf am 8. September 1911 dieses Haus und zog in die Gartenstraße 85, wo er bis zum 1. Mai 1918 verblieb, ehe er dann in die Albertstraße 7 umzog.<sup>108</sup>

Im Februar 1917 erwarb die Firma Häuser den restlichen Teil der ehemaligen Lederfabrik Louis Nebinger. Es handelte sich dabei um die 1900 von der Firma Nebinger erworbene Vache-Lederfabrik Felix Breuninger, die ein Jahr zuvor in Konkurs gegangen war. Das auf

<sup>104</sup> Ebd., S. 107–118.

<sup>105</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46; MB vom 22. Januar 1913.

<sup>106</sup> MB vom 1. März 1906 u. 26. April 1909.

<sup>107</sup> MB vom 6. Mai 1913.

<sup>108</sup> StAB Bac E 023-14, S. 181, 191 u. 647.

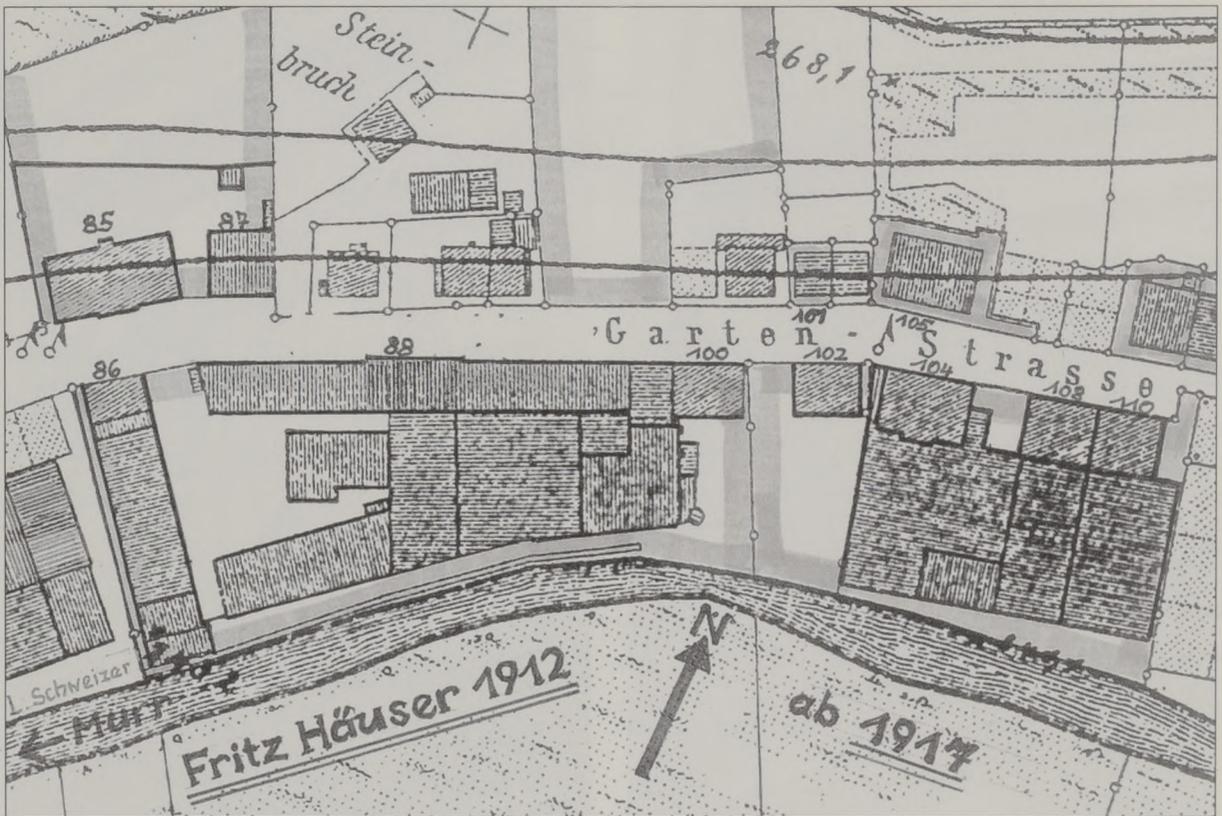


Abb. 42: Die Liegenschaften der Firma Fritz Häuser, Lederfabriken, im Jahr 1917 im Bereich Gartenstraße 85 bis 110.

der rechten Straßenseite von der Nummer Gartenstraße 102 bis 110 reichende Fabrikareal war nach dem Konkurs der Firma Nebinger Ende Mai 1911 in den Besitz der spanischen Bank Urquijo y Compañia in Madrid gekommen und seit dieser Zeit stillgelegt gewesen.<sup>109</sup> Die für die neu erworbene Fabrikanlage vorgesehenen Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen, die nicht nur eine Verbesserung der Qualität des hergestellten Leders, sondern auch der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten bringen sollten, konnten allerdings erst nach der am 11. August 1918 erteilten Genehmigung in Angriff genommen werden.<sup>110</sup>

Die Firma Fritz Häuser OHG wird eine Aktiengesellschaft

Mit Eintragung ins Handelsregister vom 30. März 1918 wurde die Firma Fritz Häuser als Offene Handelsgesellschaft aufgelöst und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die

neue AG wurde zur Erwerbung und Fortführung der von der OHG Fritz Häuser in Backnang betriebenen Lederfabriken sowie zur Herstellung und Vertrieb von Leder und Lederwaren jeder Art ins Leben gerufen. Vorstand war Fabrikant Fritz Häuser, Gesamtprokuristen die beiden Backnanger Kaufleute Albert Wüst und Wilhelm Schnirring. Das Grundkapital von 3 Millionen Mark teilte man in 3 000 Aktien zu je 1000 Mark ein, wobei sämtliche Aktien von den Gründern der Gesellschaft übernommen wurden: 1. Fritz Häuser, Lederfabrikant in Backnang, 2. dessen Ehefrau Emma Häuser geb. Bozenhardt daselbst, 3. Kommerzienrat Eduard Breuninger in Stuttgart, 4. Rechtsanwalt Dr. Paul Schuing in Stuttgart, 5. Fabrikant Gustav Heinrich Wagner in Calw. Die drei zuletzt genannten Herren bildeten zudem den Aufsichtsrat. Der reine Übernahmewert von 2 996 000 M setzte sich folgendermaßen zusammen: 1. Grundstücke und Gebäude für 386 000 Mark, 2. Maschinen, Einrichtungen

<sup>109</sup> Kühn (wie Anm. 99), S. 151–155.

<sup>110</sup> StAB Bac B 061-1, Bü. 41.

und Fuhrpark für 60 003 Mark, 3. die unter der Bezeichnung Fabrikation zusammengefassten Vorräte an Rohhäuten, in Arbeit befindlichen Häute, fertigen Leder und Hilfsstoffe für 2 030 803 M 54 Pf, 4. Außenstände einschließlich Bankguthaben von 592 254 M 53 Pf, 5. Kasse, Reichsbank und Postscheck 26 938 M 93 Pf, zusammen 3 096 000 M. Davon musste das Kapital der Fritz-Häuser-Stiftung im Wert von 100 000 M. abgezogen werden, das zur Unterstützung der Angestellten der Firma und ihrer Angehörigen bestimmt war.<sup>111</sup> Die ehemalige Lederfabrik Rudolf Häuser in der Wilhelmstraße 43 gehörte bereits nicht mehr zum

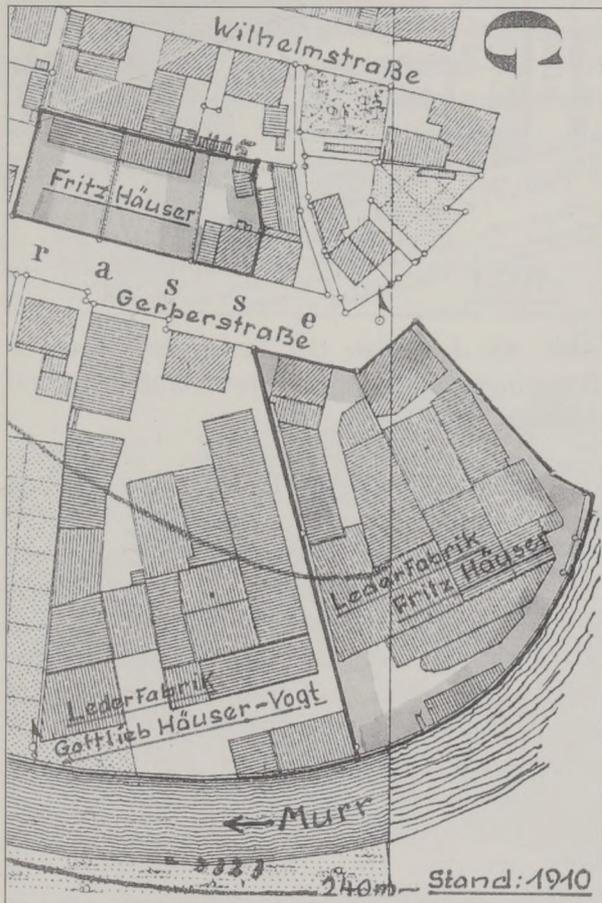


Abb. 43: Die Liegenschaften der Firma Fritz Häuser, Lederfabriken, im Bereich Gerberstraße 31 bis 34. Links, zum Vergleich, die Lederfabrik Gottlieb Häuser-Vogt.



Abb. 44: Das im Sitzungssaal des Rathauses hängende Bild des Backnanger Ehrenbürgers Fritz Häuser, gemalt von Oskar Kreibich.

Bestand der neuen Fritz Häuser AG, da sie zum Jahreswechsel 1917/18 an den Lederfabrikanten August Hodum (Gerberstraße 52) verkauft worden war.<sup>112</sup> Der einst gleichberechtigte Gesellschafter der Firma Fritz Häuser OHG Rudolf Häuser gehörte der Aktiengesellschaft nicht mehr an. Offensichtlich hatte er seinen beruflichen Schwerpunkt verlagert und war nun als Kaufmann und Gutsbesitzer tätig. Letzteres bezog sich auf das Hofgut Hagenbach, das er von seiner Mutter erworben hatte.<sup>113</sup>

<sup>111</sup> MB vom 30. März u. 6. April 1914. Am 8. Januar 1919 wurde Fritz Häuser aufgrund seiner besonderen und bleibenden Verdienste, u. a. hatte er der Stadt Backnang eine Spende von 500 000 M. für gemeinnützige Zwecke zukommen lassen, mit dem Ehrenbürgerrecht der Stadt Backnang ausgezeichnet. MB vom 9. Januar 1919.

<sup>112</sup> StAB Bac E 023-14, S. 664; MB vom 6. April 1918.

<sup>113</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 4, Bl. 463; MB vom 6. April u. 24. August 1918.

## Die Lederfabrik Theodor Breuninger (Wilhelmstraße 43)

Am 20. Februar 1896 kaufte der Rotgerber Theodor Breuninger gemeinsam mit seiner Ehefrau Marie geb. Rottner, von Karl Raff, Bäckers Ehefrau in Stuttgart, Wilhelmine Katharine geb. Burkhardt, mit ihres Mannes Zustimmung für 18 000 M. das Wohn- und Gerbereigebäude mit Lohkässtand, Trockenschuppen sowie Schweinestall mit Hofraum in der Wilhelmstraße 43. Dazu gehörten außerdem noch 581 m<sup>2</sup> Gemüsegarten jenseits der Wilhelmstraße (später Fa. Carl Kaelble) und 763 m<sup>2</sup> Trockenplatz, zwischen dem südlich des Grundstücks verlaufenden ehemaligen Weg in die untere Mühle (Gerberstraße) und der Murr liegend.<sup>114</sup>

Theodor Breuninger entstammte einem alten Backnanger Rotgerber-Geschlecht, das sich auf viele Generationen zurückverfolgen lässt. Sein Vater, genannt „der Sprecher“, besaß eine Gerberei im sog. „Schlössle“ (heute: Talstraße 61), die sein älterer Bruder Ernst (1851 bis 1918) übernommen und 1892 auf Dampftrieb umgestellt hatte.<sup>115</sup> Bereits 1896 erstellte Theodor Breuninger neben seinem 152 m<sup>2</sup> großen Wohn- und Gerbereigebäude ein dreigeschossiges Fabrikgebäude mit 173 m<sup>2</sup> Grundfläche, ein 126 m<sup>2</sup> großes Kessel- und Maschinenhaus und einen 43 m<sup>2</sup> großen Zwischenbau. Den Dampftrieb nahm man noch Ende d. J. auf, wodurch aus der ehemaligen Rotgerberei eine Lederfabrik wurde.<sup>116</sup>

1897 erwarb Breuninger an seiner östlichen Grenze von seinem Nachbarn Gottlieb Breuninger (Wilhelmstraße 41) einen vier Meter breiten und 27,20 m langen Streifen und errichtete an Stelle des Lohkässtandes eine 90 m<sup>2</sup> große Äscherwerkstatt sowie auf dem Grundstück zwischen dem Weg und der Murr eine Rindenremise und einen Rohwarenschuppen.<sup>117</sup> Am Ende des Jahres 1897 beschäftigte Theodor Breuninger 18 Personen und die Pro-

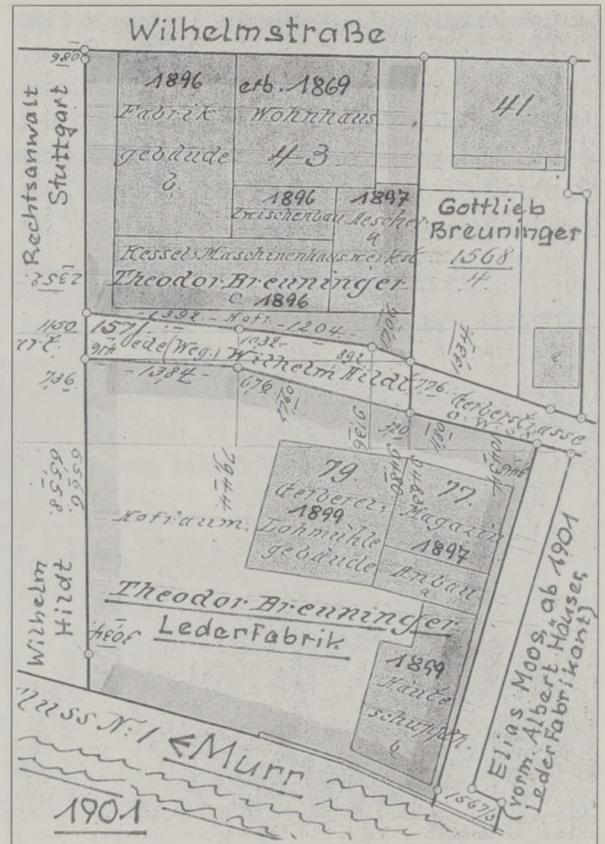


Abb. 45: Lageplan der Lederfabrik Theodor Breuninger, zwischen Wilhelmstraße 43 und Murr gelegen.

duktionskapazität seiner Lederfabrik entsprach etwa dem Wert von 100 „Farben“.<sup>118</sup>

1898/99 wurde auf dem Grundstück Gerberstraße an das Rindenmagazin Nr. 77 ein bis an die Murr reichender Häuteschuppen und westwärts ein dreigeschossiges Gerbereigebäude mit einer Excelsior-Lohmühle im ersten und einem Rindenschneider im zweiten Geschoss angebaut. Insgesamt stellte man im Erdgeschoss und im Freien weitere 24 Farben und sechs Ledergruben auf, sodass der Produktionswert bei etwa 150 „Farben“ lag. Für diese Erweiterungen reichte die Leistung der Dampfmaschine nicht mehr aus, sodass sie gegen eine 25-PS-Dampfmaschine der Firma Eugen

<sup>114</sup> StAB Bac K 001-77, S. 771ff. Das um 1869 von Rotgerber Johannes Hackenschuh erbaute Wohn- und Gerbereigebäude hatte sich danach im Besitz der Rotgerber Jacob Sauer (bis 1873), Gottlob Häuser (bis 1881) und Karl Müller (bis 1893) befunden. StAB Bac V 006-8, Bl. 1272b. Ende August 1893 hatte es Frau Rotgerber Karl Müller Witwe dann zum Verkauf ausgeschrieben. MB vom 27. August 1893, S. 525.

<sup>115</sup> Cornelius Breuninger: Stammbaum der Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 47ff.

<sup>116</sup> MB vom 31. Juli 1896, S. 469. Die Anmeldung im Handelsregister der Gerberei und Lederfabrikation Theodor Breuninger erfolgte allerdings erst im November 1901. MB vom 25. November 1901.

<sup>117</sup> MB vom 10. März 1897, S. 153; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Lageplan von 1897.

<sup>118</sup> StAB Bac E 051-10.

Klotz (Stuttgart) ausgetauscht werden musste. Die Kraftübertragung vom Kesselhaus erfolgte mittels Seilscheiben und einem rundlaufenden Seil, das die etwa 12 m große Entfernung und den 3,50 m breiten Weg (Gerberstraße) im Freien überqueren musste.<sup>119</sup>

Die Konkurswelle in Backnang zum Ende des 19. Jahrhunderts machte auch vor der Familie Breuninger nicht Halt: Am 4. März 1899 wurde das Konkursverfahren gegen Ernst Breuninger z. *Schlöble* eingeleitet.<sup>120</sup> Sein Bruder Theodor konnte zwar zunächst diesen Schritt noch vermeiden, musste jedoch bis auf sechs alle seine Beschäftigten entlassen. Obwohl sich zwischenzeitlich die Lage wieder verbessert hatte und die Beschäftigungszahl zum Jahresende 1900 auf zehn angestiegen war, ließ das endgültige Ende nicht mehr lange auf sich warten: Am 15. April 1902 wurde auch gegen die Lederfabrik Theodor Breuninger ein Konkursverfahren eingeleitet.<sup>121</sup>

Es sollte allerdings noch schlimmer kommen, da im Dezember 1902 das Schwurgericht Heilbronn gegen Theodor Breuninger und seine Helfer wegen *betrügerischen Bankrotts, einfachen Bankrotts und Gläubiger-Vergünstigung* verhandelte. Letzlich wurde Breuninger wegen dieser Delikte zu einer *Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt*.<sup>122</sup> Insgesamt standen bei Theodor Breuninger den Forderungen von 67 441 M. eine Masse von 11 480 M. und bei seiner Frau Marie, gegen die im Juli 1902 ein Konkursverfahren eingeleitet worden war, einer Masse von 1489 M. sogar Forderungen in Höhe von 24 663 M. gegenüber.<sup>123</sup>

Die Familie Theodor Breuninger führte danach ein ruheloses Leben. Nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Freystadt/Schlesien kehrten sie im Sommer 1914 kurzzeitig nach Backnang zurück und wohnten bis zum 7. Janu-

Backnang

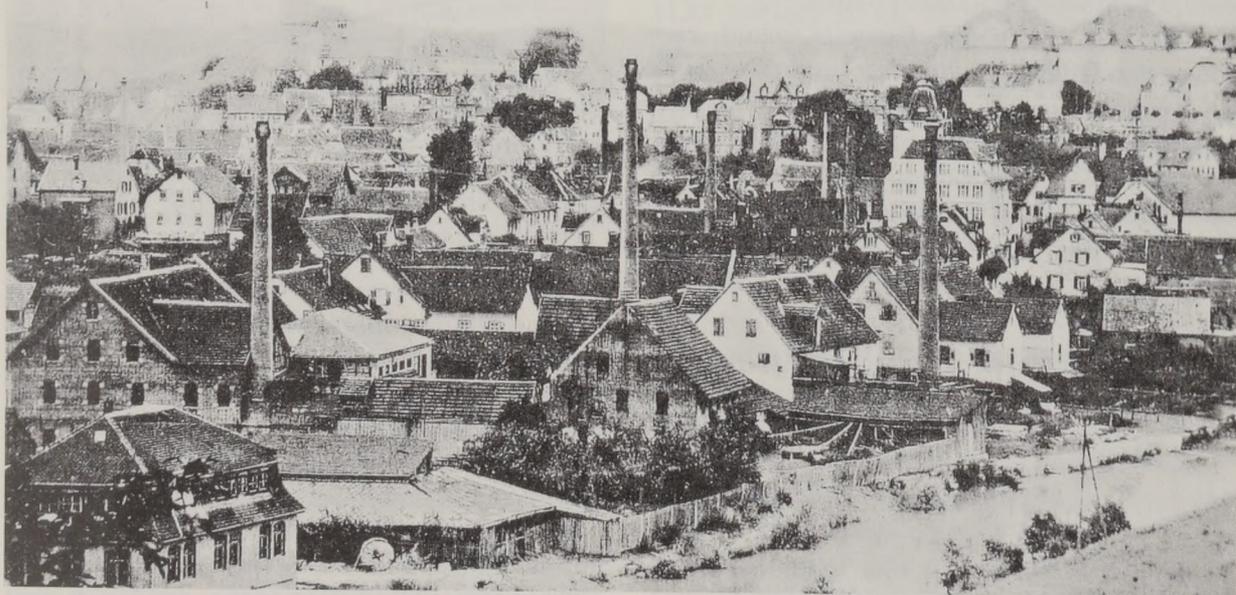


Abb. 46: Die Lederfabrik Gebrüder Häuser/Rudolf Häuser/Fritz Häuser, im Zustand von etwa 1918 z. Zt. des Übergangs an August Hodum. Auf dem Foto vorn, zu dem linken Schornstein gehörend, zwischen der Wilhelmstraße und der Murr.

<sup>119</sup> Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Geometrischer Handriss Nr. 24 von 1901/02; MB vom 19. Januar und 7. April 1898, S. 37 u. 217; StAB Bac V 007-30, S. 78–81.

<sup>120</sup> MB vom 6. März 1899, S. 141.

<sup>121</sup> StAB Bac E 051-10; MB vom 16. April u. 14. Mai 1902.

<sup>122</sup> MB vom 22. Dezember 1902.

<sup>123</sup> MB vom 14. Juli u. 22. Dezember 1902 sowie 2. Juni 1904.

ar 1916 im Haus Gartenstraße 85 der Firma Fritz Häuser. Danach führte sie ihr Weg über Kehl am Rhein, Feuerbach und Altensteig nach Mühlacker, wo sie, nicht weit vom Geburtsort von Maria Breuning, Wirnsheim, ihren Lebensabend verbrachten.<sup>124</sup>

## Die Lederfabrik Gebrüder Häuser (Wilhelmstraße 43)

Die in Konkurs gegangene Lederfabrik von Theodor Breuning wurde schließlich von den beiden Lederfabrikanten Rudolf und Robert Häuser übernommen, deren Firma *Gebrüder Häuser* am 1. Mai 1903 ins *Handelsregister für Gesellschaftsfirmen* eingetragen wurde.<sup>125</sup> Mit Elan begannen die beiden Brüder die vorhandenen Fabrikräume neu zu ordnen, sämtliche Fußböden um 50 cm anzuheben und die Produktion auf Grubengerbung – ergänzt durch zwei der neuen Gerbtrommeln – umzustellen. Außerdem richtete man eine Extraktionsanlage mit sieben Behältern ein und musste, um die vorgesehenen 29 Gerbgruben unterzubringen, den an der Murr stehenden Häuteschuppen zu einem Gerbereigebäude umbauen.<sup>126</sup>

Allerdings hielt die Gemeinsamkeit zwischen den beiden Brüdern nur rund zwei Jahre, da Robert Häuser Ende 1905 die in Konkurs befindliche Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146/148) erwarb und die ehemalige Lederfabrik Gebrüder Häuser in eine Einzelfirma umgewandelt wurde, die sich nun im alleinigen Besitz von Rudolf Häuser befand.<sup>127</sup>

## Die Lederfabrik Rudolf Häuser (Wilhelmstraße 43)

Im Verlauf des Jahres 1906 ließ Rudolf Häuser an der Südseite seiner Lederfabrik ein neues Kesselhaus mit 54 m<sup>2</sup> und ein Maschinenhaus mit 25 m<sup>2</sup> anbauen und das bisher überdimensionierte alte Kessel- und Maschinenhaus (126 m<sup>2</sup>) als Gerberwerkstatt einrichten.<sup>128</sup> Durch die Übernahme des städtischen

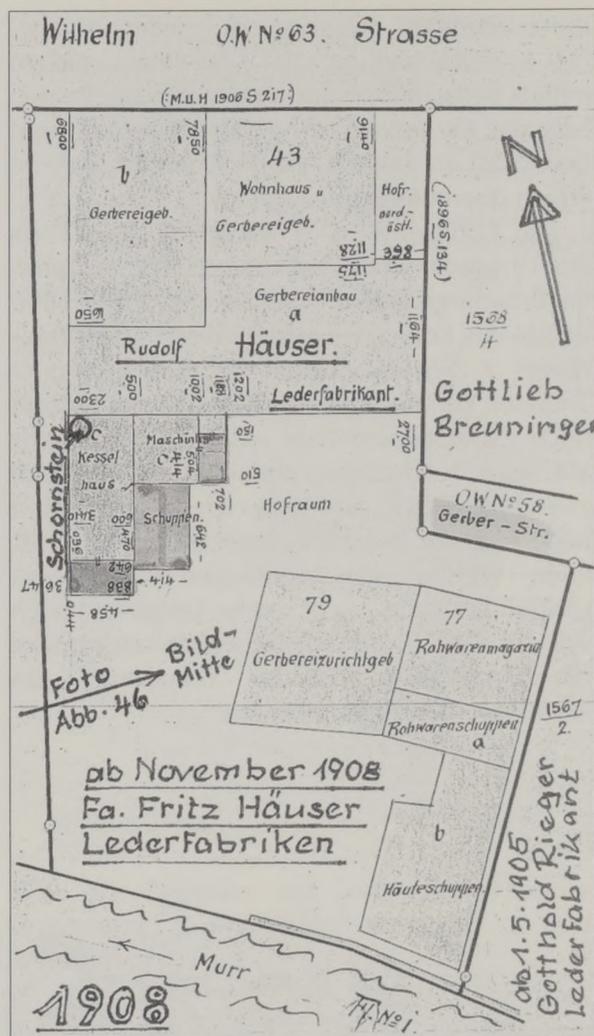


Abb. 47: Lageplan von Wilhelmstraße 43 z. Zt. der Eigentümer Rudolf bzw. Fritz Häuser mit Angaben zum Foto Abb. 46.

Wegs (Gerberstraße) konnte er die Grundfläche seines Areals von 1892 m<sup>2</sup> auf 2012 m<sup>2</sup> steigern und das nun zusammenhängende Grundstück viel besser nutzen.<sup>129</sup>

Da das Industriegebiet „Untere Au“ mit seinen qualmenden Schornsteinen nicht gerade eine sehr angenehme Wohnlage darstellte, zog Rudolf Häuser, der seit 6. Mai 1903 in der Wilhelmstraße 43 gewohnt hatte, am 15. August 1907 in die wesentlich schöner gelegene „Villa Rutsch“ (Erstetter Straße 28) seiner Mutter

<sup>124</sup> StAB Bac E 023-14, S. 647.

<sup>125</sup> MB vom 28. Mai 1905.

<sup>126</sup> MB vom 8. Juni 1903.

<sup>127</sup> MB vom 7. Dezember 1905.

<sup>128</sup> Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Geometrischer Handriss und Messurkunde zweites Halbjahr 1906.

<sup>129</sup> Ebd.: Messurkunde von 1908/1910.

Sophie Häuser um.<sup>130</sup> Damit wohnten Fritz und Rudolf Häuser nicht nur im selben Haus, sie legten, wie bereits berichtet, im November 1908 auch ihre beiden Firmen zusammen, womit auch das Ende der selbstständigen Lederfabrik Rudolf Häuser gekommen war. Zur selben Zeit gab mit Robert Häuser auch der Dritte der Brüder Häuser seine Selbstständigkeit auf und brachte seine Lederfabrik in der Gartenstraße 146/148 (ehemals Lederfabrik Eugen Belz) mit in die neue Firma Fritz Häuser ein. Auch die Vorgeschichte und Entwicklung dieser Lederfabrik soll im Folgenden geschildert werden.

## Die Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146)

Die Lederfabrik Eugen Belz befand sich um 1900 auf einer Insel, die durch einen Bogen der Murr und den bereits im Mittelalter rechts der Murr angelegten Mühlkanal entstanden war. Ebenfalls auf der Insel hatten im 19. Jahrhundert die Walke, die dem Gebiet ihren Namen gab, und bis 1829 die Ölmühle des Webers Gottlieb Körner gestanden.<sup>131</sup> Dessen Wohnhaus (Nr. 313), das ebenfalls auf dieser Insel lag, ging am 30. Juni 1849 in den Besitz des Schönfärbers Friedrich Belz (1824 bis 1906) über.<sup>132</sup> 1853 errichtete Belz in drei Meter Abstand zu seinem Wohnhaus ein *einstockiges Farbhaus von Fachwerk in der Thaus* (Nr. 313a).<sup>133</sup> Vier Jahre später folgte eine Scheuer (Nr. 559) unmittelbar am Mühlkanal – mittig zu einer 1834 von Gottlieb Körner errichteten befahrbaren Brücke. Damit konnte Belz mit seinem Pferdefuhrwerk über diese Brücke direkt in die Tenne seiner Scheuer gelangen. Außerdem baute er etwa zwölf Meter unterhalb dieser Brücke noch einen Fußgänger-Steg über die Murr, um allen, die aus Richtung Backnang kamen oder dorthin wollten, die 130 m Umweg über die Brücke bei der Walke zu ersparen.<sup>134</sup>

Wenig später erbaute Belz zehn Meter südlich seiner Scheuer ein eingeschossiges *Dampf-*

*brennereigebäude* (Nr. 562), in dem er zusammen mit dem Backnanger Kaufmann Carl Weismann (1825 bis 1896) eine Branntweimbrennerei einrichtete. Angeschafft wurde für die Brennerei ein Dampfkessel der Stuttgarter Firma Kuhn mit 116 Quadratfuß (9,5 m<sup>2</sup>) Heizfläche und 4 atü Dampfdruck.<sup>135</sup> Dies war der erste Dampfkessel dieser Größe in Backnang, der den im gleichen Jahr in der Unteren Spinnerei aufgestellten Dampfkessel für die erste Backnanger Dampfmaschine in der Leistung um mehr als 65 % übertraf. Allerdings scheint das Geschäft mit Branntwein und anderen Spirituosen nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, da Friedrich Belz bereits 1864 das Brennereigebäude umbaute und eine Gerberei mit Wohnung einrichtete, die er anschließend zur Verpachtung anbot.<sup>136</sup>

Im Jahr 1875 übernahm Belz selbst diese seither verpachtete Gerberei Nr. 562 und richtete in seinem Schönfärbereigebäude Nr. 313a eine weitere Gerberei ein, sodass davon ausgegangen werden kann, dass das Gerben lukrativer als die Färberei gewesen sein muss.<sup>137</sup> Mit zwölf Farben in Gerbereigebäude Nr. 562 und 24 Farben in der bisherigen Schönfärberei Nr. 313a verfügte er zu diesem Zeitpunkt bereits über insgesamt 36 Farben.<sup>138</sup>

Für den ältesten seiner Söhne, Arthur (1853 bis 1890), ließ Friedrich Belz im Jahr 1882 ein zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude (Nr. 702, ab 1888: Gartenstraße 148) errichten, das in etwa vier Meter Abstand östlich des eingeschossigen Wohn- und Gerbereigebäudes Nr. 562 entstand.<sup>139</sup> Anlässlich seiner Hochzeit mit Marie, Tochter des Werkmeisters Christoph Strähle, der in der 30 m entfernten Walke wohnte, übernahm Arthur Belz am 25. April 1889 auch das eingeschossige Wohn- und Gerbereigebäude Gartenstraße 148 A (früher: Nr. 562). Darin wurde der Wohnteil entfernt, sodass 40 Gerberfarben untergebracht werden konnten. Mit zehn Ledergruben neben dem Haus Gartenstraße 148 verfügte Arthur

<sup>130</sup> StAB Bac E 023-14, S. 181 u. 831.

<sup>131</sup> Zu Gottlieb Körner und seiner Ölmühle siehe Anhang 2.

<sup>132</sup> StAB Bac K 001-52, Bl. 111f.

<sup>133</sup> StAB Bac V 005-10, Bl. 155.

<sup>134</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-III.

<sup>135</sup> Ebd.; StAL E 170, Bü. 272; MB vom 21. Oktober 1859, S. 676.

<sup>136</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-II; MB vom 23. Mai 1864, S. 297.

<sup>137</sup> MB vom 21. September 1875, S. 438.

<sup>138</sup> StAB Bac V 006-7, Bl. 727b u. V 006-8, Bl. 1177b.

<sup>139</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46.

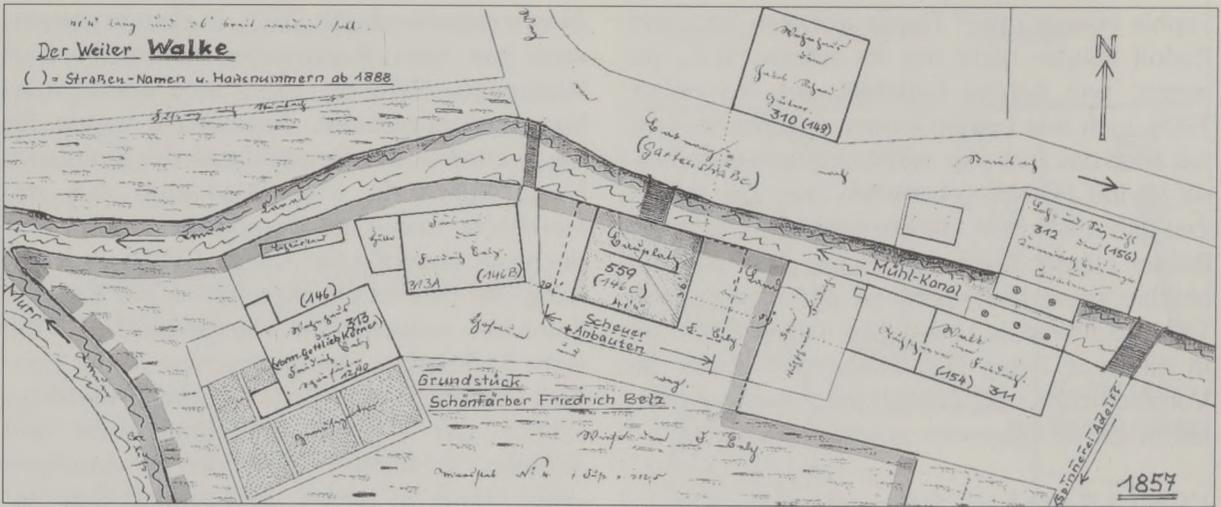


Abb. 48: Lageplan-Ausschnitt vom Weiler Walke mit der Bebauung auf dem Grundstück Friedrich Belz im Jahr 1857, südlich des Kanals.

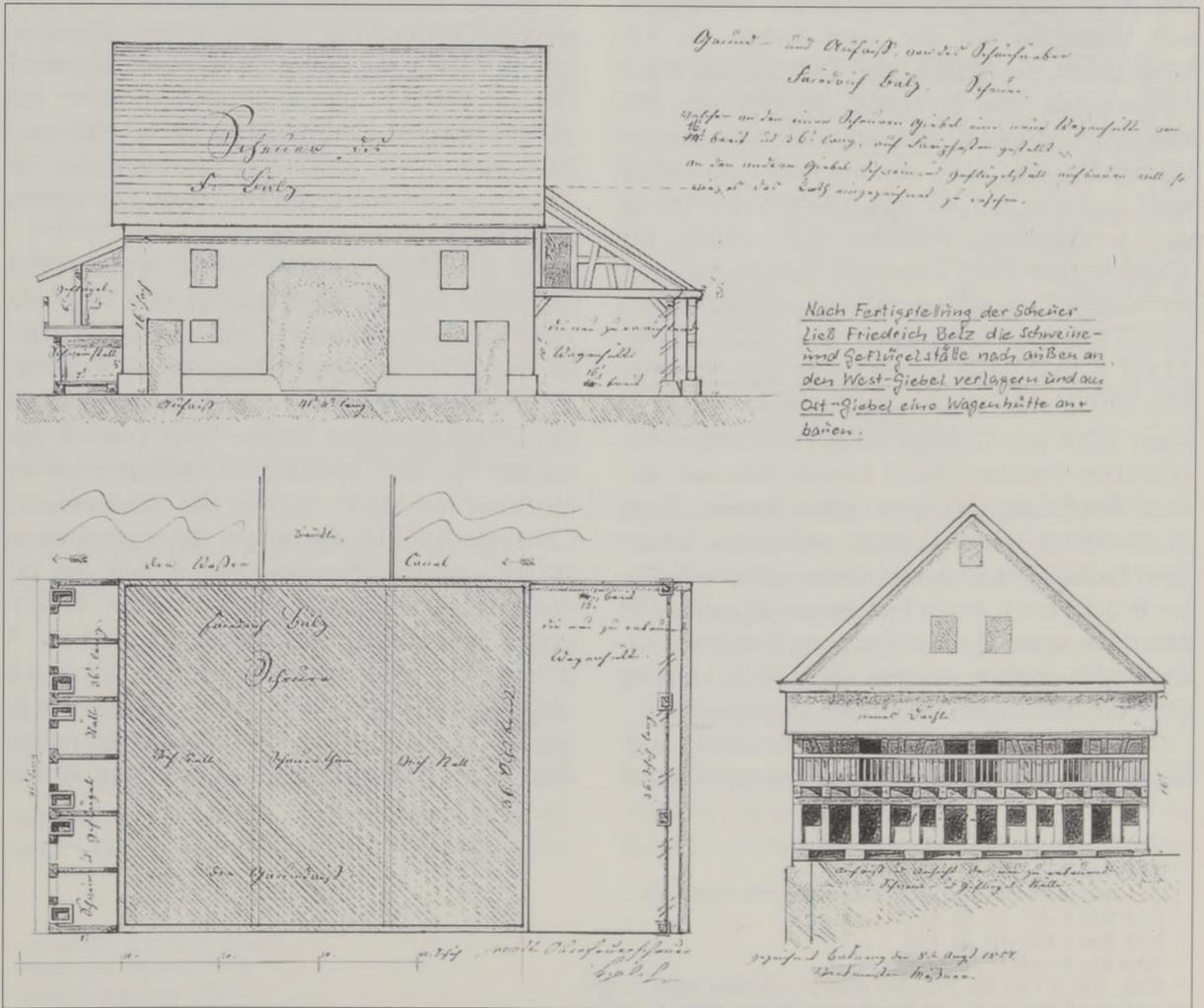


Abb. 49: Der von Werkmeister Mößner gefertigte Bauplan zur Erweiterung der am Kanal stehenden Scheuer, mit Datum vom August 1857.

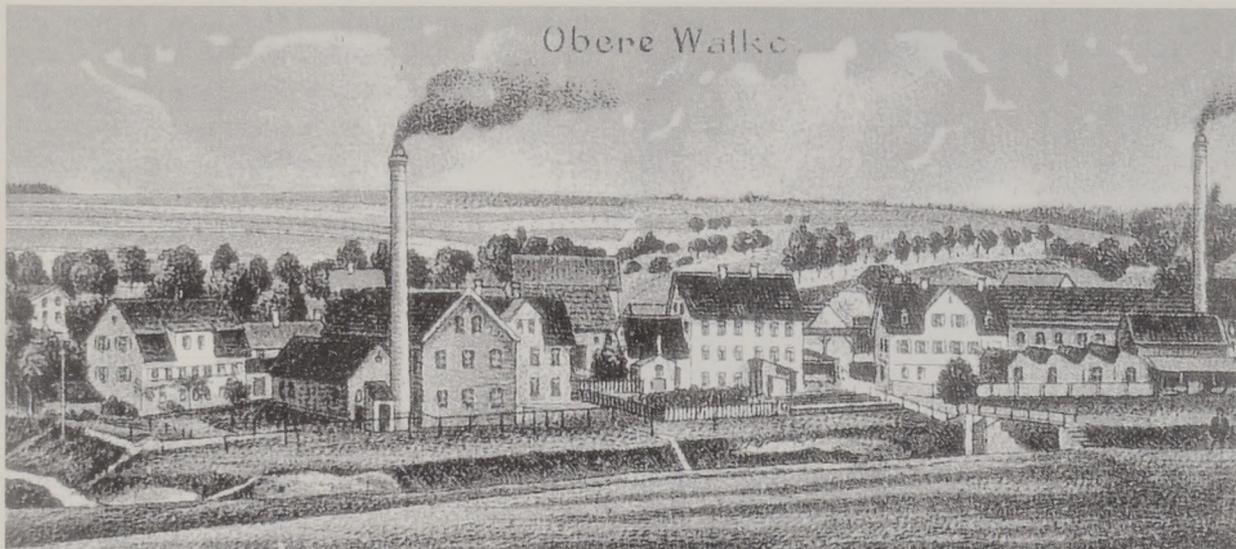


Abb. 50: Die „Walke“ um 1899, von Süden gesehen. Links das Wohnhaus von Friedrich Belz, vormals Gottlieb Körner, Weber. Daneben die von Christian Hämmerle 1898 errichtete Lederfabrik Eugen Belz. Rechts davon – in Weiß – das seit 1870 dreigeschossige Wohnhaus mit Walke. Ganz rechts die Lederfabrik Jakob Ruoff.

Belz im Jahr 1889 über einen Produktionswert von 80 „Farben“. Außerdem gehörten ihm ein südlich an das Gebäude Gartenstraße 148 A angebaute Trockenschuppen, die Hälfte an der Scheuer Gartenstraße 148 C (früher: Nr. 559), in der eine Lederwalze stand, sowie jeweils an den Giebeln der Scheuer angebaut eine Wagenremise und ein Lohkässtand.<sup>140</sup> Allerdings verstarb Arthur Belz bereits am 1. August 1890 im Alter von nur 37 Jahren. Die Gerberei blieb im Besitz seiner Witwe, die 1894 den Rotgerber Carl Enkelmann heiratete.<sup>141</sup>

Nach dem frühen Tod von Arthur Belz kam dessen jüngerer Bruder Eugen (1856 bis 1928) an die Reihe. Zunächst übernahm er am 18. Juli 1896 den kompletten Gebäudebestand seines 72-jährigen Vaters in der Gartenstraße: Wohnhaus 146, Schweinstall 146 A, Gerberwerkstatt 146 B, Scheuer 146 C, Farbenschuppen 146 D und Bienenstand 146 E.<sup>142</sup> Damit verfügte Eugen Belz über 24 Farben in der Gerberwerkstatt 148 B und sechs Gruben in einem an das Wohnhaus 146 angebauten Grubenraum, was einem Produktionswert von 48 „Farben“

entsprach.<sup>143</sup> Am 25. Juni 1898 erwarb Eugen Belz von Carl Enkelmann dessen *Gerberwerkstatt 148 A* und *Trockenschuppen 148 B*.<sup>144</sup> Nachdem man auch das Grundstück im Verhältnis von etwa 60 (Belz) zu 40 (Enkelmann) aufgeteilt hatte, konnte Eugen Belz darangehen, seine Gerbereianlage zu erweitern. Unter Einbeziehung der Gerberwerkstatt 148 A entstand in der zweiten Hälfte des Jahres 1898 nach den Plänen von Oberamtsbaumeister Hämmerle eine kleine geschlossene Fabrikanlage.<sup>145</sup>

Sie bestand aus einem massiven zweigeschossigen Backsteinbau von 9,80 x 26,40 m, in dessen Erdgeschoss eine Farben- und eine Äscherwerkstatt sowie im Obergeschoss ein Zuricht- und ein Trockensaal eingerichtet waren. In einem Anbau der gleichen Bauart mit den Maßen 5,50 x 22,50 m waren in einem abgeteilten Raum die Dampfmaschine mit 15 PS Leistung und in einem anderen Raum ein Dampfkessel mit 16,60 m<sup>2</sup> Heizfläche und 6,5 atü Dampfdruck sowie eine Lohpresse und Abwassergruben untergebracht. Im Äscherraum standen noch Wasserkästen, eine Kurbel-

<sup>140</sup> Ebd.; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 1, Bl. 82; StAB Bac V 006-16, S. 84ff.

<sup>141</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 6, Bl. 11 u. Bd. 7, Bl. 14.

<sup>142</sup> StAB Bac K 001-77, S. 524ff. Bei der Scheuer 146 C handelte es sich um die Hälfte der ehemaligen Nr. 559. Die andere Hälfte (148 C) verblieb zunächst im Besitz von Carl Enkelmann. Friedrich Belz verstarb am 18. Januar 1906 in Stuttgart und wurde auf dem Backnanger Stadtfriedhof beerdigt, wo man sein Grabmal noch heute besichtigen kann.

<sup>143</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-VII.

<sup>144</sup> StAB Bac K 001-79, S. 600ff.

<sup>145</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-VIII; MB vom 29. Juni 1898, S. 405.



Abb. 51: Das Grabmal der Familie Belz auf dem Backnanger Stadtfriedhof gehört zu den wenigen dieser Zeit, die heute noch existieren.

walke und zwei Fasswalken von zwei Meter Durchmesser und einem Meter Breite. Außerdem hatte sich Eugen Belz noch eine Lederwalze und eine Lederpresse angeschafft.<sup>146</sup> Mit einem Produktionswert von 80 „Farben“ und acht Beschäftigten gehörte die Firma Eugen Belz im Jahr 1899 zu den kleineren Lederfabriken in Backnang.<sup>147</sup>

Leider konnte sich Eugen Belz nicht sehr lange an seiner Lederfabrik erfreuen, da bereits im Juli 1902 ein Konkursverfahren gegen ihn eröffnet wurde, dem im September d. J. der Verkauf der Häute- und Ledervorräte folgte.<sup>148</sup> Im Dezember 1902 stand schließlich der Zwangsverkauf der Lederfabrik mit den Grund-

stücken Gartenstraße 146/48 an, wobei der Schätzpreis bei 38 000 M. lag.<sup>149</sup> Das Ganze zog sich allerdings fast drei Jahre hin, ehe das Konkursverfahren mit der Schlussverteilung am 26. Oktober 1905 endgültig abgeschlossen war.<sup>150</sup> Danach ging die Lederfabrik in die Hände von Robert Häuser über.

## Die Lederfabrik Robert Häuser (Gartenstraße 146)

Robert Häuser (1879 bis 1938) machte sich Ende 1905 mit der Übernahme der Lederfabrik von Eugen Belz erstmals alleine selbstständig, nachdem er, wie bereits beschrieben, von 1903 bis 1905 gemeinsam mit seinem Bruder Rudolf in der Wilhelmstraße 43 eine Lederfabrik betrieben hatte. Im Verlauf des Jahres 1906 nahm er einige Veränderungen an seiner neuen Lederfabrik in der Gartenstraße 146 vor: Zunächst schaffte er sich mit einem Gerbfass, einer Spaltmaschine und zwei Falzmaschinen weitere Zubehörenden an, die den Produktionsablauf verbessern sollten. Danach ließ er ab Juni 1906 nach den Plänen von Architekt P. J. Manz das vorhandene Satteldach durch ein französisches Mansarddach ersetzen, um den Dachraum zu vergrößern. Diese Veränderung ist heute noch am Giebel zu erkennen.<sup>151</sup>

Die Selbstständigkeit von Robert Häuser dauerte allerdings nur knapp drei Jahre, bis seine Lederfabrik Gartenstraße 146 im November 1908 der Firma seines Bruders Fritz Häuser angegliedert wurde.<sup>152</sup> Robert Häuser wurde als „Technischer Leiter“ in der Firma Fritz Häuser angestellt und wohnte weiterhin in dem zur Lederfabrik Gartenstraße 146 gehörenden Wohnhaus. Am 1. Juni 1917 zog er in das sich ebenfalls im Besitz der Firma Fritz Häuser befindliche Wohnhaus Gartenstraße 85.<sup>153</sup> Nach der Umwandlung der Firma Fritz Häuser in eine Aktiengesellschaft wurde Robert Häuser schließlich im Oktober 1918 zur Vertretung der Firma die *Gesamtprokura* erteilt.<sup>154</sup>

<sup>146</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-IX u. Bac V 007-30, S. 31–34 u. 85; MB vom 29. Juni u. 8. Oktober 1898, S. 405 u. 637.

<sup>147</sup> StAB E 051-10.

<sup>148</sup> MB vom 31. Juli u. 4. September 1902.

<sup>149</sup> MB vom 20. Dezember 1902.

<sup>150</sup> MB vom 26. Oktober 1905. Eugen Belz verzog mit seiner Familie nach Stuttgart, wo er am 6. Juli 1928 im Alter von 71 Jahren verstarb. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 7, Bl. 14.

<sup>151</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-X.

<sup>152</sup> MB vom 11. November 1908.

<sup>153</sup> StAB Bac E 023-14, S. 647 u. 664.

<sup>154</sup> MB vom 4. Oktober 1918.



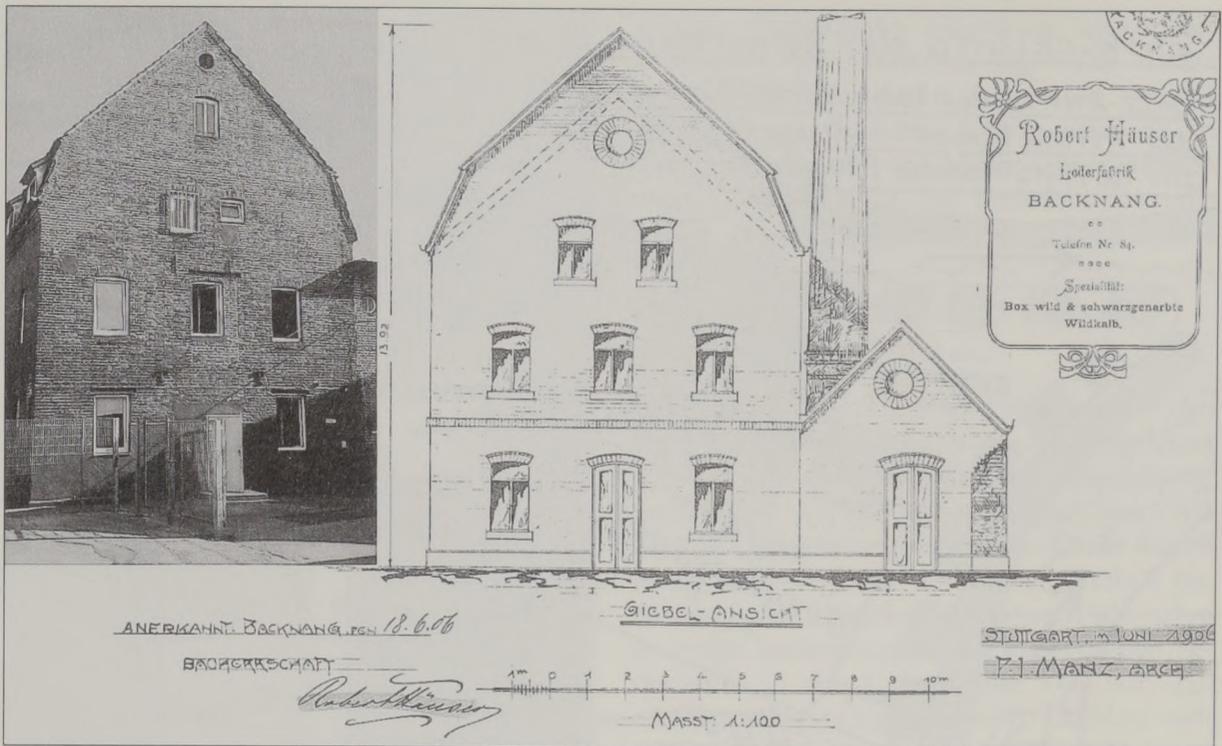


Abb. 53: Das von Architekt P. J. Manz 1806 zur Raumgewinnung abgeänderte Mansarddach ist heute noch, nach 98 Jahren, an der Giebelwand der als Asylbewerberheim genutzten früheren Lederfabrik an der Farbe der Ziegel nachzuvollziehen (Foto von 2004, links).

## Anhang 1

Schreiben von Caroline Häuser an die Kreisregierung in Ludwigsburg vom 24. März 1868.

Quelle: StAL F 152 IV, Bü. 822.

Gemäß der am 1. Mai 1862 in Württemberg in Kraft getretenen „Neuen Gewerbeordnung“ war u. a. die selbstständige Ausübung des Gerberei-Gewerbes weder von der persönlichen Befähigung noch dem Geschlecht des Gewerbetreibenden abhängig. Diese gesetzliche Neuregelung dürfte sich Jakob Häusers Witwe Caroline geb. Käss als eine der ersten Frauen in Backnang zu Nutze gemacht haben, um unter ihrem Namen ein Rotgerberei-Gewerbe anzumelden. Im Jahr der Inbetriebnahme 1863 standen ihr von ihren fünf Söhnen drei gelernte Rotgerber zur Verfügung, von denen nur der älteste – Gottlieb – bereits 25 Jahre alt und damit volljährig war. Wie souverän und selbstbewusst Caroline Häuser das junge Unternehmen führte, das in kürzester Zeit zu den größten unter den damals 66 Rotgerbereien in Backnang gehörte, soll der hier abgedruckte

Brief verdeutlichen, der auch zeigt, dass sich Caroline Häuser nicht scheute, den Weg durch die Instanzen zu gehen, um ihr Ziel zu erreichen.

*Hohe Königl. Kreisregierung!*

Im Jahre 1866 baute ich einen 46' langen, 14' breiten und sammt dem Dach 24' hohen Lohkästrockenschuppen, unten auf Freiposten, oben zwischen Riegeln gemauert, im Jahre 1867 ein 60' langes und 40' breites 3stockiges Gerbereigebäude, beide Bauwesen miteinander zusammenhängend; der Trockenschuppen ist 8' von meinem Wohnhause entfernt.

In Folge Ausdehung meines Geschäfts, welches ich meinen beiden Söhnen zu übergeben beabsichtige, ist mir der Schuppen zum Trocknen von Lohkäsen zu klein und ich beabsichtigte deshalb, denselben um ein Stockwerk zu erhöhen. Da jedoch schon der Bau und die Stellung des Schuppens den Vorschriften des Artikel 20 u. 47 des 2ten Entwurfs eines Hochbaugesetzes zuwider ist, so wurde mir die Erhöhung nicht gestattet und ich sehe mich genöthigt Königl. Kreis-Regierung um Dispensation von den Vor-

schriften obiger Artikel für diesen Bau gnädigst zu bitten, indem ich mir erlaube, diese Bitte in Nachstehendem näher zu begründen.

Ich besitze sowohl in meinem Wohnhause, als dem Gerberei-Gebäude große Werkstätten, in welchen jährlich ein bedeutendes Quantum Loh verwendet wird. Um nun dieses billige Brennmaterial zu verwerthen, habe ich größere Trockenräume nöthig, kann aber bei der Ausdehnung meines beim Hause gelegenen Grund und Bodens in den Bereich des Hochwassers der Murr einen Bauplatz nicht mehr finden und bin deshalb genöthigt in die Höhe zu bauen. Wollte ich auf der Seite meines Hofes gegen Rothgerber Eckstein noch einen Trockenschuppen aufstellen, so würde sowohl in diesem Schuppen, als in dem schon bestehenden des Eckstein, der Proceß des Trocknens nur sehr langsam und unvollständig vor sich gehen und ich mir wenig Nutzen schaffen, dagegen meinem Nachbar nicht unbedeutenden Schaden zufügen.

Neben diesem aber würde mein Hof, welchen ich zum Trocknen von Häuten höchst nöthig habe, sowohl an Sonnenschein, als Luftzug verlieren und ich dadurch in Ausübung meines Gewerbes sehr beschränkt. Den ganzen Platz von dem neu erbauten Gerberei-Gebäude an bis zur Murr, kann ich als Bauplatz nicht verwenden, weil dieser Platz öfters im Jahre ganz überschwemmt ist.

Es ist mir bei dem zu einer Gerberei gewiß beschränkten Platze bei meinen Gebäuden, nicht wohl möglich anders zu bauen, als ich beabsichtige und erlaube mir deshalb eine hohe Königliche Kreis Regierung gehorsamst zu bitten, mich von der Einhaltung der Artikel 20 u. 47 des 2ten Entwurfs eines Hochbaugesetzes gnädigst zu dispensiren und mir die nachgesuchte Bauerlaubniß zu ertheilen.

Hochachtungsvoll  
Caroline Häußerin

## Anhang 2

### Die Mühle des Webers Gottlieb Körner am Mühlkanal unterhalb der Walke

Der aus Strümpfelbach bei Backnang stammende Weber Gottlieb Körner (1782 bis 1869) war von Anfang an bestrebt, dem armseligen Leben eines einfachen Webers zu entkommen. Sein erster Schritt dazu war im Jahr 1808 die Hochzeit mit Catharina (1782 bis 1820), der Tochter des aus Aichelbach zugezogenen Zimmermanns Jacob Schock (1752 bis 1813).<sup>155</sup> Der 56-jährige Schock, der sich in der Walke niedergelassen hatte, verkaufte am 22. November 1808 seinem frisch gebackenen Schwiegersohn Gottlieb Körner für 700 fl neben einem großen Teil seiner in der Nähe liegenden Äcker und Wiesen sowie einem Teil seiner Fahrniß (u. a. Wagen, Pflug und Egge samt Geschirr) auch die Hälfte seiner 1796 erbauten Scheuer Nr. 314 und ein Drittel der ihm zu drei Viertel gehörenden *Loh und Oehl Mühle samt der dazugehörigen Darr*.<sup>156</sup>

Bei der Loh- und Ölmühle handelte es sich um die 1724 von Bäcker Jacob Kübler am Mühlkanal errichteten Mühle.<sup>157</sup> Sie stand etwa 60 m unterhalb der Tuchmacher- und Weißgerber-Walke auf der linken Kanalseite und damit auf einer Insel, die schon vor vielen Jahrhunderten durch das Anlegen eines Mühlkanals entstanden war und in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre durch Auffüllen des Kanals nach der Verlegung der Murr entlang der neuen Straße „Obere Walke“ wieder von der Landkarte verschwand.

Nach dem Tod von Jakob Schock verkauften dessen Erben – darunter auch Catharina Körner – am 5. August 1813 für 864 fl die restlichen zwei Drittel von drei Vierteln an der Loh- und Ölmühle an Gottlieb Körner, der außerdem noch die zweite Hälfte der Scheuer Nr. 314 und etwa drei Morgen Acker, Wiesen und einen Teil eines ehemaligen Weinbergs dazubekam.<sup>158</sup> Damit verfügte Körner über den gesamten westlichen Teil der etwa ein ha großen Insel. Die Lohmühle wurde übrigens zu dieser

<sup>155</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 136 (Nr. 4927) u. 217 (Nr. 6000).

<sup>156</sup> StAB Bac K 001-31, S. 123f.

<sup>157</sup> Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins, Nr. 41, 1. März 1912, S. 207.

<sup>158</sup> StAB Bac K 001-33, Bl. 119f.



Abb. 54: Lageplan der „Walk“ im Jahr 1840. Von den vorhandenen Gebäuden waren nur die Nummern 310 und 313 bewohnt. Das Haus 313 hatte der z. Zt. noch darin wohnende Weber und Ölmüller Gottlieb Körner (1782 bis 1869) 1820 erbaut. Vor ihm stand auf dem abgeteilten Platz mit der Nummer 38½ von 1724 bis 1829 eine Loh- und Ölmühle, die Körner von 1808 bis 1817 z. T. und von da ab ganz gehörte.

Zeit auch schon zur Bearbeitung von Hanf und Werg benutzt und war entsprechend mit einer Wergreibe ausgestattet.<sup>159</sup> Vier Jahre später, am 4. August 1817, gelang es Gottlieb Körner von dem Seiler Georg Männer, dem Schwiegervater seines Schwagers David Schock, das letzte Viertel an der Ölmühle mit Wergreibe zu erwerben.<sup>160</sup> Damit war er nun alleiniger Besitzer der eingeschossigen Mühle mit zwei Böden im Dachraum.

Ende 1820 beantragte Körner, den vorderen Teil seiner Mühle, in dem seine Wohnung untergebracht war, von dem hinteren mit der Ölmühleneinrichtung zu trennen und stattdessen ein neues Wohngebäude in veränderter Form, 44 Schuh (12,61 m) lang und 29 Schuh (8,31 m) breit aufzuführen. Körner wies darauf

hin, dass diese verbesserte Einrichtung insbesondere wegen Überschwemmungen für ihn wesentlich notwendig seye.<sup>161</sup>

Gut 100 Jahre, nachdem Johann Jacob Kübler diese Loh- und Ölmühle am Mühlkanal unterhalb der Walke erbaut hatte, kam es im Jahr 1825 erneut zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Gottlieb Körner und den Inhabern der oberhalb auf der rechten Seite des Mühlkanals befindlichen Loh- und Sägmühle sowie der Tuchmacher- und Weißgerber-Walke, die sich auf der linken Seite des Mühlkanals befand. Diese beschwerten sich am 13. August 1825, dass Körner sein Werk ganz zu ihrem Nachteil betreibe, seine Stellfalle zu hoch führe und sich auch begeben lasse, die mittlere Stellfalle an ihren oberen Werken eigen-

<sup>159</sup> Ebd., Bl. 119b.

<sup>160</sup> StAB Bac K 001-34, Bl. 453f; Oertel (wie Anm. 2), S. 217 (Nr. 6002).

<sup>161</sup> StAB Bac J 055-11, Bl. 251f.

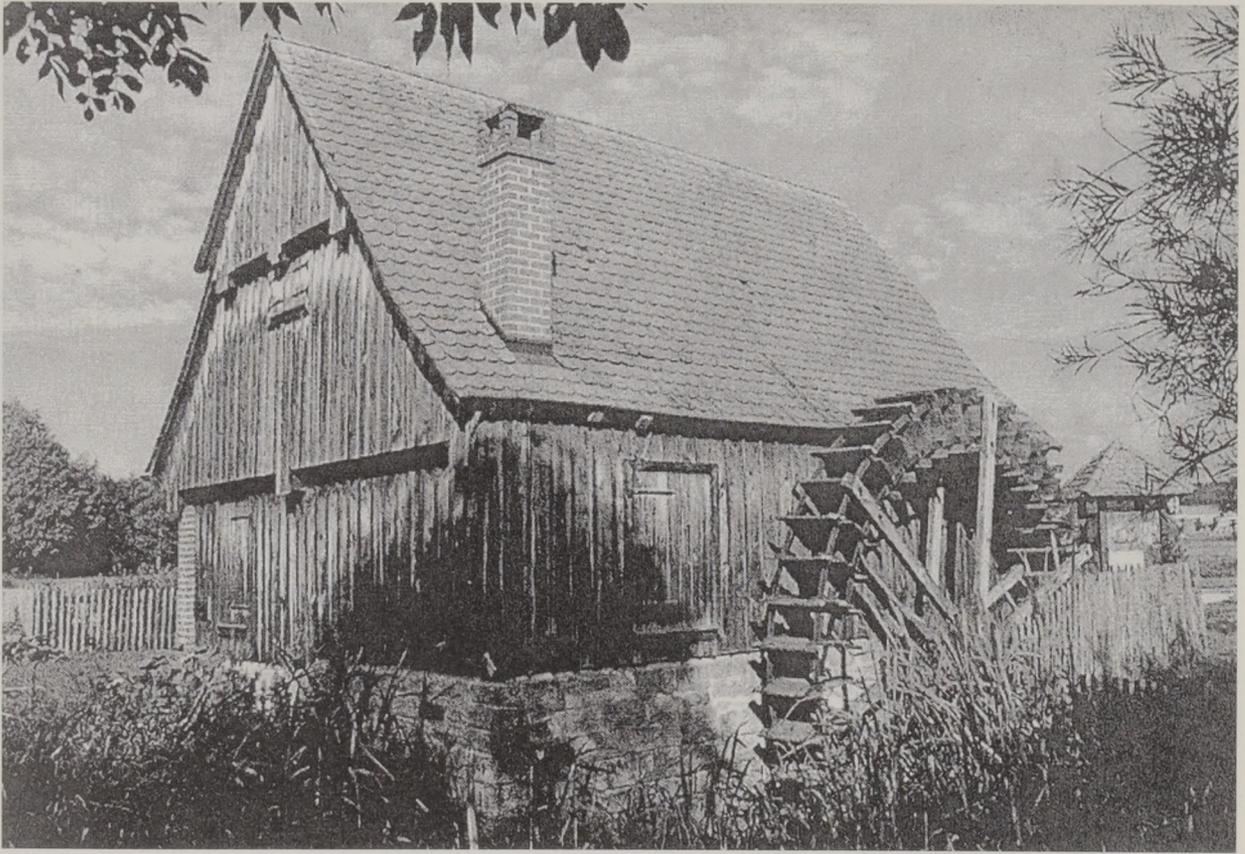


Abb. 55: So oder so ähnlich wie diese seit 1754 im Wieslaufthal stehende Ölmühle könnte die 60 m unterhalb der Walke am Mühlkanal gestandene Loh-, Öl- und Schleifmühle mit Wergreibe des Webers Körner auch ausgesehen haben.

mächtig aufzuziehen und sich zu allen Zeiten Wasser zum Umlauf seines Werks zu verschaffen. Sie forderten deshalb die Demontage der Stellfallen an Körners Werk und dessen Rückführung auf den Stand von 1724, als es noch mit einem Pflatter Rad betrieben wurde.<sup>162</sup>

Körner setzte sich selbstverständlich zur Wehr und warf seinen Opponenten vor, dass er von ihnen dauernd schikaniert worden sei und sein Werk von ihnen vorsätzlich behindert werde. Er machte seine Ansprüche an dem Wasser Lauf geltend und erklärte, dass er sein Werk nicht betreiben könne, wenn er sich gefallen lassen müsse, ob und wie ihm das Wasser von oben herab zugelassen werden wolle. Deshalb müsse ihm gestattet werden, die mittlere Stellfalle ziehen zu dürfen, wenn von den oberen Werken nur ein einziges betrieben werde, und der Wasserstand so hoch seye, daß das Wasser unbenützt über das Wehr abfließe.<sup>163</sup>



Abb. 56: Diese um 1840 entstandene Lithografie von Friedrich Angerbauer zeigt die in der Walke stehende Loh- und Sägmühle mit dem Mansarddach und rechts davon einen Teil der Walke. Dazwischen befinden sich die Mühlräder mit dem mit Weidengeflecht abgesicherten Mühlkanal, dessen Wasser zur Ölmühle fließt.

<sup>162</sup> StAB Bac J 055-12, Bl. 229.

<sup>163</sup> Ebd., Bl. 229b u. 230.

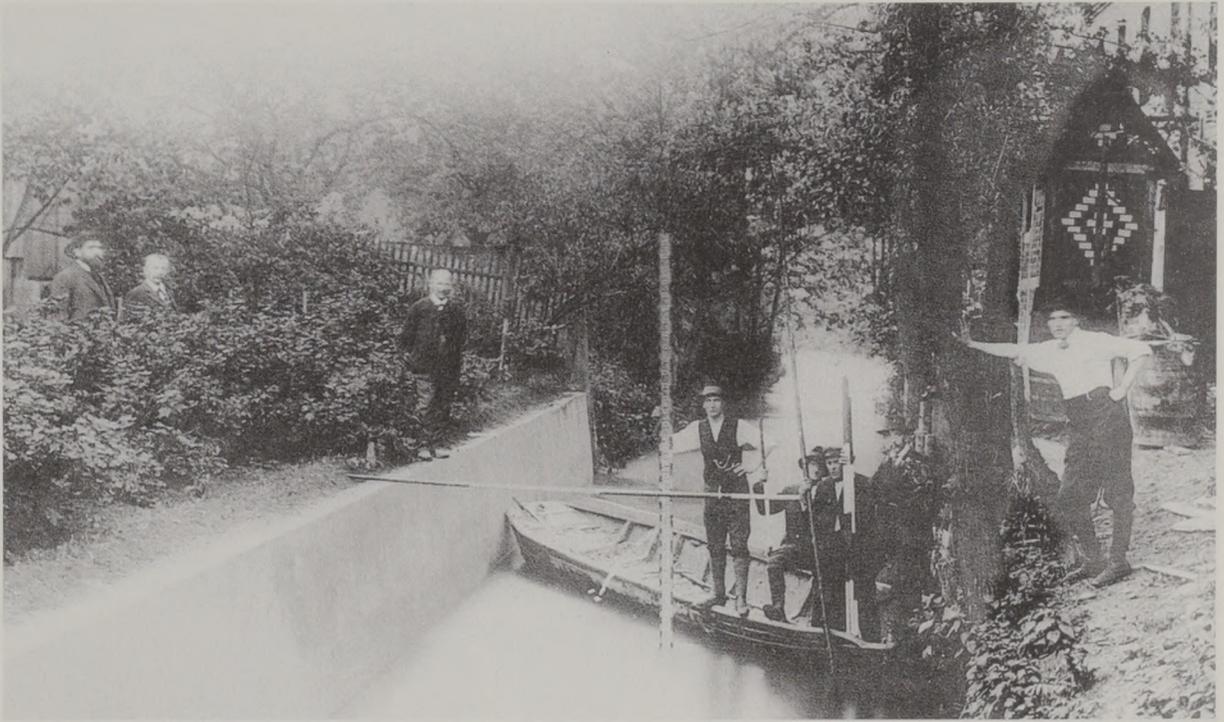


Abb. 57: Der links mit einer Betonwand eingefasste Mühlkanal oberhalb der Walke um 1911. Zu sehen sind Schüler der Stuttgarter Baugewerkschule mit ihren Professoren bei Vermessungsarbeiten im Kanalbereich.

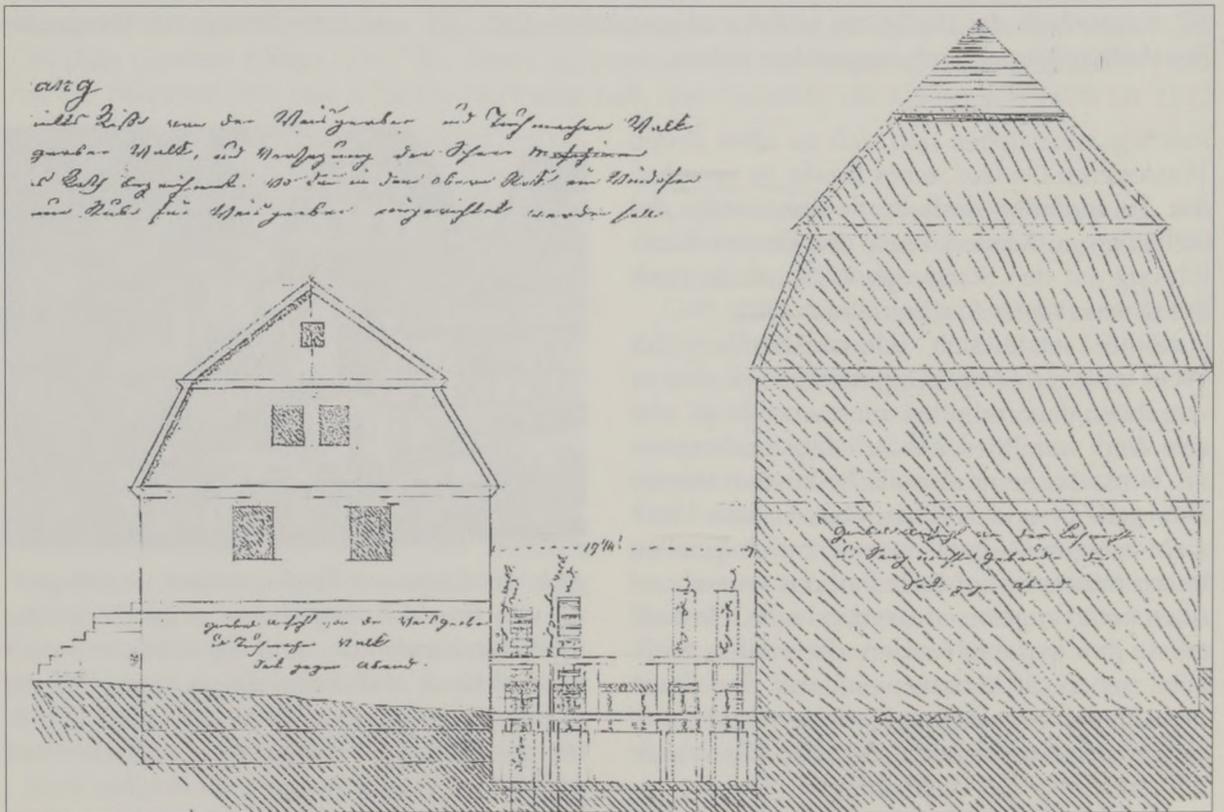


Abb. 58: Schnitt durch den Mühlkanal im Bereich der Mühlräder. Links davon der Giebel der Walke und rechts die Silhouette der Loh- und Sägmühle, gezeichnet 1839 von Werkmeister Mößner.

Damit fand eine Auseinandersetzung ihren Fortgang, die auch in den vergangenen 100 Jahren immer wieder für Streitigkeiten gesorgt hatte und nie zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst werden konnte.<sup>164</sup> Genau genommen war der Standort der Ölmühle von vorneherein eine Fehlplanung, da der Höhenunterschied zu den weiter oben gelegenen Werken einfach zu gering war und somit Auseinandersetzungen um die Nutzung der Wasserkraft dauernd an der Tagesordnung waren. Letztlich wurde auch Gottlieb Körner klar, dass er nicht gewinnen konnte und die Mühle an diesem Standort aufgeben musste. Aufgrund einer *oberamtlich eingeleiteten Vergleichs-Unterhandlung* verkaufte er im Oktober 1829 für 650 fl seine *Loh-Oel-Schleifmühle u. Werkreibe [Wergreibe] mit allen Rechten und Gerechtigkeiten* an die Besitzer der oberen Loh- und Sägmühle sowie der Tuch- und Weißgerber-Walke. Gleichzeitig erlosch die Konzession für diese Mühle, die sofort auf Kosten von Körner abzubrechen war. Außerdem legte man vertraglich fest, dass *der Bauplaz niemals mehr überbaut werden dürfe*.<sup>165</sup>

Gottlieb Körner ließ sich davon jedoch nicht entmutigen und gab seine Vision von einer gut funktionierenden Mühle keineswegs auf: Anfang 1830 stellte er den Antrag, *daß ihm gestattet werden möchte, eine neue Ölmühl und Wergreib an dem Weissach Fluß zunächst der über diesen Fluß führenden Brücke auf der daselbst befindlichen Öden der Stadt zuständigen Plaz erbauen zu dürfen*. Er wolle das Bauwesen mit einer *holländischen Presse* versehen und so einrichten, *daß dem hintgefühlten Bedürfniß einer vollständig guten Oehl Fabrikation abgeholfen werden könnte*.<sup>166</sup>

Zunächst aber galt es den Einsprüchen der unmittelbaren Angrenzer zu begegnen, die v. a. eine Überschwemmung ihrer Wiesen befürchteten. Nachdem Körner diese Einwände durch Aufkauf von Wiesen und sonstiger *Gerechtigkeiten* aus der Welt geschafft hatte, bekam er die Baugenehmigung für seine dreigeschossige Mühle, die er zusammen mit seinem jüngeren

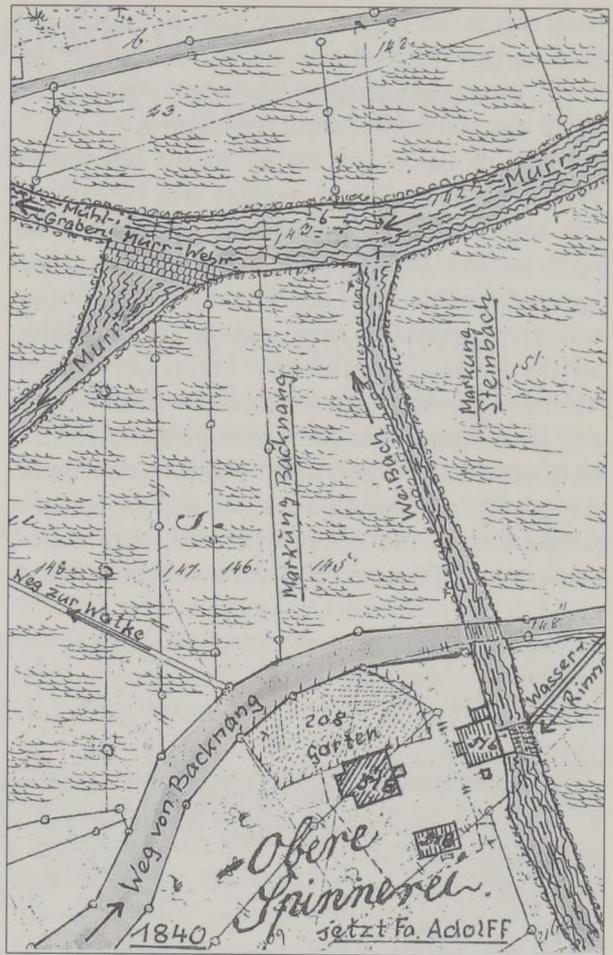


Abb. 59: Lageplan mit dem Stand der Spinnerei Adolff um 1840.

Bruder, dem Zimmermanns-Obermeister Johannes Körner (1801 bis 1863), errichtete.<sup>167</sup> Allerdings fand Körner auch mit dieser Mühle nicht sein Glück, da er sie zusammen mit seinem Bruder am 15. Februar 1832 bereits wieder verkaufen musste. Als Käufer für den von den Behörden noch nicht abgenommenen Mühlenbau traten die Kaufleute Friedrich Koch aus Öhringen und Heinrich Grunsky aus Stuttgart auf, die für die Mühle sowie größere Acker- und Wiesenflächen insgesamt einen Preis von 3 300 fl bezahlten.<sup>168</sup> In dieser Mühle richtete die Handelsgesellschaft „Grunsky, Koch und Cie“ (ab 1834: „Grunsky, Klemm und Co“), zu der neben den beiden Kaufleuten

<sup>164</sup> Ein chronologische Zusammenstellung der Streitigkeiten in: Ebd., Bl. 230–234.

<sup>165</sup> StAB Bac K 001-41, Bl. 81b–82.

<sup>166</sup> StAB Bac J 055-13, Bl. 133. An dieser Stelle hatte bereits eine 1718 von Messer- und Waffenschmied Michael Schwarz erbaute Schleif-Mühle gestanden, die allerdings 1772 abgegangen war. Gerhard Fritz, Helmut Glock und Walter Wannewetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis, Teil 2, Remshalden-Buoch 1996, S. 136 (Nr. 7022-034).

<sup>167</sup> StAB Bac J 055-13, Bl. 133ff; Oertel (wie Anm. 2), S. 136 (Nr. 4934).

<sup>168</sup> StAB Bac K 001-42, Bl. 134ff.

(statt Koch ab 1834: Karl Klemm) noch der Backnanger Tuchscherer Immanuel Adolff gehörte, eine mechanische Spinnerei ein, aus der 1839 die Spinnerei Adolff hervorging.<sup>169</sup>

Dem in Backnang bisher kaum bekannten Weber Gottlieb Körner sollten wir, obwohl er mit seinem Lieblingsprojekt, dem Bau einer *nach seinem Bauplan ungleich besser konstruierten Ölmühle* wohl aus finanziellen Gründen scheiterte, dankbar sein, dass er diese Mühle an der Weissach errichtete. Denn ohne diese Mühle wäre es an dieser Stelle vermutlich nie zur Errichtung einer Spinnerei gekommen, die sich ab 1839 unter dem Namen der Backnanger Familie Adolff zu einer der größten im süddeutschen Raum entwickelte und deren zwischen 1900 und 1912 vom Architekten P. J.



Abb. 60: Ansicht der Spinnerei Adolff um 1840. Lithografie von Friedrich Angerbauer.

Manz errichtete Fabrikanlage zu den schönsten im gesamten Stadtbereich zählte.

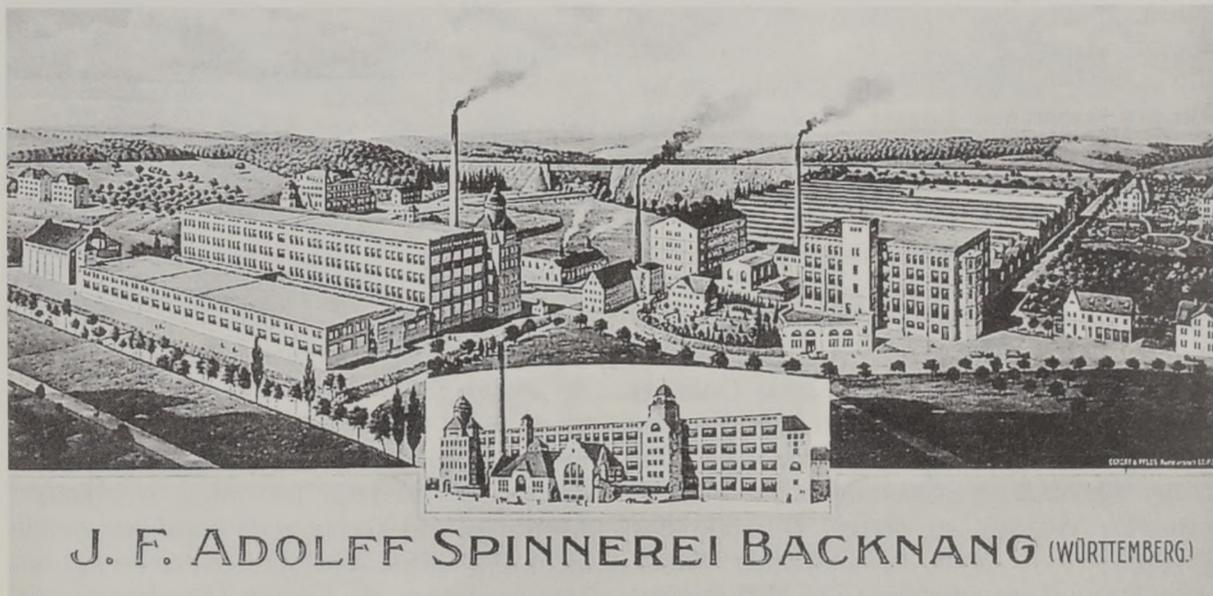


Abb. 61: Die Spinnerei J. F. Adolff im Jahr 1912 mit den überwiegend von dem Architekten P. J. Manz zwischen 1900 und 1912 errichteten Bauten.

<sup>169</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 1. – In: Bjb 3, Backnang 1995, S. 42f.

# Untersuchungen zur Tuberkulose in Backnang zwischen 1841 und 1850

Von Marion Baschin\*

## Einleitung

Anlässlich des Welt-Tuberkulose-Tags am 24. März 2004 erinnerte die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe daran, dass die Tuberkulose eine der gefährlichsten Infektionskrankheiten der Welt sei. Die Krankheit, die in den 1970er Jahren als nahezu besiegt galt, ist heute wieder weltweit auf dem Vormarsch und fordert Jahr für Jahr etwa zwei Millionen Opfer. Auch wenn einem die Tuberkulose in der Bundesrepublik Deutschland nicht unmittelbar präsent erscheint, gab es im Jahr 2002 mehr als 7720 Neuerkrankungen<sup>1</sup>. Allein 916 von diesen Fällen wurden in Baden-Württemberg registriert. Der Anteil der an Tuberkulose erkrankten Männer übertraf dabei mit 573 Fällen bei weitem den der tuberkulösen Frauen (343 Fälle).<sup>2</sup>

Schon vor etwa 140 Jahren galt die Tuberkulose als die *weitaus häufigste und verderblichste aller Krankheiten*, da sie *in allen Climates und Ländern eine so furchtbare Rolle in der Gesamtsterblichkeit* spielte.<sup>3</sup> In einigen der damals geführten Statistiken berücksichtigte man ebenfalls das Geschlecht. Dabei stellte man sich bereits die Frage, welches Geschlecht eher von der Krankheit betroffen sei, doch konnte man nie zu einer Entscheidung gelangen.<sup>4</sup> Die in der Tuberkulosemortalität festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede gaben Rätsel auf. Starben mehr Männer oder mehr Frauen an der Tuberkulose? Allgemeiner formuliert: Welche geschlechtsspezifischen Muster lassen sich in den Mortalitätsraten der Krankheit feststellen?

## Allgemeines zur Tuberkulose

Bei der Tuberkulose handelt es sich um eine chronisch verlaufende Infektionskrankheit. Die Tuberkelbakterien, *Mykobakteria tuberculosis*, werden durch Tröpfcheninfektion übertragen. Seit Robert Koch 1882 den Erreger entdeckte, wurde die Krankheit immer weiter zurückgedrängt und man glaubte sie in den 1970er Jahren besiegt. Mittlerweile hat sich die Tuberkulose jedoch mit erschreckender Heftigkeit zurückgemeldet und fordert v. a. in den Ländern der Dritten Welt Millionen von Todesopfern.<sup>5</sup>

Die Empfänglichkeit des Menschen für Tuberkulose ist generell gegeben. Allerdings kommt es nur bei einer geringen Prozentzahl der Infizierten zu einer tatsächlichen Tuberkuloseerkrankung. Ausschlaggebend für einen potentiellen Ausbruch sind zum einen eine natürliche oder erworbene Resistenz sowie der allgemeine Zustand des Immunsystems des Betroffenen und zum anderen die Virulenz und Anzahl der Bakterien sowie verschiedene Umweltfaktoren.<sup>6</sup> Die Krankheit verläuft in zwei Stadien: Im Rahmen der sog. Primärtuberkulose setzen sich die Erreger meist in der Lunge fest und können sich von dort aus im ganzen Körper verbreiten. Die Bakterien bilden an den befallenen Stellen Entzündungsherde. In diesem Stadium macht sich die Krankheit durch leichtes Fieber, Husten oder Appetitlosigkeit bemerkbar. Bricht ein solcher Entzündungsherd auf, gelangen die Erreger nach außen. Man spricht dann von einer „offenen

\* Dieser Beitrag ist die stark gekürzte Version einer Hausarbeit, die im Wintersemester 2003/04 an der Universität Stuttgart im Hauptseminar: Geschichte der Seuchen, geleitet von Herrn Prof. Dr. Jütte und Frau Dr. Hähner-Rombach (Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart), angefertigt wurde.

<sup>1</sup> Backnanger Kreiszeitung vom 24. März 2004.

<sup>2</sup> Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Tuberkulose in Baden-Württemberg, Stuttgart 2003, S. 11.

<sup>3</sup> Oesterlen, Friedrich: Handbuch der medicinischen Statistik, Tübingen 1865, S. 374.

<sup>4</sup> Ebd., S. 378.

<sup>5</sup> Siehe dazu: Konietzko, Nikolaus (Hrsg.): Tuberkulose, Stuttgart 1999.

<sup>6</sup> Ott, A.: Tuberkulose und Umwelt. - In: Hein, J.; Kleinschmidt, H.; Uehlinger, E. (Hrsg.): Handbuch der Tuberkulose Band I, Stuttgart 1958, S. 637f.

Ein Wohltäter der Menschheit.



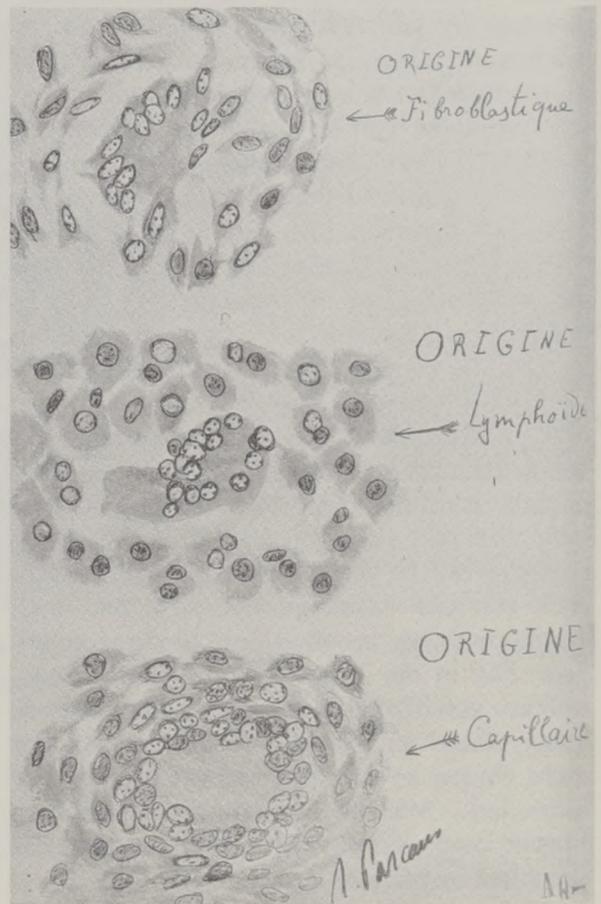
Karikatur über Robert Koch aus dem Jahr 1890.

Tuberkulose“, die hoch ansteckend ist und heute in Deutschland gemeldet werden muss. Ausgehend von dieser Primärtuberkulose kann sich nach unterschiedlich langer Zeit eine Postprimärtuberkulose, also eine erneute Erkrankung, entwickeln. Man unterscheidet verschiedene Organtuberkulosen, wobei die Lungentuberkulose die häufigste Form ist.<sup>7</sup>

Erste Zeugnisse für die Tuberkulose stammen aus dem Zweistromland, auch zahlreiche Überlieferungen aus der Antike belegen, dass die Krankheit schon früh die Menschen plagte. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde man sich ihrer immer mehr bewusst, doch neben den die Zeit beherrschenden Seuchen wie Pest oder Malaria trat die Tuberkulose nicht in den Vordergrund. Im 17. und 18. Jahrhundert fiel ihr in den großen Weltstädten mehr als jeder fünfte Mensch zum Opfer. Die Verbreitung der Krankheit schien dabei mit der Industrieentwicklung und der Verkehrserschließung einherzugehen.<sup>8</sup> Eine wichtige Rolle bei ihrer Aus-

breitung spielten auch die Wohn- und Hygieneverhältnisse.<sup>9</sup> In Krisen- oder Kriegszeiten, die meist für die Bevölkerung mit Nahrungsmittelknappheit verbunden waren, ließ sich eine deutliche Zunahme der Tuberkulosesterblichkeit feststellen.<sup>10</sup> Die geschwächten Körper konnten in solchen Zeiten den Erregern wenig Widerstand bieten, womit die Krankheit leichtes Spiel hatte.

Im Allgemeinen war die Tuberkulosemortalität seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts rückläufig.<sup>11</sup> Es wurde sowohl von den Zeitgenossen als auch später in der Forschung versucht, diesen Rückgang zu erklären. Allerdings scheint es bislang noch nicht gelungen, aus den verschiedenen in Frage kommenden Faktoren eine unumstrittene Erklärung zu bilden.



Die Haupttypen der Tuberkulosefokli (Zeichnung Anfang 20. Jhd.).

<sup>7</sup> Siehe dazu: Konietzko (wie Anm. 5).

<sup>8</sup> Redeker, F.: Epidemiologie und Statistik der Tuberkulose. – In: Hein; Kleinschmidt; Uehlinger (wie Anm. 6), S. 408ff u. 416ff.

<sup>9</sup> Ott (wie Anm. 6), S. 642ff.

<sup>10</sup> Bloch, Hubert; Suter, Emanuel: Experimentelle Immunbiologie der Tuberkulose. – In: Hein; Kleinschmidt; Uehlinger (wie Anm. 6), S. 217; Redeker (wie Anm. 8), S. 418 u. 468ff.

<sup>11</sup> Hähner-Rombach, Sylvelyn: Sozialgeschichte der Tuberkulose. Vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Stuttgart 2000 (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 14), S. 74ff.

# Tuberkulose in Backnang. (1841 bis 1850)

## Datengrundlage und Quellenkritik

Die im Folgenden vorgestellten Daten sind das Resultat einer erneuten Auswertung von Zahlen, die im Rahmen einer früheren Arbeit ermittelt wurden.<sup>12</sup> Der Gegenstand der damaligen Untersuchung war die historische Demographie der Oberamtsstadt Backnang von 1841 bis 1850. Für die nachstehenden Ergebnisse wurden nur die Zahlen der Todesfälle im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Tuberkulosemortalität untersucht.

Die Grundlage der Erhebung bildeten die Anzeigen *Getraut, Geboren, Gestorben* in der lokalen Zeitung „Murraltbote“. Mit Hilfe der dort veröffentlichten Angaben wurden ursprünglich die Heirats-, Geburts- und Sterbezahlen der Backnanger Bevölkerung in den zehn untersuchten Jahren ermittelt. Die Anzeigen erschienen üblicherweise monatlich und gaben Auskunft über den vorangegangenen Monat. Die Angaben, die über den betreffenden Verstorbenen gemacht wurden, enthielten neben dem Todesdatum und dem vollständigen Namen das Alter und die Todesursache. Bei Männern wurde der Beruf, bei Frauen der Familienstand und gegebenenfalls der Beruf des Mannes und bei Kindern der Vater mit Beruf, beziehungsweise im Falle einer unehelichen Geburt die Mutter angegeben.

Im Zusammenhang mit der ersten Untersuchung wurde bereits festgestellt, dass offenbar nicht alle Daten in der Zeitung veröffentlicht wurden.<sup>13</sup> Bei den Todesfällen ist dies ebenso der Fall. Anhand von Sterbestatistiken, die den Medizinalberichten des Oberamts Backnang beigelegt waren, kann man zumindest für die Verwaltungsjahre zwischen 1846/47 und 1849/50 feststellen, dass die durch die Zeitungsangaben ermittelten Daten um rund 20 Fälle geringer ausfallen als die Zahlen, die der

## Geborene und Gestorbene der Stadt Backnang.

### Geborene:

7. April: Karl August, S. des Johann Gottlieb Wolff, Bäckermeisters.
8. — Luise Karoline, T. des Johann Friedrich Hofer, Beindrehers.
19. — Georg Rudolph, S. des Johannes Köfler, B. und Bauers.
21. Friedrich Eugen, S. des Ludwig Gottlob Stierlin, Stadtpfleger allhier.
21. Pauline Emilie, T. des Gottlieb Wismann, B. und Rothgerbers.
24. — Marie, T. des Joh. Georg Wezel, B. und Maurers.
24. — Gottlieb Friedrich, S. des Daniel Traub, Rothgerbers.

### Gestorbene:

1. April: Marie Gottliebin Beck, Wittwe, an Wassersucht, 76 J. 2 M. alt.
2. — Christiane Friederike Hinderer, Wittwe, an Altersschwäche, 78 J. 1 M. 15 T. alt.
2. — Wilhelm Gottfried Christoph Johannes Currlin, ledig, S. des Benjamin Wilhelm Currlin, Lammwirths und Posthalters, an Lungenschwindsucht, 18 J. 9 M. 27 T. alt.
6. — Johann Gottlieb Hailer, Schuhmacher, an Lungenschwindsucht, 43 J. 4 M. 25 T. alt.
9. — Rosine Friederike Reichert, Wittwe, an Wassersucht, 61 J. 4 M. 21 T. alt.
18. — Marie Luise Daif, ledig, an Brustwassersucht, 35 J. 7 M. 2 T. alt.
19. — Johanne Margarethe Gaiser, Ehefrau des Joh. Georg Gaiser, Webers, an Brustwassersucht, 49 J. 3 M. 19 T. alt.
22. — Georg Friedrich Jung, Rothgerber, Wittwer, an Lungenschwindsucht, 63 J. 10 M. 15 T. alt.
23. — Gottlieb Friedrich, S. des Georg Friedrich Wagner, Schneidermeisters, an Krampfhusten, 9 M. alt.
29. — Johann Gottlieb Friedrich Seiz, Schreiner, 62 J. 5 M. 26 T. alt.

*Murralt-Bote vom 25. Mai 1847.*

Bericht für die Stadt Backnang angibt.<sup>14</sup> Die Differenz bleibt auch dann bestehen, wenn man beachtet, dass der Medizinalbericht Totgeburten bei den Sterbefällen berücksichtigt, die im Falle der eigenen Untersuchung zu den

<sup>12</sup> Baschin, Marion: Untersuchungen zur Demographie der Stadt Backnang von 1841 bis 1850. - In: Fritz, Gerhard (Hrsg.): Die Backnanger Gesellschaft um 1848. Sechs Beiträge zur Sozialgeschichte einer württembergischen Oberamtsstadt, Backnang 1999 (=Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang 1), S. 26-44.

<sup>13</sup> Ebd., S. 26.

<sup>14</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) E 162 I, Bü. 2223, 2227, 2231 u. 2235.

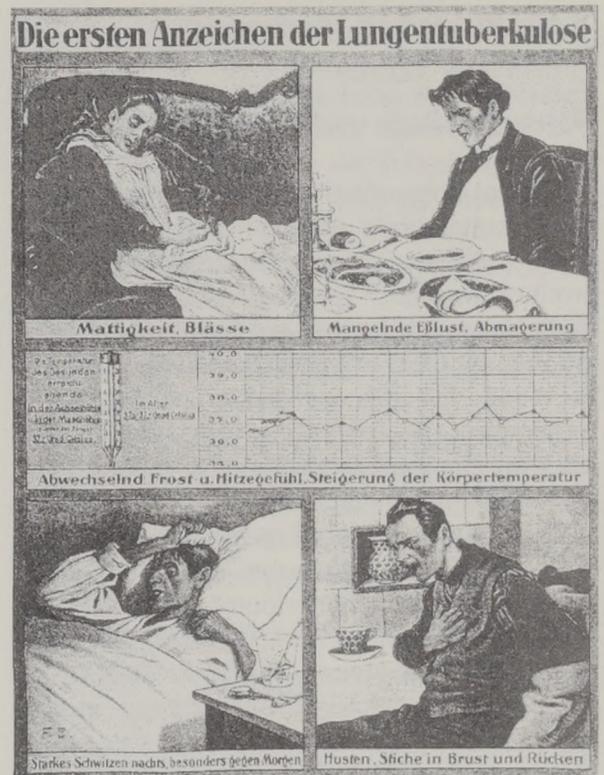
| Todeszahlen: | im Halbjahr: | Bericht/davon Todgeburten: | eigene Daten: | Differenz von: |
|--------------|--------------|----------------------------|---------------|----------------|
|              | 1846/47      | 157/13 = 144               | 132           | 12             |
|              | 1847/48      | 129/9 = 120                | 109           | 11             |
|              | 1848/49      | 144/11 = 133               | 118           | 15             |
|              | 1849/50      | 149/12 = 137               | 109           | 28             |

Geburten gezählt wurden. Auch ohne weitere Daten zu den übrigen Jahren dürfte die Annahme berechtigt sein, dass hier ebenfalls zu wenig Todesfälle ermittelt wurden. Trotzdem eignen sich die Zahlen, um einen ersten Überblick über die geschlechtsspezifische Verteilung der Tuberkulosemortalität in Backnang zu bieten.

Im Bezug auf die Quellenlage tritt erschwerend hinzu, dass bei den Todesanzeigen nicht die medizinisch genauen und korrekten Todesursachen angegeben wurden, sondern eher Symptome beschrieben oder verschiedene umgangssprachliche Krankheitsbezeichnungen genannt wurden. Weiter besteht das Problem darin, dass man heute nicht mehr feststellen kann, ob die Diagnose tatsächlich der Realität entsprach.<sup>15</sup> Die Tuberkulose ist ohnehin schwer zu diagnostizieren, v. a. wenn man die medizinischen Möglichkeiten der Zeit bedenkt. Die Eintragungen wurden außerdem oft von medizinischen Laien vorgenommen.<sup>16</sup> Deswegen soll folgend kurz auf die Krankheitsbezeichnungen eingegangen werden, hinter denen mit großer Wahrscheinlichkeit Tuberkulose zu vermuten ist. So wird deutlich und nachvollziehbar, welche Fälle in die Untersuchung aufgenommen wurden. Dennoch gibt es keine Gewissheit darüber, ob die erfolgte Zuordnung korrekt ist und die berücksichtigten Todesopfer tatsächlich an der Tuberkulose starben.

### Tuberkulose in den Quellen

Wer in den Quellen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nach „Tuberkulose“ als Krankheitsbezeichnung sucht, wird enttäuscht. Obwohl bereits im 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit Lungenkrankheiten von sichtbaren Knötchen in der Lunge, die auch Tuberkeln genannt wurden, die Rede war, setzte sich diese Bezeichnung in der medizinischen Laiensprache nicht durch.<sup>17</sup> Parallel zur ärztlichen „Gelehrtensprache“ hatte sich schon früh eine



Bildtafel zur Erkennung der Tuberkulose aus dem Jahre 1925.

volksmedizinische Terminologie gebildet, die die „Krankheitsbezeichnungen aus oft treffenden Einzelsymptomen“ formulierte.<sup>18</sup> Dementsprechend kann man in den Quellen Bezeichnungen wie *Auszehrung* oder *Abzehrung*, *Schwindsucht* oder *Zehrfieber* finden.

Im Falle von *Schwindsucht* kann man mit großer Sicherheit davon ausgehen, dass der betroffene Patient tatsächlich an einer „schnell verlaufenden Tuberkulose“, auch „Phthisis“ genannt, litt.<sup>19</sup> In den Backnanger Quellen wurde die Krankheit häufig genauer mit dem Zusatz *Lungen-, Bauch- oder Halsschwindsucht* beschrieben. Zu den Symptomen, die man unter dieser Bezeichnung zusammenfasste, gehörten Fieber, nächtlicher Schweiß, Schwierigkeiten beim Atmen und besonders Husten, dessen Auswurf mit Blut oder auch Eiter vermischt war. Begleitet wurden die Symptome

<sup>15</sup> Zur Problematik der retrospektiven Diagnose siehe: Leven, Karl-Heinz: Krankheiten. Historische Deutung versus retrospektive Diagnose. - In: Paul, Norbert; Schlich, Thomas (Hrsg.): Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven, Frankfurt, New York 1998, S. 153-185.

<sup>16</sup> Oesterlen (wie Anm. 3), S. 374. Die Leichenschauer in Backnang werden benannt in: StAL E 162 I, Bü. 2223, 2227, 2231, 2235.

<sup>17</sup> Stolberg, Michael: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrungen in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2003, S. 20.

<sup>18</sup> Metzke, Hermann: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt/Aisch o. J. [1994], S. 9.

<sup>19</sup> Ebd., S. 114.

von einem rapiden Gewichtsverlust bis hin zur „völligen Auszehrung des Körpers“.<sup>20</sup>

Auch bei der Todesursache *Zehrfieber* kann man mit großer Wahrscheinlichkeit von einer zugrunde liegenden Tuberkuloseerkrankung ausgehen.<sup>21</sup> Wie deutlich wurde, gehört ein schleichendes Fieber zu ihren Symptomen. Das Charakteristische dieser „unnatürlichen Hitze im Körper“ war, dass das Fieber den Körper nicht nur in Aufruhr versetzte, sondern ihn „im Lauf der Zeit buchstäblich auffraß“.<sup>22</sup> So erklärt sich auch der Name des Fiebers.

Wegen des ungeheuren Gewichtsverlustes, der die Tuberkulose begleitet, liegen auch die Krankheitsbezeichnungen *Ab-* beziehungsweise *Auszehrung* nahe. Allerdings ist bei diesen Beschreibungen die Zuordnung etwas schwieriger, denn es handelt sich hierbei um einen „ungenau abgegrenzten Begriff, der alle mit erheblicher Abmagerung einhergehenden Krankheiten umfasst“.<sup>23</sup> Neben Tuberkulose könnte in solchen Fällen auch Krebs oder Diabetes zum Tode geführt haben. Da im Falle der Backnanger Quellen keine genauere Zuordnung durch andere Symptome vorgenommen werden konnte, wurden die Eintragungen, bei denen *Ab-* oder *Auszehrung* angegeben war, trotz der den Begriffen anhaftenden Unsicherheiten pauschal der Tuberkulose als zugrunde liegender Krankheit zugerechnet.

## Die Oberamtsstadt Backnang in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Weil Tuberkulose eine Krankheit ist, die wesentlich von Umweltfaktoren beeinflusst wird, ist es hilfreich, sich ein Bild über die medizinische, wirtschaftliche und soziale Situation der Oberamtsstadt Backnang in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu machen:<sup>24</sup> Die Einwohnerzahl Backnangs stieg in den fraglichen Jahren von 4 135 (1834) auf 4 464 (1849). Der Haupterwerb der Stadt lag neben der Landwirtschaft v. a. in der Gerberei und der

weiteren Textilbranche. Einen Bahnanschluss erhielt die Stadt erst Ende der 1870er Jahre. 1847 begann man jedoch mit dem Bau einer Staatsstraße, die im darauf folgenden Jahr eröffnet wurde. Missernten führten seit 1846 zu starken Getreide- und Brotpreiserhöhungen, weswegen 1847 sogar eine Suppenanstalt eingerichtet wurde, in der man Mahlzeiten v. a. für arme Bürger verteilte.

In der Zeit zwischen 1841 und 1850 praktizierten in Backnang und der näheren Umgebung mehrere Ärzte.<sup>25</sup> Insgesamt scheint die medizinische Versorgung der Bevölkerung gewährleistet gewesen zu sein, worauf auch der folgende Vermerk aus dem Medicinalbericht des Jahres 1843 hinweist: *Das Medicinalwesen dieses O[ber]Amtes zeigte sich bey der diesjährigen Visitation in geordnetem u.[nd] fast durchgängig sehr befriedigendem Zustand.*<sup>26</sup> In den Jahren 1840 und 1850 findet sich der gleiche Passus. Seit 1847 wurde zudem jedes Jahr vom Amtsarzt ein mehrseitiger *Medicinalzustandsbericht* angefertigt, worin Auskunft über den Gesundheits- und Ernährungszustand der Bevölkerung, häufig auftretende Krankheiten und Epidemien sowie sonstige besondere Vorkommnisse gegeben wurde. Anhand der beigefügten Sterbestatistiken kann man erkennen, dass in Backnang Wundärzte als Leichenschauer fungierten. Bei den Berichten über die häufig auftretenden Krankheiten oder Epidemien überwiegen die Erwähnungen von Pocken, Typhus, Syphilis oder der Krätze.<sup>27</sup>

## Tuberkulose in Backnang

Obwohl die Tuberkulose nicht gesondert erwähnt wurde, trat sie durchaus auf, wie ein ärztlicher Bericht des Jahres 1847/48 verdeutlicht: Demnach sei eine 38-jährige Frau kurz nach der Geburt eines kleinen Knaben an der Lungenschwindsucht verstorben. Die Ursachen dieser Krankheit lägen zum einen in der

<sup>20</sup> Stolberg (wie Anm. 17), S. 200.

<sup>21</sup> Metzke (wie Anm. 18), S. 59.

<sup>22</sup> Stolberg (wie Anm. 17), S. 201.

<sup>23</sup> Metzke (wie Anm. 18), S. 32f.

<sup>24</sup> Die folgenden Angaben entstammen: Bomm, Helmut; Fritz, Gerhard; Reustle, Sabine; Schweizer, Rolf (Hrsg.): *Backnanger Stadtchronik*, Backnang 1991, S. 124-128.

<sup>25</sup> Maier, Karlmann: *Vom Aderlaß zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamtes Backnang*, Backnang 1993, S. 68ff.

<sup>26</sup> StAL E 162 I, Bü. 1171; Maier (wie Anm. 25), S. 111.

<sup>27</sup> StAL E 162 I, Bü. 2223, 2227, 2231 u. 2235.



*Lungenschwindsucht*  
*Phthisis pulmonalis.*

Bildnis eines schwindsüchtigen Mädchens von 16 Jahren (Kupferstich aus dem 19. Jahrhundert).

Schwangerschaft und zum anderen in den Umständen der Geburt, die ohne fremde Hilfe in einer kalten Stube stattgefunden habe. Völlig entkräftet habe sich die Frau unbekleidet auf das Bett gelegt, wo sie später von der Hebamme gefunden worden sei. Allerdings sei zu diesem Zeitpunkt bereits jede Hilfe zu spät gekommen.<sup>28</sup> Es liegt also die Vermutung nahe, dass die Tuberkulose einfach zum Alltag gehörte und eine ständig präsente Krankheit war, die keiner besonderen Erwähnung bedurfte.<sup>29</sup>

In den zehn Jahren, die untersucht wurden, starben in Backnang insgesamt 1171 (571 männliche und 600 weibliche) Personen - davon 152 mit großer Wahrscheinlichkeit an Tuberkulose. Diese Zahl setzt sich aus folgen-

den angegebenen Todesursachen zusammen (in Klammern die Zahl der Todesfälle): *Auszehrung* (80), *Lungenschwindsucht* (35), *Zehrfieber* (19), *Abzehrung* (15), sowie *Schwindsucht*, *Bauchschwindsucht* oder *Halsschwindsucht* (jeweils einmal). Die Todesursachenbezeichnung *Lungenkrankheit*, die in den untersuchten zehn Jahren drei Mal vermerkt war, wurde nicht weiter berücksichtigt, weil sich ihr Ursprung nicht genau auf Tuberkulose zurückführen ließ.

In der Verteilung der an Tuberkulose gestorbenen Personen auf die einzelnen Jahre sticht, wie man Tabelle 1 entnehmen kann, das Jahr 1848 ins Auge, in dem insgesamt 21 Menschen der Krankheit zum Opfer fielen. Allerdings forderte die „weiße Pest“ im darauf folgenden Jahr nur zehn Todesopfer. 1846 war die Anzahl ebenso niedrig, als nur elf Menschen von der Krankheit dahingerafft wurden. Insgesamt verursachte die Tuberkulose in den zehn Jahren 13 % aller Todesfälle in Backnang. Damit lag sie an zweiter Stelle der genannten Todesursachen hinter *Gichter*, was allerdings nicht verwunderlich ist, denn in Backnang setzte sich damals annähernd die Hälfte aller Verstorbenen aus Säuglingen oder Kleinkindern zusammen, bei denen *Gichter* die Haupttodesursache war.<sup>30</sup>

Wie man in Tabelle 1 jedoch erkennen kann, schwankte der Anteil der Tuberkulose-Toten in den einzelnen Jahren beträchtlich. Den höchsten Anteil weist das Jahr 1848 auf, in dem 18 % der Toten an Tuberkulose starben, wohingegen 1846 nur 7 % der Toten auf das Konto der Krankheit gingen. So ist davon auszugehen, dass der Rang der Tuberkulose in der Liste der allgemeinen Todesursachen schwankt. Genaue Werte wurden jedoch nicht ermittelt.

Von den 152 an Tuberkulose verstorbenen Menschen waren 71 männlich und 81 weiblich. Bei den Männern sind dies 12 % der männlichen Toten insgesamt. Von den Frauen starben 14 % an der Tuberkulose. Die Mortalität der Frauen ist also leicht höher als die der Männer. Betrachtet man allerdings die Verteilung der Todesfälle auf die einzelnen Jahre (Tabelle 2, die Zahlen der höheren Sterblichkeit sind fett hervorgehoben), so lässt sich keinesfalls ein einheitliches Muster erkennen.

<sup>28</sup> Ebd., Bü. 2227.

<sup>29</sup> Dazu auch: Maier (wie Anm. 25), S. 84.

<sup>30</sup> Baschin (wie Anm. 12), S. 41.

|                                       | 1841 | 1842 | 1843 | 1844 | 1845 | 1846 | 1847 | 1848 | 1849 | 1850 | Gesamt |
|---------------------------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|--------|
| Auszehung                             | 10   | 15   | 12   | 7    | 6    | 7    | 4    | 11   | 4    | 4    | 80     |
| Lungenschwindsucht                    | 3    | 0    | 1    | 3    | 6    | 2    | 8    | 5    | 1    | 6    | 35     |
| Abzehung                              | 1    | 1    | 1    | 1    | 0    | 2    | 2    | 2    | 1    | 4    | 15     |
| Bauchschwindsucht                     | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 1    | 0    | 1      |
| Halschwindsucht                       | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 1    | 0    | 1      |
| Schwindsucht                          | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 0    | 1    | 0    | 1      |
| Zehrfieber                            | 2    | 2    | 3    | 2    | 4    | 0    | 0    | 3    | 1    | 2    | 19     |
| <b>Gesamt</b>                         | 16   | 18   | 17   | 13   | 16   | 11   | 14   | 21   | 10   | 16   | 152    |
| <b>Anteil TB-Tote an Gesamt-toten</b> | 14%  | 13%  | 12%  | 12%  | 16%  | 7%   | 13%  | 18%  | 8%   | 15%  | 13%    |

Tabelle 1: Tuberkulose allgemein in der Dekade 1841 bis 1850.

|                                       | 1841      | 1842      | 1843      | 1844      | 1845      | 1846      | 1847      | 1848      | 1849      | 1850      | Gesamt |
|---------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|--------|
| Männliche Tuberkulose-tote            | 8         | 3         | 7         | 4         | <b>11</b> | 7         | <b>11</b> | 8         | 5         | 7         | 71     |
| Weibliche Tuberkulose-tote            | 8         | <b>15</b> | <b>10</b> | <b>9</b>  | 5         | 4         | 3         | <b>13</b> | 5         | <b>9</b>  | 81     |
| Männliche Tote gesamt                 | 53        | 67        | 55        | 44        | <b>54</b> | <b>76</b> | <b>54</b> | 48        | <b>61</b> | <b>59</b> | 571    |
| Weibliche Tote gesamt                 | <b>64</b> | <b>71</b> | <b>59</b> | <b>64</b> | 44        | 72        | 52        | <b>70</b> | 58        | 46        | 600    |
| Anteil männliche Tote gesamt          | 15%       | 4%        | 13%       | 9%        | 20%       | 9%        | 20%       | 17%       | 8%        | 12%       | 12%    |
| Anteil weibliche Tote gesamt          | 13%       | 21%       | 17%       | 14%       | 11%       | 6%        | 6%        | 19%       | 9%        | 20%       | 14%    |
| <b>Anteil TB-Tote an Gesamt-toten</b> | 14%       | 13%       | 12%       | 12%       | 16%       | 7%        | 13%       | 18%       | 8%        | 15%       | 13%    |

Tabelle 2: Tuberkulose nach Geschlecht in der Dekade 1841 bis 1850.

Wie man Tabelle 2 entnehmen kann, ergeben sich unterschiedlich starke Schwankungen. In den Jahren 1842 bis 1844 sowie 1848 und 1850 starben mehr Frauen an Tuberkulose. In den Jahren 1845 bis 1847 erlagen mehr Männer der Seuche und in den beiden Jahren 1841 und 1849 starben gleichviel Männer und Frauen. Entsprechend schwankt auch der Anteil der an Tuberkulose Verstorbenen eines Geschlechts. Während bei den Frauen im Jahre 1842 21 % der Todesfälle auf das Konto der Krankheit gingen, waren es in den Jahren 1846 und 1847 nur 6 %. Bei den Männern schwankt dieser Anteil zwischen 4 % (1842) und 20 %

(1845 und 1847). Die Spannbreite ist damit für beide Geschlechter ähnlich groß, wobei die Extremwerte der Frauen leicht höher liegen als die der Männer.

Im Allgemeinen spielt auch das Alter im Bezug auf die Tuberkulosemortalität eine Rolle.<sup>31</sup> Was die Backnanger Fälle angeht, ergab die Auswertung nach Alter und Geschlecht nicht die allgemein übliche Häufung in den „produktiven“ Lebensjahren zwischen 20 und 40. Auch die geschlechtsspezifische Differenz ist gering. Eine deutliche Spitze kann man allerdings bei den Säuglingen vor Vollendung des 1. Lebensjahres erkennen. Siebzehn männ-

<sup>31</sup> Ott, A.: Die Tuberkulose in ihren Beziehungen zu Alter und Geschlecht. – In: Hein; Kleinschmidt; Uehlinger (wie Anm. 6).

liche und zwölf weibliche Säuglinge starben in den zehn Jahren an der Tuberkulose. Die anschließende Altersklasse von 1 bis 10 ist diejenige, in der die größte geschlechtsspezifische Differenz erkennbar ist. Während nur sechs Jungen an der Krankheit starben, fielen ihr achtzehn Mädchen zum Opfer. Weitere Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich in den einzelnen Alterklassen nicht mehr feststellen.<sup>32</sup> Allenfalls könnte man bemerken, dass es nach der Altersklasse 60 bis 70 bei den über Siebzigjährigen zu einem leichten Abfall kommt. Während in allen Klassen zuvor immer zwischen vier und zwölf Menschen an der Tuberkulose verstorben waren, wurde sie hier nur in zwei (männlichen) beziehungsweise drei (weiblichen) Fällen als Todesursache angegeben.

## Fazit

Auch wenn der untersuchte Zeitraum zu kurz ist, um Aussagen über längerfristige Entwicklungen der Tuberkulosemortalität in Backnang machen zu können, kann man doch feststellen, dass zumindest zwischen 1841 und

1850 mehr Frauen an der Tuberkulose starben als Männer. Das Ergebnis der Untersuchung deckt sich durchaus mit anderen, internationalen Untersuchungen, die ergaben, dass im ländlichen Raum bzw. in Gebieten, die noch weitgehend landwirtschaftlich geprägt waren, eine Übersterblichkeit der Frauen bestand.<sup>33</sup> In Bezug auf das Alter entsprechen die Backnanger Ergebnisse zumindest im Hinblick auf die höhere Sterblichkeit der männlichen Säuglinge den allgemein angenommenen Altersverteilungen im Zusammenhang mit der Tuberkulosemortalität.<sup>34</sup> Auch die sich in der Folge ergebende leicht erhöhte Sterblichkeit der Mädchen fällt, wenn man sie mit anderen Untersuchungen vergleicht, nicht aus dem Rahmen.

Bedingt durch die Kürze des untersuchten Zeitraums besteht in der Studie allerdings das Problem der geringen Fallzahl, die beispielsweise bei der Auswertung der Altersverteilung die Bildung kleinerer Altersklassen verhindert hat. Deutlich wird in dem Beitrag ebenfalls das allgemeine Problem der Medizingeschichte, in den Quellen bestimmte Krankheiten zu identifizieren, die vor der Entdeckung ihrer Erreger nur ungenau beschrieben werden konnten.

<sup>32</sup> Verteilung wie folgt (in der Altersklasse von/Tote männlich (M)/Tote weiblich (W)): 10-20: M 6, W 4; 20-30: M 6, W 9; 30-40: M 5, W 8; 40-50: M 9, W 10; 50-60: M 12, W 9; 60-70: M 8, W 8; über 70: M 2, W 3.

<sup>33</sup> Kaup, J.: Betrachtungen über die Bekämpfung der Tuberkulose in einigen Ländern, namentlich in England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Norwegen, Schweden und Dänemark und ihre Nutzenanwendung für Deutschland, Berlin 1910, S. 64; Redeker (wie Anm. 8), S. 465ff.

<sup>34</sup> Ott (wie Anm. 31), S. 710.

# Die „Davidsburg“ auf der Flur „Galgenberg“

Von Helmut Bomm

Der Backnanger Schuljahrgang 1922/23 trifft sich seit Jahrzehnten monatlich zu einem Stammtisch, um alte Bekanntschaften zu pflegen und neue zu festigen. Dabei werden immer wieder Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen wachgerufen. So wurde unlängst beim Jahrgangsstammtisch von einem Teilnehmer daran erinnert, dass es einmal auf der Maubacher Höhe eine „Davidsburg“ gegeben hat. Einige Teilnehmer waren darüber erstaunt, waren sie doch der irrigen Ansicht, dass der dortige Wasserturm die „Davidsburg“ sei. Vorstand Walter Ortloff versprach darauf, Ermittlungen darüber bei Verwandten des „Davidsburg“-Erbauers David Wieland anzustellen.<sup>1</sup>

## Die Geschichte von „Ziegler-Wieland“

David Wieland baute im Lauf des 19. Jahrhunderts die Ziegelhütte an der Maubacher

Straße zu einer Dampfziegelei aus. Ursprünglich wurden Dachpfannen und Ziegelsteine in reiner Handarbeit gefertigt, im Zuge der Industrialisierung schafften sich jedoch auch in Backnang immer mehr Betriebe modernste Maschinen an. Dies setzte allerdings voraus, dass deren Antrieb sichergestellt war. Da man am Standort Maubacher Straße nicht auf Wasserkraft zurückgreifen konnte, erwarb Wieland zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Dampfmaschine und nannte sich von da ab Fabrikbesitzer. Im Volksmund wurde jedoch über Generationen hinweg am Namen „Ziegler-Wieland“ festgehalten.

Der Tuchmacher Christoph Lidle aus Winnenden sagte immer wieder im Spaß, dass sein Schwager David „aus Dreck Geld“ mache. Dies bezog sich darauf, dass Wieland zur Gewinnung des Lehms Wiesen und Äcker aufkaufte, wobei die näher gelegenen direkt aus-

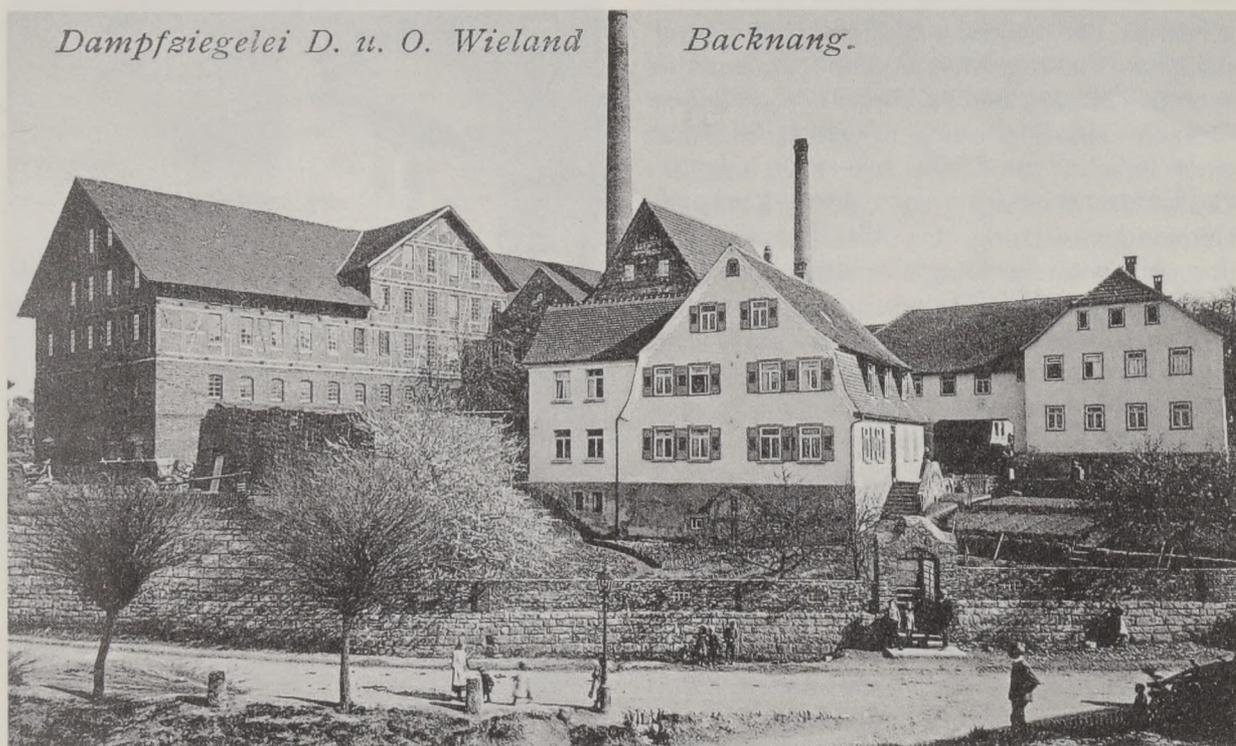


Abb. 1: Die Dampfziegelei Wieland in der Maubacher Straße (Postkarte 1918 gestempelt).

<sup>1</sup> Die folgenden Informationen zur „Davidsburg“ stammen, sofern nicht anders angegeben, von Dorothea Baier (Esslingen), Friedrich Haar (Dortmund) und Horst Haar (Backnang).



Abb. 2: Die „Davidsburg“ während des Ersten Weltkriegs mit Angehörigen der Familie Wieland.

gebeutet, die weiter weg liegenden Grundstücke auf Vorrat gekauft wurden – auch um sie eventuell eintauschen zu können.

Nach den Erinnerungen von Luise Haar, einer Enkelin von David Wieland, hatte ihr Großvater sonntags vor dem Kirchgang Gemeinderatssitzung. Im Anschluss an den Besuch der Kirche hängte er dann den Sonntagsrock an den Nagel und wartete, dass seine Enkel zu ihm kamen. Im Flur stand eine „Schnitztruhe“, aus der die Kinder dann Birnenschnitze bekamen. Der sonntägliche Spaziergang führte danach zum „Galge“, einer großen Streuobstwiese, in Richtung Maubach. Zunächst ging es den alten Heiningen Weg hinauf, dann durchs Tal mit einem kleinen Bach. David Wieland prägte dafür den Spruch: „Kidron geht über den Hebron“.

Da der Abtransport der auf dieser Streuobstwiese geernteten Äpfel nicht immer sofort unternommen werden konnte, fasste man im Jahr 1884 den Entschluss, zum Zweck des Wetterschutzes ein kleines Gebäude in Form eines Turms zu errichten. Der Grundriss war quadratisch, das Kellergeschoss hatte zum Hang eine Türe und das Obergeschoss ein Flachdach mit

Brüstung. Die Apfelkörbe, die der Handwagen nicht fassen konnte, wurden in diesem Bau eingeschlossen, den vollen Wagen fuhr man zur Genossenschaft, wo die Äpfel verkauft wurden und somit ein notwendiger Nebenverdienst erzielt werden konnte. Da sich David Wieland oft und gerne auf dem „Galgenberg“ aufhielt, gaben Freunde von ihm dem Turm den Namen „Davidsburg“ und brachten ohne Wielands Zutun am Gebäude eine entsprechende Beschriftung an.

Ihre Bedeutung als imposantes Bauwerk auf der höchsten Erhebung im Süden der Stadt verlor die „Davidsburg“ allerdings, als in 30 m Entfernung der wesentlich höhere städtische Wasserturm am „Galgenberg“ errichtet wurde. Da die zunehmende Motorisierung auch das Transportproblem für die Äpfel entschärfte und zudem der Ertrag der immer älter werdenden Obstbäume nachließ, wurde die „Davidsburg“ allmählich auch nicht mehr als Obstlager benutzt.

Einen weiteren interessanten Aspekt zur Entstehungsgeschichte der „Davidsburg“ fügt Dorothee Baier, eine direkte Nachfahrin von

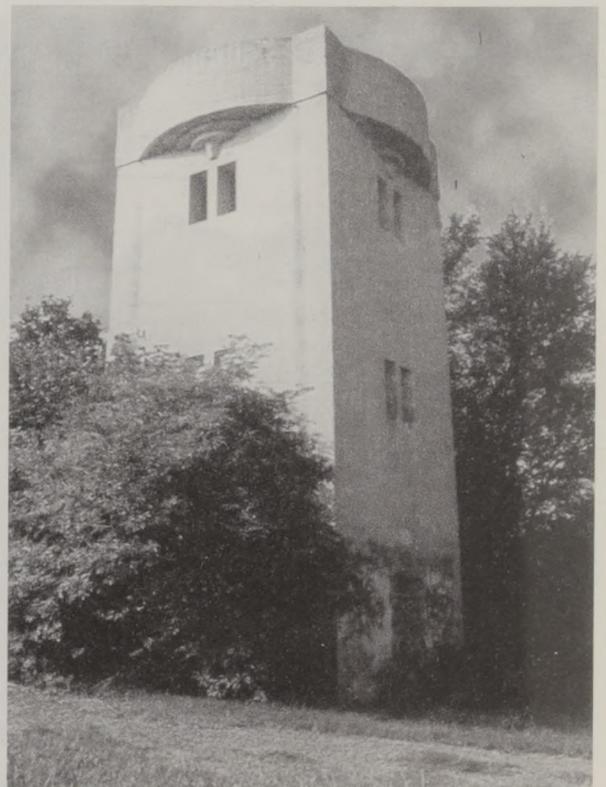


Abb. 3: Der am 24. Februar 1930 auf dem „Galgenberg“ in Betrieb genommene Hochbehälter mit Aussichtsturm.



Abb. 4: Ausschnitt aus dem Stadtplan Backnang mit dem Gewand „Galgenberg“.

David Wieland, an: Sie kann sich noch gut an den „alten Kasten“ erinnern und hörte in ihrer Familie Erzählungen, wonach ihr Vorfahre die durch den früheren Standort des Galgens verurteilte Gegend etwas „aufpolieren“ und zu einem „hübschen Ausflugsziel“ machen wollte. Tatsächlich wurde der nördliche Abhang von der Backnanger Jugend gerne zum Wintersport genutzt, außerdem war im Dritten Reich im unteren Raum der „Davidsburg“ ein Jungvolkheim untergebracht.

Beim Neubau der Tonwarenfabrik Pfeil (Blumenstraße 18, heute: Handelshof) in den 1960er Jahren benutzte man das hügelige Gelände bei der „Davidsburg“, um den Erdaushub unterzubringen. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde das Gebiet weitgehend eingeebnet und die „Davidsburg“ schließlich abgebrochen.

Das Flurstück, auf dem die „Davidsburg“ stand, besitzt heute noch den Flurnamen „Galgenberg“. Da Flurnamen zumeist sehr alt sind, kann davon ausgegangen werden, dass dort tatsächlich der Galgen gestanden hat.

Die Schelmen- oder Galgengasse führte zum Galgen

Zu den Hinrichtungen läutete früher das Malefizglöckchen vom Turm des am Ende der Marktstraße (Totengasse) stehenden Sulzbacher Tores, das in seinen oberen Räumen als Gefängnis für die Angeklagten diente. Unter seinem Klang führte man die zum Tode Verurteilten entweder zum Hochgericht (Galgen) oder zum Richtplatz auf der Bleichwiese. Der Weg zum Hochgericht ging über die heutige Maubacher Straße.<sup>2</sup> Unweit von zwei riesigen wilden Birnbäumen stand dann auf dem Gewann „Galgenberg“ etwa 60 m östlich vom späteren Aussichtsturm weithin sichtbar das Hochgericht. Der Galgen wurde häufig benutzt und nach einem Eintrag im Kirchenbuch 1615 erneuert. Als erster nach dieser Erneuerung wurde dann Hans Binder aus Heuchlingen wegen Diebstahls gehenkt.<sup>3</sup> Von den einstigen Galgen ist keiner erhalten geblieben, der letzte Backnanger Galgen wurde 1810 entfernt.<sup>4</sup> Im Odenwald lässt sich dagegen noch der 1597 erstellte „Beerfelder Galgen“ besichtigen – ein sog. dreischläfriger Galgen aus Metall.

Neben dem „Galgenberg“ gab es, wie bereits erwähnt, mit der Bleichwiese eine weitere Hinrichtungsstätte in Backnang. Dort wurde beispielsweise am 23. Januar 1728 die Kindsmörderin Dorothea Kienle geköpft.<sup>5</sup> Die letzte öffentliche Hinrichtung auf der Bleichwiese fand dann im Januar 1848 statt, als Wilhelm Armbruster aus Löchgau enthauptet wurde, weil er ein Jahr zuvor in der Nähe des Ungeheuerhofes einen Raubmord begangen hatte.<sup>6</sup> Früher brachte man die Steinkreuze an der Straße Ungeheuerhof–Unterweissach mit dieser Tat von 1847 in Verbindung, wobei eines

<sup>2</sup> Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murr-gauer Altertums-Vereins, Jg. 1909, Nr. 37, S. 177.

<sup>3</sup> „Bei den zwei Bäumlein“, in: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Jg. 1952, Nr. 4.

<sup>4</sup> Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 119.

<sup>5</sup> Heimatkalender für das Murrtal und den Schwäbischen Wald 1955, S. 23f.

<sup>6</sup> Siehe dazu den Beitrag von Bernhard Treß in diesem Jahrbuch.



Abb. 5: Drei Steinkreuze oberhalb der Straße Ungeheuerhof – Unterweissach.

dem Opfer der Bluttat und das andere seinem angeblich getöteten Hund zugeschrieben wurden. Nicht nur, dass gar kein Hund am Tatort war, geschweige denn umgebracht wurde, sind Steinkreuze, die zur Sühne aufgestellt werden mussten, nur bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts belegt.<sup>7</sup> Als später an dieser Stelle sogar noch ein drittes Steinkreuz auftauchte, wurde die Sache sehr schnell klar: Es handelt sich um sog. „Golgatha-Kreuze“ – ein größeres Kreuz zwischen zwei kleineren.<sup>8</sup>

Neben den Höchststrafen, die auf dem „Galgenberg“ oder der Bleichwiese vollstreckt wurden, gab es in der Stadt Backnang selbstverständlich noch eine ganze Reihe „milderer“ Strafarten.

### Turmstrafen

Im 16. Jahrhundert konnte man wegen folgender Vergehen in den Turm des Sulzbacher Torhauses eingesperrt werden: öffentliche Reden über den Bundschuh im Wirtshaus, miß-

liebige Äußerungen über den Zoll, unerlaubter Umgang mit einer Magd, öffentliche Gotteslästerung, schlechte Behandlung von Frau und Kindern, Stangendiebstahl im Wald, fangen von Vögeln und Hasen, schlechte Haushaltung und Trunkenheit sowie das in der Landesordnung verbotene Dienen in fremden Heeren. Auch die Turmwächter selbst kamen in den Turm, wenn sie ihr Wächteramt nicht sorgfältig genug versahen.<sup>9</sup>

### Hubnergericht

In einem Stiftslagerbuch von 1568 wird berichtet, dass das Stift von *altersher* ein eigenes Gericht hatte, dem alle sogenannten Hubner, das heißt alle, die vom Stift Land bewirtschafteten, unterstanden. Da das Stift reich begütert war, kam dem Sondergericht große Bedeutung zu. Allerdings erhielten die Hubner im Gegenzug auch einige Privilegien: *Nach altem Herkommen mag ein jeglicher Hubner alle Jahre auf St. Martins Abend (11. November) ein Maß*

<sup>7</sup> Bernhard Lösch: Steinkreuze in Südwestdeutschland, Magstadt 1968, S. 63.

<sup>8</sup> Max Zürn: Weissach im Tal. Geschichte und Geschichten, Auenwald 1980, S. 253ff.

<sup>9</sup> Felix Burkhardt: Gefangen im Turm zu Backnang. – In: Unsere Heimat, Jg. 1974, Nr. 2.

Wein (zwei Liter) in des Stifts gemeinem Keller holen, ferner ist das Stifft einem jeden Hubner schuldig, so er stirbt, „zo lyten on geltt“, d. h. das Totengeläute umsonst auszuführen.<sup>10</sup>

## Verweis aus der Stadt

Wenn man sich nicht anständig verhielt, konnte man auch aus der Stadt gewiesen werden: So musste der *geborene Türk* Friedrich Caspar, Reitknecht bei Oberstleutnant Pistorius, der 1706 eine Tochter des Maurers und Kaminfegers Bartholomäus Auer geheiratet hatte<sup>11</sup>, ein Jahr später *innerhalb von 14 Tagen die Stadt ... räumen*. Als Begründung wurde angeführt, dass er *sich von seinem Herrn, dem Oberstleutnant von Waldrems, Forstmeister auf dem Reichenberg absentiert und ohne Abschied weggegangen, auch kein Handwerk gelernt und nur zu Händeln Anlass gibt*.<sup>12</sup>

## Driller, Halskragen und Pranger

Auf alten Postkarten sieht man noch das städtische Wachthäuschen an der Marktplatzmauer, das bis zu seinem Abbruch im Jahr 1893 das Domizil der Stadtpolizei war. An dieses Wachthäuschen, das in den 1750er Jahren an Stelle eines anderen neu errichtet worden war, hatte man das sogenannte Zuchthäuschen angebaut. Davor befand sich ein eigenartiges Bauwesen, das aussah wie ein mannshoher Vogelkäfig – der sogenannte Driller. Auf Diebstahl stand die Strafe des Drillens, wobei man den Übeltäter in den Driller sperrte, der dann mehr oder weniger schnell gedreht wurde.

Als Strafe für ein loses Mundwerk erhielten Personen einen hölzernen Halskragen in Form einer Geige um den Hals gehängt und wurden damit vom Stadtknecht durch die Gassen getrieben – sehr zum Gespött und zur Belustigung der Bevölkerung.

An der Ecke des Rathauses in Richtung „Löwen“ befand sich zudem ein hölzernes Gerüst, auf dem besonders hartgesottene und rückfällige Sünder mit einem Halsreifen an

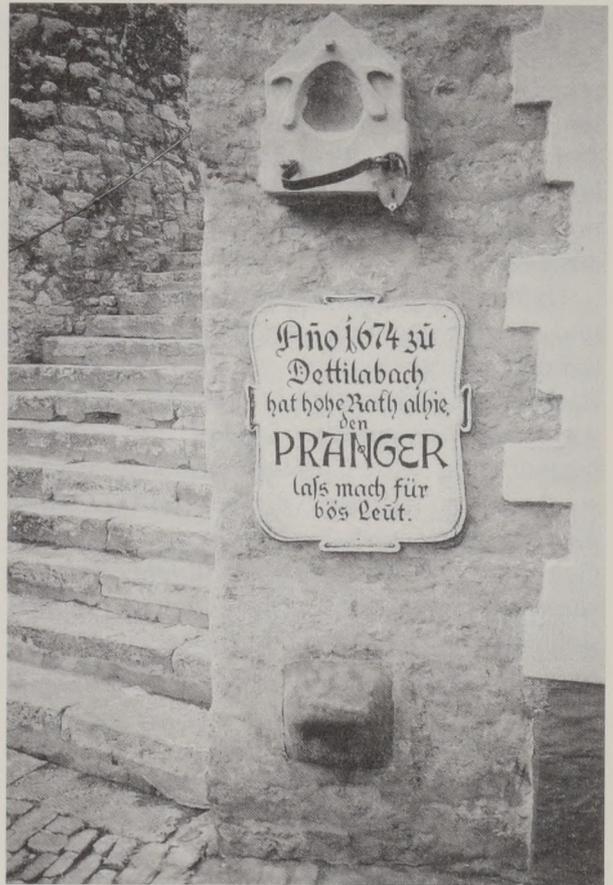


Abb. 6: Der Pranger in Dettelbach/Unterfranken.

die Wand angeschlossen wurden. Um den Hals hängte man eine Tafel, auf der der Grund für die Bestrafung verzeichnet war. Diese Schandbühne, auch Pranger genannt, wurde im Jahr 1804 noch erneuert. Den damit beauftragten Zimmermann verwies der Bürgermeister allerdings mit seiner Rechnung von 19 Gulden an das Oberamt, da dieses mehr Spitzbuben an den Pranger stellen lasse als das Stadtgericht.<sup>13</sup>

## Bestrafung durch den Kirchenkonvent

Aufgrund der schlimmen Erfahrungen im Dreißigjährigen Krieg wurden in Württemberg 1644 auf örtlicher Ebene sogenannte Kirchenkonvente eingeführt, die, in einer Verbindung

<sup>10</sup> Hermann Wille, Aus dem Stiftsagerbuch zu Backnang. – In: Blätter des Altertumsvereins für den Murrgeu, Nr. 59, 1. November 1928.

<sup>11</sup> Burkhart Oertel, Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 1, Neubiberg 1999, S. 71 (Nr. 1354) und S. 90 (Nr. 1592).

<sup>12</sup> Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murrgeauer Altertums-Vereins, Jg. 1911, Nr. 39, S. 189.

<sup>13</sup> Ders.: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murrgeauer Altertums-Vereins, Jg. 1908, Nr. 36, S. 170.

von Sittenzucht und Polizeigewalt, der „Erhaltung bzw. Wiederherstellung der moralischen, religiösen, aber auch der staatlichen und sozialen Ordnung“ dienen sollten. Sie waren mit den Befugnissen der „niederen Gerichtsbarkeit“ ausgestattet und konnten deshalb „Ermahnungen, Geldstrafen und geringe Haftstrafen“ aussprechen.<sup>14</sup>

Häufige Vergehen waren dabei Trunkenheit und Nichteinhaltung der Sonntagsruhe: So wurden beispielsweise im Jahr 1724 der Backnanger Tuchmacher Andreas Mohrenkönig wegen *continuierenden Saufens und Spielens* bestraft und ein Großteil der Handwerker – Metzger, Sattler, Becken, Seiler und Färber, Zeug- und Tuchmacher – zu einer Geldstrafe von 15 Kreuzer verurteilt, weil sie sonntags ihre *Waren ohne Scheu* zur Schau stellten, *dass Fremde, die in hiesige Stadt kommen, nichts von keiner Sonntagsfeierlichkeit sehen*.<sup>15</sup>

## Stadtgericht

Neben dem Kirchenkonvent konnte auch noch das Stadtgericht (später: Stadtrat) Strafen

aussprechen, wodurch sogar die Stadtkasse direkt von kleineren Vergehen der Bevölkerung profitierte. So gab es in der jährlichen *Bürgermeister-Rechnung* auf der Einnahmeseite einen Posten *Strafen und Bußen*, bei dem die geringfügigen Delikte und ihre Bestrafung aufgelistet wurden. Da „moralische“ Verfehlungen wie öffentliche Trunkenheit vom Kirchenkonvent geahndet wurden, bestrafte das Stadtgericht hauptsächlich kleinere Vergehen wie unerlaubtes Fruchteerten, Tiere auf Wiesen laufen lassen oder verbotenerweise Steine hauen. Entsprechend der Geringfügigkeit der Delikte waren auch die Einnahmen nicht besonders hoch: 1704/05 flossen gerade einmal 22 Gulden 15 Kreuzer in den städtischen Haushalt, der insgesamt Einnahmen von 5504 Gulden 31 Kreuzer verzeichnen konnte.<sup>16</sup>

Im 19. Jahrhundert wurden nicht nur vom Stadtgericht bzw. Stadtrat Strafen ausgesprochen sondern auch vom Stadtschultheißenamt und Oberforstamt. An der Geringfügigkeit der Vergehen hatte sich allerdings nicht viel geändert, bestanden sie doch in erster Linie aus solch schwerwiegenden Delikten wie unerlaubtem Holz- und Laubsammeln.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Martin Häussermann: Das Werken an Gottes Bau und Werk. Die Arbeit des Waiblinger Kirchenkonventes und seine Einflußnahme auf die Gesellschaft einer Stadt in der frühen Neuzeit. – In: Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart 13, Waiblingen 1996, S. 102.

<sup>15</sup> Maßhalteappelle Anno dazumal. Backnanger Kirchenkonvent im Kampf gegen Unsitte und Luxus des 18. Jahrhunderts. – In: Unsere Heimat Jg. 1975, Nr. 8.

<sup>16</sup> StAB Bac R 991-12, Bl. 15b-20 u. 27b.

<sup>17</sup> Hermann Wille: Backnang vor 100 Jahren. Ein Blick in die Stadtrechnung vom Jahr 1828. – In: Blätter des Altertumsvereins für den Murrgau, 7. April 1928, Nr. 55.

# 100 Jahre Alters- und Pflegeheim Staigacker<sup>1</sup>

Von Hermann Ehmer

Ein runder Geburtstag, wie das 100jährige Jubiläum des Staigackers, bietet die Gelegenheit, einen Rückblick in die Geschichte zu tun. Hierbei geht es freilich nicht nur darum, zu sehen, wie es denn eigentlich gewesen ist, vielmehr muss hier das Bleibende und das sich Wandelnde in der Geschichte aufgezeigt werden. Mit dem Staigacker bin ich selbst dadurch verbunden, dass ich fast zwei Jahre lang 1969 bis 1970 Vikar in Oppenweiler war und das Heim hier unter dem damaligen Hausvater Wilhelm Vester kennengelernt habe. Nach der Geschäftsordnung des Pfarramts Oppenweiler von 1907, die 1969/70 noch in Kraft war, hatte der Vikar verschiedene Dienste auf dem Staigacker zu versehen. Dazu gehörte die Sonntagspredigt nach einem bestimmten Turnus, dann die wöchentlichen Andachten, die jeweils vor dem Abendessen der Hausgemeinschaft stattfanden, an dem der Vikar dann ebenfalls teilnahm. Zuletzt hatte der Vikar auch die Beerdigungen auf dem zum Staigacker gehörigen Friedhof zu halten.

Die Eröffnung des Altersheims Staigacker im Jahre 1904 war auch der Grund für die Schaffung eines ständigen Vikariats in Oppenweiler gewesen. Einen entsprechenden Antrag hatte der damalige Pfarrer in Oppenweiler Ernst Mergenthaler<sup>2</sup> bereits am 4. Oktober 1904 gestellt.<sup>3</sup> Doch schon sein Vorgänger Albert Bertsch<sup>4</sup> hatte noch vor seinem Weggang aus Oppenweiler am 20. Januar 1904 einen solchen Antrag gestellt und ihn damit begründet, dass die Gemeinde 1700 Seelen umfasse, die zu drei Vierteln in den neun umliegenden „Parzellen“ oder Wohnplätzen ansässig sei. Nach der dann von Pfarrer Mergenthaler im Jahre

1905 angefertigten Pfarrbeschreibung<sup>5</sup> waren es jedoch – nach einer genaueren Zählung – 2026 Evangelische in Oppenweiler. Am meisten ins Gewicht fiel bei dem Antrag von Pfarrer Mergenthaler die Tatsache, dass drei Anstalten in der Gemeinde zu versorgen waren. Dem Antrag auf Errichtung eines ständigen Vikariats in Oppenweiler wurde deshalb, freilich nach längeren Verhandlungen, durch königliche Entschliessung vom 22. Januar 1908 stattgegeben. Diese Entscheidung war dadurch möglich gewesen, dass ein in Rottenburg bestehendes ständiges Vikariat weggefallen war, weil dort die Stelle eines Zuchthausgeistlichen errichtet worden war. Das heißt also, dass die Rottenburger Vikarsstelle nach Oppenweiler verlegt worden ist. Bereits 1903 war im Pfarrhaus in Oppenweiler ein Vikarszimmer eingerichtet worden, denn schon Pfarrer Bertsch hatte offenbar die meiste Zeit einen Vikar gehabt, der jetzt zur ständigen Einrichtung wurde. Da der Hauptgrund für die Errichtung dieser zweiten Stelle das Bestehen von drei Anstalten im Gemeindebezirk war, nämlich der Reichenberg, das Wilhelmsheim und der Staigacker, ist zunächst zu fragen, wie es zu dieser auffälligen Häufung gekommen ist.

## I.

Die erste dieser drei diakonischen Einrichtungen innerhalb der Kirchengemeinde Oppenweiler war der Reichenberg. Der Grund dafür, dass eine solche Einrichtung auf die Burg kam, war die Aufhebung des Forstamts Reichenberg im Jahre 1888. Ein Forstamt hatte jahrhundertlang seinen Sitz auf der Burg

<sup>1</sup> Für die Veröffentlichung überarbeitete und mit Nachweisen versehene Fassung des Festvortrags zum 100jährigen Bestehen des Alten- und Pflegeheims Staigacker in Backnang am 4. Juni 2004.

<sup>2</sup> Ernst Mergenthaler (1867 bis 1937) war seit 1897 Pfarrer in Leonbronn, seit 1904 in Oppenweiler und wurde 1916 Hausgeistlicher am Landesgefängnis in Rottenburg, pensioniert 1933.

<sup>3</sup> Das Folgende nach den Akten im Landeskirchlichen Archiv (= LKA) A 29, 3496.

<sup>4</sup> Albert Bertsch (1862 bis 1938) wurde 1889 Pfarrer in Buttenhausen, 1894 in Oppenweiler, 1904 Hausgeistlicher am Zuchthaus in Ludwigsburg, 1925 pensioniert.

<sup>5</sup> LKA A 29, 3498.

gehabt, zumeist mit einem adligen Oberforstmeister an der Spitze.<sup>6</sup> Der Forstmeister war für die Wälder östlich des Neckars, zwischen Schozach und Rems zuständig. Dieser Bezirk hatte danach die Bezeichnung „Reichenberger Forst“.<sup>7</sup> Neben den Wohn- und den Amtsräumen des Forstmeisters befand sich auf der Burg auch ein Turmverlies, das mindestens noch im 16. Jahrhundert gebraucht worden ist.<sup>8</sup>

Nach der Aufhebung des Forstamts Reichenberg konnte die Burg für andere Zwecke genutzt werden. Sie wurde nun ein Heim für zunächst 14 Behinderte, für „Verkrüppelte und Gebrechliche“, die von Schwestern aus dem Stuttgarter Diakonissenhaus betreut wurden. Schon am Jakobitag 1888, dem 25. Juli, konnte der Reichenberg als „Samariterhaus“ eingeweiht werden. An den Einweihungsfeierlichkeiten nahmen, wie der Bericht<sup>9</sup> meldet, zahlreiche Gäste teil, *von der Backnanger, Sulzbacher und Gaildorfer Gegend und vom Lautherthale ... auch von Stuttgart hatte sich eine nicht unbedeutende Schar eingestellt.* Von den illustren Gästen werden genannt: *Staatsrat v. Köstlin, die Kommerzienräte Ostertag und Auberlen, Direktor von Weigand, Prälat v. Lang aus Ludwigsburg und eine schöne Zahl von Geistlichen und Lehrern des Bezirks.* Beim Festakt sprachen Stadtpfarrer Lauxmann und Kaufmann Vöhringer von Stuttgart, Pfarrer Kalchreuter von Oppenweiler und Dekan Kalchreuter von Backnang sowie der bereits erwähnte Prälat Lang.

Ein solches Heim, wie es nun auf dem Reichenberg entstanden war, hatte man zwei Jahre zuvor im Schloss in Stammheim bei Stuttgart eingerichtet. Träger dieses Heims war ein Verein, der 1885 gegründet worden war. Diesem Verein gehörten namhafte Mitglieder aus Politik, Wirtschaft und Kirche an, eben jene, die



*Burg Reichenberg, seit 1888 Sitz des „Samariterhauses“.*

sich aus Stuttgart am Jakobitag 1888 auf dem Reichenberg eingefunden hatten. Da die Stammheimer Einrichtung zu klein geworden war, hatte man nach einer Erweiterungsmöglichkeit gesucht und diese auf dem Reichenberg gefunden, der von der staatlichen Finanzverwaltung angemietet wurde. In Stammheim blieben die weiblichen Pfleglinge, während die männlichen auf den Reichenberg kamen. Man nahm in Aussicht, die Zahl der Pfleglinge auf dem Reichenberg nach und nach auf 40 zu steigern. Der Jakobitag war übrigens fortan der Termin des Jahresfestes, bei dem die Unterstützer der Anstalt zusammenkamen und der Jahresbericht erstattet und die Jahresrechnung vorgelegt wurde.<sup>10</sup> Diese festliche Zusammenkunft und die Berichte darüber dienten selbstverständlich dazu, weitere Unterstützungen einzuwerben.

## II.

Die zweite diakonische Einrichtung in der Gemeinde Oppenweiler entstand mit dem Wilhelmsheim, das auf der Markung der Oppen-

<sup>6</sup> Vgl. Rudolf Kieß: Die Rolle der Forsten im Aufbau des württembergischen Territoriums bis ins 16. Jahrhundert (=Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 2), Stuttgart 1958, S. 30–33. – Die einzelnen Forstmeister finden sich in: Neues württembergisches Dienerbuch. Bearb. von Walther Pfeilsticker, Bd. 1–3, Stuttgart 1957–1974; hier Bd. 2, § 2728–2731. – Den Streit eines solchen adligen Forstmeisters mit dem Pfarrer von Oppenweiler beschreibt Hermann Ehmer: Trennung des Oberforstmeisters zu Reichenberg von der Kirchengemeinde. Ein Beitrag zum Verständnis der kirchen- und staatsrechtlichen Verhältnisse in Oppenweiler vor dem Jahre 1806. In: Unsere Heimat (Beilage der Backnanger Kreiszeitung) 1969 Nr. 7.

<sup>7</sup> Hans-Martin Maurer, Siegwalt Schiek: Andreas Kieser und sein Werk, Bd. 1–3, Stuttgart 1985. – Zu den Karten des Reichenberger Forsts aus dem Jahre 1685 vgl. Bd. 1, S. 188–203, zu den Ortsansichten aus demselben Jahr S. 236–251. Die Ansicht des Reichenberg findet sich in Bd. 2, 15, 1.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Hermann Ehmer: Im Turm der Burg Reichenberg. Der Bericht eines Gefangenen aus dem Jahre 1590. In: Unsere Heimat (Beilage der Backnanger Kreiszeitung) 1972 Nr. 1.

<sup>9</sup> Ein Bericht über die Entstehung und Einweihung findet sich unter dem Titel: Das Samariterhaus in Reichenberg. In: Blätter für das Armenwesen (= BfDA) 41 (1888) S. 148.

<sup>10</sup> Der Bericht über das erste Jahresfest 1889 in BfDA 42 (1889) S. 132. Der ausführliche 3. Jahresbericht des Samaritervereins Stuttgart, erstattet auf dem Reichenberg am 25. Juli 1889 von Stadtpfarrer Lauxmann ist abgedruckt ebenda S. 177–180.

weiler Teilgemeinde Schiffraim errichtet wurde.<sup>11</sup> Das Wilhelmsheim, eine Lungenheilstätte, wurde am 11. Oktober 1900 eingeweiht. Die Lungentuberkulose war damals eine Volksseuche, so dass viele Anstrengungen unternommen wurden, sie zu bekämpfen. War man anfänglich der Meinung, dass nur die Alpenluft eine Besserung, wenn nicht gar Heilung dieser Krankheit herbeiführen könnte, so bemerkte man bald, dass bei einer Rückkehr des Kranken in seine gewöhnlichen Lebensumstände auch die Krankheit zurückkehrte. Man ging deshalb dazu über, Heilanstalten auch in den deutschen Mittelgebirgen einzurichten. Die Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins in Württemberg, eine halbstaatliche Einrichtung, die die diakonischen und caritativen Aktivitäten im Land koordinierte und unterstützte,<sup>12</sup> hatte mit der Württembergischen Sparkasse wegen eines zinsgünstigen Kredits für diesen Zweck verhandelt und damit dem später gegründeten „Verein für Volksheilstätten in Württemberg“ bedeutend vorgearbeitet. Der Verein machte sich die *Erbauung und Einrichtung der ersten württembergischen Volksheilstätte für unbemittelte Lungenkranke* zum Ziel, die 1900 mit dem Wilhelmsheim entstand.

Schon vor der offiziellen Einweihung, am 12. Juli 1900, hatte das württembergische Königspaar, Wilhelm II. (1891 bis 1918) und seine Gemahlin Charlotte, das Wilhelmsheim besucht und die Anlage eingehend besichtigt.<sup>13</sup> Der König hatte das Protektorat oder die Schirmherrschaft über die neue Einrichtung übernommen und war auch deren Namensgeber. Auf dem Weg zum Wilhelmsheim besuchte das Königspaar auch den Reichenberg.

Das Wilhelmsheim wurde am 16. August 1900 in Betrieb genommen. Träger der Einrichtung war vorläufig noch der „Verein für Volksheilstätten“, doch schon 1904 wurde das Haus von der Versicherungsanstalt Württemberg übernommen. Weil es sich bei dem Wilhelmsheim um die erste Lungenheilstätte die-

ser Art in Württemberg<sup>14</sup> handelte, nahmen an den Einweihungsfeierlichkeiten am 11. Oktober 1900<sup>15</sup> hohe Regierungsvertreter aus Berlin und Stuttgart teil. Das württembergische Königspaar und die deutsche Kaiserin übermittelten der Festversammlung telegraphisch ihre Glückwünsche.

Versucht man zu ergründen, weshalb es zur Errichtung dieser beiden Häuser in der nächsten Nachbarschaft kam, muss man nach den maßgeblichen Personen fragen. Bei der Gründung des Wilhelmsheims, wie beim Samariterverein als Träger des Heims auf dem Reichenberg, stößt man auf die Person von Johann Georg Vöhringer (1845 bis 1907), Kaufmann und Fabrikant in Stuttgart.<sup>16</sup> Vöhringer war Inhaber der Firma Reihlen, zu der unter anderem auch eine große Zuckerfabrik gehörte. Der Industrielle Vöhringer übte soziale Verantwortung aus christlichem Geist und engagierte sich vielfältig. Er gehörte nicht nur dem Stuttgarter Gemeinderat an, sondern auch dem Kirchengemeinderat, desgleichen der Landessynode. Vöhringer war Gründer des Samaritervereins, ebenso ist auch die Arbeiterkolonie Großerlach seine Schöpfung. Somit stellte Vöhringer – und mit ihm vielleicht auch noch andere – ein Bindeglied zwischen dem Reichenberg und dem Wilhelmsheim dar.



Volksheilstätte Wilhelmsheim.

*Die Lungenheilstätte Wilhelmsheim im Jahr ihrer Eröffnung 1900.*

<sup>11</sup> Das folgende nach einem Bericht in BfDA 53 (1900) S. 190.

<sup>12</sup> Wolfgang Schmierer: Akten zur Wohltätigkeits- und Sozialpolitik Württembergs im 19. und 20. Jahrhundert (=Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 42), Stuttgart 1983; ders.: Wohltätigkeit und Sozialpolitik in Württemberg im frühen 19. Jahrhundert. Gründung und Anfänge des Württembergischen Wohltätigkeitsvereins. In: Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, hrsg. von Hans-Martin Maurer (=Lebendige Vergangenheit, Bd. 18) Stuttgart 1994, S. 71–83.

<sup>13</sup> Vgl. den Bericht in BfDA 53 (1900) S. 122.

<sup>14</sup> Vgl. die ausführliche Beschreibung: Die Volksheilstätte Wilhelmsheim, in: BfDA 53 (1900) S. 203–206.

<sup>15</sup> Bericht über die Einweihung in BfDA 53 (1900) S. 170.

<sup>16</sup> Vgl. den Nachruf in BfDA 60 (1907) S. 179f.; Hermann Ehmer, Hansjörg Kammerer: Biographisches Handbuch der württembergischen Landessynode (im Druck).

Eine weitere personelle Verbindung findet sich in der Person des Kommerzienrats Karl Ostertag (1823 bis 1909)<sup>17</sup>, der bei der Einweihung des Reichenbergs als Mitglied des Samaritervereins anwesend war. Ostertag war ähnlich gesinnt wie Vöhringer und hatte sich in den 1870er Jahren von seinen kaufmännischen Geschäften zurückgezogen, um sich in der Folgezeit ganz den Werken der Nächstenliebe und der Wohlfahrtspflege zu widmen. Seit 1873 war er Mitglied der bereits erwähnten Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins; dem Verwaltungsrat der „Häuser der Barmherzigkeit“ gehörte er schon seit 1865 an. Er begegnet uns also wieder auf dem Staigacker, ebenso wie Oberfinanzrat Robert Klaiber (1839 bis 1912).<sup>18</sup> Dieser war seit 1892 Mitglied der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins in Württemberg und war nicht nur mit Ostertag, sondern zweifellos auch mit Vöhringer bekannt, denn die beiden saßen zusammen auch im Vorstand des „Vereins für evangelische Mission in Kamerun“. Dazu war Klaiber noch Mitglied des Vorstands der „Häuser der Barmherzigkeit“ in Wildberg und Esslingen.

### III.

Die Arbeit der „Häuser der Barmherzigkeit“ hatte 1864 in Wildberg im Schwarzwald begonnen.<sup>19</sup> Aber auch diese Arbeit hatte eine Vorgeschichte, die von einem Mann namens Philipp Paulus (1809 bis 1878)<sup>20</sup> geprägt wurde. Er war der Sohn der Pfarrfrau Beate Paulus (1778 bis 1842) und hat 1874 über seine Mutter eine heute noch gelesene Biographie mit dem Titel *Beate Paulus, oder was eine Mutter kann* veröffentlicht.<sup>21</sup> Durch seine Mutter war Philipp Paulus ein Enkel des Pfarrers und Mechanikers Philipp Matthäus Hahn (1739 bis

1790) und ein Urenkel des Pfarrers und Erziehers Johann Friedrich Flattich (1713 bis 1797). Auf beide Vorfahren hat Philipp Paulus viel gehalten und auch Schriften über sie veröffentlicht.<sup>22</sup> Paulus war Direktor des von seinen Brüdern und Schwägern gegründeten Erziehungsinstituts auf dem „Salon“ bei Ludwigsburg. Dieses Institut ist nach der Gründung der Karlsruhöhe 1876 in dieser Anstalt aufgegangen. Paulus hatte Schwierigkeiten mit der Landeskirche und neigte zeitweilig dem Methodismus zu. Deshalb war er für einige Zeit aus der Landeskirche ausgetreten, trat aber alsbald wieder ein.

Neben seiner Erziehungsaufgabe auf dem „Salon“ nahm sich Paulus auch sozialen Problemen an. Er wollte ein *Asyl für sieche und durch Alter, Krankheit und Unglück aller Art arbeitsunfähig gewordene Arme* schaffen.<sup>23</sup> Der Erwerb eines Hauses dafür war jedoch vorerst nicht möglich, so dass es zunächst nur um die Verwirklichung einer Zwischenlösung gehen konnte. Paulus gründete deshalb 1859 den „Herbstverein“, der dem seit 1855 bestehenden „Ernteverein“<sup>24</sup> zur Seite trat. Zur Gründung dieses letzteren Vereins hatte sich Paulus durch das Elend der Leute aus dem Schwäbischen Wald veranlasst gesehen, die als Ährenleser zur Erntezeit nach Kornwestheim kamen, um somit zu Brot zu kommen. Der „Ernteverein“ stellte dann arbeitsfähigen Armen Äcker, Saatgetreide und Tiere zur Verfügung, damit sie sich damit selbst versorgen konnten. Der „Herbstverein“ hingegen unterstützte nicht mehr arbeitsfähige Arme mit laufenden wöchentlichen Unterstützungen und Sachbeihilfen. Trotzdem zeigte sich nach wie vor die Notwendigkeit eines Asyls, eines Hauses, in das nicht mehr arbeitsfähige Arme aufgenommen werden konnten.

Unverhofft ergab sich dann die Gelegenheit,

<sup>17</sup> Nachruf in: BfDA 62 (1909) S. 80.

<sup>18</sup> Ehmer/Kammerer (wie Anm. 16).

<sup>19</sup> Eine Gesamtgeschichte bietet Heinz Teichmann: „Wir bitten Gott, daß er seinen Segen gebe.“ Erst in Wildberg, dann in Esslingen, heute auf dem Staigacker. In: *Unsere Heimat* (Beilage der Backnanger Kreiszeitung), Nr. 4/5, Juli 1984, S. 1–5.

<sup>20</sup> Zu ihm vgl. Rudolf F. Paulus: *Genealogia Pietistica. Beiträge zur Familiengeschichte Hahn – Hoffmann – Paulus im 18. und 19. Jahrhundert*. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 66/67 (1966/1967) S. 163–246, hier bes. S. 178–184.

<sup>21</sup> Vgl. Rudolf F. Paulus: „Beate Paulus, was eine Mutter kann“. *Quellen und Voraussetzungen*. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 72 (1972) S. 134–150.

<sup>22</sup> Hermann Ehmer: *Johann Friedrich Flattich. Der schwäbische Salomo. Eine Biographie* (Calwer Taschenbibliothek 65) Stuttgart 1997, S. 144f.

<sup>23</sup> Das folgende nach Philipp Paulus: *Das Haus der Barmherzigkeit zu Wartenburg (Preußen) und das Haus der Barmherzigkeit in Wildberg*. In: BfDA 1864, S. 201–204.

<sup>24</sup> Der Aufruf von Philipp Paulus zur Gründung des Erntevereins, datiert Salon bei Ludwigsburg, den 16. August 1855, ist abgedruckt unter dem Titel „Auch ein Erntebericht“ in: *Der Christenbote* 25 (1855) Sp. 409–416. Ein erster Jahresbericht des Vereins findet sich in: BfDA 9 (1856) S. 176, wonach in Orten des Schwäbischen Walds 181 Familien mit 616 Kindern unterstützt wurden. Nach dem Bericht für 1856–59 in BfDA 13 (1860) S. 57–60 hatte sich die Zahl der Familien auf 300 mit etwa 1500 Personen erhöht. Darüber hinaus erstreckte sich die Tätigkeit des Vereins auch auf Orte des Schwarzwalds.

in Wildberg für diese Arbeit ein Haus zu erwerben. Dieses wurde 1864 von Königin Olga gekauft und erhielt den Namen „Haus der Barmherzigkeit“. Es sollte ein Heim für alte und gebrechliche Menschen sein und wurde zunächst von einem Verein getragen, der dann den Rechtscharakter einer Stiftung erhielt. Mit dem Erwerb des Hauses war es freilich noch nicht getan. Es wurde angestrebt, der Einrichtung eine landwirtschaftliche Grundlage zu geben, um damit einen Beitrag zur Ernährung der Heimbewohner zu leisten. In gleicher Weise sollte aber dadurch auch ein Beitrag zum Unterhalt der Einrichtung geleistet werden, indem etwa Apothekerkräuter angepflanzt und verarbeitet wurden.

Nachdem der Trägerverein des „Hauses der Barmherzigkeit“ in eine Stiftung umgewandelt worden war, der am 15. Dezember 1864 von König Karl die Rechtsfähigkeit verliehen wurde, erhielt diese einen ersten Vorstand in der Person des Stuttgarter Stadtdekanos Karl Gerok (1815 bis 1890).<sup>25</sup> Gerok war nicht nur als Geistlicher bekannt, sondern war zu seiner Zeit der am meisten gelesene geistliche Dichter. Seine Sammlung geistlicher Gedichte, die 1857 erstmals unter dem Titel „Palmbblätter“ erschienen war, erlebte Hunderte von Auflagen. Für die Stiftung „Haus der Barmherzigkeit“ war der Dichterpfarrer Karl Gerok deshalb wichtig als Aushängeschild. Der vielbeschäftigte Gerok gab aber schon 1865 die Vorstanderschaft an den Oberregierungsrat Dr. Jäger in Stuttgart ab. Philipp Paulus, der 1875 auch noch die Dienstbotenheimat in Fellbach gründete, ein Heim für Knechte und Mägde, die nicht mehr arbeitsfähig waren,<sup>26</sup> blieb aber immer noch im Verwaltungsrat des „Hauses der Barmherzigkeit“. Diesem Leitungsgremium gehörte, wie die jährlichen Rechenschaftsberichte ausweisen, noch eine Reihe namhafter Persönlichkeiten an.<sup>27</sup> Diese bekundeten damit



*Philipp Paulus (1809 bis 1878). Initiator zum Bau der „Häuser der Barmherzigkeit“.*

zum einen ihre soziale Verantwortung, zum anderen aber wird auch die Bedeutung sichtbar, die der Sache beigemessen wurde.

#### IV.

Das „Haus der Barmherzigkeit“ in Wildberg bot 1872 insgesamt 37 alten und gebrechlichen Menschen eine Heimat und wies laut Jahresrechnung einen ausgeglichenen Haushalt auf.<sup>28</sup> Es zeigte sich aber, dass weitere derartige Häuser notwendig waren. Es wurde deshalb begonnen, in Esslingen ein zweites Haus zu errichten, das am 12. November 1873 eingeweiht wurde. Bei diesem Festakt war das württembergische Königspaar Karl (1864 bis 1891) und Olga anwesend. Das neue Haus hatte vor allem durch eine Landesstiftung, den Karl-Olga-Fonds, finanziert werden können, der anlässlich der Silberhochzeit des Königspaares

<sup>25</sup> Vgl. Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, Berlin 1964, S. 314f.

<sup>26</sup> Hans-Volkmar Findeisen: „Nicht wahr, liebe Hausmutter, ich darf bleiben“. Philipp Paulus und die Gründung der ersten württembergischen Dienstbotenheimat in Fellbach. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 4 (1991) S. 7–32.

<sup>27</sup> Der Rechnungsbericht für das Jahr 1873 zum Beispiel ist abgedruckt in: BfDA 27 (1874) S. 75f. Der Verwaltungsrat des „Hauses der Barmherzigkeit“ setzte sich demnach aus folgenden, vornehmlich in Stuttgart ansässigen Personen zusammen: „Staatsdame“ Gräfin v. Taube, Exzellenz, Akademie, Madame Wahl, Silberburgstraße 172, Stiftungsverwalter Bräuhäuser in Eßlingen, Regierungsrat Clausnizer, Neckarstraße 55, Stadtschultheiß Fleischhauer in Eßlingen, Prälat v. Gerok, Kanzleistraße 21, Pfarrer Dr. Hahn, Secretär, Ludwigstraße 14, Oberregierungsrath Dr. v. Jäger, Vorstand, Tübingerstr. 14, Director v. Keßler in Eßlingen, Kommerzienrath Carl Ostertag, Kassier, Gymnasiumstr. 1, Dr. Phil. Paulus in Fellbach, Stadtpfarrer Schlegel in Wildberg, Stadtpfarrer Zimmerle, Kanzleistraße 23. – Unter diesen Personen sind vor allem Friedrich Clausnizer (1817 bis 1902), Christoph Ulrich Hahn (1805 bis 1881), Pfarrer in Heslach und Gründer des württembergischen Roten Kreuzes, und Kommerzienrath Karl Ostertag (1823 bis 1909) bei zahlreichen wohltätigen Unternehmungen beteiligt.

<sup>28</sup> So in einer Umschau unter den vaterländischen Rettungsanstalten und wohlthätigen Vereinen, in: BfDA 26 (1873) S. 150.

1871 errichtet worden war. Die „Majestäten“, wie man damals sagte, waren für das „Haus der Barmherzigkeit“ auch weiterhin wichtig. Von ihnen konnte man laufend namhafte Spenden erwarten, insbesondere wurde die Zusendung des Jahresberichts stets mit einer solchen Gabe beantwortet. Besonders die Könige Karl und Wilhelm II., ebenso deren Gemahlinnen, haben ihre soziale Verantwortung sehr ernst genommen und bei Notständen in ihrem Land stets ein offenes Herz und eine offene Hand gehabt. Die Büsten von König Karl und Königin Olga zieren deshalb bis zum heutigen Tag den neugestalteten Eingangsbereich des Staigackers.

Aus dem Jahre 1888 wird berichtet, dass in den beiden Häusern in Wildberg und Esslingen etwa 100 Menschen lebten, der Andrang aber so groß sei, dass Bewerber eine Wartezeit von zwei bis drei Jahren in Kauf nehmen mussten. Man hatte daher begonnen, das „Haus der Barmherzigkeit“ in Esslingen im Anschluss an das bestehende Haus um ein zweites für rund 70 Pfleglinge zu erweitern.<sup>29</sup> Dieser Erweiterungsbau wurde am 31. Oktober 1889 in Anwesenheit der Königin Olga eingeweiht, der König hatte aus gesundheitlichen Gründen auf eine Teilnahme verzichten müssen.<sup>30</sup> Die Königin war begleitet von Finanzminister Andreas Renner, dem Minister des Kirchen- und Schulwesens Otto Sarwey, Innenminister Karl Joseph Schmid, dem Präsidenten der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins Staatsrat von Köstlin, dem Prälaten Karl Gerok und anderen. Die Einweihung war als Gottesdienst gestaltet, den die Esslinger Geistlichen, Diakonus Roos und Dekan Kübel, hielten. Der Vorstand, Kommerzienrat Karl Ostertag, gab einen Rückblick auf die Geschichte des Hauses, in dem er die „Häuser der Barmherzigkeit“ als *Lieblingskinder der Wohlthätigkeit* bezeichnete, denen so viele Mittel zugewendet worden waren, dass der Bau eines dritten Hauses möglich wurde. Somit konnten die „Häuser der Barmherzigkeit“ in Zukunft 140 Pfleglinge aufnehmen. Das Schlusswort bei der Einweihung hatte der katholische Stadtpfarrer Kesenheimer von Esslingen, der getreu dem paritätischen Charakter des „Hauses der Barmherzigkeit“ als katholischer Hausgeistlicher wirkte.

Der aus Anlass der Einweihung erschienene Bericht gibt einen interessanten Einblick in das Heimleben in jenen Tagen. Die beiden Häuser waren durch Gänge auf zwei Stockwerken miteinander verbunden und hatten auf der Südwestseite einen großen Garten, der sowohl für den Aufenthalt der Pfleglinge eingerichtet war, wie auch für die Anpflanzung von Gemüse und Kartoffeln, die von den Pfleglingen besorgt wurden und den Bedarf des Hauses deckten. Im neuen Haus, das für die Männer bestimmt worden war, weil sich stets mehr Männer als Frauen zur Aufnahme meldeten, war ein großer Saal, der durch eine Schiebewand in einen Arbeitssaal und einen Speisesaal für die Männer geteilt wurde. Für Gottesdienste und Feste konnte die Schiebewand geöffnet werden. Männer und Frauen kamen nur bei solchen Gelegenheiten zusammen und waren, auch bei den Mahlzeiten, sonst vollständig voneinander getrennt. Doch wurden beide Häuser durch eine gemeinsame Küche versorgt.

Die größeren Wohnräume des dreistöckigen Hauses waren durch nicht ganz zur Decke reichende Bretterwände in zwei Hälften aufgeteilt, auch zwischen den einzelnen Betten waren Bretterwände, wodurch die Pfleglinge einerseits für sich sein konnten, aber doch hinreichend Licht und Luft gewährleistet war. Auf jedem Stockwerk befand sich eine Spülküche, und ein geräumiger, heller Gang war auch als Aufenthaltsraum gedacht.

Als der Bau des neuen Hauses in Esslingen begonnen wurde, hatte man darauf vertraut, dass die seitherigen Hauseltern der vermehrten Aufgabe gewachsen sein würden. Eine schwere Erkrankung des Hausvaters Wüst machte aber nach 16jähriger Tätigkeit einen Wechsel nötig. Ein neuer Hausvater wurde in dem auf der Karlshöhe ausgebildeten Diakon Reinhold Schmidt gefunden, der bisher eine Kinderrettungsanstalt in Hornberg im Schwarzwald geleitet hatte. Um das Haus auch in Esslingen besser zu verwurzeln, gründete man ein Lokalkomitee.

## V.

Obwohl nun mit den drei Häusern in Wildberg und Esslingen 170 bis 180 Pflegeplätze zur Verfügung standen, konnte die Nachfrage

<sup>29</sup> So ein Bericht in: BfdA 41 (1888) S. 180.

<sup>30</sup> Vgl. Das neue Haus der Barmherzigkeit in Eßlingen. In: BfdA 42 (1889) S. 197f., 201-204.

immer noch nicht als befriedigt angesehen werden. Hinzu kam, dass das Haus in Esslingen, das bei seiner Einweihung 1873 noch außerhalb der Stadt in Richtung Oberesslingen stand, im Laufe der Zeit durch die städtebauliche Entwicklung Esslingens mehr und mehr eingeengt wurde.<sup>31</sup> Da man der Meinung war, dass eine Anstalt, die *armen alten und gebrechlichen, vor allem der Ruhe bedürftigen Personen ein behagliches Heim bieten soll*, nicht in die Unruhe einer Industriestadt passe, sondern *Stille und Abgeschiedenheit* brauche, beschloss der Verwaltungsrat unter seinem Vorstand Klaiber 1902 die Verlegung der Einrichtung auf den zu Backnang gehörigen Staigacker, wo eine hinreichende Grundstücksfläche von drei Besitzern erworben werden konnte.

Diesem Beschluss war natürlich eine intensive Suche vorausgegangen. Man muss annehmen, dass sich Robert Klaiber auch mit anderen beraten und entsprechende Hinweise erhalten hat, etwa von Johann Georg Vöhringer und Karl Ostertag, denen durch das Heim auf dem Reichenberg und das Wilhelmsheim die Gegend bestens bekannt war. Die Anforderungen, die an einen solchen Standort zu stellen waren, sollten folgende sein: *die Anstalt sollte abgeschieden und doch nicht zu weit von der Eisenbahn entfernt sein, sie sollte eine freie, gesunde Lage inmitten von ausreichendem Grundbesitz haben, um den Insassen ungehinderten Aufenthalt im Freien und soweit tunlich Gelegenheit zu angemessener Beschäftigung in Garten und Feld zu ermöglichen*. Notwendig war auch, dass Quellwasser in guter Qualität zur Verfügung stand, außerdem sollten Kirchen beider Konfessionen in der Nähe sein, um dem konfessionell paritätischen Charakter der Anstalt zu genügen.

Dieses Anforderungsprofil traf auf den Staigacker zu, einen zu Backnang gehörigen Weiler mit drei Höfen, deren Bewohner nach Oppenweiler eingepfarrt waren. Unter den dortigen Anwesen befand sich die Wirtschaft zur „Rose“, die an der alten Straße stand, die von Schwäbisch Hall nach Stuttgart führte.<sup>32</sup> Mit dem Bau der Murrbahn 1876 bis 1880 hatte sich jedoch der Fernverkehr mit Personen und Waren nahezu vollständig auf die Schiene ver-

legt, so dass die Existenzgrundlage des Staigackers geschwunden war. In der „Rose“ hatten Menschen und Tiere ausruhen können, und hier war wohl auch Vorspann für die langgezogene Steige zu bekommen gewesen. Nun waren die drei Besitzer bereit, Gebäude und Grundstücke zu verkaufen, damit hier das „Haus der Barmherzigkeit“ errichtet werden konnte. Die vorhandenen Gebäude wurden teils abgerissen, teils umgebaut. Daneben entstand der dreistöckige Hauptbau des Heims, der mit seinen drei Giebeln recht stattlich aussah. Das „Schloss der armen Leute“ nannte man es, wohl auch als Gegenüber zum herrschaftlichen Katharinenhof, den sich Prinz Friedrich von Württemberg 1847 als Jagdschloss erbaut hatte.



Robert Klaiber (1839 bis 1912). Unter seiner Vorstandschaft wurde das „Haus der Barmherzigkeit“ auf dem Staigacker gebaut.

<sup>31</sup> Für das folgende vgl. Das Haus der Barmherzigkeit in Staigacker. In: BfDA 58 (1905) S. 113–115.

<sup>32</sup> Nach der Beschreibung des Oberamts Backnang hrsg. vom Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1971, S. 125 und 154, zählte der Weiler Staigacker, früher auch Chausseehaus genannt, damals 25 Einwohner.

Das Hauptgebäude des Staigackers, *durchaus massiv und feuersicher gebaut*, enthielt neben den Schlaf-, Aufenthalts- und Arbeitsräumen der Pfleglinge in der Mitte einen Speisesaal, der die Männer- und Frauenabteilung voneinander trennte und auch für Gottesdienste benutzt werden konnte. Außerdem waren eine Wohnung für die Hauseltern, Küche, Keller und sonstige Wirtschaftsräume vorgesehen. Die Wohnräume waren nach Süden ausgerichtet, während sich auf der Nordseite geräumige Flure befanden, die die Räume erschlossen, aber auch die Möglichkeit boten, sich bei schlechtem Wetter zu ergehen. Das Haus hatte Dampfheizung, einen Komfort, den damals nur wenige Privatwohnungen aufzuweisen hatten. Ebenso verhielt es sich damit, dass es auf allen Stockwerken kaltes und warmes Wasser gab. Ferner hatte man Gasbeleuchtung eingebaut, wofür das Azetylgas in einem eigenen kleinen Gebäude erzeugt wurde. Doch schon 1912 ging man für die Beleuchtung auf Elektrizität über, eine weniger gefährliche und zukunftsweisende Beleuchtungsart.

Das Haus war ausgelegt für 200 „Zöglinge“, wie man damals sagte, nämlich 120 Männer und 80 Frauen. Eine Erweiterungsmöglichkeit war im Dachgeschoss vorgesehen, wo man im Bedarfsfall Platz für 20 bis 30 Personen schaffen konnte. Ein Bericht fasst die Grundsätze der Einrichtung des Staigackers so zusammen: *Bei dem ganzen Bauwesen ist unter Beobachtung tunlichster Sparsamkeit und unter Vermeidung von jedem Luxus hauptsächlich auf gute Unterbringung der Pfleglinge und auf Ermöglichung eines leicht zu übersehenden, einfachen und billigen Betriebs Rücksicht genommen worden.* Zweifellos war damit auch die moderne Art der Heizung und der Beleuchtung gemeint, die auf den ersten Blick als Luxus erscheinen mochte, aber letztlich doch einfacher und damit auch billiger kam.

Das Heim besaß eine vollständige Landwirtschaft mit Pferden, Rindvieh, Schweinen und Hühnern. Diese hatte mit ihren 68 Morgen, also rund 32 ha Grundstücken für die damalige Zeit die Ausmaße eines Gutsbetriebs. Man spezialisierte sich auf Gemüse-, Futter- und Obstbau, wobei man auf den letzteren, also die Erzeugung von Mostobst, ein besonderes Gewicht legte. 500 Obstbäume waren auf den Wiesen bereits vorhanden, 1100 wurden neu

gesetzt. Abfälle und Abwässer waren für die Wiesendüngung vorgesehen.

Das Haus war im Juli 1904 fertiggestellt, so dass der Umzug von Esslingen auf den Staigacker erfolgen konnte. Insgesamt 144 Heimbewohner machten den Umzug mit, der mit der Eisenbahn von Esslingen nach Oppenweiler durchgeführt wurde. Die Rollstuhlfahrer hatten die Eisenbahnreise im Gepäckwagen mitgemacht, vom Bahnhof Oppenweiler wurden sie dann im Möbelwagen auf den Staigacker gebracht. Das neue Haus zog weitere Bewohner an, bis Jahresende 1904 waren es insgesamt 163 Pfleglinge.

Die Gesamtkosten des neuen Heims auf dem Staigacker beliefen sich auf ungefähr eine halbe Million Mark. Ursprünglich war geplant gewesen, die Finanzierung dieser Summe zu einem guten Teil durch den Verkauf des Esslinger Anwesens zuwege zu bringen. Dies glückte jedoch nicht in dem erwarteten Maße, in Esslingen erlöste man nämlich nur 177 000 Mark, so dass die Kapitalien der Anstalt von rund 100 000 Mark eingesetzt und ein Kredit von 222 000 Mark aufgenommen werden musste. Mit dieser Schuldaufnahme lud man sich natürlich ein großes Problem für die Zukunft auf, doch hoffte man auf weitere größere und kleinere Zuwendungen. Am 11. September 1904 fand die feierliche Einweihung statt.

## VI.

Der eigene landwirtschaftliche Betrieb, den der Staigacker, ähnlich wie der Reichenberg, von Anfang an hatte, erwies sich in der Folgezeit als abhängig vom Arbeitsmarkt, da viele Alte oftmals nicht mehr zur Mithilfe fähig waren. Gleichwohl war damit in beiden Heimen für die Notzeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine gewisse Sicherung der Ernährung erreicht. Dies zeigte sich vor allem im Ersten Weltkrieg, in dem sich die Ernährungslage außerordentlich schwierig gestaltete.

Das Ende dieses Ersten Weltkriegs war zugleich das Ende der Monarchie in Deutschland. Auch König Wilhelm II. von Württemberg dankte ab. Eine Folge davon war, dass das Königspaar auch als Protektoren der „Häuser der Barmherzigkeit“ abtrat. Dies wird in einem Schreiben der ehemaligen Königin und nunmehrigen Herzogin Charlotte aus Bebenhausen

vom 10. Januar 1919 ausgesprochen. Gleichwohl hat man vom Staigacker aus alter Anhänglichkeit weiterhin Verbindung mit den ehemaligen Protektoren gehalten. So dankte Herzog Wilhelm von Württemberg, wie sich der König jetzt nannte, mit einem Schreiben vom 16. März 1919 für die ihm übermittelten Grüße zu seinem am 25. Februar gefeierten 71. Geburtstag.<sup>33</sup>

Eine weitere Kriegsfolge war die Inflation von 1923, die zu vielfältigen Notsituationen führte. Viele Menschen aus den so genannten „besseren“ Ständen verloren durch die Inflation ihre – vielfach auch in Kriegsanleihen angelegten – Ersparnisse und Kapitalien und standen plötzlich ohne oder nur mit einer geringen Altersversorgung da. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde 1929 das „Klaiberhaus“ eingerichtet, indem man in dem Gebäude des ehemali-

gen Gaswerks zehn Einzelzimmer einbaute. Damit öffnete sich das Heim, das seit seiner Gründung für die ärmeren Schichten der Bevölkerung da gewesen war, für weitere Kreise. Diese Erweiterung des Angebots ist somit nicht ein Ergebnis der neueren Zeit, sondern wurde schon in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts verwirklicht.

Die Inflation brachte nicht nur einzelne Menschen in Schwierigkeiten, vielmehr stellten sich auch dem Heim insgesamt neue Probleme. Die Finanzierung wurde schwieriger, da der Karl-Olga-Fonds, von dem man seither gezehrt hatte, durch die Inflation entwertet wurde. Immerhin boten die ausgehenden 20er und die beginnenden 30er Jahre eine kurze Erholungspause. So machte sich eine gute Obsternte in erfreulicher Weise bemerkbar. Die Machtergreifung Hitlers 1933 schien zunächst



Das Haus der Barmherzigkeit in Staigacker, VA. Badnang.  
(Nördliche Seite; rechts im Hintergrund das Maschinen- und Waschgebäude.)

Das „Haus der Barmherzigkeit“ Staigacker 1905.

<sup>33</sup> Beide Schreiben befinden sich bei den alten Akten des Staigackers.

vieles zum Besseren zu wenden. Doch griff der totalitäre Nationalsozialismus schließlich auch auf die Altersheime über. Der Name „Haus der Barmherzigkeit“ wurde unter diesem Einfluss abgelegt. Bekanntlich fing nach Kriegsbeginn 1940 die Euthanasieaktion an, mit der die Gesellschaft von „unnützen Existenzen“ befreit und so die Anstalten der Inneren Mission geleert werden sollten. Vermutungen, dass der Staigacker ebenfalls von dieser Aktion erfasst worden sei, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt, zumindest gibt es keine Hinweise dafür.<sup>34</sup>

Ansonsten bot der Zweite Weltkrieg dieselben Probleme wie der Erste, vor allem im Hinblick auf die Ernährung. Zum Schluss des Krieges wurde das Murrtal mit dem Staigacker auch noch Frontgebiet, doch ist das Heim verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Mit der Besetzung durch die US-Armee am 20. April 1945 begann auch im Staigacker die Nachkriegszeit. Obwohl es zunächst gar nicht danach aussah, war in dieser Zeit eine stetig zunehmende Besserung der Verhältnisse zu verzeichnen. Seit 1950 konnte an den Ausbau der Pflegeeinrichtungen gegangen werden. Gleichzeitig fand ein Umbau der Heimstrukturen statt, mit dem Ziel, kleinere Zimmer zu schaffen. Mit diesem Wandel ging auch eine Veränderung der wirtschaftlichen Grundlage des Heims einher. Nach und nach musste die Landwirtschaft, die alsbald unter Arbeitskräftemangel litt, eingeschränkt werden und wurde 1974 ganz aufgegeben. Beibehalten wurde vorläufig noch die Gärtnerei, die aber 1983 ebenfalls eingestellt wurde.

Die neue Zeit war nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass alte und vertraut gewordene Verhältnisse ihr Ende fanden, vielmehr wurde auch Neues begonnen. 1986 wurde auf dem Staigacker eine Altenpflegeschule eingerichtet, um die Ausbildung von Fachpersonal, das mit den Bedürfnissen älterer und pflegebedürftiger Menschen vertraut gemacht worden war, selbst in die Hand zu nehmen.<sup>35</sup> 1991 erfuhr die Stiftung einen Zuwachs durch das Städtische Altenheim Bürgerheim in Backnang. Der offizielle Name lautet seitdem „Stiftung

Altenheime Backnang und Wildberg“, der Staigacker erscheint hier nicht mehr.<sup>36</sup>

Das 50jährige Jubiläum des Staigackers hatte am 12. September 1954 gefeiert werden können, in Anwesenheit des damaligen Landesbischofs Martin Haug. Bei dem Festakt gab Hausvater Schmid einen Rückblick auf 50 Jahre Staigacker. Dies waren 50 wechselvolle Jahre gewesen, geprägt von Aufstieg und Niedergang, von Zukunftshoffnung und äußerster Gefährdung. Seit diesem Festakt ist wieder ein halbes Jahrhundert verstrichen, eine Zeit der stetigen Entwicklung, aus der bereits einiges angedeutet worden ist. Damit soll es hier auch sein Bewenden haben.

Es sollte deutlich geworden sein, dass die Geschichte dieses Hauses eingebettet ist in die Geschichte unseres Landes und seiner Menschen. Geschichte hat es aber – wie eingangs bemerkt – mit dem Zusammenspiel des Bleibenden und des sich Wandelnden zu tun. Doch was bedeutet das hier? Dem stetigen Wandel sind die Nöte der Menschen unterworfen, aber auch die Art und Weise, wie diesen Nöten begegnet wird. Hier war der Wandel zu beobachten von den zahlreichen und vielfältigen Initiativen christlicher Nächstenliebe, die hier nur angedeutet werden konnten, hin zum Sozialstaat mit Pflegeversicherung. Doch ist dieser Zustand gewiss nicht als das Ende anzusehen. Die Nöte wandeln sich. Das Bleibende ist die Zuwendung zum Menschen in Not aus christlichem Geist. Dabei geht es nicht nur um die, die hier erwähnt wurden, um die königlichen Protektoren, um die Männer und Frauen in den Leitungs- und Verwaltungsgremien, sondern auch um die Ungenannten. Genauer gesagt geht es um diejenigen, die die Zuwendung zum Nächsten in Not konkret spürbar werden lassen, um Diakone, Schwestern, Helfer und Helferinnen, um diejenigen, die die Barmherzigkeit Wirklichkeit werden lassen. Das ist das Bleibende. Dazu gehört auch die Dankbarkeit dafür, dass diesem Haus in 100 Jahren Menschen geschenkt wurden, die es zu einem „Haus der Barmherzigkeit“ werden ließen. Deshalb kann unser Wunsch für die Zukunft nur der sein, dass es weiterhin so sein möge.

<sup>34</sup> Laut mündlicher Auskunft von Herrn Thomas Stöckle von der Gedenkstätte Grafeneck vom 24. Februar 2004.

<sup>35</sup> Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 252.

<sup>36</sup> Helmut Bomm: Backnanger Stadtchronik 1991. In: Backnanger Jahrbuch 2, Backnang 1993, S. 175.

# Rezensionen zu Backnang und Umgebung

## Überörtliche Literatur

*Jahrbuch 2004 für den Rems-Murr-Kreis mit Heimatkalender für den Schwäbischen Wald. Hrsg. von der Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Rems-Murr-Kreis. Backnang: Fr. Stroh Verlag 2003, 144 S., zahlr. Abb.*

Zum letzten Mal in der seit dem Jahr 2000 gewohnten Form erschien das Jahrbuch für den Rems-Murr-Kreis, dessen Zukunft leider völlig ungewiss ist. Was dem Publikum dadurch künftig verloren geht, zeigt die Ausgabe 2004 noch einmal eindrucksvoll: Eine bunte und unterhaltsame Mischung aus historischen Beiträgen, spannenden Reportagen, Firmenporträts, Erzählungen, Kurzgeschichten, Erlebnisberichten und Gedichten. Die historischen Beiträge reichen dieses Mal von der Römerzeit („Römische Garnison in Murrhardt“) bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs („Flugzeugabstürze und Notlandungen an Rems und Murr 1940 bis 1945“). Die Beiträge beleuchten dabei so unterschiedliche Themen wie „Volksschule in Württemberg“ oder „Brunnen in Schorndorf“. Porträtiert wird außerdem Wieland Backes, der einen großen Teil seiner Jugend in Oberbrüden bei Backnang verbrachte und heute mit seiner anspruchsvollen Talkshow „Nachtcafé“ in ganz Deutschland Anhänger hat. Hervorzuheben gilt es außerdem noch die beeindruckenden Illustrationen im Kalendarium, die einen kleinen Einblick in die Schätze der Backnanger Ernst-Riecker-Stiftung geben, über deren Hintergrund ein sich unmittelbar anschließender Beitrag berichtet. Man kann nur hoffen, dass man sich im Landratsamt dazu entschließt, das Jahrbuch in der einen oder anderen Form doch noch weiterzuführen.

Bernhard Trefz

\*

*Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal Bd. 18. Hrsg. Von Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst, Margarethe und Theodor Ebinger. Weissach im Tal: Schlichenmaier 2003, 214 S.*

Im Vorgriff auf das Jahr 2004, in dem sich der Beginn des 1. Weltkrieges zum 90. Mal jährt, steht der 2003 erschienene Band der „Geschichte und Geschichten“ unter dem Oberthema „1. Weltkrieg“. Roland Jeck, der vor etlichen Jahren seine Zulassungsarbeit über den 1. Weltkrieg in Backnang geschrieben hat, schreibt einen Beitrag „Der Krieg entstand in den Köpfen der Menschen“, in dem er das Wertesystem vor 1914 darstellt. Erich Bauer stellt den „Kriegsbeginn 1914 und das erste Kriegsjahr in der Heimat“ vor und Joachim Fuchs schreibt über Soldaten- und Familienschicksale in Althütte. Von tiefer Eindringlichkeit ist Margarete Mayleins Sammlung „Zeitzeugen kommen zu Wort“. Der Aufsatz stützt sich auf Briefe des Allmersbacher Pfarrers Walcher an die Front und zeitgenössische Gedichte von Wilhelm Holzwarth. Margarethe Ebinger lässt Tante Frida über deren Vater Wilhelm Grübele und ihre Mutter im 1. Weltkrieg erzählen – mit 64 Seiten der umfangreichste Beitrag des gesamten Buches. Zahlreiche Briefauszüge sind die Grundlage dieses Aufsatzes. Wilhelm Grübele entkam dank einer schweren Magen-erkrankung 1917 dem Gemetzel des Schützen-grabens und überlebte. Nochmals Erich Bauer stellt dann die Kriegs- und Kriegerdenkmäler des 1. Weltkrieg im Weissacher Tal zusammen und erweitert dieses an sich schon nachdenkliche Thema durch die Texte etlicher Gefallenen-Mitteilungen. Lediglich der Aufsatz „Gustav Werner und seine Industriekolonie in Althütte“ aus der Feder von Regine Kuntz widmet sich nicht dem 1. Weltkrieg, dem auch zwei Gedichte von Sigrid Selbherr thematisch zugeordnet sind. Das gesamte Buch ist reich illustriert mit den unterschiedlichsten Bildern zum 1. Weltkrieg. Fast alle stammen aus Privatbesitz. Es ist zu hoffen, dass das Buch nicht nur privatim eifrig gelesen wird, sondern dass es auch intensive Verwendung im Unterricht der verschiedenen Schulen findet. So nachdrücklich und mit konkretem Ortsbezug werden die Lehrer in Baden-Württemberg den 1. Weltkrieg kaum einmal irgendwo dargestellt bekommen.

Gerhard Fritz

\*

*Anna Haag: Leben und gelebt werden. Erinnerungen und Betrachtungen. Hg. v. Rudolf Haag, Tübingen: Silberburg 2003, 400 S.*

Anna Haag, geboren 1888 in Althütte und gestorben 1982 in Stuttgart, ist in Backnang, wo eine Schule nach ihr benannt ist, keine Unbekannte. Als SPD-Politikerin hat sie sich in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg einen Namen gemacht. Ihr Sohn, der Physiker Professor Rudolf Haag, hat den vorliegenden Band herausgegeben. Einzelne Teile des Buches sind zuvor schon unter anderen Titeln erschienen. Beschrieben wird das ganze Leben Anna Haags. Teilweise geschieht dies durch autobiographische Aufzeichnungen, die – was anfangs irritiert – in der dritten Person abgefasst sind. Die Autorin bezeichnet sich nicht als „ich“, sondern stets neutral als „Anna“. Dass es an einzelnen Stellen bei diesen retrospektiv in hohem Alter von Anna Haag verfassten Texten zu Irrtümern kam, zeigen gelegentliche Kommentare des Herausgebers, der z. B. chronologische Verwechslungen richtig stellt. Einzelne Episoden zeigen Anna Haag durchaus in Kontakt mit den Großen dieser Welt: Bemerkenswert ist z. B. ihre zeitweilig hohe Meinung von Eleonor Roosevelt, der Frau des US-Kriegspräsidenten, bemerkenswert deshalb, weil diese – gelinde gesagt – problematische Frau und ihr politisches Wirken aus heutiger Perspektive wenig Anlass für Bewunderung bieten können. Dabei erlebte Anna Haag manche Enttäuschung im Umgang mit Eleonor Roosevelt. Einmal hatte sie als Vertreterin der Frauenliga für Frieden und Freiheit wegen der deutschen Kriegsgefangenen hoffnungsfroh an die Präsidentenwitwe geschrieben – und nicht nur keine Antwort erhalten, sondern auf Umwegen auch noch erfahren müssen, wie zynisch und gehässig sich die Roosevelt über die Deutschen im Allgemeinen und über diesen Brief im Besonderen geäußert hatte. Auch eine spätere Einladung zu einem Tee bei Mrs. Roosevelt anlässlich einer Amerikareise Anna Haags konnte die alte Bewunderung nicht mehr zurückbringen.

Neu sind in dem Buch insbesondere die Aufzeichnungen auf den S. 220-283 aus den Jahren 1940-1945, die auf Tagebuchaufzeichnungen Anna Haags basieren. Sie sind, da in der ersten Person verfasst, in der Sprache viel

unmittelbarer. Leider handelt es sich nur um einen kurzen Auszug der insgesamt 500 Typoskript-Seiten umfassenden Tagebuchaufzeichnungen. Nach Auskunft des Herausgebers war dieses Tagebuch nicht nur für eine Publikation zu lang, sondern enthält auch vieles, das anderswo „besser“ gesagt sei. So verständlich und nachvollziehbar die Argumente des Herausgebers sind, so bedauerlich ist es jedoch, die Kriegsgedanken Anna Haags nur in Auswahl zu erhalten. Für den Historiker wäre es entscheidend, wie denn der Meinungsbildungsprozess unter einer Diktatur ablief, was denn die zahlreichen „Gerüchte“ und Mutmaßungen waren – Rudolf Haag hat sie dem Rezensenten gegenüber brieflich erwähnt –, die so charakteristisch für dieses Tagebuch seien. In der gekürzten, hier gebotenen Form liefert das Tagebuch nicht einen Einblick in einen Meinungsbildungsprozess, sondern eher das Ergebnis desselben: Man erhält Einblick in die zu Zeiten bittere Verzweiflung der Autorin angesichts der NS-Diktatur. Dabei kommen etliche Nachbarn und Bekannte der damals in Stuttgart Lebenden angesichts ihrer Anbiederung an das Regime nicht gut weg. Trotz des fragmentarischen Charakters des Tagebuchs werden einige bemerkenswerte Fakten deutlich: Anna Haag hörte regelmäßig den Londoner Rundfunk. Was er berichtete, wurde von ihr weithin als wahr angesehen (was angesichts der täglichen Lügen der NS-Propaganda nicht verwundert). Dabei ist durchaus auffällig, dass Anna Haag nicht erkannte, dass auch der britische Rundfunk Kriegspropaganda betrieb – zwar mit ehrenwerteren Motiven als die Nazis, aber durchaus eben Propaganda mit so mancher Lüge. Anna Haag rezipiert, das wird aus dem Tagebuch deutlich, in Kriegsjahren auch so manche Lüge als ihre subjektive Wahrheit.

Gerhard Fritz

\*

*Jürg Arnold: Wilhelm Ganzhorn. Dichter des Liedes „Im schönsten Wiesengrunde“ und seine Frau Luise geb. Alber. Leben, Gedichte, Familien, Ahnen. Ostfildern: Selbstverlag 2004, 388 S., zahlr. Abb.*

Im November 1851 vollendete Wilhelm Ganzhorn die 13 Strophen seines berühmtesten Gedichtes „Im schönsten Wiesengrunde“, das, gesungen nach einer Volksliedmelodie von 1830, dem sog. „Lilienlied“, Eingang in die

deutsche Kultur gefunden hat und noch heute zu den beliebtesten Volksliedern zählt. Wer war nun dieser Wilhelm Ganzhorn? Er wurde am 14. Januar 1818 in Böblingen als Sohn des dortigen Aufsehers des königlichen Schlosses und Kameralkastenknechts Johann Georg Ganzhorn (1775 bis 1841) geboren. Nach seiner schulischen Ausbildung studierte er von 1837 bis 1840 an der Universität Tübingen. Während dieser Zeit schrieb er bereits etwa 140 seiner insgesamt über 700 überlieferten Gedichte. Nach einer angeblichen Affäre mit einem einheimischen Mädchen, die ihn bezichtigte, der Vater ihres Kindes zu sein, wechselte Ganzhorn kurz vor Abschluss seines Studiums nach Heidelberg, wo er 1841/42 mit Erfolg seine beiden juristischen Dienstprüfungen absolvierte und dadurch die Befähigung zum Richteramt erhielt.

Am 9. Januar 1843 trat Ganzhorn eine Assistentenstelle beim Oberamtsgericht Backnang an. Er wohnte in der Marktstraße neben der damaligen Post und bewährte sich im August 1843 bei einem größeren Brand, als er die Feuerlöscharbeiten tatkräftig unterstützte. Insgesamt gesehen, gefiel es ihm – nach eigenen Angaben – in Backnang „gar nicht übel“. Obwohl Ganzhorn die Stadt im August 1844 bereits wieder verließ, da er zum Gerichtsaktuar in Neuenbürg ernannt worden war, lagen in der Backnanger Zeit die Wurzeln seiner politischen Tätigkeit. Zum einen kam er in Kontakt mit dem Murrhardter Schlossermeister und späteren Abgeordneten in der Frankfurter Nationalversammlung Ferdinand Nägele, zum anderen schrieb er Gedichte mit politischem Inhalt, die sich durchaus kritisch mit dem Obrigkeitsstaat auseinandersetzten.

In Neuenbürg machte sich Ganzhorn dann während der Revolutionsjahre 1848/49 für Karl Mathy stark, der nicht zuletzt wegen Ganzhorns „Agitationsvirtuosität“ in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt wurde. Außerdem wurde Ganzhorn Schriftführer des neu gegründeten Neuenbürger Volksvereins, für den er Berichte verfasste und Forderungen formulierte. Damit wurde er zu einem Sprecher des liberalen Bürgertums in Neuenbürg. Nach dem Scheitern der Revolution erkannte Ganzhorn, dass sich mit seiner seitherigen politischen Einstellung keine Karriere in der württembergischen Verwaltung machen ließ. Jürg Arnold beschreibt die nun folgende Kehrtwen-

de in Ganzhorns Leben als „Ausdruck seines Realitätssinns“. Man könnte das Ganze natürlich auch Opportunismus nennen, da Ganzhorn sich von nun an nicht mehr gegen die Monarchie äußerte und in den 1870er Jahren sogar das preußische Kaisertum enthusiastisch feierte.

Durch sein Arrangement mit der württembergischen Monarchie stand seiner beruflichen Karriere nichts mehr im Wege, die ihn als Oberamtsrichter nach Aalen (1854 bis 1860) und Neckarsulm (1860 bis 1878) führte. 1862 zeigte er noch einmal kurz politisches Engagement, als er sich für die liberal-konservative Partei um ein Landtagsmandat bemühte, jedoch relativ knapp scheiterte. Seine letzten Jahre verbrachte Wilhelm Ganzhorn schließlich zusammen mit seiner Frau Luise geb. Alber (1837 bis 1909), die er 1854 in Aalen geheiratet hatte, in Cannstatt, wo er am 9. September 1880 verstarb.

Jürg Arnold legt mit dem vorliegenden Buch nicht nur eine Biographie von Wilhelm Ganzhorn vor, sondern zusätzlich eine ausführliche Genealogie der Familie Ganzhorn, die bis ins 17. Jh. zurückreicht. Zudem beleuchtet er auch die Genealogie der Wirte- und Schultheißenfamilie Alber in Conweiler (heutige Gemeinde Straubenhardt im westlichen Enzkreis), aus der Ganzhorns Frau Luise stammte. Neben dem berühmten Gedicht „Im schönsten Wiesengrunde“ werden auf 40 Seiten weitere Werke von Wilhelm Ganzhorn abgedruckt, die nach verschiedenen Schwerpunktthemen geordnet sind. Außerdem veranschaulichen 152 Abbildungen die verschiedenen Stationen in Ganzhorns Leben (leider ohne Backnang) und die Persönlichkeiten, die eine wichtige Rolle in seinem Leben spielten.

Zusammengefasst handelt es sich um eine fundierte Arbeit, die den im Deutschen Literaturarchiv Marbach/N. liegenden Nachlass Ganzhorns sowie zahlreiche weitere Quellen in verschiedenen Archiven systematisch ausgewertet. Hintergrundinformationen zum Lied „Im schönsten Wiesengrunde“, eine Zusammenstellung der unterschiedlichen Formen des Gedenkens an Wilhelm Ganzhorn an den verschiedenen Stätten seines Wirkens sowie ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen runden die spannend zu lesende Biographie ab.

Bernhard Trefz

\*

Otmar Gotterbarm: *Als die Feinde vom Himmel fielen. Der 18. März 1944 zwischen Federsee und Alb*. Berlin: *Zeitgut*, 2003, 160 S.

Der frühere Backnanger Volkshochschulleiter Otmar Gotterbarm, mittlerweile wieder als Reallehrer nach Münsingen zurückgekehrt, legt eine bemerkenswerte Detailstudie zum Luftkrieg des Jahres 1944 vor. Er beschreibt den amerikanischen Luftangriff auf süddeutsche Ziele am 18. März 1944, insbesondere auf Landsberg am Lech. In mikrohistorischem Vorgehen wird der Angriff deutscher Jäger auf den zurückfliegenden Bomberpulk dargestellt, in dessen Verlauf rund um den Bussen drei US-Bomber zum Absturz gebracht und ein vierter so schwer beschädigt wurde, dass er in der Schweiz notlanden musste. Man wird über die Ereignisse jeweils aus der Perspektive noch überlebender US-Piloten und aus der von Zeitzeugen am Boden informiert. Es entsteht ein rundes Bild der damaligen Ereignisse, das jeglicher Heldenverehrung – sei sie deutsch oder amerikanisch – völlig fern ist. Dass andererseits die Ereignisse des 18. März 1944, denen ein weiterer, im Zusammenhang ebenfalls noch nicht untersuchter Angriff am 16. März vorausgegangen war, noch lange nicht aufgearbeitet sind, zeigen die Funde und Befunde aus dem Rems-Murr-Kreis vom selben Tag: Rund um Urbach stürzten am 18. März 1944 drei deutsche Jagdflugzeuge ab (vgl. *Backnanger Jahrbuch* 10, 2002, S. 180ff), weitere Maschinen – zwei deutsche Jagdflugzeuge und ein US-Bomber – bei Großengtingen. Aber vielleicht sind von Gotterbarm ja noch weitere Untersuchungen zu erwarten, die zusätzliche Details zusammentragen und zum Gesamtbild der Luftgefechte des 18. März 1944 beitragen können.

Gerhard Fritz

## Backnang

Marianne Dumitrache und Simon M. Haag: *Archäologischer Stadtkataster Backnang. Unter Mitarbeit von Heiner Kirschmer, Annegret Kotzurek, Carla Nübold und Heide Stieger*. Stuttgart 2004 (= *Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg Bd. 26*), 137 S., zahlr. Abb., 5 eingelegte Karten.

Die Stadt Backnang hat im Frühjahr 2001 der Erstellung eines Archäologischen Stadtkatasters zugestimmt und das Projekt, das unter

Federführung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg entstand, auch finanziell unterstützt. Als erste Stadt im Rems-Murr-Kreis besitzt Backnang nun ein Archäologisches Stadtkataster, das in erster Linie von Marianne Dumitrache (Landesdenkmalamt) und Simon M. Haag (freier Historiker) erarbeitet wurde. Während Marianne Dumitrache die Bewertung Backnangs unter archäologischen Gesichtspunkten vornahm, wertete Simon M. Haag in mühsamer Kleinarbeit die umfangreiche Sekundärliteratur zu Backnang aus und erstellte einen Abriss der Ortsgeschichte und Siedlungsentwicklung sowie eine Darstellung zahlreicher Einzelgebäude.

Bei der Einteilung der Stadt Backnang in „archäologisch relevante Bereiche“ kommt Marianne Dumitrache zu der nicht überraschenden Erkenntnis, dass sich im ehemaligen Stiftsbereich, der mittelalterlichen Keimzelle Backnangs, die weitaus meisten archäologisch herausragenden Objekte und Flächen befinden. Baumaßnahmen in diesem sensiblen Bereich müssen, „sofern sie in den Boden eingreifen“, unbedingt der Denkmalpflege gemeldet werden und bedürfen einer „denkmalrechtlich Genehmigung“. Die im Anhang beigefügte Karte 1 zeigt sehr eindrücklich, dass Backnang auch im Bereich der Altstadt bereits zahlreiche „großflächige archäologische Fehlstellen“ aufweist, was bedeutet, dass man in der Vergangenheit in vielen Fällen durch moderne Neubauten die vorhandene historische Bausubstanz nicht nur über, sondern auch im Boden vernichtet hat. Besonders krass fällt dies zudem noch im Bereich der Grabenstraße (ehemaliger Biegel) und auf der linken Seite der Aspacher Straße stadtauswärts ins Auge, wo die ursprüngliche Bausubstanz vollständig verloren ging.

Simon M. Haag fasst die Grundzüge der Backnanger Ortsgeschichte und Siedlungsentwicklung in gestraffter Form zusammen, wobei er zumeist Altbekanntes aus der Backnanger Geschichte wiedergibt, im Bereich der Herausbildung des spätmittelalterlichen Stadtbildes jedoch einen interessanten Neuansatz bringt: War seither in der Backnanger Heimatforschung die Meinung weit verbreitet, dass es in Backnang eine innere, zum Zeitpunkt der Stadtwerdung im 13. Jh. gebaute und eine äußere Stadtmauer gegeben habe, die erst später entstand, kommt Haag zu einem völlig

anderen Bild. Vermisst man nämlich die Entfernungen zwischen den ehemaligen Stadttoren, ergeben sich ganz erstaunliche Ergebnisse, die auf eine Stadtplanung bereits in der Zeit der Markgrafen von Baden im 13. Jh. hinweisen, die nicht nur einen inneren Zirkel im Auge hatte, sondern schon weit darüber hinaus dachte. Bei der Vermessung des Backnanger Stadtplans kam nämlich ein Fußmaß von 0,324 m heraus, das dem der Städte Freiburg, Villingen und Offenburg entspricht, die allesamt von den mit dem Haus Baden eng verwandten Zähringern gegründet worden waren. Somit verhärtet sich die Annahme, dass es in Backnang nicht zwei Stadtmauern gab, sondern nur eine, die mit den heute noch vorhandenen Resten übereinstimmt. Innerhalb dieser Stadtmauer gab es zunächst durchaus noch Flächen, die frei blieben und erst nach und nach bebaut wurden.

Ein Katalog der archäologischen Fundstellen stellt die bisher in Backnang gemachten Untersuchungen und Entdeckungen in diesem Bereich zusammen und listet insgesamt 18 Fundstellen auf, die allesamt ausführlich dokumentiert und fachmännisch kommentiert werden. Alle Fundstellen können in der beigelegten Karte 2 ebenso leicht lokalisiert werden wie die Bodeneingriffe, die anhand von Bauakten und Ortsbegehungen minutiös rekonstruiert wurden (Karte 3). Eine Überlagerung des aktuellen Katasterplans der Stadt Backnang mit der so genannten „Urkarte 1831/32“ zeigt eindrucksvoll, welche baulichen Veränderungen die Stadt in den letzten 170 Jahren erfahren hat. Einzig der Bereich Stiftshof sowie Teile der Altstadt um den Marktplatz weisen mit wenigen Ausnahmen noch eine Bebauung auf, die bereits im 19. Jh. vorhanden war (Karte 4).

Der letzte Teil des Archäologischen Stadtkatasters hat schließlich die Historische Topographie zum Inhalt und enthält „die für die Siedlungsgeschichte und die Archäologie interessanten Gebäude und Einrichtungen der Stadt“. Auf über 40 Seiten werden Anlagen der Stadtbefestigung, Gebäude der städtischen Herrschaft, Kirchen, Pfarrhäuser und Friedhöfe, Badstuben und Armenhäuser, Kaufhäuser, Zehntscheuern und Mühlen ebenso aufgelistet wie Schmiedewerkstätten, Wirtshäuser, Brücken und Brunnen. Der Standort der aufgezählten Objekte, deren Geschichte jeweils kurz zusammengefasst wird, kann anhand der Karte 5 leicht festgestellt werden. Als Grundlage für

diesen Teil des Archäologischen Stadtkatasters dienten in erster Linie die zwischen 1908 und 1914 publizierten Arbeiten des Backnanger Gemeinderats Gustav Hildt, der, wie sein im Stadtarchiv vorhandener Nachlass beweist, durchaus die archivalischen Quellen eingesehen hat. Es wäre nun die Aufgabe des 2002 zwar begonnenen, zur Zeit jedoch aus finanziellen Gründen leider unterbrochenen Projekts „Backnanger Häuserbuch“, die Arbeiten Hildts kritisch zu überprüfen und zu vervollständigen.

Mit dem Archäologischen Stadtkataster hat Backnang nicht nur eine hervorragende Grundlage, um künftige Bauprojekte im sensiblen Altstadtbereich im Vorfeld auf ihre Machbarkeit besser einschätzen zu können, auch der „Laie“ kann sich anhand der Karten und der dazu gehörigen ausführlichen Beschreibungen ein Bild von der historischen Bausubstanz machen und bekommt zudem einen soliden Abriss der Ortsgeschichte und Siedlungsentwicklung Backnangs geliefert. Deshalb wäre es wünschenswert, das das Werk nicht nur von den Fachleuten gelesen wird, sondern auch einen darüber hinaus gehenden Verbreitungsgrad erfährt.

Bernhard Trefz

\*

*Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Band 3. Für die Teillorte Heiningen, Maubach, Waldrems mit Horbach 1599-1920. Neubiberg: Selbstverlag 2004, 180 S. (= Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 354, Württembergische Ortssippenbücher, Band 60)*

Nach den Bänden 1 und 2 des Ortssippenbuchs Backnang, die der Kernstadt gewidmet waren, wird nun mit dem dritten Band damit begonnen, die Einwohner der Backnanger Teillorte Heiningen, Maubach und Waldrems zu verzeichnen. Der noch ausstehende vierte Band wird sich dann mit den übrigen Filialorten der Backnanger Stadtpfarrei, insbesondere Steinbach widmen (Strümpfelbach gehörte kirchlich zu Oppenweiler, Sachsenweiler zu Unterweissach). Grundlage für diese Bände sind die Kirchenbücher der Evangelischen Kirchengemeinde Backnang, die zeitlich mit dem Totenbuch ab 1599 beginnen. Durch die Auswertung der Tauf-, Hochzeits- und Beerdigungsdaten, die in den Kirchenbüchern nur chronologisch verzeichnet werden, ist es mög-

lich, diese Daten nach einzelnen Familien zu gliedern und somit einen alphabetischen Zugriff auf die Lebensdaten und Verwandtschaftsverhältnisse zu ermöglichen. Die Nutznießer von Ortssippenbüchern sind in erster Linie Ahnenforscher. Ein Blick in die entsprechenden Internetforen zeigt, dass dort schon fleissig aus den Oertelschen Bänden von Backnang zitiert wird. Doch darüber hinaus steht mit der Veröffentlichung nun auch eine immense ortsgeschichtliche Fundgrube zur Verfügung: Der Band verzeichnet für einen Zeitraum von rund 320 Jahren allein für den Ort Heiningen 750 Familien, für Waldrems 610 und für Maubach 540. Durch das enthaltene Ortsverzeichnis ist es außerdem möglich, geographische Rückschlüsse über Migrationsbewegungen zuzulassen (so findet sich beispielsweise bei 168 Familien das Stichwort Amerika). Leider erstellte Burkhard Oertel kein Berufsverzeichnis, das sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen erleichtern würde. Davon abgesehen ist dem Backnanger Ortssippenbuch höchste Qualität zu bescheinigen. Für die Historische Demographie wäre es wünschenswert, wenn für weitere Orte in der Backnanger Umgebung Ortssippenbücher erarbeitet würden, denn dann wäre die Datenmenge gross genug, um weitergehende Berechnungen für den Backnanger Raum anzustellen: Wie hoch waren die durchschnittliche Lebenserwartung, Säuglingssterblichkeit, Anzahl der Schwangerschaften etc. und wie änderten sich die Werte im Lauf der Zeit? In diesem Zusammenhang wäre es hochinteressant, einen Vergleich mit der zahlenmäßig ebenbürtigen Pfarrei Murrhardt vorzunehmen. Der ideale Fachmann für die Erstellung von Ortssippenbüchern Burkhard Oertel ist jedoch die nächsten Jahre ausgebuht, da die an einer Bearbeitung interessierten Orte bereits Schlange stehen. Ein Grund mehr, dass die geleistete Arbeit Oertels aus Backnanger Sicht nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Andreas Kozlik

\*

*Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm. Hrsg.: Stadt Backnang, Amt für Schule, Kultur und Sport. Backnang 2004, 30 S.*

In Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv Backnang und dem Förderverein Gotischer Chor St. Michael entstand die hier anzu-

zeigende Broschüre. Im klassischen Kleinformat, wie man es bei Kirchenführern gewohnt ist, werden in verschiedenen Beiträgen unterschiedliche Aspekte des Bauwerks und seiner Geschichte beleuchtet. Nach einem von Egon Douverne erstellten groben Gerüst mit geschichtlichen Daten geht Heiner Kirschmer auf die Architektur und Baugeschichte des Gotischen Chors ein. Einem von Judit Riedel-Orlai gegebenen Überblick über die Kapitelle des Gotischen Chors folgt ein Kurzbericht über dessen Restaurierung vom zuständigen Konservator des Landesdenkmalamts Karsten Pressler. Daran anschließend äussert der Architekt Johannes Manderscheid „Kurze Bemerkungen zur Sanierung des Gotischen Chores und des Turmschulhauses mit der Fluchttreppe“. Zwei Beiträge von Stadtarchivar Bernhard Trefz behandeln „Das Wahrzeichen Backnangs - der Stadtturm“ und „Das Turmschulhaus“. Abschliessend widmet sich Heiner Kirschmer unter dem Titel „Als Backnang badisch war“ den Markgrafen von Baden in Backnang.

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, dass dieses wichtige Backnanger Baudenkmal einen kleinen Führer erhalten hat, der aus historischer, restauratorischer und architektonischer Sicht die wesentlichen Aspekte des Gotischen Chors anreißt. Doch die Fülle der Aspekte und vor allem die große Anzahl der Beiträge (6 Autoren auf 30 Seiten!) führt eher zu einem Nebeneinander der Berichte, statt zu einem Denkmalführer aus einem Guss, wie es wünschenswert gewesen wäre. Das führt beispielsweise dazu, dass in den einzelnen Beiträgen bestimmte geschichtliche Daten zum Gotischen Chor erwähnt werden, die in der rudimentären Chronologie am Anfang der Broschüre fehlen. Über die besondere Architektur des Chors und über seine Kapitelle hätte man gerne etwas mehr und ausführlicher gelesen und dafür lieber auf den etwas deplaziert wirkenden Beitrag zum badischen Backnang verzichtet. Schade ist auch, dass der interessierte Leser in der Broschüre nicht auf weitergehende Literatur zum Gotischen Chor hingewiesen wird (gerade hier im Backnanger Jahrbuch sind einige interessante Aufsätze zu diesem Thema erschienen). Ausdrücklich lobend zu erwähnen ist die schöne Gestaltung des Hefts durch verschiedene Pläne, Zeichnungen und Fotografien.

Andreas Kozlik

*100 Jahre Kleintierzüchterverein Z5 Backnang 1903–2003. Bretzfeld: Erich Bauer 2003. 48 S. u. zahlr. Abb.*

Mit der Jubiläumsfeier am 27. September 2003 im Blockhaus Fautenhau in Aspach konnte der Kleintierzüchterverein Backnang sein 100-jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Anlass erschien zudem eine kleine Broschüre, die in ansehnlicher und unterhaltsamer Weise die 100 Jahre Vereinsarbeit Revue passieren lässt. Karl-Heinz Dautermann machte sich die Mühe, die Protokollbücher des Vereins durchzuarbeiten und stellte die herausragenden Ereignisse chronologisch dar. Ähnlich anderen Vereinen erlebte auch der unter dem Namen „Kaninchen-Zucht-Verein Backnang und Umgebung“ 1903 gegründete Verein ein abwechslungsreiches Jahrhundert, dass nicht selten von äußeren Gegebenheiten geprägt war. So kam beispielsweise während der beiden Weltkriege das Vereinsleben fast vollständig zum Erliegen. 1921 weitete man das Angebot aus, in dem man neben den Kaninchen auch Geflügel zu den verschiedenen Ausstellungen zuließ. Während des Dritten Reichs schlug sich der Rassenwahn der Nationalsozialisten auch bei den Kaninchenzüchtern nieder, die nun gehalten waren, möglichst reinrassige Kaninchen mit hoher Fleischleistung und verwertbarem Fell und Wolle zu züchten. Ein einschneidendes Ereignis für den Verein, der Ende der 1960er Jahre 119 Mitglieder hatte, war die Herstellung eines eigenen Vereinsheimes in den Jahren 1964/65. Dautermann rundet seinen unterhaltsamen Rückblick, der durch zahlreiche Abbildungen illustriert wird, mit der Auflistung der Gründungsmitglieder sowie der Ersten Vorsitzenden ab. Es folgt noch eine Zeit-  
tafel von Adolf Grün, in der „Extras/Würdiges/Heiteres“ vereint wurde. Zahlreiche Abbildungen von Vereinsaktivitäten sowie verschiedenen Kaninchen und Geflügel schließen die gelungene Broschüre ab.

Bernhard Trefz

## Esslingen

*Otto Wolfgang Bechtle: Ich hab's gewagt. Erinnerungen. Privatdruck 2004, 60 S.*

Der Esslinger Verleger Bechtle will in dem kleinen Werk „nach Überschreiten der Alters-

grenze von 80 Jahren [...] markante Ereignisse festhalten und äußere Entwicklungen“ aufzeichnen. In der Tat wird ein eher impressionistisches, keineswegs immer chronologisches Bild seines Lebenswegs skizziert. Bechtle wurde am 10. März 1918 als Sohn des Verlegers der Esslinger Zeitung geboren. Nach der Schulzeit am Esslinger Georgii-Gymnasium und dem Arbeitsdienst trat Bechtle als Berufsoffizier bei der Luftwaffe ein. Als Bomberpilot machte er dann den Krieg mit Einsätzen über England, dem Balkan und dem Mittelmeerraum mit. Nach 132 Feindflügen und einer schweren Verwundung über Kreta wurde er zum Generalstabsoffizier ausgebildet und kam im Januar 1945 in die Führung der Luftflotte 6 unter Generaloberst von Greim. Die letzten Kriegsmomente, die von immer wieder genährten Spekulationen erfüllt waren, die Amerikaner könnten mit den Deutschen doch noch gemeinsame Sache gegen die Russen machen, werden ziemlich ausführlich dargestellt, während man aus Bechtles Kriegserleben vorher nur durch gelegentliche, gleichwohl meist hochinteressante Episoden etwas erfährt.

Der außermilitärische Lebensweg Bechtles war gekennzeichnet durch die sukzessive Entmachtung seiner Familie im Esslinger Zeitungsgeschäft durch die Nazis und den Wiederaufstieg des Verlages – nun unter seiner Leitung – nach 1945. Insgesamt wird das Leben eines Mannes sichtbar, der mit größter Selbstverständlichkeit großbürgerliche Verhältnisse schildert. Die Familie pflegte – teils flüchtige, teils intensive – Kontakte mit Reichspräsident von Hindenburg, Gerhart Hauptmann, Marschall Pétain, Wernher von Braun, Axel Springer, General Massu, Prinzessin Margaret von England, Hans Filbinger, Helmut Kohl und etlichen anderen bekannten Persönlichkeiten. Standesgemäße Leidenschaften – die Jagd, das Reiten, der Rotary-Club, der Porsche (der erste wurde nach persönlichem Gespräch mit Ferry Porsche mal eben so nebenbei gekauft, ohne dass Bechtle den Preis auch nur angeschaut hatte – aber es gab im Gegenzug dann dafür auch einen Druckauftrag von Porsche), der regelmäßige Skilauf in Pontresina, Reisen an exotische Ziele zu Zeiten, als das Reisen noch Privileg einer kleinen Schicht war – unterstreichen den großbürgerlichen Habitus der Familie ebenso wie Bechtles 1953 geschlossene Ehe mit einer französischen Buchhändlerin aus

Reims, also zu einer Zeit, als entsprechende deutsch-französische Kontakte noch recht ungewöhnlich waren.

Der Grund, weshalb dieser genuin esslingische Lebensweg im Backnanger Jahrbuch besprochen wird, liegt in Bechtles Zeit im Reichsarbeitsdienst. Hier war er – offenbar 1937 – ein halbes Jahr im RAD-Lager „Schertlin von Burtenbach“ auf der Maubacher Höhe (dort wo heute die Max-Eyth-Realschule und das Max-Born-Gymnasium stehen). Auf etwa 1½ Seiten beschreibt Bechtle seine dortigen Erlebnisse, insbesondere eine Art Aufstand gegen die korrupte Lagerführung, die Lebensmittel für eigene Zwecke verwendete und nach der Rebellion des Amtes enthoben wurde – eine Episode, die der Backnanger Lokalgeschichtsschreibung bislang völlig unbekannt war (wie überhaupt die Geschichte des RAD-Lagers bis dato ein weißer Fleck ist). In den oben erwähnten großbürgerlichen Kontext gehört es, dass der junge Bechtle in Backnang Kontakt mit der Unternehmerfamilie Adolff aufnahm, die seine Eltern „auf der Weltausstellung in Paris“ kennengelernt hatten.

Gerhard Fritz

## Remshalden

*Buocher Hefte. Redaktion Karl Apel, Christa Bidier und E. Rose. Remshalden-Buoch: Hennecke, Nr. 24, 2004, 80 S.*

Die regelmäßig erscheinende Veröffentlichung enthält diesmal Beiträge über den im 19. Jahrhundert weithin bekannten Dichter Hermann Kurz und seinen Aufenthalt in Buoch (Autor: Karl Apel), über den Chirurgus Johannes Mühlecker (Hans Rilling), den Obermedizinalrat Dr. Albert von Pfeilsticker (Karl Apel) und – in der Reihe „Buocher Leut“ über den 1997 verstorbenen Lehrer und Heimatforscher Mathias Seiler (Klaus Teichmann). Aufsätze über den Buocher Friedhof (Karl Apel), und das 50jährige Jubiläum des Buocher Wasserturms (Karl Apel), über Kindheitserinnerungen zum Alltagsleben auf dem Dorf (Fritz Fezer), sowie eine Rubrik über „Neue Bücher“ (Karl Apel) und ein „Rückblick und Ausblick“ (Christel Fezer, Klaus Teichmann, Karl Apel) ergänzen die mit zahlreichen Abbildungen versehene Veröffentlichung.

Gerhard Fritz

## Waiblingen

*Waiblingen. Eine Stadtgeschichte. Im Auftrag der Stadt Waiblingen hg. v. Sönke Lorenz. Filderstadt: Markstein-Verlag, 2003, 486 S., zahlr. Abb. (= Gemeinde im Wandel 13/2)*

Genau ein Dutzend Verfasser haben an den Beiträgen des 2. Waiblingen-Bandes der Reihe „Gemeinde im Wandel“ mitgewirkt. Der zeitliche Bogen spannt sich von den frühesten menschlichen Spuren im Paläolithikum bis zur „Agenda 21“, die den Weg ins 21. Jahrhundert weisen soll. Für denjenigen, der die Publikationen zur Waiblinger Stadtgeschichte seit Jahren verfolgt, ist in vielen Kapiteln – ohne diese damit abwerten zu wollen – wenig umwälzend Neues vorhanden. Besonders umfangreiche eigene Quellenarbeit findet sich bei den Beiträgen zur Neuzeit bei Robert Kretschmars Abhandlung über das 16. und frühe 17. Jahrhundert. Bei den anderen Epochen der Waiblinger Stadtgeschichte handelt es sich meist um prägnante, gut gelungene Zusammenfassungen des bisherigen, meist mehr oder weniger verstreut publizierten Forschungsstandes. Das gilt insbesondere für die Neuzeit und dort namentlich für die Geschichte des 20. Jahrhunderts, aber auch für den von Lorenz selbst geschriebenen Beitrag über das 3.-13. Jahrhundert; es handelt sich dabei nur um eine gekürzte Fassung von Lorenz' Aufsatz aus dem Band 13/1 der „Gemeinde im Wandel“. Heftig umstritten ist in Waiblingen die Tatsache, dass Lorenz die Forschungsergebnisse von Joachim Peterke über Waiblingen und die Karolingerzeit völlig übergeht und den Forschungsstand von vor Peterke rekapituliert. Sollte Peterke recht haben – und die Indizien deuten doch darauf hin – dann dürften sich die Waiblingen-Nennungen der Karolingerzeit nicht auf die spätere württembergische Stadt dieses Namens beziehen, sondern auf das in Bayern liegende Waibling. Als außerordentlich ertragreich erweisen sich die Ausführungen von Rainer Schreg und Barbara Scholkmann über die Besiedlungsgeschichte des Waiblinger Raums von den Anfängen bis zum Mittelalter. Man hat bislang noch nirgends eine vergleichbar fundierte und umfassende Darstellung des Themas finden können.

Für merkliche Neu-Interpretationen sorgt der Aufsatz „Die erste Stadt Württembergs? Waiblingen im Spätmittelalter“ von der Tübinger

Mittelalter-Professorin Ellen Widder. Sie rüttelt erheblich an verschiedenen Grundkonstanten der bisherigen Waiblinger Lokalhistoriographie. Zunächst einmal lehnt sie ein immer wieder formuliertes „Gründungsdatum“ der Stadt Waiblingen um 1250 oder gar 1220 ab und konstatiert - unter Auswertung des Urkundenmaterials - einen Stadtwerdungsprozess erst im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert. Auch formuliert sie den bislang in der Forschung diskutierten eventuellen Antagonismus zwischen den Staufern und den Grafen von Württemberg in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts grundlegend um. Weder das eine noch das andere Geschlecht sei in Waiblingen wirklich maßgeblich gewesen, zumal angesichts des Quellenmangels vieles spekulativ bleiben muss. Für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nimmt Ellen Widder Rechte der Grafen von Tübingen und/oder des Klosters Bebenhausen in Waiblingen an und schließt sogar einen markgräflich badischen Machtanteil nicht aus. Erst um 1270 habe sich Württemberg nach und nach zur bestimmenden Größe in Waiblingen entwickelt. Nachdem man neuerdings die Markgrafen von Baden auch andernorts im mittleren Neckarraum als maßgeblich erschlossen hat - so in Marbach - wäre deren Engagement in Waiblingen immerhin diskussionswürdig, wenn auch quellenmäßig schwach belegt: So erwägt Widder, ob die württembergischen Rechte in Waiblingen auf Ehegut der württembergischen Gräfin Mechthild, einer gebürtigen Badenerin, zurückgehen könnten. Das ist an den Quellen indessen nicht festzumachen und spekulativ, und man muss aufpassen, hier nicht eine allzu württemberg-euphorische Waiblinger Geschichtsschreibung durch eine allzu württemberg-skeptische zu ersetzen. Wie sehen die Rechte der Grafen von Tübingen in Waiblingen aus? Ellen Widder nimmt an, die von 1236 bis 1312 auftauchenden Waiblinger Kirchrektoren aus dem Geschlecht der Herter von Dußlingen hätten ihre Waiblinger Pfründen entweder vom Kloster Bebenhausen oder - wahrscheinlicher - von den Grafen von Tübingen erhalten „auf keinen Fall aber [von] den Grafen von Württemberg.“ Ob man tatsächlich die Grafen von Tübingen (oder das Kloster Bebenhausen) als Patronatsherren und ständig aktiv in Waiblingen eingreifende Macht annehmen muss, scheint nicht so sicher. Wir wissen viel zu wenig über die Modalitäten der Vergabe von

Pfründen im 13. und frühen 14. Jahrhundert. Konnten die Herter - immerhin ein Niederdelsgeschlecht - die ertragreiche Waiblinger Pfarrpfründe nicht als eine Art Familienbesitz de facto weitervererben? Ich möchte noch auf einen weiteren Aspekt hinweisen: Vor einer Reihe von Jahren habe ich gezeigt, dass es in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts zu einer Heirat zwischen einem Markgrafen von Baden und einer Tübingerin gekommen sein dürfte. Die in Backnang und Stuttgart begüterten Markgrafen scheinen mit dieser Ehe auch tübingsche Dienstmänner in die Gegend gebracht zu haben - die Herren von Gomaringen nach Backnang und - so wäre vorstellbar - die Herter nach Waiblingen. Gerade der erste der von Ellen Widder ins tübingsche Umfeld gezählten Waiblinger Kirchherren, ein 1236 genannter Walter, taucht im übrigen auch in engen Verbindungen mit dem Stift Backnang auf, in dessen Nekrolog er genannt wird. Die Kontakte dieses Walter nach Backnang legen seine tatsächliche Präsenz in Waiblingen durchaus nahe. Solche Kontakte wären schwer vorstellbar, wenn dieser Geistliche - wie Widders Ausführungen implizieren - hauptsächlich im Tübinger Raum gelebt und seine Pfründe nur pro forma innegehabt hätte. Jedenfalls ist der Hinweis auf die tübingschen Verbindungen der Herter ein durchaus neues Element in der Waiblinger Stadtgeschichte des 13./14. Jahrhunderts, das vor dem Hintergrund weiterer tübingscher Verbindungen in den Neckarraum noch genauerer Analyse bedarf. Insgesamt überzeugend ist das von der Autorin gebotene Bild vom allmählichen Ausbau städtischer Institutionen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Im Detail wird man manchmal zu etwas anderen Wertungen kommen: Wer weiß, wie schwankend und unsicher die nach den Rufnamen stehenden Zweitnamen in Württemberg noch bis weit ins 16. (!) Jahrhundert hinein waren (handelte es sich schon um Familiennamen oder noch um Berufsbezeichnungen?), der wird bei der Einschätzung von Waiblinger Zweitnamen von 1265ff, wenn sie - in einer Urkunde aufgezählt - als Schultheiß, Salzmacher, Umgelter, Krämer etc. bezeichnet werden - schwerlich von Familiennamen ausgehen können. Ellen Widder bleibt hier ganz betont unentschieden und erwägt den Familiennamen als reale Option. Wer indessen das württembergische Namensgut des 13. Jahrhun-

derts kennt, der weiß, dass Familiennamen, wenn man von ihnen überhaupt schon reden will, ganz selten sind und am ehesten dann verwendet werden, wenn man zwei vom Vornamen her identische Personen unterscheiden will (z. B. „Albert Fürst, Albert Fuß“). Und wenn die Urkunden schon Proto-Familiennamen verwenden, dann doch meist mit dem Einschub „dictus“, was eine gewisse Unsicherheit im noch unüblichen Gebrauch des Zweitnamens ausdrückt. Die Interpretation der Zweitnamen ist ein Element in Ellen Widders Argumentation für die erst allmähliche, langsame und späte Entwicklung städtischer Strukturen in Waiblingen. Ich sehe den Weg zur Stadt insgesamt nicht als so retardiert an. Wenn – wie die Zweitnamen andeuten – schon 1265 ein differenziertes Berufsangebot einschließlich Verwaltungstätigkeiten in Waiblingen vorhanden war, so wird sich dieses kaum von heute auf morgen entwickelt haben.

Die gesamte Argumentation der Autorin neigt dazu – ohne dies freilich je explizit zu machen –, eine Stadt erst dann als vorhanden zu sehen, wenn ein Siegel und verschiedene Ämter und Selbstverwaltungsorgane nachweisbar waren. Es ist unbestritten, dass sich all dies im Laufe des späten 13. und 14. Jahrhunderts immer mehr herausdifferenzierte. Aber genügt als Kriterium für eine Stadt nicht schlicht und einfach das Vorhandensein von Bürgern (*cives*), das ein gewisses Maß an Selbstverwaltung und Binnendifferenzierung voraussetzt, und führender Beamter (*Schultheiß, scultetus*)? Das aber lässt sich auch für landesherrliche Städte in Waiblingens Nachbarschaft (z. B. Backnang)

schon früh, nämlich 1220/30 nachweisen (mittlerweile zeichnet sich übrigens durch archäologische Funde ein eher noch etwas höheres Alter der Backnanger Stadtummauerung ab). Und Waiblingen mit seinen reichen Pfründen und der hinter diesen stehenden außerordentlichen Wirtschaftskraft sollte da um mehr als ein halbes Jahrhundert hinterhergehinkt sein? Wenn man abwartet, bis jedes einzelne städtische Organ endlich in den schriftlichen Quellen auftaucht, wird man insgesamt zu einem bei weitem zu späten zeitlichen Ansatz des Stadtwerdungsprozesses kommen – wie man ja auch analog bei der Burgenforschung zu völlig verzerrten zeitlichen Ansätzen kommt, wenn man sich allein auf die wenigen schriftlichen Quellen verläßt (wer sich bei Burgen ausschließlich auf die schriftlichen Quellen stützt, der müsste bekanntlich die Existenz zahlreicher – nur durch ihre dinglichen Relikte nachgewiesenen – Burgen überhaupt bestreiten). Wie auch immer: Der Beitrag von Ellen Widder ist außerordentlich anregend und gibt der Waiblinger Geschichtsforschung und der des Neckarraums wichtige Impulse. Angesichts des Gesagten sind weitere Ungenauigkeiten zwar erwähnenswert, vermögen den Gesamtwert der Untersuchung aber nicht zu beeinträchtigen: Der frühneuzeitliche württembergische Historiograph und „Winkeladvokat“ hieß David Wolleber, nicht „Wolleben“, und es ist im Remstal und weit darüber hinaus allgemein bekannt, dass es einen Ort „Grünbach“ – wie ständig falsch geschrieben wird – nicht gibt, wohl aber Grunbach.

Gerhard Fritz

# Backnanger Stadtchronik 2003

Von Helmut Bomm

4. Januar

Dem Rettungsplan von Marconi stimmen in London die Gläubigerbanken zu. Sie erlassen Marconi Schulden in Höhe von mehr als sechs Milliarden Euro, übernehmen im Gegenzug 99,5 Prozent der Anteile an dem Unternehmen und zahlen den Kreditgebern 260 Millionen englische Pfund in bar aus. Mit dieser Umschuldung wird Marconi vor der Zahlungsunfähigkeit gerettet.

7. Januar

Als erstes Unternehmen nimmt der Autozulieferer SMA mit 200 Beschäftigten die Arbeit im neuen Industrie- und Gewerbegebiet „Lerchenäcker“ auf.

10. Januar

Beim 39. Neujahrsempfang der Stadt sagt OB Dr. Frank Nopper, die Stadt wolle sich für den Erhalt des Kreiskrankenhauses „argumentativ bis an die Zähne bewaffnen“. In seiner ersten Rede bei einem Neujahrsempfang führt der OB weiter aus: „Backnang ist die geheime Hauptstadt des Rems-Murr-Kreises, die ihren Status als Kreisstadt in der Kreisreform 1973 aufgrund eines historischen Irrtums verloren hat“.

Die beliebte Kultkneipe „Bäbbede“ wird seit 20 Jahren von Bettina und Günter Fritz betrieben. Das Lokal besitzt den Charme einer Studentenkneipe.

11. Januar

Werner Karl Koepf wird zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Marconi Communications GmbH gewählt. Der studierte Elektrotechniker und Wirtschaftswissenschaftler war seit 1967 in verschiedenen Technologieunternehmen tätig.

Die Firma Graupmann Teppich Kauf im Wohnland Waldrems feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Es ist eines der größten Teppichhäuser Süddeutschlands.

14. Januar

Alfons Gündler nimmt Abschied von der Markusgemeinde, wo er vier Jahre lang als

ehrenamtlicher Pfarrer tätig war. Beim Abschiedsgottesdienst wird er als „Pfarrer aus Leidenschaft“ bezeichnet. Gündler übernimmt eine Pfarrstelle in Rotfelden bei Nagold.

Birgit Hilt eröffnet in der Marktstraße 26 ihr Floristikfachgeschäft „Blumen & Geschenke“. Neben Schnitt- und Topfblumen bietet die 42-jährige auch Seidenblumenarrangements, Keramik und Servietten an.

15. Januar

Das neue „Adressbuch der Stadt 2003“, das bereits zum vierten Mal als eine Gemeinschaftsarbeit des Gerlinger Bleicher-Verlags und der Backnanger Stroh. Druck und Medien GmbH erscheint, ist ab sofort erhältlich.

18. Januar

Das Team des Technischen Gymnasiums Backnang mit Sebastian Sälzle, Pascal Knödler, Jens Haller, Christoph Batzel und Florian Theophil belegt den ersten Platz im City-Cup des Primanager-Wettbewerbs der Fachhochschule Pforzheim. Der Wettbewerb soll bei Schülern des Landes Interesse für die Wirtschaft wecken.

20. Januar

Bei einem Konzert des Verbandsblasorchesters am 6. Januar wurde kein Eintritt verlangt,



*Freude über die gelungene Gesamtdarstellung der Stadt in Form des Adressbuchs: Rainer Abel vom Bleicher-Verlag, OB Dr. Frank Nopper und Verleger Werner Stroh.*

sondern um eine Spende für die Backnanger Lebenshilfe gebeten. Jetzt konnte der Betrag von 1 200 Euro übergeben werden.

22. Januar

Der Verein Freie Zahnärzte Backnang/Murrhardt hatte die Patienten zur Spende von Zahngold aufgerufen. Es kam der stattliche Betrag von 41 950 Euro zusammen, der dem Förderverein des Kreiskrankenhauses zur Anschaffung eines Ultraschallgeräts für die Schlaganfallstation zur Verfügung gestellt wird.

Der Präsident des Lions-Clubs Backnang, Wolfgang Paul, überreicht in Remse (Sachsen), einem 2 000-Einwohner-Ort zwischen Zwickau und Chemnitz, einen Scheck über 10 000 Euro als Direkthilfe an 20 besonders betroffene Familien der Jahrhundertflut.

23. Januar

Am hundertsten Geburtstag des berühmten Zauberers Kalanag wird im Bandhaus das Kalanag-Museum eröffnet, das über 400 Exponate des Illusionisten zeigt.

Eberhard Mojé stirbt im Alter von 78 Jahren. Er hatte sich als Kunstspringer einen Namen gemacht und war über 40 Jahre erfolgreich als Kunstsprungtrainer der TSG-Schwimmabteilung tätig.

26. Januar

Als Nachfolger von Pfarrer Wörner und Pfarrer Gründer werden in der Markugemeinde das Pfarrer-Ehepaar Birgit Sendler-Koschel und Günter Koschel in ihr Amt eingeführt.

28. Januar

Die Volksbank Backnang berichtet trotz des schwierigen Marktumfelds von einem ordentlichen Geschäftsjahr 2002. Das genossenschaftliche Bankinstitut schließt sein Jubiläumsjahr mit stabilen Vermögensverhältnissen und einer verbesserten Ertragssituation ab. Im Jahr 2002 kamen über 1 000 Mitglieder neu hinzu, so dass die Bank jetzt 32 800 Mitglieder zählt.

31. Januar

13 Maler und Bildhauer mit unterschiedlichen künstlerischen Positionen präsentieren sich in der Galerie der Stadt Backnang. Anlass ist der 15. Geburtstag der Backnanger Künstlergruppe.

4. Februar

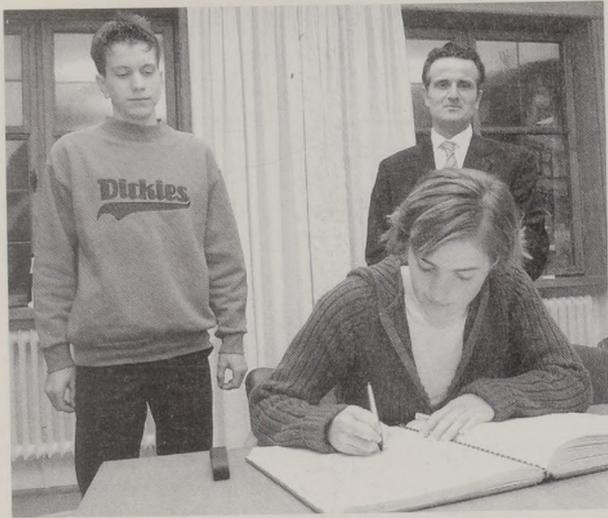
Mit einem Total-Räumungsverkauf wegen Geschäftsaufgabe schließt die Firma Sport-Gogel in der Marktstraße 38.

16. Februar

Den Stellenwert des Sports in Backnang macht OB Dr. Nopper bei der 12. Backnanger Sportparty deutlich. Bei der Veranstaltung werden 174 erfolgreiche Athleten zwischen 9 und 67 Jahren von der Stadt geehrt. Mit der Sportmedaille in Gold werden ausgezeichnet: Judo-Kämpfer Christian Wacker, Tischtennis-Spielerin Fulya Özler, Triathlet Daniel Fritz, Läufer Konrad Baumann, Billard-Akteur Tankred Volkmer, Leichtathletin Heidelore Ambratis, Softball-Spielerin Anja Müller sowie die Kraftsportler Simone und Reinhard Sauter. Außerdem erfolgte die Ehrung der von den Lesern der Backnanger Kreiszeitung bereits zum 15. Mal gewählten Sportler des Jahres: Heiko Lang (TSG Turnen), Michaela Baschin (TSG Judo) und die Judoka-Bundesliga-Mannschaft der Frauen.



*Vielseitiges Rahmenprogramm bei der 12. Sportparty mit dem ersten öffentlichen Auftritt der neuen Rondos von der TSG-Schwerathletik.*



*Eintrag ins Goldene Buch der Stadt: Die beiden Weltmeister Christoph Hettich und Annika Fritz bei OB Dr. Nopper.*

18. Februar

Bei der Wintertriathlon-Weltmeisterschaft in Oberstaufen gehören zwei Backnanger zu den Titelträgern: Die 16-jährige Annika Fritz bei den Juniorinnen und Christoph Hettich in der Alterklasse 20 bis 24.

26. Februar

Der gemeinderätliche Ausschuss für Technik und Umwelt zeigt sich von einem Gemeinschaftsprojekt des Tausgymnasiums beeindruckt: Die Solaranlage über den Umkleideräumen, die im Wesentlichen von Schülern unter der Leitung von Lehrer Günter Denninger gebaut wurde, spart pro Jahr etwa 5 000 Liter Heizöl.

27. Februar

Die Judo-Schulmannschaft des Beruflichen Schulzentrums Backnang (BSZ) verteidigt ihren Titel als Landesmeister beim Wettbewerb Jugend trainiert für Olympia.



*Neue Solaranlage über den Umkleideräumen des Tausgymnasiums.*

1. März

Mit der Bäckerei Michelfelder schließt in der Gerberstraße nach 70 Jahren eine der ältesten Bäckereien. Nachdem Bäckermeister Albert Baum in den Ruhestand gegangen war, fand Hilde Michelfelder keinen Ersatz.

8. März

Die Avia-Tankstelle in der Aspacher Straße eröffnet eine hochmoderne Waschanlage.

9. März

Im Eingangsbereich des Bandhauses wird eine Gedenktafel enthüllt, die an den geschätzten Atelier-Theaterchef Frieder Nögge erinnert.

12. März

Pauline Steinhilber feiert im Staigacker ihren 100. Geburtstag. In Däfern geboren, wohnte sie lange Zeit in der Mozartstraße in Backnang.

Franz Skarpil feiert seinen 70. Geburtstag. In Wernsdorf im Sudetenland geboren, war der Jubilar 40 Jahre im Schuldienst tätig, davon 30 Jahre an der Mörikeschule. Von 1966 bis 1999 gehörte er dem Gemeinderat an, zwei Jahrzehnte davon als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU. 1987 erhielt Skarpil das Bundesverdienstkreuz, 1999 die Backnanger Kanne.

13. März

Das TraumZeit-Theater im Bandhaus startet mit einem „Traumhaften Varieté“ - vier Wochen nachdem der Gemeinderat die Nachfolge des Nögge-Theaters in die Hände von Michael Holderried gelegt hat.



*Jubilar Franz Skarpil.*



*Petra Althoff und Eckart Jost vor einem Bild von Maria Presentin.*

19. März

Petra Althoff übergibt an den Leiter des Alten- und Pflegeheims Staigacker, Eckart Jost, über 100 Bilder ihrer Mutter Maria Presentin.

Start einer großen Unterschriftenaktion zum Erhalt des Backnanger Kreiskrankenhauses, das aus finanziellen Gründen geschlossen werden soll.

Der Lions-Club Backnang spendet 10 000 Euro für den Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden.

20. März

Der Gemeinderat spricht sich einmütig gegen den Krieg im Irak aus.

22. März

Höhepunkt der Jahresfeier der Liedertafel Backnang ist der Auftritt der seit 20 Jahren



*Dem Backnanger Kreiskrankenhaus droht die Schließung.*

bestehenden „Corallen“ mit Melodien aus dem Musical „Oklahoma“.

1. April

Der Ortsverein Backnang des Schwäbischen Heimatbundes überreicht der Stadt einen Scheck über 10 000 Euro. Das Geld wird zur Finanzierung einer ABM-Kraft im Stadtarchiv verwendet, die anhand der städtischen Kaufbücher ein Häuserbuch erstellen soll.

Die 33-jährige Silke Dux aus Besigheim tritt ihre Stelle als persönliche Referentin des Oberbürgermeisters und Pressesprecherin der Stadt an. Sie hatte sich gegenüber 80 Mitbewerbern durchgesetzt.

Während bei der Backnanger Kreiszeitung haufenweise Unterschriften für den Erhalt des Kreiskrankenhauses eingehen, wird das Ergebnis der Gutachter bekannt: Sie sprechen sich für die Schließung des Standorts Backnang aus.



*Infostand der Parteien zur Krankenhausfrage an der Sulzbacher Brücke.*

3. April

Der Gesangverein Harmonie Waldrems-Heiningen wird mit der Zelterplakette, der höchsten staatlichen Auszeichnung für Gesangvereine, ausgezeichnet.

5. April

Bei Infoständen der Parteien an der Sulzbacher Brücke sind sich Passanten und Politiker aller Parteien einig, dass das Krankenhaus nicht geschlossen werden darf.

Baubeginn an der Turnhalle der Talschule Waldrems, die mit einem Aufwand von ca. 1,5 Millionen Euro zu einer Mehrzweckhalle für die südlichen Stadtteile umgestaltet wird.

6. April

Die Paulinenpflege Winnenden feiert das 175. Jubiläum der Textilabteilungen im Berufsbildungswerk in den Backnanger Werkstätten mit Diashow, Film aus der Produktion und einer Modenschau.

7. April

Ernst Lieb feiert seinen 90. Geburtstag. Er ist seit 1931 Mitglied der TSG und wurde 1989 für seine langjährigen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Die traditionsreiche Lederfabrik Louis Schweizer KG schließt ihren Standort Murrhardt. Betroffen sind etwa 100 Mitarbeiter.

10. April

Im OB-Wahlkampf hatte Dr. Frank Nopper versprochen, im Falle seiner Wahl prüfen zu

lassen, ob und wie die wuchtige Form der Treppe am Turmschulhaus abgemildert werden könnte. Architekt Manderscheid hatte jedoch deutlich gemacht, dass er auf sein Urheberrecht poche und allenfalls zu kleinen Veränderungen bereit sei. Nach einer Besichtigung mit anschließender Beratung beschließt der Gemeinderat bei vier Gegenstimmen und zwei Enthaltungen, dass die Treppe unverändert bleibt.

11. April

Erster Spatenstich für den Neubau der Waldorfschule an der Hohenheimer Straße. Die Kosten für den ersten Abschnitt sind auf 5,1 Millionen Euro veranschlagt. Im Sommer 2005 sollen die Kinder einziehen.

14. April

Der Verein Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung im Rems-Murr-Kreis wird seit sechs Jahren vom ehemaligen Backnanger Oberbürgermeister Martin Dietrich geleitet. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 375 auf 425 erhöht. Darunter sind jetzt auch 20 behinderte Mitglieder. Die Lebenshilfe bleibt aber weiterhin eine Elternvereinigung.

16. April

„Licht lockt Leute“. Auf der Basis dieser sog. „3-L-Strategie“ baut das Baudezernat seine Beleuchtungskonzeption auf. Von dieser Art der Aufwertung der Innenstadt sind die Gemeinderäte angetan. Da jedoch das Geld fehlt, soll das Konzept schrittweise umgesetzt werden.



Beleuchtung des Bleichwiesenwehrs im Rahmen der neuen Konzeption zur Aufwertung der Innenstadt.



*Ein Meer von Blumen nach der Beisetzung von Wolle Kriwanek auf dem Backnanger Stadtfriedhof.*

20. April

Schock in Backnang, im Land und in der deutschen Musikszene: Wolle Kriwanek stirbt überraschend im Alter von 53 Jahren (siehe dazu den Nachruf im Backnanger Jahrbuch 2003, S. 264f).

24. April

In der Hauptversammlung des Vereins Kinder- und Jugendhilfe Backnang werden Christa Breuninger und Gerhard Hoss als Dank und Anerkennung für langjähriges verantwortliches Mittragen und Mitgestalten zu Ehrenmitgliedern ernannt.



*Vorsitzender Heinz Franke mit den beiden Ehrenmitgliedern Christa Breuninger und Gerhard Hoss.*

3. Mai

Max Martin stirbt im Alter von 81 Jahren. Er war für viele Jahre Leiter der Personalabteilung der ANT Nachrichtentechnik, gehörte 40 Jahre der AOK-Selbstverwaltung an und wurde 1982 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

„Dabei sein – Miterleben“. Getreu dem Motto des 1. Backnanger Kultur- und Shopping-Wochenendes bevölkern zahlreiche Menschen die Innenstadt.

In Jörg Pilawas ARD-Sendung „Rekordfieber“ holt sich der Backnanger Reinhard Sauter den Rekord. Er hält einen 20 Kilogramm schweren Fernsehapparat 136 Sekunden lang mit ausgestreckten Armen vor dem Körper.

6. Mai

167 Schüler im Rems-Murr-Kreis erhalten beim 50. Europäischen Wettbewerb Preise für gelungene Beiträge. OB Dr. Nopper kann 44 Backnanger Schüler mit dem Preis der Stadt auszeichnen, 28 von ihnen erhielten sogar einen Landespreis.

7. Mai

In der Industriestraße 16 wird das Sonnenstudio Sunshine eröffnet.

8. Mai

„Eine sehr solide Leistung zu einem schwäbischen Preis“. Mit diesen Worten lobt OB Dr.



Lob für die wissenschaftliche Arbeit: OB Dr. Nopper (mit Buch) mit den Autoren (von links) Carsten Kottmann, Dr. Sabine Reustle, Dr. Bernhard Trefz, Prof. Dr. Gerhard Fritz und Dr. Johannes Gromer.

Nopper den fünften Band der Backnanger Forschungen. Das 156-seitige Buch dokumentiert die Beiträge der Tagung „Württembergische Stiftskirchen“, die im Jahr 2001 vom Stadtarchiv Backnang veranstaltet wurde.

10. Mai

Die Gaststätte „Storchen“ von Dimitrios Pinakas in der Uhlandstraße wurde liebevoll und aufwändig renoviert. Die Arbeiten an der Fachwerkfassade dauerten insgesamt 14 Monate.

13. Mai

Walter Ortloff, Träger der Bürgermedaille, feiert seinen 80. Geburtstag. Beim Empfang im Rathausaal würdigen OB Dr. Nopper und weitere Redner die großen Verdienste des engagierten Sozialdemokraten. Ortloff war u. a. 32 Jahre lang Gemeinderat der Stadt und vertrat 26 Jahre Backnangs Interessen im Kreistag. Noch heute ist Ortloff als Leiter der Behindertensportabteilung der TSG aktiv.



Eine der schönsten Fachwerkfassaden in der Stadt: Gaststätte „Storchen“ in der Uhlandstraße.



*Gratulation zum 80. Geburtstag: OB Dr. Nopper mit dem Jubilar Walter Ortloff beim Empfang im Rathausaal.*



*Übergabe des Meisterwimpels an den Kapitän der TSG Backnang Arndt Bohmwetsch durch Staffelleiter Günter Scheytt.*

20. Mai

Die Diskussion um den Erhalt des Kreiskrankenhauses Backnang nimmt an Schärfe zu: Bei einer Podiumsdiskussion in der überfüllten Stadthalle wird Landrat Johannes Fuchs mit gelenden Pfiffen empfangen. BKZ-Redaktionsleiter Reinhard Fiedler überreicht dem Landrat 41 000 Unterschriften für den Erhalt der Klinik. Viele Besucher beteiligen sich an der Fragerunde.

24. Mai

In der Winnender Straße feiert die Druckerei Michel ihr 50-jähriges Bestehen. Die Firma

wird bereits in der dritten Generation betrieben.

Im früheren Adolff-Gelände wird eine Sportanlage für drei Klubs eröffnet. Die Kosten belaufen sich auf 1,1 Millionen Euro.

Die TSG Backnang Fußball 1919 e. V. schafft nach überzeugenden Leistungen die Rückkehr in die Verbandsliga.

Einen umfassenden Service gibt es jetzt in der Industriestraße 13 in Sachen Automobil. Drei Firmen sind in die frühere MAN-Werkstatt eingezogen: das GTÜ-Ingenieurbüro Müller & Partner, die Autotechnik RM GmbH und das Kfz-Sachverständigenbüro Theo Mahler.



*Überwältigender Andrang bei der Podiumsdiskussion zur Zukunft des Backnanger Kreiskrankenhauses in der Stadthalle.*



*Würdigung von Ehrenamtlichen aus dem sozialen Bereich durch OB Dr. Nopper.*

25. Mai

Heinz Wollenhaupt, der Leiter der Techniksammlung des Heimat- und Kunstvereins, ist über den zahlreichen Besuch der Ausstellung „100 Jahre Telefunken“ überwältigt. OB Dr. Nopper betont die Einzigartigkeit Backnangs, beherberge man doch die umfangreichste Sammlung der Nachrichtentechnik der vergangenen 50 Jahre.

3. Juni

Dem Direktor des TraumZeit-Theaters, Michael Holderried, ist es gelungen, große Teile des Kalanag-Nachlasses aus England nach Backnang zu holen.

6. Juni

Als Nachfolger des Vereins Freunde des Nögge-Atelier-Theaters wird der Förderverein Freunde des Kulturzentrums Stiftshof gegründet.

21. Juni

Der gesamte Marktplatz wird zur Festbühne beim sechsten Classic-Opern-Air. Das Orchester des Württembergischen Staatstheaters Stuttgart spielt vor begeisterten Zuhörern Werke von Verdi, Offenbach, Lehár und Tschaikowskij.

27. – 30. Juni

Harmonisch verläuft das 33. Backnanger Straßenfest. OB Dr. Nopper würdigt dabei erstmals 60 aktive Ehrenamtsträger aus dem sozialen Bereich. Der große Sieger beim Nach-

wuchsfestival ist die Band Casa Nostra aus Karlsruhe, die gleich drei Preise abräumt.

5./6. Juli

Der 10. BKZ-Mini-Cup ist wieder ein echtes Fußballfest. Ausrichter des Turniers der Backnanger Kreiszeitung ist dieses Mal die SG Oppenweiler/Strümpfelbach. 56 Mannschaften mit ungefähr 600 Nachwuchskickern bevölkern zwei Tage lang das Rohrbachtal.

Die Fünfer-Radballer des RSV Waldrems verteidigen den deutschen Meistertitel in der Karl-Euerle-Halle in Backnang erfolgreich. Bei der Siegerehrung durch OB Dr. Nopper werden geehrt: Keeper Jürgen Winter, Thorsten Völk, Sebastian Kotb, Thorsten Schneider, Jörg Fehr, Jürgen Stiefele und Tim Lindner sowie Ersatzmann Ralf Winter.



*Fünfer-Radballer des RSV Waldrems mit Goldmedaillen und Meister-Shirts bei der Siegerehrung.*



*Sonderschulrektor Arndt Schalk bei seiner Verabschiedung.*

21. Juli

Der Sonderschulrektor der Pestalozzischule Arndt Schalk wird im Bürgerhaus nach 40 Jahren Berufstätigkeit, davon 16 Jahre in Backnang, in den Ruhestand verabschiedet.

22. Juli

Ingolf Eichberg wird nach 16-jähriger Tätigkeit als Leiter des Max-Born-Gymnasiums in den Ruhestand verabschiedet. Es gibt Dank und Anerkennung von allen Seiten: Schüler-sprecherin Cora Kühner bedauert, dass man

einen „ausgezeichneten Rektor“ verliere. Nachfolger Günter Ost wird in sein Amt eingeführt.

25. Juli

Das Dach eines Lagerschuppens in der Gartenstraße stürzt mit ohrenbetäubendem Lärm zusammen. Es entsteht ein Sachschaden von rund 200 000 Euro.

Das zu Testzwecken durchgeführte Fest auf der so genannten „Joe-Cocker-Wiese“ hinter dem Freibad verläuft erfolgreich: Die gemessenen Schallwerte auf den Scheurenwiesen ergeben, dass die Immissionsschutzrichtlinien für das Wohngebiet Plattenwald und den Stadtteil Steinbach eingehalten wurden.

28. Juli

Die Stadtbücherei erreicht bei ihrer dritten Teilnahme am bundesweiten Leistungsvergleich Öffentlicher Bibliotheken einen guten zehnten Platz. Angetreten waren 48 Bibliotheken aus Städten mit 30 000 bis 50 000 Einwohnern.

2. August

Der Heininger Kreisel an der Einmündung Tübinger Straße/Oberndorfer Straße mit dem Kunstwerk von Gregor Oehmann aus Aspach wird eingeweiht. Die Finanzierung des provokanten Blickfangs – sechs bunte Hunde jagen um eine Wurst herum, die zu hoch hängt, um erreicht zu werden – erfolgte durch Spenden.



*Schulleiterwechsel am Max-Born-Gymnasium: (von links) der neue Chef Günter Ost, Schüler-sprecherin Cora Kühner, der scheidende Schulleiter Ingolf Eichberg und Dr. Gustav Born, der Sohn des Namensgebers.*



Plakat-Aktion des Allparteien-Bündnisses für den Erhalt des Kreiskrankenhauses.

### 21. August

Nach Erteilung der Genehmigung kann der Innenausbau im stationären Hospiz Backnang am Krankenhausweg 10 beginnen. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hospizstiftung Rems-Murr-Kreis, Heinz Franke, rechnet damit, dass die Arbeiten bis Mitte nächsten Jahres abgeschlossen werden können.



Beginn der Umbauarbeiten des Gebäudes Krankenhausweg 10 zum Backnanger Hospiz.

### 29. August

Das Maubacher Glöckle, der Dachreiter mit Glocke des alten Rathauses, erhält seinen Standort im Zentrum beim neuen Rathaus. Baubürgermeister Michael Balzer bezeichnet die Aufstellung als richtig verstandenen Denkmalschutz.

### 30. August

Die Stadt Backnang veranstaltet in Kooperation mit dem Industrieverein für den Raum Backnang, dem Bds/Gewerbeverein Backnang und dem Backnanger Innovations- und Telecommerce-Zentrum erstmals auf Schloss Katharinenhof die Backnanger Wirtschaftsgespräche. Zur Premiere spricht vor rund 350 Gästen aus Politik und Wirtschaft Dr. Jürgen Weber, der langjährige Vorstandsvorsitzende und amtierende Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Lufthansa. Weber hat zusammen mit seiner Ehefrau in Backnang das Abitur absolviert und konnte nun erstmals Schloss Katharinenhof besuchen. Als „sehr schön“ und „gelingen“ beurteilen die Gäste die Veranstaltung, die auf Einladung von OB Dr. Nopper stattfand.

Peter Kähny wird in der Backnanger Partnerstadt Bácsalmás zum Ehrenbürger ernannt. Er und seine Frau betreiben dort einen Zweigbetrieb des Steinbacher Stammhauses. In der Laudatio wird die Unternehmerfamilie besonders dafür gelobt, dass sie als erste Investoren von außerhalb einen Maschinenbaubetrieb in Bácsalmás gründeten. Darüber hinaus unterstützt das Ehepaar die Stadt auch in vielen anderen Bereichen.



Ehrenbürger Peter Kähny und seine Frau Maria.

1. September

Das Backnanger Innovations- und Telecommerce-Zentrum (Bitz) wird jetzt von Werner Kolb geleitet. Damit soll so richtig Leben ins Bitz kommen, arbeitete doch der Vorgänger nur 1,5 Tage pro Woche in Backnang.

4. September

Förderung einer gesünderen Ernährung durch natürliche Lebensmittel lautet das Ziel der unabhängigen Verbraucherinitiative Eurotoques. Präsident Ernst-Ulrich Schassberger und Chairperson Martina Vincon stellen die junge Backnanger Projektgruppe rund 50 Gästen im Rathaus vor.

5. September

Charisma Mode eröffnet Am Obstmarkt 11 (bisher Bartholomä).

5./6. September

Nach knapp einjähriger Bauzeit wird die Wohnland-Erweiterung mit einem großen Fest gefeiert.

12. September

Heinz Schwaderer feiert seinen 60. Geburtstag. Er ist Ehrenmitglied des BdS/Gewerbevereins Backnang. Von 1975 bis 1978 gehörte er dem Gemeinderat Backnang an. Nach seinem Umzug nach Aspach war er dort fünf Jahre Gemeinderat.

13. September

Nach der Renovierung durch die neuen Inhaber Marion Bein und Werner Kunitzky erstrahlt das Hotel Bitzer in der Eugen-Adolf-Straße in neuem Glanz.

20. September

In Germannsweiler brennt ein stattliches Fachwerkhaus bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden wird auf 500000 Euro geschätzt.

25. September

Vor genau 500 Jahren wird in der Backnanger Stiftskirche eine Orgel erwähnt. Damit gehört sie zu den ersten Kirchen im Herzogtum Württemberg, die überhaupt eine Orgel besaßen.

27. September

Das 100-jährige Bestehen des Backnanger Kleintierzüchtervereins wird mit einer Lokalschau gefeiert.



*Neues Parkleitsystem in Backnang.*

Das neue dynamische Parkleitsystem geht in Betrieb. Zu den Gesamtkosten von 310000 Euro gibt es vom Land einen Zuschuss von 120000 Euro.

Backnang hat einen neuen Slogan und ein neues Logo. Mit dem Slogan „Backnang – die Murr-Metropole“ wurde nach Meinung von OB Dr. Nopper ein klangvoller, farbiger und selbstbewusster Name gefunden. Mit dem in freundlichen Stadtfarben gehaltenen „BK“ soll das gängige Kürzel für die Stadt aktiviert werden.

30. September

Kulturamtsleiter Klaus Erlekamm wird nach 37-jähriger Tätigkeit für die Stadt Backnang im Rathaussaal offiziell verabschiedet. Nach seiner Verwaltungslehre trat er am 1. Dezember



*Der Straßenfestmacher vor der Marktplatzbühne: Klaus Erlekamm.*

1966 in den Dienst der Stadt Backnang ein. Er wirkte bei der Vorbereitung der Partnerschaft mit der französischen Stadt Annonay mit, war Hauptamtsleiter, Schriftführer im Gemeinderat, persönlicher Referent des Oberbürgermeisters, Partnerschaftsbeauftragter, Amtsleiter für Schulen, Kultur und Sport sowie Spezialist für Großveranstaltungen und Empfänge. 1993 übernahm er die Leitung des neu geschaffenen Kulturamts. Erlekamm gehörte zu den Mitorganisatoren aller Straßenfeste bis zu seinem Abschied. OB Dr. Nopper bescheinigt Erlekamm eine großartige Lebensleistung. Erlekamm selbst betont abschließend, sein Herz hänge an der kommunikativen Mitte Backnangs, dem Kulturzentrum Stiftshof, dem er als neuer erster Vorsitzender des Vereins der Freunde des Kulturzentrums Stiftshof erhalten bleiben wird.

2. Oktober

Der in Steinbach lebende Autor Rainer Vogel legt seinen dritten Band „Zeitgeschehen“ mit Gedichten und Essays vor.

7. Oktober

Das Soziale Warenhaus (SoWas) in der Eduard-Breuninger-Straße ist für viele Menschen nicht mehr wegzudenken, wurden doch in den vergangenen fünf Jahren etwa 1000 Berechtigungsscheine an Menschen mit geringem Einkommen ausgegeben. Der Verein Kinder- und Jugendhilfe ist Träger des SoWas, das er gemeinsam mit der Backnanger Tafel betreibt.

8. Oktober

Pfarrer i. R. Willi Stegmaier stirbt kurz nach seinem 93. Geburtstag in Backnang. Er war 1988 nach Backnang zurückgekehrt, nachdem er zuvor segensreich in Uganda gewirkt hatte. In dem von Bürgerkrieg und Hungersnöten heimgesuchten Staat organisierte er umfangreiche Hilfsmaßnahmen: So baute er ein gut funktionierendes Schulwesen auf und rettete über Notspeiseaktionen zehntausende von Kindern vor dem sicheren Hungertod. Stegmaier wurde mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

9. Oktober

Nach Aussage von Finanzbürgermeister Walter Schmitt ist die Haushaltslage der Stadt „deprimierend“. OB Dr. Nopper hält sie „in historisch einzigartiger Weise desolat“ und for-

dert unmissverständlich: „Wenn wir das Ruder nicht rumreißen, fährt der Karren an die Wand“. Eine aus Stadträten und Verwaltungsleuten zusammengesetzte Sparkommission präsentiert dem Gemeinderat ein Sparprogramm, bei dem nur wenige Ausgabenbereiche verschont bleiben.

10. Oktober

Das Sanitätshaus Schaal hat sein Stammgeschäft am Adenauerplatz renoviert, umgestaltet und vergrößert. Damit ist auch das traditionsreiche Schuhgeschäft ins Stammhaus Eugen-Adolff-Straße 1 zurückgekehrt.

18. Oktober

Der Arbeitsplatzabbau bei Marconi geht weiter: Knapp 280 Jobs sollen bundesweit wegfallen, davon mehr als 200 in Backnang.

Die Männermannschaft der Backnanger Judokas feiert nach einem 9:5-Sieg über Bamberg den Aufstieg in die erste Bundesliga.

18./19. Oktober

Mit einem Jubiläumswochenende feiert die Evangelisch-methodistische Kirche Backnang ihr 75-jähriges Bestehen.

Der Rems-Murr-Kreis feiert Geburtstag: Vor 30 Jahren erblickte er das Licht der Welt.

19. Oktober

Interessante kulturelle Angebote auf kleinem Raum, das zeichnet das Kulturzentrum Stiftshof aus, das den ersten Stiftshof-Kulturtag mit einem Tag der offenen Tür feiert. Mit zwei Spielstätten, drei Galerien, dem Gotischen Chor im Stadtturm, dem Sitz des Heimat- und Kunstvereins, der Backnanger Künstlergruppe, des Deutschen Zauberzentrums und dem Kulturamt ist ein kulturelles Vorzeigeobjekt entstanden.

Die Freie Waldorfschule Backnang mit derzeit über 300 Schülern feiert das Richtfest ihres Neubaus in der Hohenheimer Straße.

22. Oktober

Studiendirektor a. D. Fritz Kübler feiert seinen 70. Geburtstag. Er war stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums in der Taus. Von 1980 bis 1999 gehörte er der CDU-Fraktion im Gemeinderat an. Viele Jahre war er stellvertretender Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes. Nach 26 Jahren als aktiver Sportler war Kübler von 1977 bis 1984 Vorsitzender der TSG Fuß-

ball, deren erste Mannschaft in seiner Amtszeit in die Verbandsliga aufstieg. Kübler erhielt u. a. die Backnanger Kanne, die VdK-Ehrenmedaille in Gold und die goldene Ehrennadel des Sportkreises.

Der Hochbehälter am Waldheim wird nach einer Generalsanierung wieder eingeweiht. Mit ihm wird die Wasserversorgung Backnangs sichergestellt und verbessert. Die zwei Kammern mit je 1000 Kubikmetern Fassungsvermögen wurden 1949 und 1952 in Betrieb genommen.

23. Oktober

Der neue Verein Zukunftswerkstatt Rückenwind wird gegründet. Ziele des Vereins sind das Veranlassen von Ferienfreizeiten, Lehrgängen und Seminaren sowie die Verbesserung der Situation der Jugendverbände im Rems-Murr-Kreis.

Direktor Horst Baßmann von der Kreissparkasse überreicht dem Jugendmusikschulleiter Rúnar Emilsson eine Spende von 14 150 Euro.

Die Stadt gewährt dem stationären Hospiz in Backnang einen Investitionszuschuss von 50 000 Euro.

Finanzbürgermeister Walter Schmitt wird bis Ende März 2005 weitermachen und damit seinen Einstieg in den Ruhestand um elf Monate verschieben. Laut OB Dr. Nopper sollte „in schwerer See“ ein „so erfahrener Steuermann“ nicht von Bord gehen. Zudem sollen nach Beschluss des Gemeinderats künftig keine zwei Bürgermeister (Beigeordnete) mehr in der Verwaltung sitzen.

25. Oktober

Bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen der Hundefreunde Backnang wird Wolfgang Belau aufgrund seines großen Engagements zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

26. Oktober

Schuldekan Walter Dietz stirbt im Alter von 55 Jahren an einem Krebsleiden. Er hatte seit 1998 das Schuldekanat der evangelischen Kirchenbezirke Backnang und Marbach geleitet. Dietz engagierte sich zudem an seinem Wohnort Allmersbach im Tal in der SPD-Fraktion des Gemeinderats.

5. November

Der Backnanger Dekan i. R. Albert Widmann feiert seinen 90. Geburtstag im Wohnstift am Berg. Seine beruflichen Stationen waren

zunächst Calw und Nellingen. 1939 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und konnte erst 1945 nach Nellingen zurückkehren. Von 1956 bis 1968 war er Pfarrer der Stadtkirche Esslingen und anschließend bis 1979 Dekan in Backnang. Vieles hat Albert Widmann in diesen Jahren bewältigt.

Für das Ganztagschule-Projekt der Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule in der Taus werden vom Bildungsministerium 600 000 Euro zur Verfügung gestellt.

7. November

Erstmals in der Geschichte der Stadt Backnang werden neu zugezogene Bürger in einer Veranstaltung vom Oberbürgermeister begrüßt. Zusätzlich informieren Vereine, Kirchen, Hilfsorganisationen, Handel, Handwerk und Gewerbe im Foyer des Bürgerhauses über ihre Arbeit.

9. November

Der Ehrenvorsitzende und langjährige erste Vorstand der TSG Tennis, Walter Neugebauer, stirbt im Alter von 92 Jahren. Bis zu seinem 88. Lebensjahr hatte er noch Tennis gespielt. Zeit seines Lebens hatte er seine Freizeit und Tatkraft dem Sport gewidmet.

15. November

Gegen rechtsradikale Umtriebe protestieren an die 100 Demonstranten. Sie ziehen mit Spruchbändern und Fahnen durch die Innenstadt. Unter dem Motto „Die Nazis von der Straße fegen“ hatte ein Aktionsbündnis zu den „Antifaschistischen Kehrwochen“ aufgerufen.

20. November

Augenarzt Dr. Gerald Böhme, der seit zwei Jahren den Arbeitskreis Kontaktlinsen im Berufsverband der Augenärzte Deutschlands (BVA) leitet, wird von der Delegiertenversammlung des BVA in den Vorstand gewählt. Damit würdigen die Delegierten die bisherige Arbeit, die Böhme auf dem Gebiet der medizinischen Kontaktlinsenanpassung in Europa geleistet hat, zu der beispielsweise die Organisation und Leitung des größten wissenschaftlichen Kontaktlinsenkongresses Europas in Karlsruhe gehörte.

Die Zeitungsserie „Mit meinen Augen“ enthält viele historische Bilder von Backnang und Umgebung und ist nun als 96 Seiten starker Bildband erhältlich.



Die legendären Rondos aus Backnang in Aktion.

Das Jahrbuch 2004 für den Rems-Murr-Kreis mit Heimatkalender für den Schwäbischen Wald wird von Verleger Werner Stroh der Öffentlichkeit übergeben. Es beleuchtet Vergangenheit und Gegenwart des Kreises.

Neben dem etablierten Markt in Aspach und dem kürzlich hinzugekommenen Markt in Sulzbach eröffnet die Firma Streker einen Getränke- und Saftladen in der Sulzbacher Straße 118 und ist damit nun auch in Backnang vertreten.

22. November

Etwa 200 Teilnehmer nehmen am Aktionstag „Gemeinsam gegen Rechts“ teil, der nach einem Demonstrationzug durch die Innenstadt mit einer Kundgebung auf dem Willy-Brandt-Platz endet.

In der Marktstraße 25 wird der Burgel Vodafone Shop und in der Weissacher Straße 54 das Floristikgeschäft „Die Blume“ eröffnet.

25. November

Im Mittelpunkt der elften Ausgabe des Backnanger Jahrbuchs steht die Geschichte der legendären Backnanger Schleuderbrettakrobaten Rondos. Bei der Präsentation im Rahmen eines Altstadtstammtisches des Heimat- und Kunstvereins vor zahlreichen Besuchern würdigt OB Dr. Nopper die Arbeit des Stadtarchivs und von Verleger Werner Stroh sowie die Beiträge der ehrenamtlichen Autoren. Anschließend dokumentiert Otto Gier, selbst



Jörg Krämer gibt sein letztes kirchliches Ehrenamt ab.

Mitglied der Rondos, anhand zahlreicher Lichtbilder die Geschichte und überragenden Erfolge der Backnanger Schleuderbrettakrobaten.

26. November

Sechs mutige Bürger, die zur Aufklärung von Straftaten oder zur Rettung von Menschen aus Gefahrensituationen beigetragen haben, werden von der Initiative Sicherer Landkreis im Bürgerhaus geehrt. Darunter befinden sich Uwe und Theo Fleischmann aus Backnang, die verhinderten, dass das Feuer eines in Brand geratenen Fernsehgerätes auf das Gebäude übergriff.

29. November

Mit dem weitgehenden Abschluss der Renovierungsarbeiten in der Stadthalle präsentiert sich das seit 1978 denkmalgeschützte Gebäude in neuem Gewand.

3. Dezember

Große Beachtung findet die Kunstaussstellung des Heimat- und Kunstvereins im Helferhaus mit Werken der beiden Backnanger Ursula Hegelmaier (Scherenschnitte) und Friedrich Beutel (Aquarelle).

7. Dezember

Mit dem Lektorenamt gibt Jörg Krämer sein letztes kirchliches Ehrenamt ab und wird mit einem Festgottesdienst verabschiedet. Krämer war 17 Jahre als Lektor im Evangelischen Kir-



*Die Eislaufbahn im Biegel wird sehr gut angenommen.*

chenbezirk Backnang tätig und engagierte sich ferner vier Jahrzehnte ehrenamtlich in zahlreichen kirchlichen Ämtern.

8. Dezember

Die Wirtschaftskrise und hausgemachte Probleme machen der Firma Kaelble so schwer zu schaffen, dass das Ende 1996 gegründete Unternehmen mit dem traditionsreichen Namen Antrag auf Eröffnung des Insolvenzver-

fahrens stellt. Betroffen sind 86 Beschäftigte, davon 72 in Backnang. Es bestehen aber durchaus Chancen, dass es weiter gehen wird.

10. Dezember

Startschuss für die 1. Backnanger City-Eislauf-Arena im Biegel, die bis 23. Dezember ein außergewöhnliches Wintervergnügen unter freiem Himmel verspricht. Bereits am 5./6. Dezember erhielten die Backnanger Haushalte mit der Tagespost den „BK-Ansteckpin“, mit dem man in vielen Fachgeschäften besondere BK-Angebote und für die Eislaufbahn den Eintritt zum halben Preis erhält.

13. Dezember

Das Wüstenrot-Center bezieht in der Eugen-Adolf-Str. 15 (ehemals Schuh Schaal) sein neues Domizil.

17. Dezember

OB Dr. Nopper übergibt der Feuerwehr den neuen Einsatzleitwagen - einen feuerroten, hochtechnisch ausgerüsteten Daimler-Chrysler. Das Fahrzeug kostete rund 96 000 Euro, wovon 20 500 Euro der Kreis trägt.



*Der neue Einsatzleitwagen der Backnanger Feuerwehr.*



*Das architektonisch interessant gestaltete neue Betriebsgebäude der Omnibus-Verkehr Ruoff GmbH im Kuchengrund.*

19. Dezember

Über einen hochmodernen Betriebshof in Backnang verfügt jetzt die Omnibus-Verkehr Ruoff GmbH. Von dem über 7 000 Quadratmeter großen Gelände im Industriegebiet Süd (Kuchengrund) werden täglich die Buslinien im Raum Backnang disponiert.

21. Dezember

Falk Müller-Gmelin, seit 1962 Leiter der Gewerblichen Schule in Backnang, feiert seinen 60. Geburtstag. Sein besonderes Augenmerk gilt der inneren Schulentwicklung und dem internationalen Schüleraustausch.

22. Dezember

Der frühere SPD-Landtagsabgeordnete Giselher Gruber wird durch Robert Antretter für 40-jährige Mitgliedschaft in der SPD geehrt. Der frühere langjährige Schulleiter der Schickhardt-Realschule war Gründungsmitglied des Club Junges Europa (cje) und beispielhaft im Sport und sozialen Bereich aktiv.

24. Dezember

Eine überwältigende Hilfsbereitschaft der Leser beweist die Summe von fast 91 000 Euro bei der BKZ-Leser-Helfen-Weihnachtsspendenaktion. Ein großer Teil wurde noch vor Weihnachten an die Erlacher Höhe, die Amselkontaktgruppe, den Tumorkranken Christoph Pulvermüller und drei im Ausland engagierte Bürger verteilt. Je 2 500 Euro erhalten noch die vier Diakoniestationen Backnang, Weissacher Tal, Oberes MurrtaI und Mittleres MurrtaI sowie die katholische Sozialstation Backnang.

30. Dezember

Die Schüler der Grundschule Maubach, die mit Eltern und Lehrern sechs Wochen gebastelt, gebacken, gearbeitet, gesungen und gesammelt hatten, können zusammen mit ihrer Rektorin Jutta Penka an Uwe Waltersbacher von der Organisation Aktion Straßenkinder einen Scheck in Höhe von 3 604 Euro übergeben. Davon können drei LKW-Transporte in die Ukraine geschickt werden.



*Die Läuferwelle rollt durch Backnang beim 18. Silvesterlauf.*

31. Dezember

Beim 18. Backnanger Silvesterlauf sind über 450 Athleten am Start. Unter den Augen einer großen Zuschauerzahl verteidigt Jörg Balle seinen Titel bei den Männern. Den vierten Sieg in Folge verpasst dagegen Margarete Allmandinger, die bei den Frauen von der Waiblingerin Tina Heilemann entthront wird.

Die Freiwillige Feuerwehr Backnang verzeichnete im Jahr 2003 insgesamt 142 Einsät-

ze. Angefangen bei Bränden spannte sich der Bogen von der Rettung von Menschen über Wespenalarm, Tiere in Not bis hin zur Leichenbergung. Zu den Einsätzen kamen noch 75 Sicherheitswachen hinzu. OB Dr. Nopper bezeichnete die Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehr deshalb als „Rückgrat bei Bürgereinsätzen“.

Einwohnerzahl: 35 624, davon 17 709 männlich und 17 915 weiblich.

# Jubiläen, Feste, Jahrestage

## 100 Jahre Kleintierzüchterverein Backnang

Von Karl-Heinz Dautermann

„Am Freitag den 16. Juli 1903, nachmittags 3 Uhr versammelten sich eine Anzahl Freunde der Kaninchenzucht im Gasthaus zum Grünen Baum zwecks Gründung eines Kaninchenzucht-Vereins ...“ lautet der erste Eintrag in die Protokollbücher des „Kaninchen-Zucht-Vereins Backnang und Umgebung“. Heute heißt er Kleintierzüchterverein Backnang und feierte

zu 7 kg Gewicht sowie Französische und Englische Widder mit bis zu 4,5 kg Lebendgewicht.

Das verweist auf einen Aspekt der Haltung, der mit dem heutigen Kuschelhäschen für Kinder so gar nichts zu tun hat. Tierhaltung hieß zugleich auch Fleischversorgung für die Familie. Außerdem war das Fell einiger Kaninchenrassen in der Pelzindustrie ein begehrter Rohstoff, was für die Züchter eine zusätzliche Einnahmequelle aufat. Auch deshalb erschien es den Kaninchenhaltern lohnenswert, sich im Verein zu organisieren und zu engagieren. Das Futter für die eigenen Tiere konnte in größeren Mengen zu günstigeren Preisen eingekauft werden. Unschätzbar war der Erfahrungsaustausch mit den Vereinskameraden und v. a. die Möglichkeit, Tiere der eigenen Zucht mit denen anderer Züchter zu paaren und damit Folgen von Inzucht zu vermeiden. Auf den Schauen wurden unter der Bezeichnung „Schlachtzucht“ auch all jene Tiere verkauft, die nicht zur Zucht verwandt wurden. Denn die Tierhaltung war eine kostspielige Freizeitangelegenheit: Der vom Verein 1909 gekaufte „Vereinsrammler“ kostete beispielsweise 19 Mark (zum Vergleich: 1 kg Brot kostete 26 Pfennige). In diesem Jahr zählte der Verein bereits 40 Mitglieder und der Monatsbeitrag betrug 25 Pfennige.

Eine erste Zäsur erfuhren die Vereinsfreunde mit dem Ersten Weltkrieg 1914/18. Die Hälfte der Mitglieder musste in den Krieg ziehen, die anderen erhielten zumindest den Verein am Leben. Immerhin, der Zusammenhalt der Züchter war stark genug, denn schon im August 1918 waren bereits wieder 37 Mitglieder verzeichnet. Ostern 1918 fand auch wieder eine Lokalschau statt, wobei 370 Mark als Überschuss verbucht werden konnten. Mit diesem Geld wurde dann am 22. Dezember 1918 ein Familienabend mit Kaninchenessen gegeben - „zur Feier der Wiederkehr der aus dem Krieg heimgekehrten Vereinsmitglieder.“ Trotz



**Kaninchen-Zuchtverein  
Backnang u. Umgebung.**

Der Verein hält über Ostern seine

**I. Lokalausstellung**

im Saale des Gasthauses z. grünen Baum  
hier ab, verbunden mit Prämierung u. Gratisverlosung.

Zur Ausstellung gelangen folgende Rassen von Kaninchen:  
Klasse I.: Belgische Riesen. II.: Französische Widder.  
III.: Englische Widder. IV.: Silber. V.: Ruffen.  
VI.: Polnische. VII.: Normandiner. VIII.: Schlachtzucht.

Als Preisrichter fungiert Herrn Otto Kühnert,  
Heilbronn.

Die Ausstellung ist geöffnet am Osterfoun-  
tag von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr,  
am Ostermontag von morgens 8 Uhr bis abends  
8 Uhr.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei  
Ehrenmitglied Herrn J. Helmle z. gr. Baum.

Zum Besuche der Ausstellung ladet ergebenst ein

**Das Ausstellungs-Komitee.**

Murrthal-Bote vom 19. April 1905.

2003 sein 100jähriges Bestehen. Das ehemalige „Gasthaus zum Grünen Baum“ (Ecke Sulzbacher Straße/Gartenstraße) war lange Jahre Versammlungsort des Vereins und in einem Nebenraum des Lokals fand am 23./24. April 1905 auch die erste Kaninchenchau statt. Und das wurde zelebriert: Schon die Ankunft der Preisrichter, die am Vorabend von einer Abordnung am Bahnhof in Backnang in Empfang genommen wurden, glich einer Zeremonie. Ausgestellt wurden die „Schwergewichtler“ unter den Kaninchen, u. a. Belgische Riesen mit bis

magerer Nachkriegsjahre waren die Mitglieder gewillt, ihren Verein zu erhalten. Doch die Kasse war leer und der Tierbestand reduziert.

Im Jahr 1921 wurden in den Verein auch die ersten Geflügelzüchter aufgenommen. Prompt stieg die Mitgliederzahl auf 67 an. Auch die Ausstellungen wurden dadurch abwechslungsreicher und zogen mehr Publikum an, darunter v. a. auch Landwirte aus der Umgebung, die Tiere für eigene Haltung kauften. Der Verein hieß ab da „Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Backnang und Umgebung“.

Wegen der Geldentwertung in Zeiten der Inflation war die Vereinskasse leer. Trotzdem wurden die jährlichen Schauen abgehalten. Ende der 1920er Jahre warf dann die Weltwirtschaftskrise ihre Schatten voraus. Mehrmals wurde auch in den Protokollen beklagt, dass zu den Sitzungen immer weniger Mitglieder erschienen. So musste sogar die 25-Jahrfeier wegen der leeren Vereinskasse auf 1929 verschoben werden. Immerhin konnten die Vereinsmitglieder für ihre Jubiläumsschau am 29. Januar 1928 die Anmeldung von „60 Kaninchen und 100 Stück Geflügel“ als Erfolg verbuchen.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten gerieten auch Kaninchen- und Hühnerhalter in deren Blickfeld. Im „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes“ vom September 1933 wurden den Züchtern die künftigen Richtlinien vorgegeben: Für die Kaninchenzüchter hieß es danach nur noch „Nutzrassen mit guter Fleisch- und Fellqualität“ zu züchten. Auch Geflügelzüchter fielen unter das staatliche Programm der „Erzeugungsschlacht“, lieferte doch das Huhn Eier und konnte zur Selbstversorgung gehalten werden. Außerdem war v. a. das Fell der Angorakaninchen, die bis zu viermal im Jahr geschoren werden konnten, von großem Interesse für die Wirtschaft und wurde zur Unterwäsche verarbeitet. Das Fell der Großsilber war als Pelzkrägen der Offiziersmäntel und das der Castor-Rex als Mantelinnenfutter sehr gefragt. Eingeführt wurde auch die Tätowierpflicht für alle Kaninchen, und nicht, wie es bis dorthin Praxis war, nur für die Ausstellungstiere. Auch mussten alle Hühner beringt werden. Dieses staatliche Gesundheitsprogramm für die Kleintierhaltung hat übrigens das Naziregime überlebt. Aufgrund einer Verordnung aus Berlin, musste sich der Verein seit 1936 „Kleintierzüchterverein Backnang“ nennen. Im Jahr 1939 wurde dann der

Verein geteilt: Während die Kaninchenzüchter wie bisher beim Kreis Waiblingen blieben, wurden die Geflügelzüchter der Kreisgruppe Schwäbisch Hall unterstellt.

Bereits am 16. August 1945 fand mit Genehmigung der Militärregierung die erste Versammlung nach Ende des Zweiten Weltkriegs statt und im Februar 1946 hatte der Verein wieder 55 zahlende Mitglieder. Aus organisatorischer Sicht konnte man verhindern, dass man dem „Kaninchenzucht-Verband Nord-Württemberg“ angeschlossen wurde. Als es im Mai 1947 schließlich zur Neugründung einer „Kreisfachgruppe Backnang/Murr“ kam, blieb den Backnanger Züchtern ihr Verein erhalten und sie konnten sich wieder dem Aufbau ihres Vereinswesens widmen. Am 4./5. Januar 1947 fand dann in der Omnibusgarage des Zuchtfreundes Robert Schmid in der Sulzbacher Straße die erste Nachkriegsausstellung statt. Durch kräftige Werbung stieg die Mitgliederzahl des Vereins kontinuierlich an und erreichte 1969 mit 119 Mitglieder den absoluten Höhepunkt.

Bis in die 1950er Jahre hinein fanden die Ausstellungen entweder in Nebenräumen von Gaststätten, in öffentlichen Hallen oder gar, wenn es das Wetter zuließ, im Freien statt. Im September 1958 wurde allerdings die sog. „Turnhallenverordnung“ erlassen, nach der wegen Gesundheitsgefährdung künftig in Räumen, Sälen und Turnhallen keine Tiere mehr ausgestellt werden sollten. So wurde es immer schwieriger, einen Saal zu mieten und um Kleintierzüchter abzuhalten, wurden sogar die Saalmieten erhöht. Deshalb entschlossen sich die Züchter, in der Unteren Au ein eigenes Vereinsheim zu bauen. Spatenstich war im Juli 1964 und im Dezember d. J. fand schon die erste Versammlung im neuen Haus statt. Das in Eigenleistung erstellte Gebäude wurde schließlich am 18. September 1965 mit einem großen Fest eingeweiht. Mit 200 qm Ausstellungsfläche im eigenen Vereinsheim und eigener Bewirtung, konnte der Verein nun auch neben den eigenen Schauen Ausstellungen der Kaninchen- und Geflügelzüchterverbände sowie Verbandssitzungen ausrichten.

Allerdings ging die Mitgliederzahl in den 1970er Jahren stetig zurück, sodass dem Verein 1978 nur noch 63 Mitglieder angehörten. Dies führte dazu, dass man immer stärker in eine prekäre finanzielle Lage geriet. Letztlich ging



*Ausschuss des Vereins im Jubiläumsjahr 2003. Von links: Adolf Grün (Schriftführer), Manfred Fröhlich (Kassier), Ernst Strohmaier (1. Vorsitzender), Inge Klöpfer (Frauengruppenleiterin und Zuchtbuchführerin), Manfred Klöpfer (Zuchtwerbewart für Geflügel und Tätowiermeister), Stefan Soldner (2. Vorsitzender) und Wilhelm Weber (ehemaliger Vorsitzender des Kleintierzüchtervereins Aspach).*

kein Weg mehr an der Erhöhung des Mitgliedsbeitrags vorbei. Zum Glück wurde 1981 eine eigene Frauengruppe ins Leben gerufen, die durch den Verkauf von selbstgefertigten Produkten, v. a. aus Kaninchenfellen, den Gesamt-

verein finanziell unterstützen konnte. Nicht zuletzt um dem anhaltenden Mitgliederschwund entgegenzuwirken, kam es seit 1999 zu einer verstärkten Kooperation mit dem Aspacher Kleintierzüchterverein.

# 70er-Feier der Jahrgänge 1933/34

Von Winfried Balle

Wir wurden im Jahr der Machtübernahme durch die NSDAP in Deutschland geboren und wuchsen im Frieden der 1930er Jahre auf, ehe wir im ersten Kriegsjahr, Frühjahr 1940, eingeschult wurden. Den Polen-, Frankreich- und Russlandfeldzug bekamen wir schon als Kinder mit. Väter, Brüder und Verwandte wurden zum Kriegsdienst eingezogen und die Ereignisse begannen sich in den Familien niederzuschlagen. Täglich waren Gefallenenanzeigen in der Zeitung. Zuerst kamen Kriegsgefangene aus allen Feindesnationen zu uns und mussten Arbeiten verrichten, die sonst von unseren Vätern und männlichen Verwandten erledigt wurden. Beispielsweise wurden Franzosen in der „Limpurg“ gefangengehalten.

Allmählich griffen die Kriegshandlungen auch auf unsere Heimat, unsere Städte und Dörfer über. Es begann mit dem Krieg aus der Luft. Mit Fortdauer des Krieges wurden die Luftangriffe immer stärker. V. a. nachts wurden unsere Städte angegriffen. Stuttgart, Heilbronn, Pforzheim, Nürnberg und auch Backnang wurden Ziel der Bombenangriffe. Feuerrot war der Himmel über den angegriffenen Städten. Später kamen die Bomberverbände auch am helllichten Tag. Staunend standen wir auf den Strassen und schauten zum Himmel, an dem die Bomberverbände im Pulk von unzähligen Maschinen über unsere Stadt flogen.

Dass der Schulunterricht unter den Kriegsergebnissen stark litt, war die logische Folge. Nur zwei Stunden Schule waren sehr oft die Regel. Täglich Fliegeralarm und der eilige Spurt nach Hause in den Keller oder in den Bunker. Schlimm wurde es, als die Front nach der alliierten Invasion in Frankreich immer näher auf unsere Heimat zu kam. Jagdbomber waren tagtäglich in der Luft und terrorisierten nicht nur das Militär, sondern auch in zunehmendem Maße die Zivilbevölkerung, die dabei große Verluste an Menschen, Hab und Gut erlitt. Im Frühjahr 1945 endete der unselige Krieg, wir waren gerade zwölf oder dreizehn Jahre alt. Übrigens waren wir der letzte Jahrgang, der die Jugend im Dritten Reich - das so genannte „Jungvolk“ - repräsentierte.

Alles änderte sich mit der Besetzung unserer Stadt durch die Amerikaner. Der Schulbetrieb wurde wieder eröffnet, wobei es auch Schulspeisung gab. Viele Lehrer durften anfangs keinen Unterricht geben, weil sie noch nicht entnazifiziert waren. Unser Mathematiklehrer Prof. Beutel begrüßte uns mit den Worten: „Das tausendjährige Reich der Deutschen hat gerademal zwölf Jahre gedauert! Setzen!“ Nach dem verlorenen Krieg musste das deutsche Volk neben dem Wiederaufbau auch noch die Integration von vielen Flüchtlingen aus dem Osten verkraften. Unser Jahrgang wurde dadurch erheblich verstärkt.

Rasch entwickelte sich nach der Währungsreform 1948 die Wirtschaft. Viele von uns ergriffen einen Beruf, gingen in die Lehre oder zum Studium. Unser erstes Treffen als Schuljahrgänger fand schließlich im Jahr 1963 statt. Es folgte mit Ausnahme des Jahres 1978 alle fünf Jahre ein Treffen und 1998 die Feier der Goldenen Konfirmation. Allmählich entwickelten sich sogar feste Zusammenkünfte im Frühjahr und im Herbst im Rahmen von Ausflügen und geselligen Veranstaltungen. Seit Anfang der 1980er Jahre gibt es zudem einen festen Stammtisch, der sich aus einem Kaffeekränzchen heraus entwickelt hat. Mit Eintritt ins Rentenalter werden diese Treffen gerne besucht.

Am 11. Oktober 2003 feierten wir schließlich gemeinsam das 70. Jubiläumsjahr der Jahrgänge 1933/34. Um 13 Uhr trafen sich die Jahrgänger zum Sektempfang im Backnanger Bürgerhaus. Anschließend war um 14.30 Uhr zum Dankgottesdienst in der Stiftskirche geladen. Dekan Traub und Altersgenosse Gerhard Trostel, Pfarrer im Ruhestand, hielten die Feier. Trostel hielt dabei eine einfühlsame Festpredigt, die zur Nachdenklichkeit und Dankbarkeit anregte. Umrahmt wurde der Gottesdienst durch verschiedene musikalische Einlagen. Nach dem Fototermin im Anschluss versammelte sich der Jahrgang zu Kaffee und Kuchen erneut im Bürgerhaus. Die Zeit verflog beim Austausch von Erinnerungen im Nu und schon konnte man sich am Buffet bedienen. Nach dieser Stärkung wurde bei flotter Musik das

Tanzbein geschwungen, unterbrochen von Vorträgen und Gedichten. Um 22.30 Uhr gab es eine „Spätsuppe“ und anschließend löste sich die Versammlung unter dem Versprechen „Auf ein Wiedersehen“ auf.

Ermöglicht und getragen werden unsere Veranstaltungen von Heidi Traub und Erich Rotermond. Für ihr Engagement zu Gunsten unseres Jahrgangs 1933/34 sei ihnen an dieser Stelle ganz herzlich Dank gesagt.



Untere Reihe von links nach rechts: Gisela Spohn geb. Karau, Lore Kühner geb. Hasch, Erika Kunze geb. Klotz, Ursula Layer geb. Moser, Rita Soldner geb. Grossmann, Lore Böhm geb. Bonacker, Gertrud Jung geb. Koch, Erna Triebe geb. Brecht, Ruth Köhler geb. Griesinger und Gretel Bacher geb. Reutter. Nächste Reihe: Gerhard Trostel, Isolde Glass geb. Flaig, Irmgard Tempel geb. Schwab, Gerda Zehnder geb. Killy, Ursula Bierl geb. Ehinger, Liese Rupp, Helene Scheuermann geb. Grau, Inge Schad geb. Erb, Isolde Berger geb. Weller, Waltraud Heinrich geb. Rapp, Eva Aulela geb. Beutelschieß, Lisa Scheuber geb. Hackenschuh und Dekan Traub. Nächste Reihe: Erich Rotermond, Marianne Opferkuch, Gotthilf Tempel, Margret Büchler geb. Koch, Erika Bauer geb. Weirich, Günther Bauer, Waltraud Albrecht, Rose Treichel geb. Appich, Maria Zanker geb. Wetzel und Margot Ludwig geb. Öttinger. Nächste Reihe: Margret Staake geb. Wenzler, Lore Hoffmann geb. Söhnle, Magret Zebert geb. Pfeil, Gisela Kranzhöfer geb. Wecker, Sigrid Herckenröther geb. Langbein, Ruth Staab geb. Winkle, Ruth Balle geb. Lenz, Hanna Haage geb. Lehmann, Gretel Koch geb. Pfitzenmaier, Gisela Duschel geb. Röhm und Georg Staab. Nächste Reihe: Heidi Traub geb. Kallfass, Inge Weiland geb. Konrad, Brigitta Melanie Deroi geb. Eory, Dorothe Eisenmann, Alfred Krauss, Franz Skarpil und Gerhard Wengert. Nächste Reihe: Erich Föll, Ruth Spinner geb. Eisenmann, Franz Heisser, Hans Speckmaier, Gotthilf Kurz und Martin Müller. Nächste Reihe: Werner Maier, Renate Wiedmann geb. Häusser, Heinz Bley, Adolf Grün, Josef Jeck, Winfried Balle, Norbert Balle, Herbert Schad, Hermann Bässler, Uli Konrad und Hermann Kenntner. Nächste Reihe: Günther Schad, Otto Weismann, Gerhard Burr, Erich Schäfer, Werner Bihlmaier, Ulrich Pfingsttag, Richard Pfeil, Julius Bachmann und Theo Kaufmann.

# Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1938/39

Von Rolf Nägele

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche gedachten die Goldenen Konfirmanden des Jahrgangs 1938/39 ihrer Konfirmandenzeit. Nach dem festlichen Einzug in die Kirche begrüßte der damalige Pfarrer vom Bezirk IV Mitte, heute Dekan im Ruhestand Dr. Gerhard Weber die zahlreichen Teilnehmer. Über die Jahreslosung 1. Samuel 16/7 „ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ sprach Dekan Wolfgang Traub, der die Feierstunde sehr harmonisch gestaltete. Mit passenden Musikstücken berei-

cherten die Jahrgänger Dr. Volker Noll (Violine) und Gisela Glaser (Orgelpositiv) den Gottesdienst. Besonders gedacht wurde den 37 Verstorbenen von den damaligen 279 Konfirmanden. Zu einem gemütlichen Beisammensein traf man sich anschließend im Backnanger Bürgerhaus. Vielen wird dieser besondere Tag noch lange unvergessen bleiben. Der gesamte Jahrgang 1938/39 dürfte mit 393 Adressen der größte Jahrgang vor dem Zweiten Weltkrieg sein. Er wird von einem achtköpfigen Ausschuss organisiert.

*(Bild auf Seite 239)*

*Obere Reihe von links: Walter Jung, Gerhard Löhlein, Kurt Schlichenmaier, Hartmut Köhler, Walter Müller, Hermann Trefz, Gerhard Berner, Helmut Körner, Axel Schmiegl, Hermann Aichholz, Walter Spinner und Werner Braun. Nächste Reihe: Rolf Schwenger, Helmut Hartner, Kurt Noller, Werner Rothfuß, Horst Müller, Rita Leyrer geb. Butsch, Werner Schaaf, Barbara Fellmer geb. Westermaier, Hildegard Gölz geb. Lägeler, Otto Kurz, Horst Barth und Irmgard Fauerbach geb. Heid. Nächste Reihe: Helga Unruh geb. Funke, Ilse Bäuerle geb. Schlichenmaier, Gertrude Eidler geb. Schock, Herward Höfer, Dr. Werner Schmückle, Dr. Rainer Burkert, Hans Bucher, Werner Gall, Helmut Schwarz, Gerhard Ziegler, Karl Breuning, Waltraud Pfuderer geb. Wolf und Herbert Pfuderer. Nächste Reihe: Erica Bartenbach geb. Bauer, Waltraud Pfeiderer geb. Wurst, Erna Kühnle geb. Bast, Willi Roos, Christa Tränkle geb. Friedrich, Brigitte Scheib geb. Schramm, Kurt Sauter, Erna Barth geb. Haffner, Karl Klöpfer, Martin Klenk, Hans Jörg Messerschmidt und Herbert Schiefer. Nächste Reihe: Ursula Bäuerle geb. Fritz, Annemarie Seybold geb. Kopp, Frau Höfer, Wolf Gunther Müller-Gmelin, Kunigunde Jauch geb. Holoch, Irmgard Kemmerle, Margot Wurst geb. Steinhilber, Margarete Klinger geb. Lang, Anneliese Theilacker geb. Hinderer, Anneliese Rizzi geb. Bäuchle, Mina Hartl geb. Kärcher, Renate Gruber geb. Schneider, Irmgard Slunsky geb. Ludwig, Manfred Strohacker und Gunther Bückle. Nächste Reihe: Rolf Nägele, Gisela Heydlauf geb. Häussler, Gerda Munding geb. Dautel, Ilse Ulmer geb. Wiedmann, Irmgard Grau geb. Michl, Lieselotte Klett geb. Fritz, Margarete Angerbauer geb. Wurst, Inge Möckl geb. Stuber, Gretel Gähr geb. Werner, Krimhild Krebs geb. Breuninger, Waltraud Kaelble geb. Zügel, Renate Baumann geb. Friedrich, Amalie Hippler geb. Heise, Gisela Lindel geb. Bürkle, Nelly Hergenhan geb. Kurz. Nächste Reihe: Dekan Wolfgang Traub, Friedrich Peter, Dr. Renate Höhn, Uta Staudenmeyer, Heidi Strohbeck geb. Kleinknecht, Lore Haupt geb. Dettenmaier, Irmgard Siegle geb. Weber, Rainer Schramm, Else Häußermann geb. Schrof, Helga Huberty geb. Brenner, Inge Koch geb. Bäuerle, Lore Deininger geb. Bürkle, Roland Wagner, Inge Klöpfer geb. Leonhardt, Dekan i. R. Dr. Gerhard Weber, Gisela Glaser geb. Dinkelacker und Dr. Volker Noll. Nächste Reihe: Waltraud Philipp geb. Zerweck, Ella Runft geb. Kober, Margot Müller geb. Schulze, Rosa Fischer geb. Siegle, Gerda Winter geb. Ulshöfer, Elsbeth Schäffer geb. Noller, Ingeborg Schramm geb. Schlipf, Brunhilde Speckmaier geb. Fischer, Gretel Appel geb. Reitter, Ursula Breining geb. Krautter, Maria Bacher geb. Jungwirth, Margarete Haug geb. Wölflle, Inge Wegscheider geb. Schwab, Christa Lang geb. Riemensperger, Elsbeth Niehsl geb. Fritz und Magdalene Klenhart geb. Wild.*



# Goldene Konfirmation in der Auferstehungskirche Waldrems-Heiningen

Von Eugen Bäuerle

Genau 50 Jahre nach ihrer Konfirmation, die am 15. März 1953 in der Stiftskirche Backnang von Stadtpfarrer Hermann Klotz abgehalten wurde, gedachten die damaligen Konfirmanden des Jahrgangs 1939 aus Maubach, Waldrems und Heiningen am 16. März 2003 in der Auferstehungskirche Waldrems-Heiningen ihres Jubeltags. Gemeindepfarrer Gottfried Renner gestaltete einen festlichen Gottesdienst. Unter

der Leitung von Professor Dr. Karl Schneider umrahmte der Kirchenchor die Feier, die Orgel spielte dabei eine „goldene“ Konfirmandin. Von den einstigen dreizehn Konfirmanden konnten zwölf am Gottesdienst teilnehmen. Das anschließende Beisammensein gestaltete sich sehr harmonisch, viele Erinnerungen wurden ausgetauscht.



(2003) Von links nach rechts: Irma Holz geb. Kübler, Eugen Bäuerle, Hildegard Scheuber geb. Schunter, Erika Gruber geb. Kurz, Erika Bihlmaier geb. Bildstein, Gretel Müller geb. Schif, Herbert Bacher, Helmut Bracher, Herbert Dais, Ilse Lenz geb. Häußermann, Gisela Knödler geb. Schiefer, Günter Haisch und Pfarrer Renner. Nicht auf dem Bild: Waltraud Melchart geb. Claß.



(1953) Untere Reihe (jeweils v. l. n. r.): Franz Hanwald (kath.), Günter Haisch, Waltraud Claß, Irma Kübler, Hildegard Schunter, Herbert Bacher und Eugen Bäuerle. Mittlere Reihe: Erika Bildstein, Ilse Häußermann, [Familiennamen unbekannt], Marie (kath.), Herbert Dais und Helmut Bracher. Hintere Reihe: Giesela Schiefer, Erika Kurz, Lehrer Kaufmann und Pfarrer Klotz.

# Diamantene Konfirmation des Jahrgangs 1928/29

Von Erwin Widmer

Am 7. März 1943 feierte der Jahrgang 1928/29 in der Stiftskirche Backnang die Konfirmation. 63 Söhne und 52 Töchter wurden damals von Pfarrer Groess eingesegnet. Fast auf den Tag genau 70 Jahre später konnte am 9. März 2003 ebenfalls in der Stiftskirche die Diamantene Konfirmation begangen werden. 26 „Söhne“ und 21 „Töchter“ durften diesen Tag allerdings nicht mehr erleben.

Pfarrer Hans Christoph Werner, der auch den Festgottesdienst hielt, holte die Jubilare am Kirchenportal ab. Der feierliche Rahmen wurde vertieft durch die Gesangseinlagen von Rolf Hirsch und gemeinsam gesungenen Liedern. Das obligatorische Gruppenfoto entstand an

der Kirchentreppe. Danach traf man sich in der Eingangshalle vom Backnanger Bürgerhaus zum Sektempfang, gegenseitigem „Beschnüffeln“ und Plaudern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen sahen wir einen Film über verschiedene Ausflüge des Jahrgangs sowie Impressionen über unsere Heimatstadt. Regisseur und Kameramann in einem war Manfred Heise. Ein vorgetragenes Gedicht „D'Zeit lauft drvo“ trug zur gelösten Stimmung bei. Kaffee und selbstgebackener Kuchen der Jahrgangsfrauen rundeten den Mittag ab. In froher und harmonischer Stimmung verlief der Tag, bis er schließlich am Spätnachmittag seinen Ausklang fand.



Untere Reihe von links nach rechts: Liese Butsch geb. Fiechtner, Dorle Lottbrein geb. Sannwald, Klärle Breuninger geb. Munz, Martin Ott, Erika Hallwachs geb. Häbich, Jutta Vesper geb. Betram und Martin Kretschmer. Nächste Reihe: Isolde Barth geb. Stroh, Günther Luithardt, Heinz Fischer und Elfriede Knobel. Nächste Reihe: Hans Erlenbusch, Hildegard Dietrich geb. Gericke, Lore Stecker geb. Bäuerle, Walter Kurz und Erika Weber geb. Götz. Nächste Reihe: Erika Kefer geb. Winkle, Erich Häussermann, Erna Bräutigam geb. Kummer, Irmgard Kurz, Karl Koppenhöfer und Inge Beckenbach geb. Koch. Nächste Reihe: Gerhard Uhlig, Hermann Föll, Karl Betz und Lotte Andrä geb. Luft. Nächste Reihe: Lore Seibert geb. Stecker, Helmut Doberer, Gretel Gruber geb. Ramstein, Margret Fritz geb. Franz und Lore Nabel geb. Franz. Nächste Reihe: Brunhilde Seeger, Dieter Blumenstock und Willi Strohmaier. Nächste Reihe: Walter Kreher, Manfred Kurz, Wilhelm Weber und Helene Wurst geb. Graf. Nächste Reihe: Wilhelm Kretschmer, Erwin Widmer, Reinhold Ufschlag und Herbert Veil.

# Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins

Von Ernst Hövelborn

## Das Vereinsjahr 2003

### Kunstabteilung

Die Kunstabteilung unter der Leitung von Edda Ebert, Dr. Wolfgang Uhlig und Rudi Limbach führte im Jahr 2003 fünf schöne und gut besuchte Ausstellungen durch, die ein gutes Bild der Kunst in der Region und darüber hinaus vermittelten. Der Ausstellungszyklus begann mit der Ausstellung des bekannten und früh verstorbenen Stuttgarter Radierers Günther Schöllkopf (25.01 bis 09.03.03). Es folgten die eindrucksvollen Fotografien von Dr. Werner Kolb (22.03. bis 11.05.03), die Spiegelungen der Umgebung und eines alten Gewächshauses von Oppenweiler-Wilhelmsheim zum Thema hatten. Danach gab es unter dem Thema „Impressionismus in Württemberg“ einen Einblick in das Schaffen bedeutender impressionistischer Maler im frühen 20. Jh. in Württemberg (24.05. bis 22.06.03). Ein Höhepunkt aktueller Malerei stellte die Ausstellung des Backnanger Künstlers, Kunsterziehers und Kunstkritikers Eberhard Rainer Vogt (27.09. bis 16.11.03) dar. Den Jahresabschluss bildete die für Backnang ebenso bedeutsame und sehr gut besuchte Doppelausstellung der Scherenschnitte von Ursula Hegelmaier und der eindrucksvollen Landschaftsaquarelle von Friedrich Beutel (30.11. bis 08.01.04).

### Heimatabteilung

Der Heimatabteilung unter der Leitung von Heiner Kirschmer gelingt es neben den beliebten und immer mit hoher Besucherresonanz ausgezeichneten Altstadtstammtischen neue Aktivitäten zu entwickeln, bei denen sich besonders der archäologische und geologische Arbeitskreis hervortaten. Bei den Altstadtstammtischen ist die Zahl 126 erreicht und damit konnte mit dem 125. Altstadtstammtisch in einer Folge seit 1979 ein Jubiläum gefeiert werden. Folgende gut besuchte Altstadtstammtische wurden abgehalten:

- 121. AS (18.03.03) Andreas Förschler: „Die Napola in Backnang“;
- 122. AS (29.04.03) Gerhard Dieterich: „Die Schutzstollen in Backnang im Zweiten Weltkrieg“ ;
- 123. AS (27.05.03) Michael Balzer: „Fitnesskur für das Zentrum - Perspektiven zur Aufwertung der Backnanger Innenstadt“;
- 124. AS (23.09.03) Dr. Helmut Herbst: „Zum Umgang mit der alten Stadt“;
- 125. AS (07.10.03) Carsten Kottmann: „Felix Gottlieb Bühler (1715 bis 1763) - das Leben eines evangelischen Pfarrers“;
- 126. AS (25.11.03) Übergabe des Backnanger Jahrbuchs Bd. 11, Otto Gier: „Die Backnanger Schleuderbrettakrobaten 'Rondos' - Geschichte der Sportakrobatik in Backnang“.

Die Heimatabteilung des Vereins beteiligte sich an der vom Stadtarchiv, der Stadt Backnang und dem Heimat- und Kunstverein organisierten Tagung „Glaube - Bildung - Gesellschaft - Leben in der frühen Neuzeit (16. bis 18. Jh.)“ (21.06.03).

Der archäologische Arbeitskreis führte folgende Veranstaltungen als interne Vorträge durch: Klaus Dahl: Fundschau „Geologie“; Rainer Knatz: „Ephesos“; Fundschau „Archäologie“; Hermann Reinhardt: „Geologie Süddeutschland“; Ausflüge: Ries (Nördlingen), Steinbruch Klöpfer, Begehung der Römerstraße Benningen-Marbach; Feldbegehungen: Zwei neue Fundstellen (Altsteinzeit) beim Frühmeßhof und Steinbach.

Der Arbeitskreis Geologie hat unter der Leitung von Hermann Reinhardt und Klaus Dahl, sowie der Mitarbeit von Günther K. Eberle, Ulrich Naumann und Harald Schuhmann die Archivierung der „Willi Haag-Sammlung“ weitgehend abgeschlossen.

### Techniksammlung

Der Arbeitskreis Techniksammlung erweiterte das Ausstellungsangebot im ehemaligen Möbelgeschäft Sorg am Schillerplatz. Dies bedeutete insgesamt eine erhöhte Akzeptanz

und vor allen Dingen auch ein Beitrag zur Innenstadtbelegung. Sie hat mit der außerordentlich qualitätsvollen Ausstellung „100 Jahre Telefunken“ (25.05. bis 29.06.03) einen Markstein gesetzt und damit die Backnanger Techniksammlung über die Grenzen der Region und des Landes hinaus bekannt gemacht. Weiterhin führte sie einen gut besuchten „Tag der offenen Tür“ (20.09.03) in der Kaelble-Halle und im Radiomuseum Manfred von Ardenne (Gustav Burgel) durch.

Heinz Wollenhaupt und Gustav Burgel gelingt es immer wieder, neue Mitarbeiter zu finden und Kräfte freizusetzen, die alljährlich die Sammlung mit neuen Projekten und Ausstellungsstücken versehen. Hier hebt sich besonders die in allen Abläufen funktionierende Modellanlage einer Gerberei von Karl Häusser gebaut und eingerichtet als einmaliges Objekt heraus. Ebenso bereichert die Sammlung das unermüdliche Wirken von Werner Beutelspacher, Alois Ochoisky, Peter Wolf, Fritz Hiller, Richard Schust und Manfred Tränkle.

## Grafiksammlung

Die Grafik-Sammlung unter der Leitung von Rudi Limbach und Dr. Wolfgang Uhlig konnte folgende Ankäufe zum Sammlungsgebiet „Kunst in Württemberg von 1900 bis zum Beginn der Aktion `Entartete Kunst´ 1933“ tätigen: Hans-Emil Braun-Kirchberg, Otto Rieth, Franz Heinrich Gref, Gottfried Graf, Reinhold Strohäcker, Johann Vinzenz Cissarz, Julius Koch, Fritz Klein, Karl Schmoll von Eisenwerth, Elisabeth Hahn, Julius Heilemann, Leonhard Schmidt, Erwin Laiblin, Friedrich Keller, Martin Nicolaus und Heinrich Eberhard.

## Fotoarchiv

Rudolf Kühn hat im Vereinsjahr 2003 das Fotoarchiv des Vereins betreut und weiter ausgebaut, sodass nun alle wesentlichen und wichtigen historischen Bilder der Stadt erfasst sind.

## Veranstaltungen: Straßenfest und Stiftshof-Kulturtag

Angela Blind und Edda Ebert öffneten am Straßenfest am Freitag und Montag den Keller mit Bar und bewirteten in gekonnter und char-

manter Weise Mitglieder und Gäste. Am 19.10.03 beteiligte sich der Heimat- und Kunstverein am gut besuchten „1. Stiftshof-Kulturtag“ mit Öffnung des Hauses und Bewirtung im Keller.

## Nachwahlen

Dr. Wolfgang Uhlig wurde in Nachfolge von Heinz Wollenhaupt einstimmig in der Mitgliederversammlung am 02.03.04 zum 2. Vorsitzenden gewählt.

## Würdigung von Heinz Wollenhaupt

Heinz Wollenhaupt hat als langjähriger 2. Vorsitzender des Heimat- und Kunstvereins dieses Amt mit großem Einsatz und hoher Eigeninitiative seit 1984 betreut und es im Jahr 2003 niedergelegt, um sich ganz dem weiteren Ausbau der Techniksammlung widmen zu können.

Mit der Einrichtung der Techniksammlung, die auf seine Initiative und sein persönliches Engagement ins Leben gerufen wurde, gelang es ihm, für Backnang etwas Einmaliges zu schaffen und damit einen wichtigen und gewichtigen Beitrag zur Industriegeschichte der Stadt im 19. und 20. Jh. zu leisten. Die Techniksammlung, wie Heinz Wollenhaupt sie konzipiert und entwickelt hat, ist sowohl von der Form her, als Sammlung mit aktiven Mitarbeitern aus den Bereichen Gerberei, Textil, Maschinen und Nachrichtentechnik, als auch vom Inhalt, bezogen auf die klassische Backnanger Industrie, etwas Besonderes und in dieser Form ehrenamtlicher Struktur selten anzutreffen. In diesem Konzept verbinden sich Augenmaß für das Machbare und zugleich Perspektiven für einen gedeihlichen Fortbestand in der Zukunft.

In den letzten Jahren ist es ihm gelungen, durch die Anmietung der ehemaligen Geschäftsräume der Firma Sorg eine Ausstellungsmöglichkeit für wichtige Sammlungsstücke in zentraler Lage zu schaffen und damit die alljährlichen Tage der „Offenen Tür“ in der Kaelble-Halle und im Radiomuseum „Manfred von Ardenne“ zu ergänzen. Große und einmalige Ausstellungen wie „100 Jahre Telefunken“ im Jahr 2003 oder wie Jahre zuvor „100 Jahre Kaelble in Backnang“ (1994) und im Jahr 2004 die Gerberei-Ausstellung mit dem Titel „Entlang der Murr – Gerbereien in Backnang“

machten die Techniksammlung in der Region bekannt und zogen viele Besucher in ihren Bann. Mit dieser kontinuierlichen Sammlungsarbeit und Ausstellungstätigkeit gelang es Heinz Wollenhaupt, viele Menschen für die alte Technik und Industrie in Backnang zu interessieren und vielfach als qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen.

Für den Heimat- und Kunstverein leistete er Grundlegendes in der Organisation, wie der Bewirtung und dem Flohmarkt beim alljährlichen Straßenfest, der Neugliederung der Abteilungen Heimat, Kunst und Technik, sowie in der Einrichtung einer Fotodokumentation, verbunden mit der sachkundigen und effektiven Betreuung der verschiedenen Aus- und Umbauphasen des Hauses - hier insbesondere bei der Neugestaltung der Eingangshalle und der Galerieräume. Insgesamt hat Heinz Wollenhaupt in seiner zwanzigjährigen Tätigkeit für den Verein diesen wie kein anderer geprägt und ihn auch, was Organisation, inhaltliche Ausrichtung und Erweiterung anbelangt, immer auf der Höhe der Zeit gehalten und so entscheidend für das Ansehen und die Wirksamkeit des Vereins in der Stadt beigetragen.

### Gedenken an Ludwig Ringhof (gestorben am 21.09.03)

Ludwig Ringhof war uns ein Freund und besonders treuer Wegbegleiter im Heimat- und Kunstverein, wo er mehr als zwei Jahrzehnte in

Ausschuss und Vorstand tätig war. Er hat sich um das gekümmert, was das Leben in den Verein brachte, die Mitglieder, die regelmäßigen Kunstaussstellungen und die Altstadtstammtische, worüber er Aufsicht hatte. Auch das Helferhaus selbst bedeutete ihm so viel, dass er es nicht nur beaufsichtigte, sondern es vielmehr in seine Obhut nahm.

Backnang war ihm zur Heimat geworden und er kannte diese Stadt und viele ihrer Bewohner, denen er in mehreren Vereinen und ehrenamtlichen Funktionen diente. Als ein Mann der Technik und des Richtfunks besaß er Antennen für Menschen, Vorgänge und vor allen Dingen dafür, wo es zu helfen galt, wie im Helferhaus und im Heimat- und Kunstverein. Hier war er immer präsent und man konnte bei allen und oft sehr vielfältigen Veranstaltungen immer auf ihn setzen, auch dann noch, als es um seine Gesundheit schon nicht mehr zum Besten stand, Bewegung und Gehen ihm schwer fiel.

Wir werden Ludwig Ringhof vermissen, er gehörte zum Heimat- und Kunstverein, dem er nicht nur mit seinem offenem Herzen, seiner Kurpfälzer Freundlichkeit und Frohgemutheit mehr als ein treuer Begleiter war, sondern auch als einen Mann, der sich zu anderen zugehörig fühlen konnte und damit die Bereitwilligkeit in sich trug, dort mitzumachen und zu helfen, wo es galt, eine Sache, wie die des Heimat- und Kunstvereins zu fördern. Wir werden Ludwig Ringhof in dankbarer Erinnerung behalten.

# Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs (Juli 2003 bis Juni 2004)

Von Bernhard Trefz

Die personelle Situation im Stadtarchiv hat sich hinsichtlich des „Stammpersonals“ gegenüber dem Vorjahr nicht verändert: Neben Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz ist weiterhin Waltraud Kolle fest angestellt. Die ABM-Maßnahme „Backnanger Häuserbuch“ lief, wie befürchtet, nach nur einem Jahr aufgrund der fehlenden Weiterfinanzierung aus, so dass Robert Gomringer Ende Oktober 2003 seinen Platz im Stadtarchiv räumen musste. Das Projekt „Häuserbuch“ ist in dem einen Jahr zwar schon recht weit voran geschritten, von einem endgültigen Abschluss jedoch noch ein gutes Stück entfernt. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn dieses Projekt nicht halb fertig in der Schublade verschwinden, sondern fertig gestellt würde. Da die Einrichtung einer weiteren ABM-Maßnahme bei der derzeitigen finanziellen Situation der Stadt Backnang auf absehbare Zeit aussichtslos scheint, versucht das Stadtarchiv mit ehrenamtlichen Kräften die Fortschreibung des „Häuserbuches“ voranzutreiben. Dankenswerterweise hat sich Heiner Kirschmer vom Heimat- und Kunstverein, der auch bei anderen Projekten der Stadt (Führer Gotischer Chor, Ausstellung zu den Markgrafen von Baden) mitarbeitet, bereit erklärt, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen.

Auch in anderen Bereichen ist das Stadtarchiv aufgrund seiner geringen personellen Stärke mehr denn je auf die Mitarbeit von ehrenamtlichen Kräften angewiesen. So absolvierte Klaus Weller aus Stuttgart im Rahmen seines Studiums an der Fernuniversität Hagen ein vierwöchiges Praktikum im Stadtarchiv. Er übernahm dabei archivspezifische Aufgaben und ordnete neu aus der Registratur übernommene Akten nach dem Aktenplan der Stadt Backnang. Außerdem trieb er die Archivierung historischer Bilder mit Hilfe des Verzeichnungsprogramms „INOVar“ deutlich voran. Auch der Schüler Dominic Allerborn aus Burgstetten war vom 20. bis 28. Oktober 2003 in erster Linie in diesem Bereich tätig. Seit Ende Oktober 2003 arbeitet schließlich Uwe Mücke aus Backnang

im Stadtarchiv mit. Er wertet die „Backnanger Kreiszeitung“ seit 1949 aus und erstellt ein Register aller Artikel, die Backnang zum Thema haben, was allen künftigen Benutzern der Zeitung einen erheblich erleichterten Zugang zu der Materie bieten wird. Allen ehrenamtlichen Mitarbeitern sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich für ihr Engagement gedankt.

Nach dem wohl endgültigen Scheitern der Pläne für eine Erweiterung des Stadtarchivs ist die räumliche Situation momentan zwar noch befriedigend, könnte jedoch relativ schnell an ihre Grenzen stoßen: Zurzeit laufen nämlich bereits Überlegungen, die historischen Archivalien der einzelnen Teilorte im Stadtarchiv zentral zu lagern, wo sie geordnet, per EDV verzeichnet und somit für die Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden könnten. Sollte dieser Fall eintreten, müsste die umfangreiche Aktenüberlieferung der Techniksammlung, die immerhin fast zwei Drittel einer kompletten Rollregalanlage in Anspruch nimmt, in das ehemalige Möbelhaus Sorg ausgelagert werden. Dies würde auch Sinn machen, da dort bereits die dazugehörige „Hardware“ untergebracht ist.

Von der technischen Ausstattung her gesehen, ist das Archiv mit der Inbetriebnahme des Scanners inzwischen bestens ausgerüstet. Dieser hat sich nicht nur hinsichtlich der Archivierung historischer Bilder bereits außerordentlich bewährt, sondern auch im Hinblick auf das Backnanger Jahrbuch, da nun die benötigten Abbildungen der einzelnen Beiträge in digitaler Form an den Fr. Stroh Verlag geliefert werden können. Weiterhin problematisch ist, dass der EDV-Anschluss des Stadtarchivs nicht über eine direkte Sandleitung, sondern über eine Telefonleitung erfolgt und es dadurch teilweise zu erheblichen Verzögerungen kommt, wenn man auf größere Dateien im zentralen Server der Stadt zurückgreifen muss. Deshalb werden solche Dateien, wie etwa die umfangreichen Bilddateien oder auch größere Textdateien nach Absprache mit der städtischen IuK-Stelle

auf der lokalen Festplatte gespeichert und mit ZIP-Disketten vor Ort gesichert.

Seit diesem Jahr präsentiert sich das Stadtarchiv auch auf der offiziellen „homepage“ der Stadt Backnang [[www.backnang.de](http://www.backnang.de)]. Außerdem wurde der bisher sehr kurz gehaltene Abriss der Backnanger Geschichte auf dieser Seite erheblich ausgeweitet, so dass Internet-Benutzer nun einen ersten Einblick in die abwechslungsreiche Geschichte unserer Stadt erhalten können.

Der Archivleiter nahm regelmäßig an den Sitzungen der „Arbeitsgemeinschaft der Archivare und Museumsleiter des Rems-Murr-Kreises (AGAMUS)“ teil, die für das Jahr 2005 eine Wanderausstellung „Römer im Rems-Murr-Kreis“ vorbereitet, die dann, ergänzt mit einigen speziellen Backnanger Exponaten, auch bei uns gezeigt werden wird.

Was die Entwicklung der Benutzerzahlen anbelangt, musste das Stadtarchiv erstmals Einbußen hinnehmen: Nach dem absoluten Rekord des Jahres 2002, als über 600 Benutzer zu verzeichnen waren, nahmen 2003 insgesamt 265 Personen die Dienste des Stadtarchivs in Anspruch. Damit bewegt man sich im unteren Bereich der Jahre zuvor, die Benutzerzah-

len zwischen 250 und 400 brachten. Die Hauptgründe für den Rückgang liegen im Weggang des früheren Archivleiters Prof. Dr. Gerhard Fritz begründet: Zum einen fehlen nun die Schüler seines Leistungskurses Geschichte am Max-Born-Gymnasium, deren Facharbeiten regelmäßig die Backnanger Geschichte zum Thema hatten, zum anderen mussten die Öffnungszeiten eingeschränkt werden, da die Personalstärke im Stadtarchiv entsprechend geringer wurde. In diesem Jahr zeichnet sich allerdings bereits wieder eine Erhöhung der Benutzerzahlen ab, außerdem soll die Zusammenarbeit mit den Backnanger Schulen künftig wieder intensiviert werden.

Im Berichtszeitraum konnte das Stadtarchiv schließlich wieder zwei Publikationen der Öffentlichkeit übergeben: Am 25. November 2003 erschien der Band 11 des Backnanger Jahrbuchs, der wiederum ein breite Palette an verschiedenen Themen zur Geschichte von Stadt und Umgebung bot und am 27. April 2004 konnte der dritte Band des Backnanger Ortssippenbuchs von Prof. Dr. Burkhard Oertel vorgestellt werden, der die Teilorte Heiningen, Maubach und Waldrems (mit Horbach) umfasst.

# Nachrufe

## Zum Tod von Willi Müller

Von Otto Gier

Am 29. Januar 2004 starb der 1. Vorsitzende der Dachorganisation der TSG Backnang, Willi Müller, im Alter von fast 69 Jahren. Müller war ein großer Mensch. Er war Sportlegende in der Disziplin Schwerathletik, ein Ringer und Funktionär, dessen Leistungen nicht hoch genug bewertet werden können. Zu seiner Verabschiedung in der Alten Kirche in Allmersbach im Tal sind, außer den Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen und Nachbarn, auch viele Amtsträger und Gemeinderäte der Stadt Backnang sowie unzählige Sportler und Sportfunktionäre aus Stadt, Kreis und dem Land Baden-

Württemberg gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Ich war beauftragt, im Namen aller TSG-Abteilungen die Trauerrede zu halten und ich muss gestehen, der Abschied von einem Sportkameraden ist mir noch nie so schwer gefallen. Willi Müller und ich waren nicht nur 55 Jahre lang Weggefährten, sondern wirkliche Freunde und es war für mich sehr traurig, miterleben zu müssen, wie bei einem mir nahestehenden Menschen die Seele eher ermüdete als der Körper. Dafür fand ich keine Erklärung. Aber wie sagte Marie Ebner-Eschenbach: „Die verstehen



*Willi Müller erhält vom damaligen Oberbürgermeister Jürgen Schmidt den Ehrenteller der Stadt Backnang überreicht.*

sehr wenig, die nur das verstehen, was sich erklären lässt!“.

Willi Müller wurde am 10. Februar 1935 in Backnang geboren und wuchs in den Etwiesen auf. Schon als Neunjähriger ging er ins Training zu den Kraftsportlern. Dort wurde sein großes Ringertalent sofort erkannt und schon kurze Zeit später zählte er in der Sportart Ringen zu Württembergs Spitzenkönnern. Aber nicht nur im Ringen, sondern auch als Akrobat war er außerordentlich erfolgreich. Mit knapp 18 Jahren errang er 1953 mit dem damals 15jährigen Horst Sachs überlegen den Titel eines Deutschen Jugendmeisters im Kunstkraftsport.

Nach seiner Schulzeit erlernte er den Beruf des Zimmermanns und ging 1955 als Geselle für knapp zwei Jahre nach Solothurn in der Schweiz. Schon nach kurzer Zeit war er dort eine gefragte Fachkraft. Einen noch größeren Erfolg hatte er bei den Eidgenossen jedoch als Kraftsportler. Was für ein Könnler er als Ringer war, beweist diese kleine Anekdote: In der Schweiz existierten zwei selbstständige Ringerverbände, von denen jeder für sich seinen Besten in der jeweiligen Gewichtsklasse ermittelte. Die Verbandssieger kämpften dann gegeneinander um den Titel eines Schweizer Meisters. Willi Müller startete verbotenerweise bei beiden Verbänden, wurde jeweils Erster und als es dann um den Meistertitel ging, sollte Willi Müller gegen Willi Müller ringen. Erst jetzt bemerkten die Funktionäre, dass es sich um ein und dieselbe Person handelte. Nichts wars mit dem Titel eines Schweizer Meisters, statt dessen wurde er disqualifiziert.

1959 belegte Müller dann bei den Deutschen Meisterschaften im Ringen den dritten Platz. Schade nur, dass in diesem Jahr erstmals neue Endkampfbestimmungen angewandt wurden, denn nach den Regeln des Vorjahrs wäre er als Punktbester Deutscher Meister gewesen.

1960 begann er als Zimmermann und Einschaler bei der Backnanger Baufirma Fleischmann. Schon nach kurzer Zeit wurde er Vorarbeiter und bald danach bestand er mit Auszeichnung die Polierprüfung. Er war aber nicht nur ein wertvoller Mitarbeiter, der durch seine Fachkompetenz und durch sein persönliches Engagement die Entwicklung der Firma maßgeblich mitgestaltete, er war darüber hinaus ein guter Freund der Familie Fleischmann.

1962 heiratete er seine Frau Lore und seine beiden Töchter, Jutta und Bettina, machten das Familienglück perfekt. 1972 bezog Familie Müller ihr neues Heim in Allmersbach im Tal, das er zusammen mit Freunden in Eigenarbeit errichtet hatte. Seine Familie und seine berufliche Arbeit, die er gerne und mit Freude gemacht hat, und nicht zuletzt seine Liebe zum Sport waren die Eckpfeiler seines Lebens. Er war kein Mann der großen Worte, er war ein Mann der Tat. Anderen Menschen zu helfen und ihnen beizustehen, war für ihn selbstverständlich. Er hat ständig gegeben, aber fast nie genommen. Auch spielte er sich nicht gerne in den Vordergrund, denn Popularitätshascherei und Anerkennungssucht waren nicht seine Art. Sein Fehler war vielleicht, dass er sich nie ins Innere schauen ließ, aus Angst allzuviel von sich preiszugeben.

Er war nicht aalglatt, hatte Ecken und Kanten und wenn ihm etwas nicht passte, sagte er es gelegentlich mit herber Deutlichkeit und ohne Umschweife. Aber er reichte auch schnell wieder die Hand zur Versöhnung. Bei Meinungsverschiedenheiten ging es ihm grundsätzlich um die Sache, meist um das Wohl seines Vereins oder der von ihm vertretenen Sportart. Was er für den Sport alles geopfert hat, an Zeit, an Arbeitskraft und an finanziellen Zuwendungen, hat er nie an die große Glocke gehängt.

Anfangs 1970 gelang es ihm als Abteilungsleiter der Kraftsportler, den Verein, der wegen zu großen Vorleistungen bei der Planung einer eigenen Sporthalle in Geldnöte geraten war, finanziell zu stabilisieren. Auch darüber verlor er kein Wort. Kurze Zeit danach wurde er zum 1. Vorsitzenden der TSG-Schwerathleten gewählt – ein Amt, das er bis zum Jahr 2000 25 Jahre lang inne hatte. Anfang der Achtzigerjahre war das Verhältnis zwischen den Abteilungen Kraftsport und Judo alles andere als gut, aber Willi Müller gelang es, den Graben zwischen den beiden Abteilungen zu überbrücken.

Als 1. Vorsitzender der TSG-Schwerathletik setzte er sich vehement für eine vereinseigene Judohalle ein und war an der Planung und Finanzierung maßgeblich beteiligt. V. a. gelang es ihm, die notwendige Zustimmung der Abteilung Kraftsport, die ursprünglich massiv gegen einen Hallenneubau war, zu gewinnen. In einem Bericht der „Backnanger Kreiszeitung“, der dann anlässlich der Halleneinweihung erschien und in dem die Pioniere des Hallenbaus

namentlich erwähnt wurden, kam sein Name nicht vor. Ich weiß, dass ihn das tief getroffen hat, auch wenn er darüber kein Wort verlor.

Und obwohl er sehr wenig Aufsehen um seine Person machte, hat er doch eine Menge an Ehrungen und Auszeichnungen bekommen. Aus Zeit- und Platzgründen kann ich an dieser Stelle nicht alle aufzählen. Erwähnenswert sind aber die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg, der Ehrenteller der Stadt Backnang, zahlreiche Verbandsehrungen, die goldene Ehrennadel des Deutschen Athleten Bundes und des Württembergischen Ringerverbandes, die Ehrennadel vom Württembergischen Landessportbund und die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der TSG-Schwerathleten.

Ich behaupte, ihm wäre das Bundesver-

dienstkreuz eher zugestanden als so manchem hohen Politiker, denn er hat das Ehrenamt noch in dem Sinne verstanden und gehandhabt, wie es ursprünglich gedacht war – als unentgeltlicher Dienst für eine gute Sache und für die Allgemeinheit.

Willi Müller war ein echter Schwabe, so wie ihn Thaddäus Troll beschrieben hat, voller Widersprüche. Trotzdem hat er den rechten Weg gefunden, den geraden Weg, den guten Weg. Ihm hat der Sport im Allgemeinen und der Kraftsport in Backnang im Besonderen sehr, sehr viel zu verdanken. Ich stehe dazu, was ich bei der Trauerfeier in der Allmersbacher Alten Kirche gesagt habe: „Schade nur, dass es so wenige Willi Müller gibt, denn solche Menschen hat die Welt nötiger als der Himmel!“.

# Als Hobby der Sulzbacher Vergangenheit gewidmet – Zum Tod des Sulzbacher Heimatforschers und „Kirchturmgockels“ Dr. Heinz Mayer

Von Mathias Klink



Der verdiente Sulzbacher Bürger und Zahnarzt Dr. Heinz Mayer ist nach langer Krankheit am 2. September 2004 im Alter von fast 84 Jahren im Klinikum Löwenstein verstorben. Dr. Mayer wurde am 3. Oktober 1920 in Bietigheim geboren. Im Jahre 1931 kam er nach Sulzbach, wo sein Vater eine Zahnarztpraxis eröffnet hatte. Nach dem Kriege, in dem er als Flieger eingesetzt war, begann er ein Studium der Zahnmedizin in Würzburg. Hierauf zunächst im Katharinenhospital Stuttgart beschäftigt, übernahm er Anfang der fünfziger Jahre die Praxis seines Vaters in Sulzbach. Bereits damals schon hat er sich der Sulzbacher Vergangenheit gewidmet. Fast schon legendär sind die aus seiner Feder stammenden Sulzbacher Heimatspiele, welche ab 1952 zur Aufführung kamen und die bereits heimatkundliche Themen zum Inhalt hatten. Neben dem Stück „Die Schwedenhex“ war es namentlich „Sulzbach Anno 1753“, das sich mit dem großen Brand des Ortes im nämlichen Jahr befasste.

Mayer folgte so den Fußstapfen des Onkels seiner Frau, dem hiesigen Oberlehrer Ernst Jäckle, der ebenfalls eine Vielzahl von Aufsätzen zur Sulzbacher Geschichte geschrieben hat. Diese wurden nicht zuletzt durch die Initiative von Dr. Mayer im April 1989 noch einmal zusammenfassend in einem Heft veröffentlicht. Nach Jäckles Tod 1979 hat Dr. Mayer dessen Manuskripte und Vorarbeiten übernommen und auch selbst begonnen, umfangreiches Material über die Geschichte Sulzbachs zusammenzutragen sowie Aufsätze oder Abhandlungen zu schreiben. Hierbei wurde ihm die Entwicklung des Dorfes bis hin zum 16. Jahrhundert zum Hauptschwerpunkt – früheste Urkunden sowie frühe Steuer- und Lagerbücher dienten ihm hierzu als Quellengrundlage. So erschien 1986 in Heftform „Sulzbach an der Murr im 16. Jahrhundert“, in dem vorwiegend das umfangreiche Lagerbuch von 1590 ausgewertet und behandelt wird, wozu auch Rekonstruktionsversuche der Einwohnerschaft dieses Zeitraumes zählen. Drei Jahre später wurde ebenfalls vom Bürgermeisteramt in Heftform Mayers Aufsatz „Sulzbach an der Murr – von seiner Gründung bis zum Jahre 1500“ herausgegeben, wo er in einfach-verständlicher Weise trotz schlechter Quellenlage diesen Abschnitt der Sulzbacher Heimatgeschichte zu beleuchten versuchte.

Auch nach der Aufgabe seiner Zahnarztpraxis 1990 nahm Dr. Mayer sich Zeit, um sich der Ortsgeschichte zu widmen. Neben Heimatbeilagen in der Backnanger Kreiszeitung und verschiedenen Vorträgen ist auch seine Mitarbeit an der in Stein gehauenen Ortschronik unweit der evangelischen Kirche nennenswert. Darüber hinaus war Dr. Heinz Mayer von Beginn an im Sulzbacher Carnevalsverein engagiert, wo er als „Kirchturmgockel“ alljährlich die Geschehnisse des Ortes in seiner trocken-humorvollen Art kritisch bewertete und kommentierte. Neben seiner Rolle als verdienter Heimatforscher wird er gerade als solcher den Sulzbachern in Erinnerung bleiben.

# Register

Erstellt von Bernhard Trefz

Das Register erschließt die S. 9 bis 232. Die Daten der Sparten „Feste, Jubiläen, Jahrestage“, „Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins“, „Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs“ und „Nachrufe“ (S. 233 bis 251) wurden nicht aufgenommen.

## Backnang-Register

Behörden, Gremien, Institutionen,  
Kirchen, Museen; s. a. Gebäude

|                                     |                                 |
|-------------------------------------|---------------------------------|
| - Amt für Schulen, Kultur und Sport | 227                             |
| - Amtsgericht                       | 124f                            |
| - Augustinerchorherrenstift         | 72, 192                         |
| - Baudezernat                       | 219                             |
| - Bezirkskrankenhaus                | 138                             |
| - Bürgerausschuss                   | 148                             |
| - Dekanat                           | 43f, 79, 84f                    |
| - Deutsches Zauberzentrum           | 227                             |
| - Diakoniestation                   | 231                             |
| - Freiwillige Feuerwehr             | 162, 230, 232                   |
| - Galerie der Stadt Backnang        | 216, 227                        |
| - Gemeinderat                       | 11f, 16, 194, 217ff, 221, 226ff |
| - Heiligenpflege/Kirchenpflege      | 84                              |
| - Jugendmusikschule                 | 228                             |
| - Kalanag-Museum                    | 216                             |
| - Katholische Sozialstation         | 231                             |
| - Kirchengemeinderat                | 80                              |
| - Kirchenkonvent                    | 79f, 83, 85-93, 194             |
| - Kirchenregisteramt                | 132                             |
| - Kreiskrankenhaus                  | 42f, 215f, 218f, 222, 225       |
| - Kreisregierung                    | 174f                            |
| - Kreistag                          | 221                             |
| - Lehrerrat                         | 36                              |
| - Nögge-Theater                     | 217                             |
| - Oberamt                           | 31, 95, 135, 138, 183, 185      |
| - Oberschulrat                      | 36                              |
| - Post                              | 207                             |
| - Pfarrgemeinderat                  | 79f                             |
| - Stadtarchiv                       | 209f, 218, 221, 229             |
| - Stadtbücherei                     | 224                             |
| - Stadtgericht                      | 128, 194                        |
| - Stadtschultheißenamt              | 16, 194                         |
| - TraumZeit-Theater                 | 217, 223                        |
| - Vogtei                            | 84                              |

Firmen, s. a. Gebäude

|                          |                |
|--------------------------|----------------|
| - Adolff, Spinnerei      | 154, 179f, 222 |
| - AEG-Telefunken         | 159, 163       |
| - ANT Nachrichtentechnik | 220            |
| - AOK                    | 220            |
| - ARWA                   | 163            |
| - Autotechnik RM GmbH    | 222            |
| - Avia-Tankstelle        | 217            |

|                                                                  |                                           |
|------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| - Backnanger Innovations- und<br>Telecommerce-Zentrum (Bitz)     | 225f                                      |
| - Bartholomä                                                     | 226                                       |
| - Belz, Eugen, Lederfabrik                                       | 131, 159, 168f, 171ff                     |
| - „Blumen & Geschenke“                                           | 215                                       |
| - Breuninger, Christian, Lederfabrik                             | 146                                       |
| - Breuninger, Eugen, Lederfabrik                                 | 167                                       |
| - Breuninger, Felix, Lederfabrik                                 | 163                                       |
| - Breuninger, Louis, Lederfabrik                                 | 162                                       |
| - Breuninger, Theodor, Lederfabrik                               | 131, 159,<br>166ff                        |
| - Burgel Vodafone Shop                                           | 229                                       |
| - Charisma Mode                                                  | 226                                       |
| - „Die Blume“, Floristikgeschäft                                 | 229                                       |
| - Eckstein & Esenwein, Lederfabrik                               | 146                                       |
| - Eitel, Wilhelm, Lederfabrik                                    | 146                                       |
| - Graupmann Teppich Kauf                                         | 215                                       |
| - Grunsky, Klemm und Co                                          | 179                                       |
| - Grunsky, Koch und Cie                                          | 179                                       |
| - Häuser, Friedrich, Lederfabrik                                 | 131, 146ff, 154f                          |
| - Häuser, Fritz, Lederfabrik                                     | 131, 143, 157-165,<br>167ff, 172f         |
| - Häuser, Gebr., Lederfabrik                                     | 131, 138ff, 142ff,<br>146, 159, 167f, 172 |
| - Häuser, Gottlieb, Lederfabrik                                  | 146, 156, 160                             |
| - Häuser, Robert, Lederfabrik                                    | 131, 159, 161,<br>169, 172ff              |
| - Häuser, Rudolf, Lederfabrik                                    | 131, 159, 161,<br>165, 167ff              |
| - Häuser-Vogt, Lederfabrik                                       | 165                                       |
| - Handelshof                                                     | 191                                       |
| - Hodum, August, Lederfabrik                                     | 165, 167                                  |
| - Kaelble Baumaschinen Reparatur-<br>und Servicegesellschaft mbH | 230                                       |
| - Kaelble, Carl, Fa.                                             | 166                                       |
| - Kaess, Carl, Lederfabrik                                       | 146                                       |
| - Kaess, Friedrich, Lederfabrik                                  | 146                                       |
| - Kreissparkasse                                                 | 228                                       |
| - Mahler, Theo, KFZ-Sachverständigenbüro                         | 222                                       |
| - MAN                                                            | 222                                       |
| - Marconi                                                        | 227                                       |
| - Marconi Communications<br>ONDATA GmbH                          | 215                                       |
| - Michel, Druckerei                                              | 222                                       |
| - Michelfelder, Bäckerei                                         | 217                                       |
| - Müller & Partner, Ingenieurbüro                                | 222                                       |
| - Nebinger, Louis, Lederwerke                                    | 143, 159, 161,<br>163f                    |
| - Omnibusverkehr Ruoff GmbH                                      | 231                                       |
| - Pfeil, Tonwarenfabrik                                          | 191                                       |
| - Ruoff, Jakob, Lederfabrik                                      | 171                                       |
| - Schaal, Sanitätshaus                                           | 227, 230                                  |
| - Schweizer, Louis, Lederfabrik                                  | 146, 154,<br>162, 219                     |
| - SMA Metalltechnik GmbH                                         | 215                                       |
| - Sonnenstudio Sunshine                                          | 220                                       |
| - Sport-Gogel                                                    | 216                                       |
| - Strecker, Getränke- und Saftladen                              | 229                                       |

|                                       |                               |                                       |                           |
|---------------------------------------|-------------------------------|---------------------------------------|---------------------------|
| - Stroh. Druck und Medien GmbH        | 205, 215                      | — Mittelschule                        | 53                        |
| - Volksbank                           | 216                           | — Mörikeschule                        | 217                       |
| - Untere Fabrik                       | 140, 146                      | — NAPOLA                              | 44                        |
| - Wieland, David, Ziegelei            | 189                           | — Oberschule                          | 37                        |
| - Wohnland                            | 215, 226                      | — Pestalozzischule                    | 224                       |
| - Wüstenrot-Center                    | 230                           | — Schickhardt-Realschule              | 231                       |
|                                       |                               | — Talschule                           | 219                       |
| Gebäude, Brücken, künstliche Gewässer |                               | — Technisches Gymnasium               | 215                       |
| - Aspacher Tor                        | 109                           | — Volksschule                         | 35, 37, 53, 132f          |
| - Aussichtsturm Galgenberg            | 23, 189ff                     | — Waldorfschule                       | 219, 227                  |
| - Bandhaus                            | 216f                          | - Stadthalle                          | 222, 229                  |
| - Brücken                             |                               | - Stadthaus                           | 84                        |
| — Aspacher Brücke                     | 109                           | - Stadtturm                           | 42, 86, 210, 227          |
| — Sulzbacher Brücke                   | 156, 218f                     | - Sulzbacher Tor                      | 191f                      |
| - Bürgerhaus                          | 224, 228f                     | - Turmschulhaus                       | 210, 219                  |
| - Bürgerheim                          | 43                            | - Wachthäuschen (Marktplatz)          | 193                       |
| - Davidsburg                          | 189ff                         | - Waldheim                            | 228                       |
| - Freibad                             | 224                           | - Wohnstift am Berg                   | 228                       |
| - Gaststätten                         |                               |                                       |                           |
| — Adler                               | 140f                          | Parteien, Organisationen, Vereine     |                           |
| — Bäbbede                             | 215                           | - Amselkontaktgruppe                  | 231                       |
| — Bären                               | 149                           | - Backnanger Künstlergruppe           | 216                       |
| — Bahnhofhotel                        | 21f, 24, 26, 32, 154          | - Backnanger Tafel                    | 227                       |
| — Eisenbahn                           | 159                           | - Backnanger Werkstätten              | 219                       |
| — Engel                               | 20, 26                        | - BdS/Gewerbeverein                   | 225f                      |
| — Germania                            | 28, 32                        | - Club Junges Europa (cje)            | 231                       |
| — Linde                               | 14, 20                        | - CDU                                 | 217, 227                  |
| — Löwen                               | 193                           | - Eurotoques, Verbraucherinitiative   | 226                       |
| — Rose                                | 201                           | - Förderverein des Kreiskrankenhauses | 216                       |
| — Schwanen                            | 125                           | - Förderverein Freunde des            |                           |
| — Storchen                            | 221                           | Kulturzentrums Stiftshof              | 223, 227                  |
| - Gemeindehaus                        | 42                            | - Förderverein Freunde des            |                           |
| - Helferhaus (Museum)                 | 60, 229                       | Nögge-Atelier-Theaters                | 223                       |
| - Hotel Bitzer                        | 226                           | - Förderverein Gotischer Chor         | 210                       |
| - Karl-Euerle-Halle                   | 223                           | - Gesangverein Harmonie               |                           |
| - Katharinenhof                       | 225                           | Waldrems-Heiningen                    | 219                       |
| - Kirchen                             |                               | - Heimat- und Kunstverein             | 107, 223, 227f            |
| — Evangelisch-methodistische Kirche   | 227                           | - Hospiz                              | 225, 228                  |
| — Markuskirche                        | 215f                          | - Hundefreunde                        | 228                       |
| — Michaelskirche                      | 84, 210                       | - Industrieverein                     | 225                       |
| — St. Pancratius (Stiftskirche)       | 35, 38-44, 50,<br>52, 84, 226 | - Jugendkurrende                      | 43                        |
| - Lehrerseminar                       | 44                            | - Kirchenchor                         | 38, 40, 42ff, 49, 51ff    |
| - Mühlen                              |                               | - Kinder- und Jugendhilfe             | 220, 227                  |
| — Untere Mühle                        | 166                           | - Kleintierzüchter                    | 211, 226                  |
| - Oberamtsgefängnis                   | 128                           | - KPD                                 | 11f, 16, 32               |
| - Präparandenanstalt                  | 149                           | - Krankenhaus-Schwesternchor          | 38, 42, 49                |
| - Rathaus                             | 108, 128f, 193, 226           | - Künstlergruppe                      | 227                       |
| - Schafhaus                           | 138                           | - Lebenshilfe                         | 216                       |
| - Schulen                             |                               | - Liedertafel                         | 218                       |
| — Berufsschule                        | 217                           | — Corallen                            | 218                       |
| — Gewerbeschule                       | 231                           | - Lions-Club                          | 216, 218                  |
| — Grund- und Hauptschule in der Taus  | 228                           | - NSDAP                               | 9, 20, 22, 26, 28, 30, 32 |
| — Gymnasium in der Taus               | 217, 227                      | - Orchester der Kirchengemeinde       |                           |
| — Lateinschule                        | 87f, 109                      | Backnang                              | 40-44, 51ff               |
| — Max-Born-Gymnasium                  | 212, 224                      | - Posauenchor                         | 42f                       |
| — Max-Eyth-Realschule                 | 212                           | - Radsportverein Waldrems             | 223                       |
|                                       |                               | - Rondos                              | 216, 229                  |

|                                                  |                     |                                        |                         |
|--------------------------------------------------|---------------------|----------------------------------------|-------------------------|
| - SA                                             | 11-15, 17-25, 29    | - Breuninger, Marie geb. Rottner       | 166ff                   |
| - Schwäbischer Heimatbund                        | 218                 | - Breuninger, Theodor                  | 166f                    |
| - Soziales Warenhaus (SoWas)                     | 227                 | - Bühler, Christian Felix Heinrich     | 114                     |
| - SPD                                            | 12, 26, 30, 32, 231 | - Bühler, Ernst Friedrich              | 113f                    |
| - TSG                                            | 219                 | - Bühler, Eva Catharina geb. Schweikle | 113f, 118f, 121         |
| — Behindertensport                               | 221                 | - Bühler, Felix Gottlieb               | 107-122                 |
| — Fußball                                        | 222, 227            | - Bühler, Franz Gottlieb               | 113f, 117               |
| — Judo                                           | 216, 227            | - Bühler, Friedrich Gottlieb           | 87                      |
| — Schwerathletik                                 | 216                 | - Bühler, Helena geb. Engel            | 108                     |
| — Schwimmen                                      | 216                 | - Bühler, Johann Peter                 | 108f                    |
| — Tennis                                         | 228                 | - Bühler, Sibylla Martha ge. Feucht    | 113                     |
| — Turnen                                         | 216                 | - Caspar, Friedrich                    | 193                     |
| - Verein Backnanger Lederproduzenten             | 156                 | - Dautermann, Karl-Heinz               | 211                     |
| - Verein Freier Zahnärzte Backnang/<br>Murrhardt | 216                 | - Denninger, Günter                    | 217                     |
| Personen                                         |                     | - Dietrich, Karl                       | 150                     |
| - Abele, Schulmeister                            | 91                  | - Dietrich, Martin                     | 70, 219                 |
| - Adolff, Familie                                | 212                 | - Dirr, Alfred                         | 9, 11, 13-24, 26, 28-32 |
| - Adolff, Immanuel                               | 180                 | - Dirr, Erwin                          | 24, 28                  |
| - Althoff, Petra                                 | 218                 | - Dorn, Dr. Emil                       | 151                     |
| - Ambratis, Heidelore                            | 216                 | - Douverne, Egon                       | 210                     |
| - Antretter, Robert                              | 231                 | - Düx, Silke                           | 218                     |
| - Auer, Bartholomäus                             | 193                 | - Eckstein, Friedrich                  | 134f, 175               |
| - Balzer, Michael, Baubürgermeister              | 225                 | - Eckstein, Hermann                    | 136, 138f, 160          |
| - Baschin, Michaela                              | 216                 | - Eckstein, Karl                       | 136, 138f, 149          |
| - Baßmann, Horst                                 | 228                 | - Eckstein, Luise Regine               | 134f                    |
| - Batzel, Christoph                              | 215                 | - Eichberg, Ingolf                     | 224                     |
| - Bauer, Avita                                   | 66                  | - Emilsson, Rúnar                      | 228                     |
| - Bauer, Gottfried                               | 135                 | - Engel, Johann Georg                  | 85                      |
| - Bauer, Ulrich                                  | 54f, 65f, 70f       | - Enkelmann, Carl                      | 171f                    |
| - Baum, Albert                                   | 217                 | - Erlekamm, Klaus                      | 226f                    |
| - Baumann, Konrad                                | 216                 | - Esenwein, Friedrich                  | 91, 140, 145f           |
| - Baumgärtner, Dr. Walter                        | 67f                 | - Esenwein, Matthäus                   | 84                      |
| - Bein, Marion                                   | 226                 | - Etterer, Matthäus                    | 86                      |
| - Belau, Wolfgang                                | 228                 | - Fecht, Amtsverweser                  | 125, 128                |
| - Belz, Arthur                                   | 169, 171            | - Fehr, Jörg                           | 223                     |
| - Belz, Emilie                                   | 172                 | - Feucht, Kirchengemeinderat           | 79                      |
| - Belz, Eugen                                    | 171ff               | - Fiedler, Reinhard                    | 222                     |
| - Belz, Friedrich                                | 169-172             | - Fischer, Johann Jacob                | 90                      |
| - Belz, Marie geb. Strähle                       | 169                 | - Fleischmann, Theo                    | 229                     |
| - Belz, Pauline                                  | 172                 | - Fleischmann, Uwe                     | 229                     |
| - Beutel, Friedrich                              | 229                 | - Föll, Hermann                        | 65, 70                  |
| - Bihlmaier, Erika                               | 51                  | - Franke, Heinz                        | 220, 225                |
| - Blumentritt, Käthe                             | 51                  | - Frey, Christoph                      | 87f                     |
| - Böhm, Karl                                     | 36                  | - Fritz, Annika                        | 217                     |
| - Böhme, Dr. Gerald                              | 228                 | - Fritz, Bettina                       | 215                     |
| - Bohmwetsch, Arndt                              | 222                 | - Fritz, Daniel                        | 216                     |
| - Bräuchle, Hermann                              | 145                 | - Fritz, Friedrich Gottlieb            | 87                      |
| - Bräuer, Johann Georg                           | 86                  | - Fritz, Günter                        | 215                     |
| - Breuninger, Anna Catharina                     | 85                  | - Georgii, Heinrich August             | 88f                     |
| - Breuninger, Christa                            | 220                 | - Gerz, Hans Gerhard                   | 84                      |
| - Breuninger, Eduard                             | 164                 | - Gier, Otto                           | 229                     |
| - Breuninger, Ernst                              | 166                 | - Gläser, Christian                    | 149                     |
| - Breuninger, Felix                              | 161                 | - Gläser, Wilhelm                      | 149f                    |
| - Breuninger, Gottlieb                           | 166, 168            | - Glasbrenner, Fritz                   | 54-57, 64-71            |
| - Breuninger, Immanuel                           | 79                  | - Gock, Emil                           | 79                      |
| - Breuninger, Jakob                              | 140                 | - Goes, Eve                            | 51                      |
|                                                  |                     | - Goes, Martin                         | 37                      |

|                                             |                                       |                                        |                       |
|---------------------------------------------|---------------------------------------|----------------------------------------|-----------------------|
| - Groß, Hans Leonhard                       | 84                                    | - Kaess, Friedrich                     | 140, 161              |
| - Gruber, Giselher                          | 231                                   | - Käss, Dorothea geb. Krauß            | 131                   |
| - Grün, Adolf                               | 211                                   | - Käss, Georg Michael                  | 131                   |
| - Gründer, Alfons                           | 215f                                  | - Kalchreuter, Christian Friedrich     | 79, 196               |
| - Guth, Theo                                | 54ff, 63-71                           | - Kern, Dr. Wilhelm Friedrich          | 124                   |
| - Haar, Horst                               | 189                                   | - Kirschmer, Heiner                    | 208, 210              |
| - Haar, Luise                               | 190                                   | - Klaffke, Kantor                      | 50                    |
| - Hackenschuh, Johannes                     | 166                                   | - Klemm, Christian Conrad              | 87                    |
| - Hämmerle, Christian                       | 150, 152, 161, 171                    | - Klemm, Karl                          | 179ff                 |
| - Häuser, Albert                            | 166                                   | - Knauss, Theodor Friedrich            | 87                    |
| - Häuser, Carl                              | 133, 141, 143, 145, 149f              | - Knödler, Pascal                      | 215                   |
| - Häuser, Caroline geb. Käss                | 131-137, 143, 156, 174f               | - Koch, Christoph                      | 85                    |
| - Häuser, Emma geb. Hackenschuh             | 149                                   | - Köhle, Johannes, Schwanenwirt        | 125                   |
| - Häuser, Emma geb. Holzwarth               | 159                                   | - Körner, Catharina geb. Schock        | 175                   |
| - Häuser, Emma Bertha geb. Botzenhardt      | 155, 164                              | - Körner, Gottlieb                     | 169ff, 175ff, 179f    |
| - Häuser, Friederika geb. Zwinck            | 131                                   | - Körner, Johannes                     | 179                   |
| - Häuser, Friedrich                         | 131ff, 136ff, 140-152, 154ff          | - Kolb, Werner                         | 226                   |
| - Häuser, Fritz                             | 131, 155, 159f, 162-165, 169          | - Koschel, Günter                      | 216                   |
| - Häuser, Gottlieb                          | 132f, 135-138, 141, 143-150, 154, 174 | - Kotb, Sebastian                      | 223                   |
| - Häuser, Gottlob                           | 133, 141, 143, 149f, 166              | - Kottmann, Carsten                    | 221                   |
| - Häuser, Jacob (Vater)                     | 131ff, 137, 174                       | - Krämer, Jörg                         | 229                   |
| - Häuser, Jacob (Sohn)                      | 133, 141, 143, 150                    | - Kreibich, Oskar                      | 165                   |
| - Häuser, Johann Georg                      | 131                                   | - Kriwanek, Wolle                      | 220                   |
| - Häuser, Karoline (Schwester von Gottlieb) | 133, 137                              | - Kübler, Fritz                        | 227f                  |
| - Häuser, Karoline (Frau von Gottlieb)      | 141                                   | - Kübler, Johann Jacob                 | 87, 175f              |
| - Häuser, Karoline (Tochter von Gottlieb)   | 141                                   | - Kühner, Cora                         | 224                   |
| - Häuser, Karoline geb. Maier               | 141                                   | - Kümmerle, Christian                  | 136, 139              |
| - Häuser, Marie                             | 141, 143                              | - Kunitzky, Werner                     | 226                   |
| - Häuser, Robert                            | 159, 163, 168f, 172f                  | - Kurz, Hans Jerg                      | 86                    |
| - Häuser, Rudolf                            | 159, 163, 165, 168f, 172              | - Kurz, Jerg Adam                      | 86                    |
| - Häuser, Sophie geb. Kaess                 | 140f, 144, 154f, 157, 169             | - Lang, Heiko                          | 216                   |
| - Hakenschuh, Christian                     | 138                                   | - Layer, Christian                     | 90f                   |
| - Haller, Jens                              | 215                                   | - Lehmann, Karl                        | 141                   |
| - Hartmann, Heinrich                        | 84                                    | - Lehmann, Marie geb. Kaess            | 141                   |
| - Heermann, Carl Immanuel                   | 128f                                  | - Lehnemann, Gottlieb                  | 79, 134f              |
| - Hegelmaier, Ursula                        | 229                                   | - Lieb, Ernst                          | 219                   |
| - Hellwert, Georg Christoph                 | 84                                    | - Lindner, Tim                         | 223                   |
| - Hettich, Christoph                        | 217                                   | - Mack, Johann Michael                 | 85                    |
| - Hildt, Gustav                             | 209                                   | - Männer, Georg                        | 176                   |
| - Hilt, Birgit                              | 215                                   | - Martin, Max                          | 220                   |
| - Höchel, Christian Ludwig                  | 79                                    | - Michelfelder, Hilde                  | 217                   |
| - Hoffmann, Georg Christoph                 | 84                                    | - Mößner, Werkmeister                  | 170, 178              |
| - Holderried, Michael                       | 217, 223                              | - Mohrenkönig, Andreas                 | 194                   |
| - Holzwarth, Jakob                          | 135                                   | - Mojé, Eberhard                       | 216                   |
| - Hopfensitz, Franz                         | 11                                    | - Moos, Elias                          | 166                   |
| - Hoss, Gerhard                             | 220                                   | - Müller, Anja                         | 216                   |
| - Hoss, Johannes                            | 149                                   | - Müller, Karl                         | 166                   |
| - Jeck, Roland                              | 205                                   | - Müller-Gmelin, Falk                  | 231                   |
| - Jost, Eckart                              | 218                                   | - Neugebauer, Walter                   | 228                   |
| - Kähny, Maria                              | 225                                   | - Nisi, Heinrich                       | 84                    |
| - Kähny, Peter                              | 225                                   | - Nögge, Frieder                       | 217                   |
| - Kaess, Carl                               | 140f, 143f                            | - Nopper, Dr. Frank, Oberbürgermeister | 215-223, 225-230, 232 |
| - Kaess, Dorothea                           | 141                                   | - Özler, Fulya                         | 216                   |
|                                             |                                       | - Ortloff, Walter                      | 189, 221f             |
|                                             |                                       | - Ost, Günter                          | 224                   |
|                                             |                                       | - Penka, Judith                        | 231                   |
|                                             |                                       | - Pfeifle, Kurt                        | 47, 51                |



- Eduard-Breuninger-Straße 227
- Erbstetter Straße 150, 152-155, 157, 163, 168
- Etzwiesenberg 150
- Eugen-Adolff-Straße 226f, 230
- Fabrikstraße 140, 146
- Freithof 42
- Friedhof 42
- Friedrichstraße 150
- Gänsäcker 136
- Galgenberg 23, 189-192
- Galgengasse 191
- Gartenstraße 131, 143, 146, 154, 159, 161-164, 168f, 171ff, 224
- Gerberstraße 131, 135, 138, 141f, 145-148, 150, 154-157, 159f, 162f, 165-168, 217
- Grabenstraße 140, 208
- Größe 142
- Hagenbach 148f, 156f, 165
- Heiningen Weg 190
- Hohenheimer Straße 219, 227
- In der Taus 169
- Industriestraße 220, 222
- Karlstraße 146, 149
- Koppenberg 144
- Krähenbach 126, 142
- Krankenhausweg 225
- Kuchengrund 231
- Lerchenäcker 215
- Marktplatz 12, 16, 43, 108, 193, 209, 223, 226
- Marktstraße 110, 191, 207, 215f, 229
- Maubacher Höhe 189, 212
- Maubacher Straße 189, 191
- Mozartstraße 217
- Oberndorfer Straße 224
- Obstmarkt 150
- Plattenwald 224
- Rietenauer Weg 142
- Schafwiesen 134ff
- Schelmengasse 191
- Scheurengasse 150
- Scheurenwiesen 224
- Schulstraße 150
- Stadtfriedhof 171f, 220
- Stiftshof 208f, 227
- Stuttgarter Straße 36, 131ff, 135
- Sulzbacher Straße 16, 146, 154, 229
- Talstraße 166
- Thauswiese 129
- Totengasse 191
- Tübinger Straße 224
- Uhlandstraße 221
- Untere Au 131, 134, 138, 142, 150, 168
- Walke 169ff, , 175-178
- Weissach 179f
- Weissacher Straße 229
- Weissacher Weg 136
- Wilhelmstraße 131, 138, 146, 149f,
- Willy-Brandt-Platz 165-168, 172
- Willy-Brandt-Platz 229
- Winnender Straße 222

### Teilorte

- Germannsweiler 226
- Heiningen 209f, 224
- Horbach 209
- Katharinenhof 201
- Maubach 123, 131, 190, 209f, 225, 231
- Neuschöntal 76
- Oberschöntal 135
- Sachsenweiler 209
- Staigacker 195, 198, 200-204, 217f
- Steinbach 28, 39, 51, 86, 91, 209, 224f, 227
- Strümpfelbach 175, 209, 223
- Ungeheuerhof 123, 191f
- Waldrems 28, 193, 209f, 215, 219

### Allgemeines Register

- A
- Aalen 12, 207
- Abel, Rainer 215
- Adana 57
- Affalterbach 123, 125, 143
- Wolfsölden 123
- Aleppo 57
- Alexander der Große 57
- Alice Springs 54
- Allah, Abd 58
- Allmersbach im Tal 205, 228
- Walcher, Pfarrer 205
- Allmandinger, Margarete 232
- Altensteig 168
- Hornberg 200
- Althütte 28, 205f
- Andreä, Johann Valentin 82
- Angerbauer, Friedrich 108, 177, 180
- Ankara 54, 57
- Annonay 227
- Apel, Karl 212
- Arabien 57f
- Aristoteles 112
- Armbruster, Friedrich 123
- Armbruster, Wilhelm 123-130, 191
- Arndt, Johann 121
- Arnold, Jürg 206f
- Asien 63f, 66f, 69
- Aspach 126, 211, 224, 226, 229
- Einöd 73
- Fürstenhof 124
- Großaspach 13, 107, 113-117, 122, 124, 128
- Rietenau 124
- Assisi, Franz von 47
- Auberlen, Kommerzienrat 196

|                              |                       |                                |                                                                                                          |
|------------------------------|-----------------------|--------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Auenwald                     |                       | Bosporus                       | 56                                                                                                       |
| - Däfern                     | 217                   | Bräuhäuser, Stiftungsverwalter | 199                                                                                                      |
| - Hohnweiler                 | 89                    | Brastberger, Immanuel Gottlob  | 89                                                                                                       |
| - Lippoldsweiler             | 70                    | Braun, Wernher von             | 211                                                                                                      |
| - Oberbrüden                 | 205                   | Brecht, Martin                 | 92                                                                                                       |
| - Unterbrüden                | 89                    | Bretzfeld                      | 211                                                                                                      |
| Australian Capital City      | 68                    | Briegel, Wolfgang Carl         | 38                                                                                                       |
| Australien                   | 54, 63-68, 70         | Bruchsal                       |                                                                                                          |
| B                            |                       | - Neuenbürg                    | 207                                                                                                      |
| Bácsalmás                    | 225                   | Brüssel                        | 35                                                                                                       |
| Bach, Carl Philipp Emanuel   | 52                    | Brunckhorst, Arnold Melchior   | 39                                                                                                       |
| Bach, Johann Sebastian       | 37-43, 51ff           | Buck, Gustav                   | 125                                                                                                      |
| Backes, Wieland              | 205                   | Burgstetten                    |                                                                                                          |
| Baden                        | 20                    | - Burgstall                    | 123                                                                                                      |
| - Markgrafen von             | 209f, 213             | - Erbstetten                   | 123                                                                                                      |
| - Markgraf Hermann V.        | 72                    | Burk, Philipp David            | 111                                                                                                      |
| Baden-Württemberg            | 181, 205, 208         | Busch, Johann Georg            | 117                                                                                                      |
| Bagdad                       | 54, 57f               | Buxtehude, Dietrich            | 38ff, 51f                                                                                                |
| Baier, Dorothea              | 189f                  | C                              |                                                                                                          |
| Bakhtiari, Soraya Esfandiary | 59                    | Calw                           | 24, 82, 155, 164, 228                                                                                    |
| Bakuba                       | 58                    | Canberra                       | 68                                                                                                       |
| Balingen                     | 118                   | Chemnitz                       | 216                                                                                                      |
| Balkan                       | 35, 54, 211           | China                          | 69                                                                                                       |
| Balle, Jörg                  | 232                   | Cicero                         | 120                                                                                                      |
| Ballin, Albert               | 24                    | Clausnizer, Friedrich          | 199                                                                                                      |
| Bam                          | 61                    | Corelli, Arcangelo             | 38f, 42, 51f                                                                                             |
| Bamberg                      | 227                   | D                              |                                                                                                          |
| Baschin, Marion              | 95                    | Damaskus                       | 54, 57                                                                                                   |
| Bauer, Erich                 | 205                   | Danz, Johann Andreas           | 119                                                                                                      |
| Bayern                       | 20, 212               | Darwin                         | 54, 64                                                                                                   |
| Bechtle, Otto Wolfgang       | 211f                  | Dawes, Charles D.              | 25, 27                                                                                                   |
| Beltz, Hans Jacob            | 73                    | Denkendorf                     | 109, 121                                                                                                 |
| Beltz, Johannes              | 73                    | Dettelbach/Unterfranken        | 193                                                                                                      |
| Beltz, Margarethe            | 73                    | Deutschland                    | 24f, 28, 32, 55, 58, 60-63,<br>66-70, 88, 92, 94, 99, 114f, 130, 138, 181f,<br>202, 205f, 208, 211f, 228 |
| Beltz, Mattes                | 72                    | Dieterle, David                | 123, 125                                                                                                 |
| Belutschistan                | 61                    | Dietrich, Hermann Robert       | 26                                                                                                       |
| Belz, Johann Georg           | 73                    | Dietz, Walter                  | 228                                                                                                      |
| Belz, Margarethe             | 73                    | Distler, Hugo                  | 43, 52                                                                                                   |
| Benares                      | 54, 63                | Djakarta                       | 54, 63                                                                                                   |
| Benda, Franz                 | 52                    | Dortmund                       | 189                                                                                                      |
| Bengel, Johann Albrecht      | 111, 121              | Dreher, Wilhelm                | 20, 26                                                                                                   |
| Berlin                       | 17f, 34, 94, 197, 208 | Dresden                        | 218                                                                                                      |
| Bertsch, Albert              | 195                   | Duisburg                       | 60                                                                                                       |
| Besigheim                    | 74, 123, 129, 218     | Dumitrache, Marianne           | 208                                                                                                      |
| Bethlehem                    | 35, 42                | Dußlingen                      | 213                                                                                                      |
| Bidier, Christa              | 212                   | E                              |                                                                                                          |
| Bietigheim-Bissingen         |                       | Eberlin, Johann Ernst          | 51                                                                                                       |
| - Bietigheim                 | 92, 125f              | Ebhausen                       |                                                                                                          |
| Bihar                        | 63                    | - Rotfelden                    | 215                                                                                                      |
| Bihlmaier, Erika             | 51                    | Ebinger, Margarethe            | 205                                                                                                      |
| Binder, Hans                 | 191                   | Ebinger, Theodor               | 205                                                                                                      |
| Birma                        | 54, 63, 69            | Edinburgh                      | 65                                                                                                       |
| Blaubeuren                   | 107, 109, 117ff, 122  | Ehmer, Dr. Hermann             | 107f                                                                                                     |
| Bodensee                     | 20                    |                                |                                                                                                          |
| Böblingen                    | 88, 117, 207          |                                |                                                                                                          |
| Böhm, Theobald               | 39, 51                |                                |                                                                                                          |
| Born, Dr. Gustav             | 224                   |                                |                                                                                                          |

|                               |                                          |                              |                         |
|-------------------------------|------------------------------------------|------------------------------|-------------------------|
| Elisabeth II.                 | 65                                       | Gotterbarm, Otmar            | 208                     |
| England                       | 65, 94, 211, 223                         | Greim, Generaloberst von     | 211                     |
| - Prinzessin Margret          | 211                                      | Griechenland                 | 54f                     |
| Enslin, Schultheiß            | 124                                      | Gromer, Dr. Johannes         | 221                     |
| Eskischehir                   | 57                                       | Groß, Metzger                | 123                     |
| Esslingen                     | 21f, 121, 126, 189, 198-202,<br>211, 228 | Großbottwar                  | 21                      |
| - Oberesslingen               | 201                                      | - Winzerhausen               | 90                      |
| Europa                        | 57, 62, 228                              | Großbritannien               | 57, 63, 206             |
| F                             |                                          | Großengstingen               | 208                     |
| Faisal II., König             | 58, 66                                   | Großerlach                   | 197                     |
| Fars                          | 59                                       | - Grab                       | 11, 148                 |
| Fatima                        | 59                                       | Grübele, Wilhelm             | 205                     |
| Fatmawati, Ibu                | 64                                       | Grunbach                     | 214                     |
| Federsee                      | 208                                      | Grunsky, Heinrich            | 179                     |
| Feiß, Pg.                     | 32                                       | H                            |                         |
| Fellbach                      | 199                                      | Haag, Anna                   | 206                     |
| Fezer, Christel               | 212                                      | Haag, Rudolf                 | 206                     |
| Fezer, Fritz                  | 212                                      | Haag, Simon M.               | 208                     |
| Filbinger, Hans               | 211                                      | Haar, Friedrich              | 189                     |
| Fischer, Jacob                | 116                                      | Hähner-Rombach, Dr. Sylvelyn | 181                     |
| Flattich, Johann Friedrich    | 198                                      | Händel, Georg Friedrich      | 34, 40f, 52f            |
| Fleischhauer, Stadtschultheiß | 199                                      | Hahn, Dr. Christoph Ulrich   | 199                     |
| Föll, Hans                    | 72                                       | Hahn, Philipp Matthäus       | 198                     |
| Frankreich                    | 28, 83, 90, 92, 94, 138, 211f            | Haßler, Hans Leo             | 53                      |
| Frankfurt                     | 143, 207                                 | Haug, Martin                 | 204                     |
| Freiburg                      | 209                                      | Hauptmann, Gerhart           | 211                     |
| Freystadt/Schlesien           | 167                                      | Haydn, Joseph                | 52                      |
| Friedrich der Große           | 24                                       | Hegele, Prof.                | 33                      |
| Friedrichshafen               | 18ff                                     | Herr, Albin                  | 42, 52                  |
| Friedrich Wilhelm I.          | 24                                       | Heidelberg                   | 207                     |
| Fritz, Prof. Dr. Gerhard      | 94, 221                                  | Heidenheim                   | 113                     |
| Fuchs, Joachim                | 205                                      | - Steinheim                  | 113                     |
| Fuchs, Johannes               | 222                                      | Heilbronn                    | 28f, 116, 124, 129, 167 |
| G                             |                                          | Heilemann, Tina              | 232                     |
| Gaildorf                      | 12, 35, 50, 129, 196                     | Hessen-Nassau                | 32                      |
| Ganges                        | 63                                       | Hildt, Wilhelm               | 166                     |
| Ganzhorn, Johann Georg        | 207                                      | Hillary, Sir Edmund          | 69                      |
| Ganzhorn, Luise geb. Alber    | 206                                      | Hindenburg, Paul von         | 211                     |
| Ganzhorn, Wilhelm             | 206f                                     | Hirsau                       | 109                     |
| Gassmann, Johannes            | 89                                       | Hitler, Adolf                | 21                      |
| Geislingen/Steige             | 17f                                      | Höhler, Herr                 | 18                      |
| Gelsenkirchen                 | 28                                       | Hohenzollern                 | 20, 27                  |
| Genf                          | 82                                       | Holzwarth, Wilhelm           | 205                     |
| Gerlingen                     | 215                                      | Homer                        | 120                     |
| Gerok, Karl                   | 199f                                     | Hong Kong                    | 69                      |
| Gerstetten                    |                                          | I                            |                         |
| - Heuchlingen                 | 191                                      | Imhof, Prof. Dr. Arthur E.   | 94                      |
| Gess, Wolfgang Friedrich      | 128                                      | Indien                       | 54, 61ff, 66, 69        |
| Ghandi, Mahatma               | 62                                       | Indischer Ozean              | 63f, 66                 |
| Glücks, Hermann               | 60, 66-69                                | Indonesien                   | 54, 63f, 67             |
| Gölz, Richard                 | 43                                       | Irak                         | 54, 57f, 66, 218        |
| Goethe, Johann Wolfgang von   | 61                                       | Iran                         | 54, 59f                 |
| Göppingen                     | 20                                       | Isfahan                      | 59                      |
| Golf von Bengalen             | 63                                       | Islamabad                    | 61                      |
| Gomaringen                    | 213                                      | Istanbul                     | 54, 56                  |
|                               |                                          | Izmir                        | 57                      |

|                           |               |                                      |                                       |
|---------------------------|---------------|--------------------------------------|---------------------------------------|
| J                         |               | Krohn, Else                          | 18                                    |
| Jäger, Dr. von            | 199           | Krohn, Suse                          | 17                                    |
| Jäkle, Wilhelm            | 148           | Kübel, Dekan                         | 200                                   |
| Jagow, Dietrich von       | 20ff, 24, 28  | Küenzlen, Christoph                  | 73f, 76                               |
| Jambowski, Kurt           | 17            | Küenzlen, Horst                      | 77                                    |
| Jambowski, Max            | 17f           | Küenzlen, Katharine, geb. Belz       | 73f                                   |
| Jambowski, Walter         | 17            | Küenzlen, Luise Pauline, geb. Kaiser | 74                                    |
| Janneck, Walter           | 17            | Küenzlen, Otto                       | 75, 76                                |
| Japan                     | 63, 69        | Küenzlen, Robert                     | 74-77                                 |
| Jena                      | 119           | Küenzlen, Viktor                     | 75                                    |
| Jerusalem                 | 33ff, 38, 59  | Küenzlen, Wilhelm                    | 74                                    |
| Jöde, Fritz               | 35            | Kuntz, Regine                        | 205                                   |
| Jütte, Dr. Robert         | 181           | Kurz, Hermann                        | 212                                   |
| K                         |               | L                                    |                                       |
| Kaess, Georg              | 143           | Lahore                               | 54, 61                                |
| Kairo                     | 58            | Lakshmi                              | 62                                    |
| Kalanag, Zauberer         | 216, 223      | Landsberg/Lech                       | 208                                   |
| Kalchreuter, Pfarrer      | 196           | Lang, Philipp Heinrich               | 88                                    |
| Kalinski, Herr            | 18            | Lang, Prälat von                     | 196                                   |
| Kalkutta                  | 54, 63        | Langenburg                           | 74                                    |
| Kamerun                   | 198           | Laupheim                             | 20                                    |
| Karatschi                 | 54, 61        | Lauter                               | 196                                   |
| Karlsruhe                 | 113, 223, 228 | Lauxmann, Stadtpfarrer               | 196                                   |
| - Durlach                 | 114           | Lawrence, T. E.                      | 57                                    |
| - Grötzingen              | 113           | Lehár, Franz                         | 223                                   |
| Kasche, Pg.               | 28            | Leingarten                           |                                       |
| Kashi                     | 63            | - Schluchtern                        | 28f                                   |
| Kathmandu                 | 69            | Leutenbach                           | 28                                    |
| Kehl am Rhein             | 168           | Lidle, Christoph                     | 189                                   |
| Keller, Hermann           | 36            | Lieb, C.                             | 138                                   |
| Kenia                     | 66            | Löbelenz, Metzger                    | 123                                   |
| Kerman                    | 61            | Löchgau                              | 191, 123, 125                         |
| Kesenheimer, Stadtpfarrer | 200           | Löwenstein                           | 117                                   |
| Keßler, Balthas           | 73            | London                               | 61, 206, 215                          |
| Keßler, Direktor von      | 199           | Lorenz, Sönke                        | 212                                   |
| Khan, Ayub                | 61            | Lotti, Antonio                       | 53                                    |
| Kienle, Dorothea          | 191           | Ludwigsburg                          | 40, 123ff, 129, 174, 195f, 198        |
| Kienzle, Johann Friedrich | 73            | - Kornwestheim                       | 198                                   |
| Kieser, Andreas           | 72f           | - Neckarweihingen                    | 123, 125                              |
| Kirchberg/M.              | 15            | Lübeck, Vincent                      | 52                                    |
| Kirchheim/N.              | 21            | Lut                                  | 61                                    |
| Kirchheim/Teck            | 150           | Luther, Martin                       | 81f, 120, 122                         |
| Klaiber, Robert           | 198, 201      | Lybien                               | 66                                    |
| Kleinasien                | 35            |                                      |                                       |
| Klenk, Hans               | 85f           | M                                    |                                       |
| Klotz, Eugen              | 167           | Madrid                               | 164                                   |
| Klotz, Leonhard           | 88            | Maichel, Daniel                      | 111f                                  |
| Koch, Friedrich           | 179           | Maier, Johann Philipp Friedrich      | 117                                   |
| Koch, Robert              | 181f          | Malaysia                             | 54, 63, 69                            |
| Köstlin, Staatsrat von    | 196, 200      | Manderscheid, Johannes               | 210, 219                              |
| Kohl, Helmut              | 211           | Manfredini, Francesco                | 42, 52                                |
| Konstantinopel            | 35            | Mann, Sonnenwirt                     | 123                                   |
| Kotzurek, Annegret        | 208           | Manz, Philipp Jakob                  | 150-154, 172, 174, 180                |
| Kozlik, Andreas           | 95            | Marbach                              | 36, 43f, 123, 126, 129, 207, 213, 228 |
| Krapf, Hans               | 72            | Mathy, Karl                          | 207                                   |
| Kreta                     | 211           | Massu, General                       | 211                                   |
| Kretschmar                | 212           | Maulbronn                            | 109                                   |

|                              |                                                                                              |                              |                                                        |
|------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------|
| May, Karl                    | 57                                                                                           | Oertel, Prof. Dr. Burkhard   | 95, 209f                                               |
| Maylein, Margarete           | 205                                                                                          | Österle, Jacob               | 89                                                     |
| Mekka                        | 59                                                                                           | Österreich                   | 20, 92                                                 |
| Melbourne                    | 54, 58, 64-68, 71                                                                            | Offenbach/M.                 | 159                                                    |
| Mergenthaler, Ernst          | 195                                                                                          | Offenbach, Jacques           | 223                                                    |
| Meyer, Ernst Wilhelm         | 62f                                                                                          | Offenburg                    | 209                                                    |
| Meyer, J. P.                 | 110                                                                                          | Oppenweiler                  | 28, 44, 66, 72, 74, 77, 113, 117, 195f, 201f, 209, 223 |
| Michelstadt                  | 40                                                                                           | - Aichelbach                 | 73, 175                                                |
| Mirus, Adam Erdmann          | 119                                                                                          | - Ellenweiler                | 74                                                     |
| Mirza, Iskander              | 61                                                                                           | - Reichenbach                | 76                                                     |
| Mittelmeer                   | 211                                                                                          | - Reichenberg                | 72f, 193, 195-198, 201f                                |
| Mohammed                     | 59                                                                                           | - Rüflensmühle               | 72-78                                                  |
| Mountbatten, Philip          | 65                                                                                           | - Schiffrain                 | 197                                                    |
| Mozart, Wolfgang Amadeus     | 40                                                                                           | - Wilhelmsheim               | 195ff, 201                                             |
| Mühlacker                    | 168                                                                                          | - Zell                       | 73, 88                                                 |
| - Dürrmenz                   | 117                                                                                          | Ostafrika                    | 66                                                     |
| Mühlecker, Johannes          | 212                                                                                          | Ostasien                     | 69                                                     |
| Müller, Annigretl            | 41, 43, 51f                                                                                  | Ostertag, Karl               | 196, 198-201                                           |
| München                      | 40, 55, 143                                                                                  | Ostfildern                   | 206                                                    |
| Münsingen                    | 208                                                                                          | P                            |                                                        |
| - Buttenhausen               | 195                                                                                          | Pabst, Werner                | 205                                                    |
| Murr                         | 75f, 134ff, 138f, 142f, 145ff, 150f, 154, 157, 159f, 162, 165-170, 173, 175f, 179, 204f, 231 | Pachelbel, Johann            | 39f, 51, 53                                            |
| Murrhardt                    | 11, 28, 44, 95, 205, 207, 210, 219                                                           | Pahlavi, Mohammad Reza       | 58, 66                                                 |
| - Trauzenbach                | 11, 148                                                                                      | Pakistan                     | 54, 61                                                 |
| Myanmar                      | 54, 63, 69                                                                                   | Palästina                    | 34f                                                    |
| N                            |                                                                                              | Paris                        | 212                                                    |
| Nägele, Ferdinand            | 207                                                                                          | Pataliputra/Patna            | 63                                                     |
| Nagold                       | 21, 108, 215                                                                                 | Paul, Wolfgang               | 216                                                    |
| Narayan                      | 62                                                                                           | Paulus, Beate                | 198                                                    |
| Neckar                       | 196, 213                                                                                     | Paulus, Philipp              | 198f                                                   |
| Neckarsulm                   | 207                                                                                          | Pepping, Ernst               | 43                                                     |
| Nehru, Jawaharal             | 61f, 66f                                                                                     | Persepolis                   | 60                                                     |
| Nellingen                    | 228                                                                                          | Persien                      | 58f, 61, 66                                            |
| Nepal                        | 69                                                                                           | Pétain, Marschall            | 211                                                    |
| Neubiberg                    | 209                                                                                          | Peterke, Joachim             | 212                                                    |
| Neu-Dehli                    | 54, 62                                                                                       | Pfeilsticker, Dr. Albert von | 212                                                    |
| Neuffen                      | 117                                                                                          | Pilawa, Jörg                 | 220                                                    |
| Neuseeland                   | 69                                                                                           | Pforzheim                    | 215                                                    |
| New South Wales              | 68                                                                                           | Pistorius, Oberstleutnant    | 193                                                    |
| Nicolai, Christoph Friedrich | 113                                                                                          | Pontresina                   | 211                                                    |
| Nigeria                      | 66                                                                                           | Porsche, Ferry               | 211                                                    |
| Norgay, Tenzing              | 69                                                                                           | Pressler, Dr. Karsten        | 210                                                    |
| Northern Territory           | 64                                                                                           | Preußen                      | 207                                                    |
| Nowotny, Immanuel            | 40                                                                                           | Probst, Staatsanwalt         | 126                                                    |
| Nübold, Carla                | 208                                                                                          | Pulvermüller, Christoph      | 231                                                    |
| Nürtingen                    | 33                                                                                           | Q                            |                                                        |
| Nunzer, Andreas              | 110                                                                                          | Qom                          | 59                                                     |
| O                            |                                                                                              | Queensland                   | 68                                                     |
| Oberschlesien                | 24                                                                                           | Quetta                       | 61                                                     |
| Oberstaufer                  | 217                                                                                          | R                            |                                                        |
| Oberstenfeld                 | 44                                                                                           | Raff, Karl                   | 166                                                    |
| Odenwald                     | 40, 191                                                                                      | Raff, Wilhelmine Katharine   | 166                                                    |
| Oehmann, Gregor              | 224                                                                                          | Rangun                       | 54, 63                                                 |
| Öhringen                     | 179                                                                                          | Rathenau, Walther            | 24                                                     |

|                                      |                                           |                               |                                                                                                                                                                              |
|--------------------------------------|-------------------------------------------|-------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Reger, Max                           | 52                                        | Schwäbischer Wald             | 198, 205, 229                                                                                                                                                                |
| Reims                                | 212                                       | Schwäbisch Gmünd              | 41, 43                                                                                                                                                                       |
| Rems                                 | 196, 205, 213                             | Schwäbisch Hall               | 108ff, 119f, 129, 148, 201                                                                                                                                                   |
| Remse/Sachsen                        | 216                                       | Schwaigern                    | 28f                                                                                                                                                                          |
| Remshalden                           |                                           | Schwarzwald                   | 198, 200                                                                                                                                                                     |
| - Buoch                              | 212                                       | Schweiz                       | 94, 208                                                                                                                                                                      |
| Rems-Murr-Kreis                      | 72, 205, 208, 215, 219f,<br>225, 227, 229 | Seeger, Johannes              | 89                                                                                                                                                                           |
| Renner, Andreas                      | 200                                       | Seifert, A.                   | 39, 52f                                                                                                                                                                      |
| Reustle, Dr. Sabine                  | 221                                       | Seiler, Mathias               | 212                                                                                                                                                                          |
| Ribbentrop, Joachim von              | 20, 24                                    | Selbherr, Sigrid              | 205                                                                                                                                                                          |
| Rilling, Hans                        | 212                                       | Seltenreich, Scharfrichter    | 129                                                                                                                                                                          |
| Rohe, Anna Catharina                 | 73                                        | Shiraz                        | 54, 59, 61                                                                                                                                                                   |
| Rohe, Johann Georg                   | 73                                        | Siegelsberg                   | 85                                                                                                                                                                           |
| Romig, Georg David                   | 109                                       | Sigel, Robert                 | 126ff                                                                                                                                                                        |
| Roos, Diakon                         | 200                                       | Simon, Hermann                | 40, 52                                                                                                                                                                       |
| Roosevelt, Eleonor                   | 206                                       | Singapur                      | 54, 63, 69                                                                                                                                                                   |
| Rose, E.                             | 212                                       | Sorau                         | 28                                                                                                                                                                           |
| Rosenmüller, Johann                  | 53                                        | South Australia               | 68                                                                                                                                                                           |
| Rottenburg                           | 195                                       | Spener, Philipp Jakob         | 120f                                                                                                                                                                         |
| Rücker, Erwin                        | 18                                        | Springer, Axel                | 211                                                                                                                                                                          |
| Rudersberg                           | 85                                        | Steinheim/M.                  | 21                                                                                                                                                                           |
| - Schlechtbach                       | 85, 131                                   | Stelzer, Johann Georg         | 88f                                                                                                                                                                          |
| Russland                             | 211                                       | Stieger, Heide                | 208                                                                                                                                                                          |
|                                      |                                           | Storr, Johann Adam            | 113, 116                                                                                                                                                                     |
|                                      |                                           | Storr, Johann Christian       | 111                                                                                                                                                                          |
| S                                    |                                           | Straßburg                     | 109                                                                                                                                                                          |
| Sachsen                              | 24, 216                                   | Straubenhardt                 | 207                                                                                                                                                                          |
| Salm, Frau                           | 17f                                       | - Conweiler                   | 207                                                                                                                                                                          |
| Saloniki                             | 56                                        | Strebel, Arnold               | 36                                                                                                                                                                           |
| St. Petersburg                       | 114                                       | Sturmfeder                    |                                                                                                                                                                              |
| Sarwey, Otto                         | 200                                       | - Burkhard                    | 72                                                                                                                                                                           |
| Saudi Arabien                        | 66                                        | - Franz Georg                 | 117                                                                                                                                                                          |
| Sauer, Pg.                           | 32                                        | - Freiherren von              | 72f, 113, 115ff                                                                                                                                                              |
| Scarlatti, Alessandro                | 52                                        | - Friederike Ernestine Dortha | 117                                                                                                                                                                          |
| Schassberger, Ernst-Ulrich           | 226                                       | - Johann Franz Georg Ernst    | 118                                                                                                                                                                          |
| Scheytt, Günter                      | 222                                       | - Maria Isabella              | 118                                                                                                                                                                          |
| Schlegel, Stadtpfarrer               | 199                                       | - Marsilius Franz             | 117                                                                                                                                                                          |
| Schlichenmaier, Roland               | 205                                       | Stuttgart                     | 9, 12, 20, 26, 28, 36, 40-43, 52f, 55,<br>70, 78, 82, 85, 88, 92, 107ff, 111, 115, 124f,<br>129, 143, 164, 166f, 169, 171f, 178f, 181,<br>196f, 199, 201, 206, 208, 213, 223 |
| Schmid, Albert                       | 204                                       | - Bad Cannstatt               | 207                                                                                                                                                                          |
| Schmid, Karl Joseph                  | 200                                       | - Berg                        | 159                                                                                                                                                                          |
| Schmidlin, Johann Christoph          | 117                                       | - Feuerbach                   | 168                                                                                                                                                                          |
| Schmidt, Pg.                         | 28                                        | - Heselach                    | 199                                                                                                                                                                          |
| Schmidt, Reinhold                    | 200                                       | - Plieningen                  | 124                                                                                                                                                                          |
| Schneck, Schriftleiter               | 16                                        | - Stammheim                   | 24, 28, 117, 196                                                                                                                                                             |
| Schneller, Johann Ludwig             | 33                                        | Sudetenland                   | 217                                                                                                                                                                          |
| Schneller, Ludwig                    | 33                                        | Süddeutschland                | 180, 215                                                                                                                                                                     |
| Scholkmann, Barbara                  | 212                                       | Südostasien                   | 63                                                                                                                                                                           |
| Schorndorf                           | 35, 39, 89, 205                           | Südwestdeutschland            | 108                                                                                                                                                                          |
| Schozach                             | 196                                       | Sukarno, Achmed               | 64                                                                                                                                                                           |
| Schreg, Rainer                       | 212                                       | Sukarnoputri, Megawati        | 64                                                                                                                                                                           |
| Schrenk, Johannes                    | 33                                        | Sulz a. N.                    | 117                                                                                                                                                                          |
| Schröder, R. A.                      | 52                                        | Sulzbach/Murr                 | 11, 20, 25, 28, 44, 73, 196, 229                                                                                                                                             |
| Schubart, Christian Friedrich Daniel | 107                                       | - Eschelhof                   | 23f                                                                                                                                                                          |
| Schütz, Heinrich                     | 38-41, 43, 52f                            | Sweelink, Jan Peiterszoon     | 51                                                                                                                                                                           |
| Schuhmacher, Dr.                     | 26                                        |                               |                                                                                                                                                                              |
| Schuing, Dr. Paul                    | 164                                       |                               |                                                                                                                                                                              |
| Schwaderer, Heinz                    | 226                                       |                               |                                                                                                                                                                              |
| Schwäbische Alb                      | 208                                       |                               |                                                                                                                                                                              |

|                           |                                        |                             |                                                                                                                                        |
|---------------------------|----------------------------------------|-----------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Sydney                    | 68                                     | Weidenkeller, Scharfrichter | 129                                                                                                                                    |
| Syrien                    | 54, 57                                 | Weigand, Direktor von       | 196                                                                                                                                    |
| T                         |                                        | Weimar                      | 20                                                                                                                                     |
| Tacitus                   | 120                                    | Weingarten                  | 107                                                                                                                                    |
| Tansania                  | 66                                     | Weinheim/Bergstraße         | 40                                                                                                                                     |
| Taurus                    | 57                                     | Weinmayr, Ortsgruppenleiter | 21, 28                                                                                                                                 |
| Teheran                   | 54, 58f                                | Weissach im Tal             | 205                                                                                                                                    |
| Teichmann, Klaus          | 212                                    | - Bruch                     | 89                                                                                                                                     |
| Texas                     | 64                                     | - Cottenweiler              | 131                                                                                                                                    |
| Thailand                  | 54, 67, 69                             | - Unterweissach             | 28f, 113, 123f, 191f, 209                                                                                                              |
| Thiele-Winkler, Eva       | 47                                     | Welzheim                    | 14, 129                                                                                                                                |
| Thomas, T. W.             | 66ff                                   | Werner, Pg.                 | 32                                                                                                                                     |
| Thüringen                 | 24                                     | Werner, Gustav              | 205                                                                                                                                    |
| Traube, Gräfin von        | 199                                    | Wernsdorf/Sudentenland      | 217                                                                                                                                    |
| Tschaikowskij, Peter      | 223                                    | Wertheim                    | 117                                                                                                                                    |
| Tübingen                  | 20, 43, 107, 109-113, 121f, 206f, 212f | Wertheim, Hans              | 73                                                                                                                                     |
| - Bebenhausen             | 109, 202, 213                          | Wessel, Horst               | 17f                                                                                                                                    |
| Türkei                    | 54, 57, 77                             | Widder, Ellen               | 213f                                                                                                                                   |
| Tunder, Franz             | 52                                     | Wien                        | 66                                                                                                                                     |
| Turin                     | 162                                    | Wildberg                    | 198ff                                                                                                                                  |
| Tuttlingen                | 20                                     | Wilhelm II., Kaiser         | 24                                                                                                                                     |
| U                         |                                        | Winnenden                   | 14, 28, 33, 44, 189, 219                                                                                                               |
| Überlingen                | 20                                     | Winter, Johann Gottlieb     | 123-128                                                                                                                                |
| Uganda                    | 227                                    | Wirnsheim                   | 168                                                                                                                                    |
| Ukraine                   | 231                                    | Woike, Fritz                | 47                                                                                                                                     |
| Ulm                       | 20, 26, 28, 109, 129                   | Wolf, Daniel                | 124                                                                                                                                    |
| Unterfranken              | 193                                    | Wolleber, David             | 214                                                                                                                                    |
| Urbach                    | 208                                    | Wolpertshausen              | 108                                                                                                                                    |
| - Oberurbach              | 33, 35, 38f                            | Württemberg                 | 20, 24, 26f, 33, 43, 81f, 87-90, 93, 96, 99, 103f, 109ff, 113-118, 120ff, 127, 130, 174, 180, 193, 197ff, 205, 207, 209, 213, 223, 226 |
| USA                       | 64, 206, 208, 210f                     | - Gräfin Mechthild          | 213                                                                                                                                    |
| U.S.S.R.                  | 32                                     | - Herzog Carl Eugen         | 117                                                                                                                                    |
| V                         |                                        | - Herzog Eberhard           | 80                                                                                                                                     |
| Vaihingen an der Enz      | 82                                     | - Herzog Ulrich             | 110                                                                                                                                    |
| Varanasi                  | 63                                     | - König Friedrich           | 90                                                                                                                                     |
| Verdi, Giuseppe           | 223                                    | - König Karl                | 199f, 202                                                                                                                              |
| Vergil                    | 120                                    | - König Wilhelm I.          | 128                                                                                                                                    |
| Versailles                | 24, 27                                 | - König Wilhelm II.         | 197, 200, 202f                                                                                                                         |
| Victoria                  | 68                                     | - Königin Charlotte         | 197, 202                                                                                                                               |
| Villingen-Schwenningen    |                                        | - Königin Olga              | 199f                                                                                                                                   |
| - Schwenningen            | 33                                     | - Prinz Friedrich           | 201                                                                                                                                    |
| - Villingen               | 209                                    | Würzburg                    | 143                                                                                                                                    |
| Vincon, Martina           | 226                                    | Wüst, Hausvater             | 200                                                                                                                                    |
| Vishnu                    | 62                                     | Wurth, Otto                 | 68                                                                                                                                     |
| Vöhringer, Johann Georg   | 196f, 201                              | Y                           |                                                                                                                                        |
| W                         |                                        | Young, O. D.                | 24, 27                                                                                                                                 |
| Wagner, Gustav Heinrich   | 164                                    | Z                           |                                                                                                                                        |
| Wahl, Madame              | 199                                    | Zaberfeld                   |                                                                                                                                        |
| Waiblingen                | 28, 33, 36, 40, 43f, 129, 212ff, 232   | - Leonbronn                 | 195                                                                                                                                    |
| Walther, Johann Gottfried | 39, 43, 51, 53                         | Zahidan                     | 61                                                                                                                                     |
| Weber, Dr. Jürgen         | 225                                    | Zimmerle, Stadtpfarrer      | 199                                                                                                                                    |
|                           |                                        | Zwick, Johannes             | 48                                                                                                                                     |
|                           |                                        | Zwickau                     | 216                                                                                                                                    |

# Autorenliste

Eugen Bäuerle  
Ammerstr. 16, 71522 Backnang  
Winfried Balle  
Südstr. 82, 71522 Backnang  
Marion Baschin  
Hornungshofer Weg 40, 71546 Aspach  
Helmut Bomm  
Strümpfelbacher Weg 30, 71522 Backnang  
Karl-Heinz Dautermann  
Kniebisstr. 34, 71522 Backnang  
Dr. Hermann Ehmer  
Balinger Str. 33/1, 70567 Stuttgart  
Prof. Dr. Gerhard Fritz  
Oberer Hofberg 9, 71540 Murrhardt  
Juliane Fritz  
Oberer Hofberg 9, 71540 Murrhardt  
Otto Gier  
Elbinger Str. 2, 71522 Backnang  
Mathias Klink  
Kirchhofweg 16, 71560 Sulzbach/M.  
Carsten Kottmann MA  
Hasenbühlsteige 33, 72070 Tübingen

Andreas Kozlik  
In der Ginsterhalde 2, 71522 Backnang  
Beate Küenzlen  
Rüflensmühle 4, 71570 Oppenweiler  
Gerhilde Küenzlen  
Rüflensmühle 4, 71570 Oppenweiler  
Jürgen Küenzlen  
Rüflensmühle 4, 71570 Oppenweiler  
Rudolf Kühn  
Dürerweg 6, 71522 Backnang  
Heinrich Kuttler  
Waldstr. 13, 71522 Backnang  
Rolf Nägele  
Lindenstiege 3, 71522 Backnang  
Volkmar Schrenk  
Beethovenstr. 21, 73447 Oberkochen  
Dr. Bernhard Trefz  
Stuttgarter Str. 56, 71522 Backnang  
Erwin Widmer  
Uhlandstr. 15, 71522 Backnang

# Bildnachweise

Die Bildnachweise sind nach Personen- und Ortsnamen alphabetisch geordnet

Ev. Dekanatsarchiv Backnang: S. 83, 84, 85, 87, 89, 91  
Freiwillige Feuerwehr Backnang: S. 230 (unten)  
Gymnasium in der Taus Backnang: S. 217 (unten links)  
Stadtarchiv Backnang: S. 10 (beide), 11, 12, 13 (beide), 14 (beide), 15 (beide), 17, 18, 19 (beide), 21 (alle), 22 (beide), 23 (alle), 25, 26, 27, 29 (alle), 30 (alle), 31, 32 (alle), 68, 79, 108, 119, 125 (links), 128, 132, 134, 135, 137, 138, 139, 145, 147, 148 (alle), 149, 151 (beide unten), 152, 153 (beide), 160, 161 (oben), 162, 164, 165 (links), 166, 168, 170 (beide), 173, 174 (Plan), 176, 177 (unten), 178 (unten), 179, 180 (beide), 182 (rechts), 183, 191, 196, 233  
Verein Kinder- und Jugendhilfe Backnang: S. 220 (unten)  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg: S. 110, 113, 114, 117  
Winfried Balle, Backnang: S. 237  
Marion Baschin, Aspach: S. 182 (links), 186, 187 (beide)  
Helmut Bomm, Backnang: S. 190 (unten), 192, 193  
Herbert Dais, Backnang: S. 241  
Deutsche Fotothek Dresden: S. 111  
Deutsches Hygiene-Museum Dresden: S. 184  
Juliane Fritz, Murrhardt: S. 97 (beide), 98 (beide), 99 (beide), 100, 101, 102, 103, 104 (beide), 105 (beide), 106  
Otto Gier, Backnang: S. 229 (links), 248  
Theo Guth, Auenwald: Titelbild, S. 54, 55, 56, 58, 59, 60, 61 (beide), 62, 63, 64 (beide), 65, 69 (beide), 70 (beide), 71 (beide)  
Horst Haar, Backnang: S. 190 (oben)  
Kleintierzüchterverein Backnang: S. 235  
Mathias Klink, Sulzbach/M.: S. 251  
Martin Korb, Backnang: S. 239

Jürgen Küenzlen, Oppenweiler: S. 74, 75, 77, 78  
Rudolf Kühn, Backnang: S. 133, 136, 140, 141 (beide), 142, 144, 150, 151 (oben), 154 (beide), 155, 156 (beide), 157 (beide), 158 (alle), 161 (unten), 163 (beide), 165. (rechts), 167, 171, 172, 174 (Foto), 177 (oben), 178 (oben)  
Heinrich Kuttler, Backnang: S. 81, 82  
Hilde Latschar, Backnang: S. 189  
Edgar Layher, Burgstetten: S. 215, 219, 220 (oben), 222 (unten), 223 (beide), 225 (oben), 226 (beide)  
Ilse Lenz, Backnang: S. 240  
Klaus Loderer, Backnang: S. 225 (unten rechts)  
Staatsarchiv Ludwigsburg E 319 Bü. 153, Fasz. 135: S. 124, 126; E 319 Bü. 153, Fasz. 141: S. 125 (rechts); E 319 Bü. 153, Fasz. 192: S. 127 (Alle Rechte vorbehalten)  
Volkmar Schrenk, Oberkochen: S. 34, 35, 37, 38, 39, 40, 41 (beide), 44, 45, 46, 47, 49  
Franz Skarpil, Backnang: S. 217 (unten rechts)  
B. Strohmaier, Backnang: S. 216, 222 (oben rechts), 232  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 107/14 Nr. 6 (Reichenberg): S. 73; A 281 Bü. 132: S. 122 (Alle Rechte vorbehalten)  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart: S. 197, 199, 201, 203  
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart philos. Diss. 859: S. 112  
Universitätsbibliothek Tübingen Gf 1923b: S. 120; Ge 10.4:2: S. 121  
Andrea Wahl, Burgstetten: S. 217 (oben), 218 (alle), 221 (beide), 222 (oben links), 224 (beide), 225 (unten links), 229 (rechts), 230 (oben), 231  
Erwin Widmer, Backnang: S. 242



ISBN 3-927713-41-4



9 783927 713413